Digitized by Google

Bor. 21 f
62

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Digitized by Google

<36602799280013

<36602799280013

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Geschichte

von

Rügen und Pommern.

Verfaßt durch

F. W. Barthold,

Doctor der Philosophie und ordentlichen Professor der Geschichte an der Universität zu Greifswald.

Zweiter Theil.

Von der Bekehrung Pommerns zum Christenthume bis zum Tode Barnims I. i. J. 1278.

Nebst einer Höhen- und Fluß-Charte von Pommern.

Hamburg.

Bei Friedrich Perthes.

1840.

Digitized by Google

Bor. 21 f/2

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

145 5

Digitized by Google

Vorwort.

Beim Erscheinen des zweiten Theiles der Geschichte von Pommern hat der Verfasser zunächst die Pflicht des Dankes gegen das Gedächtniß des in Gott ruhenden Königs zu bekennen, dessen huldreiche Unterstützung dem Forscher Muße und Freudigkeit zu seinem schweren Werke gewährte. Der Titel „Pfleger der Wissenschaft" strahlt unauslöschlich an dem schilderreichen Sarkophage Friedrich Wilhelms III.!

Der fortgesetzten Arbeit ward uneigennützige literarische Beihülfe aus der Nähe und Ferne zu Theil, von Beamteten und Privaten, welche rühmend hier zu nennen der Raum eines kurzen Vorwortes verbietet. Dagegen glaubt der Verfasser den Lesern des ersten Theiles die Namen zweier gelehrten Männer nicht ver-

Digitized by Google

schweigen zu dürfen, welche bereitwillig ihm ihre wissenschaftlichen Kenntnisse liehen; der Abschnitt in der Einleitung über die Fauna Pommerns ist vom Herrn Dr. med. Croeplin in Greifswald; die geognostische und botanische Uebersicht verdankt man dem Herrn Professor Dr. Langethal, zur Zeit in Jena, damals Lehrer an der Staats- und Land-wirthschaftlichen Akademie zu Eldena.

Der vorliegende Theil, welchem eine vom Herrn Dr. von Hagenow gezeichnete Höhen- und Fluß-Charte beigefügt ist, umfaßt, auf 37 Bogen, freilich gegen die ursprüngliche Berechnung des Herrn Verlegers, angewachsen, die Periode der Christianisirung und Germanisirung unseres Landes bis z. J. 1280. Was hier Neues gegeben ist, wird ermessen, wer die Geschichte Pommerns aus Kantzow, Micrälius, Gebhardi und Sell kennt. Die Sichtung des vorhandenen Stoffes und die Benutzung des neuerworbenen machte so häufige kritische Rechtfertigung unter dem Texte nöthig, daß der Verfasser über den Umfang der Noten erschrecken würde, hätte er mehr vom ästhetischen als vom streng wissenschaftlichen Standpunkte seine Aufgabe betrachtet. Dennoch hofft er das billige Maaß von vier Bänden nicht zu

Digitized by Google

überschreiten, um die Geschichte Pommerns bis auf das Jahr 1650 herabzuführen.

Dem Tadel wechselnder Schreibart derselben Eigennamen zu begegnen, bemerkt der Verfasser, daß die slavischen Namen in den verschiedenen Dialekten anders lauten. Darum nennt er einen Pommern Bogislav, einen Böhmen Bohuslav. Der Unterscheidung wegen hat er für die Pommern die Schreibart Kasimar, für die gleichnamigen Polen Kasimir (Kazimierz) beibehalten.

Aus der großen Zahl benutzter handschriftlicher Urkunden wird nur Eine als Beilage gegeben, deren Mittheilung der Verf. dem Herrn Dr. Riedel verdankt. Erst im vorigen Jahre unter wachsam gehüteten Schätzen in Wien entdeckt, möchte sie vielleicht noch längere Zeit der Oeffentlichkeit vorenthalten werden, oder unter der Masse des Aufgefundenen versteckt bleiben. So jedoch ist dieses wichtige Document der pommerschen Geschichte, welcher dasselbe ungeahnete Aufklärung gewährt, für immer gesichert.

Der Wille des Himmels hat den erhabenen Freund des pommerschen Namens, den ersten Beför-

Digitized by Google

derer dieſes, Ihm geweiheten, Werkes, zu unſerem Könige und Herrn berufen, und darum vertraut der Verfaſſer, dem Herrſcher ſein wiſſenſchaftliches Streben und ſeine Geſinnung treu unterthänig darbringend, die Vollendung ſeiner Arbeit einer hoffnungsvollen Zukunft!

Geſchrieben zu Berlin an dem Tage, an welchem zum erſtenmale die Stände des ungetheilten Pommerns einem Hohenzollern als wirklichem Herren huldigten.

F. W. Barthold,
Profeſſor der Geſchichte an der pommerſchen Univerſität.

Digitized by Google

Inhalt.

Seite.

Drittes Buch.

Otto, Bischof vom Bamberg, Bekehrer der Pommern. Wartislav I. Stiftung der pommerschen Kirche. Ohnmacht der ersten christlichen Herzoge im Kampfe mit Sachsen und Dänen. Fall des ranischen Heidenthums. Heinrich des Löwen Ausgang. Pommern ein unmittelbares Lehn des deutschen Reiches beim Sinken Polens. Erste Spuren der Verbindung slavischer mit deutscher Bildung in Pommern. 1124—1187..... 3

Erstes Kapikel.

Otto, Bischof von Bamberg, der Pommern Apostel. Sein Verhältniß zu Boleslav III. Der spanische Mönch Bernhard. Aufbruch zur ersten Reise nach Pommern i. J. 1124..... 3

Zweites Kapitel.

Erste Bekehrungsreise Ottos von Bamberg nach Pommern und Erfolg derselben, i. J. 1124..... 28

Drittes Kapitel.

Gefährdung des in Pommern gepflanzten Christenthums. Ranen. Tod des Abodritenfürsten Heinrich. Abfall der ersten pommerschen Gemeinden. Zweite Bekehrungsreise Ottos von Bamberg. 1125—1128..... 65

Viertes Kapitel.

Allmälige Befestigung der christl. Kirche in Pommern in Verbindung mit Bamberg. Ungewißheit des Bisthums. Albrechts von Bal-

Digitized by Google

Seite.

lenstädt Einfluß auf Pommern. Tod Wartislavs I. in einem theilweisen heidnischen Aufstande i. J. 1134. Herzog Ratibor. Zug nach Norwegen 1135. Tod Ottos von Bamberg und Boleslavs i. J. 1139 und 1138. Stiftung des Bisthums Wollin 1140. Unruhen in Sachsen und Polen 1146. Kriegszug gegen die Wenden i. J. 1147. Abt von Korvei und die Ranen. Liutikische Kirche 1149. Gelübde Ratibors zu Havelberg. Erste Klöster in Pommern. Tod Ratibors i. J. 1151..... 103

Fünftes Kapitel.

Bogislav I. und Kasimar I. Die Schicksale Pommerns, der Liutiken und Ranen in den ersten Jahren Waldemars des Dänen. Bund Heinrichs des Löwen und Albrechts von Brandenburg. Ausrottungskrieg gegen die Wenden i. J. 1164. Zerfall der slavischen Stämme und endliche Besiegung des ranischen Heidenthums i. J. 1168..... 147

Sechstes Kapitel.

Fall des ranischen Heidenthums. Rügen wird christlich und dänisch 1168. Neue Zeitverwürfnisse der Pommernfürsten mit den Dänen, Thätigkeit Bernos, Bischofs von Schwerin, auf pommerschem Boden. Pommersche Feldklöster. Furchtbare Verwüstung Pommerns durch die Dänen. Verlegung des Bisthums Wollin nach Kamin. Verhältniß der Pommern zu Mieczyslav III. und Kasimir, den Herrschern von Polen i. J. 1178..... 182

Siebentes Kapitel.

Fall Heinrichs des Löwen i. J. 1181. Verhältniß Bogislavs zu Polen. Treue Kasimars gegen Heinrich. Die Pommern zu reichsfreien Fürsten erhoben. Tod Kasimars i. J. 1181. Bogislav von den Dänen überwunden. Tod Bogislav I. i. J. 1187. 251

Viertes Buch.

Verfall der pommerschen Macht im Gedränge zwischen den Dänen und Brandenburgern. Sieg der Brandenburger. Umwandlung Rügens und Pommerns in deutsche Länder. Städte. Auflösung des Herzogthums Ost-Pommern. Tod Barnims I. Anfänge der deutschen Hanse in Pommern. — 1280..... 288

Digitized by

Seite.

Erſtes Kapitel.

Geſchichtliche Herausbildung des Herzogthums Oſt-Pommern. Sambor I., Stifter von Oliva 1178. Knud Waldemarſen, Jarimar I., Bogislav II., Kaſimar II., Otto II. von Brandenburg. Deutſche Anſiedelungen in Pommern. Gründung der Klöſter Bergen und Hilda. Vom Jahre 1187—1208..... 288

Zweites Kapitel.

Anfänge von Stralſund. Strafe des pommerſchen Anfalls auf die neue Stadt. Brandenburgiſcher und däniſcher Krieg. Das Land Barnim. Oderberg und Kenz. Chriſtian, Biſchof von Preußen, bei Biſchof Siegwin i. J. 1216. Tod Jarimars von Rügen i. J. 1218. Barnuta und Witzlav I. Tod Kaſimars II. im heiligen Lande. Die Herzoge der Mark Danzig bis 1220. Preußen. Swantopolk und ſeine Brüder. Tod Bogislas II. i. J. 1222... 335

Drittes Kapitel.

Fall Waldemars des Siegers. Rügen ein Lehn Dänemarks. Rügen und Pommern im Kriege. Anfang der Verluſte Pommerns, 1230. Der Barnim abgetreten. Schutzrecht der Märker über Pommern, 1231. Die Grafen von Gützkow. Stralſund und Schadegard. Kloſter Neu-Kamp. Swantopolk und Leſſek der Weiße, 1227. Der deutſche Orden in Preußen. Die Piaſten bis 1239..... 372

Viertes Kapitel.

Die Johanniter und Templer in Pommern. Prenzlow deutſche Stadt 1235. Abtretung des Landes Stargard und Beſeritz an die Markgrafen, 1236. Krieg mit Brandenburg. Untreue der pommerſchen Klöſter. Fortſchritte der Markgrafen. Verluſt der Uckermark, 1250. Pommern unter Brandenburgs Lehnsherrſchaft 1250. Deutſche Städte, Stettin, Garz, Stargard, Pyritz. Wartislavs III. Lage. Stadt Greifswald 1249. Kloſter Verchen... 411

Fünftes Kapitel.

Tod Witzlavs I. Jarimar II. Stralſund und Lübeck feindlich 1250—1253. Die Seitenlinie der rüganiſchen Fürſten, Putbus und Griſtow. Swantopolks Händel mit dem deutſchen Orden bis z. J. 1248. Swantopolk und ſeine Brüder Sambor und Ratibor. Kloſter Buckow geſtiftet 1250. Friedliches Walten Swantopolks bis 1253..... 455

Digitized by Google

Seite.

Sechstes Kapitel.

Barnim, Wartislav, Swantopolk bis 1266. Verrath des Biſchofs Hermann von Kamin. Fortſchritte der Markgrafen. Wartislavs III. friedliches Walten. Greifswalds frühe Blüthe. Anklam. Demmin. Kolberg. Maſſow. Greifenberg. Barnims geiſtliche und ſtädtiſche Stiftungen. Barnim Alleinherr, zum Erben Meſtwins II. eingeſetzt i. J. 1266. Brandenburgiſche Heirath. Jarimars II. Thaten und Ende in Dänemark. Witzlav II. Sächſiſche Lehnsanſprüche auf Pommern 1261..... 490

Siebentes Kapitel.

Barnim und Meſtwin II. Barnim von Albertus Magnus gebannt, 1269. Die Markgrafen als Erben Oſt-Pommerns. Krieg zwiſchen Meſtwin und Wartislav um Danzig. Meſtwin und die Piaſten. Witzlavs II. Anſprüche. Abtretung von Loitz an Rügen. Luitgardis, Enkelin Barnims, mit Przemyslav vermählt. Die Grafen von Everſtein in Pommern i. J. 1271. Hermann von Kamin erhält die ganze Kaſtellanei Kolberg, 1276. Barnim und Witzlav I. im Kriege gegen Günther, Erzbiſchof von Magdeburg, 1278. Zur inneren Geſchichte Pommerns bis auf den Tod Barnims i. J. 1278. Tod Sambors um 1278..... 531

Digitized by Google

Geschichte

von

Rügen und Pommern.

Durch

F. W. Barthold.

Zweiter Theil.

Digitized by Google

Digitized by Google

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Drittes Buch.

Otto, Bischof von Bamberg, Bekehrer der Pommern. Wartislav I. Stiftung der pommerschen Kirche. Ohnmacht der ersten christlichen Herzoge im Kampfe mit Sachsen und Dänen. Fall des ranischen Heidenthums. Heinrich des Löwen Ausgang. Pommern ein unmittelbares Lehn des deutschen Reiches beim Sinken Polens. Erste Spuren der Verbindung slavischer mit deutscher Bildung in Pommern. Pommern den Dänen unterworfen. Tod Bogislavs I. 1124—1187.

Erstes Kapitel.

Otto, Bischof von Bamberg, der Pommern Apostel. Sein Verhältniß zu Boleslav III. Der spanische Mönch Bernhard. Aufbruch zur ersten Reise nach Pommern i. J. 1124.

Der überraschende Erfolg, mit welchem es dem Bezwinger der pommerschen Freiheit, dem Polenherzoge Boleslav III., gelang, ohne neue Blutarbeit die standhaften Verschmäher für's erste der äußeren Bekennung des Christenthums zu gewinnen; während nach dreihundertjährigem Kampfe der Sachsen nur ein Kirchlein an der Ostsee, in Lübeck, stand, die slavische Bevölkerung im Abodritenlande, im Brandenburgischen, ihr Heidenthum noch bewahrte, die Ranen religiöse und politische Unabhängigkeit behaupteten und die Preußen jeder Antastung ihrer Volksthümlichkeit noch ein Jahrhundert widerstanden; ist kein vereinzeltes, zufälliges Ereigniß, sondern

Digitized by Google

hängt mit der inneren Gestaltung des kirchlichen Wesens und mit der Gemüthsrichtung der romanischen und germanischen Welt im ersten Drittel des XII. Jahrhunderts genau zusammen. Wir erklären diese geschichtliche Thatsache nicht befriedigend aus der Sieghaftigkeit des polnischen Säbels, eben so wenig aus der reichbegabten Persönlichkeit des Apostels, sondern wir müssen zweierlei ins Auge fassen, um die plötzliche Umwandlung aller Verhältnisse und Zustände unseres Volkes zu begreifen. Erstens die Haltungslosigkeit und Hinfälligkeit des slavischen Heidenthums und der slavischen Gesellschaftsverfassung, welche seit mehren Geschlechtern auf unzähligen, unbemerkten Wegen durch die Elemente der neuen Bildung von Dänemark, von Polen, von Sachsen aus allmälig durchdrungen, nur eines entschiedenen Angriffs harrten, um mächtigerer Geistesgewalt zu weichen, und unabweisbar die Keime einer höheren Sittigung in sich aufzunehmen; und zweitens die Läuterung und Veredlung der christlichen Kirche selbst, ein bewußteres Streben ihrer Diener, unläugbare Früchte des riesigen Kampfes, welchen Gregor VII. mit dem weltlichen Schwerdte begonnen, und seine Nachfolger eben genugthuend beendet hatten. Der welkende, zusammenhangslose, eines neuen Lebenstriebes von außen bedürftige Zustand unserer Slaven ist in dem früheren Buche dargethan; in seiner Ausgelebtheit mußte er, wenn nicht eine tüchtige Natur in der Vereinzelung untergehen sollte, dem Fremden Raum gewähren, da ja selbst die so reich sprudelnden Bildungsquellen des hellenischen Alterthumes vor der still untergrabenden Gewalt der neuen Lehre versiegten; erst das Christenthum öffnet den Slaven den Eingang in Europa, dem sie sonst fremd blieben. Jener Kampf aber, welcher mit der Durchbildung der Hierarchie, wohlthätig für jene Jahrhunderte, schloß und durch das Wormser Konkordat im J. 1122 die Diener der Religion von der Willkühr des weltlichen Armes befreite, der Kirche einen würdigeren Impuls verlieh

und in ihren Werkzeugen flammenderen Eifer für das als wahr Erkannte hervorrief; trug einerseits Männer von solcher Kraft und Reinheit des Willens, wie unseren Otto, empor; andererseits befähigte derselbe viele Geschlechter der Mitlebenden nach einander, in der geistigen Trunkenheit der Kreuzzüge den Sieg des Glaubens über die Stätten zu verbreiten, welche der Wandel des Erlösers geweiht hatte. So ist die Bekehrung der Pommern aus derselben thatdürstenden Verzückung hervorgegangen, welche die Wallbrüder ins heilige Land trieb und spät die Entdeckung neuer Welttheile zur Folge hatte; alle diese vereinzelten Erscheinungen lassen sich zurückführen auf die innerste Gemüthserschütterung, welche die Völker des Abendlandes am Ende des XI. und zu Anfang des XII. Jahrhundets überkam.

Auch noch in neuerer Zeit, nicht unter dem Einfluß der Philosophie des vorigen Jahrhunderts allein, hat die Ansicht nach Geltung gestrebt, als wenn das, was die Heidenbekehrer brachten, nur der unfruchtbare, todte Formelkram, der kirchliche Schematismus gewesen sei, ohne Ersatz für die natürlichen, wärmeren Religionsideen, welche sie aus den Gemüthern verdrängten; man hat es bitter als priesterliche Eitelkeit und dumpfe Befangenheit getadelt, daß solche Glaubensboten ihr Ziel allein in strenge Beobachtung äußerer Ceremonien setzten, statt die neu gewonnenen Glieder der christlichen Gemeinde mit dem Geiste der Lehre zu erfüllen. Man ist ungerecht genug gewesen, zu behaupten, daß die Verbreiter der christlichen Religion nur äußeren Ruhm gesucht, und sie selbst das Unbefriedigende, Leblose gefühlt hätten, was sie dem innigen religiösen Bedürfniß der Heiden boten. Diese kümmerliche Ansicht leidet kaum irgendwo in jenem Jahrhunderte, am wenigsten auf unseren Pommernapostel, ihre Anwendung. Bischof Otto war von der seelenrettenden, segensreichen Gewalt, welche auch nur die Verehrung und Uebung der Sakramente, das Bekenntniß Christi wirken, in der Tiefe seines Gemüths über-

zeugt, und sein frommer Schmerz trug es nicht, so viel Seelen in der Blindheit ewig verdammt zu wissen, da er ihnen helfen konnte. Weigert sich auch der prüfende Sinn, die Sakramente und das Dogma als das Wesen des Christenthums anzuerkennen, so war es doch ein preiswürdiges Zeichen einer edlen Natur Ottos, die Beruhigung, die Zuversicht, die Sehnsucht, den Frieden und den Glauben in Andrer Seelen zu pflanzen, welche er selbst in sich verspürte und — sei es auch nur ein Wahn — für das Heil seiner Brüder zu arbeiten. Otto steht auf der lichtesten Höhe seiner Zeit; ihn richtet die glühende Ueberzeugung, die er mit allen erleuchteten Genossen seines Jahrhunderts theilte, mochte sie auch eine irrige sein, und spricht ihn von verkleinernder Rüge frei. Das Beste was er besaß, ohne Rückhalt, brachte er seinen geistigen Söhnen, und wieviel auch daran Menschenwerk und Formelkram als das höchste ihm erschien, immer war es doch besser, würdiger, veredlender, als das öde, gedankenlose, mörderische Heidenthum, die Knechtsfurcht des Götzenanbeters, der lächerliche, wahnsinnige Aberglauben, das blinde Vertrauen auf sinnliche Gaben der Himmlischen für sinnliche Darbringung, ohne Sittengesetz, ohne Lehre, ohne Heiligung und ohne höhere Getröstung. In demjenigen Christenthume, welches Otto den Pommern nur bieten konnte, lag für die erste Generation die Gewöhnung an den Gedanken der Einheit Gottes und die Hoffnung, das Gesetz, als Abwehr gegen schandbare sittliche Verirrung; für die folgenden Geschlechter die reiche Saat höherer Kultur, welche sich aus dem Saamenkorn entwickeln mußte.

Wir begnügen uns mit einem kurzen Abrisse der früheren Lebensereignisse Ottos, um länger bei seinem großartigsten Wirken zu verweilen. Früher hat man einstimmig, nach einer Verwechslung mit dem zweiten Otto (1177—1192), unsern Apostel für einen Sohn des Grafen von Andechs, Berthold, und der Sophia, Gräfin oder Herzogin von Meran, gehal-

Digitized by Google

ten [1]), bis die neuere Quellenforschung mit größerer Wahrscheinlichkeit ermittelte, daß der reichsfreie Otto von Mistelbach oder Müsselbach, angesessen am Bodensee in der ehemaligen Grafschaft Bregenz, sein Vater gewesen sei, und seine Mutter Adelheid geheißen habe. Vor andern Stämmen Deutschlands stand schon damals der schwäbische und allemannische an Bildung voraus, und wie zeitig Chroniken und Jahrbücher in den Klöstern jener Gaue verfaßt wurden, war auch für den Unterricht der Jugend in geistlichen Schulen früh gesorgt. Ottos Eltern, welche der älteste Bericht als fromme, ehrbare Ritterbürtige schildert, welche ihre Habe nicht durch Befehdung vermehrten, übergaben den Knaben einer unbekannten Klosterschule, und ließen, früh sterbend, ihn der Obhut eines älteren Bruders Friedrich, welcher die Burg Albuch bei Ulm als Erbe übernahm. Otto durchlief den engen Kreis der Schulwissenschaften [2]), wie ihn die mönchischen

---

[1]) Die Quelle für die falsche Angabe ist Hoffmann Annal. Bamberg. L. III. p. 91.: Erat autem Otho comes Andechsius, patre Bertholdo, matre vero Sophia, Ameranae vallis ducissa natus; der auch Kanngießer S. 319. folgt, aber von einer Herzogin von Emmeran spricht. Ohne nähere Bestimmung sagt Anonymus, vita S. Ottonis ap. Ludew. I, p. 632: Otto beatissimus ex Suevia duxit originem. Parentes equidem ejus, patrem dico et matrem, ingenuae conditionis nobilitate clari et honorabiles, divitiis autem et opibus mediocres, filium suum in primaeva aetate litteris erudiendum, disciplinis scholaribus tradiderunt. Ihm folgt auch Bugenhagen. Unser Resultat ist aus den kritischen Untersuchungen des Archivars Oesterreicher in Bamberg, welchem alle Denkmäler zu Gebote standen, genommen. S. Oesterreicher im Geöffneten Archiv für Baiern. München 1821. S. 138—180, und demnächst den fleißigen Artikel Otto in der Allgem. Encyclopädie der Künste und Wissenschaften vom Bibliothekar Jaeck in Bamberg. Die Heiligen Kreuzer Biographie Ottos hat in diesem Theile nur allgemeine Angaben.

[2]) Anonym. l. c.: Ottone ergo gratia studii apud extera loca demorante, frater ejus puer domum pro suo posse gubernabat, tenuiter adjuvans fratrem in studio positum. Otto autem percursis aliquibus poetis et philosophis, et grammaticae metrorumque regulis tenaci memoriae commendatis, cum ad altiora studia non haberet sumptus,

Digitized by Google

Lehrer boten, lernte die damals gangbaren lateiniſchen Autoren kennen, und erwarb ſich denjenigen Grad von Fertigkeit in der lateiniſchen Sprache, welcher damals allein den Zugang zu einer höheren Bahn in der Geſellſchaft öffnete. Zufällige Verbindungen, welche wir nicht nachweiſen können, führten den aufſtrebenden Jüngling, dem die äußeren Mittel zur Fortſetzung ſeiner Studien fehlten und dem daher die ſcholaſtiſche Philoſophie fremd blieb, nach dem fernen Polen [1]), wo man früh das Bedürfniß lateiniſch gebildeter Ausländer empfand, und die Redekünſte Achtung erlangten, wie wir aus Stellen des Martinus Gallus ſchon zu Zeiten des erſten Boleslav nachweiſen können. Ueberhaupt einigten ſich günſtige Umſtände, die Polen früher als andere kürzlich bekehrte Völker der Bildungsſtufe näher zu bringen, auf welcher die weſtlichen Völker, die Erben der Römerwelt, ſich befanden; das fremde Idiom konnte um ſo mehr im geſellſchaftlichen Leben um ſich greifen, da es nicht, wie bei den Dänen, eine vorhandene Kultur zu überwinden hatte. Otto verbreitete mit ſolchem Erfolg die im Schwabenlande gewonnenen Kenntniſſe als Lehrer der ihm anvertrauten Söhne, daß er Eingang zu den erſten Familien gewann, und durch ſeine Sitte, Klugheit und Beſcheidenheit empfohlen, in wichtigen Geſchäften jener hadervollen öffentlichen Zuſtände von Wladislav Hermann [2])

---

fratri suo sive aliis cognatis importunus esse noluit vel odiosus, jam tum in ipsa adolescentia verecundiam secutus et bonae opinionis pulchritudinem. Itaque in Poloniam peregre vadens, ubi sciebat litteratorum esse penuriam, scholam puerorum accepit et alios docendo, seque ipsum instruendo, brevi tempore ditatus atque honori habitus est.

[1]) Kantzow I. S. 84. läßt ihn zu Krakau ſtudiren. Es iſt bekannt, daß die Univerſität zu Krakau erſt von Kaſimir d. Großen im J. 1344 geſtiftet wurde und ein Deutſcher in Polen damals mehr lehren als lernen konnte.

[2]) Anonymus p. 632. Andreas p. 15. Bugenhagen Pomerania p. 78. Naruszewicz t. V, p. 107. Leipz. Ausg. 1835.

Digitized by Google

mit Ehren gebraucht wurde. So rüstete denn ein waltendes Geschick früh ihn mit den Fertigkeiten aus, deren er für seine ruhmvollste That bedurfte. Er lernte die Sprache der Slaven, ging gewandt in die Weise und Sitte jenes eigenthümlichen Volks ein, und gewann in der Stellung als Kapellan am Hofe Wladislav Hermanns solchen Einfluß und solches Vertrauen, daß er diesem nach dem Tode seiner ersten Gemahlin, der böhmischen Judith, welche nach der Geburt des später so berühmten Boleslav III. starb, die Verbindung mit einer Prinzessin kaiserlichen Blutes, der Schwester des Kaisers, Sophie, Wittwe des Königs Salomo von Ungarn, anrathen durfte, und selbst mit vornehmen Begleitern auf die Werbung nach Bamberg geschickt wurde. Otto verrichtete das ehrenvolle Geschäft mit Erfolg, geleitete, reich beschenkt, die Braut nach Polen zurück [1]) und wußte sich so in der Gunst des herzoglichen Paares zu befestigen, daß er mehrmals in bedeutenden Angelegenheiten an den Kaiser gesendet wurde. So gewann er den Rückweg nach Deutschland; denn Heinrich, in seinen verwickelten Angelegenheiten verständiger, treuer und weltkluger Männer bedürftig, verlangte den hochbetrauten Kapellan für seinen Dienst von der Schwester, worauf, wiewohl ungern, beide denselben mit großen Reichthümern entließen. Von seinem erworbenen Vermögen begann der sparsame schon damals den edelsten Gebrauch zur Linderung fremden Leides zu machen, und wurde dem hartgeprüften Herrn durch den Eifer, mit welchem er dessen fromme Uebungen leitete und erleichterte, Gebete und Psalmen zu verschiedener Nothdurft auswendig lernte, und dem, höheren Trost suchenden, immer zur Hand war [2]), so un-

---

[1]) Die Heirathsangelegenheit am ausführlichsten beim Anonymus p. 634. 635; über die Widersprüche mit Andreas s. Oesterreicher S. 265—283.

[2]) Anonym. p. 635: Videns ergo hoc placere imperatori, psalmos et hymnos, capitula et orationes per totum annum, ut memori-

Digitized by Google

entbehrlich, obgleich viele vornehme junge Männer, in Hoffnung auf eine Pfründe, in der Kapelle des Kaisers sich befanden [1]), daß dieser ihn allmälig auch zu anderen Geschäften brauchte, und dem Zuverlässigen die Aufsicht über den kostbaren Bau des kaiserlichen Münsters zu Speier [2]), begonnen von Konrad II. und beendet im J. 1097, anvertraute. In diesem Auftrage der ehrenvollsten Art bethätigte Otto zuerst die Liebe zu jenem edlen Baustile, welcher, nach byzantinischem Muster, im eilften und zwölften Jahrhundert in Deutschland blühete und besonders die rheinischen und fränkischen Städte mit bewunderungswürdigen Werken geschmückt hat. Wachsend im Vertrauen seines Herrn erhielt Otto im J. 1102, nachdem Humbert Erzbischof von Bremen geworden, die erledigte Stelle des kaiserlichen Kanzlers und verwaltete sie, wiewohl nur kurze Zeit, gleich geschickt als treu. Schon früher waren dem Bescheidenen die erledigten Bisthümer Augsburg und Halberstadt angetragen worden, als noch in demselben Jahre eine lohnendere Pfründe sich ihm aufthat. Bischof Ruprecht von Bamberg, jenem mit so beispielloser Liebe vom frommen Heinrich II. ausgestatteten Bisthume, starb 11. Juli 1102; der Kaiser, dem Ring und Stab zur neuen Vergabung nach der Sitte der Zeit übersandt wurden, zögerte den erledigten Stuhl zu besetzen, und berief, auf anhaltendes Dringen der verwaisten Gemeinde, erst zum Weinachtsfeste die geistlichen und weltlichen Vorstände Bambergs

---

ter cursim dicere posset, efformare clericus elaborabat; aliisque capellanis alias intentis hic semper praesto erat, et psalterium, quo uti solebat imperator, sub ascella sua jugiter, vel ad sellam suam jugiter dependens, quotiens opus erat, requirenti obtulit imperatori.

[1]) Id. l. c.: Multi ergo nobiles et magni viri, cognati ac filii principum in curia degebant, spe promotionis, vice capellanorum imperatori obsequentes.

[2]) Id. p. 636.

Digitized by Google

nach Mainz [1]), um aus seinen Händen den würdigen Hirten zu empfangen. Erwartungsvoll stellten die vornehmsten Prälaten und die angesehensten Männer des Bisthums sich am kaiserlichen Hoflager ein, in deren Versammlung Heinrich, das Geheimniß noch bewahrend, seine Sorgfalt für das Stift pries, indem er ihm nicht einen weltlich gesinnten, hochgebornen Herrn, sondern einen klugen, haushälterischen und frommen Mann beschieden habe; und den unruhig gespannten seinem Kanzler und Kapellan als erwählten Bischof von Bamberg vorstellte [2]). Die Gegenwärtigen staunten über diese unerwartete Entscheidung, und selbst Otto, welcher in hofmännischer Kleidung, aber durch Tonsur und Haltung den geistlichen Beruf kundgebend, Zeuge dieser Scene war, erschrack über die nicht geahnete Großmuth seines Gebieters, warf sich ihm zu Füßen und erklärte sich so hohen Amtes unwürdig. Aber der Kaiser beharrte bei seinem Entschlusse, wies den Grafen Beringer von Sulzbach, welcher seine Verwunderung über die Wahl eines unbekannten Mannes aussprach, mit den Worten ab: „ich will es, ich bin sein Vater, und Bamberg soll seine Mutter sein," entnahm aus der Weigerung des Gewählten selbst den Beweis, daß er, nach zweimaliger Verschmähung eines Bisthums, wegen seiner Bescheidenheit der würdigste und ihm die bamberger Kirche durch göttliche Fügung zum Bisthum beschieden sei. So mußten denn die Abgeordneten kleinmüthig sich fügen; Otto, in bangem Zwiespalt mit sich selbst, da er das gefährliche Zerwürfniß zwischen der weltlichen und der geistlichen Macht wegen Besetzung von Bisthümern kannte, empfing das Zeichen

---

[1]) Anonym. c. VII. p. 637. sq.

[2]) Anonym. l. c. p. 637.: Imperator vero en, inquit, praesto est, et manu eripiens Ottonem capellanum suum, erat autem elegantis personae ac bonis indutus vestibus, tonsura, forma, totoque habitu intus et exterius clericum praeferens; en, inquit, hic est, hic est dominus vester, hic est Bambergensis ecclesiae antistes.

Digitized by Google

des Oberhirten aus der Hand seines Kaisers, des vom Papste gebannten, und wurde von der Versammlung als Bischof begrüßt.

Otto verweilte noch vierzig Tage in Mainz und ward dann durch die Bischöfe Ainhard von Würzburg und Hermann von Augsburg und viele Große auf des Kaisers Befehl in seinen Sprengel geleitet und zu Ampferbach, der Grenze desselben, am 1. Februar 1103, von den Abgeordneten der Kirche und Gemeinde empfangen. Sobald er am folgenden Tage das Münster aus der Ferne erblickte, zog er, ungeachtet des strengen Frostes und des tiefen Schnees, vom Pferde steigend, seine Schuhe aus und wanderte, nach alter Sitte, demüthig, barfuß unter dem frommen Jubel der Geistlichkeit und des Volkes in seine Kirche ein [1]). Eine lebenslängliche Gicht war die Folge dieser Beobachtung alter Gewohnheit, obgleich nach dem Einzuge der Dulder seine blutenden Füße ins kalte Wasser steckte, um den Frost unschädlich zu machen [2]). Der neue Bischof hatte aber die Bedeutung seiner Würde, die Wirren der Zeit, die Bewegung der Gemüther und die endliche Wendung des weltgeschichtlichen Streites um die Investitur zu tief erfaßt, um ruhig sich dem Besitze des Amtes hinzugeben, welches er durch den ausgestoßenen Sohn der Kirche allein empfangen. Ungeachtet die Huld seines Wohlthäters ihm auf dem Reichstage zu Lüttich neue ausgedehnte Freiheiten für sein Bisthum verlieh und der Kaiser in dem nächsten Jahre durch bittende Briefe [3]) zur Treue und zur Vermittlung mit seinem abgefallenen Sohne aufforderte, empfand der neue Bischof doch so viel Seelenunruhe, daß er, die päpstliche Gewalt allein als rechtmäßige Verleiherin geistlicher Aemter verehrend, an Paschalis einen erge-

---

[1]) Anonymus p. 639.
[2]) Derselb. nebst Andreas S. 29.
[3]) Bei Ludewig in d. Scriptt. Rer. Bamberg. t. I, p. 813. 814.

Digitized by

bungsvollen Brief [1]) ſchrieb, und ſich verpflichtete, nur aus ſeiner Hand die Inveſtitur als gültig zu empfangen. Erfreut über eine Gefügigkeit, welche damals wenig deutſche Kirchenhirten dem römiſchen Stuhle erwieſen, beſchied Paſchalis den verſtändigen Diener alsbald nach Rom zu kommen, was jedoch wegen des Ausbruches offener Feindſeligkeit des jungen Heinrichs gegen den unglücklichen Vater und der hadervollen Unruhe des Reichs noch verſchoben werden mußte. So ward Otto, im Bewußtſein, für eine gottwohlgefällige, nothwendige Sache zu kämpfen, ſeines Dankes gegen den Kaiſer ungeachtet, tief in die Bewegung der Zeit verflochten; denn als die deutſchen Fürſten und Biſchöfe, ermattet in dem langen Streit, auf der Verſammlung zu Mainz, am 25. December 1105, den *alten* Kaiſer ſchmählig abſetzten, den Sohn von neuem krönten, wurde auch Otto erwählt, um mit den Erzbiſchöfen von Trier und Magdeburg und den Biſchöfen von Konſtanz und Eichſtädt zu Anfang des Jahres 1106 eine Sendung an den römiſchen Stuhl zu übernehmen. Unterweges fing, auf Anſtiften des erbitterten Alten, Markgraf Adalbert von Tirol ſie, bis auf den eichſtädter Biſchof, auf [2]), und beraubte ſie ihrer Koſtbarkeiten; am früheſten entging Otto der feindlichen Gewalt, indem der Markgraf in ihm ſeinen Lehnsherrn ehren mußte; auf ſeine Verwendung erhielt auch noch einer der Mitgeſandten, der Trierer, die Freiheit, ehe mit rächenden Schaaren der Herzog Welf von Baiern herbeiſtürmte [3]).

---

[1]) Anonym. c. IX. p. 640.

[2]) Abbas Ursp. ad h. a. p. 189. ed. Argent. 1609: Qua de causa nullus jam per Italiam liber transitus eisdem patuit legatis, Gebehardus tantum Constantiensis episcopus cum suis per occultiores alpium semitas ingressus, Mathildis comitissae, — praesidiis apostolicis praesentatur vestigiis. Reliqui ut diximus magnates, ut nimirum stultissimo captivatore deprehensi, indigne tractantur, praeter Ottonem Babenbergensem episcopum, cui idem Adelbertus eo quod esset suus miles, parcere cogebatur.

[3]) Annalista Saxo ad h. a. p. 610. 611.

Digitized by Google

So gefährliche Zeitläufte entſchuldigten denn hinlänglich die verzögerte Reiſe nach Rom; dennoch benutzte Otto, ungeduldig ſeiner Seelenangſt ſich zu entledigen, den günſtigen Zeitmoment, als der Krieg zwiſchen Vater und Sohn ſich an den Niederrhein zog, langte glücklich am 3. Mai 1106, dem Feſte der Himmelfahrt Chriſti, in Rom an, und legte ſich zu Anagni dem Papſte zu Füßen, ſeine Unwürdigkeit, zugleich aber die Unſchuld der ihm aufgebürdeten Simonie betheuernd, der Strafe gewärtig für ſeine Folgſamkeit in den Willen des Kaiſers, entſchloſſen, mit Aufgebung ſeiner kirchlichen Würdezeichen, in der Kloſtereinſamkeit ſeine Tage zu verleben [1]). Vergebens mahnte ihn Paſchalis, Ring und Stab wieder zu ſich zu nehmen; Otto beharrte bei ſeinem Sträuben, reiſte nach Sutri ab, und kehrte nur, gehorſam dem Gebote des Oberhauptes der Kirche, nach Anagni zurück, um am 13. Mai 1106 die Einſegnung des Papſtes und die Zuſicherung ſeines Schutzes zu empfangen. Mit drei Urkunden zur Verbürgung ſeines kirchlichen Gehorſams, deren eine für den Erzbiſchof Rudhardt von Mainz lautete [2]), verſehen, kehrte, nach längerer Berathung über die deutſchen Angelegenheiten mit dem römiſchen Stuhle, Otto, in tiefſter Seele beruhigt, über die Alpen heim, wohin er, mit der Ueberſchrift „Biſchof von Bamberg [3]),“ den Hergang brieflich gemeldet hatte, und betrat im Januar 1107 als kanoniſcher, mit beneideten Vorrechten ausgerüſteter Biſchof wiederum ſeinen Sprengel, nachdem er dem neuen Herrſcher, Heinrich V., zu Regensburg ſich dargeſtellt.

Schon in früheren Jahren hatte Otto, ehe er ſich als vollberechtigtes Oberhaupt betrachtete, den Zuſtand, die Ver-

---

[1]) Anonym. c. X. p. 641.

[2]) J. Labbé collect. concill. X. p. 624. Lünig Spicileg. eccl. XVII, 20. 21.

[3]) Brief Ottos an das Domkapitel bei Andreas p. 38: Otto gratia Dei Babenbergensis Episcopus. Früher ſchrieb er ſich nur: divina gratia Babenbergensis electus.

Digitized by Google

fassung, die Verbindlichkeiten seines Stuhles, die Gewohnheit des Landes eifrig kennen zu lernen gesucht, und in letzterer Beziehung viele, ihm aus seiner in Polen verlebten Jugend befreundete, Verhältnisse vorgefunden. Der größere Theil der Bewohner des flachen Landes um Bamberg war, wie im östlichen Franken überhaupt, Slaven, die Abkömmlinge der Main und Redanz-Winden (Rednitz-Wenden), welche, obschon seit dem Jahre 844 christianisirt, dennoch volksthümliches Gepräge und angestammte Mundart noch nicht verläugnet hatten. Jenes polnische Element, das er demnach in seinem Sprengel vorfand, an Sand, Seen und düstern Fichtenwäldern damals unsern slavischen Ländern ähnlicher und nur durch tausendjährige Kultur zu einem blühenden Garten gemacht, mußte die Erinnerung an sein früheres Wirken hervorrufen, und verwandte Bestrebungen ihn bewußtlos zu seinem segensreichen Berufe vorbereiten. Die Wirkung seiner Wohlredenheit auf das Volk wird besonders gepriesen, und nach der zähen Dauerbarkeit der slavischen Mundart, selbst mitten unter deutschen Landsassen, möchten wir kaum bezweifeln, daß der eifrige Kirchenlehrer nicht auch slavisch zu dem an Festtagen versammelten Landvolke redete, dessen nächste östliche Nachbaren noch unverwandelte Slaven waren. Es ist hier nicht der Ort, die mannigfaltige, landesherrliche und priesterliche Thätigkeit unsers Apostels vor seiner Berufung einzeln nachzuweisen und seine unausgesetzte Theilnahme an den Reichsgeschäften und dem erneuerten Streite ausführlich zu behandeln. Es genüge zu sagen, daß der Welterfahrene auch die äußeren Geschäfte seines Sprengels trefflich zu leiten wußte, die Einkünfte durch Sparsamkeit vermehrte, durch Bauten, zur Sicherheit, Bequemlichkeit und Zierde, vor Vorfahren und Nachkommen sich auszeichnete, aber zumal dem Hange der Zeit folgte, indem er in seiner Diöcese sowohl als in vielen andern Gauen Deutschlands die Zahl der Klöster vermehrte und reichlich begabte. Den Apostel der Pommern

Digitized by Google

deshalb tadeln zu wollen, wäre historischer Blödsinn; Otto gehörte auf das innigste seiner Zeit an, der die Heiligung des Mönchslebens eine Wohlthat war; ohne diese schwärmerische Richtung seines Jahrhunderts zu theilen, „welche die Enthaltsamkeit von der Ehe für nothwendig hielt, damit das sündige Geschlecht sich nicht zu sehr vervielfältige;" ohne die Entsagung irdischer Freuden und die fast gewaltthätigen Versuche den fleischlichen Menschen zu tödten, hätte er nimmer den standhaften, heldenmüthigen Entschluß fassen können, zur Bekehrung des verrufenen, wilden Pommerlandes auszuziehen. So bezeichneten denn fromme Stiftungen von Klöstern, neue Besetzung älterer und Herstellung der Zucht, jedes Jahr seiner bischöflichen Regierung, wozu ihn eigene Sparsamkeit und freigebige Spenden von fremden Fürsten und Edlen in den Stand setzten [1]). Seine alte, freundliche Verbindung mit Polen erneuerte des siegreichen Herzogs Boleslavs Reise nach Bamberg, wohin ihn, nach jenem nicht glänzenden Feldzuge jenseits der Oder, Heinrich V. zur Vollziehung des Friedens eingeladen hatte. Boleslav, seit dem Jahre 1108 verwittwet von Zbislava der Tochter Sventopelks, Großfürsten von Kiew, soll zur Befestigung der Eintracht zu Bamberg die Schwester des Königs, Adelheid, geheirathet haben; in welchem Falle dann Otto wahrscheinlich die kirchliche Einsegnung verrichtete; doch widersprechen der ersteren Angabe die neueren polnischen Forscher, indem sie dem Wittwer die Tochter des Grafen von Bergen, Salome, i. J. 1110 als zweite Gattin beilegen [2]). Jedenfalls aber diente die Anwesenheit des polnischen Herzogs in Bamberg dazu, die fromme Verehrung gegen den Bischof, welche Boleslav von seinem Vater ererbt

---

[1]) Ueber die verschiedenen Stiftungen s. den Artikel in der Encyclopädie S. 459. ff.

[2]) Ueber die schwierige genealogische Frage s. Naruszewicz Tablice genealogiczne V. XX. S. 221. Bandtkie a. a. O. Th. I, S. 217.

Digitized by Google

hatte, zu erneuern. Von dem Römerzuge, auf welchem er den König Heinrich begleitet hatte und Zeuge jener friedlosen Händel gewesen, mit päpstlichen Gnaden zurückgekehrt i. J. 1111, weihete Otto die seit acht Jahren nach dem Brande v. J. 1081, prachtvoll mit vergoldeten Dächern und Thürmen, hergestellte Domkirche zum Gottesdienste wieder ein; und jenes unvergleichliche Münster trägt in seiner grandiosen Einfachheit, Zierlichkeit und Stärke noch bis auf den heutigen Tag die Kunstliebe Ottos zur Schau, welche sich zuerst in dem ähnlichen Baue des fränkischen Begräbnißdoms zu Speier bekundet hatte.

Unterdeß war der Kampf zwischen dem römischen Stuhl und dem Kaiser von neuem ausgebrochen und drohete dem Bischof mit neuen Gefahren. Heinrich lag seit d. J. 1112 im Bann des Papstes und hegte gegen den offenen Streiter für das kirchliche Princip, Otto, welcher sich vom Hofe zurückgezogen, nicht ungegründet den Argwohn, daß er sich gegen seine Krone verschworen habe, da dessen Günstling, der Abt des Klosters Prüvening bei Regensburg, Erminold, sich weigerte, den kaiserlichen Gast in sein Heiligthum aufzunehmen. Am Weihnachtsfeste d. J. 1114 von Heinrich mit seinem ganzen Hoflager in Bamberg überrascht, wußte der kluge Prälat den bedrängten Herrscher um so eher zu beruhigen, als auch sein Domkapitel offen die Verfechtung der Rechte des Reiches gegen den römischen Stuhl übernommen hatte[1]), und betrug sich mit so tadelloser Vorsicht in seiner schwierigen Stellung, daß der Kaiser ihn zur Reichsversammlung und Berathung auf den 4. Februar 1116 nach Speier freundschaftlich einlud. Aber andererseits setzte sein Ausbleiben von der i. J. 1118 vor dem Kardinal von Präneste zu Köln anberaumten Kirchenversammlung, so wie vom Tage

[1]) Annalista Saxo ad h. a. Hoffmanni Annal. Bamberg. l. III, p. 99.

Digitized by Google

zu Fritzlar (28. Januar 1119) den beſonnenen dem Verdachte aus, als ſei er den Verfechtern der kirchlichen Freiheit untreu geworden und ließ ihn ſogar den päpſtlichen Bannſtrahl fürchten, den indeß der Erzbiſchof Adalbert von Mainz noch abwandte [1]). So dauerte die peinvolle Verlegenheit des hochangeſehenen geiſtlichen Fürſten, welcher der Kirche ihr Recht zugewandt wiſſen wollte, aber auch des perſönlich befreundeten Kaiſers Intereſſe und den Frieden des Reiches wahren mußte, fort, bis allgemeines Verlangen nach Ruhe und feſtſtehender Ordnung erſt den Kaiſer zu einer nachgiebigen Botſchaft nach Rom an Calixt II. vermochte, und endlich die Verſammlung zu Worms am 23. September 1122 in dem berühmten Konkordate das Mittel zur Ausgleichung des verjährten unheilvollen Streites fand. Otto, obwohl noch kurz vorher wegen des vom Kaiſer erkorenen Biſchofs Gerhard von Würzburg mit der Kirchenſtrafe bedroht, war am Tage zu Worms in Perſon gegenwärtig, wo der Kaiſer auf die Einſetzung der Biſchöfe mit Ring und Stab verzichtete, die Freiheit der Wahlen geſtattete, und wo die Scheidung der Prälaten in ihrer doppelten Eigenſchaft, als weltlicher und geiſtlicher Fürſten, eine neue, der Zeit wohlthätige Ordnung der Dinge verbürgte. Während Otto in kaum zu ſcheltender Mäßigung bei dem letzten Zuſammenſtoße ſich benahm, war ſeine Sorgfalt ununterbrochen auf das Wohl ſeines Sprengels gerichtet und ein gepflegtes Lieblingswerk zu erfreulichem Ende gediehen. Das fromme kaiſerliche Stifterpaar Bambergs hatte, dem Dom gegenüber, auf einem ſanften Hügel an der Rednitz, von wo ſich eine entzückende Ausſicht auf die prangende Stadt, das bethürmte Münſter mit dem Biſchofshofe, die reiche Landſchaft, deren Horizont ſtattliche Burgen und Abteien krönen, aufthut, ein wohlbegabtes Bene-

---

[1]) Udalrici Babenberg. Cod. epistol. ap. Eccard. t. II, p. 294. ep. CCXCI.

Digitized by Google

diktiner-Kloſter errichtet, den Michelsberg oder Mönchsberg. Auf dieſer Stelle, neben der weltlichen Pracht des Biſchofsſitzes, in dem Frieden und der Stille, welche die lieblichſte Gartennatur gewährt, eine Muſteranſtalt mönchiſcher Zucht und Heiligung zu gründen, hatte Otto ſchon im J. 1112 den dienſtunfähigen Abt Gumbold zur Niederlegung ſeiner Würde bewogen, und unter Wolfram, ſeinem Lieblinge, war das Stift ſeiner Beſtimmung näher geführt worden, als am 3. Januar 1117 eine Erderſchütterung die Stadt Bamberg heimſuchte, und auch die Kirche des Michelsberges ſtark beſchädigte. Sogleich beſchloß Otto das liebe Kloſter von Grund auf neu zu bauen, gab die reichſten Mittel her, und ſein Meiſter Babo arbeitete ſo unverdroſſen, daß nach vier Jahren die Kirche mit ſchönen Gemälden, das Kloſter in verjüngter Pracht mit Mauern und Wirthſchaftsgebäuden, daſtand. Eingeweiht am 1. September 1121 ward das Kloſter durch den Wiederherſteller unter anderen Gaben auch mit der Kirche zu Albuch, der Grabſtätte ſeiner Eltern, beſchenkt, mit einem Spital für Arme und Reiſende und einer Bibliothek verſehen, deren Schätze der gelehrte Prior Burchard durch tüchtige Schreiber und Maler bald anſehnlich vermehrte [1]). Drei Jahre ſpäter entſagte der ſterbende Graf Berthold ſeinem Schutzrechte über den Michelsberg durch eine Urkunde, welche auch der Bruder und Dienſtmann Ottos, Friedrich von Miſtelbach, unterzeichnete [2]). In dem Grade aber umfaßte Otto ſeine Schöpfung mit Liebe, daß, wie ihn einſt ſchwere Krankheit, in Folge einer in jenen Jahrhunderten eigenthümlich häufigen Gemüthserſchütterung, auf ſeiner Burg Pottenſtein im Nordgau heimſuchte, er die Welt zu verlaſſen und in die Mönchs-

[1]) Jäck über die Verdienſte der Abtei Michelsberg um die Wiſſenſchaften, in den Beiträgen zur Litteratur- und Kunſtgeſchichte. Nürnberg 1822.

[2]) Oeſterreicher im Geöffneten Archiv für Baiern 1821. II. S. 172.

Digitized by Google

zelle zu gehen gelobte und, genesen, bei seinem Entschlusse so fest beharrte, daß der verständige Abt Wolfram, nach Angelobung des unverbrüchlichen Gehorsams, ihm die fernere Erfüllung seines Amtes befahl [1]).

So stand Otto fast schon in dem Rufe eines Heiligen und seine Zeitgenossen waren erfüllt von Verehrung gegen den Prälaten, welcher, so fürstlich reich, sein Fleisch züchtigte und geißelte, an Selbstverläugnung, Demuth und Entbehrung die strengsten Klosterbrüder übertraf, sich nie auch nur an Brod satt aß [2]), einen prachtvollen, seidengefütterten, goldgestickten Hermelinpelz, welchen ihm wahrscheinlich polnische Große, seine Fürbitte zu erwerben, geschickt hatten, aus Barmherzigkeit und um Verachtung weltlichen Prunkes zu zeigen, einem ekelhaften Kranken umwarf; als bald nach dem Frieden zu Worms sich ihm, in Freundschaft mit dem Kaiser und hochgeschätzt von Calixt II., eine Bahn eröffnete, welche die höchste Verherrlichung vor Gott nach dem Gelingen eines unvergänglichen Liebeswerkes, oder die Krone des Blutzeugen als Lohn verhieß. Nämlich unterdessen hatte Boleslavs Glaubenseifer und Tapferkeit in der erzählten Weise die hartnäckigen Heiden zum Versprechen gezwungen die christliche Lehre anzunehmen, suchte aber vergeblich unter den Bischöfen seines Landes tüchtige Werkzeuge, um den bang harrenden Besiegten das Wort zu verkünden. Alle entschuldigten sich mit Gründen, denen der hadervolle Zustand der polnischen Kirche, welchen zu heilen Kardinal Aegidius im J. 1122 nach Polen gesandt war [3]), Glauben erwarb; keiner begehrte, während eines dreijährigen Verlaufs, das gottgefällige Werk

---

[1]) Andreas p. 77. Hoffmanni Annal. l. III. p. 99.

[2]) Beispiele seiner Ascetik bei Andreas p. 53, 70, 77. u. a. m. O. Wir geben dergleichen nicht ausführlich, weil sie sich in den Legenden eines jeden Heiligen wiederholen.

[3]) S. von Friese Kirchengeschichte des Königreichs Polen Th. I. S. 152 ff.

Digitized by Google

zu unternehmen [1]). Freiwillig ſtellte ſich dagegen aus weiter Ferne, von brennendem Eifer getrieben, ein Mann dar, welcher ſich zur Bekehrung der Pommern berufen wähnte [2]). Bernard, von Geburt ein Spanier, hatte durch das ſtrenge Leben eines Einſiedlers ſich würdig gemacht, die Stelle eines Biſchofs, welcher zu Rom wegen Irrthümer abgeſetzt war, zu bekleiden, aber aus Aerger über die Spaltung ſeiner Gemeine, weil ein Theil noch dem früheren Hirten anhing, ſein Bisthum aufgegeben, und war im Begriff in ſeine Klauſe zurückzukehren, als ihm die Kunde kam, daß die Pommern noch in der Nacht des Heidenthums wandelten. Gewöhnt an ein Leben voll Büßung und Enthaltſamkeit, machte der weltverachtende Einſiedler ſich auf, ſtellte ſich dem Herzoge von Polen dar, eröffnete ihm ſeine heilige Abſicht und ließ ſich nicht durch die Schilderung von der wilden Verſtocktheit jenes Volkes abhalten [3]). Als er durch ſeine Bereiterklärung, ſelbſt den Märtyrertod darüber zu erleiden, ſeinen Beruf erhärtete, willfahrte ihm Boleslav, gab dem Welſchredenden einen Dolmetſch und einen Wegweiſer und entließ ihn mit den beſten Wünſchen. Der Spanier, in dem Wahne, daß der Anblick ſeiner Knechtsgeſtalt und Armuth ihm als Verkündiger der Wahrheit des Chriſtengottes und des Erlöſers, welcher durch Demuth das Reich des Teufels zerſtörte, Eingang bei den Heiden verſchaffen würde, wanderte auf unbe-

---

[1]) Anonym. l. II. c. VI. p. 652. Sed cum reliquos de gente perfida, quos in terra propria tributarios demiserat, dux fidei christianae apponere curaret, omnes episcopos terrae suae conveniens, nullum persuadere potuit, ut illo ire, atque in tenebris et umbra mortis sedentibus lumen vitae vellet ostendere, singulis suas excusationes praetendentibus, sicque per triennium dilata est praedicatio, duce ipso satis aegre ferente dilationem.

[2]) Andreas l. II. c. I. p. 111. Jasch.

[3]) Id. p. 111.: tantam gentis illius esse ferocitatem, ut magis necem ei inferre, quam jugum fidei subire parata sit.

Digitized by Google

tretenen Wegen barfuß und in bettelhafter Kleidung in Wollin (Julin) ein und begann ſeine Lehre zu predigen [1]). Die Einwohner, befremdet über die ſeltſame Erſcheinung, erwiederten auf ſeine Anrede: „er ſei der Knecht des wahren Gottes, des Schöpfers des Himmels und der Erde, und geſandt, ſie vom Irrthum des Götzendienſtes den Weg zur Wahrheit zu führen," mit Verachtung und Hohn, konnten in ihm nicht den Boten der erhabenen Gottheit erkennen und wieſen den Bettler mit drohenden Worten aus ihrer Mitte. Vergeblich erbot ſich der verzückte Einſiedler, durch die Feuerprobe die Göttlichkeit ſeiner Sendung zu erhärten [2]); die Juliner, den Sinn des durchaus fremdthümlichen Gebehrdens nicht begreifend, erachteten ihn für einen Wahnſinnigen, Verzweifelten und dachten großmüthig genug, ſich nicht an dem Leben des Unglücklichen zu vergreifen, ſondern ihn in einem Kahn aus ihrer Nähe zu entfernen. Aber das Beiſpiel großer Vorgänger im Auge, begann Bernhard jene räthſelhafte Säule oder Lanze, welche die Mönchsfabel mit Julius Cäſar und dem Namen der Stadt in Verbindung bringt, mit einem Beile umzuhauen; über welche Frechheit entrüſtet die Heiden ihn halb todt ſchlugen, und als er, von ſeinem Dolmetſch Petrus aufgehoben, mit rückkehrendem Bewußtſein ſeinen thörichten Verſuch erneuerte, mit Gewalt nebſt ſeiner Begleitung in ein Fahrzeug ſetzten und ihn den Fiſchen predigen, aber nie wieder ihr Gebiet betreten hießen. Der unglückliche Glaubensbote, den Staub aus den Schuhen ſchüttelnd, kehrte, ohne des Märtyrertodes theilhaft zu werden, betrübt nach Polen zurück, klagte dem Herzoge die Verkehrtheit jener Wilden, verhieß einem mit Reichthum und

---

[1]) Andreas p. 112 ff.

[2]) Id. p. 113. Daß die sacerdotes und seniores des Märtyrerthums Adalberts bei den Preußen, ein Ereigniß, von dem ſie ſicher nichts wußten, erwähnen, iſt gewiß Erdichtung des ſpäteren Legendenſchreibers.

Digitized by Google

äußerem Glanz kommenden Bekehrer beſſeren Erfolg, und wanderte, für ſeine löbliche Abſicht von dem Herzog mit Wegzehrung verſehen, nach Deutſchland heim. Wohl leitete den abenteuerlichen Eremiten die Kunde, daß zu Bamberg eine Verſammlung des Kaiſers und der Fürſten des Reichs gehalten werde [1]), nach dem Biſchofsſitz Ottos, wo die Prälaten den wegen ſeines Geſchicks merkwürdigen, frommen, in ſeltenen Kenntniſſen erfahrenen Mann aufnahmen, der Presbyter von St. Jacob den Umgang deſſelben benutzte, um ſeine Kenntniſſe in der Rechenkunſt [2]) und in der Chronologie zu erweitern und die Cellen des lerneifrigen Michelsklosters, unter Wolframs Obhut, dem geprüften Wallbruder die einſtweilige Ruheſtätte eröffneten [3]).

Die Anweſenheit eines ſo ausgezeichneten Gaſtes mußte demſelben um ſo mehr die Aufmerkſamkeit des Biſchofs zuwenden, als der fahrende Prediger ihm Kunde vom fernen Slavenlande, dem lieben Schauplatz ſeiner wechſelvollen erſten Laufbahn, mittheilen konnte [4]). Mehr jedoch als das Beiſpiel,

---

[1]) Aus der Angabe bei Andreas p. 114.: curiale colloquium ſei eben zu Bamberg gehalten worden, läßt ſich das Jahr des Bekehrungsverſuches nicht mit Gewißheit ermitteln. Der Kaiſer hielt am 11. November 1122 die Reichsverſammlung, um mit den nicht in Worms erſchienenen Fürſten das Konkordat zu beſtätigen, und bekräftigte hier einige Vergabungen Ottos; aber auch am 25. April 1124 war in Bamberg ein Fürſtentag, wie Jäck a. a. O. S. 462. Anm. 46. aus Urkunden nachweiſt.

[2]) Andreas p. 115.

[3]) Id. p. 116.

[4]) Die Epiſode mit dem Spanier Bernard findet ſich nur in der ſpäteren, ausgeſchmückten Biſchofslegende des Andreas, und erregt manche Zweifel ihrer Aechtheit. Wir haben ſie jedoch in den Text aufgenommen, weil auch der Anonym. von ähnlichen unglücklichen Verſuchen ſpricht l. II. c. VII. p. 653.: et jam dudum quosdam servos dei praedicatores, egenos ac sensu tenues propter inopiam contempsisse, quasi non pro salute hominum, sed pro sua necessitate levanda, officio insisterent praedicandi. Ueber die hiſteriſche Perſönlichkeit des Spaniers,

Digitized by Google

die Erzählungen der Schickſale, die Ermunterungen und die Rathſchläge des Spaniers wirkte auf den Entſchluß des Biſchofs, den Pommern die Lehre des Erlöſers zu bringen, die unmittelbare Aufforderung ein, welche er bald nach dieſer Zeit vom Herzoge Boleslav ſelbſt erhielt. Otto, dem höchſten Mannesalter nahe, hatte zugleich den Höheſtand kirchenfürſtlichen Ruhmes und mönchiſcher Heiligung erreicht; ſein Name war geehrt unter den erſten Dienern der römiſchen Kirche; ſein Antheil an der Entſcheidung des weltgeſchichtlichen Zwieſpaltes wurde laut bekannt. Die Klöſter, welche er hervorgerufen oder erneuert, blüheten unter ſeiner Aufſicht, und ſeinen Schöpfungen verhieß die Beſtätigungsbulle, welche Papſt Calixtus II. ihm unter dem 3. April 1123 ausgefertigt, unvergängliches Beſtehen. Aber beide Kategorien des Ruhmes hatte er mit vielen Vorgängern und mit vielen Genoſſen einer Zeit gemein, in welcher gläubige Begeiſterung eben das Außerordentlichſte vollbrachte. Ein fernes, heidniſchblindes, grauſames Volk dagegen, nicht durch Waffengewalt, ſondern durch die Macht der Rede und das Beiſpiel für den Himmel zu gewinnen, vielleicht der Krone des Märtyrers darüber gewürdigt zu werden, galt als ein Streben heiligen Ehrgeizes, welches keiner der Mitlebenden mit ihm theilte, und welches auch Sühne für manche Verirrung eines vielbewegten, nicht immer ganz tadelfreien Weltlebens verhieß. Darum umfaßte denn unſer Biſchof mit glühendem Eifer das Geſuch, welches Boleslav, raſtlos bemüht, die ſeinem Herrſchergebot Unterworfenen auch für den chriſtlichen Glauben zu gewinnen, eingedenk der ererbten Freundſchaft ſeines Hauſes mit dem gefeierten Kirchenfürſten, brieflich [1])

---

des Chronologen eine Unterſuchung anzuſtellen, würde zu weit führen; er ſoll bald darauf, durch die Genoſſen ſeines Einſiedlerlebens aufgeſpürt, zu jenen zurückgekehrt ſein.

[1]) Anonym. l. c. p. 653.: Mittens ergo legatos et munera, scripsit ei literas secundum verba haec: Domino suo et patri aman-

Digitized by Google

durch Geſandte und mit reichen Gaben an ihn gelangen ließ. In dieſem Schreiben erinnerte der Herzog an Ottos in Polen verlebte Jugend, ſprach den Wunſch neue Freundſchaft zu knüpfen aus, und mahnte ihn um ſeinen Rath und ſeine Beihülfe, um das von ihm mit Gottes Beiſtand beſiegte Volk der Pommern durch die Taufe der chriſtlichen Gemeinſchaft einzuverleiben. Er klagt ihm ſeine Noth, daß er in drei Jahren unter den Biſchöfen und Prieſtern ſeiner Lande vergeblich nach einem Werkzeuge ſich umgethan, und verhieß dem Biſchof in der ehrerbietigſten Weiſe ſeine Dienſte, die Koſten der Reiſen, Beſchützer der Fahrt, Dolmetſche, geiſtliche Genoſſen und alles Nöthige, wenn er ſich zum Ruhme Gottes und zur Vermehrung ſeiner Seligkeit dem Werke unterziehen wolle. Otto, nicht zweifelnd an ſeinem göttlichen Beruf zu ſolchem Unternehmen, bewarb ſich zunächſt, nach einer Berathung mit dem Kapitel und der Geiſtlichkeit [1]), um die Erlaubniß des heiligen Stuhles durch Sendboten und Briefe, und eröffnete, die Schwierigkeiten ſeines Zuges klug ermeſſend,

---

tissimo Ottoni, venerabili episcopo, Bolezlaus dux Polonorum, filialis obsequii humilem devotionem. Quia in diebus juventutis tuae ad patrem meum decentissima te honestate conversatum memini, et nunc quoque dominus tecum est, firmans te et benedicens tibi in omnibus viis tuis, si tuae non displicet dignitati, veteres tecum rénovare animo sedit amicitias, tuoque consilio simul et auxilio uti ad Dei gloriam promovendam, ipsius gratia coadjuvante. Nosti enim, ut arbitror, quomodo Pomeranorum cruda barbaries, non mea quidem, sed Dei virtute humiliata, sociari ecclesiae per baptismi lavacrum, seque admitti petivit. Sed ecce per triennium laboro, quod nullum episcoporum vel sacerdotum idoneorum mihive coaffinium ad hoc opus inducere queo. Unde quia tua sanctitas ad omne opus bonum prompta et indefessa praedicatur, rogamus, pater amantissime, non te pigeat, nostro comitante servitio, pro Dei gloria tuaeque beatitudinis incremento, id laboris assumere. Sed et ego tuae paternitatis devotus famulus impensas omnes, et socios itineris et linguae interpretes et coadjutores presbyteros et quaecunque necessaria fuerint, praebebo: tu tantum venire dignare.

[1]) Anonym. p. 653.

Digitized by Google

bei der Einweihung des Kirchleins auf der Altenburg, zuerſt dem frommen Prieſter Udalrich ſeine Gedanken, wie er ihn, den Prieſter Werner von Erenbach und den Adalbert, welcher der ſlaviſchen Sprache kundig war, als Genoſſen auserkoren habe [1]). Ohne Bedenken ſagte Udalrich freudig zu, alle Leiden und Gefahren gemeinſchaftlich zu tragen, und bezeichnete, als der Biſchof die Nothwendigkeit hervorhob, mit ſtattlicher Ausrüſtung und weltlichem Schmucke, verſehen mit reichlicher Wegzehrung, den Pommern als Verkündiger der Herrlichkeit Chriſti zu erſcheinen [2]), den Siegfried, einen jungen, klugen, thätigen und treuen Mann, als den geeignetſten zu ſolchen Vorkehrungen, zumal er auch als Schreiber auf der Fahrt dienen könne. So wurden denn die Anſtalten umſichtig getroffen, Meßbücher, Kelche, glänzende Prieſtergewänder, anderes Altargeräth, desgleichen man im heidniſchen Lande nicht vorzufinden hoffen konnte, beſchafft, nebſt einem Vorrath von koſtbaren Kleidern, feinen Tuchen und anderer lockender Habe, um durch ihre Vertheilung die vornehmen Pommern zu überzeugen [3]), daß nicht weltliche Rückſicht und Armuth die Boten des Evangeliums ihnen zugeführt habe. Den Udalrich ſelbſt verhinderte eine ſchwere Krankheit, ſich dem frommen Zuge anzuſchließen; als nach Oſtern des Jahres 1124 [4]) alle Vorbereitungen getroffen waren, fand ſich Kaiſer

---

[1]) Andreas p. 118. 119.

[2]) Anonym. l. c. Andreas p. 120.

[3]) Anonym. p. 653. Assumptis igitur clericis idoneis et eisdem ad iter abunde procuratis, missales aliosque libros et calices cum indumentis sacerdotalibus et alia quaeque altaris utensilia, quae in gente pagana subito inveniri non posse sciebat, provida liberalitate secum fecit portari, ne sine instrumentis agricola fidus in agrum domini sui exire videretur. Vestes quoque et pannos pretiosos, aliaque donaria nobilibus ac divitibus apta, evangelista simplex et prudens in viam portavit evangelii, ne forte indigentiae causa paganis videretur evangelizare.

[4]) Oſtern fällt i. J. 1121 noch auf den 5. April.

Digitized by Google

Heinrich mit den Großen des Reichs, wohl unerwartet, in Bamberg ein, um die wirren böhmiſchen Angelegenheiten zu berathen; und der Biſchof, deſſen Sinn allein auf ſein ernſtes Unternehmen gerichtet war, mußte aus eigenen Mitteln die zum Theil unbilligen und ungeſtümen Forderungen der Verſammlung beſtreiten [1]). Am Schluſſe des Fürſtentages eröffnete Otto dem Kaiſer und den Fürſten ſein Vorhaben, auf das Geſuch des Herzogs von Polen, mit Genehmigung des heiligen Vaters zu den Pommern als Glaubensprediger wandern zu wollen, erhielt den glückwünſchenden Zuruf aller; und nachdem er dem Abte Hermann vom Mönchsberge die Obhut des Stiftes anvertraut und ſeine trauernde Gemeinde, welche ihn ſchon als einen Todten beweinte [2]), getröſtet, trat er gegen Ende des April [3]), bis zum Kloſter Michelfeld von einem Theil ſeines Klerus geleitet, den Weg in die gefürchtete, heidniſche Ferne an.

---

[1]) Annalista Saxo ad. h. a. p. 653: Erat itaque conventus idem non modicus: nam singularum provinciarum duces aderant praeter Liuderum Ducem paucosque sibi consentientes de Saxonia principes, quibus singulis necessarios sumptus vel ex toto vel ex parte ministrabat venerandus Episcopus Otto praeter atque antiquius constitutum Imperatoriae majestati, quod Aulicis etiam importunius exigebatur servitium. S. auch Abbas Ursperg. p. 236.

[2]) Id. l. c.: Annuit tota quae convenerat ecclesia, annuit et aula, prosperitatem piis conatibus imprecantes, soli Babenbergensis ecclesiae filii patrem dulcissimum inviti deserunt, multis eum lacrimis, ac si funus prosequentes.

[3]) Der Tag des Aufbruchs läßt ſich nicht genau beſtimmen. Zwar ſetzt der Anonymus p. 654 den Tag nach S. Georgius, den 24. April; aber der Kaiſer fertigte nach dem 25. April zwei Urkunden zu Bamberg aus, welche jedoch Böhmer Regest. p. 107 für verdächtig hält. Ganz ungereimt berichtet die H. Kreuzer Biographie a. a. O. p. 141: mense Junio quinquagesimae diebus exactis.

Digitized by Google

Zweites Kapitel.

Erste Bekehrungsreise Ottos von Bamberg nach Pommern und Erfolg derselben, i. J. 1124.

Auf dem Zuge zur böhmischen Grenze, durch ein noch slavisch redendes Land, weihte Otto, von dessen frommer Reise die Kunde ausgegangen war, auf besondere Bitten noch zwei neue Kirchen ein, zu Leuchtenberg [1]) im Gebiet des Grafen Gebhard von Waldeck, dann zu Vohenstrauß, im Sprengel des Bischofs Hartwich von Regensburg, unter dem Zuströmen eines zahlreichen Volkes, welches von der Verehrung des außerordentlichen Mannes herbeigelockt wurde. In dem Benediktiner-Kloster Kladrau, jenseits des Böhmerwaldes, empfingen ihn ehrerbietig die Abgeordneten des Herzogs Wladislav I. und geleiteten ihn nach der Hauptstadt Prag. Auch hier zog ihm der Herzog und der Bischof Meginhard, aus früherer Zeit engbefreundet, mit der Priesterschaft und dem Volke feierlich entgegen und brachten ihm Geschenke, deren Vertheilung unter die Armen den Ruf seiner Heiligkeit noch steigerte. Die Abtei Satzka [2]), unweit Nimburg an der Elbe, beherbergte ihn zunächst; auch das böhmische Schloß Miletia [3]) fand er zu anständiger Aufnahme, wie überall, bis zur Grenze, geöffnet. Sein Weg führte ihn weiter über Burda (Bardubitz?) und das Gebirge von Glatz nach Nimptsch, zum Gebiete Boleslavs gehörig, welcher ihm schon bis an seine Grenzen Boten entgegengeschickt und die Anstalten zum Empfang des heiß Erwarteten fürstlich getroffen

---

[1]) Anonym. p. 654. hat Luckenperge; Vohendrese ist wohl mit Gewißheit Vohenstrauss. Andreas p. 123 nennt nur das letztere.

[2]) Anonymus l. c. hat Satischa; Andreas p. 124: Setzkeam.

[3]) Das Schloß Miletia, allein vom Anonymus genannt, ist nicht nachzuweisen, doch liegt im Königgrätzer Kreise, etwas vom Wege ab, ein Marktflecken Miletin.

Digitized by Google

hatte. Zu Breslau weilte er zwei Tage unter feierlichster Ehrenbezeugung, und gelangte dann durch das Gebiet von Kalisch am dritten Tage nach Posen, überall mit Gesang und kirchlichem Umzuge eingeholt. Die Geschäfte seines geistlichen Berufs hielten den nie rastenden Bischof vierzehn Tage in der Umgegend von Posen fest, ehe er in Gnesen, das Hoflager Boleslavs und den erzbischöflichen Sitz, einzog [1]), durch den Herzog, den Klerus, die Einwohner, und zumal die ungefirmelten Kinder, alle mit unbekleideten Füßen, vor der Stadt wie ein Heiliger begrüßt und in die Kathedrale geleitet, wo die Gebeine des heiligen Adalberts, des Märtyrers unter den Preußen, in prachtvollem Schreine ruheten. Beherbergt im Hause des Dompropstes Jacob, überhäuft mit Ehren vom frommen Sieger der Pommern, blieb Otto sieben Tage [2]) lang in Gnesen, um die letzten wichtigen Bedürfnisse des gefahrvollen Zuges zu beschaffen [3]). Boleslav mit kluger Sorge auf alles bedacht, gesellte ihm beider Sprachen, der deutschen und der slavischen, Kundige bei, versah großmüthig,

---

[1]) Andreas p. 125. Anonym. p. 655.

[2]) Sieben Tage hat der Anonymus, dem wir mehr Glauben schenken, als dem Andreas, welcher den Bischof drei Wochen lang in Gnesen sich aufhalten läßt.

[3]) Anonymus p. 655.: Dux ergo tali hospite laetissimus et gloriosus, per dies septem ejus fruens praesentia, multa nobis exhibita humanitate, omnia etiam viae necessaria solerti cura institit praeparare; deditque domino meo de gente illa tam Sclavicae, quam Teutonicae linguae gnaros satellites ad diversa ejus ministeria, ne quid incommoditatis per linguae ignorantiam in gente extrema pateretur. Quid dicam? currus et quadrigas ordine longo, victualia et omnes sarcinas nostras portantes, monetamque illius terrae liberalitate contulit ingenua, nulla nos sustinens laborare inopia; sed neque propria expendere, ac si omne illius viae meritum suis impensis emere cogitaret. Tres etiam sacerdotes capellanos de latere suo princeps episcopo sociavit coadjutores verbi, et centurionem quendam nomine Paulitium, virum strenuum et catholicum, qui etiam naturali facundia idoneus esset concionari ad populum

Digitized by Google

damit der bekehrende Gast nicht seine eigene Habe angreifen müsse, ihn mit Geld, welches in Pommern gangbar war, hieß dreien seiner Kapellane ihm als geistliche Gehülfen folgen, und übertrug seine leibliche Beschützung einem durch muthigen Sinn, kirchlichen Eifer und volksthümliche Beredsamkeit ausgezeichneten adligen Beamten, Paulitius (Paulitz) [1]), der des so hochachtungsvoll Empfohlenen in seinem Kastellaneigebiete, benannt von der Feste Zantok, harrte, um als Machtbote des gebieterischen Herzogs, an der Spitze von 60 Reisigen, ihn zum Pommernfürsten zu geleiten. Mit einem langen Zuge von vierspännigen Wagen verließ Otto das gastliche Gnesen, erfuhr aber schon weniger fromme Gesinnung im nächsten Dorfe, in dem er bestohlen wurde; entließ noch auf polnischem Boden, aus ungewissen Ursachen, zwei bamberger Gefährten, und gelangte, geführt von Paulitz, an die Nordgrenze des christlichen Polengebiets. Der Widerspruch in den alten Nachrichten hindert uns, mit Genauigkeit den Reiseweg der Bekehrer anzugeben, zumal die Scheidemark zwischen polnischem und pommerschem Gebiet nicht bestimmt gezogen war, nicht ein Fluß sie entschieden bezeichnete, sondern die öden Waldstrecken der Neumark und Westpreußens, durch furchtbare Kriege fast ganz entvölkert, die unmittelbare Berührung seit alten Tagen feindseliger Völker trennten. Eigenthümlich weist eine Nachricht [2]) auf die ausdrücklich genannte Warte und die Umgegend von Zaptok an der Ein-

---

[1]) Ueber Paulitz hat die H. Kreuzer Biographie die besten Nachrichten p. 142: Sicque per viros industrios ad Paulum comitem Zutochanum cum debita faceret veneratione deduci, ab ipso nihilominus usque ad ipsum ducem Pomeraniae Bratitzlaum honorifice deducendum. Susceptum itaque episcopum Paulus ad ducem ipsum, quasi cum sexaginta militibus, sub omni celeritate deducit. Qui et ipse fama adventus ejus audita, juxta fluvium VVartam cum non minus trecentis armatis venienti episcopo laetus occurrit.

[2]) Die H. Kreuzer Biographie a. a. O.

Digitized by Google

mündung der Netze hin, während andere Nachrichten auf das Grenzſchloß Uszcie [1]) (Usz) leiten, Punkte, welche mehre Tagereiſen auseinander liegen. Wo nun auch die Grenzen des bewohnten Polens überſchritten wurden, bei Uszcie oder mehr oberhalb, ſo empfing, ſechs Tage hindurch, eine troſtloſe, menſchenleere, ſchaurige Waldgegend, ohne andere Wege, als wo Boleslav in früheren Zügen an den Bäumen Mahlzeichen mit der Axt hatte bemerken laſſen [2]), die angſtvolle Reiſegeſellſchaft; oft ſanken Wagen und Roſſe in Moräſte, und allerlei Gethier, der aufgeregten Phantaſie größer und ſchrecklicher dünkend, Schlangen und im Urwalde niſtende ſchreiende Kraniche, ſchienen als Teufelsſpuk drohend den Bringern des Heils den Weg zu verſperren [3]). Schon vor der Betretung der wüſten Grenzmarken, welche der Wanderer noch heut zu Tage um Schloppe, Tütz, Neu-Wedel, Kallies bis Arenswalde wieder finden würde, hatte der polniſche Gewaltbote dem Herzog der Pommern die Kunde von der bevorſtehenden Ankunft des chriſtlichen Kirchenfürſten zugeſchickt, die Abſicht deſſelben angedeutet und aufgefordert, ſich ihm gehorſam darzuſtellen. Wartislav, der gedemüthigte Pommernherzog, insgeheim, wie allgemein verſichert wird, der neuen Lehre und einer neuen Ordnung der Dinge zugeneigt [4]), eilte an der Spitze von drei- oder vierhundert

---

[1]) Anonymus p. 655: Taliter a duce Poloniae dimissi per Uzdam castrum in extremis Poloniae finibus transeuntes. Andreas p. 126: Cumque ad castrum quoddam, quod Uzda nominatum est, quod est in confinio utriusque terrae, cum suis venisset. Auch Naruszewicz a. a. O. p. 279 erkennt in Uzdam Uscie.

[2]) Anonymus l. c.

[3]) Anonymus l. c. von der Gefahr des Weges. Ohne Zuſammenhang giebt Andreas Aehnliches p. 127.

[4]) Ueber Wartislavs chriſtliche Geſinnung ſ. Anonymus p. 656: Et quia christianus erat, occulte autem propter metum paganorum, corde magis quam ore locutus, in amplexu pontificis diu pendens, alta devotione super viae causa Dei clementiam collaudat. H. Kreuzer

bewaffneten Reutern, in bangfreudiger Erwartung entgegen, lagerte ſich auf der anderen Seite des Fluſſes, welcher den Anfang ſeines eigentlichen Gebietes in jener Gegend beſtimmte, vielleicht der Drage oder Jhna oder Plöne, und kam dann, das Gegenbild jenes angelſächſiſchen Ethelberts von Kent, traulich und ehrfurchtsvoll, mit wenigen, ihm gleichgeſinnten Begleitern, über den Fluß [1]), um den Verkündiger eines neuen unabſehbaren Geſchicks ſeines Volkes zu begrüßen. Der Biſchof hatte auf ſeinem Wege durch die Oede ſich auf kommende Gefahren vorbereiten können; ſchwere Bangigkeit lag über den Häuptern ſeiner Begleiter; um ſo freudiger mußte daher den Beſorgten der ehrerbietige, kindliche Empfang des Heidenfürſten, deſſen ungeheuchelte Treuherzigkeit überraſchen und ihm das ſchöne Gelingen ſeines ſchwierigen Werkes verheißen. Aber während Herzog und Biſchof mit dem polniſchen Gewaltboten und dem Dolmetſch im Geſpräch ſich

---

Biographie S. 142: Siquidem Bratizlaus, idolorum cultibus abdicatis, veraè fidei jam olim rudimenta perceperat. Unde factum est, ut ipsa gens barbara, quae suae suberat ditioni, invidia nominis Christi ipsum haberet exosum.

[1]) Daß der Biſchof und Wartislav ſich zuerſt an einem Grenzfluße geſehen hätten, bezeugen einſtimmig der Anonymus und die H. Kreuzer Biographie, welche die Warte nennt. Halten wir Uzda als Uscie feſt, ſo kann dieſer Fluß nicht die Netze ſein, ſondern iſt in einer weſtlichen Richtung einige Tagereiſen weiter zu ſuchen. Andreas ſagt dagegen p. 126: Quo mandato Wortizlaus accepto, in castro Zitarigroda nuncupato ei occurrit. Stargard in Pommern, ein Name (Altenburg), welcher vielfach in allen ſlaviſchen Ländern vorkommt, kann das Zitarigroda nicht ſein, da es nördlich von Piritz liegt und Otto, ſchon im pommerſchen Lande, hätte wieder zurückkehren müſſen; entweder verwechſelte Andreas ein ſpäteres Ereigniß mit einem früheren, oder es iſt ein anderes, verſchollenes Stargard, ſüdlich von Piritz zu verſtehen. Andreas läßt den Biſchof nach der Begrüßung in Stargard noch ſieben Tage hindurch eine Wüſte durchziehen und drei oder vier Tage darauf nach Piritz gelangen. Bugenhagen S. 95 verſetzt die erſte Begegnung Wartislavs gar nach Stargard an der Ferſe im entlegenen Pommerellen. S. die in Kanngießers Bekehrungsgeſchichte angeſtellten Unterſuchungen.

Digitized by Google

seitwärts begaben, erschreckten die übrigen Begleiter des Pommern die furchtsamen, bei so banger Begegnung zitternden, Geistlichen durch drohende Gebärden, und diese, die Einbildungskraft erfüllt mit der Erinnerung an die Grausamkeiten, welche die wilden Heiden ihren christlichen Mitbrüdern angethan, und die kurzvergangenen Schrecknisse noch vor Augen, im wilden fremden Lande, in der Nähe nie gesehener Gestalten, obenein das tröstende Antlitz ihrer Führer vermissend, hielten sich schon dem unwillkommenen Märtyrerthume verfallen und bereiteten sich zu gottseligem Ende [1]). Aber Wartislav, den Muthwillen der Seinen inne werdend, richtete die zum Tode bereiten Schlachtopfer durch freundliche Rede wieder auf, deutete ihnen an, daß jene Furchtbaren, wie er, Freunde des Christenthums seien, und wußte durch zutrauliches Betragen bald eine so veränderte, heitere Stimmung in den Verzagten hervorzurufen, daß sie ihrer Angst sich schämten und sogleich ihren Lehrberuf an jenen wildspaßhaften Gesellen zu üben gedachten. Ottos unerschrockene, sittlich vornehme Haltung, die Würde, welche ihn umstrahlte, verfehlte nicht den tiefsten Eindruck auf den offenen Sinn des schon halbchristlichen Herrschers hervorzubringen; beschenkt mit reichen Gaben, einem prächtigen Mantel und einem elfenbeinernen Stabe, äußerte Wartislav seine kindische Freude [2]), pries die herzgewinnende Freigebigkeit seines geistlichen Vaters und kehrte gegen die Nacht in seine Lagerstätte zurück. Des anderen Tages sandte er aus seinem Gefolge zwei Führer, welche auch schon früher Christum bekannt hatten [3]), dem Diener des Herrn zum sicheren Geleit und zur gastlichen Aufnahme auf allen seinen Burgen, und ent-

[1]) Die komische Scene ist trefflich dargestellt bei Anonym. p. 656; anders dagegen, als hätten die Pommern den furchtsamen Christen wirklich Leid zufügen wollen, bei Andreas p. 126.

[2]) Andreas l. c. Anonymus p. 657.

[3]) H. Kreuzer Biographie p. 143.

fernte ſich dann ſelbſt mit ſeinen Rittern, noch nicht ſicher des Erfolges, wenn die Fremden zuerſt mit ſeinem ungefügigen Volke zuſammenträfen. Der Biſchof aber, von heiligem Eifer getrieben, ging im Namen Gottes über den Fluß, und, geführt von den pommerſchen Wegweiſern, in das verrufene Land hinein; und taufte, ehe er am dritten Tage zu einem namhaften Orte gelangte [1]), in armen, durch den jüngſten Krieg zerſtörten Dörfern als Erſtlinge ſeiner Gemeinde dreißig Pommern, welche, in Furcht vor dem polniſchen Bezwinger, demüthig ihn empfingen und das Glaubensbekenntniß und die Gebote der Bekehrer zu begreifen verſuchten. In dem Kreiſe von Arnswalde und um die Plöne mögen die Dörfer zu ſuchen ſein, welche der erſten Berufshandlung des Apoſtels gewürdigt wurden.

Darauf öffnete ſich ein ſchönes fruchtbares Land, die Umgegend des uralten Ortes Piritz [2]), gewiß um die ſommerliche Zeit in üppiger Schöne prangend. Eine heidniſche Feſtfeier hatte gerade an dem Tage gegen 4000 Menſchen aus dem Lande verſammelt, und es vernahm daher die Bekehrergeſellſchaft ſchon aus der Ferne wüſtes Geſchrei und ſlaviſche laute Freude, als ſie am hohen Mittag ſich näherte [3]).

---

[1]) Anonymus c. XII. p. 657.

[2]) Anonymus l. c.: ad castrum Ducis Pirissam; H. Kreuzer Biographie p. 143: in prima se fronte Petis (Peris, Piris) civitas offerebat. Andreas p. 127: tertia die ad Piriscum castrum primum Pomeraniae venit. Auch die älteren pommerſchen Geſchichtsſchreiber, Bugenhagen, Kantzow, Micraelius, verſtehen darunter die Stadt Piritz. Das ſlaviſche castrum war aber die jetzt ſ. g. Altſtadt Piritz, ein Dorf und Amt dicht an der ſpäteren deutſchen Stadt, auf der Seite von Arnswalde. Die entſtehende deutſche Gemeinde drängte die ſtädtiſche Mutter zu einem Dorfe herab.

[3]) Anonymus c. XIII. p. 657: Undecima hora diei propinquantes; ecce illic hominum ad quatuor millia ex omni provincia confluxisse, ut eramus eminus, conspeximus. Erat enim nescio quis festus dies paganorum, quem lusu, luxu, cantuque gens vesana celebrans, vociferatione alta nos reddidit attonitos. Die undecima hora iſt wohl die

Digitized by Google

Die Vorsicht gebot den folgenden Tag abzuwarten und nicht störend in das Festgelage trunkener Heiden mit fremdem gehaßten Aufzuge sich zu mischen. Man lagerte sich daher lautlos und ohne Feuer und verbrachte die Nacht ohne Schlaf. Am folgenden Morgen begab sich der polnische Gewaltbote [1]) mit den pommerschen Führern in den Hof des Herzogs, begrüßte die dort versammelten Adligen im Namen ihrer Gebieter, Boleslavs und Wartislavs, verkündete ihnen den Zweck der Ankunft des Bischofs und befahl denselben ehrerbietig und gehorsam aufzunehmen, welcher, daheim fürstlich reich, nicht komme, um bei ihnen zu gewinnen, sondern ihnen den Weg zum Heile zu öffnen. Gemahnt an das dem Sieger geleistete Versprechen, verlangten die vornehmen Pommern zwar Bedenkzeit wegen des ihnen angemutheten, so folgenreichen Schrittes; aber die heftigen, eindringenden Reden des Polen, mehr noch die Furcht vor Boleslavs Ahndung, verbannte schnell alle Zweifel, und sie beschlossen, vielleicht von der Störrigkeit des großen Haufens überzeugt, die Bekehrungsversuche nicht allein nicht zu hindern, sondern auch durch Ermahnungen an denselben sich die Gnade der Herrscher zu erwerben. Ein günstiges Ereigniß war, daß die Versammlung des Landvolks sich noch nicht zerstreut hatte [2]); als demnach, in Gegenwart des Polen und der Abgeordneten Wartislavs, einer der pommerschen Herren mit wohlgefaßten Worten die Lage der Dinge vorgelegt und das niedere Volk die Will-

---

Mittagsstunde, nicht, wie Kanngießer versteht, 11 Uhr Abends. Wie sollte die vorsichtige Gesellschaft die Reise bis in die späte Nacht verzogen haben?

[1]) Id. l. c. p. 658.

[2]) Anonymus p. 658. 659 berichtet also den Hergang weitläuftig; ebenso die H. Kreuzer Biographie p. 143. Andreas p. 127 läßt, um seinem Heiligen die Sache schwerer und verdienstlicher zu machen, die Pommern in Pritz erst 14 Tage zögern, worauf die heißen Gebete Ottos die Wendung herbeiführen. Dem Andreas folgt Bugenhagen p. 86, Kantzow I. S. 88 ff. mit einigen willkührlichen Abweichungen.

fähigkeit ſeiner Obern erkannte, ſchwand plötzlich aller heidniſche Widerwille gegen das Chriſtenthum, und begierig nach dem Neuen, eingeſchüchtert durch den drohenden Hinterhalt der polniſchen Macht, verlangten alle mit lauter Stimme den Verkünder des Heils zu ſehen. So glücklichen Erfolgs durch die rückkehrenden Vermittler ſicher, zog der Biſchof, dankbar für ſolche Fügung des Himmels, mit ſeiner ſtattlichen Reihe an Wagen und Saumthieren und mit dem Gefolge durch die unruhig bewegte Menge, welche anfangs des gewaltigen Aufzuges erſchrack; bald aber, in frohem Erſtaunen, daß jene reiche Ausrüſtung ihretwegen gekommen ſei, die fremden Gäſte bis zum Orte ihrer Herberge führte und zutraulich ſelbſt half, in einem weitläuftigen Gehege vor der herzoglichen Burg, die Zelte zur Beherbergung aufzuſchlagen [1]). In ſeinem prächtigen Prieſterſchmuck begann darauf Otto von einer Erhöhung, durch den Mund des Dolmetſch [2]), in einer faßlichen Rede den Zweck ſeiner Sendung aus der Ferne nochmals auszuſprechen, und gewann ſo einmüthige Zuſtimmung des einfachen Volkes, welches keinen Ausweg ſah, daß alle ſich der Annahme des chriſtlichen Glaubens bereit erklärten. Sieben Tage hindurch unterrichtete ſie darauf Otto mit ſeinen Gehülfen in den wichtigſten Stücken der chriſtlichen

---

[1]) Anonymus p. 659: Sed ecce, ubi quadrigas, vehicula et sagmarios nostros victualia portantes, jumenta quoque et populum, qui nobiscum veniebat, eminus videre coeperunt; quasi apparatum belli suspicantes, modicum turbati sunt. Re autem, sicut erat, recte agnita, pavore abjecto, in modum torrentis, omnis populus in occursum nostrum effunditur ambiens et circumdans, admirans et contemplans, et nos et omnia nostra, usque ad hospitii locum nos conducendo. Fuit autem ante introitum castri area spatiosa, quam occupantes fiximus tentoria in eodem loco, ipsis barbaris mansuete ac familiariter adjuvantibus et in omnibus se nobis opportunos exhibentibus.

[2]) Alle alten Nachrichten laſſen den Apoſtel der Pommern eines Dolmetſch ſich bedienen, ungeachtet ſie ſeiner Kenntniß des Slaviſchen erwähnen. So muß demnach ſchon damals die ſorbiſch-czechiſche Mundart in Oſtfranken und die an der Oſtſee ſich abweichend ausgebildet haben.

Digitized by Google

lehre, ordnete ein dreitägiges Faſten an, und hieß ſie gebadet, in reinen weißen Kleidern, zur Taufe ſich alsdann einſtellen [1]). Die feierliche Handlung ſelbſt ward in einer Weiſe vollzogen, welche, auch ohne die ſymboliſche Bedeutung, das Schicklichkeitsgefühl des Biſchofs einer neuen Gemeinde einflößen mußte, deren Glieder, nach der bis auf dieſe Stunde unter öſtlichen Slaven unanſtößigen Gemeinſchaft in den Badſtuben, eine würdige Vorſtellung von der neuen Heiligung gewinnen durften. Der Biſchof ſelbſt taufte nur die Knaben; ſeine Prieſter an anderen Stätten die Männer und Frauen abgeſondert. Große Fäßer wurden an drei verſchiedenen Orten ſo tief in die Erde gegraben, daß der Rand derſelben bis zum Knie eines Mannes hervorragte und der Täufling bequem in die mit Waſſer gefüllten Gefäße hineinſteigen konnte [2]). Ringsum wurden auf Stangen Zeltwände befeſtigt und der innere Raum durch einen Vorhang getheilt, hinter welchem die Prieſter mit ihren Gehülfen ſtanden und die entkleidet Einſteigenden erſt ſahen, wenn ſie die Scheidewand fallen ließen. Dieſe zarte Rückſicht auf die Schamhaftigkeit mochte den Naturſöhnen vielleicht ſonderbar erſcheinen; immer aber müſſen wir den feinen Sinn des Biſchofs loben. Nachdem Otto die Taufbereiten nochmals insgeſammt angeredet, theilte er die verſchiedenen Geſchlechter, ließ ſie ſalben und einzeln mit ihren Taufzeugen in das Zelt treten, welche letztere das Gewand des Täuflings und deſſen brennende Kerze haltend, mit verhülltem Geſichte das Ende der heiligen Handlung erwarteten. Wenn der Prieſter inne wurde, daß ſich jemand im Gefäße befand, lüftete er ein wenig den Vorhang, und vollzog das Sakrament, indem er den Kopf des Täuflings dreimal untertauchte, ihm

---

[1]) Anonymus p. 660.

[2]) Dergleichen Vertiefungen ſtatt der Taufbecken waren im altchriſtlichen Italien noch im XIV. Jahrhundert im Brauch; wir wiſſen, daß Dante in ſeiner lieben Johanniskirche zu Florenz einmal einen Hineingefallenen rettete.

Digitized by Google

mit dem Chrisma den Scheitel ſalbte, ſeine Alba darauf drückte und, nach zurückgezogenem Vorhange, die Getauften herausſteigen und ſich kleiden hieß. Auf dieſe Weiſe wurde jedes Alter und jedes Geſchlecht, mit Ausnahme der kleinen Kinder, während der Anweſenheit Ottos in Pommern getauft; zur Winterzeit in erwärmten Räumen und mit warmem Waſſer, gleichfalls in angebrachten Vertiefungen, unter dem Wohlgeruch angezündeten Weihrauchs [1]). Die ehrbare äußere Haltung und die feingeſittete Gewohnheit des Biſchofs in allen Vorkommniſſen des täglichen Lebens, bei Tiſche, im Geſpräche, in der Kleidung, mußte den Mann als ein höheres Weſen erſcheinen laſſen und den erſten Eindruck in den Gemüthern dauernd befeſtigen. Die Zahl der Getauften während eines zwanzigtägigen Aufenthaltes wird auf ſiebentauſend angegeben, welche wohl aus dem fruchtbaren Kaſtellaneigebiet von Piritz ſich zuſammenfanden; eine uralte Ueberlieferung hält ein Wieſenbrünnlein, einige hundert Schritte ſüdöſtlich von der Altſtadt, beſchattet von jahrhundertalten Linden, für die Stätte, wo die Vorfahren zuerſt die chriſtliche Weihe empfingen; der Tag des folgenreichen Ereigniſſes war um die ſommerliche Sonnenwende [2]), etwa kurz vor dem Johannisfeſte; als deshalb das ſiebente Jubelfeſt der Verbreitung des Chriſtenthums in Pommern herannahete i. J. 1824, ließ die fromme Huld unſeres Königshauſes den durch die Sage geweiheten Ottobrunnen mit geglättetem Granit würdig umfaſſen, ein hohes Kreuz über demſelben erheben, und mit paſſender Inſchrift zu ewigem Gedächtniß verſehen. Bald darauf entſtand in der landſchaftlich prangenden Umgebung, in welche die alten geſchichtlich merkwürdigen Wehrthürme von Piritz durch den offenen Hain hineinblicken, ein kleines abteiähnliches Gebäude, dicht an der Landſtraße nach Arns-

[1]) Anonymus p. 661.

[2]) Andreas p. 127 läßt den Biſchof in nativitate S. Johannis in Kamin ankommen. S. die Zeitberechnung bei Kanngießer S. 579—580.

Digitized by Google

walde, in dessen friedlichen Mauern der Unterricht für dereinstige Volksschullehrer die heilige Bedeutung der Stätte gedeihlich festhält. Kaum möchte, den uralten Dom zu Kamin ausgenommen, eine Stelle in Pommern sich finden, wo würdevoller dem Wanderer die Erinnerung an die erste Christianisirung unseres Volkes sich vergegenwärtigt [1]).

Was nun als Inbegriff der christlichen Lehre und als unerläßliche Forderung des neuen Lebens der Apostel seiner Heerde während seines Verweilens in Piritz einprägte, konnte sich zwar nur auf das Dogma im allgemeinen und auf äußere Beobachtung kirchlicher Cerimonie beziehen und war bei der großen Zahl der Bekehrten das Werk der Eile; gleichwohl aber geschah dadurch genug, um den Boden zu üppiger Saat zu bereiten. Der zuverlässigste Lebensbeschreiber Ottos, der Ungenannte [2]), bezeichnet als Hauptstücke der Lehre: die Ein-

---

[1]) In dem Berliner historisch-genealogischen Kalender auf d. J. 1837 hat der Verf. ein anmuthiges Bild des Ottobrunnens gegeben; in der Kupfererklärung des folgenden Jahrgangs findet man das Nähere über die jetzige Gestalt jenes historisch und landschaftlich zugleich anziehenden Denkmals, dessen Inschriften folgende sind:

Ad fontem vitae hoc aditu properate lavandi.
Constantis vitae janua $\overline{XP\Sigma}$ erit.

Auf der östlichen Seite der Mauer:

Bischof Otto von Bamberg taufte zuerst die Pommern
aus dieser Quelle am XV. Junius MCXXIV.

Friedrich Wilhelm III. und seine Söhne, Friedrich Wilhelm, Kronprinz, Friedrich Wilhelm Ludwig, Friedrich Karl, Alexander Friedrich Heinrich Albrecht, errichteten dieses Denkmal zum Andenken
jener Tage am XV. Junius MDCCCXXIV.

[2]) Anonymus c. XVI. p. 661: Docentes servare unitatem fidei in vinculo pacis, instruentes de festivitatibus et observationibus christianae religionis, de jejuniis quatuor temporum, de quadragesimali jejunio, de incarnatione, nativitate, circumcisione, apparitione, praesentatione, baptismate, transfiguratione, passione, resurrectione atque ascensione domini nostri Jesu Christi, de adventu Spiritus sancti, de vigiliis et natalitiis apostolorum et aliorum sanctorum, de die dominico, de sexta feria, de distributione mensium, de institutione totius anni secundum christianos.

Digitized by Google

heit des Glaubens in der Kirche, die Beobachtung der Feiertage, der vier jährlichen Faſten, die Lehre von der Fleiſchwerdung Chriſti, die Geſchichte des Heilandes von der Geburt bis zur Himmelfahrt, die Ankunft des Heiligen Geiſtes, die Feier der Apoſtel- und Heiligen-Tage, die Einrichtung des kirchlichen Jahres. Aber auch die Vorſchriften eines neuen ſittlichen Lebens, zumal wo daſſelbe heidniſchem Greuelweſen und anſtößigen Gewohnheiten ſegensreich entgegentrat, wurden nicht außer acht gelaſſen, und ſo eine innere Gemüths- und Lebensumwandlung, welche nur die Frucht von Geſchlechtsaltern ſein konnte, vorbereitet. Die Summe aller Gebote und Verbote, welche durch den Mund des Apoſtels an die Neubekehrten erging, faßt ein ſpäterer Schriftſteller zuſammen [1]),

---

[1]) Abbas Ursperg. p. 206: Scilicet ut sexta feria abstineant a carne et lacte, more Christianorum Dominica die vacent ab omni opere malo et ad Ecclesiam divinum officium audituri veniant, ibique orationibus studiose insistant, solennitates sanctorum cum vigiliis, vel secundum quod eis indicatum fuerit, cum omni diligentia observent, sacrosanctam quadragesimam jejuniis, vigiliis, eleemosynis et orationibus diligentissime observare studeant, infantes suos in sabbato sancto Paschae et Pentecostes, cum candelis et cappa, quae dicitur vestis candida et patrinis comitantibus ad baptismum deferant, eosque veste innocentiae indutos per singulos dies usque in octavum diem ejusdem sabbati, ad ecclesiam deferant et celebrationi divini officii interesse satagant. Hoc etiam injunxit, ne filias suas necarent, quod nefas maxime inter eos vigebat, ne etiam filios suos et filias ad baptismum teneant, sed sibi patrinos quaerant, patrinis etiam fidem et amicitiam, ut carnalibus parentibus servent. Indixit etiam ne quis commatrem suam ducat in uxorem, neque propriam cognatam usque in sextam et septimam generationem, et unusquisque contentus sit una uxore, ne sepeliant mortuos Christianos inter Paganos in silvis aut in campis, sed in coemeteriis, sicut mos est omnium Christianorum, ne fustes ad sepulcra eorum ponant, omnem ritum et pravitatem paganam abjiciant, domus idolorum non construant, phitonissas non adeant, sortilegi non sint, ne quid immundum comedant, non morticinium, non suffocatum, neque idolothytum, neque sanguinem animalium, ne communicent Paganis, ne cibum aut potum cum eis, aut in vasculis eorum sumant, ne in his omnibus consuetudinem paganam repetant. Injunxit

Digitized by Google

mag auch der Anlaß zu den Verboten nicht gleich in Piritz gefunden worden sein: „die Enthaltung von Fleisch und Milch an Sonntagen, die Feier des Sonntages, das fleißige Besuchen der Kirche, die Beobachtung der heiligen Tage mit ihren Rüstabenden, der großen Fasten, Gebet, Werke der Barmherzigkeit, die vorschriftsmäßige Taufe der Kinder um die Ostern- und Pfingstzeit im Gefolge der Taufzeugen, die Darbringung der Getauften zum achttägigen Gottesdienste, das Verbot des Mordens der neugeborenen Töchter, sowie der Heirath nach dem kirchlich festgestellten Begriff von unerlaubten Ehen; die Ehe mit einer Frau, das Verbot heidnischer Begräbnißstätten in Wäldern und Feldern; der heidnischen Bezeichnung derselben durch ausgesteckte Stangen; die Vermeidung aller heidnischen Gebräuche; keinen Götzentempel zu bauen; Wahrsagerinnen nicht aufzusuchen; die Zukunft nicht durch Loose oder Orakel zu erforschen, nicht unreine Speise und das Fleisch von Opferthieren zu genießen, mit Heiden nicht Gemeinschaft bei Speise und Trank zu hegen; die Sünde zu beichten in gesunden und kranken Tagen, den Leib des Herrn zu empfangen; Meineid, Ehebruch, Mord nach kanonischen Vorschriften zu bereuen und zu büßen, die Wöchnerinnen nach der Niederkunft zur Kirche zu schicken und überhaupt christliche Lehre im Leben zu befolgen.“ Wahrlich genug war in dieser Grundlage gegeben, um nach und nach, den Begriffen des Zeitalters gemäß, ein christlich frommes Volk zu erziehen; auch ohne daß die Lehre jetzt gleich in das innerste Gemüth des Volkes drang, konnte der fromme Eiferer

---

etiam eis, ut dum sani sunt veniant ad sacerdotes Ecclesiae, ut confiteantur peccata sua, in infirmitate autem sua vocent presbyteros ad se, ut confiteantur peccata sua et corpus Domini accipiant. Injunxit etiam, ut de perjuriis, de adulteriis, de homicidiis et de caeteris criminalibus secundum Canonum instituta poenitentiam agant et in omni christiana religione et observatione obedientes sint. Mulieres post partum ad ecclesiam veniant et benedictionem a sacerdote, sicut mos est, accipiant.

Digitized by Google

mit Genugthuung auf sein Werk hinblicken, da er die Ueberzeugung in sich trug, durch das Bekenntniß des Namens Christi die blinden Heiden ewig gerettet zu haben.

Gern hätte Otto eine schmuckvolle Kirche an der Stelle, wo der Himmel sein Bestreben also gesegnet, errichtet, aber ihn trieb es rastlos vorwärts. Die Fertigkeit der Slaven im Holzbau setzte ihn nur in den Stand einen Altar und ein Allerheiliges ohne Kirchenschiff zu bauen [1]), welche er einweihete; sodann einen seiner Priester mit Meßgeräth, Büchern und allem zum Altardienst Nöthigen versah und vor der erschütterten oder allmälig gewonnenen Menge die Messe feiern ließ. Die erste Kirche ist vielleicht die Stelle, wo noch jetzt das bescheidene Gotteshaus der dorfähnlichen Altstadt Piritz sich erhebt. In einer Abschiedspredigt, deren Inhalt uns wohl verbürgt durch den Gefährten des Bischofs erhalten ist [2]), ermahnte der Apostel tief ergriffen die begierig horchende Versammlung, unverbrüchlich bei dem mit Christo geschlossenen Bunde zu verharren, schärfte ihnen noch einmal die Bewahrung der sieben heiligen Sakramente ein, verweilte am längsten bei dem der Ehe, einem jeden Manne gebietend, alle übrigen Weiber, eins ausgenommen, das er am liebsten habe, zu verstoßen, und warnte vor dem abscheulichen Verbrechen der Mütter, ihre weiblichen Kinder zu tödten [3]). In gerechter Sorge, daß, wenn nicht unter den bildungsfähigen Pommern Geistliche des Volkes selbst erständen, das ausgehende Licht bald verdunkelt werden würde, ermahnte er sie, ihre Söhne, wenn sie die nöthige Vorbereitung erhalten hätten, in den geistlichen Stand treten zu lassen, damit sie, wie andere Völker, aus ihrer Mitte der lateinischen Rede kundige Priester hervorrufen möchten [4]).

---

[1]) Anonymus p. 661. [2]) L. c. p. 662.

[3]) Auch bei den Preußen herrschte dieser entsetzliche Gebrauch, zu dessen Abschaffung eine eigene Bulle P. Honorius III. im J. 1218 aufforderte; s. Voigt Cod. diplom. Prussiae. n. v. und Gesch. Pr. Bd. I, S. 447 und Bd. III, S. 570.

[4]) Anonymus p. 665: Unde adhortor vos et invito, quia cogere

Nicht ohne Thränen ſchied ſodann Otto und ſein Gefolge von ihrer erſten chriſtlichen Pflanzung, und zogen, geführt von den Dienern des Herzogs, durch ein fruchtbares Land, wahrſcheinlich neben der Madüe nordwärts, wo ſie bald die finſtern Kiefernwälder an der Ihna umfingen. Auf dieſem Wege berührten die Wanderer wahrſcheinlich die Burg Stargard [1]), deren wendiſcher Name ſchon das hohe Alterthum derſelben bezeichnet, obgleich ein namhafter Flecken erſt ſpäter hervortritt. Durch ein wohlbebautes Land, deſſen wendiſche Dorfnamen eine frühe, zahlreiche Bevölkerung verrathen, kamen ſie um den Johannistag nach Kamin, in luſtiger Gegend am Bodden gleiches Namens belegen, „die Steinburg", nicht von dem Material zum herzoglichen feſten Wohngehöfte, ſondern von der Menge Granitblöcke alſo genannt, welche die See am hohen Ufer freigeſpült hat. Hier, hinter dem ſeichten Ausfluß der Divenow, gegen feindlichen Angriff ſeewärts am ſicherſten beſchützt, pflegte Wartislav gern zu weilen, und hier war es, wo die Lieblingsgattin [2]) des Her-

---

non debeo, ut de liberis vestris ad clericatum tradatis liberalibus studiis prius diligenter instructos, ut ipsi per vos, sicut aliae gentes de lingua vestra latinitatis conscios possitis habere clericos et sacerdotes. Junge Pommern wurden eingeladen die deutſchen Kloſterſchulen zu beſuchen. Kantzows Deutung, daß Otto den Piritzern die Anlegung von Schulen empfohlen habe, widerlegt ſich durch die Unmöglichkeit der Ausführung.

[1]) Cramer Pommerſche Kirchenchronik p. 50 (ed. Stettin 1603. 4.) läßt auch hier den Apoſtel bekehren, ohne ſich auf eine Quelle zu ſtützen. S. Kanngießer S. 595. Die alte Burg hat an dem ſ. g. Kaholz gelegen und wird beſtimmt in der päpſtlichen Stiftungsurkunde über das Bisthum Kamin v. J 1140 erwähnt. S. A. G. Schwartz Geographie des Norder-Teutſchlands S. 357 ff.

[2]) Anonymus p. 665: Erat autem illic ducissa, uxor videlicet ducis legitima; et licet inter paganos, christianae tamen religionis memor, de nostro adventu laetissima efficitur, et cum omni domo sua tanto nos devotissime suscepit, quanto et hoc marito placere, suaeque et illius saluti profuturum non dubitavit.

Digitized by Google

zogs, welche unter den Heiden ihre christliche Gesinnung bisher verborgen, sammt ihrem Gesinde mit um so aufrichtigerer Freude die Boten der Kirche empfing, als sie durch geheime Botschaft von den glücklichen Ereignissen in Piritz bereits unterrichtet war und die Absichten ihres Gemahls kannte [1]). Unter so günstiger Vorbereitung, nach dem Vorgange der Herrin, konnte denn Otto in Kamin sein Werk ohne allen Widerspruch beginnen, dem er und seine Gehülfen, da täglich das Volk schaarenweis herbeiströmte, mit so rastlosem Eifer oblagen, daß zumal beim Taufen sein Priestergewand von Schweiß triefte [2]), und er sich niedersetzen und Kräfte sammeln mußte. Der Bischof beobachtete beim Taufen dieselbe ängstliche Rücksicht auf Schamhaftigkeit, und ward unter dem gedeihlichsten Fortgange durch die Ankunft Wartislavs und seines Gefolges [3]), der erst jetzt beim unzweifelhaften Gelingen sich öffentlich als Beförderer der Neuerung darzustellen wagte, überrascht und mit kindlicher Ehrfurcht begrüßt. Diejenigen von dem Gesinde Wartislavs, welche früher getauft, unter ihren Landsleuten wieder abtrünnig geworden waren, nahm Otto durch Beichte und Buße wiederum in den Schooß der Kirche auf, und das löbliche Beispiel des Herzogs selbst, welcher feierlichst unter Berührung der Reliquien gelobte, seine vier und zwanzig Beischläferinnen zu entfernen, und mit einem rechtmäßigen Weibe sich zu begnügen [4]), bewirkte, daß auch die Seinen nach äußerer Heiligung ihres

---

[1]) Kantzow I. S. 95 nennt die Frau des Herzogs entweder willkührlich oder nach einer Tradition Heila. Ueber ihre Herkunft ist nichts zu ermitteln. Bugenhagen läßt sie namenlos, s. S. 89.

[2]) Anonymus p. 666. Andreas p. 127. 128.

[3]) Anonymus p. 666.

[4]) Anonymus p. 667: Dux etiam scio, inquit, christianae societati esse contrarium plures uxores vel concubinas habere; simulque tactis sanctorum reliquiis, sicut christianis jurare mos est, coram episcopo populo aspiciente, viginti quatuor concubinas, quas ritu gentili suae legitimae uxori superduxerat, publice abjuravit.

Digitized by Google

Lebenswandels offen zu ſtreben begannen und zunächſt der Vielweiberei entſagten. Vierzig Tage [1]) weilte Otto in vielfältiger, frommer Geſchäftigkeit in Kamin, und legte ſelbſt den Grund zu einer Kirche, wohl in der Nähe des heutigen Domes, weil die herzogliche Hofſtätte ſüdlich von demſelben ſtand. Mochte auch das Gotteshaus nicht aus Zweigen [2]) von Bäumen geflochten ſein, da die Slaven die kunſtreichſten Zimmerleute waren, ſo ſcheint doch auch in Kamin unter den Augen des Pflanzers nur ein beſcheidener Altar mit dem Anfang des hohen Chores aus Holz entſtanden zu ſein, zu deſſen Ausrüſtung der Apoſtel freigebig Meßbücher, Gewänder und einen ſilbernen Kelch hergab, während der Herzog, ſchon eingegangen in den Sinn der Zeit, für den Unterhalt des zurückgelaſſenen Prieſters aus ſeinen liegenden Gründen ſorgte. Auch an Wundern fehlte es nicht, um den Ernſt der göttlichen Gebote den Gemüthern einzuprägen, wie denn ſchon Helmold [3]) nach zwei Menſchenaltern wußte, daß der H. Otto

---

[1]) Andreas l. c., H. Kreuzer Biograph p. 143 geben, der eine 14 Wochen, der andere 3 Monate, als Dauer des Aufenthaltes Ottos in Kamin an. Wir folgen dem Anonymus, deſſen Rechnung mit dem folgenden übereinſtimmt. Der H. Kreuzer Biograph ſagt, es ſeien 3485 Pommern jedes Alters und Geſchlechts getauft worden, auf welche Zahl jedoch kein Verlaß iſt.

[2]) Andreas p. 128: Ecclesias de ramis arborum, ut novella tunc plantatio exigebat, construxit. Anonymus p. 667: Exstructa quoque illic basilica, et sanctificato altari et sanctuario, collatisque illuc per ducem praediis ac dote in sustentationem sacerdotis, pater liberalissimus, sicut omnibus ecclesiis in terra illa faciebat, libros contulit et indumenta sacerdotalia, calicem quoque argenteum cum caeteris utensilibus, deque suis sacerdotibus unum, qui populum instruere posset, eidem praefecit ecclesiae.

[3]) Helmold l. I. c. 40. (41.) Mehr theilt der Pfarrherr von Boſow über Ottos Sendung nicht mit, als was §. 10 p. 99 ed. Bangert. ſich findet: Nec tamen praetereundum reor, quod in diebus illis claruit vir insignis sanctitate Otto Bavenbergensis Episcopus, qui invitante pariter et adjuvante Bolizlao, Polonorum Duce, Deo placitam adiit peregrinationem ad gentem Slavorum, qui dicuntur Pomerani et habi-

Digitized by Google

dergleichen verrichtet. Die Wittwe eines reichen Landherrn unweit Kamin, der väterlichen Religion getreu, trieb auch unter der Stille des Sonntagsgottesdienstes als eifrige Wirthin ihr zahlreiches Gesinde zur Erndtearbeit mit höhnenden Worten gegen das Gebot des Bischofs; wie sie sich aber anschickte mit aufgestreiften Armen selbst die Sichel zu handhaben, erstarrten plötzlich ihre Glieder, und sie sank, zum Entsetzen des umstehenden Gesindes, todt zu Boden [1]). Eine Folge dieses Wunders war die gewissenhafte Beobachtung der Sonntagsfeier.

Nach ungefähr vierzig Tagen [2]) verließ Otto seine zweite neue Gemeinde mit der besten Zuversicht, in deren Umgegend, auf fetter Weide, die Pferde und Saumthiere auf Befehl des Herzogs sogleich untergebracht wurden [3]), und fuhr mit seinem Gefolge, den Gewaltboten des Herzogs Wartislav und zwei angesehenen Männern von Kamin, Domislav und dessen Sohn, über einen Theil des Kaminer Boddens, die Divenow stromaufwärts, um in dem gefürchteten Julin (Wollin) die Lehre des Heils zu verkünden [4]). Als die schiffende Gesellschaft dem Orte sich näherte, entsetzten sich die Begleiter, den hart-

---

tant inter Odoram et Poloniam. Praedicavitque Barbaris verbum Dei, Deo cooperante et sermonem confirmante sequentibus signis. Omnemque gentem illam cum principe eorum Wercezlavo convertit ad Dominum, permanetque fructificatio divinae laudis illic usque in hodiernum diem.

[1]) Das Geschichtlein, welches keines Kommentars bedarf, steht beim Anonymus p. 668 und bei Andreas p. 128.

[2]) Anonymus p. 669 widerspricht sich hier, indem er funfzig Tage angibt, da er oben nur von vierzig gesprochen.

[3]) Anonymus p. 667. Kantzow gibt willkührlich als Weideort die Insel Gristow, dicht bei Kamin, an.

[4]) Anonymus c. XXIII. p. 307. Andreas p. 129 gibt eine ganz unpassende Schilderung der Lage von Julin, welches unweit des heutigen Wollin gestanden hat: Venit ad urbem magnam Julin, ubi Odora fluvius praeterfluens lacum vastae magnitudinis ac latitudinis facit, illicque mare influit.

Digitized by Google

nackigen Sinn der Juliner kennend, und ihrem furchtsamen Rath folgte kleinmüthig der Bischof, landete unweit der Stadt und begab sich mit den Seinen gegen die Nacht in das feste Wohngehöfte [1]) des Herzogs, dessen Burgfriede selbst den Christen Schutz gegen den heidnischen Grimm der Einwohner versprach. Als am folgenden Morgen die Juliner die heimliche Ankunft der Fremden erfuhren, staunten sie über solche Verwegenheit; das Geschrei über die nächtlichen Eindringlinge lief durch den wohlbevölkerten Ort und Alle stürmten erbost, mit Beilen und anderen Waffen gegen die herzogliche Burg und droheten unausbleiblichen Tod, wenn jene nicht ungesäumt aus dem Herzogsgehege und der Stadt wichen. Die Christen hatten sich angstvoll in die „Stube", aus starken Balken und Getäfel gefügt [2]), mit dem Reisegeräth und der besten Habe des Bischofs zusammengedrängt; als sie nicht Anstalt machten zu gehorchen, erstieg der wüthende Haufe das feste Gebäude, riß das Dach ein, durchlöcherte die Wände und erfüllte die bange Gesellschaft mit der Furcht des Todes, bis auf den Bischof, welcher in heiliger Verzückung die Leiden des Märtyrerthums erwartete [3]). In dieser Noth stürzte der Pole und die Boten Wartislavs in die Mitte der Ergrimmten, geboten mit durchdringender Stimme Frieden, und brachten jene so weit zur Besinnung, daß sie den Christen gestatteten,

---

[1]) Ueber das Asylrecht s. oben Th. I, S. 486.

[2]) Anonymus p. 670: Erat autem in ipsa curti aedificium quoddam fortissimum, trabibus et tabulis ingentibus compactum, quod stubam vel pyrale vocant, in quod scrinia et clitellas et capellam episcopi et pecuniam et quaeque preciosa de navi portaveramus, quia et propter impetum furentis populi cum episcopo clerici omnes illuc confugerant. Andreas p. 170.

[3]) Die H. Kreuzer Biographie p. 144 ff. erwähnt abweichend der Gefahren und erzählt, daß Otto die göttlich verehrte Lanze Julii Caesaris um 50 Talente habe kaufen wollen, welchen Antrag jedoch die Heiden standhaft abgelehnt hätten. Darauf wird die Verwundung Ottos in ähnlicher Weise berichtet und die Abfahrt der Christen nach Stettin, p. 146.

Digitized by Google

unbeschädigt außerhalb der Stadt zu weichen. Besonnen faßte darauf der Pole den Bischof bei der Hand, mahnte ihn zur Schnelle und führte ihn über die hölzernen Stege und Planken, durch welche die sumpfigen Straßen [1]) gangbar gemacht waren. Als sie mit unsicheren Schritten durch den getümmelvollen Haufen so dahineilten, schlug ein grimmiger Geselle mit einer Stange nach dem Haupte des Bischofs, traf ihn jedoch nur auf die Schulter; da aber auch ein anderer einen Knüttel nach ihm warf, stürzte der bejahrte Mann aus den Armen des Polen und des Priesters Hiltan von dem Stege in den Morast, und ward, nur mit eigener Lebensgefahr des muthigen Paulitz gedeckt, mühsam, mit Hülfe der anderen geistlichen Begleiter, aus dem Sumpf gezogen, und endlich unversehrt mit allen den Seinen aus der Stadt geführt. Bereits hatte die heidnische Wuth des niederen Volkes sich gelegt, und an einen einstimmig beschlossenen Mordanfall auf die, anstößig genug eingedrungenen, Bekehrer war selbst von den leidenschaftlichen Verächtern des Christenthums nicht gedacht worden, als jene erst hinter der abgeworfenen Holzbrücke, welche über die Divenow führt, sich sicher fühlten, und im freien Felde, neben den Scheuern sich niederließen [2]). Wie später die Bischofslegende zeitgemäß ausgeschmückt wurde,

---

[1]) Anonymus p. 671: Plateae autem civitatis palustres erant et lutosae et pontes exstructi et tabulae undique positae propter lutum.

[2]) Anonym. p. 671: Abeuntes ergo trans lacum, disjecto ponte a tergo nostro, ne iterum impetum super nos facerent, in campo inter areas et loca horreorum decumbendo respiravimus. Wir können Kanngießer S. 604, dem eifrigen Schutzredner der Juliner, nicht beistimmen, unter area die heidnischen Begräbnißstellen zu verstehen. Diese lagen gewöhnlich an sandigen Hügeln, entfernt von den Wohnstätten und gewiß nicht in der Nähe der Scheuern, welche das Verbrennen der Todten unaufhörlich der unausbleiblichen Gefahr ausgesetzt hätte. Abweichend erzählt Andreas den Hergang c. VIII. p. 130, 131. Er läßt erstens den Bischof der Verfolgung des Haufens „interventu et suffragio ducis“ entrinnen, und dann außerhalb der Stadt von einem Bauern mißhandelt werden.

Digitized by Google

kannte man sechs Männer namentlich, welche den Frevel am Boten des Herrn begangen hätten. Die Mönche zu Kolbatz ließen auf den Flügeln des Hauptaltars ihrer Kirche die Lebensereignisse des Bischofs abmalen und verzeichneten daneben an der Mauer die Namen jener „Gottesschlächter", deren einer, Bogdan nach der Tradition, dem Johann Bugenhagen aus Wollin noch im Gedächtniß blieb, indem dieser erzählt, daß der Bischof jenen bei seiner Taufe Buchdai genannt habe, weil er auf slavisch ihm gesagt: „Gott gab, daß ich dich nicht erschlug [1]) (Bog dal ize cien nie zabil, besser polnisch: Bóg dał żem cie nie zabił). Otto, obgleich er eine dreifache Verwundung davon getragen, beklagt sich, daß er nicht der Märtyrerkrone gewürdigt worden sei, und harrte vor der Stadt mehre Tage der Sinnesänderung der Juliner, die zwar einen ungestörten freundlichen Verkehr mit den Ausgetriebenen gestatteten, die Schuld des Auflaufs dem niederen Volke zuschoben [2]), jedoch auch nicht durch die Drohung, Herzog Boleslav werde ihren Ungehorsam rächen, zur Auf-

---

[1]) Ph. Hainhofer in seinem Reisetagebuche aus dem Jahre 1617, Stettin 1834. 8. sagt: Beim Altar an der Mauer stehet geschrieben: Nomina eorum qui percusserunt D. Ottonem Episcopum Bambergensem, cum doceret et baptizaret in Wollino, anno a nato Christo 1124. Cisternil, Tredegras, Bogdan, Knips, Jesse, Golias. Hi sex dant plagas, o Ottho dive tibi. Dieselben Verse fand um dieselbe Zeit P. Wuia (ap. Ludewig Scr. Rer. Bamberg. t. II.) p. 519. Bugenhagen p. 95 erwähnt die Sage mit den Worten: Hic ajunt rusticum illum, a quo Sanctus ictu projectus fuerat in lutum, quum ad baptismum accederet, dixisse Slavice: Deus dabat ne te occiderem, moxque ab Othone, qui Slavice nesciebat, ex voce prima verborum rustici, Buch dai i. e. Deus dabat appellatum. Kantzow I. S. 110 übersetzte dasselbe in sein Polnisch und behauptete, daß die Bugdans, welche zu seiner Zeit noch in Wollin wohnten, von jenem Buchdai den Namen empfingen. Ihn wiederholt Cramer a. a. O. S. 41 und in der großen Pommerschen Kirchenchronik S. 39. 40. S. Kanngießer a. a. O. S. 619. Der polnische Name Bogdan (Deodat) ist uralt.

[2]) Anonymus p. 672. Andreas p. 130.

nahme der Glaubensprediger vermocht wurden. Endlich erklärten sie nach einer gemeinschaftlichen Berathung, dem Beispiel Stettins [1]), der ältesten und angesehensten Stadt des Pommernlandes, in so wichtiger Angelegenheit folgen zu wollen, und geleitet von Nedamer [2]) und seinem Sohne, angesehenen Einwohnern von Julin, schiffte die Christengesellschaft, mit Nöthigem wohl ausgestattet, über das Haff nach dem mächtigen Stettin. Furchtsam kehrten vor der Stadt die Führer zu den Ihren heim; Otto aber mit seinem Gefolge landete um die Abenddämmerung und zog in den herzoglichen Hof. Als am folgenden Morgen die pommerschen und polnischen Gewaltboten im Namen ihrer Herren zur willigen Aufnahme des Bischofs drohend auffoderten, fanden sie kein Gehör bei den mit ihren Zuständen zufriedenen Einwohnern [3]), welche das dem Bezwinger Boleslav vor drei Jahren gethane Gelübde, gleich den Julinern, vergessen hatten, gleichwohl aber den Fremden über zwei Monate hindurch friedlichen Aufenthalt in ihrer Mitte gestatteten. Ungeduldig über so erfolgloses Harren gedachte Otto durch Gesandte die Willensmeinung des Herzogs von Polen einzuholen, ob er in der widerstrebenden Stadt bleiben oder zurückkehren solle; welcher Entschluß, den Heiden kundbar

---

[1]) Anonymus p. 672: Tandem in unius sententiae formam consenserunt, videlicet super hoc verbo se facturos, quidquid facerent Stetinenses. Hanc enim civitatem antiquissimam et nobilissimam dicebant in terra Pomeranorum, matremque civitatum: et satis injustum fore, si aliquam religionis observantiam admitterent, quae illius auctoritate prius roborata non fuisset.

[2]) Nedamer (Nedamir) bei Ludewig ist wohl richtiger, als das unslavische Nedaver bei Jasch. Anonymus p. 673. Andreas p. 131.

[3]) Anonymus p. 673.: At illi inquiunt nihil nobis et vobis; patrias leges non dimittemus: contenti sumus religione, quam habemus. Apud christianos, ajunt, fures sunt, latrones sunt, cruciantur pedibus, privantur oculis et omnia genera scelerum et poenarum christianus exercet in christianum: absit a nobis religio talis. Haec et his similia protestantes obduraverunt aures suas, ne audirent verbum.

Digitized by Google

geworden, die beſorgten zu der Bitte veranlaßte, „man möge ihnen geſtatten, gleichfalls ihre Boten zu ſenden; würde Boleslav ihnen einen ſichern Frieden gewähren, den Tribut verringern, und darüber ihnen eine Urkunde ausſtellen, ſo wollten ſie ſich dem Chriſtenthum nicht länger widerſetzen [1]).“ Nachdem der Kaſtellan von Zantok, Paulitz, mit den Geſandten der Stettiner abgereiſt war, wagten, nicht ohne Gefahr, die Chriſten ſich an den zwei ſtark vom Landvolke beſuchten Wochenmärkten in prieſterlichen Gewändern und unter Vortragung des Kreuzes der Menge zu zeigen, welche die fremde Erſcheinung anſtaunte und an ihren Anblick ſich zu gewöhnen begann, wiewohl die gelegentlichen Ermunterungen zur neuen Lehre [2]) unter den Neugierigen nichts fruchteten. Die erſten Bekenner erwarben die ſtille Gewalt des Chriſtenthums, die kluge und milde Rede und die Werke der Barmherzigkeit, welche der Biſchof übte, an zwei ſchönen Knaben, den Söhnen eines vornehmen und reichen Stettiners [3]), welche die Wohnſtätte der Chriſten vertraulich aufſuchend, dem Reize und den verheißlichen Worten nicht widerſtehen konnten, ſich vom Biſchof unterrichten ließen, und ohne Mitwiſſen ihrer Eltern

---

[1]) Anonymus p. 673: Quod consilium ubi civibus compertum fuit, timebant quidem, tamen rogabant, ut mitterentur legati, suos cum illis hac ratione profecturos dicentes, ut, si apud ducem perpetuae pacis stabilitatem obtinere tributumque alleviare queant, his ibi coram suis et nostris legatis ex scripto firmatis, christianis se legibus sponte inclinarent.

[2]) Anonymus p. 674. 675.

[3]) Andreas p. 132 nennt den Vater Domizlaus und ſchildert mit ziemlich grellen Farben das Anſehen des Mannes, ſeinen Einfluß und Reichthum, wovon wir ſchon oben geſprochen haben. Kanngießer S. 633—38 glaubt willkürliche Ausſchmückung des ſpäter lebenden Abtes darin zu erkennen, zumal da des Anonymus Zeichnung allgemeiner gehalten iſt, und findet Anſtoß an der Wiederholung des ſchon einmal vorgekommenen Namens. Wir glauben, die Farben mindernd, um ſo mehr die verſchiedenen Angaben vereinigen zu können, als auch die H. Kreuzer Biographie p. 147 den Domizlaus anführt.

Digitized by Google

gebadet und in weißen Kleidern zur Taufe sich einstellten. Als ihre Mutter, welche aus christlichen Landen früh entführt war, vernahm, ihre Söhne weilten getauft beim Bischof, verlangte auch sie Zugang und war, wie sie ihre Knaben in Taufkleidern zu den Füßen des heiligen Mannes im Freien sitzend fand, so ergriffen von mächtigen Erinnerungen aus ihrer Jugend, daß sie, beschenkt vom freigebigen geistlichen Vater, mit ihren Hausgenossen, Freunden und Nachbaren das Christenthum annahm. Ebenso gewann das Beispiel ihrer Söhne, geschmückt mit den glänzenden Gaben des Lehrers, so wie die kindliche Bewunderung der Großmuth, der sanften Sitten und der trostvollen Lehre des Apostels, auch ihre Gespielen und deren Angehörige für die so reich lohnende Umwandlung, und endlich darauf auch ihren Vater, welcher von seiner Reise heimkehrend, zwar anfangs entrüstet, aber durch die kluge Gattin besänftigt, dem Heidenthum entsagte. [1])

So hatte bereits, ohne Gewaltmittel, das kluge und herzgewinnende Benehmen des Bischofs der Verkündigung Christi einen verheißlichen Eingang eröffnet, als die beiderseitigen Gesandten vom Hofe des polnischen Herzogs zurückkehrten, und einen Brief [2]) an die Stettiner mitbrachten,

---

[1]) Anonymus p. 677. Die H. Kreuzer Biographie p. 149, die Bekehrung der Jünglinge ins Kurze ziehend, setzt ihre Taufe auf den Tag der Märtyrer Crispinus und Crispinianus, den 25. October.

[2]) Id. l. c. p. 678: Bolezlaus omnipotentis Dei favente clementia, dux Polonorum et hostis omnium paganorum, genti Pomeraniae et populo Stetinensi promissa fidei sacramenta servanti pacem firmam et longas amicitias; non servanti vero caedem et incendia et aeternas inimicitias. Si occasiones quaererem adversum vos, justa esse poterat indignatio mea, quod quasi fidei vestrae transgressores vos retrorsum abire conspicio, et quia dominum et patrem meum, Ottonem episcopum, omni honore ac reverentia dignissimum, vita et fama in omni populo et gente praeclarum, vestrae saluti a Deo vero et nostro ministerio destinatum, sicut oportuit, non suscepistis, neque hactenus

deſſen Inhalt die glückliche Wendung ſchneller herbeiführte. Boleslav erklärte entrüſtet, daß die treuloſen Stettiner ſeinen Zorn verſchuldet hätten, weil ſie ſeinen Vater, den Biſchof, weder geziemend aufgenommen, noch ſeiner Lehre Folge geleiſtet; aber auf Bitten ihrer Geſandten und auf Verwendung des Evangeliſten und Apoſtels der Pommern, habe er ſich entſchloſſen, die ſchuldige Steuer in ſo weit herabzuſetzen, daß das ganze Pommerland ihm und ſeinen Nachfolgern dreihundert Mark Silbers jährlich entrichte, und bei ausbrechendem Kriege je neun Hausväter den zehnten mit Waffen und Zehrgeld zum Kriege ausrüſteten und unterdeſſen die Verwaltung des Hausweſens jenes übernähmen. Unter der Beobachtung dieſer Bedingungen und nach der Annahme des Chriſtenthums, ſollten ſie dagegen ſeines Friedens und ſeiner Bundesgenoſſenſchaft in allen Vorkommenheiten gewärtig ſein.

Als dieſer Brief in der Verſammlung des Volkes und der Stadthäupter verleſen war, wurde den Stettinern, welche der Schreckniſſe der Niederlage bei Nakel gedachten, leichter ums Herz, und ſie gelobten willige Aufnahme der Glaubens-

---

secundum Dei timorem illius doctrinae obedistis; omnia haec vestrae valebant accusationi: sed interpellavere pro vobis responsales et mei et vestri, honorati viri et prudentes, praecipue autem ipse pontifex apud vos manens, evangelista vester et apostolus. Horum ergo consilio ac petitioni acquiescere dignum judicans, servitutis ac tributi pondus, ut jugum Christi eo alacriores suscipiatis, hoc modo relevare decrevi. Tota terra Pomeranorum duci Poloniae, quicunque sit ille, trecentas tantum argenti marcas publici ponderis annis singulis persolvent. Si bellum ingruet ei, hoc modo eum juvabunt. Novem patresfamilias decimum in expeditionem armis et impensis abunde procurabunt, et ejusdem familiae interim domi fideliter providebunt. Ista servantes et fidei christianae consentientes nostram pacem porrectione pacis et manus et aeternae vitae gaudium consequemini, et in omnibus opportunitatibus vestris praesidia semper et auxilia Polonensium, tamquam socii et amici, experiemini Ueber die Wichtigkeit des gewiß ſlaviſch geſchriebenen Briefes ſ. unſere Geſchichte Th. I. S. 546 Naruszewicz V. p. 272.

prediger [1]). Ermuntert von der Rede des Biſchofs folgten ſie dem ſchonungsloſen Feinde des Götzengräuels, welcher, nach Meſſe und Abendmahl, mit ſeinen Prieſtern ſogleich ſich daran machte, mit allerlei Werkzeugen jene Gontinen und ihre Heiligthümer zu zerſtören [2]). Als jene mit Staunen ſahen, daß ihre Götter die Verwegenen nicht ſtraften, legten auch ſie furchtlos Hand an, und in Kurzem waren alle vier holzgezimmerten Gebäude von Grund aus abgebrochen, und die Trümmer ſelbſt von einzelnen zu häuslichem Bedarf, zur Küche, nach Hauſe geſchleppt.

Wie ein ſo plötzlicher, ſtürmiſcher Eifer vernichtete, was Geſchlechtsalter hindurch ein Gegenſtand der Verehrung und der Freude geweſen, hüteten Otto und ſeine Freunde ſich klüglich, die werthvollen Geräthſchaften mancherlei Art, welche in den zerſtörten Räumen ſich befanden, als freiwillige Gabe der Umgewandelten anzunehmen [3]), ſondern überließen dieſelben ihnen ‚mit Weihwaſſer beſprengt und durch das Zeichen des Kreuzes geſegnet, zum beliebigen Gebrauche. Nur vom zertrümmerten Bilde des Triglav nahm der Biſchof als Siegesdenkmal die drei verbundenen Köpfchen und ſandte ſie ſpäter dem Heiligen Vater nach Rom. Von allen Gegenſtänden heidniſcher Andacht ſchonte der nachſichtsloſe Eiferer allein eine ſtattlich grünende Eiche über einer Quelle unter der Bedingung, daß die Einwohner ſich jedes unchriſtlichen Gebrauchs an der Stelle enthielten, nur erquickt durch die Anmuth des Ortes [4]). Auch das heilig geachtete und ſorgſam

[1]) Anonymus p. 678: Igitur habita concione, ubi coram populo et principibus verba haec recitata sunt, multo quam dum apud Naclam armis subacti essent, lactiores facti, sacramenta devote suscipientes, remota omni controversia, evangelicis traditionibus se submiserunt. Wegen Vadam ſ. oben Th. I. S. 469.

[2]) Id. c. XXX. p. 679. Ueber die Gontinen ſ. oben Th. I. S. 494.

[3]) Id. l. c. p. 680.

[4]) Anonymus p. 681.

Digitized by Google

gepflegte, schwarze Roß [1]) entging der Aufmerksamkeit des Bischofs nicht, er hieß dasselbe in die Fremde verkaufen, damit es die Einfältigen nicht durch seine vermeintliche Gabe der Weissagung zum Abfall verlocke. Merkwürdig ist, daß damals nur der ohnmächtige Widerstand eines Priesters, des Hüters jenes Thieres, zu überwinden war, dessen plötzlich erfolgter Tod den Zorn des Himmels über seine frevelhaften Reden und seine dauernde Sinnesverhärtung beglaubigte [2]).

Nachdem die Stadt also von jeder äußeren Spur heidnischen Gräuels gereinigt war [3]), und die Ermahnungen und Strafworte des Bischofs wilde Sitten, die Tödtung der weiblichen Kinder durch die Mütter, den Verkauf christlicher Gefangenen, die Raubzüge in christliches Gebiet, mit Nachdruck bekämpft, die Vielweiberei abgeschafft hatten, folgte die öffentliche Unterweisung, die Errichtung des Kreuzes und die Taufe der Neubekehrten in derselben, genau beobachteten Weise wie zu Piritz und Kamin [4]), und beschloß Otto sein dreimonatliches Verweilen in Stettin, indem er mit größerer Sorgfalt ein Kirchlein, wahrscheinlich die jetzige Peter- und Paulskirche am Wall [5]) außerhalb der wendischen Stadt, errichtete, mit dem nöthigen Geräthen versah und einen Priester einsetzte. Die Zahl der Täuflinge in der angeblich so volkbelebten Stadt läßt sich nur willkürlich nach der Angabe bestimmen, daß sie neunhundert größere Haushaltungen (Familienväter)

---

[1]) S. oben Th. I. S. 533.

[2]) Anonymus p. 681.

[3]) Anonymus p. 682.

[4]) Id. p. 685.

[5]) S. Brüggemann Beschreibung von Vor- und Hinterpommern. Stettin 1774. 4. S. 121. Ueber die Lage von Stettin s. Friedeborn historische Beschreibung der Stadt Alten-Stettin. Stettin 1613. S. 24. Die H. Kreuzer Biographie p. 152 widmet die erste große Kirche dem H. Adalbert. Ueber die Schwierigkeiten, die Stellen der ersten Kirchen in Stettin nachzuweisen, s. Hakens P. P. B. VI. S. 304 ff. und N. P. P. B. I. S. 194 ff.

Digitized by Google

umfaßte [1]). Selbst die bedeutendsten deutschen Städte waren damals noch gering, und mit allem Zugehörigen mag Stettin i. J. 1124 gewiß nicht über 6000 Seelen [2]) gezählt haben, deren verzögerte Belehrung und Taufe dem Bischof und seinen Gehülfen hinlängliche Arbeit gaben. Auch ward die Stätte zu einer zweiten Kirche mitten in der Stadt dem H. Adalbert geweiht [3]), wie denn auch wohl die erste nur aus Holz bestand.

Es war schon tief winterliche Zeit, als Otto nach so gedeihlichem Werke sich anschickte, seine Arbeit in Julin zu beenden, wohin schon geheime Kundschaft von der Bekehrung der Schwesterstadt gelangt war [4]). Ehe jedoch der Bischof sich zu Schiffe dahin aufmachen konnte, folgte er der Bitte der Stettiner, vorher zwei zu ihrem Gebiete gehörige Burgflecken, Graditia und Lubin, zu besuchen [5]). In Graditia läßt sich ohne Bedenken Garz an der Oder erkennen, das Deminutiv von Grod, dergleichen Benennung in vielen sla-

---

[1]) Anonymus p. 682: In tam ingenti civitate, quae nongentos patresfamilias absque parvulis et mulieribus et reliqua multitudine numeratos habebat cet.

[2]) S. Kanngießers Berechnung S. 656, welche eine zu große Bevölkerung ergiebt.

[3]) Anonymus p. 686. 710. 711. Andreas p. 163.

[4]) Anonymus p. 686. Andreas p. 135.

[5]) Anonymus p. 687: Rogatus est duo prius invisere castella, Graditiam videlicet et Lubinum, quae in confinio posita, ad pagum pertinebant Stetinensem. H. Kreuzer Biographie: Gridiz dictam. In den alten Urkunden heißt Garz auf Rügen Gardyz und Gardist. S. Schwartz Geograph. des Norder-Teutschlands. S. 387 Anm.; Saxo Grammaticus l. XVI. p. 983 (der neuen Ausgabe von P. E. Müller und Völschow Havniae 1839. 8., die wir von jetzt an citiren werden) kennt einen Ort Lubynum, der aber zu weit von Stettin, nordwestlich zu suchen ist. Das Dorf Lebbin auf Wollin am Eingang des Vintziger Sees, auf weit sichtbarer Uferhöhe belegen, und von Kantzow unter Lubinum verstanden, liegt gleichfalls zu fern und verharrte in näherer Verbindung mit der Stadt Wollin. Das von Kanngießer S. 659 aufgefundene alte Kirchdorf Lebbehn (s. Brüggemann S. 225) scheint zum Schutze Stettins

schen Ländern wiederkehrt; Lubin dagegen macht größere Schwierigkeiten, da mehre Orte ähnlichen Klanges in der Gegend sich finden. An beiden Orten weihete der Bischof einen Altar, versah ihn mit Priestern und schiffte dann, der winterlichen Zeit ungeachtet, das Haff hinauf nach Julin. Der Vorgang der Stettiner, vielleicht auch Sorge vor der Ahndung der Fürsten, hatte jene störrigen Gemüther so umgewandelt, daß sie die früher gewaltsam verscheuchten Glaubensboten wie „Engel des Himmels" empfingen, und daß, innerhalb unabläßiger Arbeit zweier Monate, kaum alle Bewohner und das aus der Umgegend zuströmende Landvolk getauft werden konnten [1]). Nach dem H. Kreuzer Biographen begünstigte ein Wunder, indem nämlich der Sumpf ringsum plötzlich trocken wurde, die Zerstörung der Gontine, in welcher die räthselhafte Lanze stand, und erbaute an derselben Stelle Otto eine Kirche dem H. Adalbert zu Ehren.

Weil mit der Bekehrung Wollins und Stettins die Sendung des Bischofs ihrer Erfüllung nahete, so berieth schon damals der Herzog Wartislav sich mit seinen Großen über die Anlegung eines pommerschen Bisthums und beschloß um so eher Wollin zum Sitze desselben zu erheben, als der Ort mitten in Pommern lag, und die berüchtigte heidnische Gesinnung der Bewohner, denen man, bei aller freudigen Bereitwilligkeit zum Christenthum, dennoch nicht traute, der per-

---

wenig geeignet, fern vom linken Ufer der Oder. Wir stimmen daher dem Verfasser der Geographie von Norder-Teutschland S. 386 bei, welcher Lubinum in dem Kirchdorf Lubzin am dammschen See, auf der östlichen Seite, findet. Den Ausschlag möchte geben, daß die H. Kreuzer Biographie geradezu sagt: inde (a Gridiz) rursus ad alium in littore maris (des dammschen Sees) sitam, quae Liybin dicitur, navigavit, worauf der Bischof nach Stettin zurückkehrt.

[1]) Anonymus p. 687. Andreas p. 135. Die genaue Zahl giebt er, gewiß nicht zuverläßig, auf 22156 Menschen an. Die H. Kreuzer Biographie sagt nur, daß die Menge der dort Getauften die Zahl der Stettiner bei weitem übertroffen habe.

Digitized by Google

sönlichen Gegenwart des Oberhirten bedurfte [1]). Da aber eine solche Stiftung der Genehmigung des römischen Stuhles und des polnischen Oberherren bedurfte, und nicht voreilig begonnen werden konnte, so begnügte sich Otto die Altäre und Sanctuarien zweier Kirchen, die eine innerhalb der Stadt dem H. Adalbert und dem H. Wenzeslav [2]), wo früher ein heidnischer Tempel gestanden hatte [3]), die andere außerhalb auf einem anmuthigen Felde dem Apostelfürsten zu Ehren zu weihen, die nöthigen Priester zurückzulassen und die Vollendung der Kirchen und die Bekehrung der Umgegend, so wie der wegen des Handels und des Frühjahrsfischfangs abwesenden Wolliner, auserwählten Mitarbeitern anzuvertrauen.

Der spätere Bearbeiter der Bischofslegende, Andreas [4]), weiß noch zu berichten, daß die wüthenden heidnischen Priester, bei der Zerstörung ihrer Heiligthümer, das goldene Bild des Triglav geborgen und außerhalb des Gebietes von Wollin einer Wittwe überantwortet hätten. Jene, durch Geld

---

[1]) Anonymus l. c.: Sed quia civitas haec in meditullio sita est Pomeraniae, civesque Julienses fortes et durae cervicis, tam dux Vuratislaus, quam principes terrae sedem episcopatus illis constituendum fore censuerunt; scilicet ut gens aspera ex jugi doctoris praesentia mansuesceret, nec ad pristinos rediret errores; et quod de medio ad omnes terminos terrae chrisma et alia, quae ab ipso accipienda sunt, facilius deportari possunt. Itaque duas illic basilicas fieri praecipiens, altaria tantum et sanctuaria consecravit, quia dum reliqua pars interim consurgebat et perfectionem exspectare, longum erat ad alia festinanti.

[2]) Bugenhagen p. 96 hält die erste Kirche für die des H. Georg, der an gleichem Tage mit dem H. Adalbert verehrt ward (der H. Kreuzer Biograph gesellt schon dem H. Adalbert statt Wenzel den Georg zu); die zweite für die St. Michaelskirche. Vgl. H. Kreuzer Biogr. a. a. O. p. 154.

[3]) Andreas p. 144.

[4]) Andreas c. XIII. p. 139 sq.

Digitized by Google

gewonnen, habe das Kleinod, in einen Mantel gehüllt, in den hohlen Stamm eines Baumes versteckt, welcher nur durch eine kleine Oeffnung die Darbringung des Opfers gestattete. Beunruhigt über die Bewahrung des Götzenbildes, welches leicht zum Rückfall verlocken durfte, habe der vorsichtige Bischof, weil eine offenkundige Reise an jenen entlegenen Ort die spurlose Verbergung desselben zur Folge gehabt haben würde, einen listigen Gefährten, Hermann, welcher die slavische Mundart verstand, in der üblichen Landestracht ausgesendet, und dem verstellten Heiden sei es gelungen, die Hüterin so weit zu berücken, daß er ihr Heiligthum unter dem Schein des Opfers erspähte; aber außer Stande das sorgfältig befestigte zu entwenden, sei er mit dem vorgefundenen Sattel des Götzen davon geschlichen, worauf der Apostel, in Sorge man möchte seinen Eifer in der Aufspürung des goldenen Bildes als Geiz verdächtigen, den Aeltesten und Vornehmsten den Eid abnahm, dem Dienst des Triglav zu entsagen und das Gold des zerbrochenen Götzen auf die Loskaufung der Gefangenen zu verwenden. Weil das Geschichtlein allein bei dem Späteren sich findet und auch sonst viel unwahrscheinliche Umstände enthält, verwerfen wir dasselbe als geschichtliche Thatsache [1]), welche damals sich zutrug, obgleich es dem öffentlich überwundenen Heidenthume ähnlich sieht, sich in die Zurückgezogenheit des Bauerlebens zu flüchten, und bemerken wir nur, daß schon Bugenhagen [2]) und die älteren Geschichtsforscher die Zufluchtsstätte des Triglavbildes in dem alten Dorfe Triglav, unweit Greifenberg, nachweisen, dessen Ursprung, ohne Zweifel eine Tempelstätte des Gottes, aber wohl in ältere Zeit hinaufreicht.

Wie so überraschende Willfährigkeit der gefürchteten Juliner, mit dem Schwinden des Winters, die Abreise der Glau-

---

[1]) S. Kanngießer S. 664 ff.

[2]) Bugenhagen p. 95.

bensprediger geſtattete [1]), zog Otto auf einer Straße, welche genau anzugeben unmöglich iſt, weiter in das öſtliche Pommern, ſchon auf die Heimkehr zu ſeiner bang harrenden alten Gemeinde bedacht, und darum eiliger in ſeinen Bekehrungsarbeiten. Welcher Ort von längſt verſchollenen pommerſchen Städten es war, von wo, in anmuthiger, holzreicher Gegend, an einem Fluße, eine thätige Bevölkerung auch den Verkehr mit der Ferne betrieb, ob das Dorf Dadow an der Rega, oder Gollnow, ſpäter der Hanſe befreundet, an der ſchiffbaren Ihna, wagen wir nicht zu entſcheiden, da alle Muthmaßungen ſich faſt nur auf zufällige Klangähnlichkeit ſtützen [2]).

---

[1]) Andreas p. 153 gibt als Tag der Abreiſe Mariä Reinigung, 2. Februar.

[2]) Anonymus p. 688: Moventes autem a Julina Dodonam venimus — —. Et quia locus nemorosus erat et amoenus et ligna ad aedificandum suppetebant, in honore sanctae crucis ingentem ecclesiam de nobili artificio fundavimus. — — Transito autem flumine, quod Dodonam praeterlabitur cet. cet. Ueber Dodona als namhaften Ort des Verkehrs derſelbe p. 689: Plurimos invenit baptizandos, qui generali baptismo prius interesse non poterant, eo quod in exteris partibus peregrinati, negotia sua exercent: quorum profecto Dodonae, Julinae, Stetinae maxima erat copia. Jaſch lieſt in ſeiner Ausgabe des Andreas Dodinensem locum; Ludewig hat als Variante Dodoma; Caniſius und Basnage haben Clonoda s. Clodona; der H. Kreuzer Biograph p. 156 Cloden. Weil wir kein Dodona oder Clodona in der Stiftungsurkunde des Bisthums Wollin v. J. 1140 finden, ſo lehnen wir die Vorſtellung eines bedeutenden Ortes ab. Bugenhagen l. c. p. 97, welcher dem Andreas folgend, den Biſchof von Wollin nach Kammin ziehen läßt, findet ſeinen Dodonensis locus in dem armen Städtchen Daber, das tief landeinwärts gelegen, kaum einen Bach in der Nachbarſchaft hat. Kantzow I, S. 112 und Micraelius S. 150 nehmen gleichfalls Daber an. Sell I, S. 132 räth auf das Dorf Dadow an der Rega, zwiſchen Treptow und Greifenberg, worin ihm Dreger, Cod. diplom. p. 158, und Brüggemann vorangingen, Bd. III, S. 398: „Dadow wird in alten Urkunden Dodo genannt, an der Straße, wenn man von Stettin und Wollin nach Kolberg reiſt.“ Kanngießer a. a. O. S. 672 ff., die frühere Muthmaßung verwerfend, entſcheidet ſich für Gollnow an der Ihna, indem er

Ohne Widerſpruch wurde auch hier der Sieg des Chriſtenthums befeſtigt, und weil das waldreiche Weichbild Holz genug bot, zur Ehre des Heiligen Kreuzes der Grund zu einer geräumigen Kirche gelegt. Jenſeits des Flußes, ohne Zweifel der Rega, trafen die Wanderer auf den Umfang einer bedeutenden Stadt [1]), deren gewaltſame Zerſtörung die verbrannten Trümmer und die zahlreichen Reſte menſchlicher

---

die Leſeart Clodona für die richtige hält. Dagegen aber läßt ſich einwenden, daß der Weg den Apoſtel, eilig auf Kolberg und Belgard gerichtet, nicht von der offenen, bebauten Landſchaft in die Waldwildniß des ſüdlichen Theils des Kaminſchen Kreiſes und in die Naugards führen durfte; ferner daß die Gegend um Gollnow (Golinog) noch im J. 1220 eine Wildniß war (ſ. Dreger n. LI), in welcher in den Zeiten der ſächſiſchen Anſiedelung eine Ortſchaft Vredeheide (Friedheide) entſtand, welche ſeit dem J. 1268 (ſ. Dreger n. CDXXII) als Stadt unter dem alten Localnamen ſich erhob. Von der Zerſtörung einer alten Stadt Gollnow, über welche die Waldwüſte aufwucherte, wiſſen wir nichts. Wahrſcheinlich verfolgte Otto den geraden Weg am Meere nach Kolberg, und dieſer mußte ihn über die breitere Rega führen, an deren linkem Ufer Clodona zu ſuchen iſt, ſo wie nicht weit davon die gleich erwähnte namenloſe verwüſtete große Stadt, für welche in der Gollnowſchen Wildniß kein Raum zu finden iſt. Ein Blick auf die Karte lehrt den Widerſpruch, Dodona auf dem linken Ufer der Ihna zu ſuchen, denn erſt nach dem Verweilen in Dodona zog Otto über den Fluß. Das heutige Gollnow liegt auf der rechten Seite und man hat keinen Strom zu paſſiren, um von Wollin dorthin zu gelangen. Wäre Dodo erwieſen die ſlaviſche Altſtadt des ſpäteren deutſchen Greifenberg, was Dreger muthmaßt, ſo möchten wir dorthin unſer Dodona legen, ſoll denn doch einmal der verſchollene, gewiß unrichtig geſchriebene Name haften.

[1]) Anonymus p. 688: Transito autem flumine, quod Dodonam praeterlabitur, civitatem quandam invenimus, magnam quidem ambitu et spatiosam, sed raros incolas: nam ferro et incendio se vastatam adustionum signis et cadaverum acervis spectantibus indicabat. Ipsi autem incolae tenues illorum se fuisse clientulos, qui a Duce Poloniae illic interfecti erant et captivati, asserebant, et a facie gladii salvatos se fugae praesidio. Fecerant autem ex ramis et virgultis circa ruinam parietum tuguria et umbracula, quibus tegebantur, quousque tecta meliora instaurarent. Andreas p. 154 ſpricht von den jährlichen Verheerungszügen Boleslavs nach Pommern bei Gelegenheit von Dodona, und läßt dort ſchon den Apoſtel viele vor dem polniſchen Grimme nach den

Leichen grauenerregend kund thaten. Auf der Brandſtätte hatten arme Häuflein der ehemaligen Bevölkerung unter Hütten aus Zweigen und Sträuchern Schutz geſucht, bis ſie ſich beſſere Wohnungen bauen könnten; auf ihre Klage, ſie ſeien vom Geſinde derjenigen, welche der Pole getödtet und gefangen fortgeführt hätte, erbarmte ſich Otto, lehrend, taufend und Almoſen ſchenkend, ihres geiſtigen und leiblichen Elends und bekehrte auch viel Landvolk aus den umliegenden kleinen Dörfern [1]).

Das nächſte Ziel der Reiſe war Colobrzega (Kolberg), die Altſtadt oberhalb der heutigen Stadt, in geringer Entfernung vom Meere belegen. Hier war die Erinnerung an Reinberns Walten vor 130 Jahren gänzlich gewichen. Der größere Theil der Einwohner des Handels, d. h. wohl des erſten Fiſchfangs, wegen auf fernen Küſten, vielleicht auf Bornholm weilend, war abweſend; daher die Zurückgebliebenen, obgleich ſie das Kriegsgeſchick durch die Polen nicht weniger erfahren hatten, anfangs Ausflüchte ſuchten, bis ſie ſich den dringenden Ermahnungen des Biſchofs ergaben [2]). Otto errichtete auch in Kolberg ein mit dem Nöthigen verſehenes Kirchlein [3]).

Inſeln des Meeres, d. h. den ſumpfigen Vorlanden an der Küſte, Geflüchtete taufen.

[1]) Anonymus p. 689. Kanngießer hält ohne allen Beweis das erſt ſpäter erbaute Naugard (Nowogrod, Neuenburg) für die zerſtörte Stadt. Um von Gollnow nach Naugard zu kommen, paſſirt man keinen Fluß.

[2]) Id. p. 688: Inde Colobergam pervenimus, quae super littus maris sita est. Sed quia cives illius paene omnes, institorum more, ad exteras insulas, negotiandi causa, navigaverant, illi qui domi reperti sunt, absentibus suis concivibus, nihil se novi aggressuros dicebant: atque sub occasione tali aliquandiu restiterunt evangelio.

[3]) Andreas p. 155: Illic (Colubregae) ecclesiam in honore sanctae dei genetricis Mariae dudum a se inchoatam perfecit et consecravit. Das dudum a se inchoatam hat auf die Anſicht geführt, daß Otto eine Kirche, welche noch aus Reinberns Zeit ſtammte, wieder aufgebaut habe; ſ. J. F. Wachſen hiſtoriſch-diplomatiſche Geſchichte der Altſtadt Colberg

Digitized by Google

Das äußerste Ziel des Bekehrers auf dieser Reise war Belgard, das, „als eine Tagereise von Kolberg entfernt [1]," die erste sichere Erwähnung der zweiten Weißenburg gewährt, nicht zu verwechseln mit jener ostpommerschen, welche der Schauplatz früherer Züge der Polen war. Als auch hier die Gemüther der Annahme des Christenthums willig sich öffneten, und das Land jenseits, dem polnischen Herzoge unmittelbar unterworfen, dem Bekehrungseifer der polnischen Geistlichen überlassen blieb, beschloß Otto, von Sehnsucht nach seiner alten Heerde erfüllt, den Rest des Gebietes Wartislavs, die Städte und Kastellaneien jenseits der Swine, Usedom, Wolgast, Gützkow, Demmin [2], zu anderer Zeit als Glaubensbote zu besuchen, um nicht durch eilfertige Pflanzung auf ausgedehnterem Raum das Gedeihen selbst zu verhindern.

Ehe er aber in die Heimath aufbrach, in seliger Zufriedenheit über das Gelingen des so gefahrdrohenden Werkes, bereiste er noch einmal alle neugestifteten Gemeinden, weihete die unterdeß vollendeten Kirchen ein, firmelte die neuen Christen und taufte diejenigen in den Städten Dodona, Julin

---

Halle 1767. 8. Aber wenn auch Reinbern Zeit gehabt hätte, eine steinerne Kirche aufzuführen, so würde die heidnische Wuth sie doch längst zerstört haben. Auch hätte der Anonymus gewiß mit Freuden diese Spuren früheren Christenthums hervorgehoben. Letzterer nennt die neu angelegte Kirche nicht mit Namen; weil aber Abt Andreas zu seiner Zeit ein berühmtes Collegiatstift St. Maria in dem neuen Kolberg kannte, so legte er der neuen diesen Titel bei. Das dudum a se inchoatam geht auf den Bischof, so ungrammatisch der Ausdruck ist. Auch Wachsen a. a. O. S. 41 glaubt an eine Erneuerung des Reinbernschen Baues.

[1]) Anonymus p. 689: Diei unius itinere distantem a Coloberga Belgradam petens.

[2]) Anonymus p. 323. Jasch.: visum est ei bonum esse, omissis quatuor quae supererant civitatibus cum pagis, viculis et insulis suis Uznoniva videlicet, Hologosta, Hozgongia, et Tumina — — id quod plantaverat interim irrigare cet. Ludwig p. 689 hat die Lesearten: Noirnia, Hologasta, Cozgaugia et Timina.

und Stettin, welche bei ſeiner erſten Anweſenheit in ihrem Wohnorte nicht daheim geweſen waren [1]). Auf dieſem Umzuge durch die Zutraulichkeit und die Beweiſe warmer Verehrung, welche mehr die perſönliche Liebenswürdigkeit des Biſchofs, als inniges Umfaſſen der neuen Lehre erweckt hatte, länger aufgehalten, kehrte er wohl auch an den Wohnort des Herzogs Wartislav noch einmal zurück, und fand dort ſeine Saumthiere und Zugpferde wohl gepflegt wieder [2]). Mit bewegtem Gemüthe riß Otto, um ſchon zur oſterlichen Zeit im lieben Bamberg zu ſein, von ſeinen geiſtlichen Söhnen ſich los und gelangte ungefährdet zum Hoflager Boleslavs, welcher auch in der Ferne ſo zärtliche Sorgfalt um ſeinen muthigen Biſchof getragen hatte, daß er ihm, ſo wie allen ſeinen geiſtlichen und weltlichen Begleitern, wärmende Winterkleider geſchickt [3]). Mit Bewunderung und ehrerbietigem Danke empfing daher Boleslav den zurückkehrenden heiligen Mann, den Vollbringer ſo ſtaunenswürdiger Thaten und entließ nicht ohne reiche Gabe den der Heimath zueilenden [4]). Sein Rückweg ging wieder durch Schleſien, Böhmen; er verweilte nur auf der Herzogsburg Wyſehrad bei Prag, um dem todtkranken Wladislav die letzte Tröſtung zu reichen, auf die Ausſöhnung mit ſeinem feindlichen Bruder Sobèslav zu dringen,

---

[1]) Anonymus p. 689.

[2]) Anonymus p. 667: Quia vero deinceps de civitate ad civitatem eundum fuit, omnes equos et jumenta nostra, villicos suos ad optima loca terrae pastus gratia deducere jussit; nec ante nobis reddebantur, quam etiam consummatis omnibus, de terra fuimus jam exituri, quos certe ita accepimus alteratos, ut prae crassitudine vix cuique suus nosceretur.

[3]) Anonymus p. 691. Andreas p. 155.

[4]) Zufolge einer Nachricht bei Bugenhagen p. 61, deren Grund er jedoch ſelbſt bezweifelt, ſoll Boleslav dem Biſchof geſagt haben: Miramur, o pater, inter feros homines te perstitisse incolumem, qui nuper apud Usenomenses quendam Christi nuntium adegerunt in crucem. Ueber eine ſolche That der Uſedomer iſt nichts bekannt; die Nachricht iſt aus einer ſpäter zu erwähnenden Stelle entnommen.

Digitized by Google

den der Sterbebereite am 25. März an seinem Lager empfing [1]). Schon zu Kladrau von entgegenkommenden Geistlichen aus seinem Sprengel begrüßt, langte Otto am 24. März im Kloster Michelfeld an [2]), blieb die Nacht vor dem Osterfeste in St. Gangolf, der jetzigen Königsstraße zu Bamberg und zog am Tage der Auferstehung des Herrn [3]) im Gefolge des gesammten Klerus und des Volkes, nach der Abwesenheit von eilf Monaten, in seine geschmückte Domkirche ein.

Drittes Kapitel.

Gefährdung des in Pommern gepflanzten Christenthums. Ranen. Tod des Abodritenfürsten Heinrich. Abfall der ersten pommerschen Gemeinden. Zweite Bekehrungsreise Ottos von Bamberg. 1125—1128.

Es liegt in der Natur der menschlichen Seele, daß tiefe, dauernde Eindrücke, zumal religiöse, aus so vermittelten Momenten zusammengesetzt, nicht plötzlich sich befestigen, sondern nur allmählig, wenn die Kraft der Ueberzeugung von dem Werthe eines Gutes, oder von der Wahrheit des Gedankens hinzutritt, Wurzel fassen und bleibend werden. Uralte Abneigung und geschichtlich vielfach bethätigter Haß hatte die Slaven gegen das Christenthum erfüllt, und mochten auch einzelne, eigenthümlich vorbereitete Gemüther der neuen Welt sich offen erhalten, so mußte die Mehrzahl der rohen Natur-

---

[1]) Palacky Gesch. von Böhmen I. S. 386 nach Cosmas Pragensis und Annalista Saxo ad h. a.

[2]) Andreas p. 155.

[3]) Hoffmann l. c. p. 109 hat als Tag des Einzugs XIV Cal. April., den 19. März; Andreas p. 156: Mane primo resurrectionis Dominicae. Ostern fällt im J. 1125 auf den 29. März; daher ist Kanngießers Angabe p. 682: der Bischof sei vor dem Palmsonntag, am 18. März, eingetroffen, unrichtig. Unbestimmt sagt der Anonymus p. 691: Itaque juxta propositum suum ante diem palmarum ad sedem suam Otto reversus est.

söhne doch bald der machtvollen Erinnerung an frühere gewohnte Zustände und der Lockung wieder unterliegen, in welcher alles, was sie umgab, in tausend Stimmen zu ihnen sprach. Nicht freiwillig, sondern eingeschüchtert durch einen blutigen Obsieger, in Furcht vor unausbleiblicher Strafe; nicht der Ueberzeugung gewichen, hatten die Pommern das Bekenntniß eines äußeren Christenthums dem Apostel dargebracht, welcher wie eine glanzvolle Gestalt, ausgerüstet mit herzgewinnender Persönlichkeit, nur eine kurze Zeit unter ihnen weilte; in dem weiten Lande waren nur einige Kirchlein, versehen mit wenigen, gewiß nicht gleich tüchtigen, Priestern zurückgeblieben, außer Stande, die Masse des Fremden, Widerstrebenden zu bewältigen. Die fürstliche Macht, noch in ihrer Kindheit, zumal unter so, alle Verhältnisse durchgreifenden, Anmuthungen, scheu und muthlos von Wartislav geübt, konnte der neuen Pflanzung nicht zum sichern Anhalt dienen; zwar hatte der Apostel, so eilig abgerufen, der klugen Anordnung des Polenherzogs die Wahl eines Aufsehers überlassen, und Boleslav einen seiner Kapellane, welcher wacker in dem Werke geholfen, vorläufig zum Bischof von Pommern bestimmt, den Adalbert [1]); aber die Errichtung eines Sprengels selbst über ein christliches Gebiet war nicht die Sache eines schnellen Entschlusses allein, und wir wissen kaum, ob Adalbert unverweilt seine schwere Sendung antrat. Erwägen wir diese Umstände allein, ohne auf gleichzeitige, stürmische Ereignisse an den Grenzländern, auf das nicht gebrochene Heidenthum der Slaven westlich von der Oder, auf die Wechsel und den blutigen Hader der deutschen Fürsten zu

[1]) Anonymus p. 694. Episcopus propter festinantiam de episcopatu Pommoraniae pro voto suo tunc ordinare non potuit, sed de prudentia ducis confisus ei ex otio commisit ordinandum. At ille unum de capellanis suis, Adelbertum nomine, quem de latere suo cum aliis duobus sacerdotibus in adjutorium concesserat episcopo, praesulatus honore in gente illa sublimavit.

Digitized by Google

achten, so ermessen wir, daß unter den Pommern, wie früher unter den Sachsen, Dänen, Schweden, Abodriten, ja unter den Polen selbst, ein Abfall unausbleiblich war, und daß die Freude der bamberger Bekehrer über ihre willfährigen geistlichen Söhne als eine voreilige sich darthat. Ja es vergingen noch über zwei Menschenalter, ehe die hartnäckigen Pommern, von einem Theile der christlichen Welt, trotz ihres Bisthums, ihrer Feldklöster und christlich eifrigen Fürsten [1]), als Heiden angefeindet, der stillen Gewalt der Gewohnheit wichen, und zersetzt mit zahlreichen Fremdlingen, ein anderes Volk geworden, erst im folgenden Jahrhunderte als ein christliches Ganze dastehen. Falsch ist demnach die schmeichelnde Vorstellung, von der gefügigen, der neuen Lehre nach kurzem Kampfe sich hingebenden, Natur unseres Volkes; es trägt, wie seine Stammgenossen, das Gepräge einer starkmüthigen, spröden Volksthümlichkeit. —

Das erste Mißgeschick für die auf unsicherem Boden gepflanzte Gemeinde war der Tod des kinderlosen Kaisers Heinrich V. (24. Mai 1125) und die Wahl des Herzogs Lothar von Sachsen, der noch i. J. 1125 einen erfolglosen Kriegszug gegen die Slaven diesseits der Elbe unternommen hatte [2]), zum deutschen Könige. Seine Erhebung führte einen Wechsel der Dynastien an der slavischen Grenze und eine Reihe von Zerwürfnissen, zunächst mit dem aufstrebenden Geschlechte der Hohenstaufen herbei, welche auch im Slavenlande den Nachdruck des christlichen Strebens verminderten, und den kranken Bischof an seinen bedrohten Sprengel fesselten, ge-

[1]) Wir berufen uns vorläufig auf das schmerzhafte Geständniß Bogislavs I. vom J. 1182: Quoniam maxima ex parte plebs dicioni nostrae subdita rudis in disciplina fidei christianae et indocta esse dinoscitur. Im Jahre 1176 sagt Bischof Konrad: Principes ritus paganorum sacrilegos usque in hunc subvertere non desinunt. Dreger nr. XIII. p. 21.

[2]) Annalista Saxo ad a. 1125.

rade als Pommern seiner unausgesetzten persönlichen Einwirkung bedurfte. Die gleich darauf ausgebrochene Fehde mit Böhmen gegen Sobêslav, den Bruder des eben verstorbenen Wladislav, beschäftigte auch den jungen kräftigen Markgrafen der Lausitz, Albrecht von Ballenstädt (i. J. 1126), und der Unwille desselben gegen Heinrich den Stolzen, welchem Lothar sein Herzogthum Sachsen verlieh, schob die Hoffnung, die Slaven im Brandenburgischen zu unterwerfen, so ins Unabsehliche, daß die ordinirten Bischofe von Havelberg und Brandenburg außerhalb ihres Sprengels umherirrten. Auch im Abroditenlande, wo der Sohn Gottschalks eine machtlose Herrschaft über störrige Wendenstämme, lose verknüpft, und kaum zu Lübeck ungefährdet ein christliches Kirchlein behauptete [1]), drohte nach dem Tode Heinrichs (22. März 1126) alles Gewonnene wieder aus einander zu bröckeln, indem seine Söhne, Svantopolk und Kanut, über das Erbe haderten, den Gehorsam der unterworfenen Wenden einbüßten, und darüber mit ihrem Hause zu Grunde gingen [2]). Auch die Ranen, deren Freiheitssinn vorübergehend den Dänen und den Abodriten sich gebeugt, erneuerten ihre kecke Feindschaft mit christlichen und heidnischen Nachbarn, und kurz vor Kanuts Tode wagten die kühnen Räuber, ungestraft das wehrlose Lübeck zu überfallen, Stadt und Burg zu zerstören und die Priester, welche der bekehrungseifrige Vicelin gesendet, zu verscheuchen [3]). Nur die dänische Macht schien an beiden Ufern

---

[1]) Helmold. l. I, c. 41. §. 6. p. 107. S. über den Todestag Heinrichs Raumers Regesten z. d. J.; dazu Helmold c. 46. §. 5.

[2]) Helmold. l. c. p. 113. Filii enim Henrici, Zwentopolch nec non Kanutus, qui dominio successere, intestinis bellis adeo perturbati sunt, ut tranquillitatem temporum et tributa regionum perderent, quae pater eorum armorum virtute conquisierat.

[3]) Helmold. l. c. c. 48. §. 7. Nec longum tempus effluxit, et ecce Rugiani urbem vacuam navibus offendentes, oppidum cum castro demoliti sunt. Sacerdotes inclyti, barbaris unam ecclesiae januam ir-

Digitized by Google

des Beltes, unter König Niels und seinem Sohne Magnus von Westgothland [1]), in zunehmender Entwickelung, gewann jedoch, unter entsetzlichen Thronkriegen, von Ranen, Pommern, Liutiken und Abodriten bald wieder furchtbar heimgesucht, erst dreißig Jahre später den bedrohenden Einfluß an der Küste, und konnte am wenigsten in jenen kritischen Tagen, nach dem Tode des Abodriten Heinrich, unserer jungen Kirche in Pommern einen Stützpunkt gewähren. Boleslav selbst, der gefürchtete Oberherr, war in den nächsten Jahren zu vielfach durch innere Angelegenheiten, durch den böhmischen Thronstreit, auch durch allerlei Händel mit Ungarn und Rußland in Anspruch genommen, als daß er seine helfende Hand der

---

rumpentibus, per aliam elapsi beneficio vicini nemoris salvati sunt, et ad Falderensem portum refugerunt.

[1]) Die inzwischen erschienene gründliche Geschichte von Dänemark von F. C. Dahlmann (Hamburg 1840) setzt den Seezug Niels (s. Bd. I. S. 473 ff. unseres Werkes), in welchem Boleslav Usedom und Wollin erobert hatte, und der mit der Brautübergabe an Magnus endete, erst ins Jahr 1130 (s. Dahlmann S. 223). Die Gründe für die abweichende chronologische Bestimmung sind bei Dahlmann folgende: Magnus sei bei seiner Heirath schon König von Westgothland gewesen und habe die Krone vor dem Aussterben des Stenkilschen Geschlechts nicht erwerben können, also nicht vor 1129. Ueber die Richtigkeit dieses Jahres beruft sich Dahlmann auf Geijers Geschichte von Schweden Th. I. S. 137, wo jedoch nur gesagt wird, i. J. 1129 habe der Letztling des Stenkilschen Geschlechts schon einen Nachfolger gehabt, also nicht, daß er damals erst gestorben sei. Die schwedische Chronologie ist in jener Zeit so schwankend, daß sie für unsere Geschichte am allerwenigsten als bestimmend gelten kann. Weder die pommerschen Verhältnisse lassen, nach der zweiten Bekehrungsreise Ottos i. J. 1128, einen Krieg mit den Polen zu, noch findet sich in der polnischen Geschichte der Jahre 1129 und 1130 eine Spur eines neuen Kampfes Boleslavs gegen die Küstenstädte, die eben das Christenthum angenommen hatten, und von der nöthigen Einwirkung Dänemarks. Deshalb setzt auch Naruszewicz t. V. p. 251 sq. die Waffengemeinschaft der Dänen und Polen ins J. 1121, und hat beim Jahre 1130 bis 1131 nichts von der Feindseligkeit gegen Pommern. Daher kann denn das klar daliegende Verhältniß Pommerns eher dazu dienen, die dänische Chronologie in dieser Verwirrung zu berichtigen.

Digitized by Google

ſchwachen Herrſchaft des Chriſtenthums in Pommern zur rechten Zeit hätte reichen können. Sehen wir demnach die günſtigen Fügungen der Umſtände, welche j. J. 1121 den Trotz der Pommern beugten, plötzlich wieder gewichen, und erwägen wir den Einfluß, welchen faſt ringsum heidniſche Nachbarn, zumal die Liutiken, auf die vereinzelten kirchlichen Söhne Ottos ausübten, ſo müſſen wir wiederum die Tüchtigkeit unſeres Apoſtels bewundern, welcher das Zerrüttete in kurzer Friſt gedeihlich wieder aufzubauen vermochte.

Herzog Wartislav, ein treuer Anhänger des Chriſtenthums geworden, verſpürte nicht den Zuwachs weltlicher Macht, welchen er in Begünſtigung der neuen Lehre erwartet hatte; vielmehr bedrohete ihn doppelte Gefahr: Entfremdung eines mächtigen Theiles ſeiner ſonſt ſchon ſo ungefügigen Unterthanen, in Folge ſeiner religiöſen Losſagung, und Krieg mit Boleslav von Polen, als Frucht des theilweiſen Abfalls. Die pommerſchen Landherren glaubten durch äußere Duldung der neuen Lehre ihrer Verpflichtung an Boleslav genug gethan zu haben, hofften von dem unwillig getragenen Joche ſich losmachen zu können, begannen die in früheren Kriegen zerſtörten Burgwälle und Befeſtigungen wiederherzuſtellen, weigerten ſich den angelobten Tribut zu entrichten [1]), und brachten dadurch zunächſt ihren Landesherzog in eine bedenkliche Stellung zu Polen. Von den größeren Orten verletzte zunächſt Stettin die dem Biſchof gelobte Treue, aufgeregt durch die heidniſchen Prieſter, die, beim erſten Beſuche des Apoſtels

---

[1]) Anonymus p. 703. Audierat enim, quod post priorem beati Ottonis praedicationem, nec pacti secum foederis, nec susceptae religionis jura, servare curarent. Insuper compertum habebat, quod eae civitates, quae pridem conversae fuerant, cum his quae conversae nondum fuerant, remissi tributi veniam aspernati, suique mediatoris obliti, viribus suis se deinceps tutos fore confiderent, munitionibus et castris, quae bellica vi complanata fuerant, ex magna parte hoc intervallo reparatis.

Digitized by Google

faſt beſinnungslos dem Drange der Umſtände gewichen, bald die erdrückenden Folgen ihrer Unthätigkeit ermaßen, und eine Seuche, welche nicht Pommern, ſondern ganz Deutſchland heimſuchte, als Strafgericht der beleidigten Götter deuteten [1]). Bereits hatten ſie die St. Adalbertskirche ihrer Glocken und Glöcklein beraubt, als dem Prieſter, welcher den Altar zerbrechen wollte, in der Angſt ſeiner That der Arm erſtarrte [2]), und auf den Rath des Geſchreckten das zwiſchen dem Alten und Neuen ſchwankende Volk beſchloß, die heidniſchen Götter mit dem deutſchen Gotte zugleich zu verehren, und neben dem chriſtlichen Altar einen für die Götzen zu errichten [3]). Die deutſchen Geiſtlichen wichen furchtſam, obgleich ein Theil der Bevölkerung ihrer Lehre treu blieb und vielleicht die zweite Kirche vor der Stadt vor Entweihung ſchützte. Die Abgefallenen achteten nicht die Drohungen des Herzogs Wartislav, vergaßen des polniſchen Strafgerichts und vertrauten ihren wiederhergeſtellten Befeſtigungen, ſo wie in ihrer kindlichen Auffaſſung dem Schutze beider gnädig erhaltener Gottheiten [4]). Kecken Muthes ergriffen ſie wieder die alte abgeſchworene Lebensweiſe und ſelbſt treuere Anhänger des Chriſtenthums ſegelten auf Plünderung und Menſchenraub an chriſtlichen Küſten, zumal den däniſchen, aus. Nicht ſo trotzig war der Abfall der Wolliner; zwar kamen die verſteck-

---

[1]) Anonymus p. 710. Nephandi quippe sacerdotes, dum peste ac mortibus homines et jumenta quodam anno ex inaequalitate aëris ibi laborarent, a diis hoc malum immissum esse dicebant, et voluntate populi ecclesiam S. Adelberti martyris, tintinnabulo et campanis dejectis, destruere coeperant. Andreas l. III. c. 16.

[2]) Anonymus l. c. Unusque illorum, dum malleo caementarii altare percuteret, subito languore et stupore a domino percussus est.

[3]) Anonymus l. c. Territus prodigio consilium probavit, exstructoque nephando altari juxta dominicum altare Deo servierunt et daemonibus.

[4]) Anonymus p. 708. Homines de civitate inter se divisi erant, aliis adhuc in fide manentibus, aliis autem ex majori parte ad paganismum reversis.

Digitized by Google

ten Götzenbilder wieder zum Vorſchein und ſtrömte das Volk wieder jubelnd zur gewohnten, getümmelvollen Feſtlichkeit; als aber, wie Andreas berichtet, eine von der beleidigten Gottheit verhängte Feuersbrunſt ihre Stadt heimſuchte, von dem hölzernen Adalbertskirchlein den größeren Theil zerſtörte, dagegen wunderbar das Allerheiligſte, nur mit Rohr gedeckt, und durch eine ausgeſpannte Leinewand den Altar vor herabfallendem Gewürm ſchützend, unverſehrt blieb [1]), ergriff ſie die Reue über ihren heidniſchen Frevel, riefen ſie die geflohene Geiſtlichkeit zurück und wurden wiederum mit der Kirche verſöhnt, gleichwie andere zurückgebliebene Gehülfen unter den Bewohnern von Uſedom der Zukunft des Biſchofs mit Erfolg vorarbeiteten [2]).

So war die Gefahr vorhanden, daß bei der Theilung und Halbheit der geringeren, früher bekehrten-Menge, ohne erneute Thätigkeit von außen her, die chriſtliche Kirche in Pommern ſpurlos verſchwinden würde, oder das verödete Land noch einmal dem Gräuel eines polniſchen Rachekrieges verfiele, welcher auch das unſchuldige Haupt des Herzogs treffen mußte, als Otto durch ſeine zurückgelaſſenen Geiſtlichen und durch die Boten Wartislavs ſelbſt die bedrohliche

---

[1]) Andreas p. 162: invenerunt ecclesiam S. Adelberti, per apostolum suum Ottonem illic in meditullio propter raritatem lapidum firmo lignorum tabulatu constructam, ex media parte flammarum vaporibus absumptam; sed mirum in modum sanctuarium, quod viliore schemate, id est harundineo, contectum fuerat, subter habens pannum lineum oppansum propter vermiculos ab altari arcendos, omnino ab ignibus intactum remanserat. Der Abt ſchildert die Wolliner Kirche doch etwas zu armſelig. Bedachung der Kirche mit Rohr findet man nicht ſelten in ſlaviſchen Ländern; ein Gewölbe war nicht angebracht, auch kein hölzernes Tonnengewölbe. Dagegen mochte die Decke doch mit Brettern verſchlagen und das Leintuch vielleicht als Vorhang zu betrachten ſein.

[2]) Anonymus p. 693: sacerdotes enim, quos pater beatus operis sui vicarios in gente illa reliquerat, Nusnomiam ex magna parte converterant.

Digitized by Google

Kunde erhielt. Das Verderben seiner lieben Gemeinde ging dem Bischof zu Herzen [1]); er erkannte die Nothwendigkeit, die seit drei Jahren Verwaisten durch seine persönliche Gegenwart wieder aufzurichten und durch die Bekehrung der noch heidnischen Landschaften Pommerns sein Werk zu befestigen. Es war unterdeß im deutschen Reiche ruhiger geworden; der blutige böhmische Krieg hatte aufgehört; aus Sorge vor der Macht der Hohenstaufen versöhnte um Pfingsten 1127 König Lothar sich mit dem Herzog Sobêslav [2]); der Kampfplatz beider welterschütternden Parteien wandte sich aus Franken nach dem südlichen Deutschland, um bald Italien in die jahrhundertlange Feindschaft der Guelfen und Ghibellinen zu stürzen. Als demnach die Angelegenheiten seines Sprengels besorgt waren, und keine weitere Gefahr die Ruhe desselben bedrohete, rüstete sich im Frühjahr 1128 [3]) Otto mit brennendem Eifer zur zweiten Reise nach Pommern, zu welcher Papst Honorius II. bereits seine Erlaubniß ertheilt.

Otto wählte diesmal besonnen einen anderen Weg, um an die Niederoder zu gelangen, nämlich nicht durch Böhmen und Polen, sondern durch Sachsen über Magdeburg. Als Grund dazu wird angegeben [4]), er habe durch seine zahlreiche Reisegesellschaft nicht die Länder befreundeter Fürsten — auch Sobêslav war ja gewonnen — beläſtigen wollen; allein wahrscheinlicher ist, daß dem Könige Lothar die Ausbreitung des

---

[1]) Andreas p. 172 spricht von litteris Ducis Pomeraniae, welche den Bischof gerufen hätten. Auch Adalbert, der spätere Bischof, fand sich bei ihm ein.

[2]) Palacky I. S. 401.

[3]) Anonymus p. 690. Post haec triennio domi detentus post quadriennium, quamvis multis domi teneretur negotiis, ipso tamen amore novellae coloniae suae flagrans omnibus postpositis illam revisere aggreditur. So wird das Jahr 1128 gewonnen, das auch mit den übrigen Angaben paßt. Riedel in Lebeburs Archiv VIII. p. 102 ff. setzt ohne Grund das Jahr 1129.

[4]) Diese Gründe gibt der Anonymus l. III, c. 1, p. 690 an.

Digitized by Google

Christenthums an den Grenzen Sachsens zur Gebietsvermehrung des Polen mißfiel, und eine, von Boleslav unabhängige Wirksamkeit des Apostels auf dem linken Stromufer dem Reiche mehr Vortheil verhieß. Dazu kommt, daß Wartislav, um auf der westlichen Seite zu gewinnen, was er durch die Polen auf der östlichen eingebüßt hatte, gleichzeitig damit umging, sein Gebiet den Penestrom aufwärts, im heutigen Vorpommern und nach dem Abodritenlande zu, zu erweitern. Schon früher hatten redarische und circipanische Stämme seiner Obhut sich angeschlossen, und der Verfall der Herrschaft des Geschlechtes Heinrichs, das ja selbst den Ranen nicht zu widerstehen vermochte, bot dazu die günstigste Gelegenheit. Versehen mit ausgewählten Gefährten, und unter stattlichen Vorbereitungen, begab sich Otto unmittelbar nach der Messe des grünen Donnerstages am 19. April 1128 [1]) auf die Reise und gelangte über Growza (Graiz?) und Kirchberg am dritten Ostertage in das neuerbaute Kloster Reinsdorf. Von dort zog er über die bischöflichen Güter um Mücheln und Schidingen, wo er die Woche nach Ostern unter Zurüstungen blieb, auf Merseburg, wo König Lothar mit dem Herzoge Sobêslav nach dem Osterfeste noch weilte, und sächsische Fürsten den Bischof zur bedenklichen Fahrt durch ihre Grenzländer und zum fernen Abentheuer Beistand gelobten, zumal Markgraf Albrecht, auch Wirikind [2]), ein wendischer Häuptling um Havelberg, ihm sicheres Geleit durch sein Gebiet versprach. Auf dem wohlversehenen Markt zu Halle [3]) kaufte Otto, um wiederum seine uneigennützigen Ab-

---

[1]) Ostern fällt im Jahre 1128 auf den 22. April. Andreas p. 169 sagt: in coena domini sacratissima. Bei Kanngießer S. 690 und bei Jäck a. a. O. ist die Osterrechnung falsch.

[2]) Andreas p. 171. Die Lesart schwankt auch in Witekind.

[3]) Anonymus p. 691. Apud Hallam naves victualibus onerans per Albam fluvium in Habalam prolapsus Leutitiae littora usque abductus est. Et ne inanis ac vacuus adveniens sponsae suae vilesceret,

ſichten, als Bringer reicher Gaben, den Pommern zu empfehlen, einen ſtattlichen Vorrath von köſtlichen Waaren an Scharlachtuch, feiner Leinwand und dergleichen, ließ alles mit den Lebensmitteln auf Schiffen die Saale hinunter in die Elbe bis zur Ausmündung der Havel nach Havelberg führen, und von dort, auf funfzig vierſpännigen Wagen, durch das liutiſche Gebiet weiter ſchaffen. In Magdeburg empfing Norbert [1]), ſeit drei Jahren erwählter Erzbiſchof und Stifter des Prämonſtratenſer-Ordens, den Bamberger nach Würden, ſuchte jedoch, beſchämt, daß der fremde Hirte zur Bekehrung der Heiden an die Grenzen ſeines Sprengels ſich aufmache, durch die Schilderung der Gefahren den frommen Eiferer abzuhalten. Aber Otto ließ ſich nicht irren, ſondern zog folgenden Tages mit Norberts Segen nach Havelberg. Der Zuſtand jener Landſchaft, obgleich der Nordmark und dem Erzbisthum ſo nahe gelegen, gibt uns einen Beweis, wie wenig bis jetzt die blutigen Bekehrungsverſuche zwiſchen Elbe und Oder gefruchtet hatten. Biſchof Gumpert, i. J. 1125 geweiht, war noch in demſelben Jahre geſtorben; ſein Nachfolger Anſelm [2]), ſpäterer Erzbiſchof von Ravenna, noch nicht eingeſetzt; in der Stadt waltete ein ſlaviſcher Häuptling, und ſo weit hatte faſt jede Spur des Chriſtenthums ſich in dem ärmlichen Orte verloren [3]), daß am Tage der An-

---

neve hi qui adhuc convertendi erant, si modo cum sumptu poneret, quod prius sine sumptu posuerat evangelium, contra se murmurarent, in auri et argenti copia, in purpura et bysso et pannis pretiosis et muneribus magnis et variis, pro varietate personarum, dives studuit advenire; cunctaque Hallae coempta et navigio usque in Leutitiam portata curribus et quadrigis quinquaginta cum annona imponens, ibi per terram Leutitiae usque Timinam civitatem Pomeraniae transportavit.

[1]) Andreas p. 170.

[2]) Ueber Anſelm ſ. Riedels Nachrichten in Lebeburs Archiv VIII. p. 97 ff.

[3]) Andreas p. 170. Habelbergense episcopium petiit, quod hinc paganorum crebris incursionibus ita destructum erat, ut christiani no-

Digitized by Google

kunft des Biſchofs die Einwohner[1]) das Feſt des Gerovit[2]) mit Gepränge begingen und Otto im Zorn über ſolche Gräuel die Stadt zu betreten ſich weigerte. Wirikind, der Chriſt, ans Thor entboten und wegen dieſer Duldung geſcholten, entſchuldigte ſich, daß die Härte des Erzbiſchofs Norbert die Gemüther der Landesbewohner zu ſtarrem Widerſtande gezwungen habe und verhieß dem Apoſtel den ſicherſten Erfolg, wenn er die Bekehrung unternehmen wolle[3]). Wirklich fand der Pommernapoſtel die vor dem Thore verſammelte heidniſche Menge bereit, ihren Irrthümern zu entſagen; aber er lehnte, die Taufe zu vollziehen aus Klugheit ab, um nicht Norberts Mißfallen zu erregen, beſchenkte den Wirikind und deſſen Gattin mit Gold und einem köſtlichen Pſalter, konnte ihn jedoch nicht vermögen, ſeinem Verſprechen in Merſeburg gemäß, ihm ſicheres Geleit durch das Gebiet zu geben, indem dieſer, von feindlichen Stämmen umringt, fürchtete, die geforderte Bedeckungsmannſchaft der Gefahr auszuſetzen[4]). Getroſten Muthes machte Otto mit ſeinem Zuge von funfzig Wagen ſich zur Fahrt durch die öden Wälder, welche in der Nordpriegnitz von Wilsnack bis ins Meklenburgiſche noch heut zu Tage kennbar ſind, auf und gelangte nach fünftägiger

---

minis vix tenues in eo reliquiae remanserint; nam ipsa die adventus ejus civitas vexillis undique circumposita cujusdam idoli Geroviti nomine celebritatem agebat.

[1]) S die epistola CXLII des Wickbold, Abt von Korvey, v. J. 1147 bei Martène et Durand t. V, p. 256, und Riedel die Mark Brandenburg i. J. 1250 Th. I, S. 284.

[2]) Ueber Gerovit, Herovit ſ. Th. I, S. 564 ff.

[3]) Andreas p. 171.

[4]) Andreas p. 171. Deinde a Wirigindo exquirere coepit, si ducatum sibi per regionem suam, sicut in Merseburgensi oppido coram gloriosissimo rege Lothario ei spoponderat, praebere paratus esset; qui abnuens respondit, eum per terras hostium suorum paulo post transiturum, ideoque ducatum ei praebere non posse, ne forte satellites sui ab eisdem hostibus capti et jugulati interirent.

Digitized by Google

Reiſe durch die Heide an den langgeſtreckten Müritzſee, wo er jenen armen, durch den Polenkrieg ſeit ſieben Jahren verſcheuchten Fiſcher traf [1]), deſſen wir früher erwähnt haben. Die nächſten Anwohner des Sees, Morizi hier genannt [2]), erboten ſich zur freiwilligen Annahme des Chriſtenthums, aber aus gleichen Gründen, wie zu Havelberg, lehnte Otto, ſeinen nächſten Beruf in Pommern vor Augen, die Bekehrungsarbeit unter ihnen ab, und verſprach den Bittenden, welche die Knechtſchaft des magdeburger Erzbiſchofs ſcheuten, ihrem Drange zu willfahren, wenn er, nach Vollendung ſeines Werkes unter den Pommern, die Erlaubniß vom Heiligen Vater und die Zuſtimmung Norberts erhielte. Durch ein ſchönes Land, an den anmuthigen Höhen des Sees, welchen die Pene bildet, kam Otto darauf nach mühſamer, aber gefahrloſer Reiſe an die Südweſtgrenze des pommerſchen Gebiets, nach dem uralten, ſchon von Adam von Bremen genannten Demmin [3]), wo die raſche Tollenſe in den größeren Fluß mündet. Hier aber traf er kriegeriſches Getümmel [4]) und ver-

---

[1]) Andreas p. 172. S. Th. I, S. 471, wo in der Anmerkung 1 die bezügliche Stelle ſteht. Die Müriz wurde wegen ihrer Ausdehnung das kleine Meer (moriza) genannt.

[2]) Andreas l. c. Erat illic barbarorum natio, quae Moriz vocabatur. Haec audita beati praesulis opinione ultro se fidei sacramentis ab eo imbui expetebat. Sed ipse ut vir prudens et sagacissimi ingenii, ad Noripertum, Archipraesulem suum, eos dirigebat, dicens: illicitum esse super alienum fundamentum aedificare, se potius ad remotiores gentes edicto Domini Papae et litteris VVortizlai Ducis Pomeraniae evocatum.

[3]) Anonymus p. 692: per terram Leutitiae usque Timinam civitatem. Andreas p. 173.

[4]) Andreas p. 173. Igitur veniens ad urbem Timynam magnum illic belli apparatum hostilemque Luticensium incursionem reperit; nam Luticenses, quorum civitas cum fano suo a gloriosissimo rege Lothario Zelo justitiae nuper igni erat tradita, urbem Timinam vastare civesque ejus captivare nitebantur. Sed ipsi eis viriliter resistentes Wortizlai Ducis auxilium requirebant. Dux vero beato patri nostro

lebte eine ängstliche Nacht [1]), deren Anlaß sich befriedigend aus widerspruchsvollen Nachrichten ermitteln läßt. Herzog Wartislav hatte, vielleicht aufgefordert von König Lothar, Krieg gegen die liutikischen Stämme an der Tollense, die Vertheidiger von Redra, und die Circipanen unternommen, um auf der deutschen Seite sein Gebiet zu erweitern, und Demmin, obgleich noch heidnisch, doch mit den Pommern verbunden, war eines Anfalls der gefürchteten Nachbarn gewärtig. Wartislav selbst, der um die Grenzmark seines Landes dem ersehnten Bischof bewaffnet entgegen zu kommen versprochen, befand sich zur Zeit in der Nähe Demmins, theils aufgerufen durch die Gefahr der Stadt, theils überhaupt in eroberungslustiger Geschäftigkeit auf der Seite der Pene, Tollense und gegen das circipanische Gebiet der Ranen [2]). Als daher unter so ängstlichen Umständen die Demminer, den helfenden Herzog erwartend, auf der Höhe, oberhalb ihrer Stadt, den reisigen Anzug des Bischofs erspäheten, besorgten sie einen Angriff der Nachbarn, rüsteten sich zur Vertheidigung, kehrten aber aus ihrem furchtsamen Irrthume zurück, als sie die friedliche Bekehrungsgesellschaft inne wurden. Der Kastellan in Demmin, welchen Otto von seiner ersten Reise her kannte, nahm Anstand, die Fremden in die noch unruhig bewegte Stadt einzulassen, zumal er den Herzog mit seinem Gefolge erwartete [3]), und wies ihnen in freundlicher Rede einen alten Burgwall, vielleicht das spätere, wohlbelegene

---

adventum suum illic praestolari mandaverat. Ueber einen Zug Lothars als König wissen wir nichts, und ist wahrscheinlich der frühere darunter zu verstehen.

[1]) Anonymus p. 692: novis terroribus tota illa nocte agitabantur.

[2]) Wir geben den Zusammenhang, wie er aus der Vergleichung der Stellen erhellt. Ueber die Schwierigkeiten und die Auslegungsversuche früherer Bearbeiter s. Kanngießer Kap. 17. S. 698 ff.

[3]) Nach Andreas p. 174 hatte Otto sich geweigert, in die noch heidnische Stadt einzugehen. Qui renuens urbem idolatriae sordibus pollutam ingredi, ante portam fixis tentoriis habitabat.

Digitized by Google

haus Demmin, zum Nachtlager an, wo sie, Zelte aufschlagend, nicht ohne Sorge den Ausgang des Abentheuers erwarteten. In tiefer Nacht[1]) langten auf verschiedenen Wegen das Fußvolk und die Reiter Wartislavs um Demmin, auf dem rechten Ufer der Pene, an; zwei kleine Haufen geriethen im Dunklen an einander, und fochten, sich gegenseitig für Feinde haltend, so lange mit einander, bis sie sich erkannten. Voll Entsetzen über das Waffengeräusch und Getümmel der Kämpfenden, welches die Christen wohl vernehmen konnten, wähnten auch sie einen feindlichen Angriff, löschten das Lagerfeuer aus, und sahen sich nach der Flucht um, bis sie eine Botschaft des Kastellans von Demmin beruhigte[2]). So er-

[1]) Anonymus p. 692: Jam dux Pomeraniae populaturus Leutiam cum exercitu eadem nocte illo venturus erat. Timinenses autem Leutitios audierant ad pugnam ibi ei occursuros; unde non modica trepidatio fuit in civitate. Ingruente ergo noctis silentio, exercitus ducis per turmas suas illuc confluxit, factumque est ut parva cohors peditum et altera cohors equitum, ex diverso juxta civitatem convenientes, quia nox erat, utrique, comites vero episcopi esse hostes suspicati, diutissime gladiis caederent. Hoc vero strepitu ac tumultu armorum excitati et exterriti, ignem in castris eorum aqua perfuderunt, fugam meditantes. Interea socios se agnoscentes illi a pugna desierunt. Praefectus vero, misso satellite, causam illius tumultus ei insinuans, ne timerent rogavit, sicque animati constiterunt in loco suo. — Andreas p. 174: Sequenti enim nocte Dux Pomeraniae in auxilium Timinensium cum duobus exercitibus, id est navali et equestri, supervenit et equester exercitus prior occurrere debuerat, sed ventus rapidissimo cursu navim impellens celerius littori appulit, equester vero exercitus postea veniens sociamque turmam, quam se tarde secuturam sperabat, illic inveniens, suspicatus est hostilem cuneum se incurrisse, eo quod tetra noctis ingruerit caligo, statimque clamor confusus et tumultus importabilis utrimque exoritur. Nach ihm kommt das Fußvolk zu Schiffe auf der Pene an; denn die Tollense ist nicht tief genug, um beladene Fahrzeuge zu tragen.

[2]) Andreas l. c. läßt sehr unwahrscheinlich den Alwin, Dolmetsch Ottos, welcher vor andern die heidnischen Liutiken erblickte, durch den Fluß, worunter Pene und Tollense verstanden werden kann, schwimmen und die beruhigende Nachricht bringen.

Digitized by Google

freut Wartislav war, der Ankunft des Biſchofs ſicher zu ſein, verhinderte ihn doch ſein beabſichtigter Streifzug in das circipaniſche Gebiet gegen Grimmen oder Tribſees zu, noch an demſelben Morgen den erſehnten Mann zu begrüßen [1]); er bat, ihn an demſelben Tage zu erwarten, wandte ſich in der Frühe mit ſeinem Heere nordwärts [2]), und die um Mittag an verſchiedenen Stellen aufſteigenden Rauchſäulen verkündeten den ſchonungsloſen Erfolg ſeiner Waffen. Am Abend mit reicher Beute an allerlei Habe und mit Gefangenen heimgekehrt [3]), begrüßte er mit freudiger Ehrerbietung den Boten des Heils und zeigte ſich den Bitten des über das Kriegselend weinenden Biſchofs ſo chriſtlich gehorſam, daß er den Jammer der Gefangenen theilweiſe linderte, und dem heiligen Vater geſtattete, viele loszukaufen, die er, dem Chriſtenthum ſo ruhmvoll gewonnen, frei entließ. Nach herzlichen Geſprächen und Ehrerweiſungen entfernte ſich der Herzog wieder zu ſeinen Obliegenheiten; der Biſchof dagegen brachte ſein Reiſegut und ſein Gefolge nicht ohne Sorge zu Schiffe und ließ es die Pene abwärts auf Uſedom führen, wohin dieſe in drei Tagen gelangten; er ſelbſt machte ſich mit wenigen Begleitern zu Lande dorthin auf [4]), zu einer Verſammlung, an welche ſich

---

[1]) Anonymus p. 692: Facto mane dux cum exercitu omni ad praedam festinans episcopum videre non potuit, sed missis nuntiis ibidem illum die illa rogavit se exspectare. Circa meridiem vero Leutitiam quoque versum fumigare aspexerunt, signum omnia vastantis exercitus. Ad vesperam autem ecce dux voti compos, multa onustus praeda cum suis omnibus laetus et incolumis revertitur.

[2]) Loitz iſt viel ſpäter namhaft, und ſtand es ſchon damals, ſo war es mit dem Stromgebiet dem Herzoge ſchon unterworfen. Sein Name hat mit den Liutiken nichts gemein.

[3]) Anonymus p. 693: Aspiciebat namque episcopus quia dividebant spolia, vestes, pecuniam, pecora et aliam diversi generis substantiam; homines quoque, quos captivaverant, inter se distribuebant.

[4]) Anonymus l. c. Deinde cum mutuis colloquiis se recreassent et invicem honorassent, duce ad sua negotia digresso, episcopus omnem substantiam suam et populum, qui secum erat, timide navibus

Digitized by Google

unüberſehliche Folgen für die Entwickelung unſers Volkes knüpften.

Nach Uſedom nämlich, belegen im ſüdweſtlichen Winkel des gleichnamigen Eilandes, wo ſchon die früheren Gehülfen des Apoſtels mit Eifer vorgearbeitet, hatte zum Pfingſtfeſte Wartislav [1]), auf Antrieb Ottos, einen Landtag aller größeren Machthaber, Herren, Befehlshaber, Kaſtellane, Richter und Stadtvorſteher ſeines weſtlichen Gebietstheiles berufen, um die Ankunft des Biſchofs zu melden, und einmüthige Annahme des Chriſtenthums durchzuſetzen. Aus welchen Kaſtellaneien und Ortſchaften die Abgeordneten in ſo hochwichtiger Angelegenheit, als Vertreter ihrer Schutzbefohlenen, ſich einfanden, läßt ſich errathen, nicht mit Beſtimmtheit angeben [2]). Es waren wohl überwiegend die Machthaber unter den redariſchen und circipaniſchen Stämmen, welche erſt ſeit einigen Jahren mit Pommern ſich vereinigt hatten: Mieczyslav, der Gebieter von Gützkow, die Burgmänner von Demmin, Großwin, Wolgaſt; vielleicht auch aus der Burg Paſewalk und aus den Gegenden von Treptow, falls ſchon damals Wartislav bis in den Gau der Tollenſer Gehorſam fand. Die Anrede, welche, abweichend und mit rhetoriſchem Schmuck, beide Berichterſtatter dem Herzog in den Mund legen, über-

---

imponens, per Penae fluminis undam tribus diebus Nuznoniam vecti sunt, episcopo itinere terrestri cum paucis gradiente.

[1]) Anonymus p. 693. Igitur in hac civitate, quia prope fuit festum adventus Spiritus sancti, dux terrae Vrotizlaus, toto corde christianus, instinctu Ottonis baronibus ac capitaneis totius provinciae ac praefectis civitatum in festo penthecostes conventum indixit. Andreas p. 175: Statimque in festivitate Penthecostes generale principum regni sui colloquium in eodem loco indixit. Ubi convenientibus Timinensis, civitatis aliarumque urbium primoribus, sapienter eos ad suscipiendum Christianae fidei jugum provocabat. Pfingſten fällt 1128 auf den 10. Juni.

[2]) Willkührliche Angaben hat Kantzow Th. I, S. 117—119. S. Kanngießer S. 714.

Digitized by Google

heben wir uns mitzutheilen [1]). Ihr Inhalt bezog ſich begreiflich auf die Verdienſte des gefeierten Apoſtels, der ein Greis, aus Liebe zu ihnen, den Genuß fürſtlichen Wohlbehagens in der Heimath verlaſſend und ohne äußeren Gewinn, die gefahrvolle Wanderung zu ihnen unternommen habe, um ſie von geiſtigem Verderben zu erretten; gewiß deutete der Redner auf das nähere Verhältniß zu König Lothar [2]) hin, und warnte vor übler Behandlung, dergleichen in den letzten Jahren manche predigende Geiſtliche und Mönche unter ihnen erduldet haben mußten. Wohl aber mögen eindringlichere Gründe, als die auf des Fürſten Anrede folgende Pfingſtpredigt des Biſchofs, gewiß nur wenigen verſtändlich, der Annahme des Chriſtenthums das Wort geredet haben; vor Allem eigene Schutzbedürftigkeit vor den Polen, und nicht minder das ſeelengewinnende, freigebige Betragen des Biſchofs, der im höchſten Prunke ſeiner kirchenfürſtlichen Würde, bittend und mahnend, vor die arme Slavenverſammlung trat. So wurden alle einmüthig für die folgenreiche Neuerung gewonnen, ungeachtet die heidniſchen Prieſter mit ihrem Rechte dagegen anſtrebten; die Neubekehrten belehrt und getauft, die jüngſt Abgefallenen unter milden Strafworten mit der Kirche wieder verſöhnt [3]).

Als mit der Kunde des großen Entſchluſſes die getauften Vornehmen und herzoglichen Diener in ihre Heimath zurückkehrten, war ein Verſuch der Auflehnung gegen die allgemeine Veränderung aller bisherigen Zuſtände von denen zunächſt zu beſorgen, welche dadurch alles an Bedeutung und

---

[1]) Anonymus p. 693—695 hat die Rede in größerer Ausdehnung als Andreas p. 176.

[2]) Anonymus p. 694: Imperatori quoque Romano et apostolicae sedis pontifici gratus valde est et unice familiaris. Andreas p. 176. Missus est Papae et dilectus domini nostri Lotharii regis invictissimi.

[3]) Anonymus l. c.

Digitized by Google

Vortheil einbüßten, deren sie bis dahin sich zu erfreuen gehabt hatten, nämlich von den heidnischen Priestern [1]). Weil die Gemüther des großen Haufens noch getheilt und überhaupt nicht vorbereitet waren, auch manche der Häuptlinge, uralten redarischen Glanzes eingedenk, den gebotenen Vortheil gering fanden, suchten jene mit Vernichtung bedrohten Priester das Volk durch allerlei Wundererscheinungen und Zeichen zu erschrecken [2]) und die Ausführung des Entschlusses zu verhindern. Ehe deshalb Otto mit seinem Gefolge nach dem nahen Wolgast kommen konnte, erschien ein Priester, gehüllt in die weißen Gewänder, in welchen der Glaube des rohen Volks die sichtbare Gestalt der Götter sich vergegenwärtigte, einem Bauer zur Morgenzeit im Dickicht eines nahen Waldes und befahl, als die verehrteste Gottheit selbst, dem zu Tode erschrockenen Manne, „den Einwohnern von Wolgast zu gebieten, daß sie nicht den fremden Gott und den Verkünder desselben aus Usedom aufnähmen, sonst stände Untergang ihrer Stadt bevor [3])." Der angsterfüllte Landmann

---

[1]) Andreas p. 177: praecipue sacerdotibus idolorum quaestus sui gratia contradicentibus.

[2]) Anonymus p. 695. Porro fama facti repente in universam provinciam vulgatur, villas et vicos in studia diversa conscindens, aliis dicentibus, quia bene est; aliis autem dicentibus, quia non; sed magis seductio magnates apprehendit. Ipsi vero sacerdotes idolorum non minima causa hujus concissionis erant, appositi eis, quibus displicebat, quod factum fuerat; sua nimirum lucra cessatum iri non ignorantes, si cultura daemonum illic aboleretur. Unde modis omnibus rem praepedire moliti, varia calliditatis suae argumenta visionibus, somniis, prodigiis et variis terroribus confinxerunt.

[3]) Anonymus p. 696: In Hologasta civitate, qua tunc proxime adventurus nunciabatur episcopus, sacerdos, qui illic idolo ministrabat, nocturno tempore vicinam silvam ingressus et in loco editiori secus viam, inter condensa fruticum, sacerdotalibus indutus adstabat, et mane summo quendam rusticum de rure ad forum gradientem his alloquitur: Heus tu, inquit, bone homo! At ille respiciens in eam partem, unde vocem audierat, inter virgulta personam candidis indu-

Digitized by Google

verrichtete den ihm von der Gottheit ertheilten Auftrag, und indem jener listige Priester der ob solchen Wunders bestürzten Menge die Erfüllung des göttlichen Strafgerichts ankündigte, bewirkte er einen Beschluß der gesammten Einwohner, „den Bischof mit seinem Gefolge, wenn sie ihre Stadt zu betreten wagten, ungesäumt zu ermorden, und eine gleiche Strafe über diejenigen aus ihrer Mitte zu verhängen, welche jene bei Tage oder bei Nacht beherbergten [1])."

Als daher nach der Pfingstwoche der Herzog und der Bischof über die ferneren Schritte sich beriethen, und die gutwillige Aufnahme der Predigt durch die Uebereinstimmung aller Hauptleute und Aeltesten verbürgt schien [2]), sandte Otto je zwei seiner Gefährten, nach dem Beispiele Jesu, zu seiner Verkündigung voraus, in die Städte. Seine Vorgänger in Wolgast, Udalrich [3]) und Albuin (Alwin), wurden zwar von der heidnischen Frau des Kastellans [4]) nach slavischer Gastlichkeit empfangen; wie sie sich jedoch als Gefährten des Bischofs kund thaten, erschrack die Wirthin, eingedenk des Verbots, für ihre und ihrer Gäste Sicherheit, verbarg aber

---

tam, quamvis dubia luce, videre coepit et timere. At ille, sta, inquit, et accipe quae dico. Ego sum Deus tuus, ego sum qui vestio et graminibus campos et frondibus nemora, fructus agrorum et lignorum, foetus pecorum et omnia, quaecunque usibus hominum inserviunt, in mea sunt potestate. Haec dare soleo cultoribus meis, et his, qui me contemnunt, auferre. Dic ergo eis, qui sunt in civitate Hologastensi, ne suscipiant Deum alienum, qui eis prodesse non possit; mone ut alterius religionis nuncios, quos ad eos venturos praedico, vivere non patiantur. Andreas p. 180. Kantzow I, S. 119 in seiner gewöhnlichen Ausschmückung.

[1]) Anonymus p. 696, vgl. mit Andreas l. III, c. VII, VIII p. 178 ff.

[2]) Anonymus p. 697: terra omnis coram te est, securus esto domine pater, non est qui tibi contradicat, majoribus natu ac principibus omnibus jam fide imbutis. Andreas p. 178.

[3]) Der Anonymus hat statt Udalricus: Dedalricus.

[4]) Beide Berichte haben praefecti.

Digitized by Google

mit weiblicher Barmherzigkeit und Entschlossenheit die Gefährdeten in einem Gemach des oberen Theiles ihres Hauses [1]), und sorgte auch durch ihre Diener für die unentdeckte Aufbewahrung der Pferde und des Gepäcks der Reisenden auf ihrem Meierhofe vor der Stadt. Standhaft verhehlte das wackere Weib dem gebieterisch forschenden und mit den Waffen getümmelvoll suchenden Volke die Anwesenheit ihrer Schützlinge, leitete auf eine falsche Spur und rettete so den angstvollen Priestern das Leben, bis nach drei Tagen der Bischof mit dem Herzoge und dessen gewaffnetem Gefolge anlangte [2]). Die Anwesenheit des Landesfürsten und des Bischofs beugte den wüthenden Entschluß der abergläubischen Menge; aber noch fehlte es nicht an ernsthaften Abentheuern. Denn als gegen Abend, im voreiligen Gefühle der Sicherheit, einige des geistlichen Gefolges, die Angst ihrer befreiten Gehülfen verspottend, in der Stadt umherschweiften und einen Tempel betrachteten, glaubte die aufgeregte Menge, sie wollten ihr Heiligthum anzünden, rottete sich zusammen, und schreckte einen unvorsichtigen Priester Namens Dietrich, — durch Noth gewitzigt hatte Udalrich zum Bischof sich zurückbegeben — in solche Angst, daß er nirgends sich zu retten wußte, als in den Tempel selbst [3]). Dort an der Wand den heilig geachteten, unberührten, geschmückten Schild des Götzen Gerovit erblickend, faßte er denselben in der Todesfurcht, und sprang in den Haufen der Verfolger zurück, welche ent-

---

[1]) Anonymus p. 695: in superiori quodam coenaculo eos absondit, *ebenso* Andreas. Die Schilderung eines zweistöckigen Hauses kann uns nicht befremden; der Mann der Wirthin war praefectus urbis. Auch die balkengefügten Häuser russischer Bauern haben häufig ein niedriges oberes Stockwerk. An einen Speisesaal mit mehren Nebenzimmern, wie Kanngießer S. 728 thut, ist nicht zu denken. Coenaculum steht allgemein für Stube.

[2]) Anonymus p. 698: episcopus cum Duce, ab Uznomia profectus, multa manu militum et sociorum Hologastam intravit.

[3]) Anonymus p. 698. Andreas p. 181.

Digitized by Google

setzt über die Erscheinung ihres Gottes selbst, theils zur Erde stürzten, theils flohen und dem hastig eilenden, aus Todesfurcht erbleichten, Zeit ließen, mit seiner Beute in Sicherheit zu gelangen. Zwar gab das Geschick jener drei Tage Versteckten und das unfreiwillige Entführen des Heiligthums dem Bischof und dem Herzog Anlaß zu heiterem Gespräch, aber Otto unterließ nicht, seinen zuversichtlich gewordenen Gefährten Klugheit zu empfehlen [1]). Als auch das Volk von Wolgast, bekehrt, die Tempel zerstört hatte, übertrug der Apostel, den Altar einweihend, dem Priester Johann die Vollendung der Kirche und wandte sich auf Gützkow zurück, während Wartislav, dessen bewaffnete Gegenwart nicht mehr nöthig schien, sich zu neuen Geschäften gewandt hatte. Die Einwohner, schon bekannt mit dem Bevorstehenden durch Mieczyslav, ihren Gebieter, waren zur Annahme des Christenthums bereit, boten aber für Schonung ihres großen und zierlich mit slavischer Kunst ausgezimmerten Tempels ein bedeutendes Lösegeld [2]). Doch der Bischof konnte, die Folgen voraussehend, ihren Bitten nicht willfahren, zumal er den Verdacht des Eigennutzes ängstlich mied; er lehnte es selbst ab, den Tempel in eine Kirche zu verwandeln, und seine eindringlichen Reden bewirkten endlich nach mehren Tagen, daß die Gützkower ihr liebes Heiligthum mit eigenen Händen zerstörten, und die darin verehrten kunstreich zusammengefügten Götzenbilder verstümmelt zur Verbrennung hinausstürzten, unter dem Klaggeschrei hartnäckiger Anhänger des Heidenthums und dem Hohne Bekehrter über die Ohnmacht ihrer Götzen [3]). Zeuge dieses raschen, unglaublichen Erfolges waren die Sendboten des Markgrafen Albrecht von Ballenstädt, der, auch

[1]) Anonymus p. 699.

[2]) Anonymus l. c. Andreas p. 182. Ueber die Tempel s. Th. I, K. 10, S. 542 ff.

[3]) Andreas p. 184. Ganz kurz Anonymus p. 700.

Digitized by Google

in der Ferne theilnehmend um das Geschick des Freundes bekümmert, dem Bischofe zu Beistand und Hülfe aus seinen Landen, der Lausitz, dem späteren Kurkreise und dem Anhaltischen, bereit stand [1]). Gewiß war diese Verheißung nicht so ganz uneigennützig. Der in seiner Markgrafschaft beengte, erwerblustige Ritter ermaaß, daß auf jenem für das Christenthum gewonnenen Boden ihm Erweiterung winkte, da man nach früh gebildeter Ansicht jene Vorlande bis zur Oder als dem deutschen Grenzhüter gehörig betrachtete. Auch die Boten der Verwalter aus den bambergischen Stiftsgütern Mücheln und Schidungen hatten um dieselbe Zeit mit Geld, Kleidern und sonstiger Nothdurft, der Anordnung gemäß, sich eingefunden, und weilten mit den Gesandten Albrechts einige Zeit beim Bischof, um sichere Kunde über sein Geschick und den Erfolg seiner Sendung mit heimzunehmen. Um den Einwohnern Gützkows, welche die Zierde ihrer Stadt noch nicht vergessen konnten, einen Ersatz für den Verlust zu gewähren, betrieb Otto den Bau einer verhältnißmäßig stattlichen Kirche, und schickte sich an, mit ungewöhnlichem Gepränge Altar und hohen Chor einzuweihen [2]). Mieczyslav, vom lehreifrigen Bischof, zur Heiligung seines sittlichen Lebens, auch zu christlich frommen Werken aufgefordert, war bereit, christliche Gefangene, die er auf Raubzügen in gewohnter Selbstständigkeit heimgebracht, ohne Lösegeld, so schwer es ihn ankam, freizugeben [3]); bis auf einen vornehmen Jüngling aus

[1]) Anonymus p. 700. Dum ea gerebantur, legati marchionis Adelberti de Saxonia supervenere, opera et statum episcopi studiose inquirentes. Marchio enim cum esset amicus valde ac familiaris episcopo, in gente barbara hunc periclitari metuebat; unde si opus haberet, praesidium et opem ei ferre cupiebat. Andreas p. 183. Uebrigens spricht die Möglichkeit dieser Sendung von der Mittelelbe bis zur Pene, quer durch die liutikischen Stämme, von kaum erwarteter Sicherheit; der Kampfplatz Wartislavs gegen die Liutiken ist daher wohl entschieden nördlich von Demmin gewesen.

[2]) Anonymus p. 700, 701.

[3]) Id. l. c. Captivitates, quas habes, absolve omnes, quodsi non

Dänemark [1]), von reichen Eltern, den er in einem Kellerloche, mit Ketten beschwert, heimlich zurückbehielt, weil dessen Vater ihn als Bürgen für die eigene Freiheit und für 500 Mark gestellt hatte. Aber ein Wunder brachte die Untreue des slavischen Häuptlings und das Unglück des Dänen ans Licht; bei der Weihung des Altars das Gefäß mit Asche, welche nach altem Gebrauche nöthig war, vermissend, kam ein Priester im emsigen Suchen, freilich etwas unwahrscheinlich, an jenes unterirdische Gefängniß, vernahm den Ruf des Eingesperrten, und brachte, zugleich mit der aufgefundenen Asche, dem barmherzigen Bischofe die Kunde von der übelbestandenen Prüfung seines Taufsohnes. Otto, zu besonnen, um dem nachgiebigen Sinne des allmälig Erweichten das größere Opfer sogleich zuzumuthen, überließ die Sache seinen Gehülfen, welche dann durch milde Rede den Widerstrebenden dahin brachten, den Sieg über seine Habsucht zu vollenden, und auch diesen Unglücklichen, nicht ohne Thränen der Reue, in die Hände des Apostels zu geben [2]). Unter so segensreicher Umwandlung der Gemüther, der wir unsere Bewunderung zollen müssen, ward die Weihe der Kirche in Gützkow vollzogen, und verhieß bleibenden Erfolg, als sich dem Bischof eine Gelegenheit bot, die von dem Seelentode errettete Ge-

---

omnes, vel eos certe, qui christiani sunt, tuae fidei consortes. Tum ille parum haesitans, durum, inquit, mihi est, pater, dimittere omnes, quia magnis rationibus ac debitis quidam ex eis mihi detinentur. Von Schuldgefangenen kann nicht die Rede sein, die Unglücklichen saßen auf Lösegeld und mußten eine gleiche Gewaltthätigkeit ihrer Landsleute büßen. Andreas p. 185, wo der spätere Bischof Adalbert erwähnt wird.

[1]) Id. p. 701. Erat autem inter eos adolescens nobilis, filius cujusdam potentis de Datia. Iste absolutis aliis, in cavea quadam subterranea vinctus cippo et catenis tenebatur, eo quod pater ejus quingentarum librarum debitor hunc vadem posuisset. Wer kann unter dem bestehenden Fehdeverhältniß mit den christlichen Nachbarn, zumal mit Dänemark, unter altgeschichtlicher Friedlosigkeit an einen ordentlichen Rechtsgang denken?

[2]) Anonymus p. 702.

Digitized by Google

meinde auch von leiblicher Noth zu befreien. Herzog Boleslav von Polen, beleidigt durch die Bundbrüchigkeit der Pommern, durch den Abfall der Städte [1]) und gewiß auch beunruhigt über die selbstständige Stellung, zu welcher Wartislav in der Verbindung mit den Deutschen aufstrebte, war zornig mit seinem Heere ins Feld gezogen [2]), lagerte an der pommerschen Grenze, wohl in der heutigen Neumark, um die Drage, und drohete einen rächenden Einfall. Zu ohnmächtig, im offenen Kampfe ihm zu widerstehen, zumal getheilt, da Stettin der allgemeinen Sache sich entfremdet, flohen die erschrockenen Häuptlinge der Pommern, als ihre Kundschafter die Nähe des Feindes meldeten, theils mit ihrer Habe in ihre Burgwälle, theils auch gedachten sie wie früher, einzeln ihr Gebiet zu vertheidigen, bis sie sich endlich in dem Entschlusse einigten, ihren geistlichen Vater um Rath und Hülfe anzuflehen [3]). Otto, die Gefahr ermessend, wenn mitten unter dem Gedeihen seines Werkes ein Krieg mit den Polen ausbräche, gab den Abgeordneten die tröstlichste Verheißung, vertrauend der frommen Freundschaft des Polen, und machte sich sogleich selbst auf den Weg [4]), indem er den Udalrich als

---

[1]) S. die oben angeführte Stelle des Anonymus p. 703 und Andreas p. 190.

[2]) Anonymus p. 703: Unde quasi justam commotionem habens dux, iterum eos conterere veniebat, suaeque dictioni subjugare.

[3]) Anonymus p. 703. Quod illi audientes, missisque saepius atque remissis exploratoribus, exercitum jam in proximo cognoscentes, multum tum ubique trepidare coeperunt, partimque fugere ac res suas ad loca munita deferre, partim etiam arma contra movere, finesque suos defendere meditabantur. In ipso tamen articulo, utpote a Deo inspirati omnes quasi oves ad pastorem, sic ad episcopum confugientes, quid facto opus esset, consilium quaerebant. Andreas p. 190.

[4]) Anonymus p. 704. Assumptis igitur clericis pater venerabilis, sarcinas quidem et omnem supellectilem suam ibi relinquens, obviam se parat exercitui, junctis sibi viris honorabilibus de terra, qui a duce objectis respondere et omnibus controversiis decidendis hinc inde exortis possent sufficere.

Digitized by Google

Vertreter und Bewahrer seiner Habe zu Usedom zurückließ. Er gesellte sich nur wenige Priester bei, so wie einige von den verständigsten pommerschen Häuptlingen, welche den Vorwürfen des unzufriedenen Oberherrn begegnen konnten, und eilte hoffnungsvoll in das polnische Lager. Ehrerbietig empfangen, vernahm er die Entrüstung Boleslavs, welcher die Abtrünnigkeit der Pommern und den Bruch des angelobten Gehorsams hervorhob, und sich in heftige Beschuldigungen ergoß [1]), die alten Unbilden jenes unbezähmbaren Volkes schildernd, wie es, sein Gebiet verwüstend, sogar die Gräber seiner Ahnen nicht geschont, sondern ihre Gebeine auf die Heerstraße zerstreut habe; wie er sich wundere, daß der Apostel nicht selbst von ihnen zerrissen sei, da alle früheren Verkünder des Christenthums dort ihren Tod gefunden hätten. Der Bischof gestand einen Theil der Beschuldigungen ein, schalt die pommerschen Abgeordneten, daß sie, seiner früheren Vermittelung ungeachtet, die angelobte Treue gebrochen, und bemühte sich, mit sanften Worten den Zorn des Gereizten zu entwaffnen und das Unterwürfigkeitsverhältniß vom Jahre 1124 herzustellen, zumal sich Wartislav während seiner ersten und zweiten Bekehrungsreise gläubig und gehorsam erwiesen [2]), die abgefallenen Stettiner mit der Strafe des Himmels und seiner eigenen bedroht, und ihm selbst Schutz und Beistand gewährt hätte. Auch scheint Otto klüglich auf ein näheres Verhältniß hingedeutet zu haben, welches dem bekehrten Pommernfürsten und seinem Volke die Hülfe des Römischen Königs zusicherte [3]). Diese Berufung auf die

[1]) Die Anklagen bei Andreas p. 191 beziehen sich wohl, wenn sie anders nicht übertrieben sind, auf frühere Ereignisse, wie die oben im 7. Kapitel des II. Buches erzählten.

[2]) Anonymus p. 704. Placabat autem maxime ducem Poloniae Vuratizlai ducis fides et devotio ab episcopo laudata, quia in priori et secunda praedicatione aeque fidelis inventus, multa bona praedicatoribus ostendisset.

[3]) Andreas p. 191. Dei protectione et Romani principis respectu

deutſche Macht ſtimmte den politiſch beſorgten Polenherzog um, welcher den Verluſt ſeines Anſehens über Pommern befürchtete, wenn Lothar ſein oberherrliches Recht geltend machte; er wandte dagegen die Schwierigkeit ein, welche die Unzufriedenheit ſeines, zur Strafe ausgezogenen, beutegierigen Heeres ihm errege [1]), die Verminderung ſeines fürſtlichen Anſehens, wenn er den Herzog ungeſtraft ließe, und wurde endlich, ſcheinbar keine Furcht vor dem Deutſchen Könige bekennend, durch die liebreiche Vermittelung des hochverehrten Biſchofs dahin vermocht, Frieden zu gewähren, wenn Wartislav ſelbſt demüthig zu ihm käme und ſeine Gnade anſpräche [2]). Obgleich das polniſche Heer, um die Erwartung eines lohnenden Feldzuges getäuſcht, laut murrte, gingen doch Eilboten nach Kamin oder Uſedom ab, um den Herzog zu rufen, welcher mit Udalrich nach einer dreitägigen Reiſe im Lager an der Grenze ankam, freundlich empfangen wurde, und nach zweitägiger Unterhandlung endlich die Sicherheit des Friedens und der Freundſchaft davon trug [3]). Dankbar

---

ac defensione VVortizlai Ducis se munitum protestatus, gratia Christi gentem illam ajebat initiatam, seque ad hoc venisse ut incursionem bellorum ab ea, quae pacem Dei receperat, amoveret.

[1]) Andreas p. 191. Anonymus p. 704. Dux itaque talibus modis a beato viro mitigatus, licet nimis murmurantem exercitum, utpote praedae avidum, versis aquilis, ad sua redire praecepit.

[2]) Andreas p. 192. Si, inquit, humiliatus Pomeranorum Dux per semet ipsum mihi occurrere et veniam deprecari voluerit, faciam secundum verbum tuum, testorque Deum coeli, quod nec Domino meo Regi Lothario in tam grandi negotio annuerem, sed nunc honoravi faciem tuam et reverendam canitiem, quam pro amore Dei in tam remotas barbarorum regiones fatigare non dubitasti. Der Anonymus hat nichts über dieſe Bedingung des Friedens und die perſönliche Erſcheinung des Herzogs. Es iſt aber kein Grund vorhanden, hier des Andreas Angabe zu bezweifeln.

[3]) Andreas p. 192. Qui trium dierum itinere confecto Poloniam venerunt, et honorifice cum suo comitatu suscepti, causam pro qua venerant, tractare coeperunt, sed per duos dies interminatam reliquerunt, tertia tandem die opitulante et pio Ottone mediante reconciliati,

Digitized by Google

ſoll der gerettete Pommernfürſt eine bedeutende Summe auf den Altar des H. Adalbert zur Verwendung der Domherren niedergelegt haben [1]); da ſich indeß an der unmittelbaren Grenze Pommerns keine Stadt nachweiſen läßt, wo ein Heiligthum des Adalbert mit einem Domſtifte beſtand, ſo mag dieſe fromme Spende ſich auf Gneſen, die wunderthätige Grabſtätte des preußiſchen Apoſtels, beziehen. Nach ſo glücklicher Beſeitigung drohender Kriegsgefahr kehrte der Biſchof mit Wartiſlav nach Uſedom zurück, und verpflichtete durch die Friedenskunde die ängſtlich harrenden Häuptlinge zu um ſo treuerer Befolgung ſeiner Lehren [2]). Erſt jetzt entließ er mit Dank für ihre Erbietung die Geſandten des Markgrafen Albrecht, um ihrem Herren von ſeinem Erfolge Bericht zu erſtatten [3]); wir möchten annehmen, daß die ſächſiſchen Boten im Lager Boleslavs zugegen geweſen wären, und daß ihr Auftreten überhaupt, den Rückhalt deutſcher Fürſten bezeugend, den Eindruck auf die Polen nicht verfehlt habe.

Ungeachtet noch nichts geſchehen war, das ſchwankende Chriſtenthum unter den Wollinern und Stettinern wieder zu befeſtigen, konnte doch Otto, vor deſſen himmliſcher Berufung alle Hinderniſſe zu weichen ſchienen, der Verſuchung nicht widerſtehen, den verſchrieenen Heiden auf der Inſel Rügen von Uſedom aus die Lehre des Heils zu bringen [4]), welche, kun-

---

pacis oscula libant et abdicata bellandi intentione foedus intemeratae dilectionis ambo Duces coram primatum et nobilium frequentia pepigerunt.

[1]) Id. l. c. Ipse quoque Dux Pomeranorum in testimonium devotionis suae magnam pecuniae quantitatem super altari beati Adalberti martyris canonicorum illic Deo servientium usibus profuturam obtulit.

[2]) Anonymus p. 704. Andreas p. 193.

[3]) Anonymus l. c. dimittensque nuncios, de quibus supra dictum est, marchioni et Saxonibus gratias egit pro bona voluntate, de Dei operibus et de suo statu, mandans quae audissent et vidissent, ad Dei gloriam domi narrarent.

[4]) Anonymus p. 705. Est autem insula quaedam non longe a

Digitized by Google

dig seines Wirkens unter den nahen Nachbarn, den furchtlosen Eiferer herausforderten, indem sie allen Christen den Tod droheten, die ihre Küste zu betreten wagten. Otto, noch unbefriedigt von seinen Thaten, und ringend nach der Glorie des Blutzeugen, ließ sich nur mit Mühe durch die Mahnungen des Herzogs und seiner bangen Geistlichkeit, „wie nothwendig seine Erhaltung der jungen Pflanzung sei," hindern, dem Märtyrerthume unter den grausamen Ranen entgegenzugehen [1]), und mußte selbst eine Zeit lang sorgfältig gehütet werden, damit er nicht heimlich ins sichere Verderben zöge. Seine Klagen, daß keiner seiner Gefährten zu solchem Ruhme sich aufmache; sein verzücktes Streben, seine Aufforderung wirkten auf das Gemüth Udalrichs, und ohne auf die Warnungen des verständigen Adalbert, des späteren Bischofs, noch auf abrathende Traumgesichte zu achten, beschloß er mit der Billigung und dem Segen des Bischofs, das geistliche Abentheuer zu bestehen, bestieg mit Meßbuch und Meßgeräth [2]), vielleicht auch mit jenem seltsam verzierten Reliquienbehältniß des H. Veit, von welchem wir oben gesprochen haben, ein kleines Fahrzeug, nur begleitet von einem slavisch sprechenden polnischen Mönche und wenigen Gefährten. Aber der Fall des Tempels von Arkona schien noch nicht gekommen; heftige Sturmwinde trieben nach wenigen Stunden den durchnäßten und ermüdeten Glaubensboten wieder an die Küste

---

civitate illa, habens mare interjectum, quasi itinere unius diei, Verania nomine. Sed loci hujus incolae duri erant et barbari, singulari feritate crudeles. Andreas p. 193 nennt die Ranen Verani. Ueber den Namen s. oben Th. I, S. 223—224.

[1]) Anonymus p 705. Andreas p. 193.

[2]) Der namenlose Verfasser der Bischofslegende sagt p. 340 edit. Jasch. Udalricus se periculo intrepidus offerebat, comitem tamen et me ducem postulans. Doch bleibt die Frage unentschieden, wer von den namhaften Begleitern Ottos, Sigfried oder Ebbo, die glaubwürdigen Nachrichten zusammentrug. Ludewig liest A. et me ducem, et viae ducem.

Digitized by Google

zurück. Noch zweimal verſuchte der unverſtändige, von heiligem Drange bethörte, die hohe See zu gewinnen, bis wachſendes Ungeſtüm des Waſſers und einbrechende Nacht ihm die Ueberzeugung gab, die Ranen ſeien der göttlichen Gnade unwerth [1]). In den ernſten und heitern Geſprächen, welche an dem Abende der mißglückten Bekehrungsfahrt am Tiſche des Biſchofs geführt wurden [2]), entwickelte jener Adalbert, welchem dieſe Verſuchung Gottes am meiſten mißfallen hatte, eine verſtändigere Anſicht chriſtlichen Eifers, als ſelbſt der Biſchof, welcher gleichwohl den Gedanken an Märtyrertod oder Taufe der Ranen für jetzt aufgab, und folgenden Tages zum leichteren, nothwendigeren Werke einen Theil ſeiner Gefährten nach Demmin, andere an andere Orte zur Verkündigung des Evangeliums ausſchickte [3]).

Er ſelbſt, entſchloſſen das Schwerſte zu übernehmen, rüſtete ſich, zu den abgefallenen Stettinern zu ziehen [4]), ſchalt ſeine furchtſamen Begleiter, welche ihm, von der Verſtocktheit der Bewohner unterrichtet, abriethen und verſuchte ſelbſt, entweder noch nicht geheilt von dem Wahne, daß er ſein Leben als Märtyrer hingeben müſſe, oder der Zaubergewalt ſeiner Perſönlichkeit vertrauend, in der Nacht, heimlich, allein, im Prieſtergewande, verſehen mit Meßbuch, Kelch und anderem Geräth, den Weg nach der abtrünnigen Stadt. Aber glücklicherweiſe vermißten ihn bald der beſonnene Adalbert und die zur Frühmeſſe ſich erhebenden Gefährten, eilten angſtvoll zu Pferde und zu Fuß dem nächtlichen Flüchtlinge nach und

---

[1]) Anonymus p. 706.

[2]) Anonymus l. c.

[3]) Anonymus p. 706. Et mane facto, quidnam agerent, vel quo diverterent inter se tractabant. Verum haud diu nutabundi, quod superfuit de opere in agro domini, coloni fideles inter se distribuunt: aliis retro ad Timinam; aliis autem ad alia loca evangelizandi gratia divertentibus.

[4]) Anonymus p. 707. Andreas p. 196.

Digitized by Google

holten ihn noch am Gestade des Haffs ein, wo er ein Fahrzeug zu besteigen im Begriff war. Ihre Thränen und ihr ungeheuchelter Schmerz fesselten den Fuß des todtverachtenden Greises; beschämt über ihren Kleinmuth gelobten jene ihm zu folgen, und segelten am nächsten Tage mit günstigem Winde gen Stettin [1]).

Wir kennen bereits die Getheiltheit der Gemüther in jener Stadt, jene seltsame Vermischung heidnischen und christlichen Dienstes, dem die Priester, so ergrimmt sie auf die Zerstörer ihres Ansehens und ihrer irdischen Wohlfahrt blickten, dennoch, geirrt in ihrer Ueberzeugung, die Angst vor dem mächtigen Gotte im Gewissen, sich nicht zu entziehen wagten. So war ihre Kraft zum dreisten Widerstande innerlich gebrochen, während einzelne treue Anhänger der neuen Lehre den empfänglichen Sinn ihrer Mitbewohner offen erhielten, die gleich Standhaften mit sich vereinigten und die Erneuerung ihrer Gemeinde durch den ersehnten Apostel vorbereiteten. Das rüstigste Werkzeug dieser Art war ein Mann Namens Wirtschach (Witsac) [2]), welchen eine wunderbare Schicksalswendung, dergleichen in jenen Jahrhunderten häufig erkannt und geglaubt wurden, als eifrigsten Beförderer des hülfreichen Christengottes erweckt hatte. Wie jener edelmüthige neue Christ, Mieczyslav, Herr in Gützkow, hatte Wirtschach, auch nach der ersten Anwesenheit des Apostels, die Raubzüge zur See nach Dänemark oder an eine heidnische Küste, vielleicht von Rügen, nicht unterlassen [3]), war aber in die Gewalt der Feinde gefallen und lag gefesselt in einem dunklen Kerker, als

---

[1]) Anonymus p. 708. Andreas l. c.

[2]) Anonymus l. III, c. 16, p. 710.

[3]) Andreas p. 165. Hic itaque civis Stetinensis gloria inter suos et divitiis opinatissimus frequenter in provinciam Danorum navigare et praedam ex ea agere solebat, sicut et illi e contra in Pomeraniam crebras incursiones piraticas faciebant. Wir brauchen uns über die natürliche Erklärung des Wunders nicht zu rechtfertigen.

Digitized by Google

er sich seines geistlichen Vaters, des Bischofs, der ihn früher getauft, erinnerte, nach inbrünstigem Gebete mit gestärkter Kraft aus seinem Kerker sich befreite, wunderbar behütet auf einem kleinen Nachen die weite See durchfuhr und glücklich die Heimath erreichte. Für seine Befreiung dem Apostel zum innigsten Danke verpflichtet, hing er den rettenden Kahn bei seiner Vaterstadt auf, erzählte den Landsleuten seine Erhaltung und sein Traumgesicht und wurde nicht müde auf den Straßen und in den Häusern die Abgefallenen und Schwankenden zum Glauben aufzufordern [1]). So war denn noch ein Häuflein anhänglicher Seelen übrig, als der Bischof, ungeschreckt durch das Mordgeschrei und die Drohungen der Bethörten, bei ihrer Stadt landete und im bischöflichen Gewande, unter wehender Kreuzfahne, in das Kirchlein vor dem Thore einzog, um darin zu herbergen [2]). Die Treuen wagten nicht ihm Hülfe zu leisten, wie die heidnischen Priester sich rüsteten, das Gotteshaus zu erstürmen, und die Bekehrer mit ihrem Meister zu erschlagen, welcher gefaßt auf das erwünschte Märtyrerthum sie mit den Heiligthümern empfing und durch fromme Gesänge die Wüthenden entwaffnete [3]). Es war Sonnabend und die Bekehrer bereiteten sich andächtig auf den Tag des Herrn vor, während Wirtschach, der unermüdete Prediger, die unentschlossene Menge durch die Erzählung seiner wunderbaren Rettung zur Sinnesänderung vorbereitete, mit seinen Freunden und Verwandten den Apostel in seiner Freistätte begrüßte, und ihn aufforderte die Stadt selbst zu betreten, ihn seines und seiner Freunde Beistandes getröstend. Am Sonntage, nach der Messe, zog Otto mit kirchlichem Gepränge durch das Thor, über welchem er jenen Nachen, das Wahrzeichen des Wunders, aufgehängt erblickte, und mitten durch das Gedränge der Heiden auf den Markt.

---

[1]) Anonymus p. 711.
[2]) Anonymus p. 708. Andreas p. 196.
[3]) Anonymus p 709.

Digitized by Google

Muthig bestieg er dort das hölzerne Gerüst [1]), um welches die Ausrufer und die Obrigkeit das Volk zu versammeln pflegten, und begann seine Strafrede, während Wirtschach das Getümmel des uneinigen Haufens zum Schweigen brachte. Da stürmte einer der Priester, „hoch von Gestalt und wohlgenährt", die Bühne, schlug mit seinem Stabe heftig gegen die Tragsäulen derselben [2]) und unterbrach mit tobenden Scheltworten die Rede des Bischofs und seines Dolmetsch, die Gleichgesinnten, mit Speeren Bewaffneten, zum grimmigen Anfall auf die Verächter ihrer Götter auffordernd. Aber die Furcht des Gewissens lähmte ihre Arme; sie standen angedonnert und wagten nicht ihre Hand an den Geweihten des Herrn zu legen [3]). Die Betäubung und Bestürzung der verschworenen Rotte und des Anführers selbst benutzte der unerschrockene Bischof, ihnen die göttliche Allmacht, welche in dem Wunder sich bethätige, zu preisen, er fuhr in seiner erschütternden Predigt fort, und erwirkte so plötzliche Umwandlung der Gemüther, daß sie ihn von der Bühne mit seinen Anhängern in das entweihete Kirchlein am Markte ziehen ließen, wo er, nach gesprochenem Gebete, den heidnischen Altar ungehindert zertrümmerte und das Gotteshaus zum christlichen Dienste wieder bereitete.

Unterdessen kamen die besonnenern, angeseheneren Stettiner, welche von der Frühe bis mitten in die Nacht sich über die Wohlfahrt ihrer Stadt und das Heil der Gesammtheit

---

[1]) Anonymus p. 711. Erant autem ibi gradus lignei, de quibus praecones et magistratus ad populum concionari soliti erant, in quibus stans minister evangelii sermonem coepit, fremitum autem dissidentis populi Witsacus vice praeconis manu et voce sedabat.

[2]) Anonymus p. 712. Unus sacerdotum, vir belial, plenus furore, pinguis et procerus, in medium turbae sese fortiter intrudens combuceam suam manu gestabat, spiransque et anhelans usque ad ipsos gradus accessit, levataque manu semel et bis columnam graduum vehementissime percussit.

[3]) Anonymus p. 712.

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Digitized by Google

beriethen [1]), zur verständigen Würdigung ihrer Lage, gedachten ihrer Gefahr bei dem Zorne des Landesherrn und der willigen Aufnahme des Christenthums unter den Schwesterstädten, und beschlossen endlich, dem heidnischen Dienste von neuem zu entsagen und dem Christenthume sich zu unterwerfen. Wirtschach, der zu diesem heilsamen Entschlusse, die Barmherzigkeit, die Uneigennützigkeit, die Freigebigkeit des Bischofs preisend, wesentlich beigetragen, meldete noch in derselben Nacht dem Apostel die Umstimmung der Gemüther mit der lebhaftesten Freude, und zugleich, daß jener wüthende Priester, der seine Predigt so gewaltsam unterbrochen, von den Einwohnern selbst vertrieben sei. So fand denn am andern Morgen Otto die willigste Annahme seiner Gebote; die reumüthigen Abtrünnigen wurden durch Handauflegung mit der Kirche wieder versöhnt [2]); Knaben und noch Ungetaufte erhielten das Bad der Reinigung; die heidnischen Heiligthümer wurden von neuem zerstört und die Kirche zum gottesdienstlichen Gebrauche feierlich wieder hergestellt. Den gefürchtetsten Theil seiner Sendung hatte also durch Vertrauen auf den Beistand des Himmels und todtverachtenden Eifer der Apostel schnell und glücklich vollendet. Doch hätte er beinahe noch jetzt die Blutkrone davongetragen; denn als er, um jede Verlockung zum Abfall zu entfernen, einen schönen Nußbaum [3]), welcher zu einer Stätte heidnischer Verehrung diente, schonungslos umhauen wollte, die Bitte der Nachbarn, welche sich unter dem Schatten desselben erquickten, nicht achtend, ergrimmte der Eigner des Ackers, die Wuth gegen den unschuldigen, früchtespendenden Baum nicht begreifend, so daß er mit geschwungener Streitaxt nach dem Haupte des Bischofs zielte, aber den geschickt Ausweichenden verfehlte.

---

[1]) Anonymus p. 714.

[2]) Anonymus p. 715.

[3]) Anonymus l. c. Nach Andreas p. 199 floß eine Quelle unter dem Baume.

Digitized by Google

Nur die Fürbitte des Geretteten entzog den Frevler dem augenblicklichen Tode; die frommen Begleiter prieſen das Wunder der Erhaltung ihres Oberhaupts, welcher jetzt dem Flehen der Neubekehrten Gehör gab, und auf ihr Gelöbniß, nur an den Früchten und dem Schatten des Baumes ſich zu erfreuen, ihn unverſehrt ſtehen ließ. Schien doch ſelbſt ein ſeltner Segen des Himmels an irdiſchen Gütern ihre Gemüthsumwandlung zu belohnen; denn ein gewaltiger Fiſch, im Auguſtmonat eine ſeltene Erſcheinung, ward in den Gewäſſern bei Stettin gefangen, und dem Biſchof von dem fetten Fleiſche ein reichlicher Antheil dargebracht, weil man dieſe Gabe ſeinem Verdienſte zu danken glaubte [1]). Als Otto das Erblühen ſeiner wieder gewonnenen Gemeinde der Obhut ſeiner Mitarbeiter anvertrauen zu können glaubte, und nach Uſedom zum Herzoge zurückkehren wollte, drangen die Aelteſten der Stadt in ihn [2]), er möge ſie mit ihrem zürnenden Oberherrn verſöhnen. Willig übernahm der geiſtliche Vater die Vermittelung, wählte die Verſtändigſten unter ihnen aus, um dem Herzog zu Recht zu ſtehen, und bewirkte durch Bitte und Entſchuldigung, daß der verführten Menge das Vergehen verziehen wurde, welche frohe Kunde er ſelbſt den Dankbaren mit ihren Boten zurückbrachte [3]). Darauf ſchickte

---

[1]) Anonymus p. 715. Andreas p. 198. Aus dem rombo wiſſen unſere Ichthyologen nichts zu machen; Pleuronectes Hippoglossus, Rhombus maximus, erreichen eine bedeutende Größe, finden ſich aber vom Frühling bis in den Herbſt in unſeren Gewäſſern. Kanngießer giebt für rombo Stör ohne weitere Anmerkung. Die Italiener nennen den Pl. Rhombus rombo; daher wohl der Name unſerer Berichterſtatter.

[2]) Anonymus p. 717. Ab universis natu majoribus et prudentioribus civitatis rogatus est, ut quia deus cum illo erat, et multa bona eis ostenderat, ducem Vratizlaum, cujus offensam gravibus culpis incurrerant, eis placare studeret: atque hoc facto, cuncta circa se studia deauraret.

[3]) Anonymus l. c. Andreas p. 201, 202 mit unbedeutenden Abweichungen, indem er den Biſchof mit den Geſandten der Stettiner, ohne wiederzukehren, abreiſen und den Wartislav in Kamin finden läßt; p. 208.

Digitized by Google

er sich an, das schwankende Christenthum unter den Julinern wieder zu befestigen. Noch aber hatte er einen mörderischen Anfall der heidnischen Priester zu bestehen, welche, wie ein Jahrhundert später die preußischen Griven, mit allen Mitteln nach der Herstellung des alten Zustandes strebten, und eine Schaar ihrer entschlossensten Anhänger in einer Enge des Fahrwassers in den Hinterhalt legten, sicher, daß der Zerstörer ihres Heils dem Tode nicht entrinnen würde. Als das Schiff des Bischofs in die Nähe der Auflauerer gekommen, wurde dasselbe von den Blutdürstigen angefallen, aber durch die stettinische Bemannung und die Gefährten Ottos so entschlossen vertheidigt, daß die böse Rotte, erkannt, die Flucht suchte. Die fromme Sage weiß darauf zu berichten, daß der gottlose Anstifter um dieselbe Stunde eines schauderhaften Todes starb, und auch ein zweiter Hauptgegner des Bekehrungswerkes auf eine wunderliche Art sein Leben endete. Die Racheversuche der widerstrebenden heidnischen Priester sind so natürlich, als die Erzählungen von ihrem grauenhaften Untergange mit der gläubigen Auffassungsweise der Zeit sich einigen. — Leichtere Arbeit fand, nach allen diesen Vorgängen, der Bischof in Wollin [1]), dessen Einwohner reumüthig oder durch die Umstände überwältigt, die Strafrede hinnahmen, die Sühnung der Kirche erhielten und durch mehrfache Wunder [2]), welche sich in allen Bekehrungsgeschichten wiederholen, im Glauben befestigt wurden.

Unterdessen hatte der glückliche Fortgang der neuen Lehre heidnische Erbitterung in den nahen Ranen gegen die von ihren Göttern Abgefallenen entzündet, und sie erstlich allen Verkehr [3]) mit Stettin, der wegen des Fischfangs in ihren

---

[1]) Anonymus p. 718. Andreas p. 205.

[2]) Ueber die Wunder s. Anonymus p. 718—720; Andreas p. 205—208. Kanngießer S. 800—805.

[3]) Anonymus p. 720. Interea Rutheni comperta fide et conversione Stetinensium, et quia in christianitate penitus roborati sunt, a

Gewäſſern wichtig war, aufgekündigt, ihre Fahrzeuge von ihrer Küſte abgehalten, verſenkt, und endlich einen offenen Volkskrieg, welcher den Wohlſtand der neuen Gemeinde zerrütten mußte, begonnen [1]). Den Biſchof, welchem ihre Bekehrung, als Krone ſeines Werkes, nicht aus dem Sinne kam, ſchreckten nicht die Drohungen des hartnäckigen Volks, ihn zu tödten, falls er ihre Inſel betrete; er dachte ernſtlich an das gefährliche Unternehmen. Als die Stettiner, welche bei ihm in Wollin waren [2]), ihm die Wildheit der Ranen und die ungebeugte Anhänglichkeit an ihren Götzendienſt ſchilderten, und wohlmeinend hervorhoben, daß jene unter den erzbiſchöflichen Sprengel der Dänen gehörten, glaubte Otto, in ſeinem Eifer raſtlos, durch eine Botſchaft an den Erzbiſchof Adcer zu Lund [3]) ſich die Erlaubniß zu erwirken, um in deſſen geiſtlichem Gebiete das Kreuz predigen zu dürfen, und ſchickte deshalb einen Brief durch den Prieſter Juvan, mit Begleitern und Geſchenken verſehen, in einem Schiffe nach Lund [4]). Mit Freude und Ehrerbietung empfing Adcer den Boten des geprieſenen Heidenbekehrers, forſchte nach ſeinem

---

societate illorum se avertunt, commercia omnia mutuaque negotia institorum ex indignatione abrumpentes, quasi alterius jam populi fidei populo communicare in talibus non deberent. Andreas p. 209.

[1]) Anonymus p. 721. Rutheni ergo paulatim crescente odio Stetinensibus publice adversari coeperunt: et primo, quod naves illorum a littoribus suis arcerent; post etiam ex communi decreto, hostes eorum haberi statuunt.

[2]) Anonymus l. c. Stetinenses autem quidam viri boni et prudentes, in comitatu episcopi erant Julinae, gnari locorum, provinciarum et morum cujusque gentis. Hos ergo episcopus paulatim interrogationibus praetentabat, scire volens, si quo modo eum illuc perducere velint. At illi de origine Ruthenae gentis, de feritate animorum et de instabilitate fidei et bestiali eorum conversatione multa ei narrantes; etiam hoc, quod archiepiscopo Danorum subjecti esse debuerint, non tacebant.

[3]) S. Dahlmann Geſchichte von Dänemark I, S. 240.

[4]) Anonymus p. 721. 722, welcher eine merkwürdige Schilderung des damaligen, noch rohen Zuſtandes der Dänen entwirft.

Digitized by Google

Ergehen und Wirken, erklärte aber, über den Zweck der Sendung für jetzt nichts entſcheiden zu können, ohne mit den Fürſten und Großen Dänemarks vorher Rath zu halten [1]). Juvan [2]) konnte dieſen Beſcheid nicht abwarten, um ſeinen Biſchof nicht durch langes Ausbleiben zu bekümmern, und erhielt ſeine Entlaſſung mit Briefen und Geſchenken, einem anſehnlichen Schiffe mit Butter beladen, und der Verheißung, den Beſchluß der Häupter des Landes über das Erbieten Ottos ihm mitzutheilen [3]). Nach ſechswöchentlicher Abweſenheit überbrachte Juvan dem Ungeduldigen dieſen Aufſchub der Antwort, welcher hinlänglich zu erkennen gab, daß Dänemark unter Niels Herrſchaft allen Einfluß auf Rügen eingebüßt, aber ſeine Rechte an die Inſel für künftige Zeit ſich vorbehielt. Um ſo weniger konnte der Biſchof in die Bekehrung der Ranen jetzt ſich einlaſſen, als ihn ernſtliche Mahnungen Lothars, der in verwickelten Reichsgeſchäften ſeines Rathes bedurfte, heimbeſchieden, ſeine Kirche in Bamberg der Rückkehr des Hirten harrte [4]) und der offene Krieg zwiſchen den Ranen und Pommern die Gewäſſer ringsum bis Stettin hin unſicher machte. Die Stettiner, bedrängt durch die wiederholten Angriffe und Beſchädigungen [5]), begannen den Krieg mit größerem Nachdruck, und glaubten ihre Siege, den Gewinn vieler Gefangenen, allein den Segnungen zu verdanken, deren ihre Waffen durch den heiligen Mann theilhaftig ge-

[1]) Anonymus p. 722. De legatione autem ejus ad praesens nihil se respondere posse dicebat, nisi ante principes Danorum atque magnates per aliquas inducias consuluisset.

[2]) Andreas p. 211 nennt den Prieſter Ottos Ywan.

[3]) Andreas p. 211.

[4]) Anonymus p. 722. Nam dum per aliquos dies ejus nuncios exspectaremus, de partibus Alemanniae et de domo Babebergensi plures nuntii venerunt, magnis et necessariis causis episcopum revocantes. Andreas l. c.

[5]) Anonymus p. 722. Ruthemi autem crebris insultibus Pomeranos lacessunt et Stetinensium fines armatis navibus perturbant.

Digitized by Google

worden. So dauerte die Fehde, welche auch früher kaum unterbrochen war, fort, als Otto, im freudigsten Bewußtsein gelungener Thaten, seinen kirchlichen Söhnen, nach wiederholter Begrüßung eines Theils derselben, Lebewohl sagte, und auf polnischem Gebiete die Heimkehr antrat [1]). Zu Gnesen weilte er acht Tage, festgehalten durch die kindliche Verehrung des Herzogs, eilte dann durch die Lausitz, über Pegau nach Leipzig, durch den Thüringerwald gen Bamberg, unterweges von dem Einfall Herzog Konrads von Schwaben unterrichtet [2]). Schon am 20. März empfing den sieghaften Verkünder seine liebe Domkirche mit würdiger Feier [3]), und die wichtigsten Obliegenheiten des Bischofs und Reichsfürsten vermochten nicht thätigen Antheil an dem Ergehen seiner neuen Heerde in den Hintergrund zu drängen.

Viertes Kapitel.

Allmälige Befestigung der christl. Kirche in Pommern in Verbindung mit Bamberg. Ungewißheit des Bisthums. Albrechts von Ballenstädt Einfluß auf Pommern. Tod Wartislavs I. in einem theilweisen heidnischen Aufstande i. J. 1134. Herzog Ratibor. Zug nach Norwegen 1135. Tod Ottos von Bamberg i. J. 1139 und Boleslavs 1138. Stiftung des Bisthums Wollin 1140. Unruhen in Sachsen und Polen 1146. Kreuzzug gegen die Wenden i. J. 1147. Der Abt von Korvei und die Ranen. Liutikische Kirche 1149. Gelübde Ratibors zu Havelberg. Erste Klöster in Pommern. Tod Ratibors um das J. 1151.

Die Erzählungen, welche wir über das Wirken unsers Apostels in Pommern besitzen, haben leider nur unmittelbar sein persönliches Walten vor Augen und geben keinen weiteren Aufschluß über die nächsten Schicksale der neuen Kirche,

---

[1]) Anonymus p. 723. Per ducem Poloniae ac per alios amicos suos iter ad sedem suam relegens. Andreas p. 212.

[2]) Hoffmanni Annal. ap. Ludew. p. 113.

[3]) Anonymus p. 723. Andreas p. 212.

Digitized by Google

nachdem der Bekehrer heimgerufen war. Die Taufe und Belehrung der Einwohner in den größeren Städten und Kastellaneien hatte Otto selbst geleitet und seinen zurückgelassenen Gehülfen blieb die Arbeit, auch in die entlegeneren Gebiete des weitgedehnten Landes, unter dem Schutze des Herzogs, das Christenthum zu pflanzen. Keine Nachricht sagt, wer das rüstigste Werkzeug der Verbreitung war, und welchen Erfolges sie sich einzeln zu erfreuen hatten; alle Angaben der älteren Geschichtschreiber über die Stiftung der ersten Kirchen in namhaften Orten, wie in Demmin, im Lande der Redaren, Ukrer, im circipanischen Tribsees, in Hinterpommern bis zur Leba sind aus der Luft gegriffen [1]); so viel aber steht fest, daß erst nach den nächsten 30 Jahren ein äußeres Bekenntniß des Christenthums in den genannten Theilen des neuen Bisthums gesichert war, und im westlichen Circipanien, wie im Umkreise von Dargun, vor 1170 kaum ein Kirchlein stand. An Rückfällen in das Heidenthum, an stürmischen, blutigen Ereignissen, hatte es gewiß nicht gefehlt, und wiewohl nur eine Spur auf einen planmäßigen, allgemeinen Aufstand gegen die Neuerung, etwa wie in Polen im Jahre 1030, deutet, dauerte das Widerstreben Einzelner, so wie versteckte, starrsinnige Auflehnung solcher Gegenden, welche der Aufmerksamkeit der Geistlichen ferner lagen, noch fast bis ans Ende des Jahrhunderts fort. Der Natur der Sache und dem vorliegenden geschichtlichen Verhältniß nach konnte ein heidnisches Volk, das unter gleichgesinnten Nachbarn Anhalt fand, nicht so plötzlich eine gänzliche innere Umwandlung erfahren; und es mußte die Christianisirung nur von der stillen Gewalt der Zeit erwartet werden. Mehr als der Apostel für die neue Lehre gethan hatte, war überhaupt nicht ausführbar und ist in keinem anderen heidnischen Lande erreicht worden. Wir

[1]) So die Erzählung in Micrälius II. S. 155. Stolle Geschichte von Demmin S. 529 und viele andere willkührliche Angaben.

Digitized by Google

erinnern an das Beispiel der Dänen, Schweden, Preußen, ja deutscher Stämme selbst, in deren Mitte die Bekehrer dauernd weilten, während Otto, bei aller väterlichen Sorgfalt für seine Gemeinde, unter seiner alten Heerde blieb, und die weitere Pflege jener einer geringen Zahl deutscher und polnischer Geistlichen überließ. Die Anwendung jedes anderen Mittels, die voreilige Anlegung von Schulen und Klöstern, hätte sich als fruchtlos und unausführbar erwiesen, unter einem Volke, welches für eine geistige Einwirkung noch nicht Empfänglichkeit entwickelt hatte. Die sicherste Bürgschaft für allmäliges Fortwachsen blieb die fromme Entschlossenheit des Landesherrn, und die Beistimmung seiner Großen, sowie der einflußreichen Männer in den Städten. Darum ging denn auch die Ausstattung eines Bisthums nicht so schnell in Erfüllung und stockte sogar mehre Jahre, obgleich Adalbert, den wir überall als einen ruhigen, besonnenen, der Verhältnisse kundigen Mann erkannt haben, vorläufig zu dieser Würde bestimmt war; die schwankende politische Lage Pommerns, von der wir bald reden werden, und die kirchliche Abhängigkeit der eingesetzten Geistlichen von ihrem berühmten Oberhaupte in Bamberg, durch die Urkunde Lothars von 1136 besonders ausgesprochen, die Unsicherheit der religiösen Zustände, die vielfachen Rücksichten, die gerechte Sorge, daß die Last der Ausstattung eines Bisthums die, in ihren weltlichen Interessen so klug geschonten, spröden Gemüther abwendig machen würde, verzögerten, zumal Adalbert nicht nach dem fruchtlosen, eitlen Titel des Bischofs strebte, die thatsächliche Stiftung noch eilf Jahre nach der zweiten Heimkehr [1]) des Apostels. Seine väterliche Sorgfalt ist nur im allgemeinen und dann durch die besondere Erzählung bezeugt, Otto habe einem seiner sächsischen Voigte, Rudolf, einem verständigen,

[1]) Alles was die älteren pommerschen Geschichtsschreiber von der frühen Ausrüstung des Bisthums Wollin, Stiftung von Schulen u. s. w. erzählen, wie Kantzow I. S. 124, Micrälius u. a., ist Fabel.

Digitized by Google

thätigen Manne, geheißen, mit dem Ertrage jener Güter und mit allem aufzubringendem Gelde auf dem Markte zu Halle feine und koſtbare Tücher, die in Pommern theuer ſeien, zu kaufen, ſich auch mit anderen lockenden und in die Augen fallenden Waaren zu verſehen und dieſe Habe auf zehn Pferden nach Pommern zu führen, um ſie theils in ſeinem Namen angeſehenen Männern dort zum Geſchenk zu bieten, theils den Erlös des Verkaufs zur Befreiung chriſtlicher Gefangenen, ſeiner Täuflinge, welche in die Gewalt heidniſcher Nachbarn gefallen, zu verwenden [1]). Der umſichtige Mann erfüllte den Gewinn verheißenden Auftrag des wirthlich frommen Biſchofs, beſchenkte die vornehmen Pommern, ſchlug bald ſeinen Vorrath unter dem wetteifernd kaufenden Volke um den doppelten Preis los und vollzog das Werk der Barmherzigkeit [2]). Es iſt kein Zweifel, daß ein ſo lohnender Verkehr zwiſchen Bamberg und dem fernen Pommernlande Nachahmung fand, wie ſich denn auch noch ſpäter Spuren dieſer befreundeten Bezüge, namentlich mit Stettin, nachweiſen laſſen.

Obgleich an der Südſeite Pommerns ſchon im Jahre 1133 von polniſcher Seite her die Grenze eines biſchöflichen

---

[1]) Andreas p. 79. 80. Audierat enim quosdam de baptizatis suis in civitate barbararum-gentium fuisse captivatos. Dann befiehlt der Biſchof dem Rudolf: Decem equos pannis oneratos in Pomeraniam missurus opera tua indigeo. Omnem igitur annonam, quae ad usus nostros in partibus Saxoniae servatur, inargentabis. Insuper omnes pecunias de reditibus earumdem partium, quas colligere poteris, cuncta simul ad nundinas Halle portabis. Nosti enim nobiles, puros et pretiosos pannos in terra Pomeranorum caros frugi mercatu haud inveniri. Igitur quidquid ex privata pecunia fustani et purpurae, brussati, Fritsali quoque seu alterius cujuslibet optimi generis vel coloris pannorum coemere poteris, in sarcinas concludes, aliasque species gloriosas et res pulchras emens, omnia his jumentis in Pomeraniam diriges, partim dona majoribus, reliqua vero, cauta venditione habita, pretium captivis, quos in barbaras nationes abductos constiterit. Ueber die Gattungen jener Tücher können wir keine Auskunft geben.

[2]) Andreas p. 81.

Digitized by Google

Sprengels gezogen war und wir ſichere Erwähnung eines Biſchofs von Lebus finden, Bernhards [1]), welcher am Einweihungsfeſte des Prämonſtratenſer-Kloſters Strzellno in Kujavien, geſtiftet von jenem merkwürdigen Dänen Peter Wlaſt, zugegen war, ſo wußte man doch um dieſelbe Zeit am Römiſchen Hofe auch nicht einmal den Namen des pommerſchen Biſchofsſitzes und dachte ſich eine doppelte Diöceſaneintheilung des unbekannten, eben chriſtlich gewordenen Landes. Als Kaiſer Lothar Sonntags den 4. Juni 1133 zu Rom die Krone empfing, erwirkte Erzbiſchof Norbert, in Perſon zugegen, von Papſt Innocenz, daß alle Bisthümer jenſeits der Saale, Elbe und Oder ſeinem Stuhle unterworfen ſein ſollten [2]); als namhaft werden aufgeführt zwiſchen Elbe und Oder Stettin und Lebus, jenſeits der Oder Pomerania, Poſen, Gneſen, Inowrazlav u. ſ. w., zum ſchlagenden Beweiſe, daß beim heiligen Stuhle noch kein Schritt gethan war, den Sitz der pommerſchen Kirche, als einer ausgetheilten, nach Wollin zu verlegen, ſondern man, nach der Lage des Landes, geſchieden durch den Strom, die Errichtung zweier Bisthümer bezweckte.

Unterdeſſen verkündeten aber raſch auf einander folgende Ereigniſſe, daß der Todestag lang verfochtener Unabhängigkeit der Slaven zwiſchen Elbe und Oder nicht fern ſei. Zwar ſah das Abodritenland noch die gräulichſte Zwietracht; das Haus König Gottſchalks erloſch mit Sventopolk und ſeinem Sohne Zvinike [3]), die raſch hintereinander ermordet wurden,

---

[1]) Dlugoss. ad a. 1133. col. 435, welchem gewiß eine Urkunde vorlag. Wohlbrück Geſch. des ehemaligen Bisthums Lebus. Berlin 1829. Th. I, S. 52.

[2]) Raumers Regeſten z. J. 1133, S. 151. Innocentius Papa Nortberto Archiep. Magd. scribit, quod episcopatus ultra Salam, Albiam et Oderam, quorum nomina haec sunt: inter Albiam et Oderam Stetin et Lubus; ultra Oderam Pomerania, Poznan, Gnezen, Wratislawia etc. ecclesiae Magd. pertinere noscuntur. Dat. Laterani II. Non. Jun. Ind. XI. pontificatus IV. Vgl. die dort angef. Citate.

[3]) Helmold. l. I, c. 49, p. 117.

Digitized by Google

und ihr Blutsverwandter, jener treffliche Knud Hlaford (Lord), Herzog von Südjütland, ſchon begünſtigt durch den Abodritenkönig Heinrich, erhielt um eine große Summe Geldes vom Kaiſer Lothar jene unſicheren Lande als Vaſall des Reiches (um 1130), mit dem Titel eines Königs, den er jedoch nie gebrauchte; aber die Herrlichkeit war nur von kurzer Dauer [1]). Der neue König der Slaven unterlag, nachdem er jener gefährlichen Gegner, Pribislavs, aus altem abodritiſchen Fürſtenſtamme, und Niklots, eines kühnen Häuptlings, ſich bemächtigt, unter den erſten Anfängen, die chriſtliche Kirche wieder herzuſtellen, dem mörderiſchen Haſſe ſeines Vetters, jenes Königs Magnus von Weſtgothland, am 7. Januar 1131 [2]). Der Rachezug ſeines Oberlehnsherrn Lothars konnte das wendiſche Land nur verheeren [3]), in welchem bald mit heidniſchem Eifer Pribislav und Niklot gegen deutſche wie däniſche Herrſchaft und gegen das Chriſtenthum ſich erhoben, während das Dänenreich nach dem Untergange Niels und Magnus' in Ohnmacht zerfiel.

Dagegen ſetzte ſich um dieſelbe Zeit, an der Mittelelbe und Havel, eine Macht unmerklich feſt, welche das unſelige Verhängniß des größten Theils der ſlaviſchen Bevölkerung innerhalb der nordöſtlichen deutſchen Reichsmarken erfüllte. Jener Albrecht von Ballenſtädt, Ottos Freund und Beſchützer, der von ſeiner lauſitziſchen Mark und den Erbgütern an der Elbe aus, ſchon i. J. 1128, ſpähende Blicke auf Pommern gerichtet, hatte, unmuthig über die Verleihung Sachſens an Heinrich von Baiern (i. J. 1127), die Gnade des Kaiſers und ſeine Mark eingebüßt, als er im März des Jahres 1130 den Udo von Freckleben, Grafen in der Nordmark, bei Aſchersleben überwunden und getödtet. Williger

---

[1]) Saxo Grammat. l. XIII, p. 633, 634.
[2]) Helmold l. c. §. 8. Dahlmann I, S. 227 ff.
[3]) Annalista Saxo ad a. 1131. Helmold l. c. c. 51, §. 5.

Digitized by Google

Gehorsam, welchen er darauf dem Kaiser auf seinem Römerzuge leistete, erwarb ihm wiederum die Huld des Reichsoberhauptes, so daß dieser, nach dem Falle Konrads von Plötzkau in Lombardien, ihm die erledigte Nordmark, mit allem Anrecht auf die Slavenländer, östlich von der Mittelelbe, übertrug (April 1134) [1]). Sogleich begann der ritterliche Ascanier, dem nur Ausdehnung seiner Grenze auf dem rechten Elbufer übrig blieb, das Schwerdt gegen die Slaven zu handhaben; Havelberg, der unsichere Sitz des Bischofs Anselm, durch die Söhne Wirikinds von neuem verödet, ward erobert und die deutsche und christliche Herrschaft dem starren Nakken der Slaven in der Priegnitz aufgelegt [2]) (1135). Bald erstreckte der jugendmuthige Held seine Ansprüche weiter und gefährdete die Rechte, in deren sicherem Besitze Boleslav sich wähnte. Verderbliche Kriege in seinem eigenen Gebiete und Heerzüge in ferne Lande hatten die Aufmerksamkeit des Polenherzogs von dem neuchristlichen Gebiet an der Oder abgewandt; er war bemüht gewesen, nach dem Tode Stephans II. von Ungarn i. J. 1131, einen nicht für ächt erkannten Sprößling des arpadischen Hauses, Borich, auf dem erledigten Throne gegen Bela II., seines alten Freundes Sobêslav des Böhmen Schwager, zu behaupten [3]). Während sein Heer nach Ungarn rückte, verwüsteten die Böhmen i. J. 1132—1134 das benachbarte Schlesien in grauenvoller Weise, bis Kaiser Lothar, machtvoll aus Italien heimgekehrt und den Hohenstaufen versöhnt, der Sache Sobêslavs geneigt, Frieden gebot und dem stolzen Piasten anmuthete, vor ihm sich zu Recht zu stellen. Boleslav, gebeugt durch den Verlust im ungarischen Kriege, schickte im Frühling des Jahres 1135 seine Gesandten auf

---

[1]) Annalista Saxo und Raumers Regesten z. d. J.

[2]) Annalista Saxo ad h. a. p. 672. Riedel Mark Brandenburg i. J. 1250 Th. I, S. 271, 272.

[3]) Naruszewicz V, p. 283 ff. Palacky I, S. 409.

Digitized by Google

den kaiserlichen Hoftag [1]), fand aber nicht günstiges Gehör und sah sich genöthigt, selbst nach Sachsen sich zu begeben, wo Lothar Ostern zu Quedlinburg und zu Magdeburg Pfingsten feierte, und unter glanzvoller Zusammenkunft des Herzogs von Böhmen, des Königs von Ungarn, der Gesandten Dänemarks, eine Reichsversammlung als Schiedsrichter fast aller abendländischer Völker hielt [2]). Huldigend versöhnte Erich Emund, der Verderber des Königs Magnus und Niels, den Zorn des deutschen Oberlehnsherrn [3]); auch slavische Gewaltboten, welche nur aus dem Abodritenlande oder aus Pommern sein konnten, bezeugten dem Kaiser ihren Gehorsam, und der Polenherzog [4]), wollte er das blutig errungene Ansehn auf deutscher Seite behaupten, mußte nicht allein für Pommern, sondern auch für Rügen, das seine Waffen nimmer bedroht, den Lehnseid leisten und sich zur Zahlung des seit 1123 rückständigen Tributs von 500 Mark Silber für jedes Jahr bequemen. Erst nachdem Boleslav diese Bedingungen erfüllt hatte, welche darauf deuten, daß der Pole nicht ohne Genehmigung Kaiser Heinrichs seine Macht über die Gegenden an der Niederoder ausgebreitet, ward er am 10. oder 15. August vor das Angesicht Lothars gelassen, und soll als Lehnsmann dem Kaiser auf dem Feierzuge zur Kirche das Schwerdt vorgetragen haben [5]). Obgleich noch in der

---

[1]) Annalista Saxo ad a. 1135 p. 668. Insuper Legati Bolizlavi Ducis Polanorum et Godefridi de Lovene Ducis Lotharingiae, Ungarorum etiam et Danorum nec non et Slavorum illic adfuere.

[2]) Ottonis Frisingens. chronic. l. VII, c. 19, p. 149 Urstis. Inde in Saxoniam divertens Polonorum ducem cum multis muneribus obvium habuit, quem tamen non ante dignatus est suo conspectui praesentari quam tributum XII annorum, hoc est D libras ad singulos annos persolveret et de Pomeranis et Rugis homagium sibi faceret subjectionemque perpetuam sacramento confirmaret.

[3]) Dahlmann Th. I, S. 247.

[4]) Naruszewicz a. a. O. S. 288—89.

[5]) Annalista Saxo ad a. 1135 p. 668. Imperator assumptionem S. Mariae Mershburch celebravit: illic confluebant cum primariis regni,

Digitized by Google

Form des Polen Lehnsherrschaft über Pommern anerkannt blieb, schwand doch sein entscheidender Einfluß, der bis auf Magnus, seines Eidams Tod, auch auf der dänischen Bundesgenossenschaft fußte [1]), immer mehr in unseren Landen. Ein Beweis aber, wie bald die Rechtsansicht des Reichs jene Verknüpfung Pommerns mit Polen in den Hintergrund stellte, und wie siegreich Markgraf Albrecht alle Befugnisse aus der sächsischen Kaiserperiode für sich ansprach, ist die i. J. 1136 mit seiner besonderen Zustimmung erfolgte Vergabung der Reichssteuer eines Theils Pommerns an die bamberger Kirche. Nämlich Bischof Otto, welcher mit kostbarem Aufwande die Bekehrung der Pommern vollbracht hatte, bedacht, seinem Stifte einen Theil des Lohns zuzuwenden, bewirkte, daß Lothar auf dem Reichstage zu Würzburg am 16. August [2])

Poloniae et Boëmiae duces. Und gleich darauf: Dux autem Poloniae Boleslaus in die sancto manibus applicatis miles ejus efficitur, et ad ecclesiam processuro gladium ejus ante ipsum portavit. Den Tribut von zwölf Jahren beziehen wir auf die verflossenen Jahre, nicht auf die erst folgenden. Man erinnere sich, daß Polen i. J. 1124 von dem pommerschen Lande eine jährliche Steuer von 300 Mark Silber verlangte. Dahlmann a. a. O. bestreitet die Lehnsverleihung über Rügen an Boleslav, da i. J. 1128 Bischof Otto wegen der Bekehrung der Ranen sich nicht nach Polen, sondern nach Dänemark wandte. Allein Otto suchte nicht die weltliche Genehmigung, sondern die geistliche des Erzbischofs Adeer zu Lund, zu dessen Sprengel Rügen gerechnet wurde. Uebrigens mag die Nachricht, Boleslav habe als Vasall dem Kaiser das Schwerdt vorgetragen, auf einer Verwechselung mit dem dänischen Könige Magnus beruhen, der i. J. 1134 zu Ostern beim Kaiser in Halberstadt dieser Cerimonie sich fügte.

[1]) Die erneuerte dunkle Verbindung Polens mit Dänemark, von welcher Peter Wlast, der Däne, ein Mittelglied ist, zieht sich durch die ältesten Jahrbücher der Dänen, wie durch des Boguphal und Dlugoß Nachrichten. S. Dahlmann S. 232 Anm. 3.

[2]) Urkunde Lothars Wirceburgi XVII Cal. Sept., nach dem in München befindlichen Original (s. auch Förstemanns Neue Mittheilungen II, S. 288, Böhmers Regesten n. 2156, Raumers Regesten S. 159): Lotharius Dei Gratia Romanorum Imp. Notum cupimus esse omnibus, quod rogatu domini Ottonis babenb. episcop. sibi suisque suc-

Digitized by Google

ihm und seinen Nachfolgern die Steuer von vier pommerschen Landschaften, in deren verstümmelten Namen wir Großwin unweit Anklam, Rochow zwischen den Flüssen Ucker und Löcknitz (Randow) bis gegen Ueckermünde hin, Meseritz (Międzyrzecz) das Gebiet zwischen der Pene und Tollense, oberhalb Großwins, Lassan auf dem linken Ufer der Pene, und den öfter erwähnten Distrikt von Zieten, nördlich von Anklam, und endlich Tribsees, verstehen, unter der ausdrücklichen Bewilligung des Markgrafen Albrecht, „zu dessen Mark jene

---

cessoribus de his quae ad fiscum pertinent, tributa quatuor provinciarum Slavie perpetuo jure possidenda tradidimus, adnitente et concedente de jure suo fideli nostro marchione Adalberto, cujus marchie terminus predictas includit provincias, quarum ut certa habeatur noticia nomina etiam supter annectari conplacuit. Crozwine cum Rochowe, LesaNe, Meserechs et Sitne, insuper et tribusses eidem dilectissimo nostro Ottoni et futuris Babenbergensis ecclesie episcopis tradidimus. Dignum enim judicavimus, laborantem agricolam edere de fructibus suis et quia praefatus episcopus Otto in destruenda idololatria et convertenda illorum barbarie primus laboravit, uicem laboris sui etiam in terris accipiat et in tributis inde persolvendis. Ipse una cum ecclesia sua perpetue recognitionis signum ecclesias etiam quas a fundamentis exstruxit et omni apparatu necessario instruxit, sine contradictione sibi et ecclesie sue obtineat. Man erkennt an der Zusammenfassung der vier Distrikte, wie wenig der Aussteller der Urkunde selbst örtlich bescheid wußte. Der erste Distrikt umfaßt Groswin, Rochow und Lassan; Rochow, als kleine Provinz den Namen tragend von dem Dorfe Roggow unfern Pasewalk, wird erst b. J. 1216 in einer Urkunde des Klosters Grobe erwähnt (s. Schwartz Geographie des Norder-Teutschlands S. 311. 312.), und umfaßt einen bedeutenden Theil des heutigen Ueckermünder Kreises. Meserechs findet sich schon in der Stiftungsurkunde des Bisthums Havelberg v. J. 946 und bezeichnet dem Namen nach das Land zwischen zwei Flüssen; hier den Winkel der Tollense und Pene (s. Riedel a. a. O. S. 434—435). Sitne, nördlich von Anklam, wird noch oft erwähnt werden. Merkwürdig ist die Erwähnung Tribsees, wohin wohl der Bamberger Bekehrer nicht gedrungen war, das sich aber auch in der Bestätigungsurkunde des Bisthums von 1140 findet. Es geht aus der Urkunde hervor, daß dem Bischof auch die Bekehrung des circipanischen, redarischen und des Tollense-Landes schon um 1136 zugeschrieben wurde, obgleich um Dargun erst 1170 die erste Kirche entstand. Schon Hoffmann, Annal. p. 115 kannte dieses Document.

Digitized by Google

Länder gehörten", überließ. Ob Bamberg überhaupt und wie lange diese Einkünfte aus so unsicherem, zum Theil noch nicht bekehrtem, Gebiete genoß, ist nicht zu ermitteln, jedoch immer merkwürdig, daß bereits i. J. 1136 Markgraf Albrecht ein Anrecht auf jene Gegend geltend machen konnte. Aber wie stürmisch und heidnisch wild es um die Zeit dieser Vergabung an der Pene, im Lande der Liutiken, noch aussah, lehrt das dunkle, tragische Ende, welches Herzog Wartislav, eifrig bemüht, mit dem Schwerdte seine Herrschaft und den christlichen Glauben zu verbreiten, in jenen Tagen fand. Denn er wurde i. J. 1134 oder anfangs 1135 in der Nähe des Dorfes Stolp, unweit Anklam, wie die alte Sage geht, im Schlafe von einem grimmigen, heidnischen Liutiken überfallen und ermordet [1]), noch im Todeskampfe so wehrhaft, daß er, bei der Wunde auffahrend, dem Mörder den Kinnbacken ausriß, und ihn mit sich in den Tod nahm [2]). Einige Jahre nach dem entsetzlichen Ereigniß, welches uns berechtigt, einen theilweisen Aufstand Heidnischgesinnter anzunehmen, zu dessen Bestrafung Albrecht der Markgraf wahrscheinlich bis an die Pene drang, ward an der Stätte, wo der vielgeprüfte, erste christliche Fürst der Pommern in der Blüthe seines Mannes-

---

[1]) Helmold l. II, c. 4, § 13. Illic (Stolpe) Kazemarus et Bugezlavus jam olim fundaverunt abbatiam in memoriam patris sui Wertizlavi, qui ibidem et occisus et sepultus est. Im Diplom der Stiftung des Klosters Stolp v. J. 1153 (Dreger nr. II. p. 4.) heißt es: in loco qui dicitur Ztulp, ubi prefatus princeps Wartizlauus interfectus occubuit et in cujus memoriam ibidem constructa est ecclesia.

[2]) Kantzow I, S. 129 Kosegart. Ausg.; in der niederdeutsch. Ausg. von Böhmer S. 33; Micrälius I, S. 155 kennen die ausgeschmückte Sage, von der Bugenhagen p. 123 nicht einmal wußte, daß Wartislav eines gewaltsamen Todes gestorben sei. Dagegen in seiner ganz verworrenen Genealogie p. 125 läßt er einen Wartislav II., Bogislavs I. vierten Sohn, bei Stolp erschlagen werden, und bezieht die Schriftsage (ut scribitur) von seinem riesigen Todeskampfe auf ihn. Er beharrt bei seiner Verwechslung auch p. 127. Die Grabschrift bei Kantzow I. S. 130 ist im Geschmack des XVI. Jahrhunderts gedichtet.

Digitized by Google

alters erlag, ein Kirchlein zum Gedächtniß erbaut [1]), und u. d. J. 1153 von ſeinem Nachfolger und dem Biſchof Adalbert das reichbegabte Kloſter Stolp gegründet, das die Gebeine des erſten Ahnherrn umſchloß, aber jetzt faſt ſpurlos verſchwunden iſt. So viel die ſpäteren Geſchichtsſchreiber über die Familienverhältniſſe Wartislavs, ſeine gemeinſchaftliche Abkunft mit den Fürſten in Oſtpommern, ſeine beiden Frauen, Heila, die Sachſin, und Ida, die Dänin, zu erzählen haben, ermangelt des geſchichtlichen Bodens; urkundlich wiſſen wir nur ſo viel, daß er es mit der Unabhängigkeit ſeines Volks wohlmeinte, in blutigen Kämpfen für dieſelbe ſtritt; obwohl aus Ueberzeugung dem Chriſtenthum zugethan, anfangs nur mit Schüchternheit die neue Lehre beförderte, daß er ferner über das linke Oderufer hinaus gegen die Ranen und die getheilten liutikiſchen Häuptlinge ſeine Herrſchaft glücklich erweiterte. Viele grauenvolle Kriege mit den Nachbarn mag die Nacht bedecken; ſterbend hinterließ er ſeine zwiſchen polniſcher und ſächſiſcher Oberherrlichkeit hin- und hergezerrten, vielfach gefährdeten Lande zweien noch unmündigen Söhnen, Bogislav (Gottlob) und Kaſimar [2]) unter der Obhut ſeines Bruders Ratibor, welcher, ungewiß, ob als Vormund, oder als Geſchlechtsälteſter, das Heft der Regierung bis an ſeinen Tod ſelbſtſtändig führte, angeblich vermählt mit einer polniſchen Prinzeſſin Pribislava (Przedyslawa) [3]), welche unerwieſen als eine Tochter Boleslavs III. gilt.

Es wird uns aber mehr als wahrſcheinlich, daß Ratibor, vorſichtig ſeine chriſtliche Geſinnung verbergend, durch

[1]) Bei Dreger nr. VIII. wird das Johanniskirchlein bei Stolp dem Ratibor zugeſchrieben.

[2]) Dreger nr. IV. heißen Bogizlavus und Cazimerus successores des Ratibor. In der Urkunde nr. VIII. patruus ac praedecessor noster Ratiborus.

[3]) Dreger nr. III. Dominus Ratiboro cum pia conjuge sua Pribizlava. S. Naruszewicz V. im Geſchlechtsregiſter. Kantzow I. S. 131.

Digitized by Google

jene heidnische Partei das Herzogthum bekam, und, des gehaßten Bruders Söhne erst ausschließend, durch kluges Eingehen in die Verhältnisse das Recht seines Stammes und die Herrschaft seiner Neffen rettete; zur Beweisführung dient uns die nordische Saga. Nämlich die Heimskringla [1]) erzählt von einem siegreichen Raubzuge wendischer Seefahrer im fernen Norden folgendes. „Im Sommer des Jahres 1135 warnten Erich Emund, König von Dänemark, und Asser, Erzbischof von Lund, die Bürger von Kongahello, einer ansehnlichen Handelsstadt an der Küste Norwegens, unweit des heutigen Gothenburg, auf ihrer Hut zu sein, weil die Vindur (Wenden) mit großem Heere, gewohnten Glückes auf seien, die christliche Küste zu beschädigen; am Tage des H. Laurentius unter der Frühmesse landete Rettibur, König der Wenden (Vinda Kongur) mit 500 (nach anderer Angabe mit 250) Schiffen, deren jedes 44 Mann und 2 Pferde trug, mit ihm seiner Schwester Sohn Dunimits und ein Häuptling Unibur, und griff die Stadt an. Aufgeschreckt aus der Andacht, eilten die Bürger zu den Waffen, als die streitbaren Kaufleute fremder Handelsschiffe schon unterlagen, mußten, mit ihrer Habe auf die Burg geflohen, die Stadt den Plünderern Preis geben, schlugen jedoch Rettiburs Anerbietungen, sich zu ergeben, ab, der belagernden Wenden mannhaft sich erwehrend. Aufgemahnt durch das Hülfsgeschrei Entronnener, kam ein benachbarter Normann, Olver, dann andere herbei, verrichteten tapfere Einzelthaten vergeblich, und erlegten selbst einen verwegenen Herausforderer aus der Zahl der Heiden, seiner Zauberkünste ungeachtet. Auch sie konnten die Burg vor dem stürmischen Angriffe der Wenden, deren König mit den Fürsten sich unthätig verhielt, nicht retten. Die Wenden, nachdem

[1]) Snorro Heimskringla t. II, p. 298 ed. Peringsk. Torfaei hist. Norwag. t. III. p. 505. Dahlmann a. a. O. Th. I. S. 247. Wir geben die Sage in einem kurzen Auszuge.

Digitized by Google

ſie durch Theidigung die Feſte gewonnen, erſchlugen treulos einen Theil der Bürger, rafften ſtattliche Beute zuſammen und ſchonten ſelbſt die Geräthe der Kreuzkirche nicht, obgleich der Prieſter Andreas dem Rettibur und ſeinem Neffen koſtbare Habe verehrte. Die Kirche und die Feſte wurde von den Heiden verbrannt, ſelbſt nachdem Rettibur, aus Verehrung gegen das Heiligthum, den Prieſtern der Kirche den heiligen Schrein, das dort bewahrte Stücklein vom Kreuze Chriſti, das gottesdienſtliche Formularbuch (plenarium) überantwortet [1]). Ihres Verluſtes inne geworden, vertheilten darauf die Heiden den Reſt der Gefangenen unter ſich; Andreas entkam wunderbar mit dem Kreuzesholze nach Solberg, und Rettibur kehrte mit der Beute und den gefangenen Chriſten nach Vinland heim, deren meiſte als Sklaven dienen mußten, andere dagegen, freigekauft, die Heimath wieder erreichten." So bedenklich wir ſonſt ſind, die nordiſche Saga als Geſchichte aufzunehmen, zumal wenn nach ihr die Pommern, auf ihrem eigenen Gebiete bedrängt, eine ſo ſiegreiche Rolle im fernen Norden ſpielen, ſo mögen wir doch eine Erzählung der Heimskringla aus hiſtoriſch kundbarer Zeit nicht verwerfen. Wir kennen die feindlichen Raubzüge der Pommern gegen die däniſche Küſte, welche auch die nahe norwegiſche heimſuchen durften, da Normann und Däne gemeinſchaftliche Gegner der Wenden waren. Es findet

---

[1]) Rettiburs chriſtliche Furcht bezeugt die Saga a. a. O. S. 302: Vindar sotto kastalann enn kongur þeirra oc styrimenn stoþo fyrir utann bardagann; und S. 304: Rettibur kongur gaf Andresi Presti Kyrkiona oc skrinit kroszinn helga, bokina Plenarium, oc klerka fiora. Als Andreas ſich auf das Königsſchiff geflüchtet, erſchreckte der wunderbare Glanz, welcher das heilige Holz umleuchtete, die Heiden, daß ſie den Brand fürchteten. Rettibur ließ darauf, in Angſt vor der himmliſchen Strafe, den Andreas mit ſeinen Prieſtern und dem Heiligthum in ein Boot ſetzen, welches die Heiden mit Haken gegen das Bollwerk zurückſtießen. Warlich St. Otto hätte wenig Freude an der Verleugnung ſeines Täuflings gehabt!

Digitized by Google

ſich kein Wendenkönig eines ähnlichen Namens, wie Rettibur um jene Zeit, und Rettibur ſelbſt verräth durch ſeine Zurückhaltung vom Kampfe, ſeine friedlichen Erbietungen und ſeine ſchonende Behandlung des Prieſters und der Heiligthümer jene Halbheit chriſtlicher Geſinnung, welche treffend zu Ratibor, dem Bruder Wartislavs, paßt. In ſeinem Schweſterſohne Dunimits mag jener mächtige Domizlav von Stettin zu erkennen ſein, da ja die nordiſche Sage den Boleslav auch zu einem Burisleifr umtauft. Weil das Gepräge ihrer Raubgenoſſen ſo grimmig heidniſch erſcheint, mag Ratibor ſein chriſtliches Gelübde vergeſſend, um den Haß der Abgefallenen mit ſeinem Geſchlechte zu verſöhnen und ſeine Herrſchaft zu ſichern, ſich an die Spitze eines gemiſchten, heidniſchen Freibeuterheeres geſtellt, mit den Ranen, bis dahin den wüthenden Feinden der chriſtlichen Pommern, Gemeinſchaft gemacht haben, um an der nicht ſo gar entlegenen normanniſchen Stadt Rache für Unbilden zu nehmen, welche die Dänen ſeit Alters ſeinem Volke zugefügt. So iſt denn dieſer Zug wohl ein Beweis, daß, als der ſtandhafte Wartislav um Stolp dem mörderiſchen Arme eines Heiden unterlag, ſein Bruder Ratibor, den Umſtänden weichend, über ein Volk gebot, deſſen größter Theil ſeine heidniſche Wildheit mit erneueter Wuth übte. Wenn dagegen dürftige Angaben und die Urkunden den Ratibor nicht allein als einen frommen Beförderer des Chriſtenthums [1]), ſondern auch als Vertheidiger und Erweiterer der Herrſchaft ſeines Geſchlechts zeichnen, ſo daß die Grenzen des neuen pommerſchen Sprengels beſtimmter gezogen werden konnten, ſo bezieht ſich das erſtere Lob auf Ratibors ſpätere Geſinnung nach dem drohenden Kreuzzuge im Jahre 1147, das zweite auf die veränderten Umſtände in Folge des feindlichen

[1]) Dreger nr. VIII. Quatenus — Ratiborus katholicam religionem teneram adhuc et novellam apud nostrates plantare studuit et confortare.

Digitized by Google

Ueberzuges, welchen die Liutiken an der Pene durch den Markgrafen Albrecht i. J. 1135—1136 verſchuldeten.

Unter Ratibor tritt mit dem Jahre 1140 Adalbert, den wir in ungeſtörter Wirkſamkeit auf dem rechten Oderufer finden, zuerſt beſtätigt als Biſchof hervor, und gewinnt die kirchliche Eintheilung Beſtimmtheit. Vorangegangen war dieſem wichtigen Ereigniſſe die Machterweiterung des Markgrafen und der Tod des Apoſtels der Pommern, welcher in raſtloſem Walten, als Fürſt der Kirche und des Reichs, Stifter und Verbeſſerer vieler Klöſter, Vermittler der Ausſöhnung Kaiſer Lothars und Konrads von Hohenſtaufen, huldvoll bedacht vom neuen Reichsoberhaupte, an Entkräftung am 30. Juni 1139 im ſiebzigſten Jahre ſtarb [1]). Der todte Leib des Hochgefeierten wurde nach ſeiner Anordnung, unter vornehmer Begleitung, von einer Kirche Bambergs zur andern umhergetragen und endlich hinter dem Hochaltare des prangenden Kloſters Michelsberg niedergeſetzt. Am 30. September 1189, als Pommern bereits ſeinen Apoſtel als Heiligen verehrte, nahm Clemens III. den Biſchof Otto [2]), deſſen wunderthätiges Leben die Bekehrung der Pommern und die vielen Mirakel an ſeinem Grabe bezeugten [3]), in die Zahl der Heiligen auf, und unter der Regierung Ottos II., Grafen von Andechs (1177—1192), ward von frommen Nachkommen das Bildniß des Biſchofs in Stein gegraben, verſehen mit Inful und Stab [4]), zugleich mit dem Verzeichniß aller von ihm ge-

[1]) Jäck a. a. O. S. 466.

[2]) Schon um 1187 wußte man von den Wundern an Ottos Grabe. Dreger nr. XXIII.: ubi (auf dem Michelsberge) nunc multis miraculis claruit.

[3]) S. Acta S. S. Bolland. 1. Jul. p. 423.

[4]) Auf dieſe Ausſchmückung des Grabes bezieht ſich eine Stelle der wichtigen Urkunde von 1187 a. a. O.: Quod ipse apostolus noster in ejusdem sancti Michaelis archangeli monasterio novissimam tumbam receptus glorificatus corpus suum expectat.

Digitized by Google

ſtifteten Klöſter und Kirchen [1]). So wie die ſtattliche, reiche, in neuerem Bauſtil geſchmückte, Kirche eine Reihe von Bildern, welche auf die Bekehrung Pommerns ſich beziehen, enthält, iſt das ſpäter im XV. Jahrhundert errichtete Grabmal im hohen Chor das Hauptheiligthum [2]), von andächtigen Verehrern und gläubigen Kranken noch bis auf dieſe Stunde beſucht. Auf dem Grabe liegt ſteinern die Geſtalt des Biſchofs in Lebensgröße; zu den Füßen ein Lamm; an den Seiten erblicken wir unter anderen Bildwerken die Stifter Heinrich und Kunigunde, welche eine Domkirche tragen. Unter dem Haupte iſt in dem ſteinernen Sarkophag eine zwei Schuhe breite und drei Schuhe hohe Oeffnung angebracht, durch welche man ſehr gebückt durchgehen kann. Oberhalb dieſes alten Denkmals enthält ein, in ſpäterer Zeit angebrachter hölzerner Kaſten, zwiſchen zierlichem Gitterwerk, einige Gebeine des Heiligen, ſo wie unter den köſtlichſten Schätzen des Stifts ſeine Hirnſchale, ſeine Kinnlade, beide in goldener Einfaſſung mit Edelſteinen, das Pontificalbuch, welches er bei der Bekehrung der Pommern brauchte, Meßgewande, welche funfzig Jahre unter der Erde gelegen, geweihete Kelche, endlich ſein Wanderſtab aufbewahrt werden, von ſchwarzem Holze, geſtaltet wie eine Krücke, mit der Inſchrift auf dem ſilbernen Querſtück: Gratia Dei it (sic) sum quod sum. Dieſe Grabſtätte, wohlerhalten und gepflegt durch die Geiſtlichkeit des, freilich jetzt anderer Beſtimmung geweiheten, Kloſters [3]), be-

[1]) v. Murr Merkwürdigkeiten der fürſtlichen Reſidenzſtadt Bamberg. Nürnberg 1799. S. 150.

[2]) Die Abbildung des Grabes bei Ludewig Praefat. p. 8 iſt nicht genau, die Inſchrift nicht ohne Fehler gegen die Chronologie. S. Murr S. 150. Eine beſſere Zeichnung befindet ſich bei den Bollandiſten.

[3]) Die Kirchenbibliothek, ſo wie die öffentliche Bücherſammlung in Bamberg, enthält viele Abſchriften der Lebensbeſchreibung des Andreas. In dem älteſten Exemplar las der Verfaſſer, welcher im October 1838 nicht ohne Bewegung des Gemüths jene Stätten beſuchte, deutlich ſtatt des erträumten Vadam: Naclam, was er zur Bekräftigung ſeiner im erſten Bande dieſes Werkes niedergelegten Reſultate hier hervorhebt.

Digitized by Google

legen auf einer Uferhöhe, welche, bekränzt mit Reben und Fruchtbäumen, die entzückendste Aussicht eröffnet, möge kein reisender Pommer unbesucht lassen, der sich der alten Wildheit der Vorfahren gemahnt, so wie den Mann gebührend hochhält, welcher die Lehre des Kreuzes dem fernen Lande brachte und den Grund zur Umgestaltung des gesammten Geisteslebens und der geschichtlichen Verhältnisse Pommerns legte!

Das Hinscheiden Ottos, das gewiß seinen geistlichen Söhnen Thränen entlockte, rief das Bisthum in Pommern ins Leben, zumal auch in Polen wichtige Ereignisse eingetreten waren. Boleslav, dessen Heldenlaufbahn so glänzend begonnen, der Sieger in sieben und vierzig Schlachten, sah gegen das Ende seines Lebens das Glück abgewandt, theilte sein weites Land, um Uneinigkeit zu verhindern, unter seine vier ältesten Söhne, also den Verfall selbst verschuldend, starb, erst 54 Jahr alt [1]), i. J. 1138, betrübt über den Wankelmuth irdischer Dinge, und fand sein Grab in Plock. Sein Erstgeborner, Wladislav, erhielt, als Senior, Krakau, Schlesien, Sieradz, Łęczyck und die Hoheitsrechte über Pommern [2]), welches ihm jedoch, im Streit mit seinen Brüdern, bald entschlüpfte, so daß gegen das Ende des Jahrhunderts dem Hause des weltlichen Bezwingers der Pommern nur das Gehorsamsverhältniß zaghafter oder dankbarer Bischöfe blieb.

Unter so veränderten Umständen trug Adalbert, des deutschen Namens ungeachtet ein Pole von Geburt (Woiziech), auf die päpstliche Bestätigung des Bisthums an, zu welchem Boleslav, in Uebereinstimmung mit dem Apostel der Pommern, ihn früh erkoren hatte [3]). Noch im Herbst d. J. 1139

[1]) Naruszewicz t. V, p. 292 und Bandtkie I, p. 228 sagen beide: umarł calorocznéy chorobie, „nach der Krankheit eines Jahres." Annalista Saxo ad h. a. p. 681.

[2]) Naruszewicz l. c. p. 293.

[3]) Adalbert sagt zur Bezeichnung seines Verhältnisses in der Ur-

Digitized by Google

wurde seiner als Bischof in Rom nicht gedacht; denn in der Bestätigungsbulle des Nachfolgers Ottos, Engelberts, gegeben im Lateran am 19. October (XIII Cal. Novembr.), übertrug Innocenz dem neuen Bischof die Aufsicht der Kirchen in den von Otto bekehrten barbarischen Ländern, und die Ordination der Geistlichen, bis sie durch die Gnade Gottes einen eigenen katholischen Bischof erhalten haben würden [1]). Ratibor, dessen auffallend gar nicht erwähnt wird, durfte i. J. 1140 seine Billigung um so weniger entziehen, als der Sprengel Adalberts über sein Gebiet hinausging und er nicht Herzog des ganzen Pommernlandes war. Andererseits mußte der polnische Oberlehnsherr die Billigung der Pommernfürsten haben, da die Ausstattung des Stiftes sie zunächst anging, und daher ist denn die Wahl als eine gemeinschaftliche betrachtet worden. Welche Schritte zu der Aufrichtung des Bisthums Boleslav III. und Wartislav oder Wladislav II. gethan, ist nicht zu ersehen; wohl aber bestätigte Papst Innocenz II. am 14. October 1140, in der Leoninischen Stadt jenseits der Tiber, „auf die gerechten Forderungen Adalberts", das ihm anvertraute pommersche Bis-

---

kunde bei Dreger nr. II: Ex quo primum gens Pomoranorum devoto studio Domini Bolizlay gloriosi Polonorum Ducis ac predicatione Ottonis venerandi Babenbergensis episcopi fidem Christi ac baptisma suscepit sub principe eorum Wartizlavo, communis eorundem principum electio et domini Pape Innocentii consecratio me quamvis indignum primum Pomeranie praefecit episcopum sub apostolice confirmationis testato. Die Worte communis eorundem principum electio schließen das entscheidende Recht Boleslavs nicht aus, der allerdings die Beistimmung Wartislavs wünschen mußte.

[1]) Urkunde im Münchener Archiv. — — Vobisque pariter concedimus ecclesias que inter barbaros site sunt: et per venerande memorie fratrem nostrum Ottonem predecessorem tuum a squalore vetuste gentilitatis ad normam Christianitatis et disciplinam ecclesiasticam sunt conversae ad honorem dei auctoritate sancte Romane ecclesie ordinandi donec deo propitio catholicum et proprium episcopum sortiantur.

Digitized by Google

thum unter dem Schutze des heiligen Stuhles und bestimmte für alle Zeiten die St. Adalberts-Kirche in Wollin als Sitz desselben [1]). Die Bulle bekräftigte [2]) das Eigenthum jener Kirche, welches sie gegenwärtig rechtmäßig inne habe, oder welches sie in Zukunft durch die Verleihung der Päpste, der Könige, Fürsten und Gläubigen erwerben würde, und bezeichnete als Grenze der Gerichtsbarkeit des Sprengels und als Kirchengut die Stadt Wollin mit dem Markte und den dortigen Tabernen [3]) und allem Zubehör; die Kastellaneien Demmin, Tribsees, Gützkow, Wolgast, Usedom, Großwin, Piritz, Stargard mit allen dazu gehörigen Dörfern; Stettin, Kamin, mit der Taberne und dem Markt, allen Dörfern und Zubehör; Kolberg mit dem Salzwerke und dem Zoll, dem Markte, der Taberne und allem Zubehör; endlich aus ganz Pommern bis zur Leba von jedem Pfluge zwei Maaß Getreide jährlich und fünf Denar; den Zehnten des Marktes

---

[1]) Nach Bugenhagen S. 122 die spätere St. Georgskirche.

[2]) Wir geben den Hauptinhalt nach der Urkunde bei Dreger nr. I. — Hujus rei gratia. Venerabilis frater Alberte Episcope tuis justis postulationibus clementer annuimus et commissam tibi Pomeranensem ecclesiam sub beati Petri et nostra protectione suscipimus et praesentis scripti privilegio communimus. Statuentes ut in civitate Wollinensi in ecclesia beati Alberti episcopalis sedes perpetuis temporibus habeatur. Preterea quecunque bona, quascunque possessiones eadem ecclesia in presentiarum juste et legitime possidet aut in futurum concessione pontificum, largicione regum vel principum, oblatione fidelium, seu aliis justis modis Deo propitio poterit adipisci, firma tibi tuisque successoribus et illibata permaneant. In quibus hec propriis duximus exprimenda vocabulis, videlicet, civitatem ipsam Wolin cum foro et taberna et suis omnibus appendiciis. Castra hec scilicet Dymmin, Treboses, Chozk, Wolgast, Huznoim, Groswin, Piris, Stargard, cum villis et eorum appendiciis omnibus, Stetin, Cammyn, cum taberna et foro, villis et omnibus eorum appendiciis, Colberg cum tugurio salis et theloneo, foro, taberna et omnibus suis pertinentiis, de tota Pomerania usque ad Lebam fluvium, de unoquoque arante duas mensuras annone et quinque denarios, decimam fori quod dicitur Sithem.

[3]) S. oben Th. I. S. 493.

Digitized by Google

zu Zicthen. Die gewöhnlichen Drohungen gegen denjenigen, welcher es wagen würde, das Eigenthum der Kirche anzutasten und zu beschweren, werden hinzugefügt und die Bulle durch zehn vornehme Kardinäle unterschrieben. — Eine wichtige Bestimmung ist, daß Innocenz das Bisthum Pommern unmittelbar unter seinen Schutz nahm, um einem Streite zwischen dem Erzbischofe von Magdeburg und dem Erzbischofe von Gnesen, welche beide Ansprüche als Metropoliten erheben konnten, zu begegnen; weil die nicht diplomatisch genaue Bezeichnung sub beati Petri et nostra protectione früh schon Zweifel hervorrief, setzte Clemens III. in der Bestätigungsbulle des auf Kamin von Wollin übertragenen Bisthums [1]) ausdrücklich fest: Libertatem quoque qua sedes ipsa soli fuit Romano pontifici a prima sui institutione subjecta, sicut est hactenus observata, ratam habemus et perpetuis temporibus inviolabilem permanere sancimus. Dennoch ließ das Erzbisthum Gnesen, zumal es die oberherrlichen Rechte Polens festhielt, nicht ab, das pommersche Bisthum seiner Gerichtsbarkeit unterwerfen zu wollen, und wir werden einen Bischof von Pommern gefügig in bedrängter Zeit auf einer polnischen Landessynode und dem Reichstage erscheinen sehen. Auch als die Bischöfe, allmälig dem polnischen Verbande mit ihren Fürsten sich entziehend, sich Bischöfe von Kamin und nicht Bischöfe von Pommern nannten, und ihr Sprengel mit dem Gebiet ihres Landesfürsten zusammenfiel, hörten die Anmuthungen des Erzbischofs von Gnesen nicht auf [2]). Die in der Urkunde angegebenen Grenzen, innerhalb welcher wir Prenzlau noch nicht finden, lassen uns den Umfang des Herzogthums Pommern erkennen; es ist das Gebiet, in welchem Bischof Otto sich thätig zeigte, von Demmin und Tribsees

[1]) Dreger nr. XXV.

[2]) Ueber diese Streitigkeiten, von denen später, s. Wuiae hist. Episcopat. Caminens. ap. Ludew. II. p. 550.

Digitized by Google

im Weſten bis jenſeits der Perſante, obgleich in vielen Landſchaften, wie um Tribſees und Demmin, ſich noch keine Kirchen befanden. Nur gewiſſe Hebungen waren den Biſchöfen in den gedachten Kaſtellaneien entweder durch Wartislav oder durch Ratibor beſchieden; von Beſitz bedeutender Grundſtücke konnte damals noch nicht die Rede ſein. Dagegen galt als Hauptquell der Einkünfte der Biſchofszehnte, von allen Huben, nicht allein im Gebiet unſerer Fürſten, ſondern bis in denjenigen Theil Pommerns hinein, welcher unter unmittelbarer Herrſchaft Polens ſtand. Um jene Zeit war nicht die Rega, wie Naruſzewicz grundlos behauptet, nicht das Flüßchen Leba im äußerſten Hinterpommern, wie Dreger meint, ſondern der Strich zwiſchen Perſante und Grabow die Grenze des Herzogthums Pommern; aber der Aufſicht der pommerſchen Biſchöfe, welche im Doppelverhältniſſe beharren ſollten, war auch das ſpäter chriſtlich gemachte Gebiet jenſeits der Perſante bis zur Leba übertragen, hinter welcher der Sprengel von Jung-Leslav oder Inowraclav begann [1]). Eine ſo kluge Eintheilung mußte es dem Prälaten ſo lange erſchweren, dem polniſchen Reichsverhältniſſe ſich zu entziehen, als jene Diſtrikte noch nicht unter dem Gebot ſeines nächſten Landesherrn ſtanden.

So hatte denn Pommern i. J. 1140 das hierarchiſche Gepräge eines Bisthums erhalten, und der unſtätte Adalbert ſaß jetzt in der altgenannten Heidenſtadt Wollin, und fuhr fort, mit beſonnenem Eifer für die Befeſtigung des Chriſtenthums Sorge zu tragen, Kirchen zu erbauen, auch ſchon die fromme Freigebigkeit geiſtlicher Söhne zu weltlichem Beſitz auszubeuten; aber glanzvoll und namhaft in der Welt war ſein Bisthum ſo wenig, daß das geſammte Deutſchland Pom-

[1]) S. vorläufig Oſſolinskis Vincent Kadlubek S. 252. Anm. 48, welcher nach Naruſzewicz die Grenze Polens bis zur Rega ſich erſtrecken läßt. Die polniſche Diöceſaneintheilung machte dem H. Stuhl viel Mühe.

Digitized by Google

mern i. J. 1147 noch als heidnisch mit Kreuzfahrerwuth angriff, und daß selbst noch gegen das Ende des Jahrhunderts der kundige Pfarrherr zu Bosow, Helmold, „vom Bisthum Uznam (Usedom), welches Wartislav gestiftet habe", sprechen konnte [1]).

Mochte auch Ratibors halber Eifer, in Verein mit dem neuen Bischofe, in den pommerschen und liutikischen Städten das äußere Christenthum erhalten, und im Uckerlande sich die Bemühungen der Wolliner, Lebuser, Brandenburger, Havelberger Kirchenhirten erfolgreich berühren, zumal seit Markgraf Albrecht, der Erbe des getauften Wendenhäuptlings (1136) Przibislavs (Heinrich), in Brandenburg Kirche und Bisthum wieder herstellte [2]), und als Markgraf von Brandenburg aus dem Havellande mit den Waffen in nordöstlicher Richtung um sich griff (1138), so blieb doch nach Nordwesten zu durch die heidnische Standhaftigkeit der Ranen und der abodritischen Stämme jede förderliche Begegnung christlichen Strebens gehemmt. Die Ranen, deren Insel und circipanisches Festland jede Predigt der Lehre morddrohend abgewiesen hatten, und welche unter den dänischen Thronwirren, nach dem Falle Heinrichs, Knuds und Magnus', auch noch im Lande gegen die Warnow sich festgesetzt, standen unter ihrem Häuptling Race, des Geschlechts Krukos, und unter dem Einfluß der Priesterschaft Arconas, erfuhren aber um jene Zeit wieder die ersten Bedrängnisse, welche nach 23 Jahren auch ihren Starrsinn brachen. König Erich Emund, dessen Küsten fast wehrlos jenen kühnen Seeräubern offen lagen, segelte

---

[1]) Helmold l. II, c. 4, § 14. Ille (Wertizlauus) primus inter Duces Pomeranorum conversus est ad fidem per manus S. Ottonis — et ipse fundavit episcopatum Uznam et admisit cultum christianae religionis in terram Pomeranorum.

[2]) S. Raumers Regesten z J. 1136—1137 aus Pulcawa bei Dobner III, p. 167; und Annalista Saxo z. J. 1137. Auch Riedel a. a. O. I. S. 238.

Digitized by Google

bald nach der Zerſtörung von Kongehello, vielleicht auf Antrieb des Erzbiſchofs von Lund, des von Otto beſchämten, mit einer gewaltigen Flotte, von der jedes Schiff zum erſtenmal vier Pferde mit ſich führte [1]), nach der Inſel Rügen, landete um die Tempelburg Arkona und ſchnitt durch einen aufgeworfenen Wall und Graben die Zugänge von Jasmund nach Wittow ab [2]), den Hallandern die Bewachung der Landenge anvertrauend. Die Vertheidiger des heiligen Burgwalls, von helfenden Landsleuten getrennt, und von Mangel, zumal an Waſſer, geplagt, wichen der Nothwendigkeit und gelobten das Chriſtenthum, behielten aber ihr Götterbild. Aufgefordert zum Bade der Reinigung, eilten die aus der Einſperrung befreiten, mehr ihren Durſt zu ſtillen, als aus Eifer für die Taufe [3]), zum nahen See [4]) ſüßen Waſſers, empfingen einen Geiſtlichen zum Unterricht, vertrieben ihn aber gleich nach der Abfahrt der Flotte, zum alten verehrten Swantovit ſich zurückwendend, unbekümmert um das Geſchick ihrer Geißeln. Unter den Dänen war kein Otto, ſonſt hätte der wunderliche Wahn, Swantovit ſei der Heilige Veit, den Gebändigten das lockende Götzenbild nicht gelaſſen. Die gleich

---

[1]) Saxo Gramm. l. XIV, p. 661 ſpricht von 1100 Schiffen. Auch Dahlmann Th. I, S. 247 zweifelt an der Richtigkeit dieſer Angabe.

[2]) Saxo Gramm. l. c. Dani ad Rugiam appulsi, urbem Archon adversum se valido praesidio firmatam inveniunt. Quam ne finitimorum auxiliis juvari sinerent, tractum, qui Archonensium fines propemodum Rugia abscissos cum continenti committit, ligonibus concisum in vallum opacae admodum altitudinis redegerunt.

[3]) Saxo Gramm. l. c. Igitur Archonenses, cum nec vires conserendi belli haberent, neque locum ad contrahenda auxilia suppetere cernerent, necessitate victi, salutem et in christiana sacra transitionem pacti, statua, quam venerabantur, retenta, Danis se tradunt. — — Primum itaque solenni ritu prolui jussi, stagnum majore pellendae sitis quam initiandae religionis ardore petentes, sub specie sacrorum fessa obsidione corpora refecerunt.

[4]) Bekanntlich hat die Küſte von Arkona ſich im Laufe eines halben Jahrtauſends ſehr verändert. Ein See iſt dort nicht mehr zu finden.

Digitized by Google

nach dem Tode Kaiser Lothars (7. December 1137) ausbrechende furchtbare Zerrüttung des Reichs ermuthigte die Abgefallenen so weit, daß Race Krukos ausgedehntes Reich wieder ansprach [1]), und seinen Nebenbuhler, den ihm gleich heidnisch gesinnten Pribislav, in Lübeck mit einer Flotte aufsuchte, die Burg und die Umgegend verwüstete (i. J. 1138), und die dort angstvoll weilende Priestergesellschaft verjagte. Mochte nun der Sprößling Krukos oder der Abodrite siegen in jenem mit so unsäglichem Blute getränkten Lande, so wucherte das Heidenthum wieder auf.

In den oberen liutikischen Landen hielt dagegen die Fehde der mächtigsten deutschen Fürsten die Ausbreitung des Christenthums zurück und lockerte auf einige Jahre das lose Band des *neuen* Markgrafenthums. Konrad der Hohenstaufe, zum deutschen König erwählt (22. Februar 1138), hatte nämlich dem stolzen Welfen, Heinrich von Baiern, dem Eidam Lothars, das Herzogthum Sachsen abgesprochen und dasselbe dem Markgrafen Albrecht verliehen [2]). Aber der Baier, unterstützt von seinen Getreuen, vertheidigte mannhaft seine Rechte, und vertrieb sogar den Gegner aus seiner Mark, die erst vor wenigen Jahren über slavische Häuptlinge gegründet war. Als der Welf unter glücklichen Kriegen starb (20. October 1139), vererbte sich die Liebe seiner Sachsen auf seinen unmündigen, zehnjährigen Sohn, Heinrich den Löwen, und noch zwei Jahre dauerte der zerrüttende Kampf fort. Aber das ersterbende

---

[1]) *Helmold* l. X, c. 56, § 2. Non multo post venit quidam Race, de semine Cruconis, cum classica manu, arbitratus se hostem suum Pribizlaum reperturum Lubeke. Duae enim cognationes, Cruconis atque Henrici propter principatum contendebant. Cum ergo Pribizlaus adhuc fortunatus esset, Race cum suis castrum et circumjacentia demoliti sunt, Sacerdotes inter arundineta salvati, Falderense praesidium apprehenderunt.

[2]) S. die Belege in Raumers Regesten v. J. 1138—1140, S. 162—171. C. W. Böttigers Heinrich der Löwe, Hannover 1819, S. 54. F. v. Raumers Hohenstaufen Th. I. B. II. S. 388 ff.

Digitized by Google

Wendenthum, ohne eine vorragende Vertretung, vermochte an diesen Ereignissen, welche den weltgeschichtlichen Kampf der Guelfen und Ghibellinen nach Norddeutschland versetzten, nicht sich aufzuschwingen. So lange Herzog Albrecht des Beistandes des Kaisers sich erfreute, stritt er unverdrossen um Sachsen; als aber auf dem Reichstage zu Frankfurt a. M. i. J. 1142 die Vermählung des Hohenstaufen Heinrich mit der Mutter des jungen Heinrichs den Haß zwischen beiden Geschlechtern sühnte, und der Askanier allein stand, mußte er zur Abtretung des Herzogthums sich bequemen, um in einer neuen Geltung, unabhängig von Sachsen, als Markgraf von Brandenburg, im Besitz der ererbten Mittelmark, der Altmark und seiner Eigengüter den Grund zum Kurfürstenthum Brandenburg zu legen [1]) (1143). Von unermeßlichen Folgen für das Geschick unserer Länder erwies sich Albrechts Verzichtung auf das Größere; fortan ohne alle Hoffnung auf der sächsischen Seite seine Macht zu erweitern, wandte sein thatendürstiger Sinn sich allein auf das Gebiet zwischen Elbe und Oder, und fand bald in der Begeisterung der christlichen Welt, welche der H. Bernhard zu den Waffen gegen die Ungläubigen vereinigte, auch einen religiösen Beruf zu bleibenden Eroberungen. Aber ehe der gewaltige Kreuzzug gegen die heidnischen Wenden i. J. 1147 auch das christliche Herzogthum Pommern bedrohte, verhieß der Zwiespalt unter den Bedrängern desselben im Südosten, unter den Polen, der Zerfall des Reiches Boleslavs, die lang erstrebte Unabhängigkeit von jener Seite. Der älteste der Söhne Boleslavs III., Wladislav, Gebieter in Krakau, Schlesien, einem Theile Großpolens und über Pommern, trachtete stolz die väterliche Herrschaft wieder zu vereinigen, vermählt mit einer Halbschwester Kaiser Konrads, griff seine Brüder Boleslav und Mieczyslav i. J. 1142 feindlich an, mußte aber vor denselben und den

[1]) Raumers Regesten z. J. 1142—1143, S. 174—176.

Digitized by Google

empörten Unterthanen weichen, welche Boleslav IV. von Masovien zu ihrem Herrn erhoben, und flüchtete hülfesuchend nach Deutschland zum Schwager (1142—1145). Welchen Antheil Herzog Ratibor an diesen Wirren nahm, wie lange Pommern fortfuhr, das polnische Vasallenverhältniß zu tragen, ist nicht zu ersehen, gewiß aber lockerte jener Bruderkrieg die Fesseln, welche seit Wartislav I. Tagen auf unserem Volke lasteten. Auf die Bitte des Vertriebenen fiel zwar Konrad mit dem sächsischen Heere in Schlesien ein (August 1146), aber Wladislavs Brüder stellten sich entschlossen zur Gegenwehr, daß die Deutschen nichts Erfolgreiches ausrichteten, bis Markgraf Albrecht und Konrad von Meißen einen Vertrag vermittelten, nach welchem die Sieger die Oberherrlichkeit des Reichs äußerlich anerkannten [1]).

Auch die haltungslose Schwäche, in welche Dänemark nach der Ermordung Erich Emunds i. J. 1137 unter Erich III. Lamm (bis 1147) und seinem Gegenkönige verfiel, entfernte jede Furcht vor einem Angriff von Norden in dem Grade, daß die Raubschiffe Niklots und der Ranen der ohnmächtigen Vertheidigung spotteten und die dänische Küste mit gesteigerter Beutegier heimsuchten [2]). Aber als unter so beruhigenden Umständen das Herzogthum Pommern einer gedeihlichen, allmäligen Entwickelung, ohne drängende Gewalt von außen, entgegensah, erhob sich plötzlich ein Sturm, welcher das unabwendbare Verhängniß der slavischen Bevölkerung verkündete.

Eben war die Kunde von der Eroberung Edessas, der

---

[1]) Chronographus Saxo ap. Leibnit. access. histor. ad h. a. p. 297. Dlugoſs I, p. 462. 481. Kadlubk. p. 738 sq. Boguphal. ap. Sommersb. II, p. 42—44. Raumer Hohenstaufen 1, S. 400.

[2]) Helmold I. c. 68. § 1. Nam latrocinia Slavorum eo tempore solito plus invaluerunt. Saxo Gramm. XIV. p. 672. Expeditiones enim, quas adversum Sclavos ductabat, non tam timori eis quam ludibrio fuere.

Digitized by Google

Vormauer des Königreichs Jeruſalem, (1145) durch Nureddin, den Sohn Zenghis, Atabeken von Moſul, ins Abendland gedrungen, und entzündete die unwiderſtehliche Beredſamkeit Bernhards, des Abtes von Clairvaux, auch in den kühleren Gemüthern der Deutſchen den Glaubensmuth, zur Rettung der heiligen Lande hinter den romaniſchen Mitbrüdern nicht zurückzubleiben. König Konrad empfing Weihnachten 1146 zu Speier das Kreuz mit vielen Fürſten, Geiſtlichen und Laien, um die Fahrt gegen die Bedränger Jeruſalems ſelbſt zu unternehmen; dagegen beſchloſſen die auf dem Reichstage zu Frankfurt (Februar 1147) verſammelten ſächſiſchen Fürſten, mehr weltklug als uneigennützig und fromm, die Ungläubigen nicht jenſeits des Meeres aufzuſuchen, wie das begeiſterte Heergefolge des Königs, ſondern ſich den lohnenderen, müheloſeren Kampf gegen die Wenden zu erwählen, deren heidniſche Wildheit oder halbchriſtlicher Trotz ſie als unmittelbare Nachbarn hinlänglich beſchäftigte. Eine ſo grimmige Kreuzfahrerwuth, die Slaven entweder zu bekehren oder auszurotten, ward aber um jene Zeit nur durch wenige der ſlaviſchen Stämme gerechtfertigt; nur durch die Ranen, durch einen Theil der Abodriten und die liutikiſchen Völkchen, welche zwiſchen Ranen, Abodriten und gegen die Mark Brandenburg hin ſaßen. Denn Pribislav hatte bereits das Polabenland und Wagrien eingebüßt; das erſtere beſaß, als erſter Graf von Ratzeburg, Heinrich von Badenvide vom Herzog von Sachſen zum Lehn, und in Wagrien waltete in gleicher Stellung Adolf von der Schauenburg, Graf von Holſtein, und Stormarn, Lübeck aufbauend, deutſche Pflanzer in die wüſten Stätten rufend [1]), das Chriſtenthum herſtellend, während der

[1]) Helmold l. I, c. 58, § 1. Adolfus coepit reaedificare castrum Sigeberg, cinxitque illud muro. Quia autem terra deserta erat, misit nuntios in omnes regiones, Flandriam et Hollandiam, Trajectum, Westphaliam, Fresiam, ut quicunque agrorum penuria arctarentur, venirent cum familiis suis, accepturi terram optimam, terram spacio-

Digitized by Google

betrogene Pribislav, als Chriſt, mit ſlaviſch-gaſtlicher Verſchwendung auf wagriſchen Landgütern ſeine Tage hinbrachte. Niklot, der Abodrite, deſſen müßiges Zuſehen [1]) beim Untergange ſeines Stammes Adolf durch Geldgeſchenke zu gewinnen wußte, hielt ſich ruhig und beſchränkte die Raubzüge ſeines Volkes auf die Dänen; die Prignitz und das Havelland um Brandenburg gehorchten nach Pribislavs des Häuptlings Tode (um 1141) dem Markgrafen Albrecht; das Land Lebus war chriſtlich; wem galt nun ſo machtvoll vereinigter Angriff? Den Ranen auf ihrer ſicheren Inſel, dem Niklot und dem Pommernherzoge, von denen jener, obgleich Heide, furchtſam Frieden hielt, dieſer als ein Bekenner des Chriſtenthums galt, und ſeit nahe zehn Jahren mit ſeinem Biſchofe arbeitete, das ſpröde Heidenthum ringsum, wenn auch nicht mit Gewalt, auszurotten. Freilich war die Anhänglichkeit eines Theiles ſeiner Unterthanen an die alte Götterlehre noch groß und konnte ſelbſt die Art, wie Ratibor die Herrſchaft überkommen, ſo wie ſein Verwüſtungszug nach Kongehello dem chriſtlichen Nachbarfürſten ſeinen Eifer für die neue Lehre nicht empfehlen; aber die Befeſtigung der Kirche war als eine Frucht der Zeit zu erwarten, und Ratibors kluge Schonung gegen halbheidniſche Unterthanen hatte das geſammte Volk vor Abfall bewahrt. Darum ermeſſen wir denn, daß der feindliche Ueberfall nicht aus Glaubensmuth hervorging, ſondern aus der Eroberungsſucht ſächſiſcher Fürſten, welche einen Slaven des Landbeſitzes in ihrer Nähe unfähig erachteten.

Während im Frühling 1147 unter König Konrad die ſüddeutſchen Fürſten mit ihrem Adel und den Geiſtlichen über Ungarn und Griechenland zum Zuge in das ferne Syrien

---

sam, uberem fructibus, redundantem pisce et carne et commoda pascuorum gratia. Wir kommen auf dieſen Anfang deutſcher Anſiedelung im Slavenlande noch zurück.

[1]) Id. l. c. § 5.

Digitized by Google

aufbrachen [1]), herrſchte im Mittel-, Weſt- und Norddeutſchland eine ungeheure Bewegung, dergleichen überhaupt im chriſtlichen Europa noch kaum erlebt worden [2]). Um die Feinde des chriſtlichen Glaubens überall zugleich zu befehden, theilte man hier ſich in zwei große Unternehmungen. Die Einwohner vom Niederrhein und von Köln, aus Flandern und von der Mündung der Weſer beſchloſſen, ſtatt des mühſeligen Landzuges ins Morgenland, im Verein mit den Engländern eine Seefahrt an die portugieſiſche Küſte gegen die ſpaniſchen Mauren [3]), und ihnen allein gelang es ſiegreich ihr Gelübde zu löſen, indem ſie am 21. October 1147 Liſſabon eroberten. Geräuſchvoll und langſam dagegen rüſteten ſich die ſächſiſchen Völker, mit einem abweichenden Kreuzeszeichen verſehen, gegen die Slaven, das ſind die Abodriten, pommerſchen Liutiken und die Ranen, welche geſammt als Heiden betrachtet wurden [4]). Führer des vielfach zuſammengeſetzten Heeres waren: Friedrich, Erzbiſchof von Magdeburg, Albero von Bremen, Rudolf, Biſchof von Halberſtadt, Werner von Münſter, Reinold von Merſeburg, Wigger von Brandenburg, Anſelm von Havelberg, Heinrich, Biſchof von Mähren; unter den weltlichen Fürſten ragten hervor: der junge Heinrich der

---

[1]) S. Wilken Geſch. der Kreuzzüge Th. III. B. 3. Raumers Hohenſtaufen Th. I. B. 3. Böttiger a. a. O. S. 102 ff.

[2]) Helmold l. I, c. 60, § 3. Non est recognitum vicinis temporibus, nec auditum a diebus seculi, tantum convenisse exercitum, exercitum inquam grandem nimis.

[3]) Id. l. c. c. 62, § 1.

[4]) Id. l. c. c. 63. Tertius signatorum exercitus devotaverunt se ad gentem Slavorum, Obotritos scilicet et Luticios, nobis confines, ulturi mortes et exterminia quae intulerunt Christicolis, praecipue vero Danis. Albericus ad a. 1150. Chronogr. Saxo l. c. p. 299. Eodem anno circa festum sancti Petri divina inspiratione et apostolicae auctoritatis exortatione et multorum religiosorum ammonitione magna Christianae militiae multitudo contra Paganos versus aquilonem habitantes assumpto signo vivificae crucis exiverat, ut eos aut christianae religioni subderet, aut Deo auxiliante omnino deleret.

Digitized by Google

Löwe, Markgraf Albrecht, Konrad von Meissen, Friedrich, Pfalzgraf von Sachsen, Hermann, Pfalzgraf vom Rhein, Konrad, Herzog von Zähringen, mit vielen Grafen und Edlen, zusammt 60,000 Kreuzträger. Der kriegerische Drang der Christen, zu fechten, hatte selbst die Polen und Dänen, ihrer Thronstreitigkeiten ungeachtet, mit fortgerissen. Denn auch Boleslav von Masovien und sein Bruder Mieczyslav von Posen rückten ins Feld [1]), ungewiß, ob gegen die Pommern oder gegen die Preußen, gegen welche auch die Russen in den Streit gezogen sein sollen, obgleich der griechischen Kirche folgend.

In Dänemark vereinigte der Aufruf des Papstes zum Heidenstreite wunderbar die beiden Gegenkönige nach dem Tode Erich Lamms (August 1147), Svend und Knud Magnussen [2]); die Dänen hatten ja die härtesten Unbilden von den Wenden in der letzten Zeit erfahren, und der Papst verhieß jedem Kreuzfahrer Ablaß der Sünde und dem Gefallenen Eingang in das Himmelreich, „ehe noch sein Blut erkalte". Eine große Zahl dänischer Schiffe segelte an die Küste des Abodritenlandes, der gemeinsamen Unternehmung gewärtig.

Aber zeitig hatte Niklot Kunde von so ungeheurer Rüstung in allen Nachbarländern [3]), berief sein ganzes Volk, mahnte

---

[1]) Chronogr. Saxo l. c. Item frater Ducis Poloniae cum XX milibus armatorum exiverat. Cujus etiam frater major cum infinito exercitu adversus Pruscos crudelissimos barbaros venit et diutius ibi moratus est.

[2]) Saxo Gramm. l. XIV. p. 675. Igitur Canutus et Sueno, invicem obsidibus datis, depositisque inimicitiarum exercitiis, rei melius gerendae gratia pacem pro tempore statuunt, revocatumque a suis visceribus ferrum ad sacrorum vindictam convertunt. Discordiam itaque a regni aemulatione profectam sociae expeditionis foedere castigantes, junctis viribus Sclaviam petunt. Chronogr. Saxo p. 299. Rex etiam Daciae cum episcopis terrae illius et cum universo robore gentis suae maxima multitudine classium collecta circiter centum milibus exercitum paraverat. Knytlinga Saga c. 108. Dahlmann I. S. 253 ff.

[3]) Helmold l. c. c. 63, § 2, p. 147.

Digitized by Google

die gleichbedrohten Ranen auf und fand auch den Pommernherzog entschlossen, gemeinschaftlich mit den Stammbrüdern in so unerwartetem Kampfe zu streiten. Zur Zuflucht in banger Zeit ließ Niklot schnell einen mächtigen Burgwall um Dobin, an einer Stelle der Ostsee, welche nicht mehr kundbar ist, aufwerfen [1]), erinnerte aber auch den Grafen Adolf an das früher geschlossene Bündniß und verlangte mit ihm friedliche Zusammenkunft. Als der Graf dessen sich weigerte [2]), aus Furcht vor den Mitfürsten, kündigte ihm der entschlossene Wendenhäuptling, voll Reue über seine frühere Unthätigkeit, in vorwurfsvollen Worten, Krieg an, sich der Annahme des Christenthums standhaft weigernd, und, dem Falschen nicht trauend, überfiel er, am 26. Juni 1147, ehe noch das sächsische Heer gerüstet war, mit seiner Flotte Lübeck so unerwartet [3]), daß die Burgmänner, die Einwohner und die fremden Kaufleute kaum Zeit hatten, sich zur Gegenwehr zu besinnen. Während die wendische Flotte den Ort umschloß, verwüsteten die Schaaren Niklots das Land unterhalb der Trave, mit auffallender Schonung der von Holsteinern bewohnten Marken, überwiegend die Dörfer der neuen Ansiedler heimsuchend, und brachten ihre Beute in Sicherheit, ehe Graf Adolf zum Schutz herbeieilen konnte. Wie die Kunde von der Gefahr Wagriens nach Westphalen und Sachsen ausging [4]), eilten die zögernden Fürsten zum Aufbruch, und ihre

---

[1]) Helmold l. I, c. 63, § 2. hat castrum Dubin als neue Anlage; Saxo Gramm. l. c. p. 676. Dobinum insigne piratica oppidum; die Knytlinga Saga Dubbins. Aus allem folgenden geht hervor, daß Dobin nicht an einem meklenburgischen Landsee, etwa am Krakower und Schweriner, zu suchen sei, sondern an der Meeresküste. G. Westphal (monum. inedit. t. IV. p. 891) giebt Dobbin zwischen Goldberg und Dobbertin. Wilken Gesch. der Kreuzzüge III, S. 262, Anm. 8 weist es am Meerbusen von Wismar nicht weit vom Schlosse Meklenburg nach, was der Lage nach zu passen scheint.

[2]) Helmold l. c. § 4.

[3]) Helmold l. c. c. 64.

[4]) Id. l. c. c. 66, § 1.

Digitized by Google

Völker flutheten in drei großen Haufen über die Elbe, weit und breit das Slavenland überschwemmend, und mächtig genug, jene Völker der deutschen Herrschaft und dem Christenthume zu unterwerfen, hätte ein einiger Eifer die Selbstsüchtigen durchdrungen. Ein Heer der christlichen Macht langte im Augustmonat vor Dobin an, und begann die Belagerung, welcher auch die Dänen, ihre Schiffe verlassend, sich anschlossen [1]). Ein zweites zog durch das Brandenburgische in den südlichen Theil des Abodritenlandes, verbrannte mit entsetzlicher Wuth alle Ortschaften, zerstörte einen Götzentempel vor Malchow und die Stadt selbst, und machte sich darauf an die Belagerung des festen Demmins, wo Ratibor sein Volk zur Vertheidigung der Heimath versammelt hatte. Ein drittes, unter welchem sich Bischof Heinrich von Mähren mit vielen sächsischen Fürsten und Kreuzfahrern befand, wählte sich einen noch südlicheren Weg, „um die Pommern zum Christenthum zu bekehren", und rückte vor die Hauptstadt Stettin [2]).

---

[1]) Helmold l. I, c. 66. Partitoque exercitu duas munitiones obsederunt, Dubin et Dimin, et fecerunt contra eas machinas multas. Venit quoque Danorum exercitus et additus est his qui obsederant Dubin, et crevit obsidio. Saxo Gramm. l. c. Mox Dobinum, insigne piratica oppidum, ab utroque circumsidetur exercitu, omni Danica multitudine, praeter paucos classis custodes, navigia relinquente. Chronogr. Saxo p. 300. Hi equidem omnes cum maximo apparatu et commeatu et mirabili devotione in diversis partibus terram Paganorum ingressi sunt, et tota terra a facie eorum contremuit et fere per tres menses peragrando omnia vastaverunt, civitates et oppida igni succenderunt, Fanum etiam cum idolis, quod erat ante civitatem Malchon, cum ipsa civitate concremaverunt. Chronic. Mont. Seren. ad a. 1147.

[2]) Vincent. Canonici Pragens. chronic. ap. Dobner. Monum. historic. Boëm. t. I. ad a. 1147. p. 38. Dominus Henricus Moraviensis Episcopus pro nomine Christi cruce assumta, cum plurimis Saxonibus Episcopis et plurima Saxonum militia, ad fidem Christianam pro convertendis Pomeranis Pomeraniam adiit. Verum ubi ad Metropolim eorum Stetin nomine perveniunt, illud prout possunt, armata militia circumdant.

Digitized by Google

Unter den geiſtlichen Kriegern, welche kirchlicher Eifer und weltliche Zwecke zugleich unter der Kreuzfahne vereinten, war auch Abt Wickbold (Wigbald) von Korvei und Stablo, hochſtehend im Vertrauen des deutſchen Königs, allen einflußreichen Kirchenfürſten eng befreundet und ſeit dem Aprilmonat aus Burgund heimgekehrt, wohin ihn Konrad zur Begrüßung Papſt Eugenius III. abgeordnet hatte. Als auch der Heilige Vater den ſtreitbaren, klugen Abt aufforderte, ſich dem Kreuzheere gegen die Wenden anzuſchließen, folgte dieſer um ſo williger, da ſich ihm die erwünſchte Gelegenheit bot, die Inſel der Ranen, das lang entfremdete Eigenthum des Stifts, den heidniſchen Händen zu entreißen, obgleich in ängſtlicher Sorge um den Frieden ſeiner heimiſchen Güter [1]). Im Monat Auguſt, frohen Muthes voll, im Lande der Liutiken angelangt, war er Zeuge der Belagerung von Demmin, trug aber von dem fernen Zuge nur Mühſal, Gefahren und die vereitelte Hoffnung heim, das lockende Erbe ſeines Patrons zu gewinnen. Gegen drei Monate lag das zahlreiche Heer der Chriſten über dem unglücklichen Lande und mußte endlich erfolglos abziehen, weil Niklot und die liutikiſchen Pommern ſich mannhaft wehrten, Zwietracht und Verrath die verſchie-

---

[1]) S. unſere Geſchichte Th. I, S. 234—235 und den Brief Wickbolds an den Biſchof von Hildesheim v. J. 1149 bei Martène et Durand collect. ampl. t. II. p. 310. 311. Tunc etiam injunxit nobis in virtute obedientiae et in remissionem peccatorum nostrorum, ut ad debellandos christiani nominis hostes ac Dei ecclesiae vastatores trans Albim super paganos militaremus; — — intraveramus cum armata militia et exercitu Christianorum principum terram Leuticiorum, transmisso Albi flumine, et eramus in obsidione castri Dunin, sub vexillo Crucifixi. Und p. 312: Reversi ab expeditione Slavica in nativitate beatae Mariae, quam etsi peccatis exigentibus non efficaciter, sed tamen obedienter complevimus, ad quam nos traxerat et Christianae salutis intuitus et specialis monasterii nostri causa, pro recipienda videlicet regione quadam, quae a Teutonicis Ruiana, a Sclavis autem Rana dicitur, quae Corbeiensi monasterio imperiali dono collata est a Lothario caesare

Digitized by Google

denen Heerführer und Völker trennte, die natürliche Beſchaffenheit Slaviens eine ſchnelle Beſiegung verhinderte, auch die Mittel des Unterhaltes der verwüſtenden Menge bald zu gebrechen begannen. Die Mitteldeutſchen [1]), welche aus blühenden Gauen gekommen, wurden muthlos über den traurigen Anblick des Landes, das ſich weglos, durchzogen von Flüſſen, mit Moräſten bedeckt, vor ihnen aufthat, in kleinen zerſtreuten Dörfern bewohnt, deren Bevölkerung ſich in die feſten Schlupfwinkel und Burgwälle geflüchtet. Von den muthvollen Angriffen der Wenden litten beſonders die Dänen, „daheim ſtreitbar, aber träge im auswärtigen Kriege"; in einem Ausfalle aus Dobin wurden ihrer viele erſchlagen, ſei es, daß die Sachſen ihnen nicht zu Hülfe kommen konnten wegen des dazwiſchen liegenden Sumpfes [2]), oder daß die deutſchen Fürſten, um mit den Nordländern den gehofften Gewinn nicht zu theilen, an den Streitgenoſſen zu Verräthern wurden, erkauft durch die Erbietungen Niklots [3]). Noch ſchimpflicheren Verluſt brachte den Dänen eigene Unbeſonnenheit, Feigheit und Zwietracht. Die Raniſche Flotte, zum Beiſtande der Abodriten herbeigeſegelt, überfiel die ſchwach bemannten Schiffe der Dänen [4]); die Schoninger ließen ſich in die Flucht ſchla-

---

[1]) Chronic. Petershusan. in Munument. res Alemann. illust. t. I, p. 384. Quo (trans flumen Alba) cum pervenissent, invenerunt terram inviam et valde aquosam et paludibus plenam, habitatores vero illius terrae non simul commorantes, sed dispersos ita, ut non facile inveniri possent.

[2]) Helmold I, c. 66, § 2. Una ergo dierum, considerantes ii qui tenebantur inclusi, quia Danorum exercitus segnius ageret, ii enim domi pugnaces, foris imbelles sunt, facta subita eruptione, percusserunt ex eis multos et posuerunt eos crassitudinem terrae. Quibus etiam subveniri non poterat propter interjacens stagnum.

[3]) Anselmus Gemblacens. ap. Pistor. Scriptt. rer. german. ed. Struve, t. I. p. 965. Cum jam ad arma ex utraque parte ventum fuisset, Teutonici, accepta pecunia, vendiderunt Danos coeptoque praelio se subtrahentes, multa millia Danorum occidit Slavorum gladius.

[4]) Saxo Gramm. l. XIV, p. 676. Quorum (navigiorum) raritate

Digitized by Google

gen, während die Jütländer, eingedenk der bürgerlichen Zwietracht, sich unthätig verhielten, Ascer, Erzbischof von Lund, Svends Flottenführer, sich feige von seinem Kriegsschiff entfernte und in ein Kaufmannsfahrzeug sich versteckte. So lag Schrecken und Muthlosigkeit über den Dänen, welche die Ranen durch allerlei geschickte Kriegslisten zu steigern wußten und dadurch doppelt so stark erschienen, als sie wirklich waren [1]); mit verminderten Streitkräften sahen die Gegenkönige, argwohnvoll gegen einander, sich nach der Heimkehr um, unterdeß die Sachsen noch eifrig die Belagerung beider wendischen Festen betrieben [2]). Bald aber wich auch bei ihnen die wilde Zerstörungslust besonnener Ueberlegung. Die Dienstmanen Albrechts von Brandenburg und des jungen Heinrichs von Sachsen fragten sich gegenseitig [3]), weshalb sie unklug ihr Eigenthum verwüsteten, und das Volk vertilgten, aus dem ihnen jährlich so reicher Zins zuflösse? Sie ermaßen den Verlust ihrer eigenen Herren, hinderten daher auf jede Weise den Fortgang

---

cognita, Rugiani primam obsessis opem inimicae classis oppressione porrigere statuunt.

[1]) Saxo Gramm. l. c. p. 677. Interea Danis obsidionem urgentibus eorum classis piratico bello nunciatur oppressa.

[2]) Helmold c. 66, § 2. Ob quam rem exercitus ira permotus, pertinacius instabant expugnationi.

[3]) Id. l. c. § 3. Dixerunt autem satellites ducis nostri et Adelberti marchionis invicem: Nonne terra quam devastamus, terra nostra est? Quare ergo invenimur hostes nostrimet, et dissipatores vectigalium nostrorum? Nonne jactura haec redundat in dominos nostros? Coeperunt ergo a die illa facere in exercitu tergiversationes et obsidionem multiplicatis induciis alleviare. Quoties enim in congressu vincebantur Sclavi, retinebatur exercitus, ne fugitantes insequerentur et ne castro poturentur. Ad ultimum nostris jam pertaesis, conventio talis facta est, ut Slavi fidem christianam reciperent et laxarent Danos, quos in captivitate habebant. Multi ergo eorum falso baptizati sunt, et de captione hominum relaxaverunt omnes senes et inutiles, caeteris retentis, quos servitio robustior aptaverat aetas. Taliter illa grandis expeditio cum modico emolumento soluta est. Statim enim postmodum in deterius coaluerunt: nam neque baptisma servaverunt, nec cohibuerunt manus a depraedatione Danorum.

Digitized by Google

der Belagerung durch allerlei Ränke, Waffenſtillſtände; hielten das Heer zurück, die beſiegten wendiſchen Haufen zu verfolgen, bis die eifrigeren Genoſſen, überdrüſſig der nutzloſen Mühen, eine Uebereinkunft billigten, daß die Slaven Chriſten würden und die gefangenen Dänen freigäben. Viele ließen ſich dem Scheine nach taufen, und befreiten betrüglich nur die alten unbrauchbaren Gefangenen, die tüchtigen der Knechtſchaft bewahrend, und ſo trennte ſich das ſchöne Heer [1]), ohne bleibenden Erfolg für die gemeinſame Sache des Chriſtenthums, indem die Bekehrten bald wieder abfielen und ärger als je die däniſche Küſte heimſuchten.

Wie die Dinge vor Demmin einzeln ſich geſtalteten [2]), geht aus der Nachricht nicht hervor. Aber muthigen Widerſtand erfuhren die Angreifer durch chriſtliche und heidniſche Pommern, und ohne einmal die blaue Küſte Rügens aus der Ferne geſehen zu haben, kehrte Abt Wickbold, die Vereitelung des gehorſam unternommenen Zuges der menſchlichen Sündhaftigkeit zumeſſend, um die Mitte des Septembers (in nativitate beatae Mariae, 8. September) heim, und freute ſich, in ſicherer Obhut, der überſtandenen Gefahren [3]). Aufgegeben blieb keineswegs der Wiedergewinn der raniſchen Inſel; denn als i. J. 1154 das Kloſter Korvei von Papſt Adrian IV. ſeine Beſitzungen und Freiheiten ſich beſtätigen ließ, wurde der insula Rugiana ausdrücklich erwähnt [4]).

---

[1]) Ottonis Frising. vita Fridrici p. 432 ap. Urstis, I. Qualiter Saxones vicinas gentes aggressi, principibus inter se discordantibus, ad propria remeaverint, e memoria eorum, qui adhuc supersunt, non excidit.

[2]) Stolle Beſchreibung und Geſchichte von Demmin S. 537 ff. hat nur unverſtandene Nachrichten.

[3]) Brief Wickbolds v. J. 1148 bei Martène et Durand t. II, p. 221: dulce fuit ac jocundum inter tot pericula, quae diu noctuque in expeditione super paganos trans Albim in sylva Ercinia pertulimus, vitam et sospitatem servasse.

[4]) Lünigs Reichsarchiv Bd. XVIII. (Spicileg. eccl. III.) S. 97. Statuentes ut quascunque possessiones, quaecunque bona idem Mona-

Digitized by Google

Anziehenderes wissen wir dagegen über die Hergänge um Stettin [1]). Als Bischof Heinrich von Mähren mit seinem Kreuzfahrerzuge bis „zur Hauptstadt des pommerschen Landes" gekommen war, umringten sie dieselbe so gut sie konnten mit gewaffneter Macht [2]). Die Stettiner, mochten sie nun ächte Christen sein, oder die Noth ihnen das Rettungsmittel anrathen, stellten Kreuze auf den Wällen ihrer Feste auf, und schickten Gesandte mit ihrem Bischofe Adalbert an die Kreuzfahrer, fragend, warum sie also mit gewaffneter Hand heranzögen? Kämen sie den christlichen Glauben zu befestigen, so hätten sie das durch die Predigt der Bischöfe, nicht durch die Waffen beginnen sollen. So kundbar war es, daß die Sachsen mehr aus Eroberungssucht, als aus christlichem Eifer eine so gewaltige Heeresmacht aufgebracht hatten, daß die Bischöfe, aus Scham, unter der Kreuzfahne gegen das Kreuz zu fechten, mit Ratibor und dem Landesbischofe Adalbert in Unterhandlung traten und einen fried-

---

sterium in presentiarum juste et canonice possidet, aut in futurum, concessione pontificum, largitione regum vel principum, oblatione fidelium seu aliis justis modis praestante Deo poterit adipisci, firma vobis vestrisque successoribus et illibata permaneant, in quibus haec propriis duximus exprimenda vocabulis, — — insulam Rugianam.

[1]) S. die Belagerungen Stettins seit dem Anfange des XII. Jahrhunderts (von Böhmer). Stettin 1832. 8. S. 4. 5.

[2]) Dobner a. a. O. Pomerani autem cruces super castrum exponentes, legatos suos, una cum Episcopo suo nomine Alberto, quem Dominus felicis memoriae Otto — — Ecclesiae Episcopus, qui primo eos ad fidem Christianam — — convertit, eis dederat, ad eos mittunt, qua re sic armata manu venerint? causam inquirunt, si pro confirmanda fide Christiana venerunt, non armis sed praedicatione Episcoporum hoc eos facere debuisse referunt. Sed quia Saxones potius pro auferenda eis terra, quam pro fide Christiana confirmanda tantam moverant militiam, Episcopi Saxoniae hoc audientes, cum Kadibor (Ratibor) principe, et cum Alberto terrae illius Episcopo, consilio de his, quae ad pacem sunt, habito, plurimis amissis militibus, una cum principibus suis ad propria redeunt, ubi etenim Deus non fuit in causa, bono fine terminari difficillimum fuit.

Digitized by Google

lichen Ausgang der Sache berieth. Obwohl sie viele Kriegsleute verloren, kehrten die Sachsen mit ihrem Fürsten in die Heimath zurück. „Denn da Gott nicht in der Sache war, konnte sie nicht zu einem guten Ende geführt werden."

So schwand denn noch mit dem Herbst 1147 das drohende Ungewitter, welches sich, damals wenigstens ohne arge Verschuldung, über Ratibor und sein christliches Volk zu entladen gedroht hatte, und ihm ein Vorbote dessen sein mußte, was Pommern, des christlichen Namens ungeachtet, von länderſüchtigen Nachbaren zu erwarten hätte. Dunkel bleiben die gleichzeitigen Vorgänge jenseits der Oder an der polnischen Seite [1]), und viel mochte auch hier nicht ausgerichtet sein, da die Brüder Boleslav und Mieczyslav gegen den vertriebenen Wladislav auf ihrer Hut sein mußten.

Wie ernsthafte Gegenwehr und klügliches Nachgeben den Fürsten der Abodriten Niklot gerettet hatte [2]), und auch dessen christlicher Stammgenosse Ratibor das Verderben zeitweise beschworen, wurde bald darauf durch einen Kardinal der wirre Zustand der Kirche in Polen und im Lande der Liutiken persönlich untersucht und zugleich deutscher und päpstlicherseits für den vertriebenen Wladislav gewirkt. Was jener Kardinal, welcher i. J. 1149 in Sachsen weilte, in Beziehung auf die Bisthümer in Liutikien that, geht aus den dürftigen Nachrichten nicht hervor [3]); wohl aber fand die Verwendung für

---

[1]) Auf den Bekehrungskrieg Boleslavs IV. gegen Preußen bezieht sich Kadlubk l. III, ep. 31, p. 744. Praecipue vero industriae studium in populandis Getarum provinciis Boleslaus impendit, quos non tam personis quam animabus constat esse infestos. Die Getae sind die Preußen.

[2]) Helmold l. c. c. 67, § 1. Comes autem noster convulsas reparans amicitias, fecit pacem cum Nicloto et cum caeteris orientalibus Slavis.

[3]) Brief des Cardinals G. (der Name ist nicht ausgeschrieben; die Herausgeber der Collectio ampl., und nach ihnen Naruszewicz VI, p. 23 vermuthen Gregorius) an Wickbold in Wibaldi epist. Collect. ampl. l.

Digitized by Google

Wladislav die polniſchen Biſchöfe um ſo weniger gefügig, als i. J. 1149 am 6. Januar Erzbiſchof Friedrich von Magdeburg und die ſächſiſchen Fürſten zu Kruſchwitz mit den Herzogen Boleslav und Mieczyslav ein Bündniß ſchloſſen und Markgraf Otto, der Sohn Albrechts, ſich mit einer Schweſter der polniſchen Herren vermählte.

Die Aufregung der ganzen chriſtlichen Welt hatte im Verlauf dieſer Jahre den Herzog Ratibor gelehrt, daß nur der unbezweifelte Eifer für die Ausbreitung des Chriſtenthums ſein Volk vor Ueberwältigung retten könne; deshalb fand er ſich denn im Sommer 1149 auf dem Fürſtentage der Sachſen in Havelberg ein [1]), gelobte aufs neue Treue für die katholiſche Kirche und ſchwur für die Befeſtigung derſelben nach allen Kräften zu arbeiten. Dieſen nothgedrungenen kirchlichen Sinn bethätigte Ratibor gleich darauf, im Verein mit ſeinem Landesbiſchofe, durch die Stiftung des erſten Kloſters in Pommern, zu Stolp an der Pene. Adalbert berief hieher, wo bereits das Johanniskirchlein [2]) zum Gedächtniß des erſchlagenen Herzogs Wartislav ſtand, einige Mönche aus dem berühmten Benediktinerkloſter Berg bei Magdeburg, verlieh ihnen und ihren Nachfolgern, mit Vergünſtigung des Herzogs Ratibor [3]), den Zehnten aus der ganzen Provinz Großwin

c. p. 358, vgl. p. 325. Der Legat ſagt p. 358: Peracta legatione domini Papae in Polonia ad partes Saxoniae devenimus, ibique pro complenda legatione ejusdem domini nostri de constitutione episcoporum in Leuticia — moram necessario facimus. Unter Leuticia wird auch das Brandenburgiſche verſtanden.

[1]) Chronogr. Saxo ad a. 1149 p. 303. Rodilbernus Pomeranorum princeps Principibus Saxoniae in Havelberg in aestate occurrit, ibidemque fidem catholicam, quam ex praedicatione Bavenbergensis episcopi piae memoriae Ottonis dudum susceperat, professus est, et pro christiana religione semper defendenda et propaganda toto nisu se laboraturum vovit, laudavit et juravit.

[2]) Spuren dieſer alten Johanniskirche finden ſich noch jetzt in der Giebelwand einer Scheune auf dem Gutshofe zu Stolp.

[3]) Urkunde bei Dreger nr. II: locavimus favente et cooperante Ratiboro tunc nostro principe.

Digitized by Google

und unterwarf dem Kloster jene erste Kirche der Provinz zu St. Johann, so wie alle in Zukunft in derselben zu erbauenden, mit Bestätigung alles Besitzes, den das Kloster von ihm, dem Bischofe und dem Herzog erhalten hätte. Einige Jahre nach dieser ersten Stiftung bekräftigte Adalbert sein frommes Werk in einer feierlichen Urkunde vom 3. Mai 1153, welche als Zeugen drei adliche Pommern, Pantien, Domizlav und einen christlich getauften Nicolaus aufführt. Nicht zufrieden mit diesem einen Erweise eines durchaus verwandelten Sinnes, verlieh Ratibor mit seiner Gattin Pribizlava der St. Marien- und Godhardskirche zu Grobe, dicht bei Usedom, und den dorthin berufenen Augustinermönchen nach Norberts Regel (Praemonstratenses) das Dorf Grobe [1]) in der Provinz Wanzlo mit dem Zehnten vom Markt und der Taberne in demselben, den Schiffszoll von der Burg Usedom, mehre Dörfer der Provinz Zieten und in Großwin; neben der Burg Stettin das Dorf Zülchow, ein Dorf bei Fiddichow nebst dem dritten Theile des dortigen Oderzolls, mehre Fischereien, das Dorf Pustichow im Bezirk von Schleffin, zur Kastellanei Kamin gehörig, eine Erhebung von der Saline zu Kolberg, nebst der Taberne vor der dortigen Burg, die Dörfer Pobloth und Zwielipp unweit der Persante; das Brückengeld über die Persante mit dem Kruge bei Alt-Kolberg, zwei polnische Pfennige und ein Brod von jedem hinübergehenden Wagen, eine Abgabe von jedem Mann, welcher um Salz zu sieden die Brücke passirte; ein gleiches Brückengeld über die Radue, wahrscheinlich bei Körlin, die Hälfte der Abgabe, welche die Holzschiffer auf der Persante zu erlegen hatten, endlich die Taberne bei Belgard und den dritten Theil der die dortige Brücke befahrenden Wagen. Erst i. J. 1159 bestätigte Bischof Adal-

[1]) Urkunde bei Dreger nr. III. Wir geben ausnahmsweise den Inhalt der im Original vorhandenen Urkunde weitläuftiger; viele genannte Dörfer sind verschwunden, andere nicht kennbar. Später kommen wir auf das schwierige Verständniß mancher Ausdrücke zurück.

Digitized by Google

bert dieſe Schenkungen, obgleich ſie zwiſchen dem Gelübde Ratibors in Havelberg und ſeinen Tod, etwa 1152, fallen müſſen.

Bald nach dieſen Anfängen des Mönchslebens in Pommern, ſo verheißlich für die Landeskultur, ſtarb Herzog Ratibor, da ſchon die ſtolper Stiftungsurkunde vom 3. Mai 1153 ſeiner als des früheren Herrſchers erwähnt [1]).

Die älteren Geſchichtsſchreiber und Forſcher Pommerns berichten ohne Quellenangabe, Ratibor habe nach dem Abzuge der Kreuzfahrer den Ranen das Gebiet von Grimmen und Barth mit Gewalt abgenommen und ſie auf die Inſel zurückgetrieben. Zwar erſcheint Barth alsbald im Beſitz der pommerſchen Fürſten, wie auch die Umgegend von Tribſees zum Sprengel von Wollin gezogen wurde; aber die Zeit dieſer Erwerbung läßt ſich ſo wenig, als die der Burg Prenzlow mit Gewißheit ermitteln. Die Ranen mußte Ratibor, als er die Gunſt der Heidniſchgeſinnten ſuchte, ſchonen; während des Kreuzzuges vom Jahre 1147 waren ſie ſeine und Niklots Bundesgenoſſen, und er, des Friedens mit den Sachſen nicht ſicher, gewiß zu beſonnen, die gefürchteten Nachbaren durch Eroberungszüge zu reizen. Eine Eroberung auf der circipaniſchen Seite iſt um 1150 um ſo unwahrſcheinlicher, als Niklot, der Abodrite, auf ſeine Klage bei Clementinen, der Gemahlin des abweſenden Herzogs Heinrich [2]), daß die

---

[1]) Kantzow I, S. 136; Micrälius I, S. 157; Schwarz Pommerſche und Rügianiſche Lehnshiſtorie S. 86; Sell I, S. 148.

[2]) Helmold l. I, c. 72, p. 165. In diebus autem, quibus dux aberat, venit Niclotus, princeps terrae Obotritorum, ad dominam Clementiam ductricem, Lunenburg et conquestus est in facie ejus et amicorum ducis, quia Kycini et Circipani paulatim rebellare coeperint et obniti tributis juxta morem persolvendis. Et destinatus est comes Adolfus et populus Holzatorum et Sturmariorum, ut adjuvarent Niclotum et coercerent rebellionem contumacium. Abiitque comes cum duobus millibus et amplius electorum. Niclotus quoque contraxit exercitum de Obotritis et abierunt pariter in terram Kycinorum et Circipano-

Digitized by Google

Kyziner und Circipanen ihm den Tribut entzögen, mit Hülfe des Grafen Adolf von Holstein jene Stämme heimsuchte, das Land verwüstete, einen berühmten Tempel zerstörte, und sie zwang, mit Zins die verweigerte Steuer zu entrichten. Eher mag Ratibor nach dem Havelberger Gelübde in der Uckermark um sich gegriffen haben, da die Grenze seines Gebietes, südlich bis Fiddichow unterhalb Schwedt, vorgeschoben, auch eine entsprechende Erweiterung auf dem linken Ufer voraussetzt, schon 1160 Gramzow in der Provinz Ukra und die Burg Pozdewolk [1]) (Pasewalk) als pommersches Eigenthum erscheint, und mitten unter den gräuelvollsten Kriegen i. J. 1170 Kasimar Schenkungen vollzieht, welche ihn als Gebieter des Redaren- und Tollenselandes bezeichnen.

Durch friedliche Anordnung und Uebereinkunft vor seinem Tode gab Ratibor, welcher im Drange der Umstände den geradlinigen Erben das Land entfremdet, das befestigte und weiter ausgebildete Herzogthum seinen Neffen wieder zurück, obgleich er zwei Söhne, Wartislav, in der Reihe der pommerschen Prinzen gewöhnlich der zweite genannt, und Swantopolk, hatte [2]). Wartislav begnügte sich mit den ansehnlichen Erbgütern, welche sein Vater ihm hinterließ, der

rum et pervagati sunt terram hostilem, omnia vastantes igne et gladio. Fanum quoque celeberrimum cum idolis et omni superstitione demoliti sunt. Videntes autem indigenae, quia non essent eis vires resistendi, redimerunt se immensa pecunia, defectumque vectigalium integraverunt cum cumulo.

[1]) Dreger nr. IV, p. 8.

[2]) Swwntopolk ist urkundlich serwiesen, Dreger nr. X. p. 19. Szpenthopole filius ducis Ratheberni beim Jahre 1175. Auch Kantzow (niederdeutscher Text p. 34) kennt ihn. Der häufig in allen deutsch-slavischen Ländern vorkommende Name Wartizlav, Wratislav hat eine schwer zu lösende genealogische Verwirrung in der pommerschen Geschichte hervorgebracht. In den Urkunden des XII. Jahrhunderts kommen zwei angesehene Männer des Namens vor; der eine unter den Zeugen des Laienstandes zweimal aufgeführt, wird Dreger nr. XVII, p. 30 z. J. 1181 (?) und nr. XXVII. p. 51 z. J. 1188, als Wartizlaus Svantiboriz, also als Sohn Svantibors, unterschieden. Wir halten ihn als ein besonderes, nicht weiter er-

Mark zwiſchen der Madüe, der niederen Ihna und der Reglitz im Weſten, mit dem Hauptorte Kolbatz [1]), einer Landſchaft, deren Kulturfähigkeit bald ein Ciſterzienſer-Kloſter und die erſten deutſchen Anſiedler lockte, und wird mit ſeinen Nach-

wähntes Individuum feſt, und haben es nur mit dem anderen zu thun, der in einer Urkunde bei Dreger v. J. 1168 dicht hinter fürſtlichen Zeugen VVartizlaus Castellanus de Stettin heißt; b. J. 1173 als erſter Stifter des Kloſters Kolbaz von Bogislaus cognatus noster VVartizlaus genannt wird, Dreger nr. IX, p. 17; nachdem ſchon 1172 nr. VIII, p. 16 VVartizlaus unter den Layci nobiles als erſter erwähnt iſt. In einer Urkunde von 1186 (?), Dreger nr. XXII, hat VVartislaus gleichfalls die erſte Stelle unter den Laien mit ſeinem Sohne Kaſimar. Im J. 1187 Urk. XXIII, p. 40, erſcheint er als VVarceslaus Vicedominus terrae mit ſeinem Sohne Kazimer, als Obervoigt des Reichs und Vormund der jungen Herzoge. Saxo Gramm. l. XIV. p. 867 (beim Jahre 1171): Praefectus urbis VVarthyszlavus erat, qui et ipse Bogiszlavo et Kazimaro sangvine contiguus habebatur. Die Hervorhebung des VVartislav, ſein reicher Güterbeſitz, ſeine Stellung nächſt den Fürſten, die Bezeichnung deſſelben als naher Verwandter, ſeine Vormundſchaft nach dem Tode Bogislavs, die Angabe des Saxo Grammaticus, berechtigen uns zu dem Schluſſe, daß Wartislav das nächſte und angeſehenſte Glied der fürſtlichen Familie geweſen ſei, ohne daß wir jedoch ſeine Abſtammung von Ratibor beweiſen könnten. Indeſſen auch in dieſer Beziehung den älteren Angaben ſeit Kantzow zu folgen, hält uns die Autorität Bugenhagens, der davon nichts weiß (p. 124—130), nicht ab, wie den fleißigen Verfaſſer der Abhandlung „Wartislav II. und deſſen Nachkommen", Baltiſche Studien Heft I. 1832, deſſen gründliche Unterſuchungen wir uns aneignen, und nur den Wartislav, Svantibors Sohn, als eine getrennte Perſönlichkeit gelten laſſen. Jener Forſcher ſchmilzt beide zu einem Individuum zuſammen, und möchte der Vermuthung Raum geben, daß ſein Wartislav der Sohn jenes Svantibor, des angeblichen Urahnen der pommerſchen Herzoge, ſei. Als Wahrſcheinlichkeitsgrund für unſere Annahme, Wartislav ſei der Sohn Ratibors, beſtimmt uns, daß keine Spur auf einen nahen Verwandten Wartislav I., Ratibor ausgenommen, führt, und daß nach Ratibors Tode jenes mächtige Geſchlecht plötzlich wie vom Himmel gefallen daſtehen würde, erkennt man in ihm nicht die Abkömmlinge des zweiten Landesherzoges. Endlich ſcheint es uns zur Charakteriſtik, welche wir von Ratibor und ſeiner Regierungsweiſe gegeben, wohl zu paſſen, daß er die unter chriſtlichem Schutz geſicherte Herrſchaft, der eigenen Erben ungeachtet, den rechtmäßigen Söhnen des Bruders überläßt.

[1]) Aus der Zuſammenſtellung mehrer Urkunden, zumal nr. LI, p. 96 und den angeführten Bemerkungen in den baltiſchen Studien.

Digitized by Google

kommen vielfach in der Geschichte erwähnt werden. Des Swantopolk ist weiter nicht gedacht; eine Tochter Ratibors, Margareta, erscheint als Gemahlin des deutschen Grafen Bernhard von Ratzeburg [1]).

Ratibor, der Retter in einer Zeit, in welcher rücksichtsloser Eifer für das Christenthum seinem Geschlechte, und entschiedene Hinneigung zum alten Gottesdienste seinem Volke den Untergang bereitet haben würden, fand, überlebt von seiner Gattin Pribislava, nach alter Kunde seine Grabstätte im Kloster Grobe bei Usedom [2]), das er so reichlich bedacht, und hinterließ die, nach dem Maaßstabe der Zeit, geordnet verwaltete Herrschaft seinen Neffen Bogislav I. und Kasimar I.

Fünftes Kapitel.

Bogislav I. und Kasimar I. Die Schicksale Pommerns, der Liutiken und Ranen in den ersten Jahren Waldemars des Dänen. Bund Heinrichs des Löwen und Albrechts von Brandenburg. Ausrottungskrieg gegen die Wenden i. J. 1164. Zerfall der slavischen Stämme und endliche Besiegung des ranischen Heidenthums i. J. 1168.

Die Gebrüder Bogislav I. und Kasimar I., geboren nach 1124, von christlichen Eltern, der erstere vom Bischof Otto zu Usedom getauft [3]), in sturmvoller Kindheit, welche das Blut des erschlagenen Vaters sah, durch die Sorgfalt der christlichen Anhänger gerettet, unter ihrer Obhut kirchlich treu erzogen, während ihr Oheim, zweideutig zum Schein, aber dennoch rechtschaffen und klug, für sie waltete; traten, fromm den Vorgänger ehrend [4]), gemeinschaft-

[1]) Arnold. Lubecensis Chronic. Slavorum. l. IV. c. 7. §. 10.

[2]) Ueber die Grabstätte s. Bugenhagen p. 125 mit dem falschen Todesjahr 1183. Kantzow a. a. O. p. 138.

[3]) Dreger nr. XXXVIII. p. 68 und Bugenhagen l. c. p. 123.

[4]) Dreger nr. VIII. p. 15. Defuncto predicto patruo nostro cum omnipotentis Dei clementia terre gubernacula nostre potestati subdidisset, sagt Bogislav i. J. 1172.

lich die Herrſchaft an, ſo daß jeder ſeine Amtleute und Voigte in jedem bedeutenden Kaſtellaneigebiete und außerdem beſondere Güter hatte, der ältere jedoch als Senior des Hauſes galt. Ruhigere Geſtaltung der Dinge konnte an allen Grenzen der ſlaviſchen Lande erwartet werden; der neue König der Deutſchen, Friedrich Rothbart (1152), hatte ſeinen Herrſcherblick auf Italien gerichtet; Streitigkeiten um das Erbe des Grafen von Winzeburg trennten die beiden furchtbaren Gegner der Wenden, den Herzog Heinrich von Sachſen und den Markgraf Albrecht; Niklot [1]), der Abodrite, aus Dank für die jüngſt erfahrene Hülfe (1150), hielt treue Freundſchaft mit Graf Adolf von Holſtein, und das deutſche Reich konnte bereits an die Herſtellung oder Stiftung der Bisthümer, Aldenburg, Meklenburg und Ratzeburg, denken (1154); in Dänemark haderten die Könige Svend und Knud, duldeten die Raubzüge der Ranen, deren Tempel zu Arkona Svend ſogar ein koſtbares Trinkgeſchirr verehrte [2]), und drei Reiche von nicht drei Tage langer Dauer ſah der 7. Auguſt 1157 entſtehen. Aber Waldemars des Wiederherſtellers verhängnißvolle Herrſchaft ging in kurzem aus der Trennung hervor; Heinrich der Löwe kehrte machtvoller vom Römerzuge Kaiſer Friedrichs heim (1156), und begann die ganze Thatkraft eines in ſeltſamem Wechſel herangelebten Mannesalters auf die Erweiterung ſeiner ſlaviſchen Herrſchaft zu richten, und den Albrecht von Brandenburg vereinigte bald gleiche Politik mit jenen zwei mächtigen Nebenbuhlern zum Ausrottungskampfe gegen die armen Wenden, welcher die Regierung der beiden jungen Pommern zur ſturmvollſten, unglückſeligſten der Vorfahren und Nachfolger machte. In den erſten Regierungsjahren

---

[1]) Helmold c. 72, § 3.

[2]) Nach einer falſchen Leſeart bei Saxo Gramm. l. XIV, p. 321 ed. Stephan. iſt Swein Gabelbart als Verleiher des Weihgeſchenks in die Geſchichte gekommen. S. oben Th. I, S. 556, und Dahlmann I, S. 269 Anmerk.

Digitized by Google

mochte Bogislav und Kasimar friedlichen Geschäften, der Sorge für die Kirche, unter Leitung des Bischofs Adalbert, sich gewidmet haben, als ein polnischer Krieg mit seinen Folgen sie in die Zerwürfnisse der Nachbarn riß. Mit der kaiserlichen Krone aus Italien heimgekehrt, nahm Friedrich die Sache des vertriebenen Polenherzogs Wladislav gegen seine Brüder wieder auf [1]), und berief im Sommer des Jahres 1157 die Fürsten der Sachsen zu einem Heerzuge jenseits der Oder. Boleslav IV., des drohenden Angriffs gewärtig, hatte seine Nachbarn und entfernteren Vasallen zum Streit aufgeboten, und auch die pommerschen Fürsten durften der seit 1121 übernommenen Verpflichtung sich nicht entziehen [2]). Sie schickten einen Theil ihres Volkes zum bedrängten Lehnsherrn, welcher jenseit des Stromes der Deutschen harrte. Ehe aber noch der Kaiser gegen das Ende des August unweit Beuthen und Glogau über die Oder ging, hatte ein kühnes slavisches Unternehmen die Schaaren des Markgrafen Albrecht in der Heimath zurückgehalten. Nämlich ein wilzischer oder liutikischer Häuptling, Jaczo, ein Verwandter jenes Pribizlav, welcher Brandenburg an Markgraf Albrecht abtrat, vielleicht derselbe, welcher zu Breslau um das Jahr 1148 sich mit der Tochter Peters des Dänen vermählte und dux

---

[1]) Otton. Frisingens. vita Friderici II, c. 27.

[2]) Daß Pommern im Lager Boleslavs waren, bezeugt Kaiser Friedrich selbst in einem Briefe an den Abt von Korvei a. a. O. S. 594: quamvis auxilio vicinarum gentium, Ruthenorum, Parthorum, Pruscorum, Pomeranorum maximum exercitum collegissent. Wörtlich hat eben so Radevicus de gestis Friderici Imp. c. 3. ap. Urstis. II, p. 478, und in dichterischer Sprache Guntheri Ligurinus VI, v. 106. ap. Reuber. p. 364. Ueber die verschiedenen Völker s. Naruszewicz VI, p. 36; über die Preußen Voigt I, S. 345—346. Unter den Pommern allein die Bewohner der östlichen Landschaften zu verstehen, ist mißlich, da jene den Deutschen als Polen galten, Pommerns Name auf unserem Lande haftete, und noch andere Spuren auf die unmittelbare Theilnahme der Herzoge am polnischen Kriege hindeuten.

Digitized by Google

Sorabiae genannt wird [1]), der Piaſtenfamilie befreundet, und auch nach ſpaterer polniſcher Sage zum Wappen Greif, das wir aber für jenes Jahrhundert nicht anerkennen, gehörig, überfiel mit einer ſtarken Macht Brandenburg, in deſſen Beſitz Albrecht ſich ſchon befand und bemächtigte ſich der Burg vermittelſt der beſtochenen ſlaviſchen und ſächſiſchen Beſatzung. Das ſpätere Verhältniß, welches ſich zwiſchen den pommerſchen Fürſten und Jaczo entwickelte, den wir i. J. 1168 als fürſtlichen Flüchtling geehrt bei den Pommern finden [2]), ſo wie die nicht wegzuleugnende nahe Beziehung des folgenden Herzogsgeſchlechts zu den ſlaviſchen Dynaſten des barnimſchen Kreiſes, bis gegen 1230, macht wahrſcheinlich, daß Bogislav und Kaſimar den Abentheurer unterſtützten, und dieſer vielleicht auf polniſchen Beiſtand rechnete; aber Markgraf Albrecht und Biſchof Wichmann [3]) eilten ſchnell zur Wiedereroberung der wichtigen Feſte herbei, und den Pommern blieb als Frucht ihrer verwandtſchaftlichen Theilnahme der Haß der Markgrafen und die läſtige Sorge für den Vertriebenen. Denn auch Boleslav flüchtete vor dem andringenden Kaiſer, ſeine feſte Stellung aufgebend, ließ die Deutſchen die Bisthümer Breslau und Poſen verheeren [4]), verſtand ſich auf Vermittelung der deutſchen Fürſten, wohl vorzüglich des verſchwägerten Markgrafen oder des Böhmen, zu demüthiger Anerkennung der kaiſerlichen Oberherrſchaft und empfahl ſich durch einen Fußfall der Gnade des Siegers. Die harten Friedensbedingungen wurden zwar polniſcher Seits nicht erfüllt, und die entfernte Lage ſchützte den Polen vor Ahndung

---

[1]) Boguphal. ap. Sommersberg II, p. 41. Dlugoſs I, p. 469. S. Naruszewicz t. III, p. 135, und t. VI, p. 8. Pulkava bei Dobner III, p. 167. S. Raumers Regeſten z. J. 1157, p. 208.

[2]) Dreger nr. IV, p. 9 wird der dominus Jaczo als Zeuge vor dem Herzoge genannt.

[3]) S. Raumers Regeſten z. J. 1157, p. 209.

[4]) S. den Brief Friedrichs an den Abt von Korvei a. a. O.; Radevicus l. c. c. 5. Vincent. Pragens. l. c. p. 46.

Digitized by Google

des Kaiſers; die Pommernfürſten dagegen blieben der nachbarlichen Fehdeluſt bloßgeſtellt, wenngleich die Strafe noch zögerte.

Noch i. J. 1159 am 8. Junius konnten Bogislav und Kaſimar zu Uſedom der Beſtätigung des Kloſters Grobe durch den gealterten Biſchof Adalbert beiwohnen, deſſen Unmittelbarkeit unter dem Römiſchen Stuhle die Herſtellung des Sprengels von Hamburg [1]), die Erſtreckung deſſelben bis zur Mündung der Pene weniger gefährdete (1158), als die gleich darauf (1160) anſpruchsvoll erſtehenden Biſthümer Lübeck, Ratzeburg und beſonders Schwerin. Aber die vorläufige kirchliche Eintheilung verkündete den Ausbruch des gewaltigen Kampfes, welcher von Neuem auch den unſicheren Frieden aus dem Lande der Abodriten, Liutiken und Pommern verſcheuchte, und die Oede des Todes hinter ſich ließ.

Als der Aufſtand der muthigen Bürger Mailands den Kaiſer nach Italien rief (1158) und Heinrich der Löwe dem dankbaren Oberherrn ſich nicht entziehen durfte, lud vorher der Sachſenherzog den aufſtrebenden König Waldemar, der im October 1157 auf dem Felde von Gratheheide den blutigen Thron der Dänen für ſich errungen, zur freundſchaftlichen Beſprechung ein (1158), und ſicherte dem jungen Herrſcher auf ſeine Bitte Frieden vor den Slaven zu, indem er den Niklot und die circipaniſchen und kyziniſchen Wenden mit ſtrengem Ernſt des Gebieters verpflichtete, bis zu ſeiner Rückkehr gegen die Dänen und die Sachſen ſich ruhig zu verhalten [2]),

---

[1]) S. über die Bulle Papſt Hadrians vom 21. Februar 1158 und Kaiſer Friedrichs Beſtätigung vom 16. März 1158. Raumer a. a. O. S. 211. Die Eintheilung Kaiſer Lothars und Ottos wurde zu Grunde gelegt. Lindenbrog. privilegia archiepiscop. Hammaburg. in den Scriptt. p. 158: quod sint videlicet termini ejusdem ecclesiae ab Albia flumine deorsum usque ad mare orientale et per omnes praedictas septentrionales nationes.

[2]) Helmold I, c. 87, § 2. Et rogavit rex ducem ut faceret sibi pacem de Slavis, qui sine intermissione vastabant regnum ejus, et pactus

und ihre Raubſchiffe nach Lübeck zu ſtellen [1]). Doch die Slaven, nur die unbrauchbarſten Fahrzeuge überliefernd, hatten kaum Kunde von des Herzogs Heerfahrt über die Alpen, als ſie ihre Verwüſtungen der däniſchen Küſte wiederholten [2]) und die Rache des Helden Waldemar über ihr Haupt herbeibeſchworen. Denn der jugendkräftige Herrſcher, vor Allem bedacht, ſein zerrüttetes Reich von der furchtbarſten Geißel zu befreien, begann jetzt ſeine Heerfahrten gegen die Wenden, die er über zwanzig Jahre fortſetzte, größtentheils mit dem Rathe und dem Beiſtande ſeines Milchbruders, des gewaltigen Kirchenhirten und Seekriegführers Abſalon [3]), Biſchofs von Roeskilde und ſpäter Erzbiſchofs von Lund. Axel, gewöhnlich Abſalon genannt, ſtammend aus einem Bauerngeſchlechte auf Seeland, das in mehren Gliedern um die Könige ſich hochverdient gemacht, deſſelben Alters mit Waldemar, auf der hohen Schule in Paris zum geiſtlichen Stande vorgebildet, und i. J. 1158, obgleich noch nicht kanoniſch volljährig, Biſchof von Roeskilde, geſellte ſich mit einem ritterlichen Eifer, welcher ſeinen königlichen Freund noch hinter ſich ließ, dem jungen Helden bei, die Wohlfahrt Dänemarks und den verdunkelten Glanz des Volks herzuſtellen, und beide rüſteten ſich im Frühling des J. 1159, nachdem Zaghaftigkeit die nordiſchen Seefahrer und ungünſtige Fügungen den Zug des Jahres 1158 vereitelt, um das Eiland der Ranen? unter die Gewalt ihrer Krone und zum Chriſtenthum zu zwingen [4]). Ab-

---

est ei amplius quam mille marcas argenti. Quamobrem praecepit Dux Slavos in praesentiam suam venire, Niclotum scilicet et caeteros, et astrinxit eos praecepto et juramento, ut servarent pacem tam Danis quam Saxonibus usque ad reditum suum.

[1]) Helmold l. c. § 3.

[2]) Helmold l. c. § 10.

[3]) S. Abſalon, Biſchof von Roeskilde und Erzbiſchof von Lund, von H. F. J. Eſtrup, überſetzt, mit Anlagen vermehrt von Dr. G. Mohnike Leipz. 1832. 8. Dahlmann Th. I, S. 278, dem wir in Beziehung auf Däniſches beipflichten.

[4]) Saxo p. 742 ff. Jomsvikinga Saga og Knytlinga oversatte af

salon, theologisch kaum gelehrter als sein Vorgänger Otto von Bamberg, aber nicht von so reinem christlich milden Sinne belebt und unfähig durch geistliche Mittel zu wirken, sammelte mit Waldemar in vorsichtiger Stille eine Flotte von 260 Schiffen im Sunde, um Arkona zu überfallen. Der Bischof als Späher mit wenigen Schiffen voraus, und der hohen Nordküste von Rügen schon nahe, mußte gleichwohl in nicht unterdrücktem Verdruß die zurückgebliebene Kriegsflotte um Moen wieder aufsuchen, und stachelte den König durch schmähende Worte wieder auf. Aber als Unwetter nach 4 Tagen nöthigte, vor Tagesanbruch bei Hiddensee anzulegen [1]) und Kleinmuth die geringe Zahl der beisammen erhaltenen Schiffe noch verminderte, gab Waldemar, obgleich sein Kundschafter [2]) die ungewarnte Sicherheit der Hirten auf der Ranen-insel erspähete, dennoch den Angriff auf die gefürchtete Herrschaft Swantovits auf, beschloß dagegen das Leichtere, die kleine Landschaft Barth [3]), von Rügen nur durch einen schmalen Arm der See getrennt, heimzusuchen. Dieser Winkel des circipanischen Landes, dessen unsicheren Besitz Niklot, die Ranen, und wie wir jetzt erfahren, die Pommern einander streitig machten, galt den Dänen als Eigenthum Bogislavs und Kasimars, die in kirchlichen Geschäften um dieselbe Zeit in Usedom weilten, und entweder von ihrer Burg Tribsees aus die Seeräuberei ihrer Halbunterthanen nicht hindern konnten,

---

C. C. Rafn. Kjobenhavn 1829. K. 119—130. Die Kriege Waldemars und Knuds gegen Rügen und Pommern. Aus der Knytlinga-Sage übersetzt u. s. w. von G. Kombst, Baltische Studien 1832, S. 39 ff.; und Mohnikes erster Anhang zu Estrups Leben Absalons, S. 155 ff.

[1]) Saxo p. 746. Exigua classis pars, Absalone duce, — hora antelucana ad insulam Hythim appulit.

[2]) Saxo p. 746. Wethemann, Absalons Oheim, war der Späher.

[3]) Saxo p. 748. Caeterum Barcam provinciam, a Rugia brevi fretu discretam, ob parvitatem sui, quocunque paratu esset, populatu perfacilem fore. Die Knytlinga K. 119 nennt Barth nicht und läßt die Flotte auf Wendland und in der Mündung eines Flusses landen.

Digitized by Google

oder als friedloſe Slavenhäuptlinge von den Dänen behandelt wurden. Nach der Ruhe eines Tages fuhr die Flotte gegen die Nacht [1]) vorſichtig und ſtill, als gelte es dem Angriff auf eine wachſame Stadt und nicht einer waldbewachſenen, öden Seeküſte, in das barther Binnenwaſſer, und als Gnemar, der Kundſchafter, berichtete, die Landſchaft ſei ruhig, wagten die Dänen die Landung, drangen in der Morgendämmerung durch den Küſtenwald, und überfielen plötzlich die zerſtreuten Weiler, deren Bewohner aus dem Schlafe durch den Hufſchlag der Pferde erweckt, wähnten, ihre Gebieter kämen herbei, und die Köpfe aus der Thür ſtreckend, fragten, ob Kaſimar oder Boleslav da ſei? Tödtliche Stöße antworteten den Getäuſchten [2]), man zündete die Höfe an, und Waldemar und Abſalon fanden ſich nach der Verheerung eines geringen Strichs, voll Sorge, im feindlichen Lande ſich zu trennen, gegen Abend zuſammen, durch Feuerzeichen einander leitend. Armſelig mochte die Beute ſein, welche die entarteten Enkel der Jomsvikinger davonbrachten, und kaum vor der Flotte der ſeegeübten Ranen retteten, welche unterdeſſen die zurückgebliebenen Fahrzeuge der Dänen angegriffen hatten [3]). So ſchmachvolle Furcht lag über den Nordlandshelden, daß die Mehrzahl alle Segel beigeſetzt, um den Ranen

---

[1]) Saxo p. 749. Knytlinga Saga K. 119. Die Oertlichkeit läßt ſich, da jene Küſte große Veränderungen erfahren, nicht genau verfolgen. Der Verwüſtungszug ging gegen Richtenberg und Tribſees.

[2]) Saxo p. 749. Laetus eo rex, diluculo peragratis silvis, rura ac vicos hoc acrius, quo latentius, irrupit, incolasque adhuc somni securitate torpentes repentina incursione protrivit. E quibus complures, perstrepentis equitatus fragore perculsi, patrios duces adventare credebant. Sed hunc eorum errorem adacta repente corporibus jacula discusserunt. Complures eorum exertis per ostia capitibus, Cazimarusne an Bogisclavus adventaret rogabant. Quorum percontatio propriis eorum funeribus excepta est. Patrios duces deutet bei Saxo wohl nicht auf ein altererbtes Unterthanenverhältniß; es ſind die heimiſchen Herren.

[3]) Saxo p. 750.

Digitized by Google

zu entflichen, die gewiß nicht zur Seeſchlacht bereit waren; daß nur ſieben Schiffe bei dem Könige blieben [1]), mit denen er, nicht ernſtlich verfolgt, in die heimathlichen Gewäſſer gelangte; gewiß nicht ſtolz auf den Erfolg, aber froh, zum Beginn größerer Dinge die Seinen in Feindesland geführt zu haben. Bereits im Herbſt deſſelben Jahres 1159 ſah die Halbinſel Wittow [2]) wiederum die Verwüſter, welche Waldemar und ſein Biſchof zu Wendenſiegern erzogen; als die Ranen, auf ihrer größeren Inſel verſammelt, die mit der Beute ſich Einſchiffenden unter dichtem Nebel zu überfallen gedachten, wurden ſie unter jenen einen ſo unerwarteten Muth zum Landtreffen inne, daß ſie erſchreckt zurückflohen, bis in das Binnenwaſſer ſelbſt verfolgt, wohin zum mörderiſchen Kampfe der Biſchof die geſcholtenen Kriegsgefährten antrieb [3]). Die Ranen, der Gegner Ueberlegenheit im offenen Felde erkennend, ſchickten als Beweis ihrer Ermuthigung nach der Nie-

---

[1]) Saxo p. 751. Ita septem solis navigiis ex omni Danorum classe residuis, Sclavi, multitudine freti, incitatissimo remigio acerrimoque clamore cum contemptu paucitatis irrumpunt. Sed majore impetu quam audacia rem exequebantur. Quippe cum primum excepere sagittas, propius ferre remos ausi non sunt. Paulo post destrictorum ensium laminis nunc cervices suas nunc scuta pulsare coeperunt, rati se Danos hoc minarum genere territuros. Remigium deinde magno clamoris strepitu prosecuti horribiles late sonos edebant. Hic quoque procursus priori persimilis fuit. Obviis namque Danorum missilibus repulsi, continuo remigium retulerunt. Tertio ut hostem apparatu terrerent, contractos sole clypeos aqua perfundere, genibusque superpositos in pugnae usum extricare coeperunt, veluti indubitatum nostris praelium illaturi. At tum demum seu cupiditate praedae seu vi pudoris accensi, vehementius navigia concitant. Quae species ut initio acris, ita exitu inanis apparuit. Telorum enim objectu velut ante deterriti invictam paucitatis constantiam ulterius lacessere destiterunt, quamquam Danorum provocatione admodum sibi insultari conspicerent. Die Stelle iſt merkwürdig, um die Kriegsart der Ranen kennen zu lernen.

[2]) Saxo p. 752. Die Knytlinga S. 133 läßt den König daheim bleiben.

[3]) Saxo p. 754.

Digitized by Google

derlage im folgenden Jahre (1160) einen Mann aus ihrer Mitte, Dambor [1]), um durch Friedenserbietung dem neuen Angriffe zuvorzukommen. Dambor, zum Könige geführt, nachdem Absalon seine Schiffsleute gastlich untergebracht, damit sie nicht als Kundschafter heimeilten, änderte die Sprache, wie er die Hindernisse des Seezuges, Unwetter, Mangel an Lebensmitteln und an Einigkeit bemerkte; wollte zur Betheuerung seiner Aufrichtigkeit nach slavischem Brauch einen Stein ins Meer werfen [2]), in ähnlichem Sinne, wie die Achäer und Troer beim Bündnißschließen Wein auf die Erde tröpfelten, forderte aber, um auf gleichem Fuße zu unterhandeln, statt Geld und Geißeln zu bringen, dasselbe Unterpfand, und redete prahlerisch „von der blühenden Macht [3]) der Seinen, von der traurigen Lage der Dänen, welche nach früherer Sieghaftigkeit eingetreten sei". Ungeachtet so vermessene Rede den Stolz der Dänen verwunden mußte, unterblieb dennoch der gerüstete Zug, und sah Waldemar, seinem anfangenden Glücke nicht trauend, nach einem mächtigen Helfer sich um [4]).

Eben war Heinrich der Löwe mit vermehrten oberherrlichen Anrechten über die Slaven aus Italien heimgekehrt, und fand den König Waldemar in so gereizter Stimmung, über die Fruchtlosigkeit des Friedens- und Schutzgeldes, welches er, um vor den Wenden in Aldenburg und Meklenburg sicher zu sein, im vorigen Jahre gezahlt hatte, daß nur die Bitten des Bischofs Gerold den Dänen vor einem Einfall in sein Gebiet abgehalten hatten. Sogleich berief der Herzog eine Versammlung der slavischen und deutschen Grenzvölker [5]),

---

[1]) Saxo p. 755.

[2]) Saxo l. c. A quo oblationem suam liquida fide prosequi rogatus, pignoris loco lapillum se aquae injecturum asseruit. Siquidem icturis foedus barbaris religioni erat calculum in undas conjicere, seque, si pacto obviam issent, mersi lapidis exemplo perituros orare.

[3]) Die lange, geschmückte Rede daselbst p. 756.

[4]) Saxo p. 757.

[5]) Helmold c. 87. § 7. 8. Böttiger a. a. O. p. 197.

Digitized by Google

von welchen die Slaven jedoch, ihrer Schuld bewußt, ausblieben, besprach sich mit dem unzufriedenen Dänenkönige zu Ertheneburg (Artlenburg), welcher nochmals Geld verhieß [1]), wenn die Sachsen ihm zur Züchtigung der Räuber beiständen, und rüstete sich auf den Herbst zum Strafgerichte, die Slaven überall friedlos erklärend [2]).

Niklot, dem Verderben zuvorzukommen, schickte vergeblich seine Söhne Pribislav und Wartislav — ein dritter, Priszlav, ihm abtrünnig geworden, lebte als Christ mit Waldemars Schwester vermählt und reich belehnt unter dänischem Schutze [3]) — zum Ueberfall Lübecks aus; die Stadt wurde durch die Wachsamkeit eines Priesters gerettet, und die verwüstenden Schaaren der Sachsen fielen bald in das unglückliche Abodritenland ein. Auch die dänische Flotte war bei Poel eingelaufen, und so vollendete sich des standhaften Niklot Geschick [4]). Er verbrannte freiwillig seine Burgen zu Ilow, Meklenburg, Schwerin und Dobin, und bewahrte sich nur Werle, unweit der Warnow im Kyziner Lande. Als seine Söhne von einem Ausfall mit Verlust heimkehrten, zog der zürnende Alte selbst aus, wurde aber umzingelt, niedergemacht und sein abgeschnittener Kopf im Lager zur Schau getragen [5]). So war das Ende jenes tüchtigen Mannes, berufen, der Retter der Slaven zu sein, wenn man einmüthig ihm gefolgt wäre. Sein untreuer Sohn Priszlav blieb lieblos gleichgültig bei der Schreckenskunde; die beiden anderen flohen, nachdem sie Werle verbrannt und die Ihren auf die Schiffe ge-

---

[1]) Saxo p. 757. Saxoniae satrapam in armorum militiaeque collegium ingentis praemii pollicitatione sollicitat.

[2]) Helmold l. c. § 10. 11. Et dedit eos dux in proscriptionem et fecit omnes suos paratos esse ad expeditionem tempore messis.

[3]) Saxo p. 753. Helmold c. 87. 88.

[4]) Helmold c. 88. Saxo p. 758—759. Knytlinga Saga K. 119 nennt Niklot Mjuklat, den Priszlav Fridleif, die Burg Wurle (Werle) Urk.

[5]) Saxo p. 759. Helmold c. 88. § 5.

Digitized by Google

bracht, in die Wälder; das öde Roſtock [1]) gaben die Dänen den Flammen preis, und nachdem in kurzer Zeit ganz Abodritenland gefallen, verlieh Herzog Heinrich die neu befeſtigte Burg und Umgegend von Schwerin dem Grafen Gunzelin, vertheilte die Getreuen über das eroberte Land, berief überall deutſche Pflanzer, ſetzte Berno als Biſchof von Meklenburg, nach reicher vorläufiger Begabung, mit kaiſerlicher Vollmacht ein, und befahl dem Reſt der alten Einwohner, den Biſchofszehnten nach einem höheren Anſchlag als die Pommern und Polen zu entrichten [2]). Aus Gnaden verlieh Heinrich den flehenden Söhnen des Gemordeten das Land Werle, zum zeitweiſen unſicheren Beſitze, als kümmerlichen Reſt der Herrſchaft eines freien Volkes, welches ſich faſt Jahrhunderte ſeiner Unabhängigkeit erwehrt.

Wetteifernd mit dem mächtigeren Nebenbuhler, unterwarf Markgraf Albrecht [3]) in derſelben Zeit, von der Fahrt ins heilige Land zurückgekehrt, blutig die nördlich von der Priegnitz wohnenden Stämme der Brizanen und Stoderanen, bis gegen die Quelle der Havel hin, verpflanzte in die ausgemordete Gegend Niederländer, Flanderer, ſchmückte den Biſchofsſitz Brandenburg mit einer Domkirche, welcher der Biſchof Willimar das Archidiakonat bis gegen die Oder hin verlieh [4]), und rückte ſo dem pommerſchen Grenzgebiete, wel-

---

[1]) Saxo p. 761—762.

[2]) Die Pommern gaben als Zehnten zwei Maaß Getraide und fünf Denar von jedem Pflug; ihre Stammgenoſſen mußten drei Maaß und zwölf Pfennige (Denare, Groſchen) entrichten. Helmold l. c. § 13. Et praecepit dux Slavis, qui remanserant in terra VVagirorum, Polaborum, Obotritorum, Kycinorum, ut solverent reditus episcopales, qui solvuntur apud Polonos atque Pomeranos, hoc est de aratro tres modos siliginis, et duodecim nummos monetae publicae.

[3]) Helmold c. 89.

[4]) Die Beſtätigung des Bisthums Brandenburg durch Kaiſer Friedrich iſt vom 20. Juni 1161, und des Domſtiftes von demſelben Jahre. Das Archidiakonat usque ad Oderam drohete den pommerſchen Sprengel

ches sich um 1170 bis über die Tollense und das Land Stargard erstreckte, zur unmittelbar gefürchteten Nachbarschaft entgegen. So bedrohliche Nähe hob den Vortheil wieder auf, welchen den Pommern i. J. 1163 die Zersplitterung des polnischen Herzogthums ankündigte. Den Kindern Wladislavs, des vertriebenen Seniors der Piasten, ward endlich Schlesien eingeräumt [1]), zu welchem das Land Lebus und ein großer Theil der späteren Neumark gehörte; und indem Schlesien nie wieder mit Polen vereinigt, sondern immer mehr gespalten wurde, galt diese Trennung für eine Erleichterung der pommerschen Fürsten, welche auch die öde, waldige Gegend bis zur Warthe unter ihre Oberherrlichkeit brachten.

Dagegen konnten Bogislav und Kasimar die Ausrottung ihrer Stammgenossen im Abodritenlande und die Angriffe der Dänen auf Circipanien nicht müßig mit anschauen; die bange Ahnung, was auch ihnen bevorstände, mußte über sie kommen und die friedlich gesinnten in den ungleichen Streit rufen. Wirklich wurde dem Könige als er Rostock erobert und den Krieg gegen die Söhne Niklots beendet hatte, gemeldet, die ranische und pommersche Flotte wolle die Dänen in der Warnow einsperren [2]). Aber Waldemar wußte durch geschickte Theilung seiner Streitkräfte die Anschläge der Gegner zu vereiteln, folgte, angetrieben durch den rastlosen Bischof, den Weichenden bis an die südliche Küste von Rügen, verwüstete sie zwei Tage und fand darauf, nach der nordwestlichen Küste [3]) des Eilands, in die Gegend von Scap-

---

zu schmälern, da das Bisthum Lebus, dem man nichts abbrechen konnte, an der Oder ziemlich mit dem pommerschen zusammenstieß. Urkunde bei Raumer, Regesten z. J. 1161, S. 216.

[1]) Dlugoss I. p. 504. Wohlbrück a. a. O. I, S. 9.

[2]) Saxo p. 763. Interea dum haec geruntur subito fama pertulit, Rugianam Pomeranamque classem ex disposito convenisse, Danos amni includere avidam.

[3]) Saxo p. 764. Post haec circa australem insulae plagam praedae in biduum actae; inde Walungiam navigatum. Die Knytlinga Saga

rode (Walungia) geschifft, jenen Friedensvermittler Dambor, welcher durch geschmeidige Vorstellungen und Warnungen den Bischof dahin brachte, daß er ihnen gegen Stellung von Geißeln und Angelöbniß des Gehorsams den Frieden erwirkte [1]).

Als so die Ranen, im eigenen Lande heimgesucht, den Kampf für die gemeinschaftliche Sache ihres Stammes aufgegeben, forderte Absalon im Frühling 1162, mit der Flotte um Strela erschienen, in einer Versammlung mit den Bauern die Heeresfolge und legte sich mit den Gehorsamen [2]), unter denen wir auch die Küstenbewohner des circipanischen Landes verstehen können, in das Gebiet von Wolgast, wohl nicht mehr in der Absicht, verübte Seeräubereien zu rächen, als in der Ferne von Herzog Heinrich ein Slavenreich für Dänemark zu erobern. Saxo Grammaticus behauptet, Wolgast habe abgesondert unter slavischen Häuptlingen gestanden und die bedrängten Bewohner hätten den Herzog von Pommern zu Hülfe gerufen [3]). Möglicherweise konnte in jenen seit vier

---

K. 120, S. 334 führt die Flotte in einer östlichen Fahrt an Vinland vorbei nach Swolder, und verwirrt die faßlichere Angabe Saxos. Abweichender Meinung ist Kombst a. a. O. S. 46. 47. Ueber Walungia, als die Umgegend von Scaprode, stimmen wir mit dem letzteren überein; in der Stiftungsurkunde des Jungfrauen-Klosters zu Bergen durch Jariomar i. J. 1193 liest Grümbke (Gesammelte Nachrichten zur Geschichte des ehemaligen Cisterzienser-Nonnenklosters St. Maria in Bergen. Stralsund 1833. Beil. I.) richtiger als Dreger, welcher nr. XXIX, p. 83 Mollungh hat: Wollungh, que dicitur Szaprode.

[1]) Saxo p. 767. Talibus Absalon monitis invitatus Rugianorum vota apud regem sua prece complevit. Rex acceptis obsidibus redit. Domaburs Rede in der Knytlinga Saga ist viel natürlicher als die lang stylisirte bei Saxo. Sonst aber ist die Saga mit dem Geschichtsschreiber nicht zu vereinigen; nach jener verheerten die Dänen das Land oberhalb Straela (Dänholm), legen sich noch einmal in den Hafen von Skaparod, und schlagen, nach Arkun gerückt, die unermeßlichen Heere Rügens, daß 3000, nach einer anderen Lesart 30,000, fallen!

[2]) Knytlinga Saga p. 330. Quavitz, irgendwo an der Küste zwischen Strela und der Penemündung, ist nicht nachzuweisen.

[3]) Saxo p. 773. Post haec, Rugianis ex pacto comitatum

Jahren durch die Dänen heimgesuchten Gegenden der herzogliche Kastellan mit größerer Unabhängigkeit auftreten; aber eine Lostrennung von dem Landesfürsten fand gewiß nicht statt, da wir b. J. 1170 Nedamir, Kastellan von Wolgast, als Zeugen mitaufgeführt sehen [1]), wie auch die Kastellane des nahen Usedom, und Wollin Kamin in Urkunden von 1153, 1159 und 1168 ein geordnetes Verwaltungsverhältniß der Art als fortbestehend verbürgen. Zufolge des Geschichtsschreibers [2]) vermittelte Bogislav friedlich, daß die Wolgaster dem Könige gehorchten, Geißeln stellten und ihren Strom dem Seeraub verschlossen; nach der Saga versprach er die Hörigkeit, gleichfalls zu Unterpfand erbötig.

Solche Machterweiterung des Dänenkönigs konnte Heinrich nicht gleichgültig ansehen; schon auf diesem Zuge hatte ein deutscher Graf, der Bruderſohn Heinrichs von Ratzeburg, den Ranen angedeutet, daß sie die Gnade seines Herrn suchen sollten, und obgleich damals ein angesehener Rane, Masko [3]), die Härte der Sachsen anklagte, so scheinen doch seine Landsleute, unter denen noch kein Oberhaupt nach Races Tode, jenen Dambor ausgenommen, namhaft ist, den Schutz des Löwen gesucht zu haben, und ein gespanntes Verhältniß zwischen Waldemar und dem Sachsen eingetreten zu sein [4]).

---

praebentibus, castellum Walogastum obsidetur a rege. Quod quanquam in Sclavia situm foret, a communi tamen ejus ditione secretum, propriis ducibus regebatur. Ab hujus incolis Pomeraniae satrapa Bugislavus in auxilium evocatus, pacis magis quam belli consilia circumspexit.

[1]) Dreger nr. V. vom J. 1170 p. 10. Nedamir de Walegost.

[2]) Die Zeitrechnung geben wir nach Müllers Ausgabe des Saxo und Dahlmann I. S. 288.

[3]) Saxo Gramm. p. 774.

[4]) Die Knytlinga Saga a. a. O. spricht von einem Zuge Waldemars nach Grönnesund, ferner, daß Heinrich von Brunswig die Ranen als seine Unterthanen angenommen und wegen der Geißeln von Wolgast Genugthuung gefordert habe.

Die Pommernfürsten, denen Herzog Heinrichs gebieterische Dazwischenkunft einen kurzen Frieden verschafft, wurden schon i. J. 1164 zu ihrem Unheil in den Vernichtungskampf der westlichen Nachbaren hineingerissen. Pribislav und Wertislav[1]) konnten, in Besitz des kleinen Fürstenthums Werle, im Gebiet der Kyziner und des Stückes von Circipanien auf dem linken Ufer der Recknitz, ihres geraubten väterlichen Erbes nicht vergessen, und der gänzlichen Verdrängung der alten Bewohner durch die Ansiedler nicht müßig zuschaun. Aber kaum hatte die geheimen Anschläge der Ohnmächtigen Graf Gunzelin von Schwerin dem Herzoge kund gethan, als dieser im Winter d. J. 1163 mit einem Heere vor Werle rückte, durch Belagerungswerkzeuge, deren Bau der lombardische Krieg ihn gelehrt, die Vertheidiger von den slavischen Bollwerken scheuchte, und den Wertislav zwang sich seiner Gnade zu unterwerfen. Den Verzagenden mit sich nach Braunschweig schleppend, übergab der hartherzige Sieger die verwaisten Unterthanen dem Lubemar, dem alten Bruder Niklots, als Voigt, und ein kurzes Jahr war Friede in Slavien[2]), da auch Pribislav, welcher bisher aus den Wäldern und aus den Schlupfwinkeln seinen Krieg geführt, dem Frieden sich bequemte, aus Sorge für das Leben des Eingekerkerten[3]). Aber im Geheimen gemahnt durch den Gefangenen, ihn durch neue Waffenerhebung zu befreien[4]), sammelte Pribislav in der Stille ein Heer, gewiß nicht ohne Beihülfe der liutikisch-pommerschen Stämme, überfiel die Feste Meklenburg, in welcher Flämminger lagen, erstürmte sie am 16. Februar 1164 und ermordete alle männlichen Einwohner. Die Feste Ilow bewahrte

---

[1]) Helmold c. 93.
[2]) Helmold l. c.
[3]) Helmold l. II, c. 1.
[4]) Id. c. 2. Chronogr. Saxo ad h. a.

Digitized by Google

Graf Gunzelins Entschlossenheit [1]) mit Mühe gegen die slavische Bevölkerung und die eindringenden Schaaren Pribislavs, aber Malchow und Kussin wurden durch jenen erobert und die Burgmannen treu durch die Sieger an die Grenze geleitet.

Sobald Heinrich, aus seinen oberen Landen zurückgekehrt, die Kunde vom Friedbruche Pribislavs vernahm [2]), ergrimmte der Löwe und erkannte die Nothwendigkeit, um das Uebel in der Wurzel auszurotten, in Gemeinschaft mit dem Dänenkönige und dem Markgrafen von Brandenburg, dessen neuere Eroberungen durch jene Empörung gleichfalls gefährdet wurden, mit furchtbarem Ausrottungszuge, heidnische und christliche Slaven, den Rückhalt der ersteren, heimzusuchen [3]). Waldemar, gleichfalls gereizt durch die Auflehnung und Heeresrüstung der östlichen Slaven, der Wolgaster und der Pommern, war bereit zum Kampfe, verlobte zur Befestigung der Einigkeit seinen unmündigen Sohn Knud mit der Tochter des Sachsenherzoges [4]), und segelte, an Rügen vorüber, in die Mündung der Pene, um dem Bundesgenossen von Osten her zu begegnen. Die Heeresfolge von den Ranen zu fordern, deren die Dänen nur durch eine geringe Zahl von Geißeln versichert waren, wagte sich Bischof

---

[1]) Helmold l. II, c. 3.

[2]) Helmold l. II, c. 4. § 1. Böttiger S. 225.

[3]) Helmold l. c. p. 220. Posthaec congegravit exercitum grandem et vocavit cognatum suum Adelbertum, marchionem orientalis Slaviae, et omnes fortissimos totius Saxoniae in auxilium, ut redderet Slavis malum quod fecerant. Sed et Waldemarum regem Danorum adduxit cum navali exercitu, ut vexaret eos terra marique.

[4]) Saxo Gramm. p. 795. Postea rex, orientalium Sclavorum sibi virium fiducia rebellantium defectionem expertus, cum Henrico Saxoniae satrapa belli societate condicta, quo firmius amicitiae necterentur, filiam ejus, ex conjuge postmodum repudiata susceptam, adhuc incunabilis utentem, filio Canuto, primum aetatis annum agenti, sponsam adscivit. Knytlinga c. 120.

Digitized by Google

Absalon mit wenigen Bewaffneten in ihre Versammlung [1]), als deren weltliches Haupt Tetislav hervortritt, nachdem in früheren Händeln Races nicht mehr gedacht ist und Dambor einflußreich erschienen. Der Abgeordnete des gefürchteten Dänenkönigs fand ehrerbietige Aufnahme, als er durch den Mund des Dolmetsch seines Auftrages sich entledigte. Tetislav, „der König" [2]), verhieß die Stellung einer Anzahl Schiffe zur Ueberwältigung unglücklicher Stammgenossen, und so mächtig waren die Ranen eingeschüchtert, daß den dreisten Räuber eines dänischen Ritterpferdes nur die Verwendung des Bischofs vor der Wuth des Volkes rettete, welches den Frieden durch den Frevel bedroht glaubte [3]).

Dreihundert fünf und siebenzig Jahre nach Karls des Großen Heereszuge an die Pene (789), zweihundert Jahre seit Ottos I. Siegen, acht und neunzig Jahre seit dem Ende Gottschalks des Abodritenkönigs waren vergangen, als Heinrich der Löwe, vereint mit Waldemar und Albrecht dem Bären, sich gewaltig aufmachte, um unserem zähen Slaventhume den Tod zu bringen. Und sie erreichten es und erfüllten das Verhängniß; sächsisch wurde das ausgemordete Wendenland diesseits der Oder; daß aber heimische Fürsten in Pommern sich behaupteten, daß der abgehauene Stamm des abodritischen Herrengeschlechtes neue Sprößlinge treiben konnte, und unser Land nicht, wie Brandenburg, die Lausitz und andere deutsche Wendenmarken, auch des Trostes einheimischer Fürsten entbehrte, ist ein unerkanntes Verdienst,

---

[1]) Saxo Gramm. p. 796. Itaque Henrico terrestri apparatu exercitum instruente, ipse in classem collatus, cum apud Rugiam pervenisset, auxilia ab incolis, amicitiam suam dubia fide secutis, per Absalonem contrahenda curavit. Deinde ne Henrico tardius occurreret eumque promisso fraudaret, ad Penum fluvium ocyssime navigationis cursum direxit.

[2]) Saxo Gramm. l. c.: gentis rege Tetiszlavo.

[3]) Saxo Gramm. p. 796.

Digitized by Google

das wir allein der Tapferkeit und dem thatkräftigen Beileid der Pommern mit ihren Stammverwandten zuschreiben müssen. Der Widerstand, welchen die Pommern so überlegener Feindesmacht leisteten, schien so außer Verhältniß ihrer Kräfte zu liegen, daß die spätere Geschichte ihnen als Helfer die Pommerellen unter Zubislav, ja Polen unter Mieczyslav beigesellte [1]), von denen aber keine Spur sich findet. Leider hat die Gleichgültigkeit oder Abneigung der Chronikanten gegen die Slaven nicht berichtet, welche Anstalten Bogislav und Kasimar zur Rettung ihres bedrohten Volkes trafen; ebenso wenig erfahren wir vom Verhalten des zweiten Landesbischofs Konrad, welcher, nach 1162 dem Adalbert in seinem mühsamen Berufe gefolgt [2]), unter den Angriffen auf den weltlichen und kirchlichen Bestand seines Sprengels gewiß nicht eine gleichgültige Rolle spielte.

Mit einem furchtbaren Heere über die Mittelelbe gegangen, traf Heinrich um Malchow den Grafen Adolf von Holstein mit den Mannen aus Nordalbingien, dem Aufgebot der sächsischen Grafen, und bezeichnete seinen Eintritt ins slavische Gebiet durch eine entsetzliche That, indem er vor Malchow den aus Braunschweig mitgeschleppten Fürsten Wertizlav aufhängen ließ [3]), weil er in Gemeinschaft mit seinem Bruder Pribislav das Friedensgelübde gebrochen habe. Eine alte Sage des ehreifrigen meklenburgischen Adels gesellt als Genossen dem Schicksale des unglücklichen Herrn zwei Edelleute wendischen Geschlechtes, Gamm und Pritz-

---

[1]) Sell Th. I, S. 151 ohne Weiteres, nach Vorgang der Aelteren. Wir kommen auf diese Verwechslung mit Zubislav, dem später Kundbaren, und mit Waldemar II. zurück.

[2]) Frühere Forscher lassen den Adalbert schon 1159 sterben, und nächstdem Konrad folgen. Konrad aber rechnet, bei Dreger nr. XIX. p. 30, das Jahr 1183 als das zwanzigste seines Pontificats, war also etwa 1162 oder 1163 Bischof geworden.

[3]) Helmold l. c. § 3.

Digitized by Google

buer, zu [1]), von denen das erstere im ehemaligen pommerschen Lande Stargard noch blühet. Heinrich befahl seinen sächsischen Grafen mit ihrem Heere ihm bis Verchen, am nordöstlichen Ende des Sees von Kummerow, zwei Meilen diesseits Demmin, vorauszuziehen [2]), in einen Landstrich, welcher von jetzt ab pommersch erscheint, aber fast noch keine Spur des Christenthums aufwies, indem erst nach 1170 beim nahen alten castrum Dargun die erste Kapelle in ganz Circipanien geweiht wurde [3]). Während der Herzog und die übrigen Herren noch um Malchow weilten, um mit reichlichem Zuge von Lebensmitteln zu folgen, lagerte Graf Adolf um Verchen und sammelte sich das Heer der Slaven unter Kasimar und Bogislav und dem geflohenen Prbisilav in Demmin; letztere so furchtlos und in so trotzigem Einverständniß mit den Stammgenossen im feindlichen Lager, daß

---

[1]) Matth. Joh. Beehr rerum Meclenburgic. L. VIII., ed. J. E. Kappius. Lips. 1741. fol. im Artikel Gamm p. 1613, und Pritzbuer p. 1657, mit Berufung auf Joachimi a Pritzbuer Adelsgeschichte. Es wäre wichtig, nachzuforschen, ob die Sage aus Adulation späterer Zeit entstanden sei, oder ob sich neben den deutschen Nachrichten noch eine sichere Erinnerung der Slavenzeit hinzöge? Die Etymologie des Eigennamens der ausgestorbenen Pritzbuer (Przybor) führt auf das Geschlecht „vom Wolde" (Walde, bor), welches an den Grenzens Pommerns und Meklenburgs saß. Den Namen Gamm trägt eine Waldgegend im Sprengel von Ratzeburg.

[2]) Helmold l. c. § 4. praecedite Ducem usque in locum qui dicitur Viruchne — — et distat ab urbe Dimin fere duobus miliaribus.

[3]) Lisch Meklenburgische Urkunden. Erster Band Urkunden des Klosters Dargun. Schwerin 1837. 8. Urk. I. v. J. 1173: Factum namque est in nostra presentia, quod Dominus Kazimarus Diminensium et Pomeranorum uenerabilis princeps, dum altare in honore beate et intemerate dei genetricis semper virginis Marie in prima capellula in Dargon consecraremus, quod et primum consecratum est in tota Circipen, cui et ob hoc jure major debetur reverentia. Urk. II. p. 6 wird das vetus castrum de Dargon erwähnt. In der Nähe von urbs Kalen (ebendas. p. 9) kommt die Bestimmung Knezegraniza (Fürstengrenze) vor, wahrscheinlich damals die alte Grenzmark Pommerns gegen das Gebiet der Abodriten.

Digitized by Google

sie zum Spott, statt mit steigenden Erbietungen, mit verringerten um Frieden anhielten [1]), die Wachsamkeit der Grafen einschläferten, bis Mangel an Lebensmitteln die Führer nöthigte, einen Theil des Trosses zum zögernden Herzoge zu senden, um Zufuhr herbeizuholen. Die Ausgeschickten in der Morgenfrühe aufgebrochen [2]), erblickten oberhalb der schönen Hügel, welche bei Salem den See besonders anmuthig bekränzen, die zahlreichen Schaaren der Slaven zu Roß und zu Fuß, und brachten flehend die Schreckenskunde in das sorglos schlafende Lager [3]). Zur rechten Zeit aufgesessen, hielten der Graf Adolf und Reinhold mit wenigen Männern aus Dietmarschen und Holstein den ersten Sturm der Slaven noch tapfer am Fuße der Hügel auf, und trieben sie in den See. Aber andere Massen drängten hinterdrein, Adolf und Reinhold erlagen mit den Rittern und den Siegern fiel das Lager als Beute zu. Bewegungslos vor Furcht waren Gunzelin von Schwerin und Christian von Aldenburg mit dreihundert Rittern Zeuge der Niederlage, bis sie durch vorwurfsvolles Geschrei ihrer Knappen, welche Zelte und Streitrosse noch vertheidigten, ermuthigt, unter die plündernden Feinde sprengten und nach blutigem Gemetzel ihr Lager wieder eroberten. Denn auch die getrennten Sachsen sammelten sich zu erneuertem Kampfe und bedeckten das Feld mit 2500 erschlagenen Slaven [4]). Heinrich, auf diese

---

[1]) Helmold l. c. § 5. Sie boten an einem Tage 3000 Mark, am folgenden nur 2000.

[2]) Saxo Gramm. p. 796—797 berichtet ziemlich denselben Hergang, läßt aber die Slaven, welche ihm ganz heidnisch erschienen, durch einen Dämon berückt werden. Cumque summa cura ac flagrantissimo studio ad eos opprimendos contenderent, daemonem horrendae formae superne verticibus imminentem videre. Quo monstro tanquam divinitus dati ducis adventu firmati, sumptis victoriae auspiciis, ex improviso hostium se castris immergunt, eosque imparatos confodiunt.

[3]) Helmold l. c. § 7—9.

[4]) Nach Stavenhagen, Gesch. von Demmin p. 548, hielt Gunzelin

Kunde herbeigeeilt, beweinte aufrichtig den Tod Adolfs und seiner Ritterschaft, ließ die Reste des Gefallenen in des Vätergruft zu Minden beisetzen, und hatte um den Blutpreis wenigstens den Vortheil erkauft, daß die Pommern weichend ihre Feste Demmin freiwillig in Brand steckten, und in das Innere ihres Landes sich zurückzogen [1]). Folgenden Tages betrat Heinrich die ausgebrannte Stadt, deren größerer Umfang im Mittelalter noch heute kennbar ist, ließ einen Theil seines Heeres dort, um die Wälle dem Erdboden gleich zu machen und die Wunden zu pflegen und brach dann sogleich zur Vereinigung mit den dänischen Bundesgenossen auf [2]).

Das Vorrücken Waldemars vom Ausfluß der Pene her beschleunigte die Flucht der Pommern, welche dem überlegenen Feinde vor der Oder nicht Widerstand leisten konnten. Denn unter den Vorgängen bei Demmin hatten bereits die

---

auf dem Hottenberge, rechter Hand vom Wege von Verchen nach Demmin. Wir möchten die Kampfstätte auf der westlichen Seite des Sees suchen, weil ein Lager, dicht bei Verchen, auf der pommerschen Seite der Pene und des Sees zu gefährlich war, und die zuerst Angegriffenen auf dem Wege nach Malchow die Feinde trafen. Vgl. Rudloff a. a. O. I, p. 131, 132. Lützow a. a. O. I, p. 217—220. Böttiger S. 228.

[1]) Helmold l. c. § 12. Slavi ergo, qui effugerant manus gladii venerunt Dimin, et succenso castro illo potentissimo transierunt ad interiora Pomeranae regionis, fugientes a facie ducis. Sequenti autem die venit dux cum exercitu universo Dimin, et reperit castrum exustum, et collocavit ibi partem exercitus, ut deponerent vallum et adaequarent solo, et ut essent praesidio vulneratis, quibus opus erat cura. Saxo Gramm. p. 797. Quo accepto Henricus, suorum caedibus, ut par erat permotus, exigendae vindictae studio ad obsidionem Deminae urbis, quantacunque potuit celeritate contendit. Quam postquam ultro ab incolis obustam comperit, ut universa ipsius monimenta subrueret, reliquias moenium solo exaequari praecepit. Die reliquiae moenium sind rhetorischer Schmuck. — Die Knytlinga, dän. Uebers. C. 120, p. 338, Kombst p. 51, Mohnike hinter Estrup p. 162, nennt die gefallenen Grafen Adalbrikt und Henrik, und hat denselben Hergang, läßt aber Heinrich in Demmin noch eine unzählige Menge erschlagen.

[2]) Helmold l. c. § 13.

Digitized by Google

Wolgaſter, welche friedlicher Unterwerfung nicht trauten, ihre Stadt verlaſſen, waren mit Weib und Kind über den Strom geflohen, worauf Waldemar den Ort unter Wethemann vorläufig mit einer Beſatzung verſah [1]), das Schrecken bis nach Uſedom verbreitete, deſſen Einwohner gleichfalls ihre brennende Stadt dem Feinde überließen [2]), die Brücke, welche wahrſcheinlich unterhalb Anklam den Strom ſperrte, zerſtörte, und dem ſächſiſchen Herzoge die Pene aufwärts bis nach Stolp entgegenſegelte. Bei Stolp, wo Kirchlein und Kloſter zum Gedächtniß Wartislavs des Bekenners längſt

---

[1]) Saxo Gramm. l. c. Walogostini quoque finitimarum urbium, quarum excidio terrebantur, exemplum secuti, clandestino trajectu fluminis cum uxoribus ac liberis municipium deserunt, penates duntaxat rebus vacuos hostili saevitiae relicturi. Quorum urbem rex nullo negotio interceptam militibus ac stipendiis instruit, eamque Wethemanno piratae curandam committit. Knytlinga Saga a. a. O.

[2]) Saxo Gramm. p. 798. Ornenses quoque plus ex aliarum urbium fortuna timoris, quam ex suis moenibus fiduciae capientes, ut sibi vicinarum civitatum, quarum formidinem sequebantur, exemplo consulerent, urbem, ne ab hostibus coli posset, desertam incendunt, penates *suos igni* quam hosti relinquere praeoptantes. Tunc rex ponte, qui medium amnem secare videbatur, abrupto, sublatisque caeteris navigationis obstaculis, ad Stolpam vicum processit, ubi et ducem postmodum obvium habuit. Nach der Knytlinga C. 120 kommt Waldemar nach der Eroberung von Wolgaſt nach einem Fluſſe und zu einer Brücke, Dunzarbru, und darauf nach Grozum (Groſswin) zu Heinrich. Die Dunzarbrücke muß eine andere ſein, als die bei Wolgaſt, wo wirklich die Slaven über einen Strom, welcher von Zecherin, ja von Anklam abwärts jetzt keine Brücke zuläßt, dennoch ein Joch gelegt hatten, wie aus Saxos ſpäterem Berichte klar hervorgeht. Saxo, deſſen Erzählung leider gerade hier abgeriſſen und unklar iſt, erwähnt dieſer zweiten Brücke, mehr als einer Stromſperre, aus Pfahlwerk und anderen Hemmniſſen der Fahrt beſtehend. Dieſe Sperre, wahrſcheinlich um Anklam, räumte Waldemar, nachdem er allein zu Heinrich nach Stolp gefahren, aus dem Wege, um ſeiner ganzen Flotte den Durchgang zu öffnen, und erzwang dadurch den Frieden. So iſt Saxos Erzählung auch mit der Knytlinga in Einklang zu bringen, die den König gleichfalls von Grozum (unweit Stolp) zu jener Brücke (Dunzarbru) zurückkehren läßt, wo Kaſimar endlich ſich einſtellte.

Digitized by Google

ſtanden, begrüßte Heinrich [1]), welcher Gützkow, das verlaſſene, ſammt ſeinem vom Apoſtel vor 36 Jahren geweiheten Heiligthume verbrannt hatte [2]), den kampfluſtigen Bundesfreund, und verwüſtete, mit den Dänen gemeinſchaftlich, das halbchriſtliche Land, deſſen Bewohner nirgends Widerſtand zu leiſten wagten [3]). Wie Helwig, der erſte Probſt zu Stolp (ſeit 1167 Abt), das Verderben beſchwor, erſehen wir nicht. Schonung wurde aber weder Kirchen noch Klöſtern zu Theil, wie die Leiden des Biſchoffſitzes Wollin zu erkennen geben. Aber der beabſichtigte Zweck dieſes Feldzuges konnte nicht erreicht werden; einerſeits weil die Pommern, ihr Land der Verwüſtung preis gebend, ſich weder im Felde zeigten, noch um Frieden baten, andererſeits weil der Sachſenherzog die Luſt verlor, Ernſtliches mit dem Dänen zu unternehmen, um nicht auch die Beute zu theilen. Die Nordländer ſelbſt hatten ſo wenig Muth das ſlaviſche Land als Eroberung zu behaupten, daß Waldemar nicht einmal genug entſchloſſene Männer fand, um unter Abſalons Obhut und mit dem Unterpfande ſeines eigenen Kindes, Chriſtoph, in Wolgaſt, der gefürchteten Heimath der Seeräuber, ſich feſtzuſetzen, obgleich die Flotte und die Vorräthe des Heeres und die reiche Erndte der Umgegend den Zurückbleibenden zu Gebote ſtehen ſollten [4]). In peinlicher Verlegenheit fuhr

---

[1]) Helmold l. c. § 13.

[2]) Saxo Gramm. p. 797. Et quoniam in homines grassari non licuit, tanquam a rebus mutis supplicium exacturus, urbem Gozcovam, simili incolarum trepidatione desertam, cremandam curavit.

[3]) Helmold l. c. § 13. Ipse vero cum reliquo exercitu ivit in occursum Waldemari regis. Et abierunt sociata manu, ut depopularentur latitudinem Pomeranae regionis et venerunt ad locum qui dicitur Stolpe. § 14. Illuc ergo pervenit exercitus Ducis et non erat qui resisteret. Slavi enim semper ultra progredientes diffugiebant a facie Ducis, nusquam ausi subsistere prae formidine faciei ejus.

[4]) Saxo Gramm. p. 799. Sialandensibus duntaxat Absaloni praesidii societatem spondentibus, reliquis ob imminentis periculi magni-

Digitized by Google

Waldemar zu jener halbabgebrochenen Brücke zurück, und ließ alle Hindernisse der Fahrt, die eingerammten Pfähle, mühsam beseitigen [1]), um mit seiner ganzen Flotte in den Lauf der Pene schiffend, die ausweichenden Feinde zu schrekken. Ungehindert durch die Angriffe der jetzt an beiden Ufern erscheinenden Pommern fuhr Waldemar in das engere Bette hinein und brachte durch eine Schiffsbrücke Heinrich und sein Heer, welche durch den Strom getrennt waren, in Verbindung. Aber plötzlich brach der Sachse den Feldzug ab, wie Helmold sagt [2]), gerufen von einer Gesandtschaft des Komnenen Manuel, welche in Braunschweig angekommen; wahrscheinlicher aber, um eine Beute mit den Bundesgenossen nicht zu theilen, welche nur durch seinen Beistand sicher gewonnen werden konnte; während ihm allein zur gelegenen Zeit die Bezwingung der Pommern gelingen mußte [3]). Schon in der Mitte des Juli befand Heinrich sich an der Weser, vorläufig begnügt mit den Folgen dieses

---

tudinem nec animus ad resistendum nec comites suppetebant, quamquam tota classis et alimenta sua cum eis communicare et vicinas segetes publico officio in eorum horrea comportare decreverat; quippe fruges, messore exercitu, residuorum usibus adigi jubebatur.

[1]) Saxo Gramm. l. c. Ita rex consilii cassus, cum neque pugnandi copia neque pactio ulla ab hostibus fieret, vafro ingenio excogitavit, qualiter eos ad alterutrum horum praestandum impelleret. Siquidem Absalon tacitis mandatis praecepit, ut palos in amne defixos ceteraque navigationis impedimenta magna remigum cura sublegeret, velut toti classi transitum paraturus. Ita demum fluvio obstaculis vacuefacto complures a Sclavis utrique ripae inequitantibus comminus sauciabantur.

[2]) Helmold l. II, c. 6. § 1.

[3]) Schwer ist es, die Erzählung Saxos, der Knytlinga und Helmolds zu vereinigen. Saxo meldet nichts von der Entfernung Heinrichs, läßt aber den abwesenden Herzog über die Bedingungen des Friedens befragen. Wie bedurfte der Sachse der Schiffsbrücke Waldemars, da er Güzkow auf dem linken und Demmin auf dem rechten Ufer passirt hatte, also beide Ufer von ihm besetzt waren?

Digitized by Google

Feldzuges für das Abodritenland, welches in dem Kriege, dessen Einzelnheiten um Malchow, Kussin u. s. w. wir nur errathen können, sein Verhängniß erfüllt hatte, nämlich als eine menschenleere Oede zur Aufnahme deutscher Ansiedler bereitet zu sein [1]). —

Als Heinrich über das verödete Demmin abgezogen war, bewirkte dennoch die Furcht, auch ihre noch geschonten Städte verbrannt zu sehen, daß die Pommern Friedensgeißeln stellten, welche sie dem Sachsenherzoge verweigert zu haben behaupteten. Waldemar, unschlüssig ohne Genehmigung des Bundesgenossen einen Vertrag einzugehen, gewann die Zustimmung des Entfernten um so leichter, als dieser Friede den Dänen nur geringen Vortheil brachte. Wolgast und dessen Gebiet um die Mündung der Pene ward dreifach getheilt, der eine Theil fiel dem Ranenfürsten Tetislav zu, der zweite blieb dem Kasimar, den dritten erhielt Niklots untreuer Sohn Priszlav, unter der Bedingung, den Seeräubern die Mündung des Flusses zu sperren [2]); auch den Sachsen ward der ungestörte Besitz der slavischen Eroberungen verbürgt, eine Versicherung, deren der Löwe wohl entbehren konnte. Kaum aber hatten die Dänen sich durch die Meerenge von Strela entfernt, als Kasimars Burgmannen zu Wolgast die ranische Besatzung, auch ohne offene

---

[1]) Helmold l. c. § 2. Omnis ergo terra Obotritorum et finitimae regiones, quae pertinent ad regnum Obotritorum, assiduis bellis, maxime vero hoc novissimo bello, tota in solitudinem redacta est, Domino scilicet favente et dextram piissimi Ducis confortante.

[2]) Saxo Gramm. l. c. Quo (Henrico), se conditionibus ab eo factis libenter usurum asseverante, pactum cum hostibus habuit, ut Walogosti dominio trifariam diviso, pars una Tetiszlavo, reliqua Cazimaro, tertia Nucleti filio Pribiszlavo vindicaretur, piratisque praedam Danicam appetere solitis Peni fluminis ostia clauderentur, Henrico quoque munitionum, quas apud Sclaviam obtinuisset, incolumis possessio permaneret. Die Knytlinga a. a. O. S. 339 theilt anders, die Ranen erhalten nur ein Drittheil, das Uebrige Kasimar.

Digitized by Google

Gewalt, durch Entziehung der Lebensmittel, in ſolche Bedrängniß brachten, daß ſie die anvertraute Feſte verließen, worauf denn ungehindert das raubluſtige Volk von der Pene ſeine Fahrten an die däniſche Küſte wieder begann [1]).

Der Kriegsmuth, welchen die Pommern bei Verchen bewieſen, und die Eiferſucht ihrer Gegner hatte diesmal die Unabhängigkeit unſeres Volkes gerettet, deſſen Fürſten, furchtlos nach ſo unerwartet überſtandener Gefahr, nicht allein dem vertriebenen Pribislav die Freiſtätte offen erhielten, ſondern auch Demmin wieder befeſtigten und dem haßentbrannten Erben des Abodritenlandes Vorſchub leiſteten, von dort aus Raubzüge in das Gebiet von Schwerin und Ratzeburg zu unternehmen [2]). Die unglücklichen Abodriten und der weſtliche Theil der Liutiken ſelbſt, ſeit Karls des Großen Tagen einem ſelbſtverſchuldeten Geſchick heimgefallen, waren nach dem Kriege von 1164 faſt ganz vernichtet: alle wieder erſtandenen Tempelorte waren gebrochen und die kärglichen Reſte einer einſt zahlreichen Bevölkerung hungerten auf ihrem fruchtbaren, aber unbebauten Boden, und wanderten ſchaarenweiſe zu den Pommern und Dänen aus, von welchen ſie, nach Helmolds Bericht, mitleidslos den Polen, Böhmen und anderen Nachbarn als Knechte verkauft wurden [3]).

---

[1]) Saxo p. 800.

[2]) Helmold. l. II, c. 6. § 1. Pribizlauus, rebellionis autor, paternae haereditatis factus extorris, consistebat apud duces Pomeranorum Kazemarum atque Buggeslauum, coeperuntque reaedificare Dimin. Inde frequenter exiens Pribizlauus per insidias percutiebat fines Zuerin atque Raceburg, et tulit captionem multam tam de hominibus quam de jumentis. Pribislav ſoll um dieſe Zeit ſchon Chriſt geweſen ſein, und ſchon vorher den Grund zum Kloſter Doberan gelegt haben.

[3]) Id. c. 5. § 2. Si quae Slavorum extremae remanserant reliquiae, propter annonae penuriam et agrorum desolationes tanta inedia confecti sunt, ut congregatim ad Pomeranos sive ad Danos confugere cogerentur, quos illi nihil miserantes, Polonis, Sorabis atque Boemis vendiderunt.

Digitized by Google

Die Ranen, im letzten Feldzuge erzwungene Bundesgenossen Waldemars, hofften gleich darauf (1165), des Beistandes Heinrichs gewärtig [1]), der lästigen dänischen Heeresfolge sich entziehen zu können, und lockten durch Wankelmuth die Verheerung wieder auf ihre Insel. Schon im Frühling 1165 verwüstete Waldemar Wittow (Arkona), landete dann in einem Hafen an der südwestlichen Küste, und sandte zur Nachtzeit den Absalon nach dem Zudar voraus, um die Landwehr der Ranen zu theilen [2]). Große Thaten wurden nicht verrichtet, so wortreich Saxo die Kühnheit zweier um die Wette schwimmender Reuter und ihren Untergang schildert. Vor des Königs Ankunft verheerte der Bischof den Zudar, drang bis zur Stadt Gard vor [3]), wich aber vor den versammelten Ranen in verstellter Flucht bis zu den Binnenwässern westlich vom Zudar, wo sich ein Treffen entspann, welches nach der isländischen Sage den Ranen viel Blut kostete, nach dem bescheideneren Saxo dagegen wohl nur die Fortschaffung der Beute sicherte [4]). Der König, zu spät angelangt, dankte dem streitbaren Priester für den Erfolg, setzte den Raubkrieg an der Küste fort [5]), und kehrte im

---

[1]) Saxo Gramm. p. 800. Rugianis recepta per Henricum fiducia, palam adversum Danos inimicitias profitentibus cet.

[2]) Saxo Gramm. l. c. Inde ad portum, Por ab incolis vocitatum, cursum direxit. — Absalonem nocturna navigatione Ziudram praecedere jubet. Por mag nach Suhm die Prohner Wiek sein. Die Knytlinga, welche im nächsten Zuge, statt des Landes Arkona, Analoeng verwüstet werden läßt, führt den König C. 121. gegen den Winter an die rügensche Küste bei einem Opferhaine unweit Strela, Namens Boeku, in welchem Namen wir bog erkennen. Die einzelnen Angaben der Saga und des Geschichtsschreibers weichen ab, die Hauptsache ist dieselbe.

[3]) Knytlinga a. a. O. nennt die Landschaft von Garz (Gard) Parez, vielleicht verschrieben für Garz. Nach Suhm a. a. O. VII, S. 201 Poseritz.

[4]) Saxo Gramm. p. 802.

[5]) Die Heimsuchung dieses Frühlings traf die ganze westliche Hälfte Rügens. Die Knytlinga nennt außer Valung (Schaprode) noch Vik

Herbst mit der Flotte zurück, um die Saaten zu zerstören, und die Versorgung der Städte- und Burgwälle zu verhindern [1]). Als die Ranen, nach einem kecken Ausfalle aus Arkona, dessen einziges Thor erwähnt wird, im freien Felde nicht zu streiten wagten, ließ Waldemar die Tempelfeste unangetastet, und landete an der Küste von Jasmund [2]), dessen tiefe, kesselähnliche Burgwälle in der Stubnitz, der angeblichen Tempelstätte der Hertha, die Bezwingung gewiß noch erschwerten. Vorsichtig durchzog Absalon mit der Vorhut das unheimliche Bergland, welches leicht für die Dänen ein Teutoburg werden konnte, rettete durch Entschlossenheit einen auf Beute ausgezogenen Reuterhaufen, den die Ranen in engem Waldthal umringt hatten [3]), und trug die Verwüstung durch das südliche Jasmund und die öde „Schmale Haide" bis zum Vorgebirge von Göhren [4]) auf Mönchgut. Als die Ranen auch das bisher verschonte Innere ihres Landes verheert sahen, und keine Hülfe von Sachsen kam, stellten sie vier Geisseln und erkauften bei Strela den Frieden [5]).

(Wiek) auf Wittow. Auf Aasund wird ein Häuptling Dalemar getödtet, ein Name, der auf Rügen noch häufig ist. Aasund mag Jasmund sein (Asmoda).

[1]) Saxo Gramm. l. c. Die Knytlinga knüpft, die näheren Umstände wahrscheinlich verwechselnd, den Zug des Frühlings gleich an den des Herbstes.

[2]) Saxo Gramm. p. 803. Inde ad provinciam Asmodam tota classe concessum. So die Lesart der ed. Parrhis., schon Stephanius hat Jasmondam.

[3]) Saxo Gramm. p. 804. Sialandenses — intra difficilium locorum angustias arctabantur.

[4]) Id. l. c. Posthaec, vicis per militum manum undique dellagratis, etiam ad Gorum promontorium longiquae excursationis incendia proferuntur. Gorum promontorium ist das heutige Göhrensche Höwt.

[5]) Id. ibid. Die Knytlinga spricht wieder nach ihrer prahlerischen Weise von Hörigkeit. Ueber die Chronologie dieses Zuges s. P. E. Müller Chronologie u. s. w., im zweiten Anhange zu Mohnikes Estrup.

Digitized by Google

Unterdeß hatte die wachsende Macht des Herzogs von Sachsen und Baiern den Neid der sächsischen Fürsten so gefährlich gesteigert, daß Heinrich, ehe der schiedsrichterliche gewaltige Kaiser von neuem gegen das lombardische Bürgerthum zog, vor dem Ausbruche eines Krieges mit seinen Nachbarn es für nothwendig hielt, mit dem Dänenkönige sich zu vergleichen [1]). An der Grenze ihres Gebietes zusammengekommen, schlossen Heinrich und Waldemar einen Vertrag, den Zins der zu Lande und zur See unterworfenen Völker zu theilen [2]) und gab der Sachse dem Dänen freie Hand gegen die ungebändigten Slaven, die Pommern und den Pribislav, welcher von Demmin aus seine Züge fortsetzte. Vielleicht in Gemeinschaft mit den Grafen von Schwerin und Ratzeburg überzog Waldemar im Frühjahr 1166 die Landschaft Tribsees [3]), und verheerte dieselbe bis an die Burg so entsetzlich [4]), daß noch zu Saxos Zeit die verbrannten Dörfer unbewohnt waren. Die Strenge des späten Winters und die Ankunft der Landesvertheidiger rieth zum ungesäumten Abzuge, den jedoch Gegenwinde an der Mündung des Flusses Svolder [5]) mehrere Tage verzögerten. Im Sommer desselben Jahres [6]) führte der Versuch die

---

[1]) Helmold. c. 6. § 4. Et habuit Dux pacem cum Waldemaro, rege Danorum, et celebraverunt colloquia ad Egdoram, sive Lubike, pro commodis utriusque terrae. Et dedit rex Duci pecuniam magnam eo quod pacarentur termini ejus ipsum a vastatione Slavorum.

[2]) Id. l. c. § 5. Et inierunt pactum rex et dux ut, quascunque gentes terra marique subjugassent, tributa socialiter partirentur.

[3]) Saxo Gramm. p. 806. Tribusana provincia. Vgl. Helmold l. II, c. 6. § 2. Knytlinga c. 122. gibt die Fastenzeit an und gleichfalls Tribuzis.

[4]) Saxo Gramm. l. c. Tanta autem vicorum exustio fuit, ut iidem adhuc usque cultu vacui praeteriti incendii magnitudinem praesentibus testentur indiciis.

[5]) Man möchte bei dem räthselhaften Svolder an die Recknitz und an die Münde bei Arenshop denken, die jetzt ganz versandet ist.

[6]) Saxo Gramm. p. 807. Die Knytlinga kennt den Zug gar nicht.

Digitized by Google

Wolgaster zu bestrafen, welche die ranische Besatzung vertreibend, ihr Räuberhandwerk fortsetzten, den König an die Mündung der Pene, und in die Landschaft Ostrózno (Wusterhausen)[1]), von wo jedoch die drohende Kunde norwegischer Anschläge, welche Herzog Heinrich warnend zukommen ließ, den Dänen ohne bedeutenden Erfolg bald abrief. So wiederholte Anfälle des heidnischen Landes von den Dänen, welche bereits der Ranen Raubluſt gebändigt, bestärkten die Fürsten von Pommern in dem Entschlusse, vor Waldemars Gewalt sich unter den Schutz des Sachsen zu retten. Bereits hatten beide Brüder dem Pribislav, dessen Friedlosigkeit das feindliche Schwerdt in die pommerschen Lande gelockt, ernstlich geboten, „von seiner Feindseligkeit gegen den Räuber seines Erbes abzulassen, wolle er länger der Freistätte bei ihnen genießen"; und der Abodrite ruhte von dem erfolglosen Kampfe[2]); Heinrich, obwohl gefährlicher Zeitläufte gewärtig, übernahm den Schutz der Pommern[3]) mit solcher

---

[1]) Saxo p. 807. ad locum cui nomen Oströzno. Oströzno, Ostrusna, VVostrosno, VVstrosim, nicht zu verwechseln mit VVustrow, westlich vom See Tollense, ist ohne Zweifel das heutige Wusterhusen. S. Schwartz Geographie S. 253. Saxo nennt diesmal die Umwohner Lentitii (Leuticii).

[2]) Helmold. l. c. § 3. Et dixerunt ad eum Kazemarus et Buggezlauus: si tibi placet habitare nobiscum, et uti diversorio nostro, cave ne offendas oculos virorum Ducis, alioquin propellemus te de finibus nostris. Jam dudum enim duxisti nos, ubi contriti sumus contritione maxima et perdidimus viros et urbes meliores. Nec his contentus iteratam super nos inducere vis principis iram? Et cohibitus est Pribizlaus ab insania sua.

[3]) Saxo p. 810. Quippe Henricus, Bugiszlavi Danorum metu ad se decurrentis obsequium pactus, initam cum rege societatem tanquam ineptum et ignobile vinculum disjicere parvi habuit. Quin etiam apud Krempinum fluvium in colloquium cum eo descendens questus est, quod militem suum Bugiszlavum coram se non accusatum bello lacessat, quem si injuriosum existimet, prius accusationibus quam armis aggredi debeat.

Zuverſicht auf eigene Kraft, daß er in einer Zuſammenkunft mit Waldemar, am Fluſſe Krempe in Stormarn (1166) [1]) offen ſich beklagte, daß jener ſeinen Lehnsmann Bogislav, ohne Rechtsgeſuch vor dem Oberlehnsherrn, mit den Waffen überzogen, und ſchied in feindlicher Stimmung auf die trotzige Erklärung des Dänen, „er werde ihm zugefügte Unbill ohne Scheu vor irgend einer Macht ſtrafen". Nach der Auflöſung des Bundes ſah Waldemar ſich plötzlich im Gedränge vor einem dreifachen Feinde [2]), den Wenden (Pommern), Norwegern und Sachſen, als die gewandte Vermittelung eines Dänen von ſlaviſcher Herkunft, Guthſchalks, ihn vor den am meiſten gefürchteten Raubzügen ſicher ſtellte. Guthſchalk, der ſlaviſchen Sprache kundig und den Fürſten der Pommern befreundet, baute auf die Argloſigkeit der letzteren, reiſte nach geheimer Verabredung mit Abſalon zu Bogislav und Kaſimar, und wußte jenen, als ſcheinbar warmer Freund ihrer Unabhängigkeit [3]), ſo ſtarkes Mistrauen gegen die Sachſen einzuflößen, indem er die Verdrängung der Einwohner als Folge eines ſächſiſchen Sieges ſchilderte, an Niklots und Pribislavs Schickſal erinnerte und der Dänen friedliche Sinnesart hervorhob; daß die Brüder, in ſo verwickelter Lage unberathen, ihrem Haſſe gegen Sachſen ſogleich Raum gaben. Weil der falſche Freund die Aufforderung erließ [4]), das Wendenland von ſächſiſchen Beſatzungen zu

---

[1]) Ueber den ſchwierigen chronologiſchen Zuſammenhang ſ. die angeführte Abhandlung von P. E. Müller S. 186 ff.

[2]) Saxo p. 814.

[3]) Id. l. c. Ille primum Pomeranos aggressus, se priscae familiaritatis memoria ac totius populi Sclavici caritate permotum, retundendae eorum inertiae causa advenisse dicebat, quod perniciosa ab eis utilium loco duci perspectum habeat.

[4]) Saxo p. 815. Itaque summopere eos elaborare debere, uti Saxonicis praesidiis patriam vacuefaciant, omnique Theutonum plebe regno egesta amicitias cum Danis componant, quos Saxonum hostes

Digitized by Google

ſäubern, das deutſche Volk überall aus ihrem Gebiete zu verjagen, und die Anſiedelung der Deutſchen auf ſlaviſchem Boden beſonders hervorgehoben ward, möchten wir annehmen, daß ſchon ſeit 1164 im Lande von der Warnow bis zur Recknitz und diesſeits derſelben einzelne Punkte von den Deutſchen behauptet wurden [1]). In unklugem Eifer fielen die Pommern die ſächſiſchen Ortſchaften innerhalb des Slavenlandes an, eroberten Ilow und bekannten ſich ſo thatſächlich und ſchnell als Bundesfreunde der Dänen, daß die Kunde ihrer Feindſeligkeit gegen die Sachſen der Rückkehr des Argliſtigen voranging. Aber die Strafe folgte der thörichten Wuth auf der Ferſe. Denn Heinrich, um nicht Wenden und Dänen gleichzeitig mit den ſächſiſchen Fürſten als Feind gegenüber zu ſtehen, vermittelte ſchnell durch den Grafen von Ratzeburg und Konrad, Biſchof von Lübeck, das freundſchaftliche Verhältniß, deſſen beide Theile gleich bedurften, verlobte die jüngere Tochter, an der Stelle der verſtorbenen älteren, dem Sohne Waldemars, und hielt darauf an der Eider eine perſönliche Zuſammenkunft mit dem Dänen, wo ſie ſogleich einen Feldzug gegen die Slaven verabredeten. So wurden die Pommern ungewarnt das Spielwerk des politiſchen Betruges; denn verwüſtend erſchien Heinrich vor Demmin, der König vor Wolgaſt, deſſen Belagerung er aufgab, dagegen das Land umher verödete, das kaum wieder aufgebaute Uſedom in Aſche legte, und die be-

---

esse non ambigant; ita demum eos sempiternae libertatis beneficio patriam ornaturos.

[1]) Schon im Frieden von 1164 ward von incolumis possessio munitionum quas Henricus apud Sclaviam obtinuisset, geſprochen (Saxo p. 800). In der ſchweriner Dotationsurkunde von 1167 ſchenkt Heinrich ſeine Allodia Pithne (Pütte), Wothenik u. a. jener Kirche. Guthſchalk erwähnt nur Ilow, Ratzeburg und Schwerin: doch folgte der deutſchen Herrſchaft unmittelbar die Anſiedelung auch auf Dörfern, und die pommerſchen Herzoge konnten ſelbſt ſchon i. J. 1166 oder 1167 ihrer ſich nicht erwehren.

Digitized by Google

nachbarten Gegenden, das Kloster Grobe wohl nicht schonend, verwüstete[1]). In ihrer Ohnmacht mußten die Herzoge von beiden Feinden Frieden um Geld und Geisselstellung erkaufen.

Weil unterdeß der Bund der verschworenen Feinde Heinrichs zur Reife gekommen, zumal Kaiser Friedrich gegen die freiheitsmuthigen Lombarden eben (Herbst 1166) über die Alpen zog, war der Herzog, um sich die Ostseite zu sichern, klug und menschlich genug, den vertriebenen halbchristlichen Pribislav auf den Rath seiner Freunde und Vasallen zu Gnaden aufzunehmen, ihm sein väterliches Erbe im Abodritenlande, mit Ausnahme Schwerins und dessen Grafschaft, als Vasallen einzuräumen[2]). Solche Großmuth des Sachsen gegen ihren Schützling und Stammverwandten machte die starrsinnigen Pommern gefügig gegen die Gebote des Oberherrn und öffnete dem Christenthume, so wie den deutschen Pflanzern die verödeten Lande zwischen Warnow, Recknitz und Pene. Denn der Abodrite, durch so grauenvolle Erfahrungen gezähmt, blieb dem Friedensgelöbnisse treu,

---

[1]) Saxo p. 817. Eo cum ventum esset, et ducis promissa complentur et militia adversum Sclavos paribus votis condicitur. Sed eo Diminum petente, rex Walogastum profectus, omissa urbis oppugnatione, finitima rura armis percurrit. Osni quoque oppidi, post recentem vastitatem parum reaedificati, incendium iterat. Eodem vastationis genere diversa regionis loca petuntur. At Sclavi, quia viribus niti nequibant, utrumque hostem aere atque obsidibus placant.

[2]) Helmold. l. II. c. 7. § 6. Communicato quoque fidelium suorum consilio Pribizlavum, Principem Slavorum, quem multis, ut supra dictum est, praeliis expulerat provincia, admisit in gratiam et reddidit ei omnem haereditatem patris sui, terram scilicet Obotritorum, praeter Zucrin et attinentia ejus. Et fecit Pribizlavus Duci et amicis ejus securitatem fidelitatis, nulla deinceps bellorum tempestate corrumpendam, stare scilicet ad mandatum ipsius et observare oculos amicorum ejus absque omni offensione. S. Rudloff I. S. 135.

Digitized by Google

und die Pommernfürsten, deren Gebiet auf der meklenburschen Seite bestimmter abgegrenzt wurde, hatten keinen Anlaß, mit dem Markgrafen von Brandenburg, dem Gegner Heinrichs, gemeinsame Sache zu machen. Als das segensreichste Werkzeug der Verbreitung des Christenthums im westlichen Pommern und dem östlichen Meklenburg bot sich aber jener arme Mönch Berno, welcher bisher den Bischofstitel ohne bestimmtes Bisthum trug. Lehrend und taufend, Götzentempel zerstörend, drang er von Schwerin aus vor, gelangte, vielerlei Schmach und Angst erduldend, bis zur berühmten Burg Demmin, gewann die Fürsten des Landes, Bogislav, Kasimar und Pribislav, und von den gedachten, in christlichem Sinne gekräftigten, Gebietern als erster Bischof jener Lande angenommen und durch Herzog Heinrich bestätigt, bekehrte er, zumal mit treuer Hülfe des frommen Kasimar, das noch heidnische Volk im westlichen pommerschen Circipanien, an der Tollense und im Kyssiner Lande [1]). Solche löbliche Gewährung rief denn bald die ersten Kirchen

---

[1]) Die Aufzählung der Verdienste Bernos in der Urkunde des Kaisers v. J. 1170 in den Origenes Guelficae, Praef. p. 46 ist höchst wichtig: Quapropter notum esse volumus, qualiter quidam pauper spiritu Monachus, nomine Berno, sola fide Christi armatus et Domini Adriani Papae apostolica autoritate et benedictione roboratus, gentem paganorum Transalbinam, sub principe tenebrarum in tenebris infidelitatis et idololatriae inclusam primus praedicator nostris temporibus aggressus est, et ab Swerin incipiens populo sedenti in tenebris lumen fidei invexit, ipsos baptizans, idola communiens, ecclesias fundans, ad insigne et nobile castrum Dimin per multas contumelias et tribulationes, quas a perfidis sustinuit, usque pervenit, ubi a principibus terrae illius Bogislauo, Catzimaro, Pribislauo, qui ejus praedicatione compuncti et labori patientes compassi sunt, benigne susceptus et ipsorum electione et gloriosi Ducis Saxoniae constitutione primus gentis illius Episcopus efficitur et ita demum religiosi principis Catzimari auxilio, qui ei fideliter in opere Christi astitit, omnes terras in ejus ditione positas ad agnitionem veritatis postposito errore suae falsitatis convertit.

Digitized by Google

und Klöſter im anmuthigen oberen Penethale und an der Tollenſe hervor, wie wir bei dem Jahre 1170 ſehen werden. Das verſöhnte Verhältniß zwiſchen Sachſen und Pommern, Abodriten und Dänen, welches auf kurze Zeit, während der Kämpfe des Löwen mit den Neidern ſeiner Größe, eintrat, brachte zunächſt der Volksthümlichkeit der Ranen den lang verkündeten Untergang, endete aber bald mit neuen harten Prüfungen des Pommernlandes, unter dem aufrichtigen Beſtreben der Herzoge, durch zahlreiche Werke chriſtlicher Frömmigkeit den Reſt des Heidenthums zu vertilgen.

Sechstes Kapitel.

Fall des raniſchen Heidenthums. Rügen wird chriſtlich und däniſch 1168. Neue Zerwürfniſſe der Pommernfürſten mit den Dänen, Thätigkeit Bernos, Biſchofs von Schwerin, auf pommerſchem Boden. Pommerſche Feldklöſter. Furchtbare Verwüſtung Pommerns durch die Dänen. Verlegung des Bisthums Wollin nach Kamin. Verhältniß der Pommern zu Mieczyslav III. und Kaſimir, den Herrſchern von Polen J. 1178.

Während der norwegiſche Krieg den Waldemar fern hielt, vergaßen die Ranen der däniſchen Geiſſeln, fielen ab, vielleicht unzufrieden, daß von der pommerſchen Beute ihnen kein Theil wurde, und zwangen den König zum achten entſcheidenden Heereszuge, nachdem ſie am Ende des Winters 1168 verſucht hatten, den Zürnenden zu beſänftigen. Furchtſam ſchloß der vergebliche Vermittler ſich dem Gefolge Abſalons an, um ſeinen bedrohten Landsleuten zum Rathe gewärtig zu ſein; und im Frühling dieſes Jahres[1]), drei-

[1]) Saxo p. 821. Helmold l. II, c. 12. sq. Knytlinga c. 122. Wir folgen unbedingt der Zeitangabe des Helmold l. II, c. 13. §. 1.: Anno ergo incarnati verbi MCLXVIII. fundatum est opus novae plantationis in terra Rugianorum. Eine Variante findet ſich in keiner bekannten Handſchrift oder Ausgabe. S. P. E. Müller a. a. O. S. 192. ff.

Digitized by Google

hundert sechs und zwanzig Jahre nach jener dunkeln Vergabung an den H. Veit, vierzig Jahre nach Ottos des Apostels frommem Versuche, ein und zwanzig Jahre nach dem Kreuzzuge des ritterlichen Abtes von Korvei, sammelte Waldemar ein großes Schiffsheer, um den Trotz jener Heiden zu brechen. Herzog Heinrich, nach blutigem Hader zum Schein versöhnt mit seinen Feinden durch den Spruch des Kaisers, nahm an dem Kriege nicht unmittelbaren Antheil, befahl dagegen den Fürsten der Pommern, Kasimar und Bogislav, so wie dem Abodriten Pribislav [1]), dem Könige in der Unterjochung ihrer Stammgenossen beizustehen, so wie auch Bischof Berno [2]) von seinen geistlichen Söhnen solchen Erweis ihres Glaubenseifers forderte. Wo die Pommern unter Anführung des Bischofs Berno und ihrer Fürsten mit den Dänen sich vereinigten, erfahren wir nicht; wir finden den König mit unserem Brüderpaare in der Belagerung von Arkona, nachdem jener verschiedene Theile der Insel angegriffen, überall Beute, aber nicht den Feind zur offenen Schlacht angetroffen [3]). Die Tempelfeste Swantovits wird von Saxo, abgesehen von rednerischer Uebertreibung, ganz so geschildert, wie die beackerte Bergplatte noch

---

[1]) Helmold l. II, c. 12. § 1. Et adjuverunt eum Kazemarus et Buggezlauus, principes Pomeranorum, et Pribizlauus, princeps Obotritorum, eo quod mandasset dux Slavis ferre auxilium regi Danorum, ubicunque forte manum admovisset subjugandis exteris nationibus. Saxo erwähnt erst im Verlauf der Erzählung p. 833 der Mithülfe der Pommern; die Knytlinga nennt keinen Bundesgenossen.

[2]) Diplom Kaiser Friedrichs für Bischof Berno v. J. 1170 in den Origin. Guelf. t. III. p. 46 praef. Nam ad hoc principes et omnem populum animavit, ut Idololatras zelo christiani nominis armis ad fidem cogerent et ita cum tyronibus Christi, quorum ipse signifer, effectus cet.

[3]) Saxo p. 821. Rex varias Rugiae partes adortus, cum ubique praedae, nusquam vero pugnae materiam reperisset, fundendi sanguinis aviditate perductus, urbem Arkon obsidione tentavit.

Digitized by Google

jetzt theilweiſe dem Wanderer vor Augen liegt[1]). Durch die Bezwingung der Burg, vor welcher die Dänen mehrmals ſcheu abgezogen waren, und durch die Zerſtörung des Tempels hoffte Waldemar den Sieg ſeiner Krone und des Chriſtenthums zu vollenden[2]), und er ließ deshalb zur kunſtmäßigen Belagerung aus den benachbarten Wäldern Zimmerholz zum Bau von Sturmwerkzeugen mit großer Anſtrengung des Heeres herbei ſchleppen[3]). Es war um die Pfingſtzeit[4]), als dieſe mühſamen Arbeiten begannen, welchen Waldemar weniger zu trauen vorgab, als der Sieghaftigkeit des H. Veit, deſſen Tag (15. Juni) nahete. Abergläubiſch fromm, hoffte Waldemar[5]), die alte Ueberlieferung kennend, daß an ſeinem Feſte der Heilige die ihm angethane Schmach rächen werde, unterließ jedoch nicht die Maaßregeln, welche Erfahrung empfahl, und bewachte zumal das damals ſchmalere Binnenwaſſer, welches die Halbinſel von Rügen trennt, damit den Eingeſchloſſenen von dort nicht Entſatz käme[6]). Man begann Schleudermaſchinen gegen

---

[1]) In Beziehung auf Arkona, Swantovits Tempel u. ſ. w. berufen wir uns auf die im zweiten Buche beigebrachten Stellen.

[2]) Saxo p. 828. Hujus igitur urbis non magis rex munimenta quam ritus evertere cupiens, universae Rugiae profanos cultus ejus excidio deleri posse arbitrabatur. Neque enim dubium habebat, quin extante simulacro, facilius gentis moenia, quam sacrilegia domarentur.

[3]) Saxo l. c. Wittow, jetzt ganz von Wald entblößt, hat damals wohl noch Forſten gehabt.

[4]) Knytlinga a. a. O. Pfingſten fällt 1168 auf den 19. Mai.

[5]) Saxo p. 828. 829. Weil der König ſelbſt die Anſtalten zur Umlagerung eifrig betreibt, alſo ſeiner Weiſſagung doch nicht unbedingt traut, legt Stephanius p. 321 durch ein willkührlich eingeſchaltetes quidam die Verkündigung einem Unbekannten in den Mund. Die ed. princeps hat dieſe Einſchaltung nicht. Wir mögen uns ganz befriedigt in des Königs Sinnesart fügen; er hoffte das eine, die übernatürliche Hülfe, unterließ aber weislich nicht die Anwendung irdiſcher Mittel.

[6]) Saxo p. 829. Et quoniam insula Archonensis, quae VVithora dicitur, a Rugiae complexu parvula freti interrivatione, quae vix flu

die Wälle zu richten, deren Höhe, glaublich genug, die Wurfpfeile nicht erreichten, und Absalon zog das Lager um Arkona herum von einem Meere zum andern. Im Vertrauen auf die Unbezwinglichkeit ihrer Feste, begnügten sich die Eingeschlossenen, das einzige Thor mit Rasen und aufgeschütteter Erde zu versperren [1]), und überließen die Vertheidigung des Thurmes dem über demselben ausgesteckten Feldzeichen, der heiligen Stanitza [2]), deren begeisternde Kraft wir oben erwähnt haben. Aber diese Zuversicht brachte das Verderben. Als beim Beginn der Belagerung das Heer mancherlei nöthiger Geschäftigkeit sich hingab, und der König vor der Hitze der Sommersonne im Schatten Schutz suchte, schleuderten Buben von dem Lagertrosse im kecken Spiele Steine gegen die Umwallung [3]), während die Besatzung dem knabenhaften Angriffe anfangs müßig zuschaute. Aeltere Genossen gesellten sich thätiger dem Scheinkriege bei, kamen ihrer streitlustigen Jugend zu Hülfe, so daß allmählig aus kindischem Treiben ein ernstlicher Kampf hervorging

---

minis magnitudinem aequare videatur, abrumpitur, ne eo loci ulla Archonensibus auxilia porrigerentur, missis, qui transitum observarent, hostemque trajectu prohiberent cet. Rügens Gestalt hat bekanntlich viele Veränderungen erfahren. Der Breeger Bodden, den wir unter jener parvula freti interruptione verstehen, war damals geringer an Umfang. Das Tromper Wiek kann nicht gemeint sein, da Arkona nach Saxo von drei Seiten vom Meere umspült wurde, ungefähr also wie noch jetzt.

[1]) Saxo p. 830.

[2]) Die ed. princeps hat als Variante stuatira; was wir ebensowenig zu deuten wissen. Die aquilae des Saxo möchten rhetorischer Schmuck sein.

[3]) Saxo p. 831. Interea variis inchoandae obsidionis operibus insistente exercitu, aliisque stabula, aliis tentoria ad necessarios usus militari procuratione versantibus, rege vero diurni caloris intemperantiam otio atque umbraculis leniente, Danorum forte pueri, plenis petulantiae excursibus ad vallum perducti, contortos funda lapillos in propugnacula jacere coeperunt.

Digitized by Google

und nur die hochmüthige Ritterschaft sich ferne hielt. Unter den also Beschäftigten oder Zuschauenden bemerkte ein ungenannter Kriegsmann, daß unterhalb des Thorthurmes die aufgeschüttete Erde durch ihre Schwere zusammengesunken war und eine weite Höhlung offen ließ [1]). Der Scharfsinnige faßte diese Lücke ins Auge, und erspähete die Möglichkeit, mit Benutzung so unscheinbarer Zufälligkeit die Feste zu bezwingen. Unterstützt von den Gefährten klomm der Kühne an Lanzenschaften, welche er in die Fugen der Rasenstücke zu stecken anwies, wie auf einer Leiter empor, und hieß, wie er sich in jener Höhlung vor feindlichem Geschoß geschützt sah, ihm Brennbares, Strauchwerk u. dgl. heraufzureichen, um Feuer anzuzünden. Mit Stahl und Feuerstein versehen und des Beistandes der Seinen versichert, wenn er nach vollbrachter That herabsteigen wollte, erwartete er das nöthige Gestrüpp zum Brande, als der Zufall einen Wagen voll Stroh heranführte [2]); dessen Ladung jene klüglich bundweise einander zuwarfen, auf Lanzenspitzen dem Harrenden zureichten, und in kurzem die Höhlung unter dem verlassenen Thurme ausfüllten. Alles ließen die Belagerten geschehen, indem sie der Stärke des Thurmes trauten, oder vor dem überragenden Umfange des mächtigen Bauwerks die bedenklichen Anstalten nicht sehen konnten. Wie die Flamme aufloderte, rettete sich der verwegene Brandstifter, unterdeß die Ranen, von jähem Schreck bei aufsteigendem Dampfe ergriffen, unschlüssig dastanden, und endlich die wachsende Gewalt der Brunst mit aufgegossener Milch, anstatt des mangelnden Wassers, zu löschen vergeblich sich bemühten. Auf das Geschrei und Getümmel kam auch König

---

[1]) Saxo p. 831. Forte autem egesta portae humus in antri sive crepidinis formam, subsidente glebarum mole, concesserat, vastusque inter turrim et cespites hiatus patebat.

[2]) Id. p. 832.

Digitized by Google

Waldemar aus dem Lager heraus, ſtaunte über das Geſchehene, forſchte aber bei Abſalon, ob während des Brandes etwas zu unternehmen ſei? welcher ihn ſich ruhig verhalten hieß, bis er ſich ſelbſt von den Umſtänden und der Gewalt des Feuers unterrichtet habe. Der reiſige Biſchof mit Helm und Schild zum Thore geeilt, befahl den ſturmbereiten jungen Geſellen den Brand zu nähren, welcher Gebälk und Tragſäulen erfaſſend, den Boden des Thurmes verbrannte, die Zinne erſtieg und das heilige Banner des Gottes und die übrigen Fahnen in Aſche verwandelte [1]). Auf ſolche Kunde umgab Waldemar die Feſte mit ſturmbereiten Schaaren und ſchaute ſelbſt von einem Seſſel vor dem Lager dem Kampfe zu, welcher ſchon einzelne Muthige gegen die ſteilen Wälle trieb. Auch die Pommernfürſten mochten unter den Augen des Königs und des geehrten Biſchofs Berno bei ſo kühner That nicht zurückbleiben, und zeigten ihres Stammes durch Tapferkeit ſich würdig, zur Bewunderung des Dänenherrſchers [2]), welcher Theilnahme am Sturm mit ſeiner Würde unvereinbar finden mochte. Von doppelter Todesgefahr bedrängt, der wüthenden Flamme und den Geſchoſſen der Belagerer, ſanken die unglücklichen Schützlinge Swantovits; viele ſtürzten ſich verzweifelnd in die brennenden Schutthaufen, da die Pfahlwerke auf den Wällen und die oben geſchilderte Befeſtigungsart der Slaven die Brunſt weiter trug, und wollten den Fall ihres Heiligthums nicht überleben [3]). Als ſicheres Verderben alle umringte,

---

[1]) Saxo p. 833.

[2]) Saxo p. 833. Pomerani quoque sub Cazimaro et Bugiszlavo ducibus, spectante rege dimicari egregium rati, audacissima urbis oppugnatione singulare virtutis specimen ediderunt. Quorum excellens opera grata admiratione regis oculos permulsit.

[3]) Id. l. c. Quidam vero, salute postposita, adeo obstinatam ac perseverantem urbis defensionem egerunt, ut simul deflagrati aggeris excidio obruerentur, seque super moenium suorum rogum projectos communibus flammis cremandos praeberent. Tanta siquidem

rief einer von Innen den Absalon zum Gespräch. Ihm folgte der Bischof bis an die vom Kriegsgetümmel entlegenste Stelle der Tempelburg und entnahm aus dem Munde und den Geberden des angstvoll Schreienden die Bereitwilligkeit seiner Schicksalsgefährten zur Uebergabe, wenn die Bestürmung aufhöre. Absalon verlangte dagegen, daß die Belagerer die Versuche zu löschen aufgäben, brachte die Bitte an den König und die Fürsten. Waldemar erachtete es den Umständen angemessen zu willfahren; denn zögerte man, so verzehrte das Feuer die Siegesbeute, und weder Ehre noch Lohn ward den Belagerern. Waldemar empfing von den Ranen zu Arkona das Gelübde, das Götzenbild mit dem Tempelschatze auszuliefern, die gefangenen Christen ohne Lösegeld freizulassen, die christliche Lehre und die christlichen Einrichtungen der Dänen anzunehmen, mit den Aeckern des Tempels die christliche Kirche auszustatten, so oft es verlangt würde, den Dänen Heeresfolge zu leisten, jährlich von jedem Joch Ochsen vierzig Silberpfennige zu entrichten und ebensoviel Geisseln des Friedens zu stellen [1]). Auf die Kunde von diesen Bedingungen erhob sich meutervoll die Menge der

---

patrii munimenti caritate tenebantur, ut ejus ruinarum socii quam superstites existere praeoptarent.

[1]) Saxo p. 834. Probato consilio rex oppidanos in fidem hac lege recepit, ut, simulacro cum omni sacra pecunia tradito, captivos christianos ergastulo liberatos absque redemptione dimitterent, omniaque verae religionis momenta Danico ritu celebranda susciperent, quin etiam ut agros ac latifundia deorum in sacerdotiorum usus converterent; seque quoties res posceret, Danicae expeditionis comites exhiberent, nec unquam accersiti regis militiam prosequi supersederent; praeterea annuatim ex singulis boum jugis quadragenos argenteos tributi nomine penderent, totidemque obsides in earum conditionum firmamentum praestarent. Helmold l. II, c. 12. § 1. Prosperatum est ergo opus in manibus regis Danorum et obtinuit terram Rugianorum, in manu potenti, et dederunt ei pro sui redemptione quicquid rex imposuisset. Die Knytlinga läßt die Burg ohne Weiteres einnehmen.

Digitized by Google

gemeinen Kriegsleute, erzürnt, daß ihnen die Beute des nahen Sieges entzogen würde, ſie keinen Lohn für ihre Mühen und Wunden gewönnen und die Ranen, ſo lange die Verwüſter ihrer Heimath, der Rache entgingen. Das Volk drohte ſogar den König zu verlaſſen, weil er mit geringer Summe ſich befriedigen ließe. Waldemar, in peinvoller Verlegenheit bei ſolchem Aufruhr, berief die Fürſten zu Rath und folgte der eindringlichen Rede Abſalons [1]), welcher den ſicherſten Vortheil vor Augen hatte, die Gunſt des Zufalls richtig würdigte, die Höhe des Walles, des verbrannten oberen Pfahlwerkes ungeachtet; und die verzweifelte Anſtalt der Gegenwehr richtig ermaß, auch die willige Unterwerfung anderer Städte der Ranen vorherverkündete, wenn man Arkona ſchonte, um ſo eher, als auch der Erzbiſchof Eskil, nicht minder triftige Gründe angebend, beiſtimmte. So blieb denn Waldemar, obgleich beſchimpft durch den Trotz der Menge, bei ſeinem Entſchluſſe, entließ die Murrenden zur nächtlichen Ruhe. Abſalon wählte klüglich die Kinder als Geiſſeln aus, ward aber aus tiefem Schlafe noch zu erfolgreicherem Geſchäfte abgerufen. Ein Rane verlangte mit gewaltiger Stimme nach jenem Guthſchalk, dem Dolmetſch Abſalons, und bat im Geſpräche mit dem Biſchof, zu den Bewohnern der Landſchaft Garz geſchickt zu werden, damit er ſie bewege, durch Annahme gleicher Bedingungen ihre Wohlfahrt zu erkaufen; er, Granza, Sohn des Littog, ſei aus Garz zur Wehrmannſchaft nach Arkona mit andern ausgezogen, am Arm verwundet, deshalb kein Helfer für ſeine Gaugenoſſen; am dritten Tage würde er als Botſchafter heimkehren. Abſalon erkannte keine Gefahr in der Entlaſſung des wunden Mannes [2]). Der König aus dem Schlafe erweckt, hatte nichts dawider, und ſo wurde denn Granza,

---

[1]) Saxo p. 835. 836.
[2]) Saxo p. 837.

Digitized by Google

jedoch nur mit Gewährung des Waffenstillstandes für den folgenden Tag, und der Bedingung zur anberaumten Frist am Meeresufer, unweit des Burgwalles von Garz, mit den Ersten des Landes sich einzustellen, zu seinem Vermittlergeschäfte entlassen.

Folgenden Tages lüfteten Esbern und Suno Ebbason [1]) die Vorhänge des heiligen Bildes, welches ohne die Axt nicht erschüttert werden konnte, hießen die Diener sich vorsichtig beim Fällen des Kolosses bewahren, während die umstehenden alten Verehrer auf die Rache des Götzen gegen seine Beleidiger hofften und den zufälligen Schaden als That desselben gedeutet hätten. Das Bild, an den Beinen durchhauen, lehnte sich rücklings gegen die nahe Wand [2]), welche erst eben so behutsam abgebrochen werden mußte, worauf es krachend zu Boden stürzte. Wohl war dieses Schauspiel eigenthümlich und unheimlich; das Tageslicht beleuchtete die widerwärtige Gestalt und die Zeltwände, bedeckt mit ehemals glänzendem, jetzt verottetem Purpur und ungeheurem Gehörn wilder Thiere, mit slavischer Kunstfertigkeit geschmückt [3]). Was Wunder, daß die Christen wähnten, den Bösen als schwarzes Thier entweichen zu sehen! Aber kein Gebot der Obsieger vermochte die zagenden Verehrer, mit dem Seile den Rumpf aus der Tempelstätte zu schleppen; sie gaben fremde gefangene Knechte der Gefahr preis, durch solchen Frevel die Strafe der Gottheit auf sich zu

---

[1]) Saxo p. 837. hat Esbern und Suno; die Knytlinga: Sone Ebbeson.

[2]) Saxo p. 837. Interea fanum ingens oppidanorum frequentia circumstabat, Svantovithum talium injuriarum autores infestis numinis sui viribus insecuturum sperantium. Jamque statua, extrema tibiarum parte praecisa, propinquo parieti supina incidit.

[3]) Id. p. 838. Praeterea frequens aedem purpura circumpendebat, nitore quidem praedita, sed situ tam putris, ut tactum ferre non posset. Nec silvestrium bestiarum inusitata cornua defuere, non minus suapte natura quam arte miranda.

Digitized by Google

laden [1]). Als der Gegenſtand vielhundertjähriger Furcht und Verehrung ſo ungeſtraft geſchändet wurde, erhob ſich verwirrtes Geſchrei, indem die Einen das Geſchick ihres Heiligthums bejammerten, andere voll Scham über die lang gehegte Thorheit in Spott und Gelächter ausbrachen. Schauluſtig lief das chriſtliche Heer zu dem fremden Anblick herbei, manches pommerſche Herz war vielleicht noch bewegt von alter heidniſcher Erinnerung; auch die Fürſten betrachteten das Ungeheuer, bis gegen Abend die Köche des Troſſes den Rumpf in kleine Stücke zerhieben und dieſelben unter den Keſſeln verbrannten. Noch an demſelben Tage wurde die Zahl der Geiſſeln aus den Söhnen der Vornehmen vervollſtändigt, welche nach Dänemark geführt werden ſollten [2]). Um die fromme Bekehrungsluſt darzuthun, ſchickten die Biſchöfe noch ſelben Tages, aus Mangel an Prieſtern, die Kapellane (Schreiber) der däniſchen Großen in die Tempelburg, um den rohen Haufen in der chriſtlichen Lehre zu unterrichten [3]); wirklich ſollen 1300 Ranen zugleich getauft

---

[1]) Saxo p. 838. Igitur oppidani simulacro urbe egerendo funes injicere jussi, cum id pristinae religionis metu per se ipsos exequi non auderent, captivis exterisque quaestum in urbe petentibus, ut illud ejicerent, imperabant, ignobilium hominum capita divinae irae potissimum objectanda ducentes. Quippe domestici numinis majestatem, quam tanto cultu prosequi consueverant, graves e vestigio poenas a suis violatoribus exacturam putabant. Nach der Knytlinga Saga zwangen Swein, Biſchof von Aarhus, und Suno die Ranen, das Bild *hinauszuſchleppen*. Helmold l. II, c. 12. § 2. Et fecit produci simulacrum illud antiquissimum Zwantevith, quod colebatur ab omni natione Slavorum, et jussit mitti funem in collum ejus et trahi per medium exercitum in oculis Slavorum et frustratim concisum in ignem mitti.

[2]) Helmold l. II, c. 13. § 1. Et accepit filios nobilium obsides et abduxit eos secum in terram suam.

[3]) Saxo l. c. Sed et scribae principum in urbem mittuntur, qui sacerdotali ministerio rudem religionis populum Christianis sacris assuefacerent, ejusque sacrilegis sensibus sanctitatis disciplinam ingenerarent.

Digitized by Google

worden sein[1]), die betäubten, unvorbereiteten, in unanständiger Hast, zum widerwärtigen Abstande mit dem überlegten würdevollen Eifer unsers Pommern-Apostels. Nahmen die Ranen das Christenthum so leicht auf, so war es gewiß nicht die Wirkung der Arbeit ihrer Bekehrer, als daß vielmehr die Ohnmacht ihres geschändeten Götzen sie mit Gleichgültigkeit gegen den alten Götterdienst erfüllte[2]). Gleich nach der Verbrennung des Tempels traf man Anstalten zum Kirchenbau, wozu das für die Kriegswerkzeuge gefällte Zimmerholz benutzt wurde, vergaß aber auch nicht den Tag für die Auslieferung der Weihgeschenke und Schätze Swantovits festzusetzen[3]).

Fertig mit diesen übereilten Geschäften segelte Absalon, nach Billigung der Fürsten, mit 30 Schiffen in die Gegend der Küste von Garz, wo die Vornehmsten der Bevölkerung, erschreckt durch das Schicksal Arkonas, schon vor der Feste seiner harrten. Granza, zu Pferde rief die Landenden an und berichtete dem Bischofe, daß Tetizlav, „der König", mit seinem Bruder Jarimar und allen Edlen der Ranen seiner gewärtig sei[4]). Absalon nahm, nach ge-

---

[1]) Knytlinga a. a. O.

[2]) Die Eroberung Arkonas oder die erste Taufe geschah am 15. Juni, am Feste des Heiligen Veit. Bei den Bischöfen war auch, von Saxo übergangen, Berno von Schwerin, dem die Dänen aber wohl wenig Raum zur Thätigkeit ließen. Im Diplom Kaiser Friedrichs v. J. 1170: (quorum ipse signifer effectus) maximo Idolo eorum, Suanteuit, destructo, in die beati Viti Martyris invitos ad baptismum coëgit.

[3]) Saxo p. 839. Post haec nostri pariter et fanum cremandum et basilicam lignis machinamentorum exaedificandam curabant, belli instrumenta pacis domicilio permutantes. — — Dies quoque, quo thesaurus Svantovitho votorum nomine consecratus a Rugianis traderetur, praefigitur.

[4]) Id. l. c. Tantus autem Karentinis Arkonensis expugnationis nuntio terror incesserat, ut locum, qui ab Absalone praenotatus erat, ante praefixum tempus accederent. Illic Granza equo insidens, voce

gebenem Unterpfande, die Häuptlinge in ſein Schiff auf, und behielt ſie bis zur Ankunft des Königs, welcher mit Anbruch des Tages gefolgt war. Als Waldemar die Vertragsbedingungen gebilligt, nahm der Biſchof den Jarimar und den Biſchof Svein von Aarhus allein zu ſich, während die übrigen Edlen beim Gaſtmahl Esberns feſtgehalten wurden, und begab ſich, auf Bitten der Garzer noch den größeren Theil ſeiner dreißig däniſchen Ritter zurücklaſſend, furchtlos in den Ort. Zu jener hochumwallten Tempelſtätte, deren geringer Umfang noch dieſe Stunde ganz vorhanden iſt, führte damals eine ſchmale Erhöhung über den ſumpfigen Boden des jetzt zum großen Theile ausgetrockneten Sees, an deſſen Rand ſich der breite Pfad zur Pforte ſelbſt anſchloß. Nach der übertreibenden Darſtellung Saxos, welche der Anblick des heute kaum 800 Schritte im Umkreiſe zählenden Burgwalls widerlegt [1]), ſtrömten aus dem Thore

---

eminus missa, quisnam classi praeesset, rogabat. Quam postquam ab Absalone ductari cognovit, Granzam se esse confessus, regem Tetiszlavum cum Jarimaro fratre et universis Rugianae nobilitatis proceribus advenisse perdocuit. Helmold c. XII, §. 4. kennt nur den Jarimar als Fürſten der Ranen und lobt deſſen Bereitwilligkeit zum Chriſtenthum: Erat autem tunc temporis princeps Rugianorum vir nobilis Jaremarus, qui audita vera Dei cultura et fide catholica, alacriter ad baptisma convolavit, praecipiens etiam omnibus suis, secum sacro baptismate renovari. Die Knytlinga läßt den Tetizlav, Jarimar und die Edlen ſogleich nach dem Falle Arkonas ſich in des Königs Gewalt geben.

[1]) Saxo p. 840. Haec, undiquesecus voraginibus ac lacunis vallata, unicum palustri ac difficili vado aditum habet, quo si quis incautus viae excessibus aberraverit, in profundum paludis incidat, necesse est. Hoc vadum emensis praetentus urbi callis occurrit; hic ad portum ducit, mediusque vallum ac paludem interjacet. Der Verfaſſer hat ſeit neun Jahren Rügen jährlich durchwandert und oftmals die Karenzaburg, welche dem Wanderer aus dem Süden den erſten Fernblick nach der Oſtſeite eröffnet, gemeſſen. Der Umfang des Walles iſt auf dem Scheitel achthundert Schritte, die Höhe der jetzigen Stadt zunächſt noch am bedeutendſten. Seine Feſtigkeit erhielt dieſe Zufluchts-

Digitized by Google

6000 Ranen dem Biſchof entgegen, und ſtellten ſich mit in den Boden geſteckten Lanzen am Wege auf, zum nicht geringen Schrecken des biſchöflichen Gefährten Abſalons, deſſen Unerſchrockenheit auch die bewaffneten Begleiter nachahmten. Als die Dänen auf den Pfad zum Thore gelangten, warfen jene demüthig ſich nieder, und die Menge, welche zur Kriegszeit ſich hinein geflüchtet hatte, freute ſich, bisher auf engem, mit Wohnhütten, drei Tempelgebäuden, Viehheerden angefüllten Raume furchtbar zuſammengedrängt, der Erlöſung aus ſo qualvollem Kerker. Auch ohne Kampf hätten die Unglücklichen ſich ergeben müſſen, da hineingeſchleuderte Steine keinen Fußbreit Landes zum Niederfallen fanden, und der Dünger der Heerden und die Unſauberkeit der ſeit mehren Tagen Zuſammengezwängten erſtickenden Geſtank verbreitete [1]). Sogleich begann Abſalon Hand an die drei ſcheußlichen Götzenbilder und ihre Tempel zu legen, des hochragenden Rugiacvith, Porevith und Porenut [2]), die wir nach

---

ſtätte der Ranen durch die moraſtige Umgebung, von welcher der ſüdliche See und die ſumpfige Wieſe noch zeugen. Daß nun in einem ſo engen Raume 6000 Bewaffnete, neben drei nicht unbedeutenden Tempeln, mit Hütten, Weibern, Kindern, Greiſen, Heerden, geflüchteter Habe ſich hätten aufhalten können, wenn auch in dreifach über einander gethürmten Hütten, (quorum [habitaculorum] altitudinis tres ordines fuere, infimo medii supremique ponderibus sustentamentum praebente) iſt die augenſcheinlichſte Unmöglichkeit und Saxo einer argen Uebertreibung ſchuldig.

[1]) Saxo p. 841. Sed et hic locus, ut pacis tempore desertus, ita tunc frequentibus habitaculis consertus patebat. Quorum altitudinis tres ordines fuere, infimo medii supremique ponderibus sustentamentum praebente. Quin etiam tantae consertionis angustiae fuere, ut si tormentis in urbem lapides jacerentur, nudam humum, in quam considerent, non offenderent. Super haec natus immunditiis foetor cunctos urbis penates asperserat, nec minus corpora quam metus animos cruciabat. Unde nostris Karentinos obsidioni resistere nequivisse, conspicuum fuit.

[2]) Id. p. 842. Die Knytlinga nennt die Götzen Rinvit, Turupid und Puruvit. Sie nennt noch einen Götzen Pizamar, der zu Aaſund

Digitized by Google

Saxo oben geschildert haben. Auf die Bitte der angstvollen Bevölkerung ließ Absalon die abgehauenen Rümpfe nicht in dem engen Burgwall verbrennen, wo die Flamme verzehrend um sich greifen mußte, sondern befahl sie hinauszuschleppen, welchem Geheiß jene, aus Furcht vor dem Zorne ihrer Götter, widerstrebend sich fügten [1]). Gewiß wäre es dem edlen, schonungsvollen, feinfühlenden Otto von Bamberg ein widerlicher Anblick gewesen, hätte er gesehen, wie sein geistlicher Bruder Svein von Aarhus, in unanständiger Siegesfreude, stehend auf dem zertrümmerten Götzen, sich mit hinausschleppen ließ [2]), war gleich solcher Hohn gegen das gefallene Teufelswerk dem Sinne des damaligen Christenthums entsprechend. Während des Triumphs Sveins hatte Absalon, in unpriesterlicher Hast, drei Stätten zu Kirchlein im Gebiete von Garz, mit dazu gehörigen Begräbnißorten, geweiht; kehrte am Abend selbst nach Garz zurück, und nahm in tiefer Nacht, nach Vernichtung des heidnischen Gräuels, mit Jarimar, obwohl fast erblindet von drei durchwachten Nächten, die Mahlzeit auf dem Schiffe ein [3]). Folgenden Tages be-

---

verehrt wurde, und erwähnt auch des Siegesgottes Tjarnaglofi, in welcher Namensverstümmelung wir den Triglav erkannten. Ungeachtet Saxo seiner Fahrt Waldemars nach dem eroberten Rügen weiter erwähnt, berichtet die Sage, daß Tjarnglofi erst im dritten Jahre in die Gewalt der Dänen kam; es mag sich demnach in den Bergforsten von Jasmund das Heidenthum am längsten behauptet haben.

[1]) Saxo p. 844.

[2]) Id. l. c. Sueno vero, quo magis simulacra aspernenda doceret, super ea cum a Karentinis ejicerentur, sublimis consistere voluit. Quo facto pondus contumelia auxit, nec minus trahentes rubore quam onere vexavit, domestica numina aliegenae pontificis pedibus subjecta cernentes.

[3]) Saxo p. 844. Dum haec a Svenone geruntur, Absalon, tribus coemeteriis in agro Karentino dedicatis, vespera Karentiam rediit. Die Knytlinga läßt an demselben Tage 11 Kirchhöfe geweiht und 900 Christen getauft werden. Aber c. 123 gesteht die Sage selbst, daß während des Lebens Waldemars nur 11 Kirchen überhaupt auf Rügen er-

Digitized by Google

gannen die Schreiber und Kapellane der däniſchen Großen, ſchon vorläufig geſchmückt in Prieſtergewändern, die Taufe der ununterrichteten, gezwungenen Menge[1]), bei welcher Handlung des ſorglichen Anſtandes gewiß nicht gedacht wurde, welchen Otto gewiſſenhaft in Pommern geübt hatte. Dennoch weiſt eine altbeglaubigte Sage beim Dorfe Swantow, eine halbe Meile ſüdlich von Garz, einen Teich, die „Fünte", nach, wo die Ranen das erſte Bad der Reinigung empfangen haben ſollen[2]), und der Name des uralten Kirchdorfes (Swantow, in Urkunden Swantgor von swanty heilig und gora Berg) gewährt der Ueberlieferung einige Wahrſcheinlichkeit. Mochte nun Abſalons Eifer beflügelt werden durch beſorgten Widerſpruch von Seiten des hochverdienten Biſchofs Berno von Schwerin, deſſen Anweſenheit beim Zuge und thätige Beihülfe beim Bekehrungswerke Kaiſer Friedrichs Urkunde und Helmold bezeugt[3]), und welcher, in vielfacher geiſtlicher und weltlicher Berührung mit den Pommernfür-

---

baut und durch Abſalon geweiht wurden. Damit ſtimmt auch Helmold ziemlich überein, c. XII, p. 3: Et praecepit, ut discederent ab erroribus suis, in quibus nati fuerant, et assumerent cultum veri Dei. Et dedit sumptus in aedificia ecclesiarum, et erectae sunt duodecim ecclesiae in terra Rugianorum et constituti sunt sacerdotes, qui gererent populi curam in his quae Dei sunt. Wozu auch ſo viele Kirchhöfe in der Umgegend von Garz?

[1]) Saxo p. 841. Sequenti luce scribae, et qui privata principum sacra tractabant, sacerdotiorum ornamentis donati, regenerandae per aquam provinciae ministerium praebuerunt. Item basilicas in compluribus locis moliti, privatae superstitionis tuguria publicae religionis domiciliis mutaverunt.

[2]) M. Georg. Christian. Lemmii Rugiani disputationes duae de Rugia insula. Wittebergae 1678. 4. ſ. Schöttgens Altes und Neues Pommernland, S. 147.

[3]) Helmold c. XII, § 3. Et affuerunt illic pontifices, Absalon de Roschilde et Berno de Magnopoli. Hi adjuverunt manus Regis cum omni diligentia, ut fundaretur cultus domus Dei nostri in natione prava atque perversa.

Digitized by Google

ſten, die Rechte Heinrichs vertrat; oder glaubte der Biſchof von Roeskilde nothwendig erſt die äußere Kirche bauen zu müſſen: genug es wurden an jenem Tage, an welchem man auch die übrigen Geiſſeln empfing, ſo eilfertig an mehren Stellen armſelige Kirchlein errichtet, daß man ſelbſt heidniſche Tempelſtätten als ſolche bezeichnete [1]).

Daß die Eroberung Rügens durch die Dänen auch in weltlicher Beziehung der Gegenſtand heftigen Streites werden mußte, gaben unmittelbar die Fürſten Pommerns zu erkennen; als dieſe in ihrer Erwartung, die Herrſchaft des Tetizlav für ihre Anſtrengung als Lehn zu gewinnen, ſich getäuſcht ſahen, forderten ſie deſſelben Tages ihre Entlaſſung vom Heere, und ſegelten in feindlicher Stimmung am Abende aus dem Garzer Binnenwaſſer nach der, dem Feſtlande zunächſt belegenen Inſel [2]).

Nachdem Waldemar von den Ranen in ſieben gleich großen Truhen den Schatz des Swantovit [3]), bereichert

---

[1]) Saxo p. 845. Item basilicas compluribus in locis moliti, privatae superstitionis tuguria religionis domiciliis mutaverunt. Helmold beſtimmt ſchon zu ſeiner Zeit (er ſchloß aber ſein Buch vor 1172) die Zahl von 12 Kirchen. Wir haben ſie, ſofern ſie die Stürme des folgenden Jahrhunderts überdauerten, unter den ſieben und zwanzig gegenwärtigen Pfarrkirchen Rügens zu ſuchen, deren Namen bis auf Alten-Fähr, Neuenkirchen, Landau, Wiek, ſämmtlich ſlaviſch ſind. Bergen iſt ſpäter überſetzt aus Gora, vielleicht auch Altenkirchen, deſſen Entſtehen gewiß in die älteſte Zeit hinaufreicht.

[2]) Saxo l. c. Quo tempore Pomeranorum duces, qui Tetislavum regno exuendum seque Rugianae rei dominium in praemium militiae recepturos putabant, postulata abeundi licentia, amicitias hostilitate mutarunt. Quae res ipsis postmodum ac Danis longam belli discordiam interjecit. Vespere portu solventes se ad proximam continenti insulam appulerunt. Die bezeichnete Inſel mag Koos ſein, welche gleichwohl nur durch einen ſeichten Meeresarm von dem Feſtlande getrennt iſt.

[3]) Saxo l. c. Illic regi septem aequalis magnitudinis arcae, consecrata deorum numini pecunia refertae, a Rugianis allatae sunt.

Digitized by Google

ſelbſt durch die Weihgeſchenke chriſtlicher Könige, empfangen, rüſtete ſich der Däne zur Heimkehr, begnügt mit ſo unfertigem Werke. Rügen durch däniſche Anſiedelungen eng mit dem Mutterlande zu verknüpfen, lag, bei der Abneigung ſeines Volkes, nicht in Waldemars Plan; vielmehr blieb den Brüdern Tetizlav und Jarimar, von denen der letztere als der gefügigere hervortritt, der Lehnsbeſitz [1]). Jarimar umfaßte das neue Verhältniß weltklug mit großer Bereitwilligkeit, weil es ſichere Vermehrung ſeiner Macht verhieß, und ihn zunächſt von der Abhängigkeit freimachte, in welcher die Prieſterſchaft von Arkona ſeit uralter Zeit die fürſtliche Gewalt gefeſſelt hielt. Um durch raſtloſe geiſtliche Thätigkeit den kirchlichen Beſitz Rügens ſich zu ſichern, ſchickte alsbald Abſalon, an Stelle der einſtweiligen Geiſtlichen, geweihete Prieſter, und war klug genug, ſie aus ſeinem eigenen Sprengel mit Einkünften zu verſehen, damit ſie nicht die Zwangschriſten obenein durch Zehntenforderung beläſtigten [2]). Doch

---

[1]) Jarimar ſoll nach dem alten Annaliſten in Langebeck. Scriptt. Rer. Danic. t. III, p. 260 ſpäter einer feierlichen Taufe ſich unterzogen haben. Ann. 1170. Rugia ad fidem Christi conversa et XIII Kal. Julii baptizatus est Jarimar cum ceteris Slavis. Jener Tag iſt aber eben der St. Veitstag, und wohl nur die Jahreszahl 1170 abweichend von 1168 angegeben, denn ſchon Helmold, der ſein Werk vor 1172 beendete, ſagt c. XII, § 4: Erat autem tunc temporis princeps Rugianorum vir nobilis Jaremarus, qui audita vera Dei cultura et fide catholica, alacriter ad baptisma convolavit, praecipiens etiam omnibus suis, secum sacro baptismate renovari. Ipse vero factus christianus, tam in fide firmus, tam in praedicatione erat stabilis, ut secundum Paulum jam a Christo vocatum videres, qui fungens vice Apostoli, gentem rudem et beluina rabie saevientem, partim praedicatione assidua, partim minis ab innata sibi feritate ad novae conversationis religionem convertebat.

[2]) Saxo p. 845. Qua (expeditione) reversa, Absalon novos sacerdotes non solum ordinis sui insignibus, verum etiam commeatibus instructos, revocatis prioribus, in Rugiam delegavit, ne alienis impensis utendo, populum, quem sacris documentis erudituri erant, in exi-

Digitized by Google

schloß des Roeskilders Thätigkeit Bernos Bekehrungseifer nicht aus [1]), welcher die Bezwungenen durch Belehrung zu gewinnen suchte, wodurch er seinem Stifte ein bis auf späte Zeit behauptetes Anrecht auf Rügen erwarb. Selbst, nachdem der Trotz der Ranen gebeugt war, unterließ Waldemar, stürmischer Zeiten gewärtig, nicht Sicherungsmaaßregeln gegen Seeraub; für die Zeit der Schifffahrt mußte ein Viertheil der dänischen Seemacht jährlich in den heimischen Gewässern kreuzen, und besonders die Buchten Rügens und Liutikiens bewachen [2]).

Wie erzählt, fast spielend, ohne Kampf, ohne begeisterte Erhebung, sank das ranische Heidenthum, um einer neuen Bildungsperiode Raum zu machen. Swantovits Herrschaft lag zwar schon früher im Ersterben, hatte ihre Kraft in den Gemüthern verloren; immer aber dürfen wir gestehen, daß das Gefürchtete in unwürdiger Weise abtrat, und daß die Bekehrung der Pommern, nach mannhaftem Widerstande, ihr Abfall unter Ratibor, ihr heidnisches Widerstreben fast bis ans Ende des Jahrhunderts, uns ein wohlthuenderes Bild des Volkslebens bietet, als die hohnvolle Niedertretung und die schwächliche Ergebung der ehemals gefürchteten Stammbrüder unter das Gebot eines übermüthigen,

---

gendis vitae necessariis onerarent. Auch Helmold c. XII, § 3 sagt: et dedit rex sumtus in aedificia ecclesiarum.

[1]) Diplom Kaiser Friedrichs a. a. O. Quos (Ruganos) tamen postmodum in virga territos in spiritu lenitatis visitavit et de verbo fidei eos familiarius instruens voluntarios reddidit.

[2]) Saxo p. 845. Capta Rugia, cum adhuc piraticae labes cunctos maris nostri secessus foedaret, solerti Danorum instituto provisum et, ut eorum classe recensita, quarta quaeque navis adversum maritimos praedones, quoad temporum habitus sineret, excubandi officio fungeretur, sicque quorundam assiduitas universorum laborem absolveret. Gleich darauf p. 846: Qui (Absalon et Christophorus) domestici freti limitibus non contenti, etiam Rugiana littora ac Lenticios scrutabantur anfractus.

Digitized by Google

rohen Siegers; ebenſo wie die verehrliche Geſtalt, die milde Klugheit und die ſittliche wie geiſtige Gewalt Ottos, ſein Kampf mit geiſtlichen Waffen gegen das Heidenthum, welches menſchlich-edler ſich auflehnte, dem Bekehrer unſerer Pommern eine erfreuendere Aufmerkſamkeit zuwendet, als dem ſeemänniſchen Prieſter Waldemars. Einige Jahre mußten gleichwohl verfließen, ehe auch nur das auswendigſte Chriſtenthum auf der Inſel haftete, die noch heute in Opferſteinen, Wendengräbern, heidniſch bezeichneten Oertlichkeiten, wie jenes Buskahm, die Spuren des am jüngſten gefallenen Heidenthums maleriſch nachweiſt; und deren ſchwer zu beaufſichtigende Eilande, Landzungen und Verſammlungsſtätten in unzugänglichen Bergwäldern, der zäheren Anhänglichkeit an das Ueberkommene zum Halt dienten. Aber zu einem entſchloſſenen Aufſtande kam es nicht; indem der Landesfürſt, Chriſt geworden, ſelbſt predigend, das Gebetbuch und das Schwerdt in der Hand, faſt fanatiſch an der Ausrottung des Heidenthums arbeitete, und gleich ſtarkmuthig das Chriſtenthum und das däniſch-deutſche Weſen beförderte, wie einmal der früher ſo ſcheu betretene Boden plötzlich den Dänen, Deutſchen, Pommern geöffnet war. Doch abgeſehen von der widerwärtigen Kataſtrophe, ruft die Natur des köſtlichen Eilandes noch immer im Wanderer eine erhöhtere Stimmung hervor, und der dichtenden Einbildungskraft vergegenwärtigt dort ſich eine ſinnvolle, edelgeberdete, poetiſch-ſchimmernde Vergangenheit, wo das wirkliche Leben ungeſchlachtet roh, häßlich nackt — denken wir an den Zorn des Götzen zu Karenza — einſt jedes vornehmeren Reizes entbehrte. — Daß ſchließlich die Bevölkerung Rügens damals ungefähr dieſelbe geweſen ſei, als gegenwärtig, ermeſſen wir aus der mäßigen Angabe der Knytlinga Saga, welcher größere Zahlen ſonſt willkommen ſind, daß auf der Heerfahrt des Jahres 1168 fünftauſend Ranen getauft ſeien; erſt unter der treuväterlichen Pflege der Witzlave wuchs namhaft

Digitized by Google

die Zahl der ackernden Bevölkerung, um in späterer Zeit, besonders unter schwedischer Herrschaft sich zu vermindern.

Nach den zerstörenden Ereignissen der letzten zehn Jahre erschließt sich uns aus Urkunden das innere Leben der Pommern und läßt uns erkennen, daß selbst die erzwungene Annäherung an Sachsen zunächst, wie bei Ratibor, eine fromme Sehnsucht, den Himmel und den weltlichen Gewalthaber durch Stiftung und Bereicherung kirchlicher Anstalten zu versöhnen, zur Folge hatte. So finden wir im Jahre der Bezwingung Rügens den Bischof, die Fürsten und die freien Edlen der Pommern am Ausflusse der Uker, hinter schützendem Walddickicht und hinter dem seichten oder versperrten Ausflusse des frischen Hafs, zu einem Landtage versammelt, um wichtige Dinge, wahrscheinlich den Krieg gegen die Dänen, zu berathen [1]). Konrad, der zweite Bischof der Pommern, benutzte diese Gelegenheit, dem Kloster Grobe, beim verbrannten Usedom, die von Ratibor, der Pribizlava und durch die gegenwärtigen Herzoge geschenkten Güter zu bestätigen. Hinzugefügt ist manches Besitzthum, bedeutsam für die Ausbreitung des Christenthums und gewerbthätiges Leben; in der heutigen Uckermark das Dorf Gramzow mit seiner Kirche und der anmuthigen fruchtbaren Umgegend [2]), wo bald ein prangendes Tochterkloster Grobes sich erhob; die Kirche zu Pasewalk, Stellen zu Anlagen von Wassermühlen. Als Zeugen vor dem Landesfürsten finden wir unterschrieben jenen vornehmen Flüchtling Dominus Jaczo, dann nach den Herzogen Herrn Wartislav, Kastellan von Stettin, und vier Kastellane von Kamin, Wollin, Usedom und Demmin, ächt wendische Namen. Wichtig ist die Erwähnung

---

[1]) Dreger nr. IV. p. 8.

[2]) Ibid. In provincia quoque Ucra villa Gramsowe cum ecclesia et omnibus terminis ad ipsam villam quaqua versum pertinentibus. — — Acta sunt hec super introitum fluminis Ukrensis, in presentia tocius populi terre convocati illuc ad concilium.

Digitized by Google

des nach Uckermünde, wo Flecken und festes Schloß sich erhob, berufenen Landtages des „gesammten Volkes", das heißt, des Adels, der herzoglichen Voigte und Beamten, um mit Uebereinstimmung in angstvoller Zeit zu handeln.

Aber die Gefahr kam aus Norden. Bald nach Bezwingung der Ranen hatte Waldemar durch eine eigene Gesandtschaft nach Rom die Heiligsprechung seines Vaters Knud Hlaward und einen Brief Alexanders III. an Absalon erwirkt[1]), in welchem der Papst[2]), voll Freude über die Nachricht: „Waldemar habe die Insel Rügen, seit ihrem frühen Abfalle von der katholischen Lehre so mächtig dem Heidenthume ergeben, daß sie die Nachbarlande sich zinsbar gemacht und alle nahen christlichen Länder beschädigt, seiner Krone und dem christlichen Glauben bezwungen"[3]), dem Bischof von Roeskilde und seinen Nachfolgern, „weil das kleine Ländchen keines eigenen Oberhirten bedürfe[4]), die geistliche Aufsicht der Insel übertrug „unbeschadet der Ansprüche, welche andere Kirchen an dieselbe erheben könnten." Und solche Ansprüche wußte unmittelbar darauf Bischof Berno in dem Maaße geltend zu machen, daß Kaiser Friedrich am 5. Januar 1170 zu Frankfurt, mit Aufzählung aller

[1]) Saxo p. 846.

[2]) Dähnerts Pomm. Biblioth. V. S. 192 und anderwärts häufig bei Dänischen Geschichtsschreibern.

[3]) A. a. O. Ex litteris siquidem clarissimi in Christo filii nostri Valdemari illustris Danorum regis et plurium aliorum manifeste comperimus, quod quaedam insula Rijo nomine dicta juxta regnum suum posita, tantae idololatriae et superstitioni a primitivis catholicae fidei fuisset temporibus dedita, ut circumjacentem regionem sibi efficeret censualem et eidem regno et universis christianis circum positis damna plurima et crebra pericula incessanter inferret.

[4]) Eb. das. Sane quia potentes ac populus terrae angustam insulam habent, ideoque non possunt proprium Episcopum et pastorem habere, Rex eorum precibus et supplicatione devictus, necessitate inspecta, nos — rogavit, ut tibi curam et administrationem illius insulae committeremus, quantum ad spiritualia. Nos igitur petitionibus ejusdem regis — favere volentes — inclinati tibi et successoribus tuis

Digitized by Google

Verdienste „des Predigers der überelbischen Slaven", auf dessen persönliches Gesuch und die Empfehlung des Herzogs, den Sprengel des Bisthums Schwerin feststellte, welcher neben dem abodritischen Lande das Gebiet von Demmin, die Landschaft der Tollense, von Plote, i. J. 946 zu Havelberg gehörig, von Loitz, das zum erstenmal genannt wird, von Tribsees, im Widerspruch mit der Bestätigungsbulle von Kamin, Circipanien im weiteren Sinne, und endlich Rügen innerhalb der Mark des Herzogs von Sachsen umfassen sollte. Ohne wesentliche Folge und ohne Genuß für Pommern und Meklenburg, aber als ein sicheres Zeichen, daß Friedrich die Macht Heinrichs zu vermindern strebte, war die Gewährung des Kaisers, daß er die Fürsten und Völker jener Lande feierlich unter seinen Schutz aufnahm, ihnen Kirchen und Klöster zu bauen gestattete, sie der Ehre der Reichsfürsten theilhaftig machte und sie zum christlichen friedlichen Leben mit ihren christlichen Nachbarn, so wie zur Entrichtung des Zehnten verpflichtete [1]). Welche überraschende Früchte diese

---

magisterium et praelationem ejusdem insulae in spiritualibus indulgemus in perpetuum absque praejudicio justiciae aliarum ecclesiarum, si quam in ipsa habent auctoritate Apostolica confirmamus. — — Datum Benevent. 2. Non. Novembr. Die Urkunde ist nur in einem alten Vidisse vom 8. Juni 1528 und ohne Jahreszahl, nur mit dem Orte Benevent und dem 2. November bezeichnet, vorhanden. Das Jahr 1168 haben Hvitfeld und Pantoppidan eigenmächtig hinzugesetzt (s. Dahlmann Th. I, S. 299 Anm., P. E. Müller a. a. O. S. 192 und desselben Anmerkung 2. zu Saxo S. 847.), denen Dähnert in seinem Abdrucke gefolgt ist. Wahrscheinlich ist 1169 die richtige Jahrszahl (Suhm Historie af Danmark VII, p. 302.), da Alexander seit dem Anfange des Jahres 1170 nicht mehr in Benevent residirte, und bei der Entfernung Dänemarks von Benevent und nach dem Gange der Geschäfte nicht schon im November 1168 eine Bulle erwartet werden kann, die sich auf Thatsachen desselben Sommers bezieht.

[1]) Diplom Kaiser Friedrichs vom 5. Juni 1170. Nach der Bestimmung des abodritischen Gebietes heißt es Origin. Guelf. praef. p. 47: Dimin et cum terris et villis scilicet Tollense, Plote, Losiste, Tribuses, Circipene, et omnibus villis praedictis terris adjacentibus, terram

kaiſerliche Gunſt und die fromme Verbindung mit Berno den Pommern brachte, und wie ihr älterer Landesbiſchof auf einer anderen Seite Anhalt ſuchte, werden wir bald erfahren.

Gerade dieſes Friedens- und Gehorſams-Verhältniß zu den deutſchen Nachbarn riß Pommern in den unheilvollſten Krieg mit den Dänen. Als Herzog Heinrich durch die Anweſenheit des Kaiſers in Deutſchland vor ſeinen Feinden Ruhe gewonnen, ſchickte er 1169, gewiß auf die Klage Bernos und unſerer Fürſten, Boten an Waldemar [1]), verlangte nach dem geſchloſſenen Vertrage, daß die Beute von den mit gemeinſamer Kraft beſiegten Völkern getheilt werde, die Geiſſeln und die Hälfte des raniſchen Tributes, und berief ſogleich, als der Däne dem Anſinnen widerſprach, die Fürſten der Slaven, Kaſimar, Bogislav und Pribislav, um Rache an den Dänen zu nehmen [2]). Freudig gehorchten die Vaſallen, zumal die Pommern, öffneten die verſperrten Mündungen ihrer Ströme und brachten den Küſten und Inſeln der

---

etiam Ruyanorum de Ducis Saxoniae terminis Episcopatus sui adjecimus. Ad ultimum principes terrae illius cum omni populo in plenitudine gratiae et defensione Majestatis nostrae suscipimus, ut liberius in construendis claustris et aedificandis ecclesiis et caeteris, quae ad cultum veri Dei pertinent, promovendis, Domino Deo nostro vacare valeant. Ipsos etiam principes et majores terrae attentim monitos esse volumus, ut quia in gratiam nostri et honorem principum terrae nostrae recepti sunt, ipsis impares in cultu Dei non existant, sed more omnium Christianorum decimas suas, in nullo excepto, Deo fideliter persolvant, rapinas et latrocinia prohibeant, pacem cum vicinis christianis teneant.

[1]) Helmold c. XIII, § 2. Postquam autem dominus pacem reddidit, confestim Dux misit legatos ad regem Danorum, requirens obsides et medietatem tributorum, quae solvunt Rani, eo quod laudatum et juramento firmatum esset, ut quascunque gentes rex Danorum expugnare voluisset, Dux ferret auxilium et cum participatione laboris fieret etiam particeps emolumenti. Cumque renueret Rex et nuncii redissent inacti, Dux ira permotus vocavit principes Slavorum, et mandavit, ut ultionem facerent de Slavis.

[2]) Helmold l. c. § 2. Knytlinga c. 123.

Digitized by Google

Dänen furchtbaren Schaden[1]). So wenig fruchteten gegen die ſlaviſche Raubwuth jene getroffenen Sicherheitsmaaßregeln Abſalons, daß Helmold glaublich berichtet, es ſeien auf dem Markte zu Meklenburg einſtmals 200 gefangene Dänen feil geweſen[2]). Da erwachte nach längerem Säumen der Zorn Waldemars, welchen Helmold der Trägheit und Trunkliebe beſchuldigt[3]); verſtärkt durch die Flotte der Ranen, ſchiffte er in die Mündung der Swine, verheerte die Umgegend von Wollin[4]), ſegelte die Divenow vom friſchen Haf abwärts, durch die hinderlichen, wehrartigen Gehege der Fiſcher, und hielt vor der langen Brücke, welche unmittelbar bei Wollin, wie noch jetzt, über den Strom führt. Der Biſchofsſtadt gegenüber ans Land ſteigend, ließ er von dort aus die Brücke durchbrechen, verſcheuchte durch Angriffe auf kleinen Kähnen

---

[1]) Helmold c. XIII, § 3.

[2]) Id. l. c. § 4.

[3]) Id. l. c. § 5.

[4]) Saxo p. 856. Interea rex, Rugianorum classe auctus, perque ostia amnis Zwinae, Pomeraniam ingressus, Julini oppidi, ipso intacto, confinia populatur. Deinde ad fluvium Julino Caminoque junctum, uniformem principiis, ostiis bipartitum, regia classe progreditur. Der Zug fällt nach Knytlinga c. 124 in den Herbſt des Jahres, in welchem Kund unter die Heiligen verſetzt wurde, d. i. Johannis 1170. Die zerriſſene und grammatiſch unklar verbundene Erzählung bei Saxo hat die däniſchen Forſcher arg gequält und ſchon in Suhm die Vermuthung hervorgerufen, daß die Folge der Blätter in dem Kodex des Saxo, welcher dem pariſer Herausgeber vorlag, in Unordnung gekommen ſein möge. Wir folgen, wie auch Dahlmann, in der Hauptſache der Unterſuchung P. E. Müllers bei Mohnike, Eſtrup S. 193 ff. Für die pommerſche Geſchichte iſt die Sache nicht von Wichtigkeit, und ausführliche Darlegung kritiſcher Zweifel würde uns zu weit führen. Immer ſcheint uns die Erzählung Saxos unheilbar auseinandergezerrt, zumal der Feldzug nach Stettin um mehre Jahre heraufgeſchoben. Vgl. Kombſt a. a. O. S. 92 ff. Deinde ad fluvium Julino Caminoque junctum cet. iſt eine etwas unverſtändliche Bezeichnung der Divenow, welche ſich bei der Inſel Griſtow theilt, im Kaminer Bodden bald wieder vereinigt, und durch eine ſeichte ſchmale Mündung ins Meer fließt.

Digitized by Google

die abwehrenden Wolliner [1]), und brachte, unter dem Schutze der Bogenschützen, die Flotte glücklich durch das zerstörte Joch. So gelangten die Dänen bis zur fruchtbaren Insel Gristow und landeten unfern der festen Hofburg Kamin [2]), die Verwüstung auch in jenen Winkel des Landes tragend. Auf der gebrechlichen Brücke an der Kaminer Wiek thaten die Pommern so empfindlichen Widerstand, daß Waldemar den Zweck des Zuges, Kamin zu erobern, aufgab, und nach Gristow zurückgekehrt, die Gefahr seiner Lage ermaß, ins offne Meer den Heimweg zu finden. Denn in der That hatten die Dänen mit den Ranen sich in einen sackartigen Sund verirrt, dessen nahe, schmale Verbindung mit der See Untiefen versperrten [3]), während die Brücke oberhalb bei Wollin den Umweg durch das Haf in die Swine verhinderte. Unberathen folgte ein Theil der Flotte dem Schiffe Absalons, welches den Ausgang vergeblich erforschte, unterdeß die Fahrzeuge der Pommern zu sicherer Beute sich sammelten. Umlenkend, um über Wollin sich Bahn zu brechen, erspähte Absalon die günstigste Landungsstelle am Ufer, unter steigender Noth und Unordnung, obwohl mit Beute beladen, im Lager des unzufriedenen Herrschers anlangend. Manches wurde berathen und versucht, um dem Verderben zu entrinnen, das seichte, schmale Bette der Divenowmündung zu erweitern, sogar die Fahrzeuge über die Dünen ins Meer zu schleppen, was den Ranen nur mit sechs kleinen Schifflein glückte. Unter so verzweifelten Rettungsentschlüssen und Mühen der bangen Dänen hatte Herzog Kasimar, unter-

---

[1]) Saxo p. 858.

[2]) Id. p. 859. Knytlinga c. 124 nennt Wollin einmal wieder Jomsburg, in der uralten Geographie der Saga mehr heimisch, als in der neueren. Kamin übersetzt dieselbe richtig in Steinburg. Helmold c. XIII, § 5 spricht nur von Verwüstung eines mäßigen Theiles Circipaniens.

[3]) Die Beschreibung des Laufes der Divenow nach Saxo paßt noch auf den heutigen Tag.

Digitized by Google

stützt von geübten Bogenschützen, welche Heinrich ihm zur Hülfe gesendet [1]), eine Flotte von fünfzig Schiffen in dem engeren Bette des Stromes, oberhalb Gristow aufgestellt, voll Freude, die bösen Gäste so in der Todesenge zu wissen; auch Bogislav war mit Reutern und Schiffen zum Bruder herbeigeeilt [2]). Mit Schmachreden erhoben sich zumal die Jüten, deren Flotte am eilfertigsten den Ausgang versucht, gegen den getäuschten Führer, und gedachten in ihrer Rathlosigkeit nur den König mit einigen Schiffen über den Sand zu schleppen, damit nicht Volk und Königsname der Dänen zugleich ausstürbe [3]). Gleichmüthig nahm der Gescholtene den herben, verdienten Tadel der Unehrbietigen hin, sicher, daß Umsicht und Entschlossenheit den Ausweg aus einem Verderben finden würde, welches Kasimar so unvermeidlich erachtete, daß er keck sein Zelt am Ufer aufschlagen ließ, und aus goldenen und silbernen Pokalen mit seinen Rittern zechte [4]). In seinem Königsschiff saß unterdeß Waldemar unter den verstummenden oder scheltenden Kriegshäuptern zu Rathe, bis Absalon, der Retter, den Mund öffnete, und besonnen rieth, die Reuterei ans Land zu setzen, die Ufer des engen Stromes zum Schutz der Flotte einzunehmen, während einige Fahrzeuge mit geharnischten Ruderern die feindlichen Schiffsreihen durchbrächen [5]). Da der Bischof selbst

---

[1]) Saxo p. 861. Insignes ei sagittarii Konon et Cirinus fuere, ab Henrico in Sclavorum auxilium Danorum odio missi. Aus so wunderlich hellenischen Namen ist nichts zu machen.

[2]) Id. l. c.

[3]) Mit Saxo l. c. übereinstimmend die Knytlinga c. 124.

[4]) Saxo p. 862. Interea Kazimarus, classis nostrae potiendae spe admodum incitatus, simulandae fiduciae gratia tentorio in ripa defixo, aureis argenteisque poculis sibi ac militibus merum propinari constituit. Hamlets Landsleute beschuldigen die Pommern der Trunksucht, wie oben Helmold die Dänenkönige segnes et discinctos, inter continuas epulas semper potos schilt. Bei Lüskow oder Kukelow haben wir die Stätte eines so malerischen Kriegsspieles zu suchen.

[5]) Saxo p. 863. Knytlinga a. a. O.

Digitized by Google

zum schwersten sich bereit erklärte, folgte Waldemar dem mannhaften Anschlage, besetzte das Ufer an der Enge und scheuchte den Kasimar und sein Zechgelage zur Flotte zurück. Absalon, sein Bruder Esbern, der vom norwegischen Zuge herbeigekommen, und die hochherzigsten der Dänen segelten mit sieben Schiffen voran; die größere Flotte folgte. Zwar gerieth des kühnen Bischofs Fahrzeug einmal auf den Sand; er arbeitete sich aber wieder los, und hatte die Genugthuung, die Flotte der Pommern auseinander weichen zu sehen. Ebenso gleichmüthig nahm Absalon den Dank der Geretteten hin, als das Scheltwort der Verzagten [1]); Waldemar ritt mit angesporntem Rosse auf Julin, vertrieb den Bogislav, welcher die absperrende Brücke herzustellen versuchte, und setzte mittelst derselben die Reuterei, Wollin gegenüber, über den Strom [2]), damit die entlasteten Schiffe sich leichter durch die hemmenden Fischerwehren winden konnten [3]). Beschirmt von einem Schiffe voll Bogenschützen, obgleich die erstaunten Feinde keinen Angriff wagten, leitete Absalon die Flotte durch das letzte Hinderniß und erforschte selbst, auf jeden möglichen nächtlichen Unfall bedacht, die Tiefe des Stromes am Haf, oberhalb Wollin. Als die ermüdeten Reuter und Ruderer der Ruhe sich hingaben, Absalon allein wachte, sprengte ein Wolliner, „trunken", nach dänischen Berichten, mit stattlicher Begleitung, vielleicht Wartislav der Kastellan, ans Ufer [4]), und versprach durch den Dolmetsch Guthschalk Friedensgeisseln für den folgenden Tag, wenn die Dänen von der Verwüstung abließen. Wie der Vermittler sich ent-

---

[1]) Saxo p. 864.

[2]) Saxo l. c.: in australem ripam equites trajecit. Um die feste Stadt Wollin wagte man nicht herumzugehen.

[3]) Die unbescheidene Sage begnügt sich nicht mit der Rettung des dänischen Heeres, sondern läßt dasselbe um Wollin noch eine Schlacht bestehen, in welcher 6000 Wenden erschlagen werden.

[4]) Saxo p. 865. Knytlinga c. 124.

Digitized by Google

fernen wollte, ſtürzte ſein angeſporntes Roß zuſammen, und die edlen Nordlandsſöhne erröthetеn nicht durch Pfeilſchüſſe die helfenden Begleiter abzuhalten, und den Halbtodten ins Schiff des Biſchofs zu ſchleppen[1]). Zum Bewußtſein gekommen, minderte der Eingeſchüchterte mit kleinlichen Worten die Beſorgniß der Dänen, „die Pommern hätten mit ihrer Flotte auch die Mündung der Swine verſperrt", und erhielt nach vier Tagen ſeine Freiheit um ſtattliche Löſung. Ermuthigt durch die Kunde, daß der Heimweg aus ſolcher Bedrängniß offen ſtehe, ſchiffte die däniſche Flotte unverfolgt um Wollin herum in die Swine, gelangte um Allerheiligen (Anfangs November) ohne Schaden in die Heimath und ruhete den Winter über[2]).

---

[1]) Die Knytlinga, aufrichtiger in dieſem Falle, läßt den angeblichen Betrüger gleich feſtnehmen.

[2]) Saxo p. 866. Die Knytlinga läßt noch im Oreſund den Abſalon ein ſiegreiches Treffen mit 9 wendiſchen Schiffen beſtehen. Wenn die ſtreitbaren Pommern eine ſo traurige Rolle in dieſem Zuge ſpielen, und Saxo nicht aufhört zu ſagen: tanta timoris vis Sclavorum animos hebetaverat, und adeo Sclavorum petulantiam pristini metus reliquiae castigabant, müſſen wir uns erinnern, daß der Freund, der Bewunderer Abſalons dieſe Geſchichte ſchrieb, und daß andererſeits Helmold, ſeinen Heinrich erhebend, und die Dänen herabwürdigend, um dieſe Zeit ſagt, c. XIII, § 8: Danorum impugnationes pro nihilo ducunt (Slavi), imo voluptuosum existimant manum cum eis conserere, Solus eis dux est formidini, qui protrivit robur Slavorum super omnes duces. Der Pfarrherr von Boſow iſt aber billig genug, einzugeſtehen, daß die Slaven ihre Raubzüge gegen die buchtenreichen, zerriſſenen Küſten und offenen Inſeln Dänemarks, und aus Verſteckorten leichter ausführten, als die Dänen, welche unbemerkt ſich nicht heranſchleichen konnten. Zur Zeit der Beendigung des lehrreichen Buches ſchildert Helmold die ſlaviſchen Seeräuber ebenſo wie Kaiſer Mauritius in den früheſten Jahrhunderten, l. c. § 7: Unde etiam recenti adhuc aetate latrocinalis haec consuetudo adeo apud eos invaluit, ut omissis penitus agriculturae commodis, ad navales excursus, expeditas semper intenderint manus, unicam spem et divitiarum summam in navibus habentes sitam. Sed nec in construendis aedificiis operosi sunt, quin potius casas de virgultis contexunt, necessitati tantum consulentes adversus tempestates et plu-

Während die Anschließung an Deutschland und Sachsens Herzog die Küsten Pommerns der planmäßigsten Beschädigung durch die Dänen preisgab, brach im inneren Pommern, zumal im westlichsten, der Morgen neuer Gestaltung überraschend herein. Die letzte blutige Ueberwältigung der abodritischen und liutikischen Lande v. J. 1164 hatte eine bedeutende Erweiterung des Gebietes unserer Fürsten zur Folge, sei es nun, daß in den verödeten, aber fruchtbaren Landstrichen die Häupter einer dünnen Bevölkerung sich dem mächtigsten Slavenfürsten widerstandslos unterwarfen, oder daß Kasimar, aus irgend altem Anrechte die Landschaften der Tollenser und Redaren als ihm gehörig betrachtete, oder endlich, daß der sächsische Herzog, auch nachdem Pribislav sein Erbe bekommen, überreich an dienstbaren Slavenprovinzen, den frommen und gefügigen Pommern eine Vergrößerung willig gönnte, welche sonst dem eifersüchtigen Markgrafen von Brandenburg zugefallen wäre. Genug, Pommern erscheint damals in einer Ausdehnung nach Westen

---

vias. Quoties autem bellicus tumultus insonuerit, omnem annonam paleis excussam, aurum atque argentum et pretiosa quaeque fossis abdunt, uxores et parvulos munitionibus vel certe silvis contutant. Nec quicquam hostili patet direptioni, nisi tuguria tantum, quorum amissionem facillimam judicant. Das Bild mochte aber wohl mehr sich auf die Slaven an der Küste und auf die Abodriten und Liutiken beziehen, als auf die ackerbauenden Pommern im Inlande.

Die erzählten Ereignisse können wir spätestens ins Jahr 1170 setzen. Auch ohne Angabe des Jahres treffen die unbestimmten Zeitbezeichnungen bei Saxo, in der Knytlinga und bei Helmold, welcher die Geschichte vor der Reise Heinrichs ins heilige Land abbricht (vor 1172), überein. Böttiger a. a. O. S. 264 setzt selbst die Beendigung der Feindschaft zwischen Dänen und Sachsen, nach der Zusammenkunft Waldemars und Heinrichs am St. Johannistage an der Eider, noch ins Jahr 1169, obgleich er die Eroberung Rügens auch ins Jahr 1168 verlegt. Dadurch werden aber Begebenheiten, deren Aufeinanderfolge bei den Schriftstellern durch allgemeine Bestimmung der Jahreszeiten bezeichnet ist, in ein kurzes Jahr unstatthaft zusammengedrängt, und verlieren wir jeden Leitstern in der chronologischen Nacht.

Digitized by Google

und Süden, die es später nie wieder erreicht hat. Es gehörte den Brüdern, zumal zunächst dem Kasimar, fast das ganze heutige Großherzogthum Meklenburg und ein bedeutender Theil von Meklenburg-Schwerin; das Land Stargard, das Amt Strelitz bis an Wesenberg hinauf, die Seen, aus welchen die Havel sich bildet, das westliche Ufer der Tollense, das Kastrum Wustrow und Penzlin eingeschlossen; das Amt Stavenhagen, das westliche Ufer des Sees von Kummerow, das Amt Dargun bis gegen Gnoyen hin, oberhalb dessen sich die pommersche Grenze unbestimmt an die Recknitz lehnte [1]). Alles war, obwohl großentheils verödet, pommersch geworden, das Stammland der Redaren, der Tollenser, ein Stück der Kitziner und auch das westliche vielbestrittne Circipanien, und Bischof Otto, welcher i. J. 1128 das Gebiet Wartislavs erst bei Demmin berührte, hätte, vierzig Jahre später, auf seinem Wege von Havelberg schon an dem Müritzsee den befreundeten Boden betreten. Ferner war pommersch die ganze Uckermark und stand unter pommerschen Schutz, obwohl unter eigenen, wahrscheinlich den Pommern verwandten Dynasten, das Land Barnim [2]), bedeutungsvollen Namens, bis gegen die Spree hin; das Gebiet des polnischen Bisthums Lebus bestimmte die südliche Grenze Pommerns im Oderthale.

In dieser westlichen Erweiterung des Pommernlandes, welche den Kasimar zum wirklichen Fürsten der Liutiken machte, begann, mitten unter den Gräueln des dänischen

---

[1]) Beweise für diese Ausdehnung Pommerns im Südwesten und Westen gewähren die Stiftungsurkunden der Klöster Broda und Dargun, auf welche, so wie auf Lisch's kritisch genaue Erläuterung der ersteren, wir uns vorläufig berufen. Zu vergleichen ist auch Riedel a. a. O. I, S. 275, nach welchem das Gebiet pommerscher Fürsten sehr unbestimmt über die Müritz bis an die Elde erstreckt wird.

[2]) Ueber die barnimschen Kreise (vgl. Riedel a. a. O. I, S. 387 — 90 und Raumer a. a. O. S. 230) werden wir noch sprechen.

Krieges, das Erblühen eines neuen deutschen Lebens, über den blutigen Spuren der vorhergegangenen sächsischen Siege. Auch Pribislav, durch harte Erfahrungen gebändigt, dem Christenthum, aus Ueberzeugung durch Bernos Lehren oder aus Klugheit, zugethan[1]), saß ruhig in seinem verkürzten Erbe, erbaute die Städte Meklenburg, Ilow und Rostock wieder, legte den Grund zu dem berühmten Cisterzienser-Kloster Doberan und sammelte seine friedlosen Landsleute in ihrem Gebiete. Auch in sein Land drängte sich, wie die Pforten des Friedens halb aufgethan waren, der Ueberfluß deutscher Bevölkerung aus dem Westen, fleißige, fromme, tapfere Ansiedler; wie die Söhne der Hellenen aus schönerer Heimath vertrieben durch schweres bürgerliches Geschick oder freiwillig gewichen, vertauschten sie ein beengtes Loos daheim mit Wohlhabenheit und Herrschaft im Slavenlande[2]). Wunderbar und in Vollwüchsigkeit die entwickelten Keime italienischen Bürgerthums, wie das Caroccio der Lombarden eben erst gegen den Kaiser erstritt, im bäuerlichen Rüstwagen, im Ranzen des Wanderers mit sich tragend, folgten diese Pflanzer mit allen Künsten ihres germanischen Geistes unmittelbar den blutigen Fersen der Obsieger, und kein Winkel im Lande zwischen Elbe und Oder, jenseits bis zur Persante, selbst auf der kaum christlichen Raneninsel, blieb ihrem Scharfsinne unerspäht; jede lockende Eigenthümlichkeit Slaviens, zumal die schwer zu beackernden Marschländer und die ausgedehnten, lehmhaltigen Berghöhen, wußten sie sich mit Liebe als ihre Heimath anzueignen. Aber sie brachten mit ihrem veredelten Leben auch den altbezeugten Sinn ger-

---

[1]) Helmold c. XIV, § 5.

[2]) Das Hauptwerk über die Ansiedelung der Deutschen in slavischen Ländern von A. v. Wersebe: Ueber die Niederländischen Colonien, welche im nördlichen Deutschlande im zwölften Jahrhunderte gestiftet worden. Hannover 1815. 16. 2 Bde. 8., berührt leider Pommern nicht.

Digitized by Google

maniſcher Knechtungsluſt, den ſtolzen Uebermuth gegen das arme, verrathene, preisgegebene Wendenblut, und die Nähe einer deutſchen Anſiedelung war den ſtammberechtigten Nachbarn ſo todbringend, als der weiße Pflanzer den Söhnen der Wälder und Seen Nordamerikas und der Andes. Abodritiens, Liutikiens und bald auch Pommerns Forſten und Sümpfe ſind die ſtummen Zeugen eines langen, namenloſen Jammers geweſen, bis das alte Geſchlecht, nicht geſchützt durch das Bekenntniß der Lehre des Weltheilandes, hier mit der väterlichen Sprache ausſtarb; friedloſer Krieg, gerechtfertigt durch das weltliche Geſetz und die Kirche, ward unaufhörlich von Einzelnen und Gemeinheiten geführt; ſchon um 1170 gab Graf Gunzelin den Deutſchen das Recht, weil die aus dem Erbe verſtoßenen Wenden nach Naturgebot jedes heimliche Mittel der Beſchädigung ihrer Verdränger ergriffen, „jeden wendiſchen Mann, welchen ſie auf Umwegen träfen, ohne daß der Unglückliche Auskunft über ſein Treiben ertheilen konnte, ſogleich an den nächſten Baum zu knüpfen [1])!“

So blutiger Schattenſeite ſtellt ſich aber das Licht gegenüber [2]), ausgehend vom milderen Geiſte Vernos, des zweiten Apoſtels der weſtlichen Wenden; die Kirche nahm auch gefügige gehorſame Slaven in ihren ſtarken Schutz,

---

[1]) Helmold c. XIV, § 6. Et quia Slavorum latrones inquietabant Teutonicos, qui habitabant Zuerin et in terminis ejus, Guncelinus praefectus castri, vir fortis et satelles ducis, mandavit suis, ut quoscunque Slavorum invenissent incedentes per avia, quibus non esset evidens ratio, captos statim suspendio necarent. Et cohibiti sunt utcunque Slavi a furtis et latrociniis suis.

[2]) Helmold c. XIV, § 4. Omnis enim Slavorum regio, incipiens ab Egdora (qui est limes regni Danorum) et extenditur inter mare Balticum et Albiam, per longissimos tractus usque ad Zuerin olim insidiis horrida et pene deserta, nunc dante Deo tota redacta est velut in unam Saxonum coloniam, et instruuntur illic civitates et oppida, multiplicantur ecclesiae et numerus ministrorum Christi.

Digitized by Google

pflegte mit mütterlicher Treue das keimende Leben, Gotteshäuser, Klöster voll arbeitender Mönche, dem Bauernleben hold, erhoben sich in kurzer Frist überall, und schufen unter dem Beistande der slavischen Fürsten prangende Gaue. Zunächst, nachdem Berno am 1. März 1170 vom Kaiser als Bischof bestätigt, das Cisterzienser-Kloster zu Doberan, besetzt mit Brüdern aus dem heimathlichen Convente zu Amelungsborn, gegründet[1]), versöhnte der kampfmüde Ritter von Ballenstädt, Markgraf Albrecht der Bär, seine hartsinnigen Thaten, indem er, zur Bezeichnung seiner Siege, das zweihundert und vier und zwanzig Jahre früher gestiftete Bisthum Havelberg wiederherstellte. Zur Einweihung der Domkirche (16 August 1170)[2]) waren in Havelberg beisammen: der alte Markgraf, fünf seiner Söhne, unter ihnen Otto I., viele Grafen und Herren, Kasimar und Bogislav, die Fürsten der Pommern, die aus neugekräftigter Liebe zum geistlichen Werke, und weil der Sprengel Theile ihres Gebietes berührte, nicht beim Feste fehlen durften, endlich die Bischöfe von Havelberg, Brandenburg, Meissen und Ratzeburg. An demselben Tage brachte Kasimar, „weil Gottes Gnade ihn vor anderen Sterblichen mit Reichthum und Ehren begabte", mit Beistimmung seines Bruders Bogislav, Gott, der heiligen Jungfrau und dem Apostel Petrus und zu Händen der Domherren zu Havelberg, ein fürstliches Ge-

---

[1]) S. Erici Regis hist. gent. Dan. ad a. 1170 ap. Lindenbrog Scriptt. p. 270. Lisch die Abtei Alt-Doberan im 2. Jahrg. des Vereins für meklenburg. Geschichte und Alterthümer. 1837, S. 14 sagt: „Pribislavs Gattin, Woizlava aus Norwegen, hätte seit 1164 an der Ausrottung des Heidenthums um Doberan gearbeitet, und der bekehrte Gemahl das erste Gotteshaus vor seiner Vertreibung geweiht."

[2]) Den Tag der Einweihung hat mit rastlosem Fleiße Lisch ermittelt, s. Die Stiftung des Klosters Broda u. s. w., Mecklenburg. Jahrb. II, S. 3. Anm. 5. Die Anwesenheit unserer Pommernfürsten macht ihren persönlichen Antheil am Dänenkönige im Spätherbst nicht unmöglich.

Digitized by Google

ſchenk im liutikiſchen Lande dar, um darauf ein Kloſter ihres Ordens zu errichten [1]). Der Hauptort der Schenkung war Broda [2]), am Nordrande des waldumkränzten Sees der Tollenſe belegen, dort wo die einſt höheren Gewäſſer zurückgetreten ſind und die Tollenſe durch einen breiten, wieſenreichen Werder bis gegen Treptow ſich ſchlängelt. Broda hieß der Ort, eine Fährſtätte, welche in alten Tagen beide

---

[1]) Stiftungsurkunde von Broda nach dem Original herausgegeben von Liſch a. a. O. S. 197.

[2]) S. die Urkunde a. a. O. mit den Erörterungen von Liſch, welche er benutzt, um den Umfang des eigentlichen Redarengebietes (Raduir) und den Sitz von Rethra zu ermitteln. Uns dient ſie, die Ausdehnung des pommerſchen Gebietes nach Weſten abzugrenzen. Die beſtimmenden Punkte ſind die Dörfer Weitin (Woiutin), Chemnitz (Caminiz), Calübbe unfern der heutigen Grenze von Alt-Vorpommern, Wulkenzin (Wolkcazcin), Krukow (Crukowe), Penzlin (Pacelin), Groß u. Klein Vielen (Vilin), Hohen Zieritz und Wuſtrow im Weſten und Südweſten des Sees; im eigentlichen Redarenlande Podulin (Podewahl?), Küſſow, Warlin (Tuardulin), Prillwitz (Priulbiz), Nemerow, Stargard an der Linde, das Land der Liepiz, nach Liſch vom Liepſer See, der um Prillwitz den Boden früher weiter bedeckte, bis über Strelitz hinaus zum See Woblesko (Groß Woblitz bei Weſenberg), die Havel aufwärts bis Chotibanz; die verödeten Dörfer, welche von Vilin ab an der Grenze von Chotibanz, Lipiz und der Havel liegen, und die unbekannte Saline in Colkle. Zweifelhaft iſt die Lage von Chotibanz, da ein Ländchen Goteband urkundlich (Dreger nr. CXC, p. 285, z. J. 1249) die Dörfer im ſüdweſtlichen Winkel von Treptow in Alt-Vorpommern umfaßte, deſſen Name noch in Ganbehn (Gaedebein) erhalten ſcheint, und wir unſer Chotibanz von dem Liepſer See nordweſtlich über Vielen zu ſuchen haben. Liſch iſt daher geneigt, das Land Chotibanz, verſchieden von Goteband, um Kuſtall, jetzt Adamsdorf, zu finden, abweichend von Gercken und Riedel Mark Brandenburg I, S 458. Wir haben die Ueberzeugung gewonnen, daß die Beſtimmung ſlaviſcher Provinzen eine ſehr ſchwankende, nimmer ſtatiſtiſch feſtzuſtellende ſei. So ſchwanken die Angaben über Tollenz, Circipene, Plot u. ſ. w. unaufhörlich, und Goteband und Chotibanz möchte daher daſſelbe Land nach verſchiedenem Umfange ſein; da zwei ſo gleichlautende Benennungen in ſo naher Nachbarſchaft ſich nicht erwarten laſſen. Wie viel Mühe macht es nicht, die Marken der altdeutſchen Gaue feſtzuſtellen!

Digitized by Google

Ufer der Tollenſe verband; jetzt geht man zu Fuß, wo einſt den Reiſenden die Fähre über breite Gewäſſer trug. Hinzugefügt wurde eine große Zahl von noch bekannten Dörfern im Norden der Tollenſe.

Dieſes weit ausgedehnte Gebiet, äußerſt fruchtbar und anmuthig, zumal auf der Oſtſeite des Sees, um Stargard, welches auf der höchſten Kuppe eines vielgeſpaltenen Hügellandes vom feſteſten Lehm ſich erhebt, vergabte Kaſimar, vielleicht weil er daſſelbe nicht behaupten zu können fürchtete, mit allem Zubehör, mit Entäußerung aller ſeiner fürſtlichen Rechte, machte die Unterthanen der Mönche, Slaven ſowohl als Deutſche, deren Anſiedelung vorauszuſehen war, frei von jeder Abgabe innerhalb ſeiner Herrſchaft, und geſtattete allen ſeinen Vaſallen, was für die gelehrige Zeit hochwichtig iſt, (omnibus hominibus nostris de bonis, quae a nobis possident) die Freiheit zu gleichen Schenkungen. Dieſer Urkunde ausgefertigt unter dem Siegel Kaſimars, einen Krieger mit Helm und Ringpanzer, mit dem Speer darſtellend, und dem Reuterſiegel Boleslavs „des Fürſten der Liutiken[1])", folgte ſpäter der erſte Bau des Prämonſtratenſer-Mönchskloſters[2]) zu Broda, auf einem durch Gräben abſchüſſiger gemachten Hügel, oberhalb des in Wieſen ſich verwandelnden Sees, in landſchaftlich anziehender Gegend. Die Stadt Neu-Brandenburg, bekränzt mit alten herrlichen Eichen, erhebt ſich gleich jenſeits des ſumpfigen Thales, welches die Mönche, als wagten ſie ſich nicht hinüber, vor dem feindlichen öſtlichen Slavenlande ſchützte. Zu den Füßen des Kloſters breitet ſich der blaue Spiegel des langgeſtreckten Tollenſer Sees,

---

[1]) S. die Beſchreibung der Urkunde in den meklenburg. Jahrbüchern a. a. O. S. 200 und Raumer Regest. z. d. J. In einer zweiten beglaubigten Abſchrift (mecklenburg. Jahrb. S. 201) heißt: Kasimerus Dei gratia Leuticiorum princeps. Nur noch in einer Urkunde von 1182 (Dreger nr. XXII, p. 36) nennt ſich Bogislav Leuticiae Dux.

[2]) Ueber das Kloſter als Mönchskloſter ſ. Liſch a. a. O. S. 4.

Digitized by Google

umgeben von hohen waldbewachsenen Hügeln, aus, über deren Saum der Wartthurm von Stargard hervorragt; an niedriger Stelle des Ufergeländers erblickt der Beschauer die Reste der Johanniter-Komturei Klein-Nemerow; die hohen Bergforsten am westlichen Rande verdecken die Aussicht auf Prillwitz, am andern Ende des Sees, das wir gerne als die Stätte des gestürzten Gottes von Redra erkennen mögen, und auf Hohen Zieritz. See, Wald, Werder und weite Landschaft überschaut jetzt das reizende Belvedere, dicht über Broda, von dessen Kirche und Klostergebäuden nur noch einige verbaute Trümmer des Amtshofes zeugen. Ueber der Anmuth des reichen Gemäldes aber soll man nicht vergessen, daß das jetzt fast spurlos verschwundene Heiligthum den Sieg über das blutig unterdrückte Stammvolk bezeichnete.

Gehorsam gegen den Schutzherrn und ehrenvoller christlicher Eifer hielten im Sommer und zu Anfang des Herbstes beide neue Vasallen, den Kasimar von Demmin und Pribislav von Meklenburg, „Principes Slavorum", der bedroheten Heimath fern; bescheiden stehen ihre Namen hinter den sächsischen Grafen in Urkunden, welche Heinrich für das Bisthum Ratzeburg am 19. September 1170 ausfertigen ließ [1]).

Um dieselbe Zeit, oder gleich darauf — Markgraf Albrecht der Bär war im November 1170 gestorben — weihete Bischof Berno in stattlicher Versammlung von Aebten, des „Fürsten Kasimar von Demmin und Pommern", und liutikischer „Barone", bei der alten Burg Dargun, in den fruchtbaren Niederungen am Ausfluß der Pene aus dem See von Kummerow, den Altar des ersten Kirchleins in ganz

---

[1]) Westphalen II, p. 2044. 45. Beide sind, da Zeugen und Tag übereinstimmen, wohl von demselben Jahre, obgleich im Druck die letztere Urkunde 1171 hat. Auch i. J. 1174 unterzeichneten beide zu Ertheneburg eine Schenkung Heinrichs an Ratzeburg. A. a. O. p. 2047.

Digitized by Google

Circipanien[1]), und verlieh der freigebige Kasimar den dorthin berufenen Cisterziensermönchen baare Hebung, Fischerei in der Pene, Antheil an einer Saline im Lande Tollense, auf dem Gute Zulmars[2]), des Sohnes Tessemers, und bestätigte die Gaben der frommen Brüder Miregrav, Monec, des Mundschenken, und Kotimar, liutikischer Barone[3]). So wurde der erste Grund des Cisterzienser-Klosters Dargun gelegt, dessen spätere, hohe Kirche noch steht, umschlossen von stattlichen Gebäuden, welche nach der Reformation die meklenburgischen Herzoge in ein wohnliches Schloß umbauten, ohne die Spuren klösterlicher Bestimmung ganz zu verwischen. Am 30. November 1173 bestätigte[4]) Bischof Berno, von seiner Armuth hinzufügend, die Schenkung, beschrieb die Grenzen der Bewidmung Mirograves und seiner Brüder genau an mancherlei alten Heidengräbern und bekreuzten Bäumen, verlieh den Zehnten aus den Dörfern, welche zur alten Burg Dargun gehörten, die Pflicht der Seelsorge den Brüdern auftragend[5]). Aber das Schicksal schneller Verödung stand der jungen Stiftung bevor und die Pommernfürsten mühten sich um die Kultur bald entfremdeter Länder.

---

[1]) Meklenburgische Urkunden gesammelt und bearbeitet von G. C. F. Lisch. Erster Band. Urkunden des Klosters Dargun. Schwerin 1837. 8. nr. I.

[2]) A. a. O. p. 2. et quartam partem putei Salis in Tolenz in praedio villae Zuillemaris Tessemeris.

[3]) Die Namen der liutikischen Barone kommen in den folgenden Urkunden häufig vor, Miregraw (bei Dreger nr. X, p. 19. Myrgnev verschrieben) erscheint dort als Bruder Monecs (Urk. VI, p. 13. steht Munck) Pincernae Cazimeri, der also schon i. J. 1175 sich mit einem deutschen Hofgesinde umgeben hatte.

[4]) Erici Regis hist. Danic. p. 270. Anno domini 1172 conventus venit in Dargun. Der erste Ursprung des Klosters mag ein Jahr später zu datiren sein.

[5]) Lisch nr. II. ohne Datum. Die namhaftesten Dörfer sind: Rökenitz, Levin, Warnzin, Bestland (Bislandon), Schlütow u. s. w. Die Gegend schien sehr bebaut, obgleich hier der Krieg in den Jahren 1147 und 1164 gewüthet hatte.

Digitized by Google

Zu dauerndem Genuſſe und ſchöner Saat für die Zukunft, für das Jahrhundert der Reformation, obgleich jetzt faſt kein Stein mehr übrig iſt, ſchenkte Kaſimar, Fürſt und Herzog der Slaven, noch i. J. 1170 einigen Mönchen, welche, der unchriſtlichen Fehde ihres Königs ungeachtet, aus Lund nach Pommern gekommen, zur Gründung eines Kloſters das bewohnte Dorf Gummin (Gumbin) an der Rega, und zehn unbebaute, welche vielleicht die Landsleute der erſten Anſiedler eben verödet hatten [1]). Die Urkunde rühmt die Anmuth und Fruchtbarkeit des Bodens mit dem Segen von Wild, Vögeln, Fiſchen und Wieſen, gleich dem Lande der Verheißung von Milch und Honig träufend [2]). Dem Wanderer, welcher traurig geſtimmt das dürre Haideland zwiſchen Reſelkow und Körlin durchſtreift, möchte die Natur verwandelt oder das Lob übertrieben erſcheinen. So entſtand die erſte Anlage des berühmten Kloſters Belbuck an einer Stelle des Regathales, wo wahrſcheinlich früher ein Tempel des Belbock war. Aber ungeachtet des reichen Fiſchfanges, der Anweiſung auf die Kolberger Saline, des Patronats der Kirche von Treptow [3]), welches damals zuerſt genannt wird, und anderer Verheißungen, verließen bald die Fremdlinge die kaum erbaute Freiſtätte, und erhob ſich acht und dreißig Jahre ſpäter ein neues Belbuck, inſelartig in der Rega befeſtigt.

---

[1]) Dreger nr. V, p. 10.

[2]) Ibid. Hec decem ville licet inculte amenitate tamen situs ubertate glebe, venationis, aucupationis et piscationis copia et pratorum abundantia cultis circumjacentibus non cedunt, ipsa enim terra et circa eam maritima loca sunt fertilissima frugum ac pecorum et piscium et siluosa et sicut scribitur repromissionis lacte et melle manantia. Von den zehn Dörfern ſind noch bekannt: Wuſtrow, Darſow, Droſedow, Jarchow, Strekentin und Wyſow. S. Das Kloſter Belbuck in d. Balt. Stud. II, 1, S. 6. und „Nhamen der Dörffer ſampt allen Pertinentien des Kloſters Belbuck," daſ. VI, 1, S. 162.

[3]) Dreger l. c. Ecclesiam in Tribetou (contulimus).

Digitized by Google

So wurde ein volles Geschlechtsalter nach St. Ottes persönlichem Walten spät und zum Theil erfüllt, wessen der Bamberger Bekehrer das Land würdig erachtet. Denn auch Bogislav blieb hinter dem Eifer seines Bruders nicht zurück, und förderte wenigstens das Werk eines christlich thätigen Vetters. „Da von allen Seiten Arbeiter auf den lohnenden neuen Weinberg berufen wurden", wies jener Wartislav, Ratibors Sohn, — dem spät bekehrten Vater so fromm nachstrebend, daß der Däne Saxo [1]) den eben nicht ruhmvollen Vogt des unbezwinglichen Stettins wegen seines Glaubenseifers und seiner Bildung kaum für einen Slaven halten möchte, — seinen Wohnort Kolbatz, an dem fruchtbaren Ufer der Madue belegen, als Wohnstätte an, und schenkte den Mönchen, als Grundstock fürstlicher Besitzungen, ein weites schönes Gebiet, die Ihna abwärts bis Damm. Eine villa Theutonicorum dient zum überraschenden Beweise, daß um 1170 auch schon bis nach Hinterpommern hinein die ersten Mönche, mit deutscher ackerbauender Bevölkerung, den Weg gefunden hatten [2]). In wie weit des Dänen Vorstellung von dem

[1]) Saxo p. 867. Praefectus urbis Warthyszlavus erat, qui et ipse Bogiszlavo et Kazimaro sanguine contiguus habebatur. Hujus animus, nihil paene cum civium ingeniis commune sortitus, tanto amplificandae exornandaeque religionis studio flagrabat, ut Slavico sanguine editum barbarisque moribus imbutum negares; siquidem ut patriam superstitioni deditam ab errore cultus revocaret, exemplumque ei corrigendae credulitatis proponeret, monachalis vitae viris e Dania adcitis, in latifundio suo cellam exstruxit, eamque multis et magnis stipendiis locupletavit.

[2]) Dreger nr. IX, p. 17. Boguzlaus Dei gratia Pomeranorum Dux. — Evocatis ergo de diversis terrarum partibus viris religiosis tamquam vites dominicas per diversa dominatus nostri loca non solum ipsi operam duximus transplantare. — — Notum ergo sit omnibus vobis quod locum qui vocatur Colbas a dilecto cognato nostro Wartizlao de consilio et consensu nostro in honore beate Marie fundatum in nostre suscepimus tutelam protectionis. Locum ipsum Colbas, Rekow, Reptow, villam Theutunicorum, Sœznow et Dam cum aquis, pratis, silvis, agris et omnibus terminis, quos ipse distinxit.

Digitized by Google

Heidenthum der Gegend um Kolbatz, dem Segensquelle von Piritz so nahe, gegründet war, wissen wir nicht; die Verehrung eines Sonnesbildes auf jener späteren Klosterstätte ist dagegen eine gelehrte Träumerei. Weil Saxo diese ihm so entfernte Stiftung kennt und ausdrücklich erwähnt, Wartislav habe Mönche aus Dänemark berufen[1]), finden wir glaublich, daß hinter den nordischen Verwüstern fromme Brüder aus dem Kloster Esserum die geschlagenen Wunden zu heilen ausgegangen waren, zumal der Abt Walbert von Esserum i. J. 1173 und 1174 in Dargun lebte, und noch i. J. 1283 das Kloster Esserum den Nonnen in Stettin Beichtväter aus Kolbatz bestellte[2]). In Gegenwart des Bischofs Berno, der auch außerhalb seines Sprengels sich eifrig erwies, und des Abtes Eberhard von Kolbatz bestätigte Bogislav i. J. 1173 als Landesherr die Stiftung des Vetters, und befreite die Schiffe des Klosters in seinem Gebiete von Abgaben, die Bauern vom Burgbau und anderen weltlichen Pflichten. Schneller, als die Schwesterstiftungen erblühete jenes beneidete Kolbatz, so segensreich, daß die Landschaft ringsum zu den schönsten und fruchtbarsten gezählt wird, und so fürstlich reich, daß die Baulichkeiten des Klosters noch im siebenzehnten Jahrhundert herzogliche Hofhaltungen beherbergen konnten[3]), und die Kirche noch gegenwärtig einer zahlreichen Gemeinde würdigen Raum gewährt.

Aber fast ununterbrochene schwere Kriege mit Waldemar störten die fromme Sorgfalt unserer Fürsten, die auch durch Bestätigungsbriefe und kleine Schenkungen bezeugt

---

[1]) S. J. M. Velschow zu Saxo p. 867. not. 2., nach welchem das Kloster Kolbatz in nordischen Annalen, weil es der Jungfrau Maria geweiht war, Meravallis genannt wurde. Baltische Studien I, S. 120. Anm.

[2]) Oelrichs Verzeichniß der Dregerschen Urkunden S. 14. Lisch Dargun. Urk. I. II.

[3]) Zur Zeit als Philipp Heinhofer seinen kunstliebenden Gönner besuchte, i. J. 1617.

Digitized by Google

ist [1]). Des Dänen Eroberungssucht konnte nicht zugeben, daß die Pommern sich ihm unter der Oberherrschaft Heinrichs entzogen hätten, und fürchtete nicht die Rache des vielbeschäftigten Sachsenherzogs [2]). Im Frühjahr 1171 wagten Absalon und des Königs natürlicher Sohn, Christopher, mit den gehorsamen Ranen einen Anfall auf die Küste von Wagrien [3]), bedrängten Aldenburg (Starigard, dänisch Bran-

---

[1]) Dreger nr. IX, p. 17. Id. Jun. 1172 über Stolp: pro anima filii nostri; nr. XIV, p. 23.

[2]) Saxo p. 866. Interea Kazimarus et Bugiszlavus Danicarum virium metu Henrico se subdunt, regnumque suum hucusque liberum Saxonici muneris faciunt. Ergo dum ex hostibus alterum metuunt, alterius jugum sumpserunt, auxiliumque petendo antiquae libertatis beneficium amiserunt. Sed Waldemarus Saxonicam opem frustra a Sclavis petitam judicans, utroque hoste contemto, cum instructa classe Stitinum, veterrimum Pomeraniae oppidum petit. Von einem erneuten Schutzbündnisse Pommerns zu Heinrich wissen wir das Nähere nicht. Es geht aber aus der innigen Verbindung der Fürsten mit den Sachsen hervor.

[3]) Saxo p. 878. Helmold l. II, c. 13, § 5. Knytlinga c. 124. Ueber den Antheil der Ranen sagt Saxo p. 881, ihre Schiffe, beschädigt durch die wagrische Flotte (p. 879), seien an der Küste ausgebessert worden. Da uns eine Verschiebung in dem Codex des Saxo, welcher der Ed. princeps zu Grunde liegt, deshalb zweifelhaft scheint, weil schon i. J. 1431 Thomas Gheysmer in seinem Compendium historiae Danicae dieselbe Folge der Begebenheiten beachtet, die wir jetzt gedruckt lesen, so können wir nicht anders, als den Saxo selbst einer falschen Aneinanderreihung der Begebenheiten v. J. 1170 an beschuldigen, wie auch der Herausgeber der neuesten Ausgabe desselben (p. 866 not. 2.), gethan hat. Saxo erzählt mit offenbar verwirrten Zeitangaben, gleich nach den von uns berichteten kriegerischen Vorfällen, den Angriff Waldemars auf Stettin, den wir aus vielen Gründen mehre Jahre später anzusetzen gedrungen sind. Es ging der Vertrag mit Heinrich (Sommer 1171, Helmold c. XIII, § 1.) und die Reise des Herzogs nach Jerusalem 1172 voran, wie denn auch diesmal die Knytlinga c. 125 eine sichere Folge der Dinge festhält. P. E. Müllers künstliche Construction der fraglichen Stelle (a. a. O. S. 198), um Saxos Zuverlässigkeit zu retten, kann uns nicht überzeugen, obgleich auch Dahlmann I. S. 300 den Zug nach Stettin in das J. 1171 setzt. Wir halten daher die Erzählung Saxos von p. 866: Sed Waldemarus Saxonicam opem frustra

dehuſe genannt), jedoch mit Schonung der Kirche[1]). Waldemar ſelbſt, ſobald auf der Höhe des Meeres von Falſter Abſalon zu ihm geſtoßen, landete bei Strela, und drang, unter großen Beſchwerlichkeiten, durch die Wälder und Torfmoore Circipaniens über die Gegend von Richtenberg nach Tribſees vor, bis ein ärmlicher Ort, an einem ſchiffbaren See belegen, und nur durch eine Brücke mit dem Feſtlande verbunden, die bewunderten Krieger Saxos aufhielt. Während der Biſchof auf Beute auszog, war der König voll beſchäftigt, wie ein Alexander nach Tyrus, ſich über die Pfähle der zerſtörten Brücke einen Weg nach dem geringen unbekannten Flecken zu bahnen. Noch wies die Anſtrengung der Bewohner, vermittelſt eines hölzernen Thurmes, die arbeitenden Dänen in die gehörige Entfernung, als ſchon Otimar, der ſlaviſche Landesherr, um Frieden flehend, ſich bei Waldemar einſtellte; die Brückenbauer, läſſiger und verdroſſener beim Anſchein der Unterwerfung, ſahen ſich jedoch durch kecke und ſinnreiche Gegenwehr der Bedrängten, welche ihnen durch lange Sicheln die ſchützenden Hürden entriſſen, ſo gehemmt, daß der König bei ſinkendem Abend, in allerlei Sorge und im Vorgefühl des Schimpfs, die Unterhandlung mit dem Häuptling aufnahm. Mit Beute zurückgekehrt verhinderte Abſalon, indem er den Dolmetſch zur Untreue verleitete, die freundliche Uebereinkunft, trieb die Krieger zu erneuter Anſtrengung, gewann den Thurm und den Eingang zum Flecken, obwohl die leichte Brücke brach, und der bewaffnete Biſchof nur ſchwimmend ſich rettete. Aus Man-

---

a Sclavis petitam judicans u. ſ. w., bis p. 878: Vere reddito, für ein Hyſteronproteron, verbinden p. 866: Residuum anni otio tributum est, und die folgenden Zeilen mit vere reddito p. 878, und gewinnen ſo eine klare mit Helmold und der Saga zuſammenſtimmende Folge der Begebenheiten.

[1]) Heinrich war unterdeſſen in Baiern. Saxo p. 881. Interea Henrico duce apud Bavaros agente. Böttiger S. 272.

Digitized by Google

gel an Fahrzeugen versuchte ein Theil der Belagerten auf schwankenden Tonnen zu entrinnen; der Ort ward verbrannt, Otimar geschont [1]); die Dänen erschlugen die Männer, führten die Weiber gefangen fort, und kehrten nach solchen Thaten, welche Saxo mit lächerlichem Redeprunke schildert [2]), zur Flotte bei Strela und in die Heimath zurück [3]).

So geringer Erfolg für die fühlbaren Leiden der eigenen Unterthanen, veranlaßte den stolzen Slavenbändiger, welchem wahrscheinlich der gefürchtete Beistand Heinrichs verbot, die Hauptfeste der Slaven anzugreifen, eine friedliche Besprechung mit dem Sachsenherzoge an der Grenze zu suchen, und beide — Heinrich war aus Baiern heimgekehrt — trafen sich auf der Eider, der König, zum Verdruß seines Lobredners, so herablassend, daß er dem deutschen Reichsvasallen bis auf die Mitte der Brücke entgegen ging. Waldemar fügte sich den Forderungen des herrischen Sachsen, erkannte ihm die Hälfte der Geisseln, des Tributs und der Tempelschätze der Ranen zu, und erhielt gegen erneuertes Bündniß die Zusicherung des Friedens vor den mißmuthig gehorchenden Slaven, und die Verlobung seines zum Könige schon bezeichneten jungen Sohnes Kund mit der Tochter Heinrichs, der Wittwe des Hohenstaufen Friedrich von Schwaben [4]). Die Ranen gehorchten der getheilten

---

[1]) Saxo p. 881. Knytlinga c. 124 nennt auf diesem Feldzuge Sträla, Tribuzis und Atripiden (al. Tripipen), eine allgemeine Bezeichnung der Saga, die wohl weder an Treptow, noch an Tribohm haftet, vielleicht am Flüßchen Trebel?

[2]) Knytlinga c. 125. Saxo p. 886.

[3]) Vielleicht ist Pütte mit seinem benachbarten See der Schauplatz jenes homerischen Krieges; ein Eigenthum Heinrichs des Löwen. S. gleich unten.

[4]) Helmold c. XIV, § 1. Rex ergo Danorum perspecta calamitate gentis suae, vidit tandem quia bona est pax et misit legatos ad fortissimum Ducem, rogans praeberi sibi locum familiaris colloquii ad Egdoram. Et venit Dux ad petitum placiti locum in nativitate

Digitized by Google

Herrschaft, und ein kurzer Frieden waltete über den dänischen Küsten und Meeren, welchen der fromme Pfarrherr von Bosow als Beginn goldener Zeit pries [1]), obgleich die modernden Köpfe wendischer Seeräuber, auf Absolons neuer Burg am Sund, Kopenhagen, schauerlich ausgesteckt [2]), die Wildheit des Jahrhunderts predigten.

In demselben Herbste (1171) rüstete sich Heinrich der Löwe, als Friede und Christenthum seinen unterworfenen Völkern, Bestand seiner fürstlichen Macht gesichert schien, zu einer früh gelobten Fahrt ins heilige Land, um seine blutigen, selbstsüchtigen Thaten mit dem Himmel zu versöhnen, und vollendete vorher sein Werk durch Ausstattung des Bisthums Schwerin. Am 6. (9.) September, am Tage der

---

sancti Joannis Baptistae. Et occurrit ei Rex Danorum et exhibuit se pronum ad omnem voluntatem Ducis. Et recognovit ei medietatem tributorum et obsidum, quae dederant Rani, et de aerario fani aequam portionem et ad singula quae dux judicavit exigenda, devote paruit Rex. Et renovatae sunt inter eos amicitiae et inhibiti sunt Slavi, ne de caetero impugnarent Daniam. Et facti sunt vultus Slavorum subtristes propter confoederationem principum. Et misit Dux nuntios suos cum nunciis Regis in terram Ranorum et servierunt ei sub tributo Rani. Saxo p. 887. Postera aestate Henricus Bavaria reversus apud Eydoram solenne cum Danis colloquium habuit. In quo ob prosperos rerum successus adeo se insolenter ac tumide egit, ut medium pontis, sicut ante consueverat, visendi regis causa, transgredi recusaret, ne sibi dignitate praestare, quem peteret fateretur, immemor prorsus illum paternum avitumque regimen gerere, sibi alieni imperii praefecturam cessisse. Dann folgt die Schilderung des hohen Gleichmuths Waldemars. Auch Böttiger verlegt die Zusammenkunft ins Jahr 1169, aber die erzählten Begebenheiten seit dem Sommer 1168 können nicht in ein kurzes Jahr zusammengedrängt sein. Saxo schämt sich die Bedingungen des Friedens zu erzählen, p. 887 sagt er bloß: itaque pace cum Henrico composita.

[1]) Helmold c. XIV, § 3. Et pacata est via transeuntibus a Dania in Slaviam et ambulaverunt mulieres et parvuli per eam, eo quod submota sint offendicula et defecerint praedones in via. Seine Schilderung des asträischen Jahrhunderts war eine getäuschte Verheißung.

[2]) Saxo p. 888. 889.

Einweihung der Domkirche von Schwerin, versammelten sich zu Artlenburg an der Elbe die slavischen Bischöfe und Aebte, die Fürsten Kasimar von Demmin, (so ward Kasimar genannt als Lehnträger der liutikischen Lande), Pribislav von Kussin, die Grafen der Slavenmark und viele sächsische Große, und hier ward die Urkunde ausgefertigt[1]). Heinrich bekannte darin, daß er in dem überelbischen Slavien, „dem Lande des Schreckens und der Einöde", drei Bisthümer gegründet habe, als das letzte das Bisthum Schwerin. Unter den Schenkungen aus seinem Allodium ward, für unsere Geschichte wichtig, besonders angeführt Wotencha bei Demmin (Wothenik), das Castrum Barth mit dem dazugehörigen Lande Tribedne, Pithne (Pütte), Westrose (Wusterhusen?) und Losis (Loitz)[2]), zum sicheren Zeichen, daß sich Heinrich, bei der Verleihung des im Jahr 1164 eroberten Circipaniens, einige Güter als Anknüpfungspunkte sächsischer Herrschaft vorbehalten hatte. Da die Grenze des Sprengels, zur Verkürzung des pommerschen Bisthums, schon im Januar 1170 durch Kaiser Friedrich bestimmt war, und Berno gegen die Verleihung Rügens an Absalon den vorbehaltenen Einspruch erhob, bestätigte erst Papst Alexander III. i. J. 1177 den Umfang desselben im Allgemeinen bis zur Müritz und dem linken Ufer der Tollense, der Pene von Groswin an, schloß die Seeküste, Rügen gegenüber, die Hälfte Rügens und das Land östlich von der Mündung der

---

[1]) Nach Lisch (in der Abhandlung über Broda S. 2.) war der Ort Artlenburg, der Tag der 9. September. Es sind zwei Originalausfertigungen der Urkunde im schweriner Archiv vorhanden, mit manchen Abweichungen. Der Abdruck bei Westphalen Monumenta inedita t. IV, p. 889 soll der beste sein, fehlerhaft ist der bei Lindenbrog p. 165. Böttiger S. 277.

[2]) Der Abdruck bei Lindenbrog p. 166 hat allein: et castrum Barth cum terra attinenti, videlicet Tribedne vocata, et terram Pithne vocatam, et duas terras prope Demmin, videlicet Westrose et Losis dictas. Ueber Barth und Westrose s. Schwartz Geographie S. 201. 252.

Digitized by Google

Pene ein, so wie aus der Schenkung des „allerchristlichsten Fürsten Kasimar" das Land Pitine, einen angesehenen Flecken in Barth, zwei Dörfer bei Demmin und eins in Circipanien [1]).

Nach diesen kirchlichen Verfügungen ordnete der Stifter die Regentschaft in seinen Landen, gesellte seiner fürstlichen Begleitung, in vorsichtiger Auswahl, auch den Bruder des ermordeten Wartizlav, Pribizlav, bei, welcher aus dem Todfeinde der zuverläßigste Vasall und Freund des strengen Gebieters geworden war, und trat im Januar 1172 seine Pilgerschaft an [2]).

Aber das Friedensgebot des scheidenden Richters so wenig, als der fromme Eifer der Pommernfürsten für Kirche und Klöster, sicherte ihr Land vor Verheerung durch die Dä-

---

[1]) Lindenbrog. privilegia archiepiscopatus Hammaburgensis p. 167. Decrevimus (Bernoni Episcopo) subjacere — provinciam — quae tendit per Murz et Tolonze, perveniens usque Groswin et Penem fluvium. Item ex altera parte Zverin per maritima Ruiani insulam, ipsam Ruiam insulam dimidiam includens pervenit usque ad ostium Pene — . — — Ex dono Casemari principis christianissimi terram quae dicitur Pitina et villam unam nobilem in Barth, II villas prope Demin et I in Circipene. Papst Clemens III, in der Bestätigungsbulle bei Westphalen IV. p. 897, sagt noch bestimmter über die Grenzen: et sic juxta maritimam pervenit terminus Episcopalis usque ad Ruiam, a Ruia autem usque ad Penum fluvium, ubi idem fluit in mare, inde vero usque Wolgast, et a Wolgast Penum fluvium sursum versus usque Misereth. Ipsam terram Misereth usque Plote includens et terram Plote totam usque Tolentz. Ipsam provinciam Tolentz cum omnibus insulis suis et terminis totam includens; ibid. p. 898: in terra Kytin — aliam huic adjacentem cum omni jure ex dono Casemari, Christianissimi principis, in Bard duas villas cum omni jure et utilitate et terram eidem adjacentem, Pitne dictam, cum omni jure, duas villas prope Demmyn Wotencke et aliam adjacentem et locum Dargun dictum, in quo tu frater Episcope Coenobium fundavisti et duas villas in Circipene. Endlich Papst Cölestin in der Bulle d. d. VIII Calend. Novembr. 1189. Lindenbrog. p. 169 erwähnt nur: In Kizin, Wotencha, prope Dimin, cum aliis IV villis.

[2]) Arnoldi Lubec. Continuat. Helmoldi c. II, §. 2, 3. p. 241.

Digitized by Google

nen, welche theils Rachsucht, theils Eroberungslust, gemischt mit unklarer Vorstellung von Gott wohlgefälligem Heidenkampfe, gegen die unruhigen, noch für Halbheiden erachteten Ostwenden lockte. Die Folge der Züge nach Jahren zu ordnen, ist unmöglich, jeder Versuch unbefriedigend; daher wir die nächsten Ereignisse ohne Zeitbestimmung berichten. Bisher war Circipanien überwiegend der Schauplatz der Verödung und eines von beiden Seiten furchtbar geführten Krieges gewesen; von 1172 ab traf die Geissel auch die älteren christlichen pommerschen Lande. Vielleicht nach Verlauf eines zugestandenen Waffenstillstandes oder durch Seeräuber aufgefordert[1]), schiffte Waldemar (1173?) in die Penemündung, den sächsischen Schutzherrn gering achtend, verwüstete die Ufer und kam in der Fahrt auf „Stettin, die älteste Stadt Pommerns[2])", dem Bischof diesmal voran, welchen Betrug des Führers durch ein gekrümmtes Strombette geleitet hatte. Stettin, auf Hügeln belegen und mit slavischer Kunst befestigt, galt als so unbezwinglich, daß seine Wälle bei den Dänen sprichwörtlich geworden[3]). Dennoch wagte sich Waldemar diesmal an die Belagerung, und

---

[1]) Saxo p. 866 knüpft den Zug an die Worte: Interea Kazimarus et Bugiszlavus Danicarum virium metu Henrico se subdunt, regnumque suum hucusque liberum Saxonici muneris faciunt. Ergo dum ex hostibus alterum metuunt, alterius jugum sumpserunt auxiliumque petendo antiquae libertatis beneficium amiserunt. Sed Waldemarus, Saxonicam opem frustra a Sclavis petitam judicans, utroque hoste contempto. — Knytlinga c. 125. Plazmynne oder Flazmynne ist die Mündung der Pene. Gorgasia kennen wir nicht.

[2]) Id. ibid.: cum instructa classe Stitinum, veterrimum Pomeraniae oppidum, petit. Knytlinga nennt Stettin aus unbekannten Gründen Burstaborg.

[3]) Id. l. c. Est autem Stitinum eminentis valli sublimitate conspicuum, insuper natura arceque aequaliter munitum, ut inexpugnabile pene existimari possit. Hinc mos proverbii sumptus, eos, qui se tutos inaniter jactant, Stetini praesidio non defendi. S. auch Böhmer, die Belagerungen Stettins S. 6.

Digitized by Google

hoffend, die hölzernen Bollwerke, den Kranz der Wälle, zu verbrennen, ließ er seine Dänen unter dem Schutze geflochtener Hürden sich nähern, um Feuer anzulegen, gleichzeitig zum Sturm, ohne Wurfwerkzeuge, bereit. Die dänischen Pfeile und Schleudersteine erreichten aber die hohen Zinnen nicht[1]), und nur einzelne kühne Jünglinge drangen, geschirmt durch den Wall selbst, bis hinan, da die geringe Zahl der Vertheidiger nicht durch frische Kräfte abgelöst werden konnte. Obenein war Wartislav, der Kastellan von Stettin, zufolge seiner christlichen Erziehung und Vorliebe für die Geistlichkeit, mehr geeignet Klöster zu stiften, als eine Stadt mannhaft zu behaupten; um das Verderben von der sonst unbezwinglichen Feste abzuwenden, bat er um Frieden, und ließ sich mit Hülfe gleich furchtsamer Genossen an einem Seile über den Wall hinab. Den Unmuth der Seinen, welche friedliche, beutelose Ergebung voraussahen, bannte Waldemar für den Augenblick, indem er, um die Stadt reitend, zu fortgesetzter Anstrengung mahnte; als er jedoch von der Ungewißheit des Unternehmens sich überzeugte, entbot er den Wartislav vor sich, nahm die Uebergabe unter der Bedingung an, Stettin solle eine, kaum dem ganzen Slavenlande erschwingliche Summe zahlen und Geisseln geben, und bestellte, um sich und dem Heere einige Befriedigung zu gewähren, den Kastellan als seinen Vasallen über Stettins Gebiet[2]). Der Vetter Bogislavs und Kasimars, welche

---

[1]) Saxo p. 867; moenia sind, wie immer, nur Erdwälle mit Pfahlwerk.

[2]) Saxo p. 868. Postquam, multo labore edito, cassam ac difficilem oppugnationem aspexit, reversus in castra, Wartyszlavum admittit. Cujus precibus motus dedendi potestatem oppidanis indulsit, pecuniamque, quantam aegre universa Sclavia exsolvere posset, cum obsidibus pactus, statuit, ut urbem Wartyszlavus a se in beneficium receptam, tanquam regium munus, consortio Sclavicae dominationis eriperet. Knytlinga spricht von langer Belagerung und denselben Bedingungen, nicht ohne einigen Mißmuth.

Digitized by Google

vielleicht um dieſelbe Zeit andere Noth an polniſcher oder brandenburgiſcher Grenze fernhielt, willigte in die wohl nicht ernſtlich gemeinte Form; Dänemarks Heerſchild mit den Löwen haftete an den Zinnen [1]); gewiß nicht ungern ließ das Heer von vergeblichem Sturme ſich abrufen, ſammelte die auf die Wälle abgeſchoſſenen Pfeile und ſegelte heimwärts, das hohe feſte Schloß Lebbin, wo eine Kirche ſtand, auf Wollins Südweſtſpitze noch im Vorüberzuge erobernd [2]). Es mußte dem eitlen Dänen als Lohn des Zuges gelten, den Herbſtfiſchfang [3]) auf den raniſchen Gewäſſern mit dem dritten Theile der Flotte zu ſchützen, obgleich von den Nordlandsſöhnen keiner nach ſolchem Oberbefehle beſonderes Begehren trug. Biſchof Abſalon übernahm endlich das Geſchäft, und hielt die Flotte der Pommern in ſcheuer Entfernung, unter der Dankſagung des Fürſten Tetizlav und ſeines Bruders Jarimar, welche ängſtlich zur Vertheidigung ihrer Inſel, die gewiß manche Verheerung durch die Pommern erfahren, die Hand boten [4]). Aber kaum konnten zur See die Dänen ſich

---

[1]) Saxo p. 868. Signum suum propugnaculis affigi jubet.

[2]) Saxo l. c. Capto Lyubino Rugiam revehuntur. Bogislav ſchenkte das Schloß Lubin mit der dortigen Kirche des H. Nikolaus, des Patrons der Seefahrer, der Domkirche von Kamin zwiſchen 1182—1187. Dreger nr. XXII, p. 36.

[3]) Saxo p. 869. Es iſt wohl die Herbſtzeit (Helmold l. II, c. 12.) gemeint, da der Frühjahrsfang längſt vorüber ſein mußte.

[4]) Saxo p. 870. Eo tempore princeps Rugiae Tetyszlavus cum Jarimaro fratre superveniens gratiis Absaloni actis, tum ei, tum ceterae classi suffecturos excubiis commeatus benignissime praestitit, eisque inter navigia dividendis industrios ex nostris viros praefici postulavit. Ueber Tetizlavs Regierungsende, ſeine Abſetzung durch Waldemar wiſſen die früheren pommerſchen Hiſtorienmacher, Val. ab Eickstet Epitome Annal. Pomeraniae. Gryph. 1728. p. 23. Micrälius Bd. II, S. 255 u. A., zu reden, laſſen ihn aber noch bis 1212 leben. Obgleich Jarimars Perſönlichkeit bei Helmold und Saxo ſchärfer hervortritt, ſo iſt doch kein Grund vorhanden, eine Abſetzung des älteren Bruders zu erträumen; jener Thesizlaus (Urk. XXVIII, p. 51) v. J. 1189 als Zeuge

selbst schützen; die Jütländer mußten, durch wendische Schiffe angefallen, ihre Flotte verlassen und nach der Küste von Fühnen sich retten [1]), worauf Absalon, durch einen käuflichen Wenden von einem Raubzuge der Feinde gegen Dänemark unterrichtet, um Moen mit verstärktem Geschwader kreuzte, und die „heidnischen Frevler", welche im swaldischen Hafen [2]) sich gesammelt hatten, um Falster heimzusuchen, und im Grönsund schweiften, so ungewarnt und grimmig anfiel, daß den Seeländern die wendischen Schiffe nur durch angestrengtes Rudern, nicht aber dem einbrechenden Sturme entgingen [3]). Solcher Sieg ward dem Bischofe am Tage des H. Nikolaus (6. December) [4]) zu Theil, und im tiefen kalten Winter kehrte derselbe zur Weihnachtsfeier heim, nachdem er 9 Monate unpriesterlich zur See zugebracht. Aber von jenem Tage ab soll die slavische Raubsucht die dänische

---

hinter Germarus, Princeps Roianorum gestellt, mag leicht ein gleichnamiger Prinz des Hauses sein.

[1]) Saxo p. 877. sehr ausführlich. Die heidnische Wildheit jener wohl circipanischen Seeräuber bezeichnete ihr, an einem Kreuze in jener Gegend begangener Frevel. Id. p. 875. In cujus littore (sinus viridis) crucem religiosa ab incolis cura constructam excidere adorsi sunt, insigni stipitis ruina majorem piraticae gloriam habituri.

[2]) Id. p. 874. Illic (prope Moenam) accepit, classem Slavicam, Swaldensi in portu morantem, petendae Moenae propositum gerere. Den räthselhaften Hafen Swald anzugeben, der mit der Insel Swolder und dem Flusse Swolder zusammenhängt, ist unmöglich. Vermuthungen gehen auf den Hafen des späteren Greifswalds (Suhm Historie af Danmark VI, 406.). Gewiß ist so viel, daß er von der Küste von Wusterhusen ab, in Circipanien bis zum Darserort, bis Arenshop hin, zu suchen sei. Sinus viridis bei Saxo p. 875 ist Grönsund.

[3]) Id. p. 876. Bina ex iis navigia, remigum virtute a fluctibus defensi, in Jarimarum Rugiae principem inciderunt. Jarimar, wohl schon früher Mitherrscher heißt princeps Rugiae. Tetizlav mag um diese Zeit gestorben sein und jener den Besitz allein bekommen haben.

[4]) Id. p. 877. Solennis hic dies Nicolai nomine erat, cujus auspiciis effectum est, ut Sclavorum exercitus ad hoc usque tempus Daniam hostiliter petere ausus non fuerit.

Digitized by Google

Küſte verſchont haben, fehlte es gleich nicht an einzelnen verwegenen Piraten.

Nach der Ruhe einiger (?) Jahre[1]) finden wir den König mit ſeinem Biſchofe wieder mitten im furchtbarſten Kriege gegen Pommern, deſſen Anfang uns jedoch Saxo zu berichten vergeſſen hat. Herzog Heinrich war längſt heimgekehrt, aber verhindert den Lehnträgern beizuſpringen; oder hatte Kaſimar ſeine Gnade verſcherzt, der noch i. J. 1174 zu Artlenburg bei ihm weilte? Als Grund des Angriffes wird angegeben, die Wolgaſter hätten, des Vergleichs ungeachtet, zwei Feſtungen am Ausfluſſe der Pene angelegt, ihre Wälle erweitert, das Fahrwaſſer in der Nähe derſelben durch Pfähle oder durch ein Wehr von Steinen verſperrt[2]). Deshalb mußte Waldemar mit ſeiner Flotte in die Mündung der Swine einlaufen, fand das aus früherer Verödung wieder aufgebaute Wollin von Vertheidigern verlaſſen, brannte daſſelbe von neuem nieder[3]) und verheerte die Umgegend bis nach Kamin hin, die Umlagerung der feſten Stadt ſcheuend, wohin die Wolliner zugleich mit ihrem Biſchofe und dem Clerus, der eigenen, wiedererbauten Heimath nicht trauend, ſich

---

[1]) Knytlinga c. 125 ſpricht von der Ruhe einiger Zeit. Saxo p. 890. Es war ungefähr i. J. 1176, in demſelben Jahre, als Erzbiſchof Eskil nach Clairvaux reiſte. Knytlinga a. a. O.

[2]) Saxo l. c. Per idem quoque tempus Walagostenses moenium suorum angustias perosi, contractiora urbis spatia propagare coeperunt. Nec incrementa adjecisse contenti nova defensionis praesidia excogitabant. Siquidem frequentibus palis circa moenia defixis, quominus hostis aditu potiretur, propinqua muris vada claudebant, profundiora fluenti loca, advolutis ingentibus saxis, navigiis inaccessa reddentes. Caeteros quoque meatus navigationibus opportunos aut lapidum coagmentis aut alio impedimentorum genere praestruebant.

[3]) Id. ibid. Postera adversum Sclavos expeditione promotam (classem) Zvinensibus ostiis inserit, Julinique vacuas defensoribus aedes incendio adortus, rehabitatae urbis novitatem iterata penatium strage consumpsit. Alſo ging ſchon etwas voran, das Saxo zu berichten vergeſſen, die erſte Heimſuchung der Wolliner.

Digitized by Google

geflüchtet hatten [1]). Gleiche Scheu trug Waldemar vor Usedom [2]), dessen Kloster in der Vorstadt Grobe mit der Umgegend der Zerstörung durch christliche Hände erlag. In der Verlegenheit, wie den Heimweg sich zu eröffnen? da die Penemündung versperrt war, dachte man schon daran, einen versandeten Ausfluß, vielleicht zwischen Zempin und Damerow, wo die Landenge am schmalsten ist, mühsam zu durchstechen [3]), als den dänischen Xerxes die Schwierigkeit eines solchen Unternehmens abschreckte und er, nach vergeblichem Versuche Usedom durch Scheinernst der Belagerung zu gewinnen, wahrscheinlich den Rückweg durch die Swine verfolgte.

Im Frühling des folgenden Jahres (1176 oder 1177?) [4]) stand Waldemar im Begriff einen neuen Zug zu unternehmen, als die Pommernfürsten, deren anderweitige Sorge um die Südgrenze wir kennen lernen werden, den Pribislav, den Verwandten und Schützling aus alter Zeit, vermochten, ihnen bei den Dänen um Geld einen Frieden für zwei Jahre zu erkaufen [5]). Zur Bezeichnung, daß die Dänen die Züge

---

[1]) Saxo ibid. Nec solum Julini viciniam, sed et confinia Camini, ipso praeterito, populatus est, ut facto celerius, ita quoquo hostibus perniciosius ratus, patentem ruris ubertatem diripere quam dubia munimentorum claustra pulsare. Nam Julinenses, cum urbis suae recentes ruinas ferendae obsidioni inhabiles cernerent, perinde ac viribus orbati, deserta patria, praesidium Caminense petiverant, aliena amplexi moenia, qui propria tueri diffiderent.

[2]) Id. p. 892.

[3]) Saxo p. 892. Cui postmodum compendiariae navigationis reditum circumspicienti, in commune provisum est, propinqui fluminis abstrusos reserare secessus, cujus ostia, quum quondam navigantibus pervia fuerint, nunc arenis obsusa, ad pristinum habitum fossa redigi possint.

[4]) Nach der neusten Ausgabe des Saxo p. 893. Anm. 4. soll nun der oben erwähnte Zug gegen Stettin (Herbst 1177) gefolgt sein, den gleichwohl die Knytlinga früher andeutet.

[5]) Saxo p. 892. Aliam rege post ver posterum exorso, ejusque opinione finitimos terrente quum se Sclavi nec propriis viribus nec

gegen die Wenden als einen heiligen Krieg betrachteten und daß die Pommern zum Theil noch als Heiden erſchienen, ſagt Saxo, es ſei den Barbaren die Annahme des Chriſtenthums nicht auferlegt worden, „welches die Fürſten ohne Gemeinſchaft des Volkes bekennen"; der Verächter der frommen Herren, jener geiſtlichen Söhne Bernos, erblödete ſich nicht der Behauptung, „jene ſchändeten ihr Bekenntniß durch ihre Sitten und Thaten[1])".

Daß wir das Volk der Pommern in dieſen Jahren ſo haltungslos und zaghaft den Angriffen der Dänen hingegeben, und die rüſtigen Fürſten Bogislav und Kaſimar, welche wie Ratibor i. J. 1147, noch i. J. 1164 mannhaft der feindlichen Uebermacht an ihren Grenzen entgegentraten, den Schauplatz des Krieges an der See und um ihre alte Landesfeſte Stettin meiden ſehen, hat theils ſeinen Grund in der inneren Verſtimmung und Schwächung des nationalen Bewußtſeins zu Folge des umgeſtaltenden chriſtlichen Lebens, theils in den gefährlichen polniſchen Händeln, in welche die Brüder hineingeriſſen wurden. Boleslav III. der Krauſe (Kedzierzawy), unglücklich in ſeinem Kampfe gegen die Preußen (1161)[2]) hatte, wie wir wiſſen, i. J. 1163 die ſchleſiſchen Provinzen den Söhnen ſeines verſtorbenen Bruders

---

peregrinis auxiliis adversum Danica arma abundare conspicerent, delegatur Priszlavus qui bellum apud Danos deprecaretur. In quorum praeparatam classem incidens oblatae pecuniae pactione non solum profectionem prohibuit, sed etiam pacem in biennium taxavit. Für Priszlavus, den abtrünnigen Sohn Niklots, las ſchon Krantz, Dania VI, c. 35 Pribiszlaus, und Suhm t. VII, p. 431 vermuthete dieſelbe Verwechslung. Pribislav, aus dem heiligen Lande zurückgekehrt, ſtarb erſt um die Zeit des Falles Heinrichs, i. J. 1181.

[1]) Id. p. 893. Ceterum publicae religionis conditiones barbaris ingestae non sunt, cujus professores plerique eorum principes existerent, vulgo sacrorum societatem damnante. Qui tametsi Christiano nomine censerentur, titulum moribus abdicabant, professionem operibus polluentes.

[2]) Voigt Geſch. Preußens Th. I, S. 348. ff.

Digitized by Google

Wladislav einräumen müſſen, war kummervoll am 23. October 1173, mit Hinterlaſſung eines Sohnes Leszek geſtorben, und ihm ſein Bruder Mieczyslav III, dem die polniſchen Geſchichtsſchreiber das Recht der Oberherrlichkeit über Pommern zuſchreiben [1]) gefolgt. Den neuen Herzog von Polen bekriegte zu Gunſten der ſchleſiſchen Linie Kaiſer Friedrich im Herbſt des Jahres 1173 [2]), ohne dauernden Erfolg, da die erſchreckten Polen mehr gelobten, als ſie zu halten geneigt waren. Dunkel bleibt, welche Partei die Pommern, an ihrer Südoſtgrenze der polniſchen Abhängigkeit gemahnt, und im Weſten zur ſächſiſchen Oberherrlichkeit gezwungen, in dieſem Kampfe ergriffen. Fremd konnte derſelbe zumal nicht dem Bogislav bleiben, da er nach dem Tode der Walburgis, der Dänin, mit einer von den vielen Töchtern des Mieczyslav, mit der Anaſtaſia, vermählt war [3]); unklarer und be-

---

[1]) Naruszewicz t. VI, p. 60.

[2]) Godefridi monachi annal. Colon. ad h. a. ap. Freher.

[3]) Bogislavs I erſte Frau hieß Walburgis, wahrſcheinlich eine däniſche Prinzeſſin (obgleich nach Suhm, t. VII, p. 520, nicht eine Tochter Waldemars). Walburgis war nach Dreger nr. XV, p. 25 i. J. 1177 ſchon todt; um dieſe Zeit mag alſo der Wittwer ſich mit der polniſchen Prinzeſſin verheirathet haben. Eine nahe Verbindung der Pommern mit Polen ſchimmert überall durch Saxos Geſchichte; ſ. p. 865, wo jener Friedensvermittler von Wollin die Macht Polens mit der däniſchen vergleicht. Kadlubek l. IV, ep. 11 p. 752 giebt die Verwandtſchaft ſehr dunkel. Dux maritimae Boguslaus, ducis ejusdem filius, gener ejus. Dux Pomeraniae socer alterius filii. Alſo war unſer Bogislav Schwiegerſohn des Mieczyslav, wenn wir filius als Appoſition zu Boguslaus beziehen; wäre unter filius ejusdem ducis ein Sohn deſſelben zu verſtehen, ſo müßte nach Kadlubek einer der Söhne Bogislavs erſter Ehe, entweder Ratibor oder Wartislav, die Schweſter ſeiner Stiefmutter geheirathet haben. Noch verworrener wird ihre Genealogie, indem ein Herzog von Oſt-Pommern als Schwiegervater des einen der Söhne Mieczyslavs genannt wird. Boguphal endlich (bei Sommersberg t. II. p. 47) verſchürzt den Knoten unauflöslicher, indem er Bogislav I. mit gewöhnlicher Verwechslung Boleslaus nennend, ausſagt: cujus filius filiam suam (Meszkonis) matrimonio copulavit. Dlugoſs. histor. Polon. l. VI, p. 524

drohlicher für die Pommern wurde dieſes Verhältniß, als Mieczyslav der Alte wegen ſeiner Härte dem Adel von Krakau, wie dem Biſchof Getko (Gideon), verhaßt, aus der Hauptſtadt verdrängt (1177)[1]), und ſein jüngſter Bruder Kaſimir der Gerechte, widerſtrebend auf den Herrſcherſtuhl erhoben ward. Der Vertriebene ſuchte Anhalt bei den treugebliebenen Großpolen, bei den verwandten pommerſchen Fürſten und ſeinen anderen Schwiegerſöhnen, zumal dem Markgrafen Otto von Brandenburg[2]); aber umſonſt, vielmehr empörte ſein eigenes Blut ſich gegen ihn. Denn Odo, ſein Erſtgeborner, die Verkürzung ſeiner Rechte wegen der jüngeren Stiefbrüder fürchtend, entzog liſtig dem eigenen Vater die Zuneigung der Großpolen und der Pommern, verjagte ihn auch aus Gneſen (1177)[3]), und huldigte mit ſeiner Partei dem Herzoge Kaſimir dem Gerechten, welcher ihm Großpolen mit Ausnahme der alten Hauptſtadt Gneſen einräumte. Dieſem Beiſpiele folgten auch die Fürſten Vorpommerns und die polniſchen Statthalter der Mark von Danzig (Pommerellen und Hinterpommern), die jetzt ans Licht der Geſchichte

---

folgt in Bezug auf dieſe Doppelheirath dem Kadlubek. Schon Cromer (Polonia s. de origine et rebus gestis Polonorum. Colon. Agripp. 1589. fol. p. 160) konnte ſich in die widerſprechenden Angaben über das Verhältniß Pommerns zu Polen nicht finden, die wir in Bezug auf Oſt-Pommern bald berühren müſſen.

[1]) Kadlubek l. IV, ep. 7. p. 776 hat keine Jahreszahl; Boguphal ap. Sommersb. II, p. 45 giebt 1177. Vgl. Dlugoſs. l. VI, p. 536. Naruszewicz VI, p. 67 und 73 giebt die Zahlen 1176—1178. L' Art de vérifier les dates ed. Par. 1784 fol. II, p. 70: 1177.

[2]) Kadlubek l. c. verwechſelt den Markgrafen Otto von Brandenburg mit dem ſpäteren Herzog von Sachſen, Bernhard, desgleichen Boguphal p. 45; vgl. Dlugoſs. p. 537. Auch Naruszewicz a. a. O. S. 74 nennt den Grafen Bernhard von Anhalt, den ſpäteren Herzog von Sachſen, ſtatt des Markgrafen Otto, ſeines Bruders

[3]) Boguphal, Dlugoſs. ll. cc.; das Jahr ſchwankt zwiſchen 1177 und 1178; Naruszewicz p. 76.

Digitized by Google

treten [1]). Pommerns Fürſten, in der gefährlichſten Zeit in den polniſchen Bruderkrieg hineingeriſſen, konnten nun zwar den Dänen nicht mehr ungetheilte Kraft im Weſten entgegenſetzen, ſahen ſich aber für ihre Anhänglichkeit an die Sache Kaſimirs des Gerechten durch wichtige Gebietserweiterung belohnt. Denn Kaſimir vergab, was er nicht zu behaupten im Stande war und verlieh dem Bogislav als Herzog das Land öſtlich von der Perſante bis zur Wipper, mit unbeſtimmten Grenzen gegen Südoſten, einen Theil des ſtolpiſchen Pommerns, wie der polniſche Kanzleiſtil es ſpäter nannte [2]), in deſſen Beſitz wir unſere Fürſten jetzt erblicken [3]). Durch den Zuwachs eines gewiß öden, noch zum Theil heidniſchen, von ſlaviſchen Dynaſtenfamilien früher inne gehabten, Gebiets dem Intereſſe ſeines Schwiegervaters Mieczyslav, der ſich nach Ratibor zurückzog, abtrünnig gemacht, und der Fürſorge für ſeine vielfach bedrohten weſtlichen Lande entfremdet, verſchuldete Bogislav unmittelbar das harte Geſchick der chriſtlich erblühenden liutikiſchen Städte ſeines Hauſes. Denn

---

[1]) Kadlubek p. 776: Omnes quoque maritimorum praesides non solum obsequelis renuntiant, sed hostilitatis arma in illum capessunt, omnes Cazimiri gaudent subesse imperio. Ueber die Wichtigkeit dieſer Ereigniſſe für die Geſchichte von Oſt-Pommern ſ. unten.

[2]) Dlugoſs. p. 538 nennt dieſes Pommern Slupsko (von Stolp).

[3]) Kadlubek p. 778: quendam quoque cui nomen Boguslaus seu Beodorius (beſſer Theodorus) maritimis ducem constituit. Vorher die wichtige Stelle von der Uebertragung der Gdanensis Marchia an Sambor. Boguphal p. 46. Quendam vero Boguslaum de stirpe Griffonum Pomeraniae inferiori ducem constituit; ſeinem Gewährsmanne Kadlubek treu folgend, ſetzt der ſpätere Biſchof von Poſen hinzu: de stirpe Griffonum, ungeachtet zu Kaſimirs des Gerechten Zeiten die Wappen-Curien des polniſchen Adels ſich noch nicht ausgebildet hatten. An einer anderen Stelle (S. 57) ſagt Boguphal: Kazimirus, Lestconis pater, quendam virum strenuum de cognatione Griffonum Cracum Boleslaum nomine Capitis Cassubitarum (für capitaneum Cassubitarum) in ducem paceis (?) Pomorie et Cassubitarum creasset etc. Alle Nachrichten deuten auf eine Erweiterung des Beſitzes Bogislavs in Hinter-Pommern.

Digitized by Google

des Vertriebenen zweiter Eidam, Otto von Brandenburg, die Hülfe gegen Kasimir, den Wiederherſteller Polens, klüglich ablehnend, fand eine beſſere Rechnung in einem Waffenbunde, der ihn i. J. 1177 mit dem Herzoge Heinrich und dem Könige Waldemar gegen ſeinen Schwager Bogislav zur ſichern Beute führte.

Welche Tücke der Gegner, oder welche Schuld der Pommern das Verderben im Sommer 1177 herbei beſchwor, wird verſchieden angegeben. Der Däne klagte über die Beraubung ſeiner Geſandten und eines Schiffes mit Geſchenken beladen, durch ſlaviſche Piraten, erhielt eine ſtolze Antwort [1]), obenein beunruhigt durch den Bau neuer Feſten an der Mündung der Pene [2]), und forderte die Waffengemeinſchaft Heinrichs auf. Der Sachſe, obgleich ſchon das Ungewitter des kaiſerlichen Zornes ſich über ſeinem Haupte ſammelte, und die Feinde auf eine Gelegenheit ihn zu ſtürzen lauerten, ergriff dennoch das Schwerdt wider den Slaven, vielleicht in ſeinen oberherrlichen Rechten durch Pommerns Stellung zu Polen bedroht, und rückte mit ſtarkem Heereszuge durch ein eben erſt aufblühendes chriſtliches Land [3]). Mit ihm war, jetzt noch befreundet, Markgraf Otto von Brandenburg [4]), der wohl zunächſt das lockende Land Star-

---

[1]) Saxo p. 920. Per idem tempus Sclavorum piratae, spoliatis Waldemari legatis, navigium, muneribus eidem a socero transmissis onustum, cepere. Cujus reposcendi gratia nuntiis ab eodem missis superbe reponsum dedere. Qua injuria Waldemarus, ut par erat, accensus, Henricum in societatem ultionis sollicitat.

[2]) Knytlinga c. 125.

[3]) Arnold. Lubec. c. XXIII, § 1. In diebus illis autem Henricus Dux cum gravi expeditione Slaviam intraverat et expugnabat castrum Dymin.

[4]) Annal. Bosov. ad a. 1177, ap. Eccard t. I, p. 1017: Dux Henricus et Otto Marchio Brandenburgensis ad Slavos profecti Dimin obsiderunt, ibi obsidibus et pace acceptis redierunt. Das Jahr 1177 giebt auch der Continuator Chronic. Pegav. ap. Mencken. III, p. 144.

Digitized by Google

gard im Auge hatte, aus deſſen Beſitz die frommen Stifter des Kloſters Broda, die demüthigen Vermehrer des Havelberger Bisthums, allmählig durch brandenburgiſche Waffen verdrängt wurden. Was ſollten die armen Pommern, im Südoſten beſchäftigt durch Herzog Kaſimir von Polen, Odo und Mieczyslav, gegen ſolche Uebermacht beginnen? Waldemar ſchiffte, vereinigt mit den landeskundigen Ranen, in die Swine [1]), verbrannte, was vom verlaſſenen Wollin wieder erbaut war, während Heinrich Demmin belagerte, die Feſte durch Ableitung der Pene oder Tollenſe zu bezwingen ſuchte [2]), aber durch herbeigeführte Ueberſchwemmung die Stadt noch unbezwinglicher machte. Dem Sachſen entgegen zog Waldemar auf Großwin, verheerte wiederum Gützkow und verfolgte die unglücklichen Einwohner bis in die Sümpfe der Pene [3]), geführt auf ſo unwürdiger Jagd durch zwei bejammerungswürdige Brüder, die, mit den Ihren gefangen, ſich als Verräther an den eigenen Landsleuten das Leben zu erkaufen gedachten, aber dem barbariſchen Muthwillen der

---

Die neueſte Ausgabe des Saxo ſetzt Waldemars Zug mit Heinrich ein Jahr ſpäter an. Raumer, Regeſten S. 238, flicht in das Jahr 1177 die Nachricht des Anonymus Saxo (Mencken. III, 114) vom Tode des Herzogs Kaſimar hinein. Dieſer ſtellt aber noch i. J. 1181 eine Urkunde aus (Dreger nr. XVII, p. 29) alſo kann jenes Ereigniß nicht in das Jahr 1177 oder 1178 paſſen.

[1]) Knytlinga c. 125 führt durch die Pene, an Wolgaſt vorüber, die Dänen nach Uſedom (Futznon); aber die Mündung der Pene war ja noch verſperrt?

[2]) Saxo p. 921. Qui cum expugnationem dubiam difficilemque animadverteret, amnem qui castra sua a moenibus dividebat, transverso deductum alveo remotiore cursu urbem praeterlabi coëgit. Die Lage von Demmin lehrt, daß eher die Abgrabung der Tollenſe die Eroberung Demmins beſchleunigen konnte. S. Stolle Beſchreibung von Demmin S. 562, welcher anderer Meinung iſt.

[3]) Saxo l. c. Knytlinga a. a. O. Nach Verbrennung von Uſedom, Vinborg (?) und Fuir (?); Kotskovborg iſt Gützkow. Die Sümpfe ſind ſüdlich von Gützkow und jenſeits des Stromes zu ſuchen.

Digitized by Google

Räuber unterlagen. Eine ungeheure Menge Viehs ſchleppten die Dänen aus den wieſenreichen Niederungen der Pene mit ſich und verödeten das Land ſo entſetzlich, daß die Schwalben, der gewohnten häuslichen Wohnſtätten unter den Dächern beraubt, ihre Neſter unter das Steuerruder und an die Vordertheile der Schiffe hefteten [1]). Darauf bemühete ſich Waldemar vergeblich ſtromaufwärts auf Demmin zu dringen, deſſen Wälle die Sachſen noch umlagerten; aber während der Däne, aufgehalten durch die ſumpfartigen Bäche um Loitz [2]), unmuthig ſich wieder öſtlich wandte, ſtörte plötzlich die Kunde von der Rückkehr des verhaßten Biſchofs Udalrich von Halberſtadt die Gewaltpläne Heinrichs. Gezwungen zur Bekämpfung des erſten Feindes, welcher ſich zu erheben wagte, nach Sachſen zu eilen, verwarf er den Anſchlag ſeines Kriegsbaumeiſters Friedrich, innerhalb dreier Tage die Feſte in Aſche zu legen, weil die Vernichtung derſelben ſeine Feinde im Rücken nicht ſchwächen würde, und wählte das friedlichere Mittel, mit Geiſſeln und der Entrichtung des Tributs im Herbſte abzuziehen [3]).

---

[1]) Saxo p. 923. In tantum autem illic exercitus noster captivi pecoris gregibus abundabat, ut in iisdem agendis quotidiana pastorum opera uteretur; quorum discursum periculo vacuum generalis earundem partium vastitas efficiebat, quam tanta incendiorum vis pepererat, ut hirundines quoque tectis, quibus habitare consueverant, orbatae gubernaculis navium ac proris, foetum procreaturae, nidos affigerent, domiciliorum usum ab hostibus mutuantes.

[2]) Saxo p. 923. Cujus processum tum amnis cujusdam profunditate insignis, tum ulteriorum locorum difficultas indicata cohibuit. Ein tiefer Strom iſt auf dem Wege von Gützkow nach Demmin nicht zu paſſiren.

[3]) Arnold. Lubec. c. XVIII, §. 3. Si magis placet hoc, elaborabo ut post triduum obsides quotquot volueris offerant, et deinceps tributa cum pace persolvant. Quod cum duci placuisset et sic factum fuisset, acceptis obsidibus quasi infecto negotio reversus est Brunschwig. Saxo p. 921. Ea re (nämlich durch die verunglückte Ableitung des Stroms) effectum est, ut actam aestate obsidionem autumno inglorius solveret.

Digitized by Google

Doch loderte die geschonte Stadt bald nach dem Aufbruche der Belagerer in zufälligem Brande auf. Waldemar dagegen wiederholte die Verheerung des wohlangebauten Gebietes von Kamin, ohne an ernstliche Bezwingung der Stadt zu denken [1]), schiffte die zusammengeraubten Heerden ein, welche das Heer zwei Monate nährten, und beendete, gleichzeitig und im schlechten Einverständniß mit Heinrich, den Feldzug durch schreckliche Verwüstung der Umgegend, Wolgast gegenüber, dessen Einwohner, unter Leitung des Zulister, die östliche Hälfte ihrer Brücke abbrachen [2]), um den Angriff ihrer Feste zu verhindern. Nachdem einige kecke Gesellen den Uebergang auf den Trümmern der Brücke vergeblich versucht hatten, schiffte Waldemar im Herbst nach Dänemark heim [3]). Nirgends treffen wir auf die wehrhaften Fürsten der Pommern, welche die polnischen Wirren, oder die Kämpfe mit dem Markgrafen auf anderen Seiten beschäftigten. Was Micrälius und seine Nachschreiber über ihre Thaten berichten, hat keinen Gewährsmann [4]). Im folgenden Jahre (1178) vertraute Waldemar, die gebrochene Kraft der Pommern erkennend, den Oberbefehl des Feldzuges seinem Sohne Knud und dem neuen Erzbischofe von Lund, Absalon, der eben das priesterlich kaum verdiente Pallium aus Rom bekommen. Mit den Schiffen Jarimars vereinigt, landeten die Dänen [5])

---

[1]) Saxo p. 924. Die Erzählung ist offenbar verworren.

[2]) Id. l. c. Zulistro duce. Ein Zlauter, Slaumer kommt in den Urkunden vor, kein Zulister. Nach Saxo hatten die Wolgaster wirklich eine Brücke über den mächtigen Strom geschlagen, der heut zu Tage ein tiefes Fahrwasser bildet.

[3]) Knytlinga c. 125 am Ende. Waldemar ging nach der Saga durch die Peenemündung, die also jetzt wieder offen war. Die Befestigungen hatte die Fluth zerstört.

[4]) Micrälius B. II, S. 165, Ausg. v. 1724.

[5]) Saxo p. 927. Knytlinga c. 126. Micrälius a. a. O. läßt ohne historischen Grund einen Anfall der Pommern auf Moen und Jasmund vorangehen.

Digitized by Google

so plötzlich an der Küste von Wusterhusen, daß an keine Abwehr zu denken war. Der christliche Fürst der Rüganer, wie wir von jetzt an, in Ermangelung eines gut schreibbaren einheimischen Namens, die Rjanen (Ranen) nennen wollen [1]), war so grimmig gereizt, daß ihn beim Verfolgen nur die slavische Ehrfurcht vor des Fürsten Person in der Todesgefahr rettete [2]). Die Flotte, in die Pene geschifft, nahete sich der Stadt Wolgast, deren Brücke abgebrochen war, und legte sich unter die Wälle [3]). Die Wolgaster, zur Abwehr der Stürmenden sich anschickend, sahen sich durch die scheinbar planlose Angriffsart der unermüdlichen Dänen so geirrt in ihren Maßregeln, daß Bogislav und Kasimar, die wir einmal hier finden, verzagend, gegen solche Kriegsweise ihr Land zu vertheidigen, sich zur Abkaufung des Unheils bereit erklärten. Vor die dänischen Kriegsführer getreten, stellten sie sich, als wenn die Beschädigung und Verheerung ihres Gebietes ihnen weniger fühlbar sei, da ihnen das erweiterte Pommernland Raum zu neuen Wohnstätten öffnete, worauf ein Däne, der Händel der Fürsten mit den Polen, die noch nicht zu sicherem Besitze des Landes jenseits des Gollenberges geführt hatten, kundig, spöttisch erwiderte, „sie schalteten schlimm mit ihrer Heimath, deren Niederland sie den Dänen, das Oberland den Polen preiszugeben gezwungen würden [4]). Absalon zögerte, ohne Einwilligung der übrigen

---

[1]) Ueberall wird in jener Zeit im Namen Rügens das g vermißt. In der Aussprache der Landleute klingt das j vor a wie y: Ryanen; nur im Munde der Gebildeten hört man das ungeschichtliche Rugianer.

[2]) Saxo p. 927. Illic binis forte Sclavis navigio fugam quaerentibus, quum alterum a Gerimaro teli jactu prostratum reliquus ulcisci cuperet, cognito quod Rugianorum ducem appeteret, telo verecundius abjecto, dilabitur. Tanta apud hanc gentem viris in fastigio positis veneratio penditur.

[3]) Saxo l. c. Knytlinga c. 126. läßt nochmals Burg und Stadt Usedom in Flammen aufgehen.

[4]) Saxo p. 927. Adversum quem excursationis modum Bo-

Digitized by Google

Vornehmen, die Erbietung der Pommern, ihm, dem oberſten Befehlshaber, hundert Pfund Silbers, und eine gleiche Summe dem Prinzen Knud, ſo wie als Buße, außer der Freilaſſung der gefangenen Geſandten, für den begangenen Raub zweitauſend Talente zu entrichten, anzunehmen[1]); und gedachte den Krieg gegen die Entkräfteten fortzuſetzen. Aber ſeine Rathgenoſſen zogen den glimpflichen Ausgang der Ge-

---

giszlavus et Kazimarus nihil in armis remedii ducentes, animadverso, patriae vastitatem, nostrorum non minus agilitate quam viribus inchoatam, suo ductu propulsare non posse, emendae pacis consilium capiunt, quorum arma ferre non possent, amicitiam mercaturi. Quibus accessis eorum se viribus impares confessi, praesentium finium jacturam inter damna non ducere simulant, amplissima Pomeraniae deserta novis sedibus complexuri. Ad haec Nicolaus Falstricus, in risum solutus, sinistre eos patriae consulere dixit, cujus inferiora Danis, superiora Polonis, finitimorum manu huc atque illuc jactati, cedere cogerentur.

[1]) Die Knytlinga, welche den Bogislav wieder einmal Burisleif nennt und Kaſſamar zum Herzog des öſtlichen Theils von Wendland macht, läßt ſie Geiſſeln von allen ihren Ländern ſtellen, und um den früheren Frieden zu ſichern, dem König 1500, dem Biſchof 500 Mark zahlen. Von einer Abtretung des circipaniſchen Landes an Dänemark zu Gunſten Rügens iſt nicht die Rede, da die Pommern dieſe Vorlande vom Herzog Heinrich als Lehn beſaßen, der ſächſiſche Fürſt Allodien in denſelben hatte, und Waldemar, noch im Frieden mit Heinrich, ſich gewiß geſcheut hätte, in die Rechte des Gefürchteten einzugreifen. A. G. Schwartz in ſ. hist. finium principatus Rugiae Gryphisw. 1727. p. 82. ff., und Lehnshiſtorie S. 111 ff., ſtützt ſeine Behauptung, daß vom Jahre 1178 ab bis 1183 ganz Circipanien bis Loitz, Gützkow und Anklam, mit Hülfe der Dänen von Jarimar erobert und behauptet ſei, auf Zeugniſſe aus der ſpäteſten Zeit, auf Klempzen, Joh. Lubbechius, Micrälius u. ſ. w. Dem widerſpricht aber die noch unverkürzte Macht Heinrichs und die Beſtätigungsurkunde Bogislavs v. J. 1184 (Dreger nr. XX.) in welcher die Landſchaften Laſſan, Gützkow, Zieten als pommerſches Eigenthum angeſehen werden. Erſt in den ſpäteren Kriegen gegen Knud, nach Heinrichs des Löwen Fall, und unter der Vormundſchaft Jarimars büßten die Pommern einen Theil des Landes proteſtirend ein, und, ungeachtet König Knud um 1194 dem Jarimar nur das Land Tribſees und Wuſtroe (hier Woſtrosna, Wuſterhuſen) als däniſches Lehn zuerkannte, ſetzten die Rüganer ſich im größeren Theile Circipaniens feſt.

Digitized by Google

fahr des Krieges vor, und ſo mußte er denn unmuthig ſich fügen und ſchiffte daher mit den Geiſſeln eilig heim [1]), um den König durch längeres Ausbleiben nicht zu beunruhigen [2]). Nach dieſer Ausgleichung war Pommern höchſtens drei Jahre, wenn wir den letzten Wendenzug ins Jahr 1178 ſetzen, von den Dänen nicht heimgeſucht, aber von anderer Seite her in drangvoll blutige Kämpfe gezogen. Während des Verlaufs der letzten unheilvollen Jahre war der fromme Eifer unſerer Fürſten gleichwohl bezeugt durch Freigebigkeit gegen die Geiſtlichen und durch kirchliche Einrichtungen, um zunächſt ihren Klöſtern die Schäden des ſchonungsloſen Krieges zu erſetzen. Das wichtigſte Ereigniß iſt die Stiftung des Domkapitels zu Kamin und die Uebertragung des biſchöflichen Sitzes nach jener Stadt [3]). Die wilde Wuth der Dänen

---

[1]) Saxo p. 929. Daß Abſalon den Krieg fortſetzen wollte zeugt dafür, daß er die Pommern nicht zu Landabtretung gezwungen hatte. Was die älteren Geſchichtſchreiber nach dieſem Zuge vom Angriffe der Pommern auf Rügen, von der Belagerung von Rugigard, der Reſidenz Jarimars, erzählen, vom Verluſte Circipaniens u. ſ. w., laſſen wir, als durch die alten Quellen nicht verbürgt, auf ſich beruhen.

[2]) Die Knytlinga läßt den Erfolg in 9 Tagen erreicht ſein; dann hätte aber Abſalon nicht Anlaß gehabt, den König durch eilige Heimkehr von der Sorge zu befreien.

[3]) Die Urkunde bei Dreger nr. VI, p. 10 iſt ohne Datum: Rango, Pomerania diplomatica, Francof. ad V. 1707. 4, p. 152 ff. giebt das Jahr 1175, welches auch in dem Confirmationsdiplom v. J. 1308 ſteht. Weil ſchon in einer Urkunde v. J. 1172 (Dreger nr. VIII, p. 15) Conradus Caminensis ecclesiae secundus episcopus vorkommt, ſo hat Dreger die Verlegung des Bisthums nicht ſpäter ſetzen zu können geglaubt. Aber dieſe Urkunde hat ein falſches Datum. Für die Seelenruhe des verſtorbenen Sohnes Bogislavs, Ratibor, welcher nach der Originalurkunde über Broda v. J. 1182 (Meklenburg. Jahrb. III, n. 2, S. 203) noch lebte, werden 12 Mark ausgeſetzt, und der Conradus Episcopus Caminensis fällt daher mindeſtens 10 Jahre ſpäter. Danach beſtimmt ſich auch das jüngere Alter der Urkunde ohne Zeitangabe nr. XIV, p. 23, wo gleichfalls des geſtorbenen Ratibor erwähnt wird. Schon Oſſolinski zu Kadlubek S. 256 ff. hielt die Verlegung des Bisthums für ſpäter; wir ſchieben die Thatſache nicht über 1175 zurück, in welches Jahr die gräuelhafte Ver-

Digitized by Google

gegen das bischöfliche Wollin hatte die schutzlos dem Haf nahe liegende Stadt so gefährdet, und bei wiederholten Anfällen so verödet, daß der bischöfliche Clerus sich vielleicht von selbst nach der durch die seichte Divenow vertheidigten Hofburg Kamin begab [1]), wohin wir ja selbst vor dem letzten Brande die Bewohner des einst so mächtigen Wollins fliehen sahen. Deshalb gründete Kasimar ungefähr ums Jahr 1175 die Domkirche zu Kamin, zu Ehren der Jungfrau und des H. Johannes, berief Domherren an dieselbe, übertrug ihnen nach dem Tode des Bischofs die freie Wahl des Oberhirten und aller Prälaten, nach dem Vorbilde der Domkirche zu Köln, und alle Freiheiten derselben [2]), Güterbesitz, Immunität von allen weltlichen Ansprüchen, sprach die Leute des Stiftes frei von allen Lasten, „denen sonst das Volk der Pommern unterlag [3]),“ nur daß sie die Landesschlösser und Hauptbrücken unterhalten und zur Landesver-

---

wüstung durch die Dänen fiel, denn schon 1176 fand in der Kirche zu Kamin auf Mariä Himmelfahrt eine glänzende geistliche und weltliche Versammlung statt, der auch Conradus, Episcopus Pomeranorum, beiwohnte.

[1]) In der Bestätigungsbulle der Verlegung des Bisthums sagt Clemens III. i. J. 1188, bei Dreger nr. XXV, p. 44: Statuimus autem, ut quia civitas que Wolin dicitur, in qua episcopalis sedes esse solebat, propter guerrarum incommoda deserta esse proponitur, ipsa sedes in ecclesia sancti Johannis baptiste apud civitatem Camyn, que populosior est et securior, habeatur.

[2]) A. a. O. p. 12. Habentes liberam electionem post decessum Episcopi sui vel prelati seu cujuscunque canonici ecclesie sue loco ipsius alium statuendi, quem digne viderint statuendum, ad instar quoque sancte Coloniensis ecclesie, praedictis Canonicis eorumque successoribus omnem conferimus libertatem, qua in genere cetere Cathedrales ecclesie debent ex jure temporaliter gratulari.

[3]) Daf. Eosque ab omni exactione insuper, Naraz, Oszep, Gaztitua, vectione vel per terram vel per aquam et domorum nostrarum edificatione, ceterisque serviciis et rebus dandis secundum gentis nostre consuetudinem penitus esse volumus absolutos. Von diesen Lasten später.

Digitized by Google

theidigung innerhalb der Grenze sich stellen mußten [1]). Die Erwähnung des Praepositus Colbergensis unter den vornehmen Zeugen führt zu dem Schlusse [2]), daß in der Altstadt Kolberg, im verschollenen Bischofssitze Reinberns, wo Otto ein Kirchlein gegründet hatte, ein Collegiatstift vor der jetzigen Marienkirche bestanden habe. Um dieselbe Zeit schenkte Kasimar „der größeren Kirche" zu Kamin [3]), den Raum ringsum zur Erbauung von Kurien, in deren Nähe das Wohngehöfte der heidnischen Vorfahren gestanden hatte, bestätigte die Wahl der Prälaten, und so erhob sich noch vor dem Ende des Jahrhunderts über dem schützenden Ufer, in der stillen Umfriedung der Kurien, geschieden von der Stadt, der hohe Chor jenes ehrwürdigen Gebäudes, dessen Rundbogenfenster und Verzierungen am Querhause, im byzantinischen Geschmack, wie solcher während Friedrichs I. Zeit blühete, das hohe Alterthum bezeugen [4]), Spuren einer Architectur, dergleichen im Norden nur noch die Kraftkirche in Lund (wohl später als 1123 beendet) nachweisen kann [5]). Als das sichere feste Kamin also aus-

---

[1]) Ossolinski, Vincent Kadlubek S. 256, will aus der Auslassung der Worte der Bestätigungsbulle Innocenz II.: quidquid ex largitione regum u. s. w., schließen, daß der Stifter das Bisthum der polnischen Oberherrlichkeit habe entziehen wollen; allein in dem folgenden Principum ist der polnische Herzog mitbegriffen und die Verbindung Kamins mit der polnischen Kirche für die nächste Zeit bezeugt.

[2]) Wachsen, Geschichte der Altstadt Colberg S. 63, möchte das Domkapitel mit Reinberns Bisthum in Verbindung bringen; überraschend ist immer die so frühe Hervortretung eines Domkapitels.

[3]) Das Schiff der Kirche ist neuer, im altdeutschen Geschmack, mit schöner Verzierung der Abseiten. Der hohe Thurm, weit in die See sichtbar, ist mehrmals verbrannt, jetzt ganz abgetragen. Der Dom in Güstrow, später erbaut, hat Aehnlichkeit mit dem zu Kamin. S. Berliner Kalender v. J. 1837.

[4]) Schwalenberg giebt an, ohne Gewähr, der Bau sei 1188 beendet.

[5]) Leitfaden zur Nordischen Alterthumskunde von der königl. Gesellschaft f. Nord. Alterthumskunde. Kopenhag. 1837. 8. S. 71.

Digitized by Google

gezeichnet und verherrlicht war, ſank das altberühmte Wollin, wiederholt den Flammen geweiht, zur ärmlichen Landſtadt, mit kleinen, ärmlichen Kirchen, herab.

Vor Allem wurde der neuen Klöſter Grobe, in der Vorſtadt von Uſedom, des Stolper und Kolbatzer [1]) gedacht, deſſen Mönche, ſo unſicher die Zeit, dennoch ſchon nach Abrundung ihres Landbeſitzes trachteten, und, ihre ausgedehnten Aecker zu bebauen, Erlaubniß zur Anſiedelung fremder Bauern erhielten, welche von Landeslaſten, mit Ausnahme der Arbeiten an den Schlöſſern, freigeſprochen wurden. Bereits hatten die erſten Kloſtervorſteher einen ſo hierarchiſchen Sinn entwickelt, daß ſie mit dem Titel Propſt nicht zufrieden waren, und Biſchof Konrad am Tage der Himmelfahrt Mariä 1176 zu Kamin, in Gegenwart Kaſimars und „ſeiner Barone", den Helwig von Stolp [2]) und den Everhard von Kolbatz zur Würde des Abtes erhob, deren Herman von Dargun ſchon genoß. Doch war des Kloſters Grobe Herrlichkeit von ſo kurzer Dauer, und Bogislav fand i. J. 1177 [3]) nach der däniſchen Wuth daſſelbe ſo verödet, daß er aus Havelberg neue Mönche, Prämonſtratenſer Ordens, berief, die früheren Beſitzungen mit anderen Gütern und Freiheiten vermehrte, worauf die Mönche nicht verfehlten, nach Beendigung des unſeligen Streites zwiſchen Friedrich und Alexander III., alle ihre Einkünfte und Rechte ſich durch den Papſt

---

[1]) Dreger nr. X, p. 18 über Grobe act. Id. Novembr. 1175, in ecclesia Trybethowe, Treptow an der Rega; nr. XI. über Stolp, wo i. J. 1176 eine runde Kapelle erbaut wurde. nr. XIII. u. XIV. über Kolbatz v. J. 1176 durch Kaſimar: Et quia prefatus locus spaciosus est, lateque patentes campi qui cultoribus indigeant, colonos quotcunque ibi fratres posuerint ab omni exactione liberos esse concessit, ne videlicet urbes edificare aut reparare compellantur et ne principi terre censum persolvant cum reliquo populo.

[2]) Doch nennt ſich Helwig ſchon früher Abt.

[3]) Dreger nr. XV, p. 26. actum in castro Uznum a. 1177, am 1. Mai.

Digitized by Google

auf dem berühmten lateranenſiſchen Concil, im April des Jahres 1178, beſtätigen zu laſſen [1]). Dennoch war ihres Bleibens nicht an der alten, vielfach gefährdeten Stelle. Am lehrreichſten in ſprachlicher und culturgeſchichtlicher Hinſicht für dieſe Zeit iſt die Bewidmungs- und Beſtätigungsurkunde Kaſimars I. für das Kloſter Dargun vom J. 1174 [2]). Sie enthält eine ſo beſtimmte und genaue Bezeichnung der Güter mit ihren Grenzen, nach ſlaviſchen und lateiniſchen Benennungen der Bäche, Brücken, Waſſerlachen, der Kreuzbäume, Wege, zumal der häufig dort gefundenen Steingräber [3]), daß man ſich in ein blühendes Land, wo jeder Fußbreit Boden zugetheilt und benutzt iſt, verſetzt glaubt, ungeachtet die Heerſtraße der ſächſiſchen Einfälle durch dieſes Gebiet zunächſt führte, und die Kloſterſtätte mit den Dörfern bald wieder furchtbar verödete. Kaſimar erlaubte den Mönchen Deutſche, Dänen, Slaven und Leute jedes Volkes, jeder Beſchäftigung und jedes Handwerks zu berufen, Tabernen nach ſlaviſcher, deutſcher und däniſcher Weiſe zu eröffnen, und machte die Angeſiedelten frei von allen Forderungen ſeiner Barone und Beamten, von allen Laſten, ſelbſt von der Landwehr [4]). So ſorgten die frommen Fürſten, zu-

---

[1]) Bulle Alexanders III. bei Dreger nr. XVI, p. 26.

[2]) Das Original iſt in Schwerin vorhanden; ſ. Liſch, Meklenb. Urkunden I, n. 3. S. 7.

[3]) Der Concipient war des Slaviſchen nicht kundig; die Fichtenhaide (mirica) Guthkepolle heißt pant wo guthkepole; palus salicum überſetzt er glambike loug (glemboki lug) der „tiefe Sumpf", (die heutigen Benennungen Glambek, Galenbek deuten immer auf einen tiefen See); magnus lapis — a magnitudine nomen accepit — wili damb, das heißt „große Eiche", nicht „großer Stein". Richtiger magnus palus — dalge loug; quidam tumuli dicuntur trigorke (Dreihügel); ein großer Grabhügel mogela (mogilna) Grab im Allgemeinen; ein zweiter palus salicum seracoloug. Der Stadt Kalen geſchieht ſichere Erwähnung. Wir ſehen, daß die ſlaviſche Mundart der Liutiken nicht beſonders vom Polniſchen abwich.

[4]) Daſ. p. 10. Dedimus liberam potestatem et perfectam liber-

mal unter Bernos väterlicher Leitung, und zerſplitterten ihr Erbe und ihre Einkünfte; aber wie das überreich begabte Broda i. J. 1184 den Mönchen noch keinen feſten Aufenthalt bot, und die Gräuel des brandenburgiſchen Krieges im Lande Stargard, die Feindſeligkeiten der Nachbarn und der erſterbende heidniſche Trotz das Gedeihen der Klöſter und die Pflege des Bodens durch freie Bauern unſelig an jenen Grenzen unterbrachen, vernichtete vielleicht die Mordfackel der Dänen in Circipanien, auf Uſedom, Wollin, Kamin die entſtandenen Gotteshäuſer und Städte an demſelben Tage, an welchem die Hand der beklagenswerthen Fürſten mit dem Beile die Mahlzeichen zur Erweiterung geiſtlicher Habe an anderen Orten in die Eichen und Linden hieb.

Ungewiß iſt es, wie Biſchof Konrad, durch Bernos Thätigkeit im Weſten beengt, noch ohne bleibenden Sitz, ein episcopus vagabundus[1]), oder dem herzoglichen Hoflager folgend, ſich gegen Eingriffe vertheidigte; klüglich ſcheint er aber im Oſten durch Anſchließung an Polen ſich ſeinen Sprengel geſichert zu haben, der im Weſten, päpſtlicher Bullen ungeachtet, ſo bedeutend beeinträchtigt wurde. Als Kaſimir der Gerechte die Ruhe des zerrütteten Polens einigermaßen geſichert, berief er i. J. 1179 oder 1180 eine

---

tatem vocandi ad se et collocandi ubicunque voluerint in possessione prefate ecclesie de Dargon teutonicos, danos, sclavos vel cujuscunque gentis et cujuscunque artis homines et ipsas artes exercendi et parochias et presbyteros constituendi, necnon et tabernam habendi, sive velint more gentis nostre, sive teutonice et danice. Ipsos etiam homines, quos vocaverint et posuerint, liberos dimisimus ab omni exactione baronum nostrorum et omnium nobis et eis famulantium, et ab omni servitio nobis et eis more gentis nostre debito, videlicet urbium edificatione, pontium positione et utrorumque resarcinatione et omni expeditione, ita ut nemini quicquam servitii debeant ex debito nisi soli deo et monasterio.

[1]) Im Jahre 1176 celebraturus festum assumptionis b. virginis Marie kam er forte nach Kamin. Dreger nr. XIII, p. 22.

Verſammlung der Biſchöfe der gneſener Erzdiöceſe und der Magnaten, zu wichtigen geiſtlichen und weltlichen Geſchäften, auf einen Reichstag und ein Concil zugleich, nach Łęczycz, um langvernachläßigte und widerſpruchsvolle kirchliche Angelegenheiten zu ordnen. Konrad, der damals nicht gänzliche Losſagung von Polen im Sinne haben konnte, welche ſeine pommerſchen Landesfürſten zum Theil glücklich ausgeführt, und welcher obenein Biſchof von ganz Pommern bis zur Leba war, fand ſich, ſei es aus Gehorſam gegen Kaſimir, oder aus Gefügigkeit gegen den Erzbiſchof von Gneſen [1]), mit den Biſchöfen von Krakau, Breslau, Poſen, Plozk, Breslau, (Ladislav) Jung-Breslau (Jno-Wraclav) und Lebus ein. Zum Wohl des hartbedrängten Volkes ward mancher heilloſe Misbrauch abgeſchafft und verflucht, dem auch das pommerſche Landvolk unterlag, z. B. die podwoda (Frohnfuhre, Spanndienſt), daß die fürſtlichen Diener und Magnaten, ſelbſt bei unbedeutenden Botſchaften, durch ihre Trabanten Pferde und Wagen der armen Leute wegnahmen, dieſelben durch übermäßige Anſtrengung zu Grunde richteten, ungeſtraft ſtahlen, oder daß reiſende Edelleute fremden Bauern die Getreideſpeicher und Heuſchober plünderten, aus welchem herkömmlichen Straßenraube oft Mord hervorging [2]). Es

---

[1]) Vincent Kadlubek. l. IV, ep. IX, p. 779. Für Conradus Pomeranensis iſt gedruckt Pomesanensis. Aber erſt i. J. 1243 wird das Bisthum Pomeſanien in Preußen geſtiftet (Voigt Th. II, S. 465 ff.), und es iſt daher unbedingt Pomeranensis zu leſen. (S. Oſſolinski zu Kadlubek S. 252 ff.) Kadlubek nimmt keinen Ort des Concils an; Boguphal S. 46 giebt zu verſtehen, daß daſſelbe nach Gneſen berufen ſei. Dlugoſs p. 541 giebt Lancitiam (Łęczicz) und nennt den Konrad Camenecensis; auch Naruszewicz VI, p. 101 hat Łęczycz.

[2]) Ueber podwoda ſ. die Urkundenſammlung zur Geſchichte des Urſprungs der Städte in Schleſien und der Oberlauſitz von G. A. Tzſchoppe und G. A. H. Stenzel. Hamburg 1832 S. 15. Kadlubek. p. 779 ſagt, nachdem er von der ſolennen Gewohnheit der pompatice vergentium potentum, dem Bauer Heu, Stroh und Getreide zu rauben, geſprochen:

Digitized by Google

läßt ſich erwarten, daß Biſchof Konrad, da Hinterpommern noch ſo wenig ſich von Polen unterſchied, in ſeinem Gebiete nach Kräften den kirchlichen Fluch handhabte und überhaupt für klüglich hielt, im Oſten ſeines Sprengels ſich polniſchem Einfluß als Episcopus Pomeranorum zu fügen.

Siebentes Kapitel.

Fall Heinrichs des Löwen i. J. 1181. Verhältniß Bogislavs zu Polen. Treue Kaſimars gegen Heinrich. Die Pommern zu reichsfreien Fürſten erhoben. Tod Kaſimars i. J. 1181.

Unter ſolcher Lage des geſchwächten und doch überall vergrößerten Pommernlandes, bei ungedeihlicher Sorgfalt der Fürſten für ihren Clerus und ihr kaum von ihnen ſelbſt als chriſtlich anerkanntes Volk; bei unſicherem Frieden mit Dänemark, brach gegen Ende des Jahres 1179 der Sturm herein, welcher die königliche Macht des Sachſen-Herzogs vernichtete, und dem Norden Deutſchlands eine andere Geſtaltung gab, die heute noch in der Zerſtückelung deſſelben und in der ungeſchichtlichen Uebertragung des ruhmvollen Sachſennamens auf ein Gemiſch von Wenden und Deutſchen, kennbar iſt. Pommern ging aus dieſer unermeßlichen Wendung der Verhältniſſe reichsfrei hervor, um bald in die

---

Erat et aliud non absimili temeritate antiquatum. Quotiens a potente aliquid vel exilis legatiunculae ad quemlibet esset instanter perferendum, jussi sunt satellites veredis pauperum insilire et unius horae momento infinitissima stadiorum millia cursu citatissimo transvolare. Quae res multis multo fuit periculo, quorundam caballis irremedibiliter enervatis, quorundam penitus extinctis, nonnullis cum probati essent, irrevocabiliter abductis; unde latrociniorum nonnunquam homicidiorum obrepsit occasio non modica. Boguphal l. c. p. 46 hat daſſelbe mit der Schreibung pothwoda.

Poduoroue in einer Urkunde Meſtwins II. v. J. 1266 bei Dreger nr. CCCXCI, iſt falſch als Hof- und Frohndienſt bezeichnet; ſ. Tzſchoppe und Stenzel a. a. O. S. 11.

Knechtschaft der Dänen zu fallen, vor welcher weder der Kaiser, noch der neue Sachsenherzog, noch die Markgrafen von Brandenburg einen Fürsten schützen konnten, der im Drange der sächsischen Unruhen auch nach der polnischen Seite seine Kräfte zersplitterte. Wir wollen diese östliche Geschichte Pommerns, welche sich, mit unerkanntem Einfluß, neben der weltkundigen Katastrophe im Westen hinzieht, zuerst ins Auge fassen.

Mieczyslav der Alte, mit seinen jüngeren Söhnen in Ratibor lebend, ruhete nicht, das geraubte Erbe wieder zu gewinnen. Kaiser Friedrich, (im Herbst 1178) aus Italien heimgekehrt, lehnte, von näherer Sorge umringt, die glänzenden Versprechungen des Vertriebenen, ihm gegen den, auch von Papst Alexander anerkannten, Herzog Kasimir zu helfen, ab[1]); worauf der schlaue nach Pommern sich wendend, seinen Schwiegersohn Bogislav durch Verheißungen dahin brachte[2]), mit seinen Schaaren zu nächtlicher Eroberung Gnesens, der bald der Besitz von ganz Großpolen folgte, behülf-

---

[1]) Monach. Colon. ad a. 1180, ap. Freher. ed. Francof. 1624 p. 257: Dux Polonorum adversus nepotem suum (schon Naruszewicz VI, p. 106. Anm. 5 bemerkt, daß es fratrem heißen müsse) auxilium imperatoris impetrare, decem millia marcarum caesari promittit. Kadlubek. ep. XII, p. 783 hat die Rede des Bittenden; Boguphal p. 47, Dlugoſs p. 546, Naruszewicz l. c. p. 107 setzen das Ereigniß ins Jahr 1181.

[2]) Kadlubek. p. 783: (Mieszko) cuidam suorum quondam quaestori per maritimam vectigalium filiam matrimonio copulat. Cujus ope non obsequelam quidem, sed amicitiam ac favorem maritimorum assequitur. Boguphal p. 47. Sed cum et ibi nil prorsus perficeret, ad quendam Boleslaum, olim per maritimam provinciam quaestorem, quem jam Kazimirus in ducem Pomeranie inferioris creaverat, se convertit. Cum ope maritimae gentis non obsequelam quidem, sed favorem inimiciciam (leg. maritimorum) assequitur. Der quondam quaestor ist Bogislav, den Boguphal bald Boleslavus bald Boguslaus nennt, der dux Pomeraniae inferioris. Die Heirath mit der Anastasia war schon früher geschlossen. Dlugoſs p. 546 hat die Nachrichten des Kadlubek unrecht verstanden.

Digitized by Google

lich zu ſein [1]). Der Kampf, mit Waffen und Unterhandlungen geführt, zerrte ſich hin und her, bis Kaſimir, des Haders müde und in den Krieg gegen die Reußen gerufen, dem ungebeſſerten, mit ſeinem Sohne Odo ausgeſöhnten Bruder Großpolen als Erbgut überließ, während der helfende Eidam, der Abhängigkeit von Kaſimir und Mieczyslav zugleich erledigt, mit täuſchendem Fürſtenglanze durch den Beſieger des ſächſiſchen Löwen ſich geſchmückt ſah.

Kaiſer Friedrich I., erbittert, daß Heinrich, zum Danke für empfangene Wohlthaten, ſeinen flehenden Bitten um Beihülfe zum Kriege gegen das lombardiſche Bürgerthum hartſinnig ſich entzogen (J. 1175), hatte nach der Schlacht von Legnano, 29. Mai 1176, die ſtolze Abſicht aufgegeben den Freiheitseifer der Städte unter den Gehorſam des Nachfolgers Conſtantins zu beugen, zu Venedig vom Banne losgeſprochen, mit Alexander III. ſich ausgeſöhnt (Juli 1177), und war zu richten und zu ſtrafen, im Herbſte 1178 in Deutſchland erſchienen [2]). Die Schreckenskunde von der Eintracht Alexanders und Friedrichs hatte der Löwe vor Demmin erfahren, den „Kahlkopf von Halberſtadt" zwar noch verjagt, aber ſeinen Anklägern vor dem zürnenden Kaiſer ſich nicht geſtellt, ſondern ſogar furchtlos die Waffen gegen die Theilhaber des gebotenen Landfriedens ergriffen. Wie Gehorſam gegen das Reichsoberhaupt oder lockender Gewinn die Treue ſeiner geehrteſten Vaſallen zu erſchüttern begann, blieb Fürſt Kaſimar dem ſo ungleichen, oft rauhen und eigen-

---

[1]) Kadlubek. l. c. Horum fiducia cum aliquantulis armatorum nocte surrepit, metropolin diluculo circumsiliit, expugnat, victor ingreditur. Boguphal l. c. Meszko igitur taciturne a. d. 1181 fretus auxilio occulte Gneznam nocte adiit et diluculo subintrat et occupat, omnesque patrimoniales municiones repente recuperat. Naruszewicz a. a. O. S. 107.

[2]) Böttiger a. a. O. S. 332 ff. v. Raumer Hohenſtaufen Th. II, S. 257 ff.

Digitized by Google

süchtigen, liebloſen Oberherrn vor allen getreu. Denn als Heinrich auf dem nach Magdeburg ausgeſchriebenen Reichstage (Johannis 1179) nicht erſchienen war, und die Zahl ſeiner verſchworenen Gegner, die Erzbiſchöfe von Köln und Magdeburg, der Markgraf Otto von Brandenburg und deſſen Bruder Bernhard, der Markgraf Dietrich von Landsberg, ſich mächtiger gegen den lange Gefürchteten erhob, zog auf Geheiß des Oberherrn der Vaſall Kaſimar mit ſeinem Volke aus der Ukermark durch den Barnim, über das moraſtige Bette des Spreeſtroms, die öſtlichen Grenzen Ottos umgehend [1]). Mit altgewohnter Wildheit in die Lauſitz und das kaum deutſch gewordene Gebiet von Jüterbock, des Magdeburgers Sprengel, einfallend, zerſtörten ſie die Stadt, erſchlugen die Bürger oder führten ſie gefangen fort. Auch das Gotteshaus zu Zinna, das Ciſterzienſerſtift erſt vom

---

[1]) Arnold c. XXIV (XXIX), p. 276. Theodorus Marchio de Landsberg zürnte dem Sachſenherzoge: quia Slavi exciti a Duce omnem terram illius, quae Lusice dicitur, irrecuperabiliter vastaverant. Anonymus Saxo ap. Mencken III, p. 111. Tunc Dux cum suis per incendium Calve totam perdidit egitque quod eadem die a Slavis Yuterbuch succensa fuit. Chronic. Mont. Seren. ap. Mencken II, p. 196. Sclavi Lithewizen (Leuticii) et Pomerani vocatione Ducis Henrici provinciam Juterbok invaserunt, ipsaque vastata et multis interfectis plures captivos viros et foeminas abduxerunt. Abbas etiam monasterii, quod Cinna dicitur, qui et primus, tunc fuit interfectus. Henricus dux Calve et inde provinciam totam usque Vrose incendio vastavit. Den 6. November geben die Annales Bosovienses. Wir entlehnen den Uebergangspunkt der Pommern durch den Barnim und Teltow bei Berlin oder Köln aus der ſcharfſinnigen Unterſuchung Klödens (Ueber die Entſtehung, das Alter und die früheſte Geſchichte der Städte Berlin und Köln. Berlin 1839) S. 20 ff. und S. 170 ff., ohne den übrigen Träumereien des gelehrten Mannes Glauben zu ſchenken. Wenn übrigens auch Klöden den Herzog Kaſimar i. J. 1177 bei Demmin von Markgraf Otto erſchlagen und Bogislav gefangen werden läßt, ſo hat er wie Raumer die Urkunde bei Dreger vom Juni 1181 wider ſich. Ueber den Zug der Pommern nach der Lauſitz und Jüterbock iſt auch zu vergleichen Werſebe a. a O. Bd. II, S. 651 und 654.

Digitized by Google

Erzbischofe gegründet, ward nicht geschont, der erste Abt getödtet, während in denselben Tagen (Anfang Novembers) Heinrich den Gau von Kalbe bis Frose hin verheerte.

Noch beim Beginn des Jahres 1180 stand Heinrich, Herzog von Baiern und Sachsen, Gebieter der Slaven, in unerschütterter Größe, als der harte, aber wohl verschuldete Spruch des gereizten Kaisers ihn mit der Reichsacht belegte, seiner beiden Herzogthümer verlustig erklärte, über Land und Würden desselben zu Gunsten der Feinde verfügte, und der Kampf der Vernichtung in Sachsen und Thüringen entbrannte. Der Löwe, keinen Ausgang, als Sieg oder Untergang kennend, wehrte sich und schickte nochmals die treuen Slaven in die Lausitz, welche das Land bis Lübben verwüsteten (September), die Voigte des Markgrafen in die Flucht schlugen und tödteten [1]). Andererseits aber sah der Geächtete seinen tapfersten Vasallen, den Grafen Adolf von Holstein, abtrünnig geworden, andere zweideutig schwanken, und auch Waldemar, der Dänenkönig, mancher erfahrenen Täuschung eingedenk, und dem Sachsen als Hemmniß seines slavischen Königthums abgeneigt, entzog dem gebeugten Stolzen die Hülfe [2]), den Skrupel des frommen Sohnes der Kirche vorgebend, und nur jetzt den Fallenden nicht schon offen bekriegend. Noch zögerte die Entscheidung, der Kaiser kehrte aus Sachsen im November 1180 nach den oberen Landen zurück; Heinrich, ärmer an Hoffnungen, aber nicht an Muth, lebte in dem nördlichen Winkel seiner einst so weiten Herrschaft

---

[1]) Chronic. Montis Seren. ad. a. 1180 p. 197. Praeter haec autem inductu ejus Sclavi provinciam Tiderici Marchionis ingressi usque Lubin omnia vastaverunt. Quidam vero ministerialium ejus ad resistendum collecti a Sclavis fugati, nonnulli capti, plures etiam occisi sunt. Der erschlagene Dietrich von Baiersdorf wurde im September beerdigt.

[2]) Saxo p. 930. Nach dem neuesten Ausleger desselben im Sommer 1180.

Digitized by Google

das vernichtende Jahr 1181 heran, durch einen unbekannten Tod auch des treuergebenen Vasallen Pribislav von Meklenburg beraubt [1]). Nachdem schon im Februar der Krieg um Haldensleben begonnen, erschien der Kaiser spät, aber machtvoll gerüstet im Felde, zog ungehindert durch die Lüneburger Haide an die Elbe, über den Strom und lagerte sich vor dem erblühenden, von Heinrich reich geschmückten und gefreiten Lübeck, während der Geächtete mit geringer Zahl der Getreuen, sein Geschick ermessend, aber noch ungebeugt, sich auf Stade wandte [2]). Friedrichs Erscheinen in den Ländern, welche der königlichen Macht Heinrichs so unerschöpfliche, kaum benutzte Hülfsmittel boten, brachte die Wendung schnell herbei [3]); was sollten die Fürsten der Slaven, gewohnt ihr Geschick aus sächsischer Hand zu empfangen, thun, da der Herzog selbst sie aufzugeben schien, seinem Stellvertreter das Beispiel der Abtrünnigkeit gegeben hatte und die kaiserliche Aechtungsurkunde allen sächsischen Vasallen den bisherigen Lehnsherrn zu verlassen befahl? Haltungslos sich selbst berathend, stellten sie sich daher dem Herrscher des Abendlandes vor dem belagerten Lübeck gehorsam dar, unter ihnen der ältere Pommernfürst, Bogislav, für seinen Bruder, welcher dem Herzog am treusten ergeben [4]), für seine

---

[1]) Rudloff I, S. 142 ff. Ueber Pribislavs dunkles Ende s. Ernst von Kirchbergs meklenburgische Reimchronik bei Westphalen t. IV, p. 760, und Wersebe a. a. O. I, S. 432, Anm. 39.

[2]) Alberti Stadens. Chronic. ap. Schilter p. 295.

[3]) Annal. Bosov. l. c. p. 1022. Imperator inde in Lubiche movens exercitum, occurente sibi in pace rege Danorum et principibus Sclavorum, omnia, quae ducis in partibus illis fuerant, celeriter obtinuit et victor rediit.

[4]) Saxo p. 948. Qui (Caesar) dum oppidum Lubecum obsidere coepisset, Bogiszlavique et Kazimari fratrum vires admodum suspectas haberet, utrique se potentiae et claritatis incrementa daturum subornata legatione, promittit, provincias, quas hactenus obscure et sine honorum insignibus gesserint, satraparum nomine recepturis.

Digitized by Google

und jenes Sache im entlegenen Uckerlande, im Barnim oder im liutikiſchen Stargard, gegen des Brandenburgers Schaaren auf eigene Fauſt kämpfte. Klüglich hatte Friedrich, um die Sehnen der Herrſchaft Heinrichs zu durchſchneiden, weil er die ſtarke Treue der Pommern fürchtete, durch eine Geſandtſchaft beiden Brüdern reichsfürſtliche Unabhängigkeit verheißen, und ihnen ihr Land als unmittelbaren Vaſallen des Reiches angeboten; da Bogislav, von den Brüdern der politiſch entſchloſſenere, einmal nicht ganz frei ſein konnte, vermochte er ſo glänzender Verlockung nicht zu widerſtehen. So fand er ſich vor Lübeck ein, in deſſen Strom auch Waldemar, froh, daß die Schranke ſeiner Machterweiterung gefallen ſei, und geſchmeichelt durch angetragene Verſchwägerung mit dem hohenſtaufiſchen Geſchlechte, mit ſeiner geſchmückten Flotte eingelaufen war. Vom Kaiſer mit Ehren empfangen, eröfnete ſich dem Länderſüchtigen dennoch nicht die Ausſicht der Belehnung mit dem ſlaviſchen Gebiete [1]).

Jucunda Caesaris toties ab Henrico laesis promissio extitit, non intelligentibus, sibi sub specie beneficii deforme servitutis jugum intendi. Arnold. c. XXXI (XXXVI), p. 290, in verworrener Anreihung der Ereigniſſe ſagt: et defecerunt ab eo Slavi, quia frater ejus (Gazamari) Bugiszlaus, imperatori conjunctus, hominium et tributa ei persolvit; und daſelbſt: Cazamarus, princeps Pomeranorum, Duci amicissimus.

[1]) Saxo p. 946, 947, 949. Der eitle Däne ſchildert die Zuſammenkunft nach ſeiner Weiſe, unwillig ein bindendes Verhältniß des Kaiſers zu Dänemark anzuerkennen. S. darüber Dahlmann I, S. 306, 307, Anm. 1. Saxo weiß zu erzählen, der Kaiſer habe im geheimen Geſpräche auf dem däniſchen Königsſchiffe ſeine trugvolle Seele eröffnet: daß der Däne die Reichsfreiheit der Pommern für jetzt nur zugeben möge, damit Heinrich ihrer Beihülfe beraubt werde; nach vollendetem Sturze werde er die Betrogenen dem Dänen überlaſſen: (p. 952) Slavos siquidem enervandi gratia Henrici a se promissionibus allectos esse, quas, eodem expugnato, minime exequi velit, memor quid olim sibi de subigenda Sclavia pollicitus fuerit. Orare deinde patiatur, se eam ad praesens sui muneris facere, binis fratribus geminae praefecturae titulo speciosius quam diuturnius tribuendam. Eandem quippe se ei, profligato

So staatsklug trat Friedrich, erzogen durch die verwickelsten Welthändel, im Verhältniß zu Waldemar auf, daß er den Fürsten von Rügen, Jarimar, den treuen Lehnsmann des Dänen, gar nicht vor sich ließ, weil der Verdacht unter den Dänen umging, der Kaiser habe, ihn für sich zu gewinnen, ihm mit dem Königstitel geschmeichelt. Friedrich mochte aber weder Rügens Verhältniß zu Dänemark anerkennen, noch mit Waldemar, durch Bestreitung desselben, gerade jetzt sich veruneinigen. So durfte Waldemar sich denn nicht widersetzen, als Friedrich, nachdem er die Gesandten der Pommern, welche nach Saxo die Anwesenheit der dänischen Flotte fürchteten, gesprochen, anderen Tages in Gegenwart des Dänenkönigs den Bogislav für sein Haus durch Berührung mit der Reichsfahne zum Herzoge von Slavien erhob, und ihm eine ehrenvolle Stellung zum Kaiserreich anwies, deren sicheren Genuß die Pommern mit unsäglich vergossenem Blute erst nach Jahrhunderten erkauften [1]).

Henrico, subjicere curaturum. Eine so offene Doppelzüngigkeit sieht dem Kaiser, so staatsklug er war, nicht ähnlich; nachdem sein Lieblingsplan, die Herstellung der kaiserlichen Herrschaft in Lombardien, gescheitert, wollte er Herr in Deutschland sein; Heinrichs Macht war gebrochen, sollte er nun einem fremden, undeutschen Herrscher die slavischen Lande hingeben, die zum Reiche gehörten? Obenein hatte er ja schon i. J. 1170 den Pommern Reichsfreiheit zugesichert.

[1]) Saxo p. 952. Annuente rege, posteroque die concionem petente, Bogiszlaum et Kazimarum, datis solenniter aquilis, Sclaviae duces appellat, veterem atque haereditariam patriae libertatem vanis atque fucosis dignitatum nominibus venditantes. Qui si scissent, quanto oneri se exigui panni receptione substernerent, mortem beneficio praetulissent, aut privati in omne vitae tempus degere maluissent. Sic sub honoris specie gravissimis dedecoris probris implicati discedunt, servitutem falsis dignitatum insignibus coloratam in patriam referentes Wir begreifen den Unmuth des dänischen Schriftstellers, da er die Thatsache gestehen mußte, die doch den Pommern ehrenvoller war, als die dänische Botmäßigkeit.

In Widerspruch mit Saxo lassen wir den Bogislav allein die Belehnung empfangen, weil Arnold von Lübeck, der Zeitgenosse und Augen-

Digitized by Google

Bald darauf ergab sich Lübeck, seiner Pflicht von Heinrich entbunden, und ward dem deutschen Reiche einverleibt. Des Herzogs Unterwerfung unter des Kaisers Gewalt und der Spruch des Reichstages zu Erfurt (November 1181) endete in Norddeutschland den großartigen Kampf des Guelfen und des Hohenstaufen mit der Zerstückelung des mächtigen Sachsenherzogthums, dessen kleinerer Theil an Bernhard von Anhalt fiel, und mit der Erhebung des anhaltischen Zweiges in Brandenburg. Denn von da ab sprach Otto die Machtbefugniß, über die schutzlosen Slaven als mittelbare Reichsglieder zu gebieten, mit den Waffen an; die Ausübung des Markgrafenrechtes hatte sein Vater unmuthig dem Löwen eingeräumt; aber auch damals noch verschob das wachsende Königthum der Dänen dieselbe bis gegen die Mitte des folgenden Jahrhunderts.

Der ritterlichen Stärke Ottos unterlag bald, nachdem Bogislav mit glänzendem Titel heimgezogen war, der starrsinnigere, trotzigere Bruder. Noch am 6. Juni 1181 hatte Kasimar zu Kamin die Schenkung eines Fischwehrs bei Lebbin an das Kloster Stolp vollzogen [1]); als dagegen Bogislav zu Swine, einer Burg am Ausfluß des gleichnamigen

---

zeuge, nur des einen erwähnt, indem er den Tod Kasimars voraufschickt Kasimar lebte damals noch, war aber, einen anderen Weg als der Bruder verfolgend, nicht gegenwärtig bei Lübeck, ungeachtet auch auf ihn die Reichsfreiheit übertragen wurde. Denn der Krieg mit Brandenburg war Sache seines eigenen Hauses geworden.

[1]) Dreger nr. XVII, p. 29. Da die Richtigkeit der Urkunde keinen Zweifel zuläßt, so widerlegt sich die Angabe der Annal. Bosov. p. 1021 z. J. 1180. Kazamarus princeps Slavorum et diu praedo Christianorum repentina morte obiit, so wie des Chronic. Mont. Seren. p. 198 und des Arnold. l. II, c. XXXI, p. 290, welcher den Tod Kasimars der Belehnung des Bruders voranschickt, überhaupt aber seine Nachrichten sehr verwirrt mittheilt. S. Böttiger S. 366. Wersebe S. 655. Anm. 24. Andere Neuere ziehen das Jahr 1180 vor, aber Saxos Erwähnung Kasimars bei der Belehnung, und daß den Bogislav nuper Cazimari fratris decedentis orbitas heredem effecerat (p. 967) sind um so mehr ent-

Digitized by Google

Stromes, i. J. 1182 die Schenkungen an das Kloſter Broda beſtätigte, nennt er ſchon den Kaſimar ſeligen Andenkens [1]). Des Streitbaren Tod berichtet aber dunkel ein ungenannter Sachſe [2]), daß zur Zeit Kaiſer Friedrichs Otto, Markgraf von Brandenburg, mit Herrn Bogislav von Demmin ein Treffen geliefert habe, welches der Slave verlor und in welchem auch Herr Kaſimar und Herr Bork mit einer Menge der Ihrigen fielen. Demnach war auch Bogislav dem Bruder im Kampfe gegen Otto von Brandenburg nach des Kaiſers Heimkehr beigetreten, und irgendwo an ihren Grenzen hatte Kaſimar, ohngefähr fünfzig Jahre alt, in Vertheidigung ſeines Landes gegen den Eingriff Brandenburgs, zugleich mit Bork, dem erſten genannten unter dem pommerſchen Adel, ein ruhmvolles Ende gefunden. Des Ehrengenoſſen Borks Geſchlecht [3]) pflanzte ſich bis in unſere Tage fort. Ueber Kaſimars Familienverhältniſſe liegt ein undurchdringliches Dunkel. In einer Urkunde v. J. 1176 [4]) ſpricht er von ſeiner Gattin und von ſeinen Kindern, aber die Namen derſelben ſind ungewiß, wie überhaupt das Geſchlechtsregiſter der älteren Herzoge bei der Gleichnamigkeit ihrer Glieder ſich nicht mit Gewißheit ermitteln läßt [5]).

ſcheidend für das ſpätere Jahr, als auch Bogislav in der einzigen umſtändlichen Notiz über den Tod mit dem Bruder gemeinſchaftlich gegen Otto kämpfend dargeſtellt wird.

[1]) Meklenburg. Jahrbücher III, Urk. II, p. 203: beate memorie Cazimerus frater meus; — — et quia frater meus — — rebus est humanis exemptus.

[2]) Anonymus Saxo, ap. Mencken. III, p. 114: Temporibus imperatoris Frederici marchio Otto de Brandenborch cum domino Bogislab de Domyn (Demmin) commisit prelium et Slavi perdita victoria fugierunt, dominus quoque Casmarus et dominus Bork cum multitudine Slavorum ibi ceciderunt; ohne Jahrszahl.

[3]) Dreger nr. XXII, p. 37. Jenik, Jorogneus, Pribislaus filii Borconis.

[4]) Dreger nr. VII, p. 14.

[5]) Kaſimars Todestag durch Auslöſung einer Schuld gefeiert von

Digitized by Google

Mit Kaſimars Tode erloſch der Antheil ſeines Geſchlechts an der Landesherrſchaft; wenn er ja eine Wittwe oder Töchter hinterließ, ſo wurden ſie aus der Erbſchaft nur mit reichen Gütern bedacht. Das Regierungsverhältniß des Verſtorbenen zum Bruder läßt ſich nicht genau ermitteln. Beide hatten in den Hauptkaſtellaneien, wie zu Kolberg, jeder ihren Kaſtellan und ihre Hebeſtätten (Tabernen); doch iſt es ſicher, daß auch jeder von ihnen einen geſonderten Landestheil verwaltete, ſo Kaſimar zumal den liutikiſchen Zuwachs an der Tollenſe und im Meklenburgiſchen, obgleich er den Hoheitstitel über Leuticien mit ſeinem Bruder theilte. Die Titel, welche beide ihren Urkunden vorſetzten, und nach welchen die gleichzeitigen Nachrichten ſie nennen, ſind ſchwankend und faſt, wie es ſcheint, nach Willkühr der Concipienten gewählt, oder auf's Gerathewohl rhetoriſch gebraucht. Im Allgemeinen läßt ſich nur abnehmen, daß Bogislav, der Senior, überwiegend als Fürſt der Pommern, zumal nach der Erweiterung in Hinterpommern, anerkannt wurde; und Kaſimar als Herr der liutikiſchen Landſchaften (Slavorum), als Fürſt von Demmin, galt, aber dennoch auch in ſeinen dieſſeitigen Schenkungen der Beiſtimmung (consentiente fratre) bedurfte [1]).

Bogislav, Dreger nr. XXI (a), S. 34 ohne Datum. Als ſeine Söhne werden von älteren pommerſchen Schriftſtellern aufgeführt: Svantibor, Wartislav und Odolavus filius Kazimari (Dreger nr. XXVII, p. 51); es ſind dies aber erweislich die Nachkommen Kaſimars, des Sohnes Wartislavs II. Wir folgen dem Saxo in der eben angeführten Stelle.

[1]) In etwa 26 vorkommenden Urkunden beider nennt ſich Kaſimar am häufigſten Dux Slavorum, auch mit Beifügung von princeps. Als Zeuge in deutſchen Urkunden heißt er Casimarus de Demin, Slavorum princeps, auch Deminensium et Pomeranorum princeps; dreimal nennt er ſich princeps Pomeraniae, einmal princeps Leuticiorum. Niemals maßte er ſich den Titel Dux Pomeranorum an, obgleich ſein Bruder, welcher ſich zweimal Dux Leuticiorum im Siegel, und Dux Leuticiae nennt, ſchon vor 1173 ſich als Dux Pomeraniae bezeichnet. Ein und dieſelbe Urkunde ſtellt Kaſimar als Princeps Pomeranorum aus und

Dann aber erscheint Kasimar wieder in solchem Vollgenusse fürstlicher Macht z. B. bei Errichtung des Domstiftes zu Kamin, und in der wichtigen Uebertragung der Bischofswahl an die Domherren, als Verleiher der Curien, daß wir an einstweilige Zwistigkeiten zwischen den Brüdern glauben möchten, oder daß nirgend ein festes Princip die Befugnisse beider sonderte, und jeder, den anderen vertretend oder ignorirend, waltete, wie und wo sich ihm Raum bot.

Bogislav I., Herzog von Pommern und Liutikien, von heranblühenden Nachkommen zweier Ehen umgeben, übernahm die Alleingewalt, jedoch schon mit Antheil seiner Söhne Ratibor und Wartislav[1]), und führte den Krieg gegen den Brandenburger fort, der bereits sein südwestliches Gebiet einengte. Denn in der Bestätigungsurkunde der Schenkung seines Bruders an das Kloster Broda (1182), dessen Mönche noch keinen festen Aufenthalt hatten, klagt der fromme Herr über die noch heidnische Gesinnung eines großen Theils seiner Unterthanen, empfahl unwillig seinen Vasallen, die Kanoniker gegen offne Gewalt und heimliche Beschädigung zu beschützen, machte die Nachbarn für den Verlust verantwortlich, konnte aber als Eigenthum des Klosters nur bei weitem den kleineren Theil des Früheren anführen, die Dörfer zunächst westlich und nördlich von Broda und der Tollense, das Südwestliche war bereits durch die Patrone des Stiftes Havelberg entfremdet[2]).

---

unterzeichnet Bogislav als dux Pomeranorum, der sich dagegen des Titels dux oder princeps Slavorum immer enthält. So viel ist klar, Bogislavs Ducat haftet an Pommern jenseits der Oder; Kasimars Ducat an Slavien (Demmin, Liutikien).

[1]) Meklenburg. Jahrbücher III, Urk. II, S. 203. Boguzlaus Pomeranorum dux u. s. w., mit dem Zusatz consentientibus filiis nostris Ratiburone et Wartizlao — — . Et quia frater, antequam stabilem inciperent (religiosi) construere mansionem rebus est humanis exemptus.

[2]) S. die Urkunde bei Lisch a. a. O. und desselb. Abhandlung S. 27.

Digitized by Google

Sicherer dagegen erblühete unter des Herzogs und des Biſchofs Schutz das Kloſter Kolbatz, deſſen Mönche das Dorf Damm mit der Umgegend [1]) durch die Freigebigkeit jenes Sohnes Ratibors, und bald das geſammte Erbe deſſelben das ihre nannten, und ſchon im Jahre 1183 ein deutſches Dorf, Schönfeld [2]), beſaßen. Aber ſchwere häusliche Prüfungen ſuchten den frommen Eiferer bald heim; erſt im Jahr 1183 der Tod ſeines älteſten Sohnes Ratibor, der im Kloſter Stolp beim Ahnherrn Wartislav die Ruheſtätte fand; ein Jahr darauf, in der Mitte des Februars 1184, endete verhängnißvoll auch Wartislav, als der Vater eben beſchäftigt war, die Mönche des Kloſters Grobe aus dem Lärmen und weltlichen Getreibe in eine ſtille, geräumigere und geſundere Stätte, auf den ſo genannten Marienberg, zu verpflanzen, und das neue Kloſter mit wachſender Huld zu bedenken [3]). Auf jenem geweiheten Boden wurde zuerſt der Geſtorbene beigeſetzt.

Aber neben den friedlichen Geſchäften, welche die Urkunden bezeugen, zog ſich eine drangvolle kriegeriſche Gegenwart hin. Am 12. November 1182 war der furchtbarſtetige Verwüſter, Waldemar, in den letzten Jahren von Kränkungen mancherlei Art gebeugt, geſtorben. Seine erſte

---

Das Gebot an die Unterthanen: ne ab ullo pestilente quolibet dampno, sive clam seu palam illato predicti canonici nobis dilecti vexentur, geht auf Brandenburgs kriegeriſche Anfälle. Die Urkunde giebt, als die erſte, zum Zeichen der Reichswürde das Regierungsjahr des Kaiſers an: regnante domino Friderico glorioso Romanorum imperatore, anno imperii ejus XXXII; jedoch falſch. Das Siegel iſt ein rundes Reiterſiegel, daſſelbe wie das v. J. 1170.

[1]) Ueber Damm ſ. Dreger nr. XIV, p. 23: predium quod Damba dicitur, mit Zubehör an beiden Seiten der Plöne. Man erinnere ſich des oben (Th. I, S. 465) über die angebliche Schlacht bei Bádam Geſagten.

[2]) Schonevelt, Dreger nr. XIX, p. 31.

[3]) Dreger nr. XX, p. 32.

wie ſeine letzte Sorge war Pommern, deſſen reichsfürſtliche Herzoge die Mündungen ihrer Ströme mit eiſernen Ketten ſchloſſen, und an Stelle der leichteren, durch die Wellen zerſtörten Feſten an der Swinemündung im Frühling zwei Kaſtelle zum Schutz des Landes erbaut hatten[1]), von deren ſchneller Beendigung in Grönſund durch die Rüganer benachrichtigt, Waldemar den nothwendig erachteten Feldzug dem Erzbiſchofund ſeinem Sohne übertrug, aber vor der Abfahrt der meuternden Flotte im ein und fünfzigſten Lebensjahre gramvoll ſtarb.

Als längſt anerkannt, aber nicht ohne bürgerliche Unruhen, folgte dem vielgeprieſenen Waldemar ſein zwanzigjähriger Sohn Knud; ernſthaft und entſchieden, der behutſameren Thätigkeit ſeines Vaters fremder, und dem ererbten Freunde ſeines Hauſes, dem Erzbiſchofe, ähnlicher, hatte er den kaiſerlichen Boten, welcher ihm die Lehnspflicht der däniſchen Krone zumuthete, in herben Worten abgewieſen[2]), und den Kaiſer nach dem Koſtnitzer Frieden mit dem Lombardenbunde veranlaßt, an die Beſtrafung ſolchen Hochmuths zu denken. Noch ehe Friedrich deshalb, bei der Ruhe des Reiches, der Kirche und Italiens, jenes berühmte Reichsfeſt auf Pfingſten (20. Mai 1184) nach Mainz berief[3]) wo der Glanz des weſtlichen Kaiſerthums zahlreiche Fürſten, Prälaten und 40000 Ritter aus aller Welt ſammelte, und auch die Gewaltboten der ſlaviſchen Reichsfürſten, der Pommern,

---

[1]) Saxo p. 953. Interea Sclavi, castello quod propter Zuynensia ostia moliti fuerant, hiberna maris exundatione pessundato, bina alia iisdem in locis, materia per hiemem contracta, veris principio condiderunt, inexpugnabiles se fore rati, si Penus amnis Walogosto oppido, Zuyna maritimorum praesidiorum obstaculis clauderetur.

Knytlinga c. 127. Arnold l. III, c. VII, § 1. Illi autem (Slavi) rebellare parantes, occupaverunt vadum, quod Dani transire debuerant, firmantes ex utraque parte castella, de quibus piratas eorum jaculando obruerent. Catenis etiam ferreis viam claudere tentabant.

[2]) Saxo p. 965. Knytlinga c. 128 iſt beſcheidener.

[3]) v. Raumer Hohenſtaufen Bd. V, S. 281.

Digitized by Google

nicht fehlten [1]), beschickte er den Vasallen Bogislav und forderte ihn auf, seine Treue gegen das Reich durch einen Angriff auf den Beleidiger seiner Majestät zu bewähren. Der Pommer, so kampflustig er auch war, durfte die Waffen nicht offen gegen den Dänen erheben, hatte aber bereits Anlaß zur Feindschaft gegen den ihm verwandten Vasallen Knuds, gegen Jarimar [2]), das bereitwillige Werkzeug, die Slaven unter das dänische Joch zu beugen. Da der neue Herzog von Sachsen, Bernhard, zu schwach war, auch nur die sächsischen Grafen auf slavischem Gebiete sich zu unterwerfen, so konnte er um so weniger in die Zwiste der slavischen Fürsten eingreifen. Ueber das getheilte Meklenburg gebot Borvin, (Barnim) Pribislavs Sohn, nach seiner Taufe Heinrich genannt und mit Mechthildis, einer Tochter Heinrichs des Löwen, vermählt [3]); im Streit mit seinem Vetter, des ermordeten Wartislav Sohn, Niklot, nö-

---

[1]) Otto de S. Blasio Append. ap. Urstis. p. 210. Ad hanc curiam totius imperii principes, utpote Francorum, Teutonicorum, Sclavorum cet. congregantur.

[2]) Saxo p. 967. (Caesar) Sclaviae satrapam Bogiszlavum, quem nuper Cazimari fratris decedentis orbitas haeredem effecerat, crebris muneribus amplissimisque promissionibus in Danica bella sollicitat. Cujus hortatui Bogiszlavus pronius quam prudentius obsecutus, sed bellum adversum Daniam palam atque aperte profiteri non ausus, primum avunculi sui Jarimari, Rugiae praefecti, quaesitis simultatum causis, hostem agere coepit, Caesarianae militiae respectum arctissimis affinitatis vinculis praeferendo. Knytlinga c. 128. Dem Kaiser mag so ernstlich nicht um Dänemark zu thun gewesen sein, aber er mußte den Eidam des gedemüthigten Welfen beschäftigen. Saxo nennt den Jarimar den Oheim des Bogislav Verwandt waren die benachbarten Slavenfürsten, aber die näheren Bestimmungen fehlen. Nach Micrälius und den älteren pommerschen Geschichtsschreibern war Hildegardis die Gattin Jarimars, eine Dänin. Auf eine bessere Spur bringt uns Kadlubek p. 752, welcher den Dux Rugianae zum Schwiegervater des dritten Sohnes Mieczyslavs macht. Demnach war Bogislav durch das polnische Haus verschwägert. Auch Arnold l. III, c. 7, § 2 nennt den Jarimar des Bogislavs propinquum.

[3]) Arnold l. III, c. 4, § 5.

Digitized by Google

thigte er denſelben mit Hülfe der Grafen von Ratzeburg und Schwerin zu Herzog Bernhard und zu Otto I. von Brandenburg zu fliehen. Von Havelberg aus verwüſtete Niklot darauf das Gebiet Borvins, unterſtützt durch die Waffen Jarimars, während Bogislav die Partei des ihm näheren Verwandten aufrecht zu erhalten ſuchte [1]). So hatte ein unheilvoller Grenzkrieg der Verwandten zunächſt auf Koſten der Lande an der Tollenſe und oberen Pene ſich entſponnen, in der Art gegliedert, daß Bogislav und Borvin dem Bunde des mächtigen däniſchen Vaſallen, Jarimars, Niklots und des fehdeſüchtigen, nie ruhenden Markgrafen Otto gegenüberſtanden, als Knud, ſchiedsrichterlich dazwiſchen tretend, eine Tagfahrt der Abgeordneten beider Theile, auch des ſcheinbar gefügigen Bogislav nach Samſoe berief (Frühling 1184) [2]), welche aber die Händel nicht ſchlichtete, den getäuſchten Schiedsrichter jedoch ſo beruhigte, daß er ſein Schiffsheer entließ. Bogislav, gleich darauf durch die Aufforderung des Kaiſers ermuthigt, und ſein Heer aus der ſlaviſchen Nachbarſchaft verſtärkend [3]), rüſtete ſich mit 500 Schiffen Rügen anzugrei-

---

[1]) Id. l. c. § 6. Niclotus autem fugiens ad ducem Bernhardum se contulit, quem frater ejus Otho Marggravius in castro Havelberg collocavit. Unde frequenter eruptiones faciens terram Slavorum instanter vastabat. Quem adjuvabat Germarus princeps Rugianorum, Bugislaus vero Pomeranorum princeps firmabat partem Borvini. Et ita consanguinei illi intestina inter se praelia miscebant.

[2]) Saxo p. 968.

[3]) Arnold l. III, c. 7, § 2. giebt die Geſchichte des Krieges außer dem Zuſammenhange. Quodam igitur tempore Bugislaus princeps sive rex Pomeranorum propinquum suum Germarum, principem Rugianorum impetebat, talionem ei rependere volens, eo quod idem Germarus regi Danorum in subactione Slavorum promtule assisteret; quia ex quo Christianitatem susceperat, sub ipsius ditione consistebat. Ascendit ergo ad eum cum sexcentis piratis, sine dubio credens se omnem terram illius consumpturum, quemadmodum ignis consumit ligna silvarum.

Digitized by Google

sen[1]) und schickte einen seiner Mannen, Bogislav oder Priba[2]), mit der zuversichtlichen Kunde an den Kaiser auf dem Mainzer Reichsfeste, „bald würde die Krone Dänemarks dem römischen Reiche unterworfen sein." Erfreut entließ Friedrich den Boten der Pommern mit reichen Ehrengeschenken; Jarimar aber, in Angst über solchen Anzug, meldete die Gefahr dem Absalon, welcher sogleich hastig die seefahrtkundige Bevölkerung Seelands auf allerlei Fahrzeuge raffte[3]) und am Rüsttage vor Pfingsten auf der Höhe von Hiddensee erschien, gleichzeitig mit dem weltberühmten Kaiserfeste zu Mainz. An demselben Tage lag die pommersche Flotte, noch nicht mit den Schiffen Borvins vereinigt, bei der Insel Koos, in der Nähe der heutigen Stadt Greifswald; Bogislav, obgleich nicht einig, welche Küste des nahen Rügens er anfallen solle, gab sich nach der Erzählung der Feinde, als sei die Siegesbeute in den Händen, dem unmäßigsten Trinkgelage hin[4]). Absalon, durch die

---

[1]) Saxo p. 969. Inter haec Bogiszlavus, hortante Caesare, non solum patriis ac domesticis viribus instructus, sed etiam a finitimis late praesidia mutuatus, adversum Rugiam quingentarum navium classem ingenti belli apparatu refertam contraxerat. Quibus copiis nihil hostilium virium obstaturum ratus, Bugiszlavum quendam legati nomine Caesarem petere jubet, qui tantum a se exercitum adversum Daniam contractum nunciaret, ut dubitare non possit, quin Canutus, resistendi fiducia defectus, quam citissime Romano se foret imperio traditurus. Delectatus promisso Caesar, laudato Bogiszlavo, legatum imperatoriis donis prosequitur.

[2]) Knytlinga c. 128 nennt den Gesandten Prida (vielleicht Priba nach einer Urkunde bei Dreger) und zählt die empfangenen Geschenke des Boten auf.

[3]) Saxo p. 970.

[4]) Id. p 971. Jam enim Bogiszlavo ad insulam Coztam Rugiae praetentam esse perventum. Qui quanquam hostilia jam paene rura pulsaret, non temperavit sibi, quo minus sobrietatem effusa crapulae licentia violaret. Tanta siquidem epularum indulgentia exercitum aluit et corrupit, ut convivium magis quam bellum amplexus videretur.

Digitized by Google

Späher benachrichtigt, Bogislav würde Strela gegenüber auf Rügen landen, bereitete seine Seeländer, jetzt erwachsen zu Verächtern der früher so gefürchteten Ostwenden, zum sicheren Siege vor, ruderte in die Enge zwischen dem Festlande und Rügen hinein, und legte sich, durch den spähenden, gerüsteten Jarimar von des Feindes Sorglosigkeit unterrichtet, an der Halbinsel Drigge in den Hinterhalt, den er aber verließ, um in einen jetzt ganz unbekannten Hafen von Rügen mit dem Heere des Bundesgenossen zusammenzustoßen[1]). In der Frühe des zweiten Pfingsttages (21. Mai) meldeten die Diener Jarimars dem Erzbischofe, welcher, ans Land gestiegen, Messe las, „das pommersche Geschwader segle unter dichtem Nebel heran"; worauf Absalon das geistliche Berufsgeschäft schlachtmuthig unterbrechend, seine Flotte eilig in die See führte, während die Pommern, durch kreuzende Bewegungen die Reiterei der Rüganer an ihrer Küste irre leitend, beim Anblick der halb verdeckten Dänenschiffe des Zuzuges Borvins getäuscht sich freuten[2]), nimmer wähnend, daß die so

---

[1]) Saxo p. 972. Sed et Jarimarus secessum hostium domestico milite succinctus operiebatur. Igitur, cessata impetus cura, ad littus Dreccense divertitur. Jarimars Boten fordern auf, nach dem portus Darsinus zu segeln, Jarimari cum eis consiliaturi Rugiano exercitu vallatum pollicentur occursum. Portus Darsinus kann auf der Küste von Ostrosna (Wusterhusen), wo Darsim (heute Ludwigsburg) liegt, nicht gesucht werden, weil man vorbeischiffend selbst beim Nebel den Pommern, die bei Koos vor Anker lagen, sich verrathen hätte, und Jarimar, zum Schutz seiner Insel wachsam, gewiß nicht den Dänen auf der Küste des Festlandes die Zusammenkunft mit seinem Heere beschieden haben würde. Zufällig ist nur die Aehnlichkeit des Namens Portus Darsinus mit Darsim, schon 1193 urkundlich bekannt (Dreger nr. XL.), so wie die Landspitze Darsimhoved (das. nr. CXCVI.). Saxo mag doch nicht so genau von der Oertlichkeit der vielfach zerrissenen Küste Rügens unterrichtet sein, und vieles hat sich im Laufe von sechs Jahrhunderten verändert.

[2]) Saxo p. 974. Qui Danicam conspicati classem Borwegium occidentalibus comitatum Selavis auxilii sibi ferendi gratia adventare credebant. Der Zusammenhang bei Saxo ist sehr dunkel.

Digitized by Google

weit entfernten Nordländer herbeigeflogen ſein könnten. Darauf, bei getheiltem Nebel, mochte Bogislav in den Erſchienenen die Flotte Jarimars erkennen, und gedachte dieſelbe mit 150 Kähnen zu umſegeln. Das übrige Geſchwader legte ſich, zum Treffen bereit, vor Anker; die Laſtſchiffe reiheten ſich landeinwärts in jenen ſeichten Gewäſſern an einander, und machten ſelbſt den Suno irre, welcher auf ihnen deutſche Hülfsvölker vermuthete. Ohne Säumen benutzte Abſolon den Irrthum der ſorgloſen Pommern, und ließ die Seinen, raſch heranrudernd, unter dem Schutze des Nebels ſich zum Streite fertig machen. Als, näher herangekommen, der nordiſche Schlachtgeſang und der Anblick des bekannten, Schrecken drohenden Wimpels Abſalons [1]) die Pommern enttäuſchte, bemächtigte ſich aller lähmendes Entſetzen und rathloſe Verwirrung; andere ſuchten, die Anker haſtig lichtend, durch die Flucht zu entkommen; Viele ſtürzten ſich ins Meer, da ſie ihre großen Fahrzeuge nicht raſch genug flott machen konnten, und ertranken jämmerlich in den Untiefen; achtzehn Schiffe, überladen mit Fliehenden, barſten und gingen zu Grunde [2]). Unter unbeſchreiblichen Getümmel und vielfacher Todesnoth, in der Enge etwa zwiſchen der Inſel Riems und dem Zudar, trieb der Erzbiſchof ſeine aus Beuteluſt zögernden Dänen zur Verfolgung der Fliehenden, und war nur mit ſieben Schiffen der erſte hinter ihnen drein.

---

[1]) Des Erzbiſchofs Fahne oder Schildzeichen wird beſchrieben in der Anmerkung zu Eſtrup S. 122.

[2]) Saxo p. 975. Arnold. l. c. § 3. Siquidem Dani non longe insidias tetenderant, quos Slavi de suis esse credentes, nil suspicati remigebant ad eos. Illi autem insultum in eos facientes cum Rugianis eos insequuntur et alios quidem ex eis occiderunt, alios comprehenderunt, quosdam in mare praecipitaverunt. Slavi videntes se circumventos, in perturbatione consilium non habentes (quia periit fuga) ab eis credentes se natando evadere, in aquis suffocati sunt. Alii vero littus apprehendentes, relictis navibus, per silvas ac nemora errantes, in locis palustribus fame et siti perierunt.

Digitized by Google

Die Bemannung von hundert Raubkähnen gewann zwar das Ufer und flüchtete, waffenlos, durch die ſumpfigen Wälder landeinwärts, erlag aber in der Oede des Strandes dem Hunger. Jarimar, der belobte Neuchriſt, ergrimmt über den Verwandten, dem er die Freiheit nicht gönnte, mehr das Blut, als die Beute der verrathenen Stammgenoſſen ſuchend, ſchaute nur nach Bogislav, ſeinem perſönlichen Feinde, aus, und ſoll, als er den Fliehenden nicht erreichen konnte, mit Hohn ausgerufen haben: wie iſts, Fürſt Bogislav, wollteſt Du nicht den ſchwarzen und ſcheußlichen Jarimar in Ketten ſchlagen? Warte, daß Du ihn als Knecht fortſchleppſt, den Du nicht zum Genoſſen haben wollteſt [1])! Aber Bogislav entrann dem Tode durch den erbitterten Sippen, und nur 35 Schiffe, mit dem Adel Pommerns bemannt, hielten beſchämt dem verfolgenden Erzbiſchofe Stand [2]), bis auch ſie, verzagend am Kampfe, zur Erleichterung der Fahrzeuge Pferde und Waffen über Bord warfen und durch angeſtrengtes Rudern die Mündung der Pene erreichten. Erſt am Abend kehrte Abſalon vom Verfolgen zurück und ermaß mit ſtolzem Bewußtſein die Folgen eines Tages, welcher die Flotte des alten, ſo oft ſiegreichen Feindes bis auf jene wenigen Schiffe vernichtet [3]), faſt ohne Verluſt der Seinen.

---

[1]) Saxo p. 976. Jarimarum quoque hostilis sanguinis quam praedae avidiorem concitatior tuendae patriae cupido reddiderat. Arnold l. c. Germarus autem caeteris omissis Bugislaum insequitur. Ille vero sibi consulens celeri fuga elabitur. Et ille post tergum clamavit dicens: Quid est o princeps Bugislae? nonne nigrum et horridum illum Germarum ligare te jactitabas? expecta ut servum abducas, quem consortem habere nolebas.

[2]) Saxo l. c. Quinque ac triginta navigiis vehementi remigio concitatis hostilis Absalonem nobilitas devitabat. Quae cum septem sola sibi instare animadverteret, fugam suam non solum tristem, sed etiam erubescendam rata, bis navigationi, perinde ac pugnam consectura, laxamentum dare conata est.

[3]) Id. p. 977. Knytlinga c. 128. läßt wenigſtens 50 Schiffe entkommen.

Digitized by Google

Jener zweite Pfingsttag, dessen Schmach und Unglück der Ehreifer späterer pommerscher Geschichtsschreiber dem Unwetter zuschreibt [1]), schuf dem dänischen Reiche Sicherheit vor der Jahrhunderte hindurch gefühlten Geissel, bis der slavische Seefahrermuth in der Hanse wieder auflebte, und brachte dem mit so vielem Blute erkauften deutschen Reichslande, das der Löwe nicht mehr schützte, und der Brandenburger selbstsüchtig nun verheeren konnte, die Knechtung durch die Ausländer. Der Erzbischof, selbst nach solchem Siege des Erfolges nicht gewiß, ermahnte Tages darauf den Pommernfürsten mit scheinfreundlichen Erbietungen den Zorn des Königs durch demüthige Bitten abzukaufen, und fand den Niedergebeugten bereit zur Genugthuung [2]). Die Botschaft des Sieges sandte Absalon dem Könige nach Jütland, zugleich mit dem Zelte Bogislavs, und forderte ihn auf zur Zeit der Erndte mit der übrigen Flotte aus zu sein, daß die Slaven nicht zu Kräften gelangten. Freudig sagten die Jüten auf dem Ting zu Wiborg den Zug zu. Während der Kaiser, mit Unmuth diese Kunde vernehmend, den hadernden sächsischen Fürsten zürnte [3]), daß sie dem Vasallen nicht beigestanden, aber die Unterwerfung Dänemarks, schöneren Erfolg im Auge, vergaß; erfüllte sich Pommerns nächstes Geschick gerade durch den Anschluß an den im Nordosten haltungslosen Reichskörper. Denn in Knud erwachte die Begier, die Pläne seiner Vorgänger, Slavien ganz sich zu unterwerfen, und leichter gelang ihm das Werk, das sein Vater aufgegeben, weil der Löwe jene Marken schirmte [4]). Eine reichliche Erndte hatte unterdeß die Pommern mit

---

[1]) Kantzow I. S. 206. Wir müssen bedenken, daß der Feind die Geschichte seines Sieges über die Pommern schrieb.

[2]) Saxo p. 977.

[3]) Id. p. 978. Arnold. l. c. § 5.

[4]) Arnold l. III, c. 5, § 6.

neuen Hoffnungen erfüllt, als im hohen Sommer Knud mit den kampfbegierigen Jüten und Rüganern an ihrer Küste erschien, und das Strombette bei Wolgast durch eingesenkte Steine versperrt fand. Nach dem Beispiel des geistlichen Führers selbst räumten die Dänen dieses Hinderniß, unter dem Geschosse der Wolgaster fort [1]), stießen aber, die Umlagerung beginnend auf eine Reihe eingerammter Pfähle [2]). So verwegen suchten sie sich den Weg durch das Wasser zu bahnen, daß der furchtlose Bischof, an seinem Schildzeichen erkannt, den gewaltigen Steinen, welche die Wurfwerkzeuge schleuderten, geschickt ausbiegen mußte [3]); gleichwohl ließ er von der Bezwingung der Feste ab, als Esberns Brander, mit günstigem Winde gegen das hölzerne Bollwerk gebracht, vor demselben an einem Pfahle hängen blieb und sich in sich verzehrte [4]). Zwar verlangte Bogislav ein gütliches Gespräch, und erschien mit seinem Reitergefolge am bestimmten Platze; aber Absalon weigerte sich, vor Verrath gewarnt durch den Traum eines abergläubigen Normannen [5]), aus seinem Schiffe in das Zelt des Pommern zu kommen, und als der ehrliche Fürst, der gegen den Erzbischof gewiß nichts Arges im Sinne führte, seinerseits das Schiff zu besteigen ablehnte, schied man bösen Verdachtes voll voneinander. Entschlossen, statt der vergeblichen Belagerung, lieber das Land ringsum zu verheeren, hatten die Dänen beim Durchgange durch die Brücke wieder einen harten Kampf zu bestehen; denn selbst nachdem die Bogenschützen die zur Abwehr ausgelaufenen Kähne zurückgescheucht, verfolgten die Burgmänner und die Bewohner von Wolgast die Vorüberschiffenden mit Pfeil-

---

[1]) Saxo p. 978.
[2]) Knytlinga c. 129.
[3]) Saxo p. 979.
[4]) Id. l. c.
[5]) Id. p. 980.

Digitized by Google

schüssen und Geschrei vom Ufer aus, und wagten selbst in das eben verlassene dänische Lager einzufallen. Aber die Reiterei, welche, von den Unvorsichtigen wegen des aufsteigenden Rauchs der brennenden Lagerhütten nicht bemerkt, auf dem Ufer den Durchgang der Flotte erwartete, empfing sie mit einer blutigen Niederlage, zum kläglichen Anblick der auf den Wällen zurückgebliebenen Landsleute[1]). Vor dem Heranzuge der Feinde steckten die Bewohner Usedoms wieder ihre Vorstadt, wo St. Gotthards Kirchlein gestanden, und unweit davon Bogislav im Frühjahr eine Kapelle der Jungfrau für die Mönche von Grobe und das Grab seines Sohnes erbaut, in Brand, und ließen, geschirmt hinter ihren Wällen, die Umgegend verwüsten[2]). Absalon, beauftragt auch die Landschaft von Wollin zu verheeren und die Kastelle an der Swine zu brechen[3]), schickte seinen Bruder Esbern nach der Swinemündung voraus, welcher die von den Vertheidigern verlassene Feste verbrannte. Beide kehrten nach vollbrachter That zum Könige zurück, der unmuthig, nur verödete Flecken zu zerstören, ohne die wohlversehenen und vertheidigten Hauptburgen, Wolgast und Usedom, antasten zu können, den Heimweg antrat, um nach eingebrachter Erndte größere Landbeschädigung zu verhängen. Im Verdruß über so geringen Erfolg zur Swinemündung hinausschiffend, ließ er noch die Trümmer jener Burgen dem Erdboden gleich machen, und, um den Aufbau zu erschweren, sogar die noch heißen Grundsteine herausschaffen und ins Meer werfen[4]).

---

[1]) Saxo p. 980 erzählt dies sehr ausführlich.

[2]) Id. p. 981; mit einigen unbedeutenden Abweichungen. Knytlinga a. a. O.

[3]) Saxo l. c. Aus dem festen Swine hatte Bogislav die Urkunde von 1182 für Broda ertheilt.

[4]) Saxo p. 981. Cumque non minus capiendarum urbium difficultate quam vacuarum aedium incendio fatigatus, Zuinam amnem

Nach so heuschreckenartigem Sommerbesuche [1]) sammelte sich im Spätherbst [2]) die Flotte mit dem Aufgebot von ganz Rügen, und richtete ihre Fahrt nach den westlichen Grenzen, wo Pribislavs einstiges Gebiet und Bogislavs zusammenstieß. Die Landschaft Tribsees, in weiter Ausdehnung, einst eroberter Sitz der heidnischen Ranen, hatte wahrscheinlich Jarimar, nach der letzten Niederlage der Pommern den Kampf für Niklot gegen Borwin allein fortsetzend, in seine Gewalt gebracht [3]), den Borwin in seinem Antheil an Circipanien heimgesucht, ihn auf einem Raubzuge nach Rügen gefangen genommen, und dem Gebieter Knud den Gefangenen zugesendet [4]). Andererseits war Niklot inzwischen, auf

---

abducendae expeditionis gratia petivisset, exustarum arcium reliquias solo aequari jussit et ut omnia earundem monimenta demoliretur, etiam lapides fundamentis egestos in profundum jactandos curavit, quamquam iidem, recenti adhuc incendio torridi, vix se manu contingi paterentur. Wir möchten hier die erste Spur einer von Stein erbauten Feste in Pommern finden, wären jene Kastelle nicht so schnell im Frühjahr aufgeführt worden. Auf Granitblöcke, die sich am Ausfluß der Swine so häufig finden, waren Aufschüttungen mit Pfahlwerk angebracht, obgleich das Haus Swine, der vorübergehende Aufenthalt Bogislavs, wohnlicher eingerichtet sein konnte.

[1]) Den ganzen Krieg bezeichnet Arnold. c. VII, § 1 sehr treffend: Sed nihil tali molimine (nämlich: die Slaven durch Ketten und Kastelle) proficiebant. Denique venientes Dani in manu excelsa munitiones fregerunt et infusi finibus eorum sicut locustae universam faciem terrae repleverunt. Slavi vero impetum eorum ferre non valentes, in castris suis se receperunt. Illi vero abusi provinciis eorum, comedentes medullam terrae, reversi sunt ad loca sua.

[2]) Saxo l. c. Autumno domi peracto; nach Knytlinga a. a. O. 7 Tage vor Michaelis. Die duodena millia e Rugia contracta sind gewiß Uebertreibung oder Schreibfehler.

[3]) Id. p. 982. Tribusanam provinciam ditioni suae parentem peragrat. Von einer Eroberung der Landschaft durch die Dänen ist nicht gesprochen. Wahrscheinlich hatte Jarimar ihrer sich eben bemächtigt und sie vom Könige als Lehn erhalten.

[4]) Arnold. c. IV. § 7. Praevalebat tamen pars Nicloti, eo quod Germarus, vir strenuus, terram Circipanorum, quae Tribuses conti-

Digitized by Google

dem Gebiete Bogislavs Beute ſuchend, ergriffen worden und lag gleichfalls im Kerker [1]). Den Spuren ſeines Vaters durch das tiefgelegene, ſumpfige und öde Weſtcircipanien, die Trebel abwärts folgend, zog Knud an einem Orte Lubekinca, vielleicht Lübchin, ein paar Meilen von Tribſees in Meklenburg belegen [2]), vorüber auf Demmin, befremdet über die ſorgloſe Sicherheit der armen ſlaviſchen Dorfbewohner, welche, wie im tiefſten Frieden, lärmend zechten und ſchmauſten [3]). Vorſichtig gab der Däne den gefahrdrohenden Zug auf Demmin auf, wandte ſich zu ſeiner Flotte, welche bei Strela lag, zurück, begnügt die getheilten Haufen der Mordbrenner umherzuſchicken, und rief den Erzbiſchof mit ſeinen Reiterfahnen zu ſich, als er einen reichen Flecken der Slaven, von Landvolk beſchützt, antraf [4]). Der Erzbiſchof wußte

---

gua erat, plurimam vastaret. Cumque quodam tempore Borvinus, qui et Henricus, terram illius piratis vastaret, captivatus est a Germaro, qui conjecit eum in vincula, mittens eum Canuto, regi Danorum, apud quem diu in custodia servabatur.

[1]) Id. l. c. § 9. E converso Niclotus, qui et Nicolaus, cum in terra Bugislai praedas exerceret, captivatus est ab eo et conjectus in vincula.

[2]) Saxo p. 982. Post haec Circipanensium devexam paludem paternae militiae aemulatione permensus ad urbem Lubekincam pervenit. Knytlinga c. 129 nennt Tribſees Triusiz, das Land aufwärts wieder Tripipen.

[3]) Saxo l. c. In abundantem potione vicum incidit, barbaris illic tanta animorum securitate convivantibus, ut nullum prorsus hostilis adventus formidarent impetum.

[4]) Id. p. 983. Quum ingentem barbarorum cohortem opimam villam tueri, satellite nuntiante, cognosset. Knytlinga a. a. O. ſpricht von einer verbrannten Handelsſtadt, wo das ganze Heer drei Tage weilte. Schwartz, diplomat. Geſch. der pommerſch. und rügiſch. Städte S. 11, 12. fabelt, weil gleich darauf von Saxo ein Lubyn genannt wird, von einer, alten Stadt an der Stelle des jetzigen Stralſund. Ein vorhandener Ort bei Strela wäre auf dieſer markirten Stätte gewiß früher hervorgetreten. Mohnike zu Eſtrup S. 123 räth auf Anklam, an deſſen Stelle Großwin noch vorhanden, und welches, jenſeits der Pene, von ſtreifenden Dänen ohne Schiffe nicht erreicht werden konnte.

Digitized by Google

ſeinem Häuflein durch liſtige Bewegung den Anſchein ſolcher Stärke zu geben, daß das pommerſche Volk ſich in den nahen Wald flüchtete, und den Flecken dem Raube und dem Brande preisließ. Der geiſtliche Herr, den armen, vielleicht ſchon chriſtlichen Slaven auch das nicht gönnend, was die Beutegier ſeiner Begleiter nicht fortſchleppen konnte, verbrannte die aufgethürmte, gewiß eben nicht koſtbare, aber unentbehrliche Habe [1]), und ſtahl ſich zum Könige zurück. Dieſer hatte bei Lubyn, einem unbekannten Orte genächtet, die letzten Spuren der Dörfer vernichtet, und wurde, über eine Brücke, welche die Rüganer über den Sumpf gebaut, zu ſeiner Flotte zurückgekehrt, nur durch heftige Stürme verhindert, auch noch das Land von Oſtroßna zu verheeren [2]). Bogislavs Friedensgeſandſchaft als trüglich abweiſend, und bedrängt durch Mangel an Lebensmitteln, wandte ſich Waldemars Sohn wie oft der Vater, auch diesmal, mit geringen Erfolgen heim, die aber, ſeit einem Menſchenalter unausgeſetzt aneinander gereiht, endlich i. J. 1185 zum Ziele führten.

Im erſten Frühling mit dem Aufgebote des geſammten Dänenreiches durch die Swine zurückgekehrt [3]), griff Abſalon Großwin, Anklams uralte Mutterſtadt, an, von Feindes Nähe durch den vorſichtigen Jarimar gewarnt, und begann, ungeſättigt durch die Beute der Peneufer, zu einem

---

[1]) Saxo p. 983. Non suppetentibus, qui praedam asportarent, contractas vici opes ingenti pyra constructa cremavit, flammis insequendo, quod usui commodare non poterat, etiam ministris incendii tantae pecuniae consumptionem animi dolore prosequentibus.

[2]) Id. l. c. Conscensis navibus in proximum Peno amni portum pervenit. Nach Knytlinga a. a. O. ſchifften die Dänen nach Tikarey und wollten Vozstrosa (Wuſterhuſen) verbrennen. Der dem Peneſluß nahe Hafen mag die Bucht von Zicker auf Mönchgut, der Penemündung gegenüber, ſein. Man erinnere ſich, daß das neue Tief damals noch nicht eröffnet war.

[3]) Saxo p. 984. Knytlinga c. 129.

Digitized by Google

Zuge nach dem noch unberührten, belobten Lande an der Ucker und aufwärts ſich zu rüſten [1]). Zwar ſollten weite Einöden (die Uckermünder Haide) dazwiſchen liegen, aber die Kunde von einer Gegend, nur in Dörfern von unkriegeriſchem Volke bewohnt, reizte die däniſche Raubgier. Doch bald zwang Mangel an Lebensmitteln, die man mühſam mit ſich ſchleppte, und an Futter, das die dürre Haide im Frühjahr nicht trug, die ermatteten Schaaren zum Umwenden, und wieder ward Wollin das Ziel des planloſen Feldzuges. Der Jahr auf Jahr gehäufte Jammer des unglücklichen Landes hatte das ſtarrſinnige Volk bereits ſo gebeugt, daß Knud Wegweiſer durch die noch nie von Dänen betretenen Waldpfade jenſeits der Divenow fand, um mit unköniglicher Hinterliſt Kamin, den noch unbezwungenen Biſchofsſitz, zu überfallen [2]). Seeländer und Schoninger kamen, unter Abſalons Neffen von Rüganern geleitet, zuerſt ungeſehen bis vor Kamin, verriethen aber durch Brand ihre Nähe, worauf Bogislav, zufällig dort weilend, ungeſäumt ausfiel, jedoch, zeitig den ſtärkeren Hinterhalt inne werdend, mit Scheltworten die unvorſichtigen Verfolger zurückrief [3]). Gleichwohl berichtet der Feind, der Warnende ſelbſt, ereilt von Esberns Scheinflüchtlingen, ſei vom Pferde ſpringend, ſchnellen Laufes zu Fuß in den Wall entronnen. Abſolons Neffe, im

---

[1]) Saxo l. c. Hujus provinciae praeda parum satiatos Pomeranicarum opum fama sollicitat, quae ut eximiae ita intactae praedicabantur. Nulli tamen longinquam militiam ingredi difficile visum, quamquam perferendae inediae peragrandaequae solitudinis praedicebatur asperitas, ardore praedae periculorum metum levante. Imbellis populus urbiumque et armorum inops regio ferebatur.

[2]) Id. p. 984. Illic (Julini) rex adoriendi per insidias Camini consilium nactus, apertaeque ejus irruptioni latentem praeferens, ductantibus locorum peritis per ignotos ac devios saltus plenum difficultatis iter corripuit.

[3]) Id. p. 985.: tam improbum ab urbe excessum amarae reprehensionis salebris insecutus.

Digitized by Google

Sturm zum Thore geeilt, deſſen Hüter entſetzt geflohen [1]), zähmte bedächtig die Hitze ſeiner wenigen Streitgenoſſen, bis Knud, mit dem Heere herangekommen und vom Roſſe ſteigend, die Lage der feſten Stadt aufmerkſam betrachtete. Vom Walle, dem Fluſſe Karpine und dem ſteilen Ufer eingeſchloſſen, und von der übrigen Stadt durch einen Graben getrennt, lag vor den Augen des erſtaunten Dänenkönigs die ſpäter ſogenannte Kapitelswiek, drinnen der Anfang der pommerſchen Kathedrale, mit den Kurien und vielleicht auch noch die Hofburg Wartislavs des Bekenners. Als die Dänen zum Sturm ſich rüſteten, öffnete ſich das Thor, und herauszogen die Domherren [2]), in langem Feierzuge mit ihren Altarfahnen und Kreuzen, den Dompropſt, Siegfried an der Spitze, alle niedergeſchlagen, geſenkten Blickes, barfuß, und fleheten, des Königs Kniee umfaſſend und an ſeines Geſchlechtes Heiligkeit erinnernd, fußfällig um Schonung für ihre Kathedrale, für die Freiſtätten der Gottesdiener [3]), hinzufügend, daß Bogislav, um zum Könige zu kommen, nur ſicheres Geleit erbäte. Knud antwortete, daß er nicht mit Gott, ſondern mit den Menſchen kriege, und gewährte auch Schonung der Vor-

---

[1]) Saxo l. c. Alexander, illato portis signo, neminem a quo repelleretur, invenit, tanta trepidatione captis hostibus, ut ne urbis suae quidem limina ab injuria vindicare praesumerent.

[2]) Id. ibid. Quo (Canuto) residente, vallumque vexillis stipante, canonicae vitae clerici, contusi dejectique animi moerorem pedum nuditate testantes, digesta rite processione, cum insignibus suis adveniunt, eoque paternae sanctitatis admonito, genibus nixi, sacris aedibus abstinendum precantur, orando, ne divinos penates humanis incendio jungat, neque ita in hostes saeviat, ut publicae religionis domicilia consumat, tot suas, tot majorum virtutes teterrimo facinore corrupturus. Adjectum ab iis est, Bogiszlavum, regis tuto petendi gratia, familiaris fidei patrocinium postulare. Die Knytlinga a. a. O. erwähnt des Clerus nicht.

[3]) Der Kaminer Dom, mit dem ſtillen Gehege, iſt auch heute noch von der Stadt durch Spuren von Mauern und Gräben getrennt, und umfaßt öſtlich ein weites, feſtes Stadtgebiet, die Wiek.

Digitized by Google

ſtadt außerhalb der Wälle, weil der Brand derſelben die kirchlichen Gebäude unrettbar bedrohete [1]). Unter feierlichem Geſange zog die Proceſſion, der Rettung ſicher, in die Stadt zurück; Bogislav begehrte, nach erhaltenem Geleite, daß am anderen Tage Abſolon und Jarimar, der böſe Vetter, ihm entgegen kämen, „damit ſie, aus freundlicher, früherer Gewöhnung ihm zugethan", ſeinen Frieden mit dem Herrſcher ausrichteten [2]). Abſalon, des Lohnes für ſein unruhiges Kriegsvolk bedürftig, und dem Fürſten nicht trauend, als wolle er Friſt erſchleichen, verweigerte ſeine Vermittlung zu Gunſten des pommerſchen Gebietes, und ungeachtet Bogislav, ſo verarmt durch fromme Freigebigkeit an den kaminer Clerus, „daß er außerhalb der Stadt nichts zu beſitzen bekannte", nochmals Schonung für die Gotteshäuſer und die Nachbarſchaft zugeſichert erhielt [3]), wurden dennoch denſelbigen Tag hindurch die Dörfer ringsum gräulich verwüſtet, da kein anderes Mittel als Hungersnoth blieb, um die hartnäckigen Slaven zu beugen [4]). Als Knud gegen Morgen von ſo entſetzlichem Werke auf ſein Schiff zurückkam, wurde dem Dänen-Könige der weiland deutſche Reichsfürſt durch Abſalon und Jarimar, die ihm ermuthigend die Fauſt boten, zugeführt, und der Frieden unter der Bedingung bewilligt, daß er eine ſchwere Summe Geldes als Buße zahle, ſein bis da-

---

[1]) Nach der Knytlinga a. a. O. gewährte der König die Schonung jener Höfe nur auf fußfällige Bitten der Weiber.

[2]) Die Saga erzählt a. a. O. unwahrſcheinlich, Bogislav habe eine Friſt von drei Tagen ſich ausbedungen, widerſpricht ſich aber gleich ſelbſt. Wir folgen dem Saxo.

[3]) Saxo p. 986. Ille nihil a se extra municipii moenia possideri confessus, sacris tantum domiciliis, eorumque gratia vicinis tectis abstinendum oravit.

[4]) Arnold. l. III, c. VII. § 1. faßt die Ereigniſſe des Jahres zuſammen: Sicque per aliquos annos ascendentes tempore sementis et messis depasti terram eorum, famis importunitate sine gladii occisione ad deditionem eos coegerunt.

Digitized by Google

hin frei verwaltetes Erbland vom Könige zum Lehn nähme, einen jährlichen Zins, in demſelben Verhältniß wie Rügen, entrichte, und als Bürgſchaft der Erfüllung Geiſſeln ſtelle [1]). Um durch Gaſtlichkeit den zu Boden gedrückten Mann wieder zu heben, zog ihn Abſalon an ſeine Tafel; es wird erzählt, „Bogislav habe, als derber Naturmenſch, im Vollgenuß des Weines den betrübten Sinn in dem Maaße zu betäuben und den herben Schickſalswechſel zu vergeſſen geſucht, daß er faſt leblos aus dem Schiffe in ein Zelt getragen werden mußte, dort zum Schein der Sorgfalt des Wirthes für den ſchlafenden Gaſt von 40 Trabanten bewacht" [2]). Den am Morgen ernüchterten Fürſten mochte der Dank für ſolche Fürſorge, wenn er den Wandel der Dinge überlegte, wohl nicht ſo von Herzen kommen, als dem däniſchen Geſchichtsſchreiber dünkte [3]);

---

[1]) Saxo p. 987. Bogiszlavus praesentium periculorum impulsu promissum revertendi tempore sectatus, Absalone et Jarimaro dextras praebentibus, ad regem perducitur, ingentisque summae pecunia multctae nomine pacta, non alias pacis conditiones assequi potuit, quam ut procurationem hactenus patrimonii titulo administratam e manu regis beneficii jure susciperet, libertatemque servitute mutaret, Rugianae gentis tributum obsequiis aequaturus. Hanc pactionem obsidibus firmandam pollicitus, discedit, redeundi comitibus utendo, quos adveniendi duces habuerat. Die Knytlinga giebt ſehr geringe Summen für den König und den Erzbiſchof an.

[2]) Id. p. 988. Et ne venerationis expers dimitteretur, ab Absalone convivio cum amicis exceptus, potu nimis avide sumpto, adeo vires sensumque exuit, ut vix mente constare putaretur. Qua intemperantia amissae majestatis oblitus, deflendae servitutis loco libertatis gaudia repraesentavit. Igitur nimio ebrietatis haustu obstupefactis nervis, nave egestus in tentorio collocatur, Absalone quadraginta armatos ante tabernaculi fores excubare nocturnaeque ejus custodiae vacare jubente.

[3]) Id. ibid. Quo beneficio obligatus Bogiszlavus, Sclavorum animos Danis applicando debitam Absalonis meritis gratiam rettulit. Quibus cum, pulso mane somno, oculos inseruisset, Danorum fidem exosculatus, aptissimoque laudationis genere prosequutus plus voluptatis se ex percepta Absalonis humanitate quam amaritudinis ex patriae jactura sentire dixit.

Digitized by Google

zu ſeinem Gefolge zurückgekehrt, begab ſich Bogislav Tages darauf mit ſeiner Gattin Anaſtaſia, ſeinen Kindern und den Vornehmſten des Adels nochmals in das Schiff des Königs Knud, bat um Gnade, ſtellte oder verſprach die Geiſſeln, und leiſtete knieend die Huldigung für ſeiner Väter Erbe [1]). Knud, menſchlich bewegt über den Fall ehemaliger Selbſtſtändigkeit und verwandtſchaftlichen Blutes eingedenk, da er großmütterlicherſeits von demſelben polniſchen Hauſe ſtammte, als Bogislavs Gattin Anaſtaſia und deren Kinder, hob den Belehnten vom Boden auf [2]). Unter krachenden Donnerſchlägen und ſo gewaltigem Wirbelwinde [3]), daß der alte Biſchof Konrad von Kamin, der junge Waldemar und Bogislav, welche in Böten herbeifuhren, faſt in den Fluthen ihren Tod gefunden hätten, geſchah auf dem goldgeſchmückten Königsſchiffe, nicht weit von den Trümmern des ſagenreichen Julins, dieſe denkwürdige Handlung [4]), welche das Reich

[1]) Saxo ibid. Postero die Sclavicae nobilitatis proceribus adductis, genibus annixus cum conjuge se et liberis ad pedes regis suppliciter abjecit, veniamque diutinae rebellationis precatus, obsidibusque ex parte datis, ex parte promissis, avitae paternaeque procurationis summam beneficii loco suscipere non erubuit, quod patrimonii erat, alienae largitionis indulgentia possessurus. Sveno Aggonis ap. Langeb. Scriptt. rer. Dan. I, 64.

[2]) Saxo p. 989. Nec minus regem maternae erga Bogiszlavi filios necessitudinis respectus tangebat. Knuds Eltermutter mütterlicherſeits, Rikiſſa war eine Tochter Boleslavs III. und Schweſter Mieczyslavs des Alten; deſſen Tochter, Anaſtaſia, Bogislavs Gattinn und Mutter ſeiner noch lebenden Kinder. Rikiſſa vermählte ſich zuerſt mit Magnus Nielſen (ſ. B. I, S. 473, wo ſtatt Boleslav Bogislav falſch gedruckt iſt); dann mit einem ruſſiſchen Wolodimir; ihre Tochter Sophia gebar als Gattin Waldemars den Knud. S. Suhm B. VII. unter Richiza und Sophie.

[3]) Saxo l. c. Eodem temporis momento, ingenti nubium volumine colliso, per summam utriusque gentis exanimationem fracta crepuere tonitrua. Quo eventu Sclavici regni interitum portendi, a conjecturarum sagacibus existimatum est.

[4]) Sveno Aggonis c. X. p. 64. ap. Langeb. I. Qui (Kanutus) tanta strenuitate Sclavorum compescuit saevitiam, ut universis

Gottſchalks und Knud des Heiligen, das Ziel vergeblicher Mühen Waldemars, des Wendenſiegers, großen Theils in die Hände des glücklicheren Sohnes gab, eben als dem Hohenſtaufen, im fernen Welſchland weilend, die Hoffnung aufging, ſtatt Lombardiens das ſchöne Schwerdterbe Robert Guiscards, des Normannen, mit ſeiner Krone zu vereinigen. Die Dänen, in germaniſchem Wunderglauben auf die Stimme in den Wolken achtend, deuteten den Donner auf den Untergang des ſlaviſchen Reiches, das ihren Vätern ſo viel Leids Jahrhunderte hindurch gebracht; aber nur kurz war Dänemarks Herrſchergewalt in Slavien; die wendiſche Hanſa ſchaltete bald über die nordiſchen Kronen, und im ſpäten Wechſel des Geſchicks ward, wie zum Hohne, der Titel „Wandalenkönig" für Dänemark die Wahrheit nur kurzer Wochen (1815). — Der däniſche Lehnsmann, früh alt und getäuſcht in ſeiner Zuverſicht auf den Schutz der Heiligen, deren Fürſprache er durch gehäufte Schenkungen an Kirchen und Klöſter zu gewinnen gedachte [1]), blieb bis an ſein nahes Ende der übernommenen Verpflichtung getreu [2]), obgleich ſei-

---

Sclavorum Pomeranorumque finibus classe devastatis, Ducem eorum Bugezlavum ad tributum et hominium sibi exhibendum compelleret. Quod quidem in regis navi, quae rostris deauratis coruscabat, non procul ab urbe, quam supra Haraldum profugum fundasse memini, factum fuisse conspexi. Cujus rei intersignium recolere operae pretium duxi. Nam tempore quo foedus pepigerant, tantus nubium fragor intonuit, ut elementa confundi exstimarentur. Quod quidem ab antiquo praevaricatore pacisque aemulo, divina permissione factum putavimus. Quippe praefatae tempestatis turbinisque violentia praesulem Caminensem, praefatumque Bogezlavum, cum regis fratre VValdemaro, elegantissimae indolis juvene, in lembis existentes, ferme pessundatos submersit. Quo peracto cum ingenti exultatione remeavimus.

[1]) S. das Diplom bei Dreger nr. XXI, p. 39.

[2]) Die Lehnsverbindung Pommerns mit Dänemark, freilich wohl nur für die Gebiete, wo Dänemark ſie geltend machen konnte, iſt eine Thatſache, welche der lächerliche Stolz der ſpäteren Geſchichtsſchreiber

Digitized by Google

nem Lande eine nicht unbedeutende Verkürzung drohete, mehr durch die dreiſte Willkühr des übermüthigen Dänenſchützlings Jarimar, als durch den beſtimmten Willen des Obſiegers. Von Wolgaſts Abtretung wird dunkel geſprochen; gewiſſer iſt, daß die Rüganer gleich darauf das verwüſtete Gebiet von Tribſees ſich ganz zueigneten, und ſpäter, nach Bogislavs Tode, auch im Beſitz des angrenzenden beſtätigt, ein beſtrittenes Recht faſt auf das ganze heutige Neu-Vorpommern behaupteten [1]). Bald nach der Belehnung überließ Bogislav die Verfügung über ſeinen Gefangenen, Niklot, dem Könige, welcher, nachdem er denſelben längere Zeit neben Heinrich Borwin, in Banden gehalten, die feindlichen Vettern unter der Bedingung entließ, ihr Land zum Lehn zu nehmen, und 24 Geiſſel zu ſtellen. Borwin erhielt Ilow und Meklenburg [2]), oder den weſtlichen Theil des Abodritenlandes, welchen ſein Vater beſeſſen; Roſtock trat er dagegen dem Vetter ab. So ſetzte das Geſchlecht „der Herren von Wenden" ſich jenſeits der Recknitz und Trebel feſt, als fehdeluſtige Nachbarn der Pommern. Heinrich der Löwe, nach langer Verbannung, ins Vaterland heimgekehrt, erlebte es noch, daß ſein Eidam

---

vergeblich fortleugnet. Saxo, in ſeiner gezierten Schreibart, und Sveno Ageſen, der bei der Belehnung zugegen war, geben daſſelbe; dazu Arnold von Lübeck, l. III, c. 7, § 4: sicque humiliatae sunt vires Slavorum et servierunt Danis sub tributo, tradito castro VVollgast in manu regis cum obsidibus duodecim.

[1]) Dahlmann Th. I, S. 331 behauptet, daß ſchon damals Jarimar das Lehn von den Dänen über Neu-Vorpommern erhalten habe, deſſen theilweiſer Beſitz eine, im Archiv zu Schwerin im Original vorgefundene, Urkunde Knuds erſt ſpäter den Fürſten von Rügen zuſprach.

[2]) Arnold. l. c. c. IV. § 10. Sed cum diu in custodia servarentur, tandem soluti sunt ea conditione, ut a rege Danorum terram suam susciperent, et obsides, quos habere voluisset, darent. Dederunt ergo obsides viginti quatuor, inter quos Borvinus filium suum dedit et recessit a castro Rostock, tradens illud nepoti. Ipse vero Ilowe et Meckelenburg in possessionem sortitus est, rege sic disponente.

Digitized by Google

Knud, im Besitz der Länder seines heiliggesprochenen Großvaters, sich „König der Dänen und Slaven" schrieb [1]).

Bogislav duldete, was er nicht zu ändern vermochte, zog um Ostern 1186 nach Dänemark, dem Oberherrn in Liebe das Reichsschwerdt vorzutragen [2]); empfahl dem Himmel seine sündhafte Seele durch Schenkungen, wie er denn, geängstigt über schwere Lebensgefahr seines Sohnes Bogislav, das Kloster Kolbatz reichlich bedachte [3]) und ungefähr i. J. 1186 die ganze Kastellanei von Lebbin auf Wollin dem verödeten Eigenthum des Domstiftes hinzufügte [4]) wohl zum Dank für den Dienst, welchen ihm in der Dänennoth die Kanoniker erwiesen. Schon früher hatte er, eingedenk seines geistlichen Vaters, des H. Otto, der ihn getauft, für das eben neugeschmückte Grab des Apostels auf dem Michelsberge eine reichliche Spende an Wachs, aus den Tabernen seines Landes jährlich zu erheben, verehrt [5]); in seinen letzten Tagen, als Berno von Schwerin, durch Alter und andere Sorgen fern gehalten wurde, übte auf den lebenssatten Bischof Siegfried von Kamin, früher Dompropst, und nach dem Tode Konrads i. J. 1186 erwählt, einen entschiedenen Einfluß aus, der sich in geistlichen Stiftungen kund giebt [6]).

Zufolge sicherer urkundlicher Nachricht starb Bogislav I.,

---

[1]) Erst zu Anfang des Jahres 1193 kommt diese Aenderung des Titels vor: statt Slavorum rex schrieb sich Christian III. „Vandalorum rex."

[2]) Annal. Coaevi ap. Langebek III. p. 261. Knytlinga c. 130.

[3]) Dreger nr. XXI b, p. 36.

[4]) Dreger nr. II. p. 37. Nach einer Anmerkung Dregers gehört diese Schenkung Bogislavs I. in dieses Jahr. Der Titel Dux Leuticiae ist nicht ohne Bedeutung, es lag darin die Protestation gegen Jarimars Umsichgreifen.

[5]) Dreger nr. XXIII und XXVIII. Ludewig script. rer. Bamb. I. p. 1030. i. J. 1182.

[6]) Siegfried muß i. J. 1186 erwählt sein. Er rechnet das Jahr 1189 als das dritte seines Pontificats. Dreger nr. XXVIII, p. 52. Daß Berno Bogislavs Söhne erzogen habe (Kantzow I. S. 202), ferner der Krieg um Belgard (das. S. 211) sind unverbürgte Nachrichten Späterer.

Digitized by Google

über ſechszig Jahre alt, am 18. März 1187 eines plötzlichen Todes [1]), wahrſcheinlich auf der Jagd, in dem Walde Sotznitz, unweit Uſedom am friſchen Haf. Dagegen erzählen die Dänen [2]), Bogislav, ſchwer erkrankt, habe auf dem Siechbette die Freunde eidlich verpflichtet, ſeine Wittwe und ſeine Kinder zu Knud zu führen, und die Theilung des Königs unter ſeine unmündigen Söhne treu zu bewahren, „eingedenk der Früchte, welche Standhaftigkeit für Dänemark dem Jarimar getragen.“ Beide Zeugniſſe laſſen ſich nicht gut vereinigen, da der alte kranke Mann ſich ſchwerlich ſo zeitig im Jahre in den Wald am Strande begeben hätte, und ein plötzlicher Tod unter freiem Himmel den Ausſpruch ſeines letzten Willens unmöglich macht. Wohl aber mag er ſchon früher ſich darüber erklärt haben, daß ſein unmündiges Geſchlecht dem däniſchen Verhältniß treu bleiben ſolle, eine Nothwendigkeit, welche die Wittwe und die Großen zum Schaden nicht im Auge behielten. Sein Grab fand Bogislav [3]) in der Klo-

---

[1]) Dreger nr. XXVII, p. 50. Den Sterbetag des Gemahls feierte das Jahr darauf die Wittwe Anaſtaſia an ſeiner Todesſtätte durch eine Schenkung. Acta sunt hec A. D. 1188, XV Cal. April. ipso videlicet die quo prefatus dux ultimum efflavit spiritum, eodemque loco, quo obiit, id est in silva maritima quam Sotznitsza appellant. In dem Walde wird aber auch ein Gehöfte oder Jagdſchloß namhaft gemacht. Dreger nr. LXIX, p. 126. i. J. 1228.

[2]) Saxo p. 989. Bogiszlavi quoque animus, constantiae pignoribus refectus, accepti beneficii memoriam ad ultimum usque vitae tempus inviolabili fide exhibuit; adeo ut, cum supremo morbo correptus in lectulo laberetur, adhibitos amicos jurejurando obstringeret, eos conjugem suam ac liberos ad regem perducturos, eumque dividendi inter pupillos regni auctorem habituros, et quod is statuisset, perinde ac testamento cautum custodituros, nihil se de Danorum fide haesitare testatus, quorum egregia toties experimenta susceperit. Succurrebat illustri viro, quantos fructus Rugianis constantis erga Danos amicitiae custodia peperisset. Die Knytlinga c. 130 ſagt ungefähr dasſelbe, läßt aber den Kranken (Faſtenzeit 1187) noch demüthiger reden.

[3]) Als das Andenken Wartislavs des Bekenners ſchon bei den Enkeln ſich verlor, feierte das Kloſter Kolbatz das Gedächtniß Bogislavs I, als

sterkirche bei Usedom, deren beendeten Bau er nicht mehr erlebte, neben Wartislav, seinem Sohne, erzeugt aus der Ehe mit der Dänin Walburgis. Ihn überlebten aus der zweiten Ehe mit der Polin Anastasia Bogislav II. und Kasimar II. [1]), beide noch in unmündigen Jahren, erst nach 1177 geboren.

Bogislavs Lebens- und Regierungszeit umspannt die denkwürdigsten, aber zugleich die unheilvollsten Veränderungen in der Geschichte des pommerschen Volks. Von heidnischem Vater noch heidnisch geboren, vom Apostel getauft, während der blutigen Zwingherrschaft des Polen, sah er Boleslavs Geschlecht in Verfall, beugte er sich dem gewaltigen Sachsenherzoge, erlebte er den Sturz des Löwen, wurde er als deutscher Reichsfürst begrüßt, um als Lehnsmann des Dänen zu sterben. So hatte Bogislav I. einen vierfachen Wechsel der Herrschaft erfahren, muthig, wenn auch nicht weltklug genug, um wenigstens die würdigste Stellung als Vasall des Kaisers, bei der Eifersucht zwischen dem Dänen und dem Welfen, zu erringen, wenn einmal nicht in kluger, starker Einheit mit den Abodriten und Ranen ungekränkte Selbstständigkeit zu erreichen stand. Gleich denkwürdig waren die inneren Veränderungen: das Hei-

---

„des ersten christlichen Ahnherrn der Herzoge, des Gründers des Bisthums Kamin und des Klosters Kolbatz", alljährlich am 23. Februar. S. die Urkunde Barmins III. v. J. 1343 hinter Jasch's Ausg. von Andreae vit. S. Ottonis p. 453. Die kirchlichen Feierlichkeiten, welche Barmin III. zum Andenken seiner Vorfahren anordnete, hielten gleichwohl den Todestag desselben nicht fest; sonst müßte für Bogislav I. der 18. März bestimmt gewesen sein. Barmin III, indem er sagt: in anniversario illustris Principis Ducis Bugislai primi de progenitoribus nostris Christiani et fundatoris Camminensis Ecclesiae et dicti monasterii Colbacensis", rechnet dem Urältervater Verdienste zu, die derselbe sich nicht ganz unmittelbar erwarb.

[1]) Bugenhagen, p. 124, sonst im Irrthum über die Lebensumstände Bogislavs, giebt ihm in anderer Folge jene vier Söhne. Daß Bogislav der ältere sei, geht aus Dreger. nr. XXVII, p. 50. hervor.

Digitized by Google

denthum größtentheils überwältigt, aber die Zahl der Dörfer und der Bevölkerung grauenvoll vermindert; deutsche Geistlichkeit überall im Lande, wo Klöster und Kirchen jedoch noch sparsam sich erhoben; altslavische Einrichtung und Verwaltung noch geübt, aber der Stammfürst schon von deutschem Hofgesinde, vom Mundschenken, dem Kämmerer, u. s. w. umgeben; im Marke des Landes die bevorzugten Fremdlinge angesiedelt, und zwischen Fürsten und Volk der gefahrvolle Zwiespalt drohend, welcher die Ohnmacht seiner Enkel, die Zerstückelung des weitgedehnten Heimathlandes und den Untergang des slavisch-pommerschen Nationalbewußtseins zur Folge hatte; aus welchem erst mit dem vierzehnten Jahrhundert ein starkes, frisches Deutsch-Pommernthum hervorging.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Verfall der pommerschen Macht im Gedränge zwischen den Dänen und Brandenburgern. Sieg der Brandenburger. Umwandlung Rügens und Pommerns in deutsche Länder. Städte. Auflösung des Herzogthums Ost-Pommern. Tod Barmins I. Anfänge der deutschen Hanse in Pommern. — 1278.

Erstes Kapitel.

Geschichtliche Herausbildung des Herzogthums Ost-Pommern. Sambor I., Stifter von Oliva 1178. Knud Waldemarsen, Jarimar I., Bogislav II., Kasimar II., Otto II. von Brandenburg. Deutsche Ansiedelungen in Pommern. Gründung der Klöster Bergen und Hilda. Vom Jahre 1187—1208.

Fünfzig Jahre nach dem Bekehrungswerke Ottos von Bamberg, als West- oder Nieder-Pommern einer vierfachen, geschichtlich klar bezeugten, Wendung bereits unterlegen, und der Geist des Christenthums, so wie die unabweisbare Verbindung mit Deutschland an der Umgestaltung des Staats- und Volkslebens mächtig arbeiteten, tritt aus dunklen, wirren Verhältnissen Ost-Pommern, von der Mündung der Weichsel bis zur Brahe und Netze, überraschend, als neu christliches Land in verheißlicher Selbstständigkeit heraus. Wir enthalten uns ausführlich in den literarischen Streit einzugehen, welchen das eigenthümliche Geschick jener Be-

Digitized by Google

völkerung früh und in neuerer Zeit hervorrief, Pommerellen und die Mark Danzig in weiterem Sinne entfremden sich mit dem Anfange des XIV. Jahrhunderts unserer Aufgabe; obgleich bewohnt von Stammverwandten, welchen die geographische Auffassung denselben allgemeinen Namen verlieh, werden jene schönen, von der Natur reizender ausgestatteten Hochlande und Niederungen an das Schicksal großartiger Nachbarstaaten geknüpft, deren mit dem Laufe dieser Einflüsse auch den ursprünglichen Namen. Ein merkwürdiger, zweimal sich wiederholender Wechsel hat die endliche Bestimmung Ost-Pommerns, ein Glied des zweiten deutsch-slavischen Großreiches — Oesterreich das erste — zu sein, um volle fünf Jahrhunderte hinausgeschoben; ein kurzes Jahrhundert erblühete dasselbe in selbstständiger Entwickelung, unmerklicher, aber nothwendig den Keim deutscher Bildung aufnehmend; rascher wird es darauf, durch 150 Jahre als Eigenthum des Ritterstaates von Marienburg, mit Verdrängung des Slavischen, ein deutsch-civilisirtes Land; dann zertrat wiederum die polnische Herrschaft durch volle drei Jahrhunderte das eingepflanzte deutsche Wesen, bis auf die mächtigen Städte, hielt die Bevölkerung beim römischen Bekenntnisse fest, um im achten Jahrzehnde des XVIII. Jahrhunderts das „polnische Preußen", das katholische, polnisch redende, polnische im gesellschaftlichen Leben und in Sitte, zur langsamen Ausgleichung mit den übrigen Elementen der deutsch-protestantischen Hauptmacht im Nordosten zu überlassen. Wir haben es daher nur mit jener ersten, vermittelnden Periode bis 1310, gleichsam wie mit einer Episode unserer Geschichte zu thun.

Von jenem polnischen Statthalter Swantopolk ab, welcher mit der Eroberung der Feste Nakel im Jahre 1121 durch Boleslav III. verschwindet [1]), ermangeln wir bis zum Jahre

[1]) S. oben Th. I. S. 454—459.

1177 oder 1178 jeder sicheren Kunde über Ostpommern, und wir können das Schicksal des Landes nur mit einiger Genugthuung errathen. Der starke christliche Eifer des tapferen Boleslav befestigte seine Herrschaft über ein Volk, welches unter dem Joche vieler kleinen, eingeborenen oder polnischen Dynasten stand, und verschaffte der christlichen Lehre eine vorübergehende Stätte. Boleslavs Staat zerfiel mit seinem Tode unter seinen unmündigen Söhnen, die gleichwohl ihr Herrenrecht über Pommern noch zu behaupten suchten, und gefügige Machthaber und Palatine in ihre Kämpfe unter sich und in ihre Kriege gegen den Kaiser nach Wladislavs II Absetzung (1149) verflochten. Aber das aufgezwungene, hier und da gepflanzte Christenthum ging wieder unter, leichter und spurloser als in den Tagen Ratibors I. in Westpommern; die Niederlage, welche Boleslav IV., der Krause, im Jahre 1163 von den Preussen erlitt, zerrüttete vollends das oberherrliche Ansehen an der Niederweichsel, und kecker erhob sich der Freiheitssinn der Knesen und ehemaligen Beamten in dem entlegenen Winkel eines Reiches, dessen Kernland in mehrere Fürstenthümer sich auflöste. Die Verbindung mit den Polen hatte jene „Knesen der Pommern", wie sie sich volksthümlich nannten, mit dem Christenthume vertraut gemacht; von Kamin, Kolberg, den Klöstern und von Westpommern her, dessen Fürsten verwandtschaftliche Bande mit dem halbheidnischen Hause Pribislavs des Abodriten durch Wechselheirath schlossen, und dergleichen Verbindungen mit den nahen Stammbrüdern an der Weichsel gewiß nicht mieden; durch die Thätigkeit Adalberts und Konrads, jener ersten Bischöfe von Pommern, verbreitete sich unbemerkt die Gewöhnung an das Christenthum, welches im bürgerlich aufblühenden Danzig, das zur See dem Einflusse Dänemarks offen stand, bald einen festen Haltpunkt fand. Da starb Boleslav IV. i. J. 1173; sein Bruder und Nachfolger verschuldete durch Härte seine Absetzung i. J. 1177, und

Digitized by Google

Kasimir der Gerechte, der jüngste unter den Söhnen Boleslavs III., fand, wie oben erzählt ist, die Mittel durch Theilung und kluge Entäußerung von oberherrlichen Rechten, die er nimmer behaupten konnte, in seinem Hause den Besitz und die Würde eines oberſten Herzogs von Polen zu befestigen. So wie er dem Bogislav I., dem abtrünnigen Eidam des bösen Mieczyslav, die Machtvollkommenheit über Pommern an der Oder, die jener in der That schon besaß, erweiterte, und ihm gestattete über die Persante und den Gollenberg hinaus sich die vereinzelten, kleinen Dynasten zu unterwerfen, räumte Kasimir auch einem eingebornen, oder von polnischen Palatinen und Woiwoden stammenden Dynasten von Ostpommern, welcher ererbtes Landeigenthum um Danzig besaß, und der Neffe des Siro (Siroslav), eines wohlverdienten polnischen Magnaten und Vormundes Leszeks, des jungen Sohnes Boleslavs des Krausen, war, eine Machtbefugniß über die Mark Danzig ein, welche, gestützt auf jenes Landerbe, einer unabhängigen fürstlichen gleichkam, und stellte oberherrliche Ansprüche in den Hintergrund, die nicht mehr thatsächliche Geltung fanden [1]).

Sambor, Schambor, ein aus Svantibor zusammengezogener Name, hieß dieser polnisch-pommersche Knese, der urkundlich feststehende Stammvater der ostpommerschen Herzoge, welche im Jahre 1295 mit Mestwin II. aus-

[1]) Kadlubek. l. IV, ep. VII, p. 776. Omnes quoque maritimorum praesides non solum obsequelis renunciant, sed hostilitatis arma in illum capessunt; omnes Cazimari gaudent subesse imperio. Id. c. VIII, p. 778: Leszkoni autem provincias paterno relictas testamento (Masovien und Kujavien) confirmat. Praesidii earundem omnibus praedito virtutibus principi Sironi ejus curam committit. Ejusdem Sironis nepoti Samborio Gdanensi Marchia instituto cet. Boguphal p. 46 hat mit abweichenden Worten dasselbe: Samborum, nepotem Syronis prefati, Pomoraniam superiorem, cujus urbs capitalis Gdansk nominatur, prefecti officio instituit.

Digitized by Google

sterben. Geboren als Christ und von christlichen Eltern, bezeichnete Sambor den Anfang seines fürstlichen Waltens durch ein frommes Werk, indem er als „Fürst der Pommern" am 18. März 1178 die Stiftung des eben erstandenen Cistercienser-Klosters Oliva bei Danzig, des ersten in jenen Gegenden, bestätigte und dasselbe reichlich begabte[1]). Aus Kolbatz an der Madüe, das unter der sicheren Pflege Wartislavs, des Sohnes Ratibors, stattlich begabt, schnell erblühete, hatten glaubenseifrige Brüder, unter den nahen Beziehungen, welche seit Boleslavs III. Tode mit Polen und Ostpommern vielgestaltend eintraten, den Weg bis in jenen Winkel des Pommernlandes gefunden, wo unweit des Meeres und der Mündung die Weichsel, in anmuthig belaubten Berggewänden, das Hochland, rasche Bäche nährend, in das Stromthal abstürzt, und in der fruchtbaren Ebene, unterhalb der schönen weit hinausschauenden Abhänge, klösterlich, zur Ausbreitung des Christenthums sich niedergelassen. Oliva nannten sie allegorisch ihr Heiligthum, indem sie dasselbe mit einem fruchtragenden Oelbaume verglichen, von welchem der beseligende Frieden des Weltheilandes unter die Heiden ausgehen sollte[2]). Den Dithard aus Kolbatz verehrt die Klostersage als den ersten Vorsteher jener frommen Brüder, und schreibt ihm das Verdienst zu, ähnlich einem Apostel Otto an der Bekehrung des heidnischen Volkes gearbeitet zu haben; kaum kann er ein Paar Jahre früher als 1178 das Thal der Leba und Weichsel betreten haben, da das Mutterkloster selbst erst 1173 als wirklich bestehend sich zeigt. Diese neue Pflanzung, am weitesten östlich vorgeschoben ge-

---

[1]) Diese Urkunde im Original (ohne Siegel) im geheimen Archive zu Königsberg vorhanden, ist zugleich das älteste Dokument desselben.

[2]) Diese Allegorie geht aus mehreren Bildern, Inschriften und Denkmälern, z. B. einem hydraulischen Kunstwerke in einer Kapelle, einen Oelbaum vorstellend, aus dessen Blättern und Früchten Wassertropfen quellen, hervor.

Digitized by Google

gen das wilde Heidenthum der Preußen, deren dämmernde Küſten und Höhenland jenſeits der Nogat man von Olivas Hügeln überſchaut, beſtätigte Sambor, „ein Fürſt der Pommern", am 18. März 1178 und bezeugte in Gegenwart des Herrn Everhard, Abtes von Kolbatz, welchen Kriegsgefahr, oder das Verlangen das jüngere Töchterkloſter zu beſuchen, ſo weit aus der Heimath getrieben hatte, auf ſeinem Kaſtrum zu Danzig, „daß er zum Unterhalte der Ciſtercienſermönche, welche die Liebe Gottes in dem Orte, welcher Oliva heißt, angeſiedelt", ſeinen eigenthümlichen Grund und väterlichen Erbbeſitz zum Heile ſeiner Gattin nnd Kinder, ſo wie ſeiner Vorfahren Seelen, ſieben Dörfer mit allem Zubehör und allen Einkünften verliehen und ihrer freien Willkühr vermacht habe; nämlich Oliva, wo das Kloſter erbaut ſei, und ſechs, nur zum Theil bekannte Dörfer [1]). Ganz nach Weiſe der duces Pomeraniae und principes im Weſten gab er den Leuten der Brüder ewige Freiheit von jeder Laſt, mit Ausnahme der Pflicht, das Kaſtrum und die Brücke von Danzig mit zu unterhalten; ihnen ſelbſt den Zehnten von allen Tabernen Danzigs, den Zehnten des Zolls und der Strandgüter [2]), dazu den zehnten Theil des Ertrages der benach-

---

[1]) Ego Schamborius princeps Pomeranorum scire cunctos volo, me viris Religiosis Cysterciensis ordinis, quos dei pietas collocavit in loco, qui Olyua dicitur, constructo in mea propria possessione que michi evenit de paterna hereditate, pro remedio anime mee ac uxoris mee liberorumque ac parentum meorum ad sustentationem eorundem sanctorum fratrum, septem villas cum omnibus attinenciis et prouentibus suis sub testamento contulisse et de nostra in eorum delegasse potestatem atque dominium. Villarum autem nomina — hec sunt. Olyua, ubi cenobium constructum est, Salcowitz cet. cet. Datum in castro nostro Gdanzc. Anno ab incarnacione Domini MCLXXVIII. XV Cal. April.

[2]) Unter decimam de Rezek verſtehe ich die Strandgüter und was das Meer ſonſt auswirft. Rzeka iſt Ufer. In der Beſtätigungs-Urkunde Swantopolks v. J. 1235 (Gercken Cod. diplom. VII, p.100) heißt es:

Digitized by Google

barten Gewässer, des Meeres und des Hafs, und die Fischgerechtigkeit mit jeder Art von Netzen und Geräthen in seinem ganzen Gebiete, den Zehnten von allem Vieh, die Zollfreiheit für ihre Schiffe und Güter im ganzen Lande, und das Recht Mühlen im nahen Bache Stries anzulegen. Als Zeugen sind neben dem Abte Everhard und zwei Priestern noch Herr Grimizlaus Gnezota [1]), sein Bruder Martin, zwei vornehme Slaven, und der Kämmerer Heinrich unterzeichnet.

Nicht zufrieden mit diesem geschichtlich bezeugten und folgerechten, einfachen Ursprunge der Herzoge Danzigs, mit dem ehrwürdigen, hohen Alter von Oliva, fast gleichzeitig mit Kolbatz, Dargun, Broda, Belbuck, Zinna, Lehnin und den berühmtesten der Schwestern, hat erstens mönchische Eitelkeit einen früheren Stifter entweder erdichtet oder irthümlich aus unklarer Deutung aufgegriffen; ferner hat die bodenlose Grübelei und ehrliche Seichtigkeit der ersten pommerschen Chronikanten in übelangebrachter Vaterlandsliebe sich dieses Geschöpfes dichtender Historie beifällig bemächtigt, um einen neuen Zweig für den gemeinschaftlichen Stamm der alten Herzoge von Pommern zu gewinnen, weil der Baum sonst mit jenem Swantopolk in der Wurzel abgehauen wäre; drittens haben die älteren und neueren Chronisten und Geschichtsforscher der Polen, ihrem Nationalstolze zu schmeicheln, jene angebliche Gemeinschaftlichkeit

littus quoque maris ipsorum terminis interclusum cum omni utilitatis proventu, gemmarum, piscium et navium, vel indifferenter quarumcunque rerum ad idem per tempestatem maris aut ventorum impetum ejectarum ipsis de certa scientia confirmamus. Der Landesherr übte dieses barbarische Recht und gab dasselbe einige Jahre später auf Bitte der Lübecker auf. Noch i. J. 1253 verlieh Barnim I. dem Kloster Buckow den bescheidenen Genuß desselben.

[1]) Dominus Grimizlaus Gnezota hinter den sacerdotes. Sollte Gnezota mit Knez (Fürst) zusammenhängen?

Digitized by Google

polnischer Statthalter und Voigte von Pommern, als zum Wappen Greif gehörig, festgehalten, und alle pommerschen Fürsten nicht als eingeborne Lehnsherren, sondern als untreue, abtrünnige, pflichtvergessene Beamte Polens zu bezeichnen; und endlich hat die neuste Diplomatik und Politik seit den siebenziger Jahren des vorigen Jahrhunderts mit gelehrten Gründen jene Fabel von einem einigen pommerschen Stammherrn nachdrücklich zu vertheidigen gesucht, um Brandenburgs Recht auf polnisch Preußen, das wir in ganz anderen, geschichtlich geheiligten Momenten finden, publicistisch darzuthun. Im vierzehnten Jahrhundert sammelten die Mönche aus alten Todtenbüchern und sonstigen Denkmalen die Annalen von Oliva, welche noch handschriftlich vorhanden sind [1]), und erhoben einen ganz unbekannten Zubislav (Sobieslav), den angeblichen Vater Sambors, zum ersten Stifter und Wohlthäter ihres Klosters i. J. 1170, dem geschichtlich sicheren Sambor nur die zweite Stelle einräumend. Als im Jahre 1577 die Danziger Bürger, die Wahl des Stephan Bathori zum Könige von Polen nicht anerkennend, Kloster und Kirche geplündert und in Brand gesteckt, erbauten die Mönche aus der Straffumme der Danziger und frommen Spenden das jetzige prangende Gotteshaus in mehr neuem Geschmacke, sammelten die Gebeine der Herzoge von Pommern, welche unter dem Kreuzgange in der Vätergruft beigesetzt waren, in einem schwarz marmornen Sarge, stellten denselben im hohen Altare auf, und schmückten die Wände des Chores mit nicht übel gemalten, lebensgroßen Bildern der früheren und späteren Wohlthäter ihres Klosters, an deren Spitze begreiflich Herzog Zubislav I. als Gründer mit der Jahreszahl 1170 steht [2]). Diese Gemälde,

[1]) Das s. g. Chronicon Olivense, im Königsberger Archiv im Manuscript vorhanden. Nähere Nachricht davon giebt Oelrichs im Anhange zu Dregers Urkundenwerk. Vorrede S. IV, Anm.

[2]) S. die Abbildungen der vier Herzoge bei Oelrichs a. a. O.

Digitized by Google

ohne alle historische Beweiskraft, in einer phantastischen Tracht, wie der Maler sich die alten Herzoge vorstellte, prangen noch bis auf diese Stunde, kunstfertig erneuert in der reichgeschmückten gegenwärtigen Pfarrkirche von Oliva, der ehemaligen Klosterkirche, und halten die Lüge oder den Irrthum so fest, daß selbst der neuste Forscher den Zubislav als Stifter aufführt [1]).

Durch die Chroniken des nahen Klosters zeitig mit Zubislav I. bekannt gemacht, ergänzten die ältesten pommerschen Chronikanten in kindisch dreister Sicherheit ihren Stammbaum, hartnäckig jede dauernde Abhängigkeit ihres Landes von Polen leugnend, indem sie dem verschwindenden Swantopolk einen Bruder Bogislav folgen und das danziger Herzogthum durch den Sohn desselben, Zubislav, von dem sie manches zu erzählen wissen, wie z. B. seinen Antheil am Kriege Bogislavs I. und Kasimars I. gegen Waldemar i. J. 1164, auf Sambor forterben lassen. Bei Johann Bugenhagen tritt der dunkle Zubislav noch sehr ungewiß auf, „er soll Oliva gegründet haben i. J. 1170, aber sein Andenken stehe nicht recht fest"; zuversichtlicher wurden erst die Späteren in der Ausführung des Stammbaums von Mestibokus und Swantibor I. [2]).

---

[1]) Voigt Gesch. von Preußen. Th. I. S. 352 u. 369.

[2]) S. über Bogislav und Zubislav I. Kantzow Bd. I, S. 51 u. 183. Eickstädt, Micrälius, Sell u. s. w. Zu redlich um einen Bogislav gerade aus der Luft zu greifen, fanden die Aelteren ihn bei Dlugoſs I, p. 524, der bei dem J. 1174 einen Boleslav als gestorben in dem von ihm gestifteten Kloster Oliva begraben werden läßt. Seine Söhne seien Mszczugius (Mestwin I.) und Sobieslav gewesen. Seinen Boleslav hat Dlugoß wahrscheinlich von Boguphal, welcher den westpommerschen Bogislav Boleslav nennt. Naruszewicz VI. p. 93 Anm. läßt anstatt dieses Zubislav I. den Bogislav als Vater des Sambor gelten. Bugenhagen p. 139 kennt bereits die historia Olivensis. Primus monasterii Olivensis fundator creditur fuisse Zubislaus, Dux Pomeranus, cujus memoria non bene potest haberi.

Digitized by Google

Die Polen drittens, welche wohl den Abkömmlingen Piasts, aber nicht abgefallenen polnischen Statthaltern die Herzogswürde in beiden Pommern gönnten, besitzen gleichwohl in ihrem Kadlubek die einzige Quelle jener alt pommerschen Geschichte; ihm als Zeitgenossen ist Bogislav, welcher das stettinische Pommern und die Umgegend bis Stolpe erhält, ein undankbarer polnischer Beamter und Voigt; so wie Sambor in der Mark Danzig; von gemeinschaftlicher Herkunft beider weiß er aber noch nichts, und erst der spätere Bischof von Posen, Boguphal oder Boguchwal, welcher das Greifenwappen unserer Herzoge kannte, so wie die zu seiner Zeit zahlreiche Adelskurie, welche zur herba gryffy (Wappen Greif) gehört, umfaßt dreist die westpommerschen Herzoge unter derselben; Dlugoß endlich schließt das System im polnischen Sinne fest, indem er alle Fürsten von Pommern, die Danziger so wie die Stettiner, mit der Familie der Griffonen in nahe Verbindung bringt, welche weder Martinus Gallus, noch Kadlubek kennen, und sie daher als abtrünnige polnische Beamte erscheinen läßt [1]).

Die geschichtlich durchaus verwerfliche Ansicht, daß die Herzoge danziger und stettiner Linie von einem Ahnherrn entsprossen wären, entlehnte die Diplomatik des vorigen Jahrhunderts von den leichtgläubigen altpommerschen Chronikanten, so wie von der Nachricht über die polnischen Gryphonen, um das Anrecht des Hauses Brandenburg, des Erben Westpommerns, auf Pommerellen und die Mark Danzig (Westpreussen) zu erweisen [2]). Während sie die einzig auf-

[1]) Naruszewicz VI. p. 81. not. pflichtet im Allgemeinen dem Dlugoß bei, spricht vom uralten Wappen Greif, dem auch Jaczko und Jetko (Gideon), Bischof von Krakau, angehört haben soll. Wir werden bei den ersten Urkunden, welche vom Greifen zeugen, über das pommersche Wappen reden. Die Verwirrung jener dunklen Geschichte mehrt noch, daß die polnischen Schriftsteller für beide Landestheile mit den Bezeichnungen ulterior, inferior, superior u. s. w. wechseln.

[2]) Am Scharfsinnigsten hat Gercken seinen Beweis geführt in der

findbare Stütze ihres Systems aus den älteren polnischen Schriftstellern entnimmt, kämpft sie von ihrem Standpunkte aus gegen die unzweideutigen Aussagen jener, „daß die pommerschen Fürsten als frühere Statthalter Polens in Pommern noch bis zu Anfang des dreizehnten Jahrhunderts unter polnischer Oberhoheit gestanden hätten, der sie sich erst allmälig entzogen." So geräth sie in Widerspruch mit sich selbst.

Aus Achtung für geschichtliche Ueberlieferung, ohne müßig Partei zu nehmen weder für die Eitelkeit unserer altpommerschen Forscher, noch für die gelehrte Rechthaberei der Diplomatik, bekennen wir daher, daß Sambor, der im Eigenen sitzende, erste urkundliche Statthalter der Mark Danzig, von mütterlicher Seite verwandt mit dem Siroslaw [1]), dem Palatin von Masovien und Kujavien, durch Kasimir den Gerechten eine unabhängigere Stellung gewann, etwa als Lehnsfürst, und i. J. 1178 von seinem Erbgute das Kloster Oliva begabte, wo kurz vorher Cistercienser-Mönche von Kolbatz „durch die Liebe Gottes sich angesiedelt", und daß Sambor als „einer der Fürsten von Pommern" selbst-

---

Abhandlung: Gründliche Nachrichten von den Herzogen von Pommern Danziger Linie, worin zugleich die Nachrichten der polnischen Schriftsteller von dieser Materie geprüft werden. Berlin 1774. Gegen Gercken trat mit siegreichen Waffen auf der gelehrte Joh. Uphagen in seiner: Ehrenrettung der polnischen Geschichtschreiber (1774). Dahin gehört auch Exposé des droits de Sa Majesté le Roi de Prusse sur le Duché de Pomerellie, etcet. avec des pièces justificatives. Berlin, 1772. Unserer Ansicht über die erdichtete Stammtafel der pommerschen Herzoge, über die eingeschobenen Bugislav, Zubislav u. s. w., sind von den Aelteren L. A. Gebhardi in der Geschichte des Herzogsthums Pommern an der Weichsel, Hall. Allg. Welthist. LII. S. 244. D. Gralath, Versuch einer Geschichte Danzigs Th. I, Königsberg 1779. S. 32 ff.; ferner D. G. Löschin, Geschichte Danzigs. Danzig 1828. Th. I. S. 18 ff. S. noch dessen Geschichte der Abtei Oliva in den Beiträgen zur Geschichte Danzigs, Heft I. Danzig 1837.

[1]) Siroslavs oder Siros Persönlichkeit, seine Güter um Kulm, sind festgestellt bei Naruszewicz VI, p. 89. 90. not.

ſtändig, ohne auf die Quelle ſeiner Macht ſich zu beziehen, waltete [1]). Welchen Antheil Sambor an den ſpäteren Wirren zwiſchen Kaſimir dem Gerechten und Mieczyslav dem Alten und Leſzek, dem Sohne des erſteren, genommen, wiſſen wir nicht genau; eben ſo wenig, wie er mit den Piaſten verſchwägert war [2]). Die loſen Verhältniſſe ſeines Hauſes zum Senior der Piaſten dauerten fort, bis Sambors Neffe Swantopolk durch eine kühne That ſich gänzlich von jeder Abhängigkeit losmachte (1227). Errathen können wir ferner, daß das bisherige nachbarliche Verhältniß der heidniſchen Oſtpommern mit den heidniſchen Preußen durch das Chriſthum, als daſſelbe ſich auf dem linken Ufer der Weichſel befeſtigte, geſtört wurde, und Oliva, der äußerſte kirchliche Vorpoſten, daher ſchon in ſeinem erſten Aufblühen der Wuth jener mehrmals unterlag.

Sambor war jedoch keineswegs der einzige Gebieter Oſtpommerns, ſondern ſeine Herrſchaft erſtreckte ſich nur über die nächſte Mark Danzig. Noch ſaßen, nicht gezwängt in ein bindendes Verhältniß, weder zu Polen noch zu Sambor, im weiten Lande zwiſchen Meer und Netze, Weichſel und Grabow mehre Dynaſten in ihrem Eigenen, um ſich erſt ſpäter dem Herzoge von Slavien (Weſtpommern) oder von Oſtpommern zu bequemen. Dergleichen erkennen wir an der Grabow und Wipper in den Herrn von Slavna, Slavena, Schlawe, auf der alten Burg Schlawe, unweit der neuen

---

[1]) Die Art, wie ein ſolches Verhältniß allmälig ſich bildete, weiſt recht anſchaulich Voigt, a. a. O. S. 372 ff., nach.

[2]) Nach Kadlubek. p. 752. war dux Pomeraniae socer alterius filii (Mieszkonis), alſo Sambor mit Mieczyslav verſchwägert. Nach Dlugoſs. I. p. 546. heirathet Mszczugius (Meſtwin I.) die Tochter Mieczyslavs, trat alſo in derſelben Art zum Hauſe der Piaſten, wie Bogislav I., der Gatte der Anaſtaſia. Meſtwins Frau, die Mutter des berühmten Swantopolk, hieß Svinizlava (Urkunde v. J. 1220 (?)) in den Beiträgen zur Geſchichte Preußiſcher Klöſter von Dr. Jacobſon, Lebeburs Neues Archiv. II. S. 196.

Digitized by Google

Stadt gleiches Namens; in den Herrn von Kaſſubien, noch i. J. 1248 unabhängig [1]); der merkwürdigſte unter ihnen war jedoch Grimislaus (vielleicht jener Gnezota (Kneſe) in der Urkunde über Oliva), welcher i. J. 1198 als „einer von den Fürſten Pommerns" den Rittern des Ordens vom Hospitale zu Jeruſalem, den Johannitern, „von deren barmherzigen Werken gegen arme und kranke Pilger er vieles gehört habe," aus ſeinem von dem Urältervater und Großvater ererbten Eigenthume das Schloß Stargard an der Verſe nebſt allem Zubehör und andere Ländereien mit allen Regalien ſchenkte [2]), die Leute der Ritter von jeder Steuer, vom Herzogsdienſte (servitio ducali) freiſprach [3]). Die neugeſtiftete Kirche in Liubeſow (Linbeſow) mit ihrer Ausſtattung, welche Biſchof Stephan von Kujavien eben eingeweiht hatte, Acker und Fiſchzehnten und Viehzehnten, baare Gefälle wurden reichlich hinzugefügt, und die Urkunde bei der Einweihung der Kirche

---

[1]) Einen Janus, polniſchen Lehnsfürſten von Kaſſubien, deſſen Erbtochter dem Danziger das Land eingebracht habe, kennt nur der ſpätere Brandenburger Nic. Leutinger. In den Urkunden bei Dreger nr. XXXIV, p. 65. Wlodizlaus filius Mesiconis; ibid. und nr. XXXV, p. 67. Wartizlaus Zlaviniae et plures terre nobiliores; ibid. nr. XXXVI, p. 67. Boguslaus et soror mea Dobroslaua de Slaune, vgl. nr. LIII, p. 99. Domina de Zlavene. Wlodizlaus filius Mesiconis möchte jedoch wahrſcheinlicher Wladislav Laskonogi, einer der Söhne Mieczyslavs ſein.

[2]) Das Original der Urkunde in Königsberg. Archiv; bei Dreger nr. XXXII, p. 59. Ego Grimizlauus Dei gratia unus de principibus Pomeraniae dudum audiens a multis de Hospitali Jerosolimitano, quanta in eo misericordie opera circa pauperes et infirmos per visitatores dominici sepulchri iugiter exhibentur. — — Ad honorem Dei sanctique sepulchri sanctique Johannis Baptiste de propria hereditate Mea ab avis et atavis meis mihi relicta dedi predicto Hospitali Sancti Sepulcri sanctique Johannis baptiste castrum meum quod vocatur Stargrod.

[3]) So die genaueren Angaben jener Schenkung. Die Verissa iſt die Verſe. Merkwürdig iſt die Bezeichnung ad vallem, super quam duo pugiles jacent tumulati, alſo Gräber alter Helden; auch ſchon crux in lapide sculpta findet ſich!

Digitized by Google

in Schwetz durch den gedachten Bischof mit feierlichem Fluch, gegen die Antaster im Voraus ausgesprochen, ausgestellt [1]). Aus diesem, für die Kulturgeschichte jenes Landes äußerst wichtigen, Zeugnisse lernen wir, daß der Dynast zwischen der Verse, dem Schwarzwasser und der Brahe als „einer der Fürsten der Seeprovinz" (Pommern, maritima) im Eigenthum mit unbeschränkter Freiheit waltete; seinen Kastellan in Schwetz hatte, und mit dem Bischof von Jung-Leßlau, wie mit dem Machthaber in Danzig in gutem Vernehmen stand, da dessen Kastellan als Zeuge auftritt. Das Christenthum war hier noch neu, ohngefähr 24 Jahre alt, da der Bischof mit dem Domkapitel den Rittern vom Hospital den Zehnten aus den geschenkten Dörfern übertrug, „die er 24 Jahre genossen habe" [2]). Deutsche, wie die Namen des Archidiakon und der Priester lauteten, nicht Polen, waren die Pflanzer der neuen Lehre, wahrscheinlich aus Oliva über Kolbatz gekommen, und bereits, als Grimislav die Johanniter, vielleicht als Vertheidiger des Gebietes gegen die Preußen, an die Weichsel und überhaupt zuerst in jene Orte berief, standen Kirchen in Liubesow, Schwetz, Wissegrod. Das Land, nicht allein ertragsam bebaut, war auch schon von Handelsstraßen durchzogen, durch die „via domini Grimizlai", welche Danzig und Stargard verbindend, gewiß noch weiter führte und auf inneren Verkehr, so wie auf Seehandel der früh betriebsamen Seestadt schließen läßt [3]).

---

[1]) In die beati Martini in consecratione ecclesiae beatae Marie virginis in Zwece.

[2]) Insuper contulit (Stephanus Episcopus) de propria bona voluntate et auctoritate sua ac ipsius capituli libero consensu decimas super alias omnes possessiones ipsorum superius anominatas liberas perpetuis temporibus possidendas, sicut antea XXIV. annis libere possiderunt. Dreger l. c. p. 60.

[3]) Ibid. l. c. Ibi viam tenentes mercatorum que ducit de Gdanzc in Stargrod que dicitur via Domini Grimizlaui. Nach Dreger hat sich der Handelsweg noch lange erhalten. Die Urkunde ist von Mestwin II.

Digitized by Google

So sehen wir im Gefolge der Brüder von Kolbatz, im schönen Gebiete, wo das pommersche Hochland gegen das Welchselthal sich neigt, unter zwar unklaren, aber friedlichen Verhältnissen den Keim deutscher Kultur sich entwickeln. Wir erkennen Verbindung mit dem fernsten Abendlande, aus welchem die Ritter des Hospitals kamen, um zuerst in Stargard und Liubesow sich anzusiedeln; waren auch die Ritter wohl nicht unbestritten Deutsche, da die Templer und Johanniter sich aus den romanischen Völkern ergänzten, so hatten sie doch deutsche Ansiedler in ihrem Gefolge. Dem mächtig aufstrebenden Orden sollte Pommern bald, wie den Templern, seine fruchtbarsten Gaue öffnen; schon i. J. 1200, zwei Jahre nach der Schenkung Stargards, verlieh „ein" Bogislav, welcher sich, wie Grimislav, auch wohl qualiscunque unus de principibus Pomeraniae nennen konnte, mit seiner Schwester Dobrislava de Slavne, den Rittern des Hospitals zwei Dörfer zum erblichen Besitz, ohne irgend der Bewilligung oder Bestätigung eines Oberherren zu erwähnen [1]). Dunkel ist, wie des Knesen Grimislav Herrlichkeit endete; bald erscheint das Geschlecht der danziger Herzoge im Besitz von Liubesow und aller genannten Orte.

Unter ungestörtem Gedeihen und gewiß auch der Erweiterung seiner Macht, starb Sambor i. J. 1207. (?) und fand sein Grab in Oliva [2]); er hinterließ einen Sohn Zu-

---

i. J. 1291 confirmirt und Grimislav wird bonae memoriae quondam Dux Pomeraniae genannt. S. Dreger p. 63.

[1]) Dreger nr. XXXVI, p. 67. Aus einer Bestätigungsurkunde, welche Papst Gregor IX. i. J. 1237 den Johannitern in Pommern ertheilt; (Lebeburs Archiv XVI. S. 235), wissen wir nichts zu machen. Ein Haus de Slavo (Schlawe) wird erwähnt, aber Ratiborius princeps Pomeraniae ac Boleslaus filius ejus, als Verleiher angegeben. Jedenfalls sind die Namen falsch gelesen.

[2]) Annal. monasterii Oliv. p. 8. bei Voigt. Kantzow hat die Jahrszahl wohl auch daraus entlehnt, I. S. 118. Die Erbauung der Städte Konitz, Schlochau, Dirschau, Meve, so wie des Schlosses Zubislavs I. Zoba sind willkührliche Annahmen der älteren Chronikanten.

Digitized by Google

bislav oder Sobieslav und wahrſcheinlich noch einen, Namens Swantopolk, ſo wie einen Bruder Meſtwin, den bereits ein blühendes Haus von Söhnen und Töchtern umſtand; Swantopolk, der Held des Geſchlechts, Sambor, Ratibor und Wartislav und die Töchter Miroslava und Hedwig, welche wir bald kennen lernen werden.

Als Bogislavs plötzlicher Tod Land und Volk in drükkender Abhängigkeit von Dänemark hinterließ, war ruhige Ergebung in den Nothſtand der Gegenwart gewiß das Rathſamſte, und das Knabenalter der beiden Erben, etwa um 1177 geboren, keinesweges der geeignete Zeitpunkt, Befreiung von dem läſtigen Joche zu hoffen und die Reichsfreiheit wieder anzuſprechen. Obgleich Kaiſer Friedrich, in Oberdeutſchland weilend, über das Verhältniß ſeines Hauſes zu Knud häßlich durch Aufſagung geſchloſſener Verlöbniſſe ins Klare gekommen war, blieb ſeine Aufmerkſamkeit doch überwiegend auf Italien gerichtet; von Heinrich dem Löwen, eben aus der Verbannung heimgekehrt, ſtand Reichshülfe nicht zu erwarten, da er in Braunſchweig im ſchmalen Erbe ſitzend, ſeinen Eidam Knud königlich walten ließ; von den neuen jungen Markgrafen von Brandenburg, Otto II. und Albrecht, welche dem Vater i. J. 1184 gefolgt, war nur eigennütziger Beiſtand und anſpruchsvolle Schutzherrlichkeit zu erwarten. Dennoch ſcheint die noch ganz junge Mutter der Fürſten, die polniſche Anaſtaſia, als Regentin für ihre Söhne, entweder das Gebot des Sterbenden gerne vergeſſen zu haben, oder willenlos dem Entſchluſſe kühnerer Barone und Kaſtellane beigetreten zu ſein; denn wir finden wenig Monate nach Bogislavs Tode die Mutter mit ihren Prinzen, die Verwandten derſelben, den Biſchof Siegfried von Kamin, die Barone des Landes, und die Kaſtellane von Demmin, von Uckermünde, von Prenzlow, von Paſewalk, von Kolberg, von Uſedom, von Kamin und von Ziethen und viele Deutſche in Stettin beiſammen auf einer Berathung über den öffentlichen

Zuſtand, und der alte Wartislav II, Ratibors Sohn, der Gebieter zu Stettin und Beſitzer des Gebietes von Kolbatz, tritt mit der Würde eines Voigtes oder Vormundes für die jungen Fürſten hervor [1]). Welche Maaßregeln nun ergriffen wurden, Pommerns Unabhängigkeit zu ſchirmen, leuchtet aus der Urkunde, die uns allein erhalten, und, merkwürdig genug mit dem fünf und dreißigſten Regierungsjahre des glorreichen Kaiſers Friedrich, nicht Knuds, bezeichnet iſt, nicht hervor, wohl aber, daß kirchliche Geſchäfte und ein Werk des Dankes gegen das Bisthum Bamberg und die Verehrung gegen den Apoſtel die fromme Verſammlung beſchäftigte. Es hatte nämlich ſchon Bogislav I. in ſeinen letzten Jahren (1182), als Biſchof Konrad noch lebte, den dringenden Bitten Markwards, des Theſaurarius des Kloſters Michelsberg bei Bamberg, welcher ſelbſt nicht ohne Gefahr mehrmals nach Pommern gereiſt war, nachgegeben [2]), und mit Zuſtimmung aller ſeiner Barone und Herren, mit Genehmigung Konrads von Kamin und ſpäter auch des Nachfolgers Sigwin, auf einer allgemeinen Verſammlung verheißen, den gedachten Brüdern, welche das wunderthätige Grab des hei-

[1]) Dreger nr. XXIII, p. 40. coram principibus nostris, equidem post obitum Ducis omnes convenerant tractare de statu terre. VVarceslaus wird vicedominus terrae genannt. Es iſt alſo Ratibors Sohn, Kaſimars Vater und jenes Swantibor Großvater, der lange für einen Sohn des Herzogs Kaſimar gegolten hat.

[2]) S. das Zeugniß Abt Wolframs II. von Michelsberg bei Dreger nr. XXVI, p. 47., wo die Mühen Marcuardi geſchildert werden. Bogislav ſcheint nicht gleich willig geweſen zu ſein; denn tandem celis minnam super eum stillantibus principem terre illius dominum Boguzlaum et episcopum dominum Chunradum et ejus successorem Sifridum multa instantia et diligentia ad hoc induxit et inflexit. Die Zuſtimmung fere omnium baronum et suppanorum in generali conventu wird hervorgehoben. Vgl. auch die Urkunde Sigwins nr. XXXVIII, p. 69., welcher denſelben Hergang der Dinge berichtet, und auch von einem ſchriftlichen Zeugniß der Gewährung, unter dem Siegel Konrads und Bogislavs ausgeſtellt, ſpricht.

Digitized by Google

ligen Stifters neu geſchmückt, zur Verherrlichung der Stätte des Pommernapoſtels, eine gewiſſe jährliche Lieferung von Wachs, woran es in Bamberg fehlte, aus allen Hebeſtätten des Landes zu verleihen. Noch vor Bogislavs I. Tode war dieſe Gabe, zu nicht geringer Belaſtung der dankbaren Täuflinge, zum zweitenmal ſchriftlich bekräftigt worden, ohne daß jedoch die ſturmvolle Zeit die Mönche zum Genuß gelangen ließ. Ferner hatte der alte Herzog dem Beringer, einem Ritter aus Bamberg, welcher in Stettin ſich angeſiedelt, [1]) und im Dienſte des Landesfürſten eine Schenkung als Lehn erworben, mit Genehmigung des Biſchofs Konrad geſtattet, für die Deutſchen, welche bereits zahlreich, aber nicht im Genuſſe bedeutender Vorrechte um Stettin wohnten, eine Kirche außerhalb des Kaſtrums „nach ſeinem Vermögen" zu erbauen, und dem H. Jacobus dem Sohne des Zebedaeus zu weihen [2]). So war ums Jahr 1187 der Grund zur Jacobi-Kirche in Stettin gelegt worden, deren Anfänge der damaligen deutſchen Bevölkerung genügten, bis im folgenden Jahrhundert die nur geduldete deutſche Gemeinde, als gebietende Herrin der Stadt, jenes rieſig-ſtarke Gotteshaus erbaute, welches gegenwärtig die Hauptpfarrkirche der Hauptſtadt Pommerns iſt [3]).

Kaum gelangte die Kunde vom Tode des Bogislav nach Bamberg, als zwei betriebſame Brüder des Michelskloſters

---

[1]) Dreger nr. XXIII, p. 39. Quidam Beringer laycus in civitate Bamberg bene natus, sed multo tempore in nostro castro Stetin honeste conversatus.

[2]) Ibid. Ecclesiam extra castellum Stettin pro posse, doch cum adjutorio ducis Boguzlai.

[3]) Der Anblick der Kirche lehrt, daß ſie erſt ſpäter im XIII. Jahrhundert entſtanden ſei. Beringer führte ſie pro posse, nach dem Bedürfniß der Landsleute, auf. Auch Franz Kugler, der Kenner altdeutſcher Bauwerke unſeres Landes, neigt ſich für unſere Anſicht. S. den Aufſatz „über die älteren Kirchen Stettins" in den baltiſch. Studien. II, 1. S. 111.

mit ihren Briefen in Stettin ſich einfanden, um die Beſtätigung jener Gabe zu Kerzen am Grabe des Apoſtels baten, und den neuen Biſchof Sigwin, die Wittwe Bogislavs, ihre kleinen Söhne und die Barone zur guten Stunde antrafen. Das Geſuch wurde gewährt, die Urkunde feierlichſt ausgefertigt, und von den anweſenden Vornehmen mit unterzeichnet. Nicht begnügt mit dieſer Zuſicherung vermochten die Mönche den Beringer, daß er die eben vom Biſchof Sigwin eingeweihete Kirche, mit Bewilligung jener Landtagsverſammlung, in Gegenwart vieler Deutſchen und Slaven, Gott, dem Erzengel Michael und dem H. Otto darbrachte und die neue Pfarre, welche die „Deutſche" genannt werden ſollte, mit den Gütern, welche er um Stettin als Lehen Bogislavs beſaß [1]), und mit ſeinem Gehöfte und deſſen Acker in der Nähe der Stadt ausſtattete [2]). An dem Beſitze dieſer mit allen Pfarrrechten begabten Kirche, unter dem Schutze des gefeierten Apoſtels, verſehen mit einem Mönchsconvente, erhob ſich denn bald anſpruchsvoll die deutſche Stadt Stettin, und verdrängte die anfangs duldſamen Slaven der Altſtadt. Das Mutterkloſter in Bamberg, um der reichlichen Wachsſpende ſicher zu ſein, und der Schwierigkeit daſſelbe zu ſammeln, ſich in der Ferne zu überheben, trug klüglich das Geſchäft den bei der Jacobikirche angeſtellten Mönchen und Beamten auf, und gelobte die Gabe der frommen geiſtlichen Söhne nur zum urſprünglichen Zweck, zur Verherrlichung des Grabes Ottos, zu verwenden [3]).

---

[1]) Dreger l. c. p. 40. terram — quam idem Beringer gratia Ducis beate memorie Boguzlavi absque ullius contradictione possederat Ibid. nr. XXXVIII, p. 69. omne beneficium ejusdem Beringeri, quo ab eo (Boguzlao) bene ditatus fuit. Die Urkunde des Abts Wolfram II. a. a. O. läßt die Kirche ſchon in Stettin ſtehen.

[2]) Ibid. p. 48.: cum adjacente curte areis quoque et agris plurimis. Wahrſcheinlich alſo hatte Beringer mit anderen Deutſchen ſich vor der Stadt, in der Gegend der heutigen Jacobikirche, angeſiedelt.

[3]) Dreger p. 48.

Digitized by Google

Nur dieſe friedlichen Vorgänge des Landtages von Stettin hat uns die Urkunde aufbewahrt, deſſen wichtigerer Beſtimmung, der Erhebung Wartislavs zum Voigt des Landes, ohne Anfrage beim Lehnsherrn Knud, ſo wie der verſuchten Losreißung von Dänemark, ſchnell die Strafe auf dem Fuße folgte. Denn ohne Zweifel hatte Jarimar von Rügen das willkührliche Beginnen alsbald nach Dänemark gemeldet; Knud traf darauf ſo drohende Anſtalten, daß die eingeſchüchterten Pommern ſich fügten, und noch in demſelben Jahre Anaſtaſia mit ihren Söhnen ſich nach Dänemark begab, um ihr Lehn aus den Händen des Oberherrn zu empfangen [1]). Schon damals ſcheint Anaſtaſia mit den Beiſtänden ihrer Prinzen Klage gegen Jarimar erhoben zu haben, welcher die Verwaiſtheit der Pommern und den Schutz Knuds, ſeines Verwandten — der Rüganer hatte Knuds V. Tochter geheirathet [2]) — benutzte, um auf dem ſpäter ſogenannten „Feſtlande von Rügen" weiter um ſich zu greifen; aber der Streit wurde damals nicht entſchieden. Wahrſcheinlich nahmen die Pommern zur Nothwehr ihre Zuflucht gegen den Bedränger, was i. J. 1188 die böſe Folge hatte, daß Knud mit Heeresmacht nach Slavien zog [3]), die Störrigen zum Gehorſam zwang, und gerade dem eigennützigen Verwandten, dem Jarimar, die Vormundſchaft über Bogislav II. und Kaſimar II. übertrug. Wartislavs, des Vormundes, ferneres Geſchick wiſſen wir nicht; er, gewiß nicht geduldet als Machthaber

---

[1]) Chronic. Danic. (coaevum) ap. Langebek t. III. p. 261. ad a. 1187. Mortuo Bugislao heredes ejus ad Regem K. venerunt pro beneficio suo habendo. S. Petr. Olai etcet. t. II. p. 251 und die angeführten altdäniſchen Annalen. Die Knytlinga c. 130. ſagt, die Söhne Burisleifrs (Nikolaus und Heinrich, eine offenbare Verwechslung mit den Meklenburgern) wären freiwillig zur Theilung nach Vordingborg gekommen.

[2]) Ueber die Ehe Jarimars mit der Dänin ſ. Suhm IX. S. 310.

[3]) Chronic. Danic. l. c. ad a. 1189. Expedicio ad Slaviam facta est. Jarimarus factus est tutor filiorum Bugizlai.

Digitized by Google

für die Vettern, verschwindet mit dem Jahre 1187 aus der Geschichte. Denn als am Todestage Bogislavs I. (18. März 1188) [1]) die trauernde Wittwe auf der Sterbestätte des Gemahls im Walde Sosnitza mit dem vornehmen Clerus und den angesehensten Männern und vielem Volke das Gedächtniß desselben andächtig feierte, und zur Ruhe der Seele des „zum unersetzlichen Schaden seines Volkes Gestorbenen [2]),“ die Ausführung seines unbeendeten frommen Werkes, den Ausbau der Kirche und des Klosters von Grobe, den verpflanzten Mönchen in Beistimmung der Versammlung gelobte, und die Güter des Stiftes noch vermehrte, vermissen wir Wartislav, den Sohn Ratibors, unter den Anwesenden als Zeugen [3]), und schließen daher auf seinen kurz vorher unter dunklen Umständen erfolgten Tod. Wartislav II. hinterließ drei Söhne im Besitz eines noch immer bedeutenden Erbes, Bartholomaeus, Kasimar und Wartislav den Jüngeren; der Sohn des mittleren, Swantibor, „Casimari filius“, in der Regel als Sohn des Herzogs Kasimar I. aufgeführt, so wie Wartislav pflanzten das Geschlecht fort, und schenkten, die fromme Freigebigkeit ihres Großvaters nachahmend, fast alle ihre Güter im Gebiete von Kolbatz an das verehrte Stift des Geschlechtes, die Grabstätte des Ahnen. Schon damals erbauten die Mönche jene stattliche Kreuzkirche, deren byzantinische Verzierungen [4]) auf das Ende des XII. Jahrhunderts bestimmt hindeuten. Wartislavs II. spätere Nachkommen, dem deutschen Wesen hold, die Wohlthäter von Kolbatz, das für die Bekehrung des fernen Preußens so

---

[1]) Dreger. nr. XXVII, p. 50.

[2]) Ibid. l. c. p. 50. sed populo sibi subjecto irrecuperabiliter dampnosa (morte) preventus est.

[3]) Anwesend war de laicorum numero Wartizlauus Szvantiboriz, den wir aber, steht er gleich voran, nicht für den Vicedominus halten.

[4]) Ueber den byzantinischen Baustil der Kirche s. den Aufsatz in den baltischen Studien a. a. O.

Digitized by Google

wichtig ist, verlieren sich, verarmt durch die fromme Großmuth, in das Dunkel des Privatlebens [1]).

So war denn im Pommerlande, gerade zu einer Zeit, als Papst Clemens III. die Verlegung des Bisthums von Wollin nach Kamin bestätigte, die Gerechtigkeiten desselben mehrte, und von dem unmittelbar seinem Schutze unterworfenen Stifte nur die jährliche Recognition einer Viertel Mark Goldes verlangte [2]), der wehrlose, weltliche Staat einem eigennützigen, ungroßmüthigen Regenten unterworfen, der sein Ansehn, gestützt auf die Macht Knuds, auch in kirch-

---

[1]) Ueber Wartislavs II. Nachkommenschaft berufen wir uns auf die fleißige kritische Arbeit eines Ungenannten in den Baltischen Studien I. S. 130. Näher einzugehen, verbietet der Raum. Swantibor, angeblich Sohn Kasimars I., ist glücklich beseitigt. Wie sollte auch der Sohn Kasimars I., welcher 1181 starb, erst mit dem Jahre 1220, und obenein mit seiner Mutter zugleich, in Urkunden auftreten, Dreger nr. LI; und zwar als Besitzer des Gebietes von Kolbatz, des dem Hause Wartislavs II. gehörte? Daß Swantibors Vater, Kasimar, ein Bruder des Bartholomäus war, lehrt eine Urkunde v. J. 1208 bei Dreger nr. XLI: Bartholomeus et Kazimarus fratres (d. h. Brüder, nicht Mönche); daß ferner dieser Bartholomaeus ein Sohn des Wartizlai fundatoris von Kolbatz war, beweist nr. CCXLVIII. bei Dreger z. J. 1254; Kasimar endlich erscheint sicher als Sohn des Vicedominus, daselbst nr. XXII. p. 37; nr. XXIII. p. 40. Das ganze Familienverhältniß beleuchten zwei ungedruckte Urkunden v. J. 1271 und 1274. (Ungedr. Dreger. nr. CDLXIII, und DV.), in welcher letzteren Swantibors Sohn, Kasimar, gewöhnlich der dritte genannt, i. J. 1274 sagt: Ego Kazimarus filius Suantobori — cum nobis per legitima documenta bone memorie Kazimari (II.) avi nostri fratrisque sui Wartizlavi et filii sui Bartholomei patrisque nostri Suantobori et cognati nostri Wartizlavi Bartholomei filii predecessorum nostrorum. — Von sonstigen Thaten derselben ist nichts bekannt.

[2]) Bulle bei Dreger nr. XXV. d. d. VI. Kal. Mart. 1188. Das Gebiet von Tribsees und Pommern bis zur Leba werden aufgeführt. Ueber ferto auri als Recognition s. die Anmerkung Dregers S. 46. Besonders wurde dem Bischof eingeschärft, nicht den Bau einer Kirche oder die Anstellung von Priestern durch Laien ohne seine Genehmigung zu gestatten.

Digitized by Google

lichen Händeln, wie zwiſchen dem Abte zu Kolbatz und dem Biſchofe, geltend zu machen wußte [1]).

Als Anaſtaſia, die natürliche Vertheidigerin ihrer unmündigen Söhne, ſich des herriſchen Schaltens des Vormundes in dem Gebiete zwiſchen Pene und Meer, wo er ohne Rechtstitel ſogar Wolgaſt, Loitz und Gützkow antaſtete, nicht länger erwehren konnte, ſchickte ſie i. J. 1193 den vielbetrauten und tüchtigen Mann Rochillus oder Rokel, Kaſtellan von Demmin, und dort herum reich begütert, mit einem Burgmanne, gleichfalls einem Demminer, Slaumer, nach Nyborg, um vor dem Oberlehnsherrn den Streit entſcheiden zu laſſen [2]). Auch Jarimar hatte ſich eingefunden, und in Gegenwart des neuen Biſchofs und Kanzlers, Peter von Roeskilde, ward durch Knud mit billiger Rückſicht auf beide Parteien entſchieden, daß zum Gebiete von Wolgaſt: Bukow, Laſſan und Ziethen; zum Gebiete von Gützkow: Meſeritz und Loitz gehören ſollte; Tribſees dagegen und Woſtroe ſei zu keinem der genannten Kaſtra zu rechnen, ſondern Jarimar habe ſie von ihm zu Lehn [3]). Mit dieſem Beſcheide, welcher dem Jari-

---

[1]) Dreger nr. XXVIII. z. J. 1189, p. 51. Zeuge Germarus princeps Roianorum.

[2]) Rochillus und Zlaumerus Diminensis kommen zuerſt i. J. 1191 in einheimiſchen Urkunden vor, Dreger nr. XXX. p. 55; dann in vielen anderen, Rochillus als Kaſtellan von Demmin.

[3]) Die Original-Urkunde mit Siegel, aber ohne Datum, im ſchweriner Archiv. Kanutus Dei gratia Danorum Slavorumque Rex ſagt aus, daß zwiſchen dominus Jarimarus und domina Ducissa et Slavos orientales Streit geweſen, was zum Lande Wolgaſt und was zu Tribſees gehöre. Zu Vordingborg hätten die Streitenden nicht zur Eintracht gelangen können, sed domino Jarimaro et Slaumer et Rokel ex parte domine Nuburg venientibus, presente episcopo Petro Roskildensi, volentes nostros magis amiciciam exercere, quam ob aliquid minus provide discordare, causam hanc hoc modo terminavimus, ut nec unius partis assertioni, nec alterius inniteremur; sed ab utraque parte collegimus, quod consentaneum vidimus rationi. Decrevimus itaque quatinus castro Waleguste: Bukoue, Lisanj, Siten; castro Cotseof:

Digitized by Google

mar den Besitz der Landschaft Tribsees, in der Ausdehnung von der Recknitz und Trebel bis an die Meerenge, welche

---

Mizeres, Locisse attinerent. Tribuses autem et VVostroe neutro supradictorum castrorum attinet, sed a nobis habet in feodum dominus Jarimarus. Hamsfort Chronol. sec. ap. Langebek I. p. 283 setzt ad a. 1193 Comitia Neoburgi adulta hyeme habita. Peter Sunesson, Absalons Vetter, ward Bischof von Roeskilde i. J. 1191 (Suhm VIII, S. 225, 266.) und war vor 1198 in dem Kriege gegen den Markgrafen Otto II. beschäftigt. So mag denn die Entscheidung in das Jahr 1193 fallen, obgleich nicht ausgemacht, ob zu Anfange oder zu Ende des Jahres (adulta hyeme), und ob die Ausstattung des Klosters Bergen von 1193 ein Anlaß oder die Folge des Streites war. In der Stiftungsurkunde dieses Klosters v. J. 1193 (Dreg. nr. XXIX, p. 52 und „Gesammelte Nachrichten zur Geschichte des Cistercienser-Nonnenklosters in Bergen von Dr. Grümbke Stralsund. 1833. 8. S. 193) wird unter den Provinzen hinter Ostrusna: Buccua aufgeführt, auf welches Muschiza, Gotzcouua, Sithne folgt, und muß also in der Nähe von Wolgast, wo das Dorf Buggow liegt, gesucht werden, wozu auch die Urkunde Knuds paßt, welcher Bukoue zusammen mit Lisanj und Sithen aufführt. Zwar bemüht sich Schwartz, Geographie des Norder-Teutschl. S. 237, in der Gegend von Gristow, nördlich von Greifswald, eine Provinz Buckow oder Buccua nachzuweisen; aber wenn auch der Name auf dem Striche von Reinberg, Horst, bis gegen Grimm hin haftete, was sehr fraglich ist, da gegenwärtig nur ein Heideberg dicht bei Gristow so genannt wird: so ist in unserer Urkunde als zum Kastrum Wolgast gehörig unmöglich ein Gebiet zu verstehen, welches jenseits des greifswalder Boddens und des Rykflusses, getrennt durch das Land Wusterhusen, sechs Meilen von jenem Mittelpunkte entfernt war. Die Theilungsurkunde v. J. 1295, welche mit dem Festlande Rügen nichts zu thun hat, entscheidet, indem sie hinter Wolgast, Lassan, Wusterhusen die terra Bukowe aufführt. Einige Schwierigkeit macht auch die Schreibart Wustroe. Die Kastellanei Wustrow, jenseits des Tollenser Sees, auf Penzlin zu, sechszehn Meilen von Stralsund und Rügen (S. Riedel a. a. O. I. S. 434, 435), getrennt durch Loitz, Demmin und das breite dazwischen liegende pommersche Gebiet, konnte Knud unmöglich seinem Vasallen von Rügen zutheilen. Als bequemeres Eigenthum für Jarimar bietet sich dagegen Ostrosna, VVostrosne (Dreger nr. IL. p. 88), welches der dänische Concipient der Urkunde statt VVostrosne leicht VVostroe schreiben konnte, zumal der Archivar Lisch noch ein ausgelöschtes Schriftzeichen hinter den Buchstaben roe zu erkennen glaubte. Wir verstehen unter der Verleihung Knuds an den Rüganer um so mehr Ostrosne (Wusterhusen), als in der That Jarimar

Rügen vom Feſtlande trennt, und obenein das Land Wuſterhuſen, den Küſtenſtrich zwiſchen Penemünde und Greifswald als däniſches Lehen verlieh, und den gedemüthigten Erben nur die nächſte Umgebung von Wolgaſt, Laſſan, Ziethen, Loitz und Gützkow, alſo nur einen ſchmalen Strich auf dem linken Ufer der Pene, „aus oberherrlicher Gerechtigkeit und Friedensliebe" ließ, mußten Rokel und Slaumer heimkehren, und dem übermüthigen Schützlinge Knuds konnten die Pommern nur die Macht des rechtlichen Vorbehalts entgegenſetzen, als er, zum Schaden ſeiner Mündel, über jene Gebiete hinaus zu Gunſten ſeines Frauenkloſters verfügte, um den Raub durch den Schutz des Gotteshauſes zu ſichern.

So ſchnell nämlich hatte Jarimar die vermittelnden Zuſtände vom gebornen Heiden bis zum Kloſtererbauer zurückgelegt, und das verſchrieene Rügen, in allen Verhältniſſen des Lebens raſch deutſchen und däniſchen Einflüſſen geöffnet, ſo unerwartet ſich umgeſtaltet, daß Jarimar aus Dank für die Bekehrung und um den heiligen Namen Gottes zu verbreiten, ſchon i. J. 1193 auf ſeinem eigenen Grundſtücke von Ziegelſteinen eine Kirche erbaute [1]) und durch Peter, Biſchof von Roeskilde, einweihen ließ, darauf Jungfrauen aus Roes-

---

i. J. 1193 ſeinem neuen Kloſter zu Bergen in dieſem Diſtrikte Ackerzehnten zuweiſt, und ſpäter durch die Stiftung des Kloſters Hilda ſeine landesherrliche Gewalt über Oſtrosna klar bezeugt. Das ärmliche „Fiſchland" Wuſtrow, welches, jetzt mekkenburgiſch, durch eine Düne mit dem Dars zuſammenhängt (ſ. Schwartz a. a. O. S. 215), iſt zu winzig und unbedeutend, um neben dem umfaſſenden Tribſees, welches die Hälfte des heutigen Neu-Vorpommerns umſchließt, als beſonderer Landestheil angeſchlagen, und als Lehn aufgeführt zu werden. — Dieſe wichtige, jetzt erſt aufgefundene Urkunde entſcheidet übrigens den alten Streit, wann Rügen das landfeſte Fürſtenthum erworben habe. Schwartz in ſeinem angeführten Werke hat dieſelbe ſo wenig gekannt, als Suhm und Dahlmann.

[1]) Grümbke a. a. O. Beil. I. Die Abſchrift iſt aber nicht genau nach dem noch vorhandenen Copiarium. Ego Jeromarus Princeps Roianorum — in praedio proprio opere latericio ecclesiam construximus.

Digitized by Google

kilde in das dabei gegründete Kloſter berief, um nach der Regel der Ciſtercienſer zu leben [1]). Auf dieſe Weiſe entſtand das Nonnenkloſter in Gora [2]), ſpäter in deutſcher Uebertragung Bergen genannt, auf dem anmuthigen Hügel, welcher die Inſel mit allen Küſten, Buchten, Binnenwäſſern und Landzungen wie eine Karte überſchaut und dem Auge das ferne Meer nahe bringt; dicht bei der höheren Kuppe, welche ſchwer zugänglich, hinter hohen Wällen und grabenähnlichen Abſtürzen, den alterthümlichen Namen Rugard [3]) führt, und wenn auch nicht die Burg der raniſchen Könige, doch gewiß eine alte chriſtliche Landesfeſte war. So ſicher aber ſchien Jarimar der chriſtlichen Geſinnung ſeiner Unterthanen, daß er dem Gebete der Jungfrauen die Befeſtigung des Chriſtenthums vertrauen konnte, und der arbeitsſamen, eifrigen Mönche zu ſeinem Zwecke nicht bedurfte. Ausgeſtattet wurde das Kloſter mit fünf Ackergehöften auf Rügen, worunter Scaprode (Wollungh) ſich findet, und zwei Dörfern im nahen Oſtroſim (Wuſterhuſen); die Lehnsbefugniß überſchreitend, fügte Jarimar nicht allein einen Scheffel Getraide und einen Pfennig, von jedem Pfluge auf Rügen jährlich zu erheben, hinzu, ſondern auch daſſelbe Gefälle aus den Provinzen des Feſtlandes Oſtroſna, Buccua, Muſchiza, Gützkow, Zithen, Tribſees, Bart und Waſitha [4]), ein um ſo auffallenderer

---

[1]) Ueber die urſprüngliche Verfaſſung ſ. Grümbke a. a. O. S. 4.

[2]) Urkunde Witzlavs I. vom J. 1232: claustrum monialium, quod a patre nostro constructum est in Ruya in loco Gora; Grümbke S. 3.

[3]) Rugard, Rujard, iſt dem Verf. erſt aus einer Urkunde Witzlavs II. v. J. 1284 bekannt, in welcher die dortige Kapelle dem Kloſter Bergen geſchenkt wird. Ungedruckt bei Dreg. v. J. 1284.

[4]) Ueber Buccua haben wir ſchon geſprochen; Muſchiza iſt nach Schwartz a. a. O. S. 240 die frühbewohnte Gegend nördlich vom Rykfluſſe, wo dem Kloſter Hilda bald die Güter angewieſen wurden. Das eben ſo unbekannte Waſitha ſucht derſelbe Forſcher jenſeits der Trebel im Meklenburgiſchen um Waſtau. (?)

Digitized by Google

Eingriff in die Rechte ſeiner Mündel, wenn die Stiftung nach dem Austrage und der Entſcheidung des Königs in Nyborg geſchah. Die Urkunde unterzeichneten, außer mehren Geiſtlichen, die Häupter der Familie des Stifters, ſeine Söhne Barnuta, Vinzislaus (Witzlaus), Stoyslav und deſſen Sohn Iſaac, Poneth und deſſen Brüder [1]), bereits auch ein deutſcher Gutsverwalter Karl. Die Allegation König Knuds, des Biſchofs Abſalon, und des Biſchofs Peter bezeugte das gehorſame Vaſallenverhältniß zu Dänemark. Bald nach dieſer Verleihung auf beſtrittenem Gebiete verfügte Jarimar, noch vor der Stiftung des Kloſters Hilda, als unbeſchränkter Gebieter über den Diſtrikt am heutigen Rykfluſſe, indem er ſeinem Münzmeiſter Martin geſtattete dem Kloſter Dargun die Pfannſtätte, welche zu dem geſchenkten Gute Hilda gehörte, zum Heile ſeiner Seele zu übertragen [2]). Wichtig iſt dieſe Verleihung, weil ſie uns lehrt, daß ungeachtet Waldemar Circipanien ſo verödet hatte, Ackerbeſitz dort ſchon wieder möglich war, und daß ſelbſt in Sumpf und Wald verſteckte, wenig ergiebige Salzquellen nahe bei Greifswald ſchon um 1200 der Benutzung ſpähender Fremdlinge, wie des Münzmeiſters, oder betriebſamer Eingebornen nicht entgingen, und ſogar den fernen Ciſtercienſern in Dargun von Werth erſchienen.

Aber ſelbſt nicht die Duldung von Unbilden, welche ein ſchwächerer Nachbar unter dem Schutze des Königs der Slaven zufügte, bewahrte Fürſt und Volk der Pommern

---

[1]) Ueber die Familie Jarimars ſ. unten.

[2]) Schöttgen Altes und Neues Pommernland S. 654: Jarmerus dei gratia Roianorum princeps etcet. Martinus monetarius ſchenkt locum sartaginum in possessione, quae Hilda dicitur, quamque nostra largitione adeptus est. Als Zeuge der datumloſen Urkunde iſt Jacobus praepositus de monte cum sanctis sororibus ejusdem loci unterſchrieben. Die Verleihung fällt demnach zwiſchen 1193 und 1207, den Anfängen des Kloſters Eldena.

Digitized by Google

vor der Erneuerung eines Krieges, deſſen Spuren die wüſten Grenzen und die Oeden ganzer Provinzen bezeugten. Wie zwiſchen dem Markgrafen Otto II. und Waldemar II. die Fehde über Slaviens Oberherrlichkeit ausbrach, war das ehemals ſo ſtreitbare Wendenvolk, jetzt im innerſten Nationalbewußtſein geirrt, noch weniger im Stande, beim Streite zweier angeblicher Lehnsherren ſeine Unabhängigkeit zu behaupten, als in den Kämpfen Heinrichs des Löwen und Waldemars I.

Nach dem Tode Kaiſer Friedrichs im heiligen Lande i. J. 1190 hatte wahrſcheinlich ſein Sohn und Nachfolger Heinrich VI., eingedenk der Beleidigung, welche Knud der kaiſerlichen Würde angethan, und gekränkt durch die Anmaaßung des ſlaviſchen Königstitels, dem rüſtigen Markgrafen Otto II. die Rechte ſeiner Vorfahren, die Lehnsherren und Beſchützer der nördlichen Wendenmark zu ſein, erneuert [1]), oder der Aſkanier ſich ſtark genug gefühlt, mit den Waffen die Anſprüche ſeiner Reichswürde geltend zu machen. Markgraf Otto ſuchte das böſe Zerwürfniß zwiſchen Knud und ſeinem Verwandten, dem Erzbiſchofe von Bremen und Biſchofe von Schleswig, dem unächten Waldemar, zu benutzen; allein der ehrgeizige Vetter gerieth in die Gewalt der königlichen Partei, und ehe der brandenburgiſche Bundesfreund helfen konnte, büßte auch Graf Adolf von Holſtein ſeine Verwüſtung der däniſchen Grenze. Welchen Antheil die Pommern an dieſen Ereigniſſen nahmen, bleibt dunkel; alte Jahrbücher erwähnen beim Jahre 1194 einen Heer-

[1]) In dem Lehnsbriefe Kaiſer Friedrichs II. v. J. 1231 bei Dreger nr. LXXXVII, p. 149 wird dem Markgrafen Otto ducatus Pomeranie prout predictus quondam et predecessores eorum noscuntur a nostris predecessoribus tenuisse. Es kann aber hier nicht allein von einer Verleihung an Otto II., ſondern von der uralten Befugniß der Grafen der Oſt- und Nordmark die Rede ſein.

Digitized by Google

zug Knuds nach Wolgast[1]); andererseits finden wir die Pommern in demselben Jahre in feindlichem Anfalle auf das Gebiet von Lebus[2]), welches mit dem Barnim grenzte, der unter Pommern verwandten, slavischen Fürsten oder vielleicht schon unter unmittelbarer Herrschaft jener stand. Sich den Weg zur Oder und in die Ukermark zu bahnen, war von jetzt ab das folgerechte Ziel der Markgrafen; das lockende Land Barnim widerstand, obgleich sich dunkle Kunde von einem Cistercienser-Kloster zu Kogel bei Straußberg findet[3]), noch allein der christlichen Durchbildung, und Ottos II. und seines Bruders Albrecht Fortschritte als Eroberer mögen den Streifkrieg der Pommern zu Gunsten der befreundeten oder unterthänigen Landgebieter herbeigenöthigt haben.

Heftiger entbrannte der Krieg in den folgenden Jahren[4]) und zeigt uns die Pommern im freiwilligen oder ge-

---

[1]) Chronic. Danic. l. c. t. II, p. 171 z. J. 1191. Langebek hält den Zug für eine Verwechselung mit einem früheren.

[2]) Anonymi Archi-Diaconi Gneznenz. brevior chronica Cracoviae ap. Sommersb. t. II, p. 91. Hilic castellanus obiit et terram Lubus Pomerani debellarunt. Vielleicht ist auch nur angedeutet, daß die Pommern an den Kämpfen theilnahmen, welcher in Polen zwischen Mieczyslav III. und Kasimir fortdauerten. Kasimir der Gerechte starb im Mai 1194.

[3]) Ueber das Kloster Kogel, welches die Mutter von Zinna sein soll, s. den Aufsatz von Rödenbeck in Ledeburs Archiv XV, S. 55. Daß es im Brandenburgischen noch sehr heidnisch aussah, lehrt die Bulle Cölestins vom 18. Mai 1197 für den Propst zu Brandenburg, welche demselben bischöfliche Insignien gestattet, quia inter Sclavos et inimicos Christiani nominis constitutus est. S. Raumers Regesten z. d. J. Des Propstes von Brandenburg Wirkungskreis erstreckte sich über den Barnim.

[4]) Die Jahre der folgenden Ereignisse sind nicht mit Gewißheit zu ermitteln. Hauptquelle ist der höchst verwirrt erzählende Arnold von Lübeck; die dänischen Annalen geben das Jahr 1198. Raumer in den Regesten das J. 1194; Dahlmann, welcher den dänischen Quellen folgt, hat Th. I. S. 339 das Jahr 1198. Ihre Uebereinstimmung (Annal. Esrom. ap. Langebek I, p. 242, Chronic. Erici Reg. ibid. p. 164 und des Zeitge-

zwungenen Gehorsam gegen die Dänen, alle seit 1184 befestigten Verhältnisse in wilder Auflösung, und das Vorspiel des raschen Verfalls der mißgefügten dänischen Herrschaft im Slavenlande. Heinrich der Löwe, dessen Heimkehr wider Gelöbniß aus der zweiten Verbannung den Frieden an der Mittelelbe gefährlich gestört, hatte sich endlich zur Ruhe begeben und war in Braunschweig am 6. August 1195 gestorben; Absalon, der Erzbischof von Lund, der Held seit den Anfängen Waldemars I., erlag der Schwäche des Alters [1]), und Knud, kränklich, fand an dem Neffen des väterlichen Freundes, Peter Sunesen, Bischof von Roeskilde, keinen Ersatz für jene gewaltige Stütze seiner Krone. Deshalb erneuerte Otto II. sein nachhaltiges Streben die Slaven sich zu unterwerfen, und begann das Pommernland zu beunruhigen, dessen wachsende deutsche Bevölkerung ihm gewiß sich förderlich zeigte.

Bereits war der Brandenburger tiefer in Pommern eingedrungen, hatte wahrscheinlich einen Theil des Landes zur Heeresfolge gezwungen [2]), als Waldemar seine Flotte sammelte, aber um Moen blieb und seinem Kanzler, dem Bischof Peter, die Führung des Heeres anvertraute. Der

---

nossen Chronica t. III, p. 262) veranlaßt uns, für das Hauptereigniß das Jahr 1198 festzuhalten.

[1]) Absalon starb am 21. März 1201.

[2]) Arnold. Lubec. l. VI, c. 9. § 1. Siquidem Otho, Marggrafius de Brandeburg, infestabat Canutum regem, subjiciens sibi quosdam Slavos, quos Rex suae ditionis esse dicebat. Unde commotus Rex expeditionem contra eum ordinavit, et classe terram suam intravit per aquam, quae Odera dicitur, quae in mare descensum habet. Cui occurrerunt Rugiani, seu Rani, cum Polabis et Obotritis. Rex tamen in insula Moene consistebat, Petro cancellario exercitum ducente. Cumque eis marchio occurrisset, in multitudine militum et Slavorum ex utraque parte vulnerati ceciderunt. Inter alios frater episcopi Durbernus cecidit et cancellarius vulneratus in captivitatem ivit. Hvitfeldt Danmarkis Rigis Kronicke p. 163.

Digitized by Google

unfähige Nachfolger Abſalons, verſtärkt durch das Aufgebot von Rügen und Meklenburg, ſchiffte in die Odermündung ein[1]), ließ ſeine Truppen landen, als Markgraf Otto mit zahlreichem Heere, Slaven unter ihm, im Felde erſchien. Statt wie ſein Oheim ſich an die Spitze der Streiter zu ſtellen, ſchaute Peter dem Kampfe von einem hohen Berge zu, ſah die Seinen geſchlagen zu den Schiffen fliehen, und gerieth, ſelbſt verwundet, in Gefangenſchaft, aus der er ſich erſt ſpät durch Beſtechung des Wächters rettete[2]). Im folgenden Winter, als der Froſt die Flüſſe und Sümpfe überbrückte, vereinigte ſich Otto mit Graf Adolf von Holſtein, verwüſtete ganz Slavien, ſuchte beſonders das circipaniſche Gebiet Jarimars heim, und würde die Verwüſtung ſelbſt nach Rügen getragen haben, wäre nicht Thauwetter eingetreten[3]). Keine Spur deutet darauf hin, welche Rolle die heranwachſenden Fürſten der Pommern unter ſo drohenden, ſie zunächſt angehenden Ereigniſſen ſpielten. Brandenburgs unüberwindliche Tage waren noch nicht gekommen, und Pommern, obwohl von Neuem verheert, blieb unter der däniſchen Oberherrſchaft, zumal Knuds letztes Lebensjahr noch durch den glänzenden Erfolg ſeines Bruders Waldemar verherrlicht wurde, und nach ſeinem Tode (1202) mit „Wal-

---

[1]) Einige Handſchriften des Arnold, und nach ihnen Kranz, haben die Warnow ſtatt der Oder. Wir möchten aber glauben, daß das Oderufer der Schauplatz der Schlacht war, da es der Behauptung Pommerns galt, die däniſche Flotte dieſe Gewäſſer ſeit alten Tagen kannte und die Warnow kaum eine kurze Strecke unterhalb der Mündung ſchiffbar iſt.

[2]) Die däniſchen Annalen (bei Langebek t. III, p. 262 und II, p. 243) beſtätigen das Geſchick des Biſchofs; die anderen laſſen ſelbſt den Markgrafen fliehen.

[3]) Arnold. l. VI, c. 10 § 1. Proxima vero hyeme, quae fluvios et paludes durius constrinxerat, Otho marchio coadunato exercitu, Adolfo comite auxilium ferente, totam Slaviam vastavit, nec terrae Jeromari, quae Tribuses dicitur, pepercit, ita ut ipsam Rugiam vastasset, si glacies stagni, quod terras dividit, soluta non fuisset.

Digitized by Google

demar dem Sieger" die dänische Macht auf ihrer schwindelnden Höhe stand, aber auch ihrem Falle entgegen ging. Denn als Deutschland getheilt war zwischen dem Welfen Otto, dem Sohne des Löwen und Schwager Knuds, und Philipp dem Hohenstaufen, verlor das Reich unter dem Streite der Fürsten uraltes Stammland im Norden der Elbe, und alles was die blutigen Mühen Heinrichs I., der Ottonen und ihrer Nachfolger gewonnen; fiel Hamburg, das reichsfreie Lübeck und ganz Holstein; wanderte Graf Adolf aus dänischer Haft arm in seine kleine Stammgrafschaft Schauenburg an der Weser zurück, und nannte sich der neugekrönte Waldemar II. (1203) König der Dänen und Slaven, Herzog von Jütland und Herr von Nordalbingien. Was blieb den Pommern, als sich zu fügen, auch dem Uebermuthe Jarimars, der als Vasall „des Siegers" selbst im entlegenen Lande die dänischen Erfolge sichern half?

Wann Bogislav II. und Kasimar II., denen in so schwerer Zeit nur die Mutter Anastasia und die Räthe zur Seite standen, selbstständig die Regierung angetreten, ist aus Mangel an Nachrichten nicht mit Gewißheit zu ersehen [1]). Furcht vor den Markgrafen, ein gespanntes Verhältniß mit Jarimar, dem Vormunde ihrer hülflosen Jugend, dauerte fort und fand immer neuen Anlaß. Einige ruhige Jahre scheinen dagegen dem letzten dänisch-brandenburgischen Kriege gefolgt zu sein. Waldemar II. waltete übermüthiger als König der Dänen, Slaven und Nordalbingiens, half dem Kaiser Otto, vertrieb den Grafen von Schwerin, und sah den Schwager kurz vor erwarteter Waffenentscheidung als Reichsgebieter hervorgehen, als König Philipp zu Bamberg dem Mordstahl erlag (Juli 1208). Und gerade in diesen Tagen

[1]) Die Urkunden bei Dreger nr. XXXIII—XXXVII haben kein Datum, sie betreffen Bestätigungen oder Schenkungen von Gütern. Bei der erste datirte Urkunde ist v. J. 1208.

Digitized by Google

einer Machtentwickelung Dänemarks, dergleichen der Norden nie wieder gesehen, wurden die Pommernfürsten gedrungen durch entschlossene, aber unzeitige Selbsthülfe ihren Besitz von neuem zu gefährden.

Daß jedoch die pommerschen Brüder ihre fürstliche Ehre inzwischen bewahrten, bezeugt zumal die Heirath des jüngeren, welcher des stolzen Dänenblutes für würdig erachtet wurde. Wann Kasimar II. und Ingardis[1]), eine ihrer näheren Herkunft nach unbekannte dänische Prinzessin, sich vermählten, kann nicht ermittelt werden. Die Gattin war aber eines Königs Tochter, eine Verbindung welche den Pommern so glorreich dünkte, daß der ältere Sprößling aus dieser Ehe, Wartislav III., bis zum Jahre 1238 eines Siegels sich bediente mit der Umschrift: Ducis Worzlai e sanguine Regis Danorum. Weniger glänzend, aber folgenreiche, befreundete Verhältnisse anknüpfend, war die Heirath des älteren Bruders, Bogislavs I. mit Miroslava, einer Tochter jenes Mestwin I. von Pommern-Danzig, und Schwester Swantopolks und Sambors I., welche die, sonst wohl schon verschwägerten, Häuser fast zu einer Famile verband[2]).

---

[1]) Die früheren Forscher geben an, die Frauen Bogislavs und Kasimars seien Prinzessinnen aus Reussen, und zwar Schwestern gewesen. Weder das eine noch das andere ist richtig. Ingard, Ingardis, Ingertis ist entschieden ein nordischer Name. Wartislavs ihres Sohnes Siegel führt v. J. 1225 an die gedachte Siegelumschrift. S. Lisch Meklenb. Urkunden I, S. 30. Seine Großmutter war eine Polin, Anastasia, und selbst wenn die zweite Gattin Wartislavs des Bekenners aus dänischem Blute gestammt hätte, was durch Suhm nicht erwiesen ist, konnte der Urenkel sich nicht e sanguine regis Danorum nennen. Suhm hat übrigens diese Ingerdis nicht gekannt, die leicht Waldemar I. oder Knud als Tochter angehören mag.

[2]) Außer Zweifel ist Miroslava der gedachten ost-pommerschen Herkunft. In einer Urkunde in Schöttgen. et Kreyssig Diplomatarium et Scriptt. hist. German. medii aevi t. III, p. 2 sagt der Sohn Bogislavs II.: Ego Barnim divina providentia dux Pomeraniae cum matre mea. Als Zeuge wird aufgeführt Samborius dux, frater domine. In einer Ur-

Digitized by Google

So sturmvoll die Zeiten waren und so oft die ersten deutschen Ansiedelungen und die von den Mönchen berufenen Bebauer ihres Bodens der Geissel des Krieges oder der Feindschaft wendischer Altsassen unterlagen, lockte dennoch das fruchtbare Land, die Verheißung bäuerlicher Freiheit und der Genuß mancherlei Vorrechte westdeutsche Pflanzer in unaufhörlichem Zuzuge nach dem östlichen Slavien, zumal die Kriege, welche den Fall Heinrichs des Löwen herbeigeführt, nicht ruhten, und betriebsamen, muthigen Anwohnern der Weser oder der Niederelbe den Aufenthalt in der blutig zerrissenen Heimath verleideten. Wer kann die Bäche und Ströme angeben, in welchen die Bevölkerung Englands und Schottlands, Frankreichs unter den Religionskriegen und den fanatischen Streitigkeiten, welche ihr Vaterland zerfleischten, in die neue Welt abflutheten, um blühende Städte und Landschaften jenseits des Oceans, wie mit Zaubermacht, hervorzurufen? Wer wollte einzeln nachzählen, welche Kanäle den preußischen, livischen, esthnischen Ostseeküsten ihre deutschen Bewohner vermittelten? Auf tausend Wegen, unbemerkt, einzeln abentheuernd, oder in Gesellschaft ein neues Lebensglück aufsuchend, das die Heimath ihnen verkümmerte, wanderten Deutsche, gerufen oder ungerufen, auf den lockenden Boden einstweiliger Freiheit, und die Fürsten der Sla-

---

kunde Barnims I. v. J. 1268. Dreger CDXXIII, p. 533 heißt Swantopolk avunculus noster. Wenn in einer Urkunde, Dreger nr. CX, p. 177, Barnim I. i. J. 1236 die Hyngardis (Ingardis) seine matertera, Mutterschwester nennt, und Dreger daraus den Schluß zieht, Ingard und Miroslava seien Schwestern gewesen, so steht dem der schwankende Gebrauch für Verwandtschaftsgrade im Mittelalter entgegen, und konnte Barnim seines Oheims Frau füglich seiner Mutter Schwester nennen, wie schon Wachsen S. 5. bemerkt hat. War Ingardis nach Kantzow I. S. 221 eine Tochter Jarimars und der Hildegardis, so möchte sich Wartislav, als Urenkel des zu Roeskilde i. J. 1157 erschlagenen Parteikönigs, dänischen Blutes, nicht gerühmt haben.

ven, denen ihr angestammtes Volk fremder wurde, empfingen mit Freuden die Gäste als Bewohner ihrer menschenleeren Landstrecken, maßen ihnen reichliche Aecker oder ungerodeten Wald zu, übertrugen den vornehmeren Abentheurern Lehngüter schon nach deutscher Weise, und freuten sich über das Gedeihen der wirthlichen, fleißigen Pfleglinge, deren erste Geschlechter in Feindesnoth ihnen jedoch wenig Dank wußten. In ein so falsches, gefährliches Verhältniß zu ihrem eigenen Volke geriethen zumal unsere beiden Fürsten, die gleichwohl das deutsche Wesen noch nicht mit solcher Vorliebe umfaßten, als ihre betrogenen Söhne Barnim I. und Wartislav III. Aber wenn auch aus kluger Neigung zum Stammvolke oder aus politischer Rücksicht die Fürsten dem ameisenartigen Heranzuge der Deutschen sich widersetzt hätten, würden doch die heilig geachteten Vorrechte der Klöster solches Bestreben der Landesherrn verspottet haben. Zumal leiteten die Cistercienser, eine Mittelgattung zwischen Priestern und Bauern, wie die Templer, Johanniter und Kreuzherren in Preußen eine Spielart zwischen Rittern und Mönchen waren, größtentheils deutsch oder rasch deutsch gewordene Slaven, den Ueberfluß thätiger Bevölkerung aus den deutschen Nachbarlanden wetteifernd in ihr Gebiet, das entweder die fromme Angst der Fürsten für ihr Seelenheil geschenkt, oder Unbekümmerniß um unbenutzten Ueberfluß an wüstem Boden den Klöstern zuwandte, oder auch wohl fürstliche Berechnung den betriebsamen Bearbeitern der Wüste überlassen. Wem sollten nun die Mönche, so fleißig sie sonst ackerten [1]), die Bebauung ihrer weitläuftigen Gründe anvertrauen? Der eingeborenen Slaven Zahl war gering, scheu, verdrossen, ungeschickt zu neuen Künsten und Hand-

[1]) In der Confirmationsurkunde Gregors VIII. für Kolbatz v. J. 1187, Dreger nr. XXXIV p. 42, heißt es: Sane laborum vestrorum quos propriis manibus et sumptibus colitis u. s. w.

Digitized by Google

werken, selbst oft noch heidnisch feindselig gegen die Fremdlinge; die Fürsten hatten allen Klöstern die Ansiedelung von Deutschen, nicht allein zur Urbarmachung des Bodens, sondern auch zum Betrieb mehr bürgerlicher Thätigkeit, unter den größten Vorrechten, gestattet; es ist daher nicht sowohl erstaunenswürdig, in wie kurzer Zeit in Pommern die ländliche deutsche Bevölkerung anwuchs, sondern fast unerklärlich, wie unser deutsches Vaterland, der Schauplatz unaufhörlicher Kriege so lange die deutsche Welt steht, dennoch, wie ein unerschöpflich sich selbsterzeugender Immenstock, seine Schwärme aussenden konnte, um gleichzeitig Mähren, Böhmen, den wendischen Marken, Ungarn, Siebenbürgen, der Lausitz, Schlesien, Preußen, der Mark Brandenburg, Meklenburg, Wagrien und endlich Pommern einen wichtigen Bestandtheil ihrer Bewohner zu geben, ohne selbst an Menschen zu verarmen. Jarimars Eifer und Freude am Fremden überflügelte aber bei weitem die Nachbarfürsten, wenn jene ja mit Bewußtsein, ablassend vom angeborenen Groll gegen das Ausländische, sei es aus staatswirthschaftlicher Rücksicht, oder weil sie es nicht hindern konnten, deutsche Ansiedelungen auf ihrem Eigenthume beförderten. Der Fürst der „Ranen", dessen Jugend sich noch vor dem häßlichen Swantovit und den Götzen von Carenz gebeugt, gewiß noch Zeuge blutiger Menschenopfer und heidnischer Priesterwildheit, war so geschmeidig in die neue Welt eingegangen, daß Deutsche und Dänen als Kapellane und Hofgesinde seine Umgebung bildeten, deutsche Wirthschafter seine Güter beaufsichtigten; deutsche Meister seine Münzen prägten und auf Lehngütern saßen, und dänische Nonnen unweit seiner Hofburg die Jungfrau verehrten. Wie so fürstliche Klugheit, die wir aber am Stiefvater seines Volkes nicht fürstliche Tugend nennen können, deutsches Bürgerthum in neugegründeten Städten früher als in Pommern hervorrief, gedachte Jarimar auch in dem zuletzt verwüsteten Circipanien,

auf beſtrittenem Boden jenſeit des Rykfluſſes, durch ein Ciſtercienſerkloſter neues blühendes Leben zu ſchaffen, und hat es erreicht. Er gründete das Kloſter Eldena, welches bald die Stadt Greifswald ins Daſein rief.

In dem niedrigſten Theile von Vorpommern, dort wo das Flüßchen Hilda (Elda)[1]), welches ſpäter ſeinen beſonderen ſlaviſchen Namen verlor, und die allgemeine Bezeichnung Ryck (Reka, Rega, Recknitz) empfing, in die Bucht des Meeres mündet, mit ſo unmerklichem Gefälle, daß die mäßigſte Staufluth das ſumpfige Waſſer weit landeinwärts treibt, lag auf dem linken Ufer, im dichten Eichen- und Buchwalde, der ſich über den Boden der heutigen Stadt Greifswald bis nach Gützkow an die Pene erſtreckte, ein Gehöft, nach dem Fluſſe genannt und im theilweiſen oder ganzen Beſitz der Salzquellen jenſeit des Fluſſes, bereits von ſlaviſcher oder deutſcher Aufmerkſamkeit benutzt. Martin, Jarimars Münzmeiſter, hatte früher über dieſelben zu Gunſten des Kloſters Dargun verfügt, deſſen Mönche aber gleichwohl in gefahrvoller Zeit ſich des Genuſſes wenig erfreuen konnten. Fruchtbar war das Waldrevier ringsum, des Landbaues fähig, und nur einzelne ſlaviſche Dorfſchaften, nach Oſten auf Wolgaſt zu, treten im ausgerodeten Gehölze zeitig hervor, wie Kemnitz. Auch der Vortheil der Verbindung mit der See lud zu einer Anſiedlung ein, welche vom mäßig erhöhten Geſtade aus einen weiten Blick auf die blauen Höhen des nahen Rügens geſtattete. Im Nordweſten, jenſeits des Fluſſes, dehnte ein weites Moor, von Salzadern durchzogen und in ſeinen Tiefen, faſt unter dem jetzigen

---

[1]) Der Name Hilda iſt ſlaviſch, ſo gothiſch er klingt; wir erinnern an die Elde in Meklenburg; Ryck iſt ebenfalls kein deutſches Wort, und erkünſtelt die Etymologie, welche in A. v. Balthaſars Hiſtorie des Kloſters Eldena in Dähnerts pommerſch. Bibliothek Th. V, S. 241 gegeben wird.

Digitized by Google

Spiegel des Meeres, die Spuren ehemaliger mächtiger Kiefer- und Eichenwaldung verdeckend, ſich aus, und ſchloß ſich nördlich an frühe bebautes fruchtbares Land [1]). Wahrſcheinlich hatten die Brüder von Dargun die günſtige Lage erſpäht, und im Fürſten Jarimar, welcher das ſtreitige Land durch Verleihung an Geiſtliche und durch Anſiedlung zu ſichern hoffte, den Gedanken erweckt, hier ein Kloſter zu ſtiften. Sein Verkehr mit den Fremden, mit den Dänen, zumal und dem Kloſter Eſſerum auf Seeland, machte die Ausführung leicht, und nicht lange nach dem Jahre 1207 berief er eine Geſellſchaft von Mönchen zur Marienkirche nach Hilda, welche im Laufe des Jahrhunderts zu fürſtlichem Eigenthume gelangt, das ſtattliche Kloſter, ſpäter Eldenaw oder Eldena genannt, erbauten. Die Stiftungsurkunde vollzog Jarimar auf ſeinem Schloße Garz (Garchen) am 18. Februar 1207 [2]) und ſchenkte ihm „Mäßiges von

---

[1]) Der Wald dehnte ſich noch i. J. 1209 von Wampen bis Hilda. Dreger nr. XLIII, p. 78.

[2]) Die Urkunde, datum a. 1207 XII. Cal. Martii, in castro Garchen, auf der Rückſeite des Originals diploma fundationis bezeichnet, bei Dreger nr. XL, p. 74. Jarimarus Dei gratia Rojanorum princeps — notum facimus — quod nostris temporibus in loco, qui dicitur Ilda, gregem religiosorum monachorum collegimus. Die Pfannſtätte heißt locus salis, die Dörfer ſind Wampand, Leſtnice, Darſim, Kaminicez. Dann folgt silva quae est media inter Ildam et Gotzkowe. In taberna Gotzkowe XXX marcas annuatim percipiendas assignamus. Bekanntlich ſchieben alle pommerſchen und rüganiſchen Geſchichtsſchreiber die Stiftungdes Kloſters Eldena noch über das Jahr 1203 hinaus, weil ſich eine Urkunde, Dreger nr. XXXIX, p. 70, angeblich ausgeſtellt in Gartsin durch Wisseziav Dei gratia Rujanorum princeps — VI Id. Jan. 1203, domino rege Woldemaro regnum Dacie gubernante, findet, in welcher er ſeines Bruders Barnuta Teſtament, betreffend die Verleihung der Inſel Choſten (Koos) an das claustrum in Hilda beſtätigt. Es heißt darin: Cum dominus Barnuta frater noster presentiret imminere sibi diem extremum et mortis periculum, faciens testamentum suum, quoram uxore sua et filiis suis et presentibus aliis viris honestis contulit claustro in Hilda

ſeiner mäßigen Habe", ein unbekanntes Dorf Redos, die Sülze, die Höfe von Wampen, Leiſt auf dem linken Ufer;

---

insulam que vocatur Chosten perpetualiter et fraterno nos monuit affectu et heredes nostros, ut ob salutem anime sue donum hoc et votum per nos et heredes nostros non irritaretur, sed ratum a nobis observaretur. Nos igitur in remedium anime fratris nostri domini Barnute et in remissionem peccatorum nostrorum donum hoc irritare nolentes, eidem claustro predictam insulam quantum ad nos et heredes nostros spectabat, perpetualiter assignavimus. Ferner begeben ſich durch Kauf an das Kloſter einige ſlaviſche Herren, welche Weide auf der Inſel beſaßen, ihres Rechtes; dann wird den Mönchen das Holzfällen auf dem Zudar, ſo wie die Mitbenutzung der dortigen Waldweide geſtattet. Zeugen ſind außer dem Abte Johann zu Hilda, Witzlavs Söhne und Erben, deren erſter praepositus Jaroslav, die anderen Peter, Jarimar, Witzlav, Burislav, Nikolaus, Herr Conrad, Mönch zu Kolbatz, Herr Boranta hießen, worunter auch wohl Verwandte ſein mögen. Daß dieſe Urkunde, auf welche der Glaube an die frühere Stiftung des Kloſters ſich ſtützt, ein falſches Jahr trage und mindeſtens 23 Jahre ſpäter ausgeſtellt ſei, iſt erweislich. Immerhin mag Witzlav I. noch bei Lebzeiten des Vaters, der erſt um 1218 ſtarb, ſeines älteren verheiratheten und beerbten Bruders letzten Willen beſtätigt haben, und derſelbe von der gefährlichen Krankheit geneſen ſein, da er noch i. J. 1226 lebte und regierte, (ſ. Langebek III, p. 242, wo Barnoth natu major inter fratres genannt wird); immerhin mag auch das neuerſtandene Kloſter ſich wirthſchaftlich ſchon ſo ausgebildet haben, daß es jener Weiden und öconomiſchen Vortheile bedurfte, ungeachtet das Holzfällen auf dem Zudar zwei Meilen jenſeits des Meeresarmes für den Bedarf des Kloſters etwas Ueberflüſſiges war, da daſſelbe i. J. 1207 die mächtigen Waldungen zwiſchen Kemnitz bis Gützkow beſaß; und, galt ihren Bauern auf dem Zudar dieſer Vortheil, es unerklärlich iſt, daß Jarimar der Stifter im J. 1207 in ſeiner beſcheidenen Ausſtattung des fruchtbaren Zudars als Schenkung an das Kloſter gar nicht erwähnt. Dieſe Gründe werden aber überwogen durch den Umſtand, daß Witzlav I., Jarimars Sohn und Barnutas jüngerer Bruder, i. J. 1203 unmöglich eine ſo erwachſene Familie haben konnte, daß ein Sohn ſchon Propſt war. Jarimar, der Bruder Tetzlavs, erſcheint zwar, 1168 oder 1170 getauft, als Mann, und mag um 1140 geboren ſein; ſeine Frau war die däniſche Prinzeſſin Hildegard, die er erſt nach ſeiner Taufe erhalten haben kann, alſo früheſtens 1169 oder 1170. Wie ſollte nun ſein Sohn Witzlav, ſelbſt wenn er aus einer früheren heidniſchen Ehe ſtammte, i. J. 1203

Digitized by Google

auf dem rechten, im Gebiet von Wusterhusen, Darsim, heute Ludwigsburg, Kemnitz mit seinem Acker und Walde, den Wald zwischen Ilda und Gützkow. Aus der Hebestelle zu Gützkow, dessen er sich nach dem unglücklichen Kriege gegen die Abkunft von Nyborg bemächtigt, fügte er 30 Mark jährlich hinzu, und verlieh den Bauern und Pflanzern, welche unter dem Kloster standen, die gewöhnliche Freiheit von allen Lasten [1]).

Aber zu so glücklicher Stunde mußte der Grund zum Kloster gelegt sein, und die Betriebsamkeit der Mönche und Ansiedler sobald den Wald lichten und so schönes Gedeihen verheißen, daß schon zwei Jahre darauf (J. 1209) Jarimar den ursprünglichen Besitz mit neuen Gütern auf beiden Sei-

---

unter zahlreichen Erben schon einen Propst, der mindestens 24 Jahre alt sein mußte, haben? dessen Geburt ins Jahr 1178 hinaufreicht, als der Vater selbst noch Kind war, Witzlav I., welcher in den dänischen Kriegen sich als kräftiger Mann von 1219 ab zeigt und bis 1249 lebte? Witzlav müßte mindestens ein Alter von 91 Jahren erreicht haben! Dahlmanns „junger Fürstensohn aus Rügen" (Th. I. S. 370), der im J. 1219 das dänische Heer in Livland durch seine Tapferkeit vom Untergange rettete, würde, ist die Urkunde von 1203 richtig, zu einem alten Herrn von 60 Jahren zusammenschrumpfen. Alle diese Mißstände, die wir durch näheres Eingehen in die genealogische Untersuchung über Jarimars Haus noch schärfer hervorheben könnten, sind gelöst, wenn wir der Urkunde das Jahr 1226 als nach dem Tode Barnutas oder später anweisen. Der allegirte König Waldemar regiert noch bis 1241. Witzlav I. konnte um 1226 füglich einen Geistlichen zum Sohne haben, und dem Abte Johann von Eldena, einem Nachfolger jenes Liwin, i. J. 1223 an jenen wirthschaftlichen Vortheilen gelegen sein. Dem Documente noch ein späteres Alter zu bestimmen als 1226, könnte die Urkunde bei Schöttgen und Kreyssig l. c. nr. III. v. J. 1240 leicht rechtfertigen, da in ihr drei Zeugen dominus Ywanus, dom. Martinus und Nicholaus, erscheinen, die auch in der angeblich sieben und dreißig Jahre früheren Urkunde hinter einander stehen.

[1]) Unter den Zeugen ist Barnuthe und Zenthepolh, als Söhne, und der Abt Liwin, gewiß der erste Vorsteher von Eldena, aufgeführt.

Digitized by Google

ten des Fluſſes vermehrte[1]), das Bette deſſelben bis eine Stunde vom Meere aufwärts als Eigenthum den Brüdern beſtimmte, ihre Leute vollkommen frei von jeder Landeslaſt machte und den Ciſtercienſern das Recht, Dänen, Deutſche und Slaven, Handwerker und Künſtler, auf ihrem Gebiete anzuſetzen[2]), und Pfarren und Kirchen zu ſtiften, Prieſter zu berufen und Tabernen nach deutſchem, däniſchen oder ſlaviſchen Brauch zu eröffnen, geſtattete. Kaum waren die klugen Väter im Beſitz, als der Abt von Eſſerum und der Abt und Prior von Hilda, den Ausbruch eines Krieges zwiſchen Jarimar und den Pommern vorausſehend, geſchmeidig ſich zu jenen begaben, um, wie das Loos des Krieges auch fiele, ihres Bodens ſicher zu ſein.

Bogislav II. und Kaſimar II. hatten etwa i. J. 1208, an der Stelle des Regathales, wo ihr Oheim Kaſimar I. 1170 den Verſuch zu einer Niederlaſſung däniſcher Mönche gemacht (die aber der Schenkung an geprieſener Dorfſtätte ungeachtet, in gefährlicher Zeit ſich wieder verloren), neuen, aus Kloſter Mariengarten in Friesland kommenden Mönchen

---

[1]) Dreger nr. XLIII, p. 78. Zeugen ſind Barnuta und Witzlav. Die Grenzbeſtimmung des Fluſſes ab ora maris usque Guttin deutet auf ein castrum (vgl. nr. CLXXXVI. v. J. 1248 p. 277: locus antiqui castri qui dicitur Guttyn), oder einen Ort dicht neben dem jetzigen Greifswald. Huttin oder Hottenberg fand Schwartz, historia finium p. 104, erſt in der Nähe von Wackerow, nordöſtlich von Greifswald, dann in der ſüdöſtlichen Vorſtadt; ſ. deſſelben diplomat. Geſchichte der pommerſch. und rüganiſchen Städte S. 153., wo zu ſeiner Zeit ein Ackerſtück, als Burgwall markirt, den Namen Guttin oder Hottenburg trug.

[2]) Die Befugniß einer ſtädtiſchen Anſiedelung wird den Ciſtercienſern ertheilt a. a. S. 78: Dedimus etiam eis perfectam libertatem convocandi ad se ac collocandi ubicunque voluerint in possessione predicte ecclesie Dacos, Teutonicos, Sclavos et cujusque artis homines et ipsas artes exercendi ac parochias et presbiteros instituendi et tabernas habendi uter velint more gentis nostre sive Teutonicorum aut Danorum. Auffallend iſt die Auslaſſung der Hebung von 30 Mark in Gützkow. —

Digitized by Google

die St. Petersburg auf der Inſel bei Treptow, früher Belbuck genannt, mit den Gütern der erſten Stiftung geſchenkt, und die Urkunde, unterzeichnet vom Biſchof Sigwin, ſeit 1202 Nachfolger Siegfrieds von Kamin, von den Söhnen Wartislavs II., und den Kaſtellanen zu Uſedom, Demmin, Kamin und Stettin ausgefertigt [1]). Als auf ſicherem Grunde das Kloſter Belbuck, deſſen Spuren nur noch ein gothiſch verzierter, verbauter Giebel in dem rundumfloſſenen Dorfe Belbuck zeigt, erſtanden war, und die frieſiſchen Mönche gewiß nicht ſäumten, ins „gelobte aber wüſte Land" deutſche Anbauer zu locken, ſtellte gleich darauf Kaſimar II. zu Demmin den gedachten Prälaten eine Urkunde aus [2]), in welcher

---

[1]) Dreger nr. XLI, p. 75. Buguzlaus et frater noster Kazimarus Dei gratia Pomeranorum principes cum venerabili matre nostra Anastasia fratribus de orto St. Marie in terram nostram venientibus dedimus locum juxta Trepetow situm quondam Belbuk, nunc St. Petri castrum dictum et totam insulam in qua manent. Der Bau mußte von vorne wieder begonnen werden. Nacmarus Casellanus de Demmin (vielleicht polniſch zu leſen Natzmar) mag der Ahnherr des noch blühenden Geſchlechtes ſein. Bartholomeus et Kazimarus fratres ſind die Söhne Wartislavs II., nicht fratres (s. monachi) Bartholomeus et Kazimarus.

[2]) Dreger nr. XLII, p. 77. Kazimarus Dei gratia Pomeranorum dux — scire volumus, quod fratribus nostris in Ilda Deo famulantibus — possessiones quas Dominus Jaromerus Rujanorum princeps illis quondam assignaverat, que tamen jure hereditario nobis attinent, in perpetuum condonamus. Die Wendungen des frommen Eingangs ſind erſichtlich aus Jarimars Urkunde entnommen, deshalb, und weil die hinzugekommenen Güter mit aufgeführt ſind, müſſen wir dieſer Urkunde ein ſpäteres Jahr, als Dreger angiebt, vindiciren. Die hinter Balthaſars Hiſtorie des Kloſters Eldena a. a. O. S. 298 angeführte Beſtätigungsurkunde der Statuten und Rechte Hildas durch Sigerwin, Biſchof von Kamin i. J. 1209, iſt ein ſpäteres Machwerk. Die Thatſache hat zwar nichts Unwahrſcheinliches, da der Streit des kaminer Bisthums über die Ausdehnung des weſtlichen Sprengels bereits begonnen hatte; und ohne des Biſchofs von Kamin Bewilligung nach der Bulle v. J. 1188 keine Kirche gebaut, kein Prieſter angeſetzt werden durfte; aber die Abfaſſung des Documentes, die ill. Principes und die Grafen in terra Gozkovensi,

Digitized by Google

er alle die Güter, welche Herr Jarimar, Fürst der Rújanen, den Brüdern von Ilda geschenkt „weil sie ihm nach erblichem Rechte gehörten, mitvergabt (condonamus)."

Zweites Kapitel.

Anfänge von Stralsund. Strafe des pommerschen Anfalls auf die neue Stadt. Brandenburgischer und dänischer Krieg. Das Land Barnim. Oderberg und Kenz. Christian, Bischof von Preußen, bei Bischof Sigwin i. J. 1216. Tod Jarimars von Rügen i. J. 1218. Barnuta und Witzlav I. Tod Kasimars II. im heiligen Lande. Die Herzoge der Mark Danzig bis 1220. Preußen. Swantopolk und seine Brüder. Tod Bogislas II. i. J. 1222.

Die überlegene schöpferische Thätigkeit Jarimars nöthigte die Pommernfürsten bald, statt der Rechtsverwahrungsmittel die Waffen zur Hand zu nehmen, um das circipanische Land nicht hoffnungslos zu verlieren. Eben entfaltete sich, das Oede überwältigend, die erste Arbeit der Brüder von Hilda, als der Fürst der Rüganer schon damit umging, ein neues Bollwerk seiner Macht in dem eroberten Gebiete durch die Gründung eines deutschen Gemeinwesens nach Brauch der Zeit zu erheben. Wenn auch die erste Urkunde über das Entstehen Stralsunds, der später so gebieterischen Hanseſtadt und des freiheitseifrigen, starken, trotzigen Bürgerthums, nicht mehr vorhanden ist, so dürfen wir doch diesmal den Angaben der heimischen Forscher im XVI. Jahrhundert, der Bewahrer alter Ueberlieferung, trauen, daß Stralsund, als Stadt von eingewanderten Fremden bevölkert, i. J. 1209 oder 1210 seine ersten bescheidenen Anfänge nahm [1]). Wahrscheinlich machte die Sache ohne Zuthun der Fürsten sich

---

welche kaum 40 Jahre später sicher erscheinen, das placitum, bezeugen die Unächtheit.

[1]) Alle älteren Chronikanten geben das Jahr 1209 oder 1210, und ihnen sind die Neueren gefolgt. S. Schwartz Städtegeschichte „vom Ursprung der Stadt Stralsund"; Dr. E. H. Zober, Zacharias Orthus

von ſelbſt. Am breiten Fahrwaſſer, dem ebenen, fruchtbaren Rügen gegenüber, geſchützt vor der Gewalt der Weſtwinde und Nordoſtwinde, dort, wo die altbekannte Inſel Strela den Sund theilt und beherrſcht, hatte die nothwendige Verbindung der Nachbarinſel mit dem Feſtlande früh ſchon eine Fährſtätte mit einem Dorfe und mit Fiſcherhütten hervorgerufen und an der ſo günſtig gelegenen Uferſtelle unter Jarimar, dem Dänenſchützling, ſich eine gemiſchte Bevölkerung eingefunden [1]). Jarimar, in der Freude des Schaffens, ein Größeres im Auge, begünſtigte die ſtädtiſchen Anfänge, welchen der praktiſche Verſtand die ſicherſte Stelle anwies. Dort, wo im Süden und Weſten Teiche ſüßen Waſſers, natürlichen Schutz gewährend [2]), einen feſten Grund mit dem Meeresufer einſchließen, zog ſich die Bevölkerung, auf Ackerbau nicht gerichtet, enger zuſammen, und dort ſoll ſchon i. J. 1209 eine feſte Kirche hinter Wällen und Pfahlwerk geſtanden haben. Der Name Stralſund [3]) ergab ſich von ſelbſt aus der

---

Lobgedicht auf Stralſund. Stralſund 1831. 4.; und die Abhandlung von A. Brandenburg: Wo ſtand Stralſund vor 600 Jahren? Stralſ. 1830. 8.

[1]) Der Fährhof lag auſſerhalb der erſten ſtädtiſchen Anlagen. In dem Diplome Witzlavs v. J. 1240 (Brandenburg S. 8. Anm.) heißt es: Agros villae adjacentis, ubi quondam fuit antiquus navalis transitus in Ruiam, cives dictae civitatis (Stralsund) a nobis pro XC marcis Ruiensis monetae comparaverunt. Antiquus transitus und passagium kommt oft vor. Schwartzens Lubuina laſſen wir dahin geſtellt ſein. Incerti auctoris chronica Slavorum ap. Lindenbrog p. 205 ad a. 1210 iſt ungewiß über die Stiftung: Anno domini 1210 Stralessund condita est per Waldemarum regem Danorum, secundum quosdam, secundum alios vero a Germaro Rugianorum principe, secundum alios a quodam Duce Pomeranorum.

[2]) Piscina civitatis erſtreckte ſich erſt ſpäter längs der Nord- und Weſtſeite der Stadt, und machte ſie, mit dem Meere verbunden, zu einem Inſeldreieck mit ſtumpfen Spitzen.

[3]) Der Name wechſelt in den erſten Jahrhunderten in Stralesund, Stralessund, Stralowe und Sundis. Ueber die Bedeutung von Strela ſ. Zobers fleißige etymologiſche Forſchungen, Sundine Jahrg. 1836 nr. LXXX, S. 319 ff.

Digitized by Google

Lage am Sunde und dem nahen Strela; ein rechtlich geordnetes Bürgerthum konnte so früh nicht heraustreten; aber das Gepräge deutscher Bildung, im Gegensatz der slavischen Kastellaneiverfassung, blickt durch, indem die Bewohner alsbald als Burgmannen, Burgenses erscheinen, und adlicher Burgmannen, Castrenses, nicht gedacht wird.

So gering dieser Ausgangspunkt deutschen Bürgerthums in Pommern sein mochte, so erregte doch schon das Unternehmen selbst, die Absicht des Gründers, mit Recht Unruhen, Eifersucht und Besorgniß unserer Fürsten; schwinden mußte jede Hoffnung, das entrissene Land, das sie als das ihre betrachteten, je wieder zu gewinnen, erwuchs Stadt und Feste auf so unzugänglicher Stelle. Deshalb ist es denn glaublich, obgleich die Erzählung nur auf dem Berichte der Forscher des XVI. Jahrhunderts, ohne sonstiges Zeugniß, beruht, daß Bogislav und Kasimar, in unberathener Hitze, mit ihren Mannen vor Stralsund zogen, die Befestigungen erstürmten, das wehrhafte Volk und den Fürsten selbst in die castellähnliche Kirche drängten, und nach der Niederbrechung angefangener Bauwerke, der Einreißung der Wälle, aus dem zerstörten Orte mit den gefangenen Wehrlosen heimkehrten [1]).

Aber so unüberlegtem Ungestüm folgte die Strafe auf dem Fuße. Jarimars Lehnsherr, Waldemar II, der mit nie ermüdendem Thatendrange im Norden waltete, seine Kreuzfahrer an die fernsten heidnischen Küsten der Ostsee aussandte [2]), und auch selbst die Fürsten von Danzig i. J. 1210

---

[1]) So erzählt Nicolaus von Klempzen in seiner handschriftlichen Chronik (s. Schwartz a. a. O. S. 27.) und Kantzow I. S. 220, mit Nebenumständen des Krieges, die wir als unverbürgt übergehen.

[2]) Chronic. Danic. ap. Langebek t. III, p. 263. ad a. 1210. Expedicio facta est in Pruziam et Samland. Mistwi Dux Polonie hominium fecit Regi Danorum. S. davon schon unten. Aus einer Expedicio in Slaviam (ibid. p. 262. ad a. 1205.), ubi Dux Lodizlauus occurrit domino Regi, weiß ich nichts zu machen.

Digitized by Google

bedrängte, fuhr auf die Klage seines treuen Vasallen ins Slavenland, trieb die Pommern zu Paaren, und nahm ihnen die Stadt Demmin ab, welche als neuerbaute Feste wahrscheinlich zu Händen des Rüganers blieb [1]). Beim Mangel aller Nachrichten, außer den dürftigen Notizen bei den Dänen, wagen wir nicht die Schlösser Nienburg und Lichtenhagen, welche mit dem befestigten Demmin in Verbindung gebracht sind, als pommersche Burgen anzusprechen. Durch welche andere Buße die Pommern den Zorn des Königs abkauften, ob vielleicht Wolgast, nur als persönliches Eigenthum, der Prinzessin Ingardis überlassen blieb, ist nicht zu ermitteln, wohl aber daß gleich nach der Demüthigung durch die Dänen die Fehde mit Brandenburg furchtbarer ausbrach, und daß vielleicht die Abneigung der Pommern gegen das Joch des Markgrafen, des Feindes der Dänen, Waldemars Unwillen gegen die Pommern entwaffnete.

Ottos II. Nachfolger, Albrecht II, dem Bruder gleich an Rittermuth und Erwerblust, schritt auf der Bahn der Ahnen vorwärts, über den Barnim [2]) die Oder zu gewinnen, und

---

[1]) Chronic. Danic. l. c. Castrum Dymin reedificatum est a Danis et Nienburgh destructum et Lightenhagen. Chronic. Slavic. ap. Lindenbr. p. 204. Chron. Sialand. ap. Langeb. II, p. 625. Chronic. Erici Reg. ibid. I, p. 165. und Chronic. Danic. II, p. 172. Hvitfeld p. 179. Kantzow I. S. 220 läßt die Pommern auch Loitz verlieren. Stavenhagen a. a. O. S. 581 weiß nach seiner Art mancherlei zu berichten. Suhm IX, p. 190 räth hin und her, um aus der Gegend von Demmin und Anklam ähnlich klingende Namen aufzufinden.

[2]) Ueber den Barnim überhaupt s. Riedel I, S. 384 ff. Die Barnime, welche in Urkunden (Dreger p. 120, 122) vorkommen, haben allerdings den Namen, welcher auf Verwandtschaft hindeutet mit jenem Dominus Bornoven oder Barwin, welcher um 1230 das Land Barnim an Brandenburg abtrat, und auch die Zeit gemein. S. Abbas Cinnensis ap. Ekhard. Scriptt. rer. Iutreboccens. p. 138. Pulcawae chronic. ap. Dobner t. III, p. 211. Der Name Bornen, Bernim, Barwin, Barnim wiederholt sich auch in der Familie des Abodriten Pribislav; und Heinrich Borwen, Boruwin, Barwin führen ihn, wie Barnim der Sohn Kasi-

Pommern in beschränkterer Grenze seiner markgräflichen Obhut zu unterwerfen. Schon sein Vorgänger muß dem Ziele von der Mittelhavel aus, über Zehdenik, näher gelangt sein und das waldbedeckte Land südlich von der Uckermark den Pommern entrissen haben, unter deren Obhut der Barnim stand, sei es, daß die dortigen kleinen slavischen Fürsten, welche dem anmuthigen Gebiete den Namen Bornoven, Baruonem oder Barnem gegeben haben sollen, ihres Geschlechtes gehörten, oder daß die nähere Beziehung derselben zu Polen mit den Wirren jenes Reiches nach Bogislavs III. Tagen aufgehört hatte, oder endlich, was an Wahrscheinlichkeit gewinnt, daß Bogislav II. das aufgegebene Land für sich selbst ansprach. Jener Jaczko, welcher i. J. 1157 Brandenburg überfiel, mag mit Abtretung des Gebietes jenseits der Havel davongekommen sein; und als Christ, wie er als Zeuge kirchlicher Verleihungen des Bischofs Konrad z. J. 1169 nothwendig sein mußte, an der Befestigung des Christenthums ohne Erfolg gearbeitet haben. Ueber Jaczkos Nachkommen ist nichts bekannt, außer jenen räthselhaften Münzen, welche man, angeblich mit der Inschrift Jaczko von Köpenik, gefunden hat [1]). In Folge jener friedlosen Grenzkriege war durch die Erwerbung des Markgrafen die Finow abwärts die nördliche Hälfte des Landes Barnim von der südlichen, mit dem Teltow zusammenhängenden, getrennt, und bereits ein Jaczko im Dienstgefolge des Markgrafen Albrecht. Dagegen über den südlichen Theil herrschte noch bis

---

mars sowohl, als der Sohn Bogislavs II. Erweist sich die Burg Kene, Chinz als das heutige Amtsdorf Kienitz an der Oder, so halten wir den abtretenden Bornoven für keinen Anderen, als für Barnim I., den Sohn Bogislavs II. Dann hat das Ländchen seine Benennung erst von dem letzten pommerschen Besitzer bekommen.

[1]) Herr Geheime Rath Wilken versichert, auf keiner der fraglichen Münzen im Königl. Münzkabinet die gedachte Umschrift sicher gelesen zu haben.

Digitized by Google

gegen 1230 Barwin oder Bornen, deſſen friedliches Nachgeben das vereinzelte Gebiet den Söhnen Albrechts II. zuwandte; und die Jaczkonen, aufgenommen von den Pommern, ſollen die Stammväter der Grafen von Gützkow geworden ſein.

So hatte Albrecht II. bereits von ſeinem Vater und von Otto II. auf Koſten Pommerns oder der Schützlinge oder Verwandten deſſelben feſte Haltpunkte zwiſchen der Uckermark und dem Barnim überkommen, als ſich i. J. 1212 die Dinge verheißlicher zu geſtalten ſchienen. Denn Waldemars II. Eifer für Kaiſer Otto, welcher der Anſprüche ſeines Vaters, Heinrichs des Löwen, gedachte, drohete zu erkalten, und der Guelfe, des Markgrafen in ſeinem Streite gegen Sachſen und Thüringen bedürftig, hatte ſich zu Weißenſee in Thüringen v. J. 1212 mit Albrecht hochfeierlich verbunden, wenn ſeine Vermittelung zwiſchen dem Markgrafen, dem Könige Waldemar und den Slaven nichts fruchtete, ihm gegen alle ſeine Feinde ein beſtändiger Bundesgenoſſe zu ſein [1]). Mit dem Ascanier war als vornehmer Vaſall und Eideshelfer ein Jachezo, ohne Zweifel der letzte ſchon chriſtliche Herr ſlaviſchen Gebiets im öſtlichen Theile der Mark, mit den pommerſchen Herzogen von Hauſe aus befreundet, aber vor der ſtarken Anmuthung des Markgrafen aus wehrhafter Stellung verdrängt, und gefügiges Werkzeug der Herrſcherpläne Albrechts geworden. Als die Vermittelung des Kaiſers nichts fruchtete, Waldemar ſein Königthum der Slaven nicht

---

[1]) Origines Guelfic. t. III, p. 812. Imperator Marchioni data fide — promisit, se mediatorem studiosum et efficacem inter Regem Dacie et ipsum Marchionem et Sclavos existere. Si vero medium Marchioni competens non invenerit, promisit regi Dacie suisque fautoribus dedicere et Marchioni contra ipsos et contra omnem hominem firmum et constans auxilium cum effectu portare. Unter den Eideshelfern kommt als der Zweite hinter Heinrich, Grafen von Schwerin, ein Jachezo (Jacako) vor.

Digitized by Google

aufgab, erneute der Brandenburger die gräuelhafte Verwüstung Pommerns, obgleich das Auftreten des jungen Hohenstaufen Friedrichs II. (Herbst 1212), des Mündels des gewaltigen Innocenz III, Ottos IV. traumgleiche Macht zertrümmerte, und Albrecht auf seinen eigenen Arm angewiesen blieb. Während der Markgraf bei der Partei des gebannten Gegenkaisers Otto beharrte, verließ Waldemar den längst beargwohnten Verwandten, schloß sich an den aus dem Süden auftauchenden Stern an, und der junge Hohenstaufe, jetzt römischer König, aber von der traurigen Ostseeküste dem schönen Welschlande zugewandt, bezeugte durch eine feierliche Urkunde, zu Metz (1214) [1]), in Anwesenheit vieler Erzbischöfe, Bischöfe und hohen Reichsfürsten ausgestellt, „daß er nach dem Rathe und der Zustimmung der Fürsten, zur Wahrung des Friedens in Dänemark, alle Gebiete jenseits der Elde und Elbe, die, zum römischen Reiche gehörig, Knud in Gemeinschaft mit seinem Bruder, gereizt durch viele Beleidigungen, erobert, dem Reiche seines Freundes, des allerchristlichsten Königs Waldemar, mit allen Erwerbungen in Slavien zugelegt habe." Solcher Selbstentäußerung der so blutig erworbenen deutschen Lande war noch das Gebot hinzugefügt, daß kein Nachfolger Friedrichs, auch kein Reichsfürst, unter dem Vorwande, daß jene Lande Theile des Reiches gewesen seien, den Dänenkönig im Besitz beunruhige. Diese Verleihung, welche Deutschland bis zur Elde und Elbe abgrenzt, und das Abodritenland und Pommern, ohne Erwähnung der Anrechte des Markgrafen, der Willkühr des Eroberers überließ", bestätigte Papst Innocenz i. J. 1217 [2]).

---

[1]) S. Dahlmann Th. I. S. 362. Anm. Die Urkunde findet sich nicht bei Böhmer. Dahlmann führt sie auf nach einem Vidisse v. J. 1304.

[2]) Im Anhang zu Suhm IX, S. 747: Cum igitur carissimus in Christo filius noster Fridericus Rex Siciliae in Romanorum Imperatorem electus de assensu Principum pro pace ac concordia inter

Was des Reiches junges Oberhaupt, die Zukunft im Genusse des Augenblicks vergessend, leichtsinnig hingegeben, glaubte der starkmuthige Markgraf, obwohl sein kaiserlicher Freund für fremde Sache im fernen Westen stritt, und desselben Ansehn nach der Schlacht von Bovines (1214) hinwelkte, mit dem Schwerdte behaupten zu müssen. Pommern von der westlichen Seite und von Süden durch die Uckermark angreifend, eroberte Albrecht i. J. 1214 Pasewalk, gewann selbst, wohl mit Beihülfe der Bevölkerung der deutschen Vorstadt bei St. Jakob das für unüberwindlich gehaltene Stettin; Herzog Bogislav II. fliehend, scheint seinen Aufenthalt einige Zeit hindurch in dem Dorfe Klein-Schossow im Gebiete des Klosters Kolbatz genommen zu haben [1]). Tapfer

---

Imperium et Regnum Dacie inviolabiliter observanda et hostibus Imperii cohercendis omnes terminos ultra Eldanam et Albiam Imperium contingentes, quos inclytae recordationis Kanutus Rex frater tuus provocatus injuriis et tu cum eo pariter acquisistis, et quicquid Sclavie idem frater tuus comparatum paterno suoque labore tenuit regno tuo addiderit, sicut per autenticum inde confectum evidenter apparet. Nos tuis precibus inclinati quod ab eodem rege de consilio principum et assensu pro bono pacis super hiis provide factum est ratum habentes auctoritate apostolica confirmamus et presentis scripti patrocinio communimus.

[1]) Chronic. Danic. ap. Langebek t. III. p. 263 ad a. 1214. Rex Danorum Waldemarus II. castrum Wotmund obsedit et acquisitum funditus destruxit. Marchio de Brandeburgh cum exercitu Albiam transivit, volens contra regem pugnare. Sed cum percepit exercitum regis valde magnum, in fugam ultra Albiam est conversus. Castra videlicet Pozewolk et Stytin que Marchio occupaverat, sunt reacquisita. Dann folgt die Unterwerfung des Grafen von Schwerin. p. 264. Castrum Marchionis Mucov est acquisitum. Bei Hvitfeld heißt es p. 182 Muthen. Vgl. Alberti Chronic. ap. Schilter p. 301. ad a. 1214. Chronic. Erici Reg. t. I. p. 165. Chronic. Dan. t. II. p. 172. Langeb. In den Zusammenhang dieser Fährlichkeiten gehört die wichtige Nachricht, welche sich in einer Urkunde Barnims I. v. J. 1223. findet, Dreger nr. LXI, p. 110. Barnim schenkt dem Kloster Kolbatz das Dorf parva Scossoua wieder, welches Slavebory mit Bewilligung Bogislavs II. abgetreten hatte. Sed posthaec aliquanto tempore elapso cum Stetin a

stritten die Pommern für das Recht ihrer Fürsten, die schon gewohnte Oberherrschaft des weitgebietenden Dänenkönigs dem deutschen Reiche vorziehend; in jenen heißen Tagen starb im Dienste seines Fürsten Nyclon, edlen Geschlechts, und dankbar schenkte auf Ansuchen eines Vetters des Erschlagenen, Wizlavs, des Sohnes Nemists, Bogislav i. J. 1219 der St. Johanniskirche vor Stettin ein Dorf, weil Nyclon im Vorhofe jenes Gotteshauses sein Grab gefunden hatte [1]). So war Pommerns uneinige Bevölkerung schutzlos dem deutschen Schwerdte hingegeben; aber als Albrecht, mit Graf Heinrich von Schwerin verbündet, bis gegen die Elbe vordrang, verließ ihn das Glück; wie Waldemars Heer im Felde erschien, verlor der schweriner Graf das Schloß Wotmunde [2]), der Märker seinen Waffengewinn in Pommern,

---

Theutonicis invasa fuisset et possessa, predicta villa interim patri meo Buguzlavo ab abbate Rodolfo et Colbacensibus concessa fuit. Die Theutonici sind die Märker; Schossow selbst, wohin Bogislav flüchtete, jetzt verschwunden, heißt in nr. XXIV. villa Teutunicorum Czoznou, oder ist ein Punkt vor Czoznou zu setzen?

[1]) Dreger nr. L (b), p. 90. Boguzlaus Dux Slavorum — notum esse volumus — quod nos inclinati justis precibus cujusdam viri nobilis Witzlai Nemistiz pro remedio anime consanguinei ejusdem Nyclone nomine apud Oderam fluvium in nostro servitio interfecti et in atrio ecclesiae beati Johannis baptiste sepulture locum adepti, contulimus eidem ecclesie campum quendam qui dicitur Dvelciko, ipsi ac ministris suis jure perpetuo possidendum. Nach Dreger soll das Dorf jetzt Völschendorf heißen. Wir kommen auf die alten Stettiner Kirchen zurück.

[2]) Ueber Wotmunde irrten die älteren Forscher, die es nach einer Urkunde bei Dreger nr. CXXVI, p. 199, welche einen See Wotmunde bei Gardcz (Garz an der Oder) kenntlich macht, dorthin verlegten; eben so wie Buchholz Brandenb. Geschichte II, S. 111, der für Wotmunde: Uckermunde lesen möchte. Castrum Wotmunde gehört ins Gebiet des Grafen Gunzel von Schwerin; in dem ersten Vertrage zur Befreiung Waldemars vom Juli 1224 heißt es Origines Guelfic. IV. praef. p. 85: — reaedificabitur ei (Comiti Heinrico de Zuerin) Castrum Wotmunde, prout erat, quando destructum fuit.

Digitized by Google

Paſewalk und Stettin, und huldigte der gedemüthigte Bundesgenoſſe, Graf Heinrich, dem unwiderſtehlichen Sieger.

Der märkiſch-däniſche Krieg wandte ſich darauf nach der Niederelbe, indem Kaiſer Otto, arm und mit den Trümmern ſeiner Macht von dem flandriſchen Abentheuer heimgekehrt (1215), des Markgrafen gegen Waldemar ſich bediente, aber nur für kurze Zeit Hamburg gewann.

Unterdeß dauerte die unſelige Friedloſigkeit an der Süd- und Weſtgrenze Pommerns fort. In denſelben Jahren ward, als die Spitze märkiſcher Eroberungen an der Mittelodet, das Stromthal erreicht [1]), und auf altpommerſchem Boden und innerhalb des kaminer Sprengels die Burg Oderberg erbaut, dort wo die Finow ſeeartig in die Oder ſich mündet; die Abdachung der hohen Uckermark in ſchön bewaldeten Bergen die ſumpfigen Niederungen nördlich begrenzt, und ſüdweſtlich die anmuthigen Kuppen von Freienwalde und Köthen die jähe Senkung des Barnim bezeichnen. In ſo bedeutender Lage, an der alten Oder und der Finow, gründete Markgraf Albrecht die Feſte [2]), ſtieg bald die Höhen hinauf gegen Angermünde zu, und legte ums Jahr 1231, um neben der Burg das Land durch Kultur zu ſichern, das Kloſter Paarſtein (Barzdyn) an. Aus dieſen Anfängen, im Sprengel des Kaminers ging ſpäter, in köſtlichen Geländen, das berühmte Ciſtercienſerkloſter Chorin hervor, die Grabſtätte der Markgrafen anhaltiſchen Stammes, noch jetzt in ſeinem ganzen

[1]) Gercken Stiftshiſtorie von Brandenburg S. 443 ff. Marchio Albertus verſichert i. J. 1234 dem Papſte Innocenz III, quod pars non modica terrae ad suam Marchiam pertinentis per suos ac progenitorum suorum labores de paganorum manibus eruta, jaceret sterilis et inculta; — et milites sine quibus ab insultu Sclavorum impugnantium professores nominis Christiani, terra ipsa tuta esse non possit conducere tenebantur. Es kann hier nur von jenen Eroberungen nach der Mittelodet zu die Rede ſein.

[2]) Abbas Cinnensis l. c. p. 138.

Umfange die Prachtliebe ſeiner Gründer bezeugend, obgleich die Gebeine derſelben freventlich zerſtreut ſind.

Aber noch haftete das Recht Pommerns, ſei es ein unmittelbares, ſei es ein ſchützendes, an einem feſten Punkte, ſüdlich von Oderberg belegen, am unbezwinglichen Paſſe des Stromes. Denn um ſo drohenden Fortſchritten der Brandenburger ein Bollwerk entgegenzuſetzen, und in Sorgen auch für das Gebiet jenſeit der Oder, der Neumark, in welchem um Küſtrin das Bisthum Lebus und polniſche Herrſchaft ſich behauptet, hatte Bogislav II. die Burg Kenitz oder Kenz (Chinz, Chiniz) erbaut [1]), wo er aus Wahl oder aus Nothwendigkeit Hof

---

[1]) Daß der Herzog von Pommern das Land Kienitz beſaß, lehrt die bald zu erwähnende Abtretungsurkunde. Daß Bogislav II. in jenem Lande Hof hielt, ſagt Bugenhagen p. 124: Habitare solebat frequenter in nobili suo castro Kenitz prope Oderberge, jedoch in Verwechslung Bogislavs II. mit dem erſten jenes Namens. Die Lage von Kenz (Chinz, Kinch, Chinitz und Kinitz) iſt der Knoten, an welchen ſich die wichtige Frage knüpft, ob der Barnim damals zum Theil unter unmittelbarer pommerſcher Herrſchaft ſtand, und ob Dominus Bornen der Sohn Bogislavs II, Barnim I, jener friedfertige Dynaſt war, welcher das Land an Brandenburg verkaufte? Ein älterer Forſcher, Kehrberg, im Abriß der Stadt Königsberg S. 253 Anm., behauptete, dieſes castrum de Kinch (Chintz vel Kinitz), arx quondam firma Pomeranorum, habe im Amte Kartzig gelegen, wo noch gegenwärtig, zwei Meilen öſtlich von Soldin, ein Vorwerk Kienitz ſich findet. Allein eine pommerſche Grenzburg gegen die Märker, auf der polniſchen Seite, in den Wäldern von Kartzig erbaut, hat keinen Sinn. Das Gebiet der terra Chinz dehnt ſich vielmehr nach der Schenkungsurkunde Barnims I. v. J. 1234 (Wohlbrück I, p. 67) an beiden Ufern der Mizel bis gegen die Oder hin; denn das Amt Quartſchen gehörte dazu. Da wir nun keinen Ort des Namens Chintz oder Kienitz auf der rechten Seite des Stromes finden, dagegen unmittelbar gegenüber noch jetzt das Amtsdorf Kienitz beſteht, ſo ſind wir entſchieden, dies für die Burg des ritterlichen Bogislav und ihn ſelbſt für den Beſitzer des getheilten Barnims zu halten. Dazu kommt, daß um Chinitz das alte polniſche Bisthum Lebus die Grenze ſeines Sprengels hatte; die Burg weſtlich und nordweſtlich durch die Stobberow und die Oderitz (kleine Oder), deren Bette noch kennbar iſt (ſ. Wohlbrück a. a. O. I. S. 43, 44), geſchützt war. Zwar wurde Chinetz, eine Stadt mit dem

zu halten pflegte und ein lange unvergessenes Andenken seiner Liebe zum Stammvolke hinterließ. Doch was Bogislav II. muthig verfocht, ging unter dem Sohne und dem Neffen für immer verloren.

Der Haß gegen die Brandenburger, welcher den Pommern die dänische Dienstbarkeit erträglicher machte; ihr mannhafter Widerstand gegen den gemeinsamen Gegner, beförderte ein befreundetes Verhältniß zu Waldemar. Zwar fanden ihre Ansprüche auf Circipanien jenseit des Ryks keine Erhörung, und Stralsund, leicht wieder erstehend, bildete innerhalb zwanzig Jahren sich als wohlgepflegte deutsche Gemeinde unter Rügens Fürsten heraus, dagegen wurde den Pommern Gützkow mit seinem Gebiete wieder geräumt, wo wir v. J. 1216 ab wieder pommersche Kastellane finden [1]); und auch in Demmin verliert sich jede Spur dänischer Ueberwältigung oder rüganischer Besatzung unter der Verwaltung des vielbetrauten Rockel.

Die unter Stürmen zu Männern herangereiften Fürsten schienen die kurze Ruhe, welche mit dem Jahre 1216 vielleicht auch Albrecht von Brandenburg ihnen gestattete, zu benutzen, um innere Angelegenheiten zu ordnen, und mit freigebiger Hand die Wunden zu heilen, welche der Krieg zumal

---

dazu gehörigen Lande, in einer alten Grenzbeschreibung des Bisthums Lebus v. J. 1336, Gercken Cod. dipl. Brandenb. I. p. 64, zu dem Sprengel desselben gerechnet; aber Chinetz lag ursprünglich außerhalb der Grenze des Landes Lebus, im Lande Barnim (Wohlbrück I, S. 45) und kam erst später nicht von den schlesischen Herzogen, nicht von den polnischen, wie Wohlbrück meint, sondern von den Pommern an die Markgrafen. Denn wenn Barnim I. i. J. 1234 ein Land Kienitz auf dem rechten Oderufer besaß und dasselbe abtreten konnte, so hatte ihm gewiß auch die dicht dabei, auf dem linken Ufer belegene Burg Kienitz, von welcher sein Land den Namen führte, gehört, mithin ein Theil des Barnims.

[1]) Dreger nr. XLVI, XLVII. L. b: Barthos, Bartholomeus, Castellanus de Chozcov; Lisch Urk. von Dargun nr. IV, V.

Digitized by Google

den Geiſtlichen geſchlagen. So zog im Februar Kaſimar II. mit dem alten, kranken Biſchof Sigwin, den nahen Aebten und ſeinem Hofgeſinde nach Demmin, und ſchenkte, bemüht das Werk ſeines Oheims Kaſimars I. herzuſtellen, dem verödeten Kloſter Dargun zuvörderſt ein Dorf mit dem benachbarten Wüſten [1]). Gleich darauf fanden ſich um Oſtern zu Uſedom, oder im nahen Kloſter, beide Fürſten mit dem Biſchofe, den vornehmſten Aebten, Baronen und Kaſtellanen ein, vollzogen mancherlei geiſtliche Geſchäfte, und brachen am grünen Donnerſtage (7. April) mit dem Gefolge ihrer Edlen auf, um einen Hoftag (curia) des Königs von Dänemark zu beſuchen [2]). Dort ſchlichtete der Oberlehnsherr alten, ererbten und vielfach genährten Hader mit Rügen ſo weit es ſein Vortheil gebot. Denn auch Herr Jarimar war auf dem Hoftage, und zu Keldaburg nahm Waldemar, „König der Dänen und Slaven" am 28. April das Kloſter Hilda in ſeinen Schutz [3]), und beſtätigte, auch das Recht der Pommern anerkennend, alle Güter und Freiheiten, welche Jarimar oder Bogislav oder Kaſimar den Vätern verliehen hatten.

Wenige Wochen darauf, am Ende des Maimonates, finden wir Herzog Kaſimar in Begleitung des Biſchofs und der vornehmſten Aebte in Demmin, um dem verödeten Klo-

---

[1]) Liſch Urkund. von Dargun. nr. IV, p. 14: Datum in Dimin publice anno gratie 1216, VI Id. Febr. Rochillus und Ratiszlauus de Scorintin unter den Zeugen.

[2]) Dreger nr. XLVII, p. 84. Acta sunt hec in ecclesia Grobensi in cena domini coram multis nobilibus terre Slavie qui eo die procedebant cum principibus suis ad curiam regis Dacie. Oſtern fiel 1216 auf den 10. April.

[3]) Ibid. nr. XLVIII, p. 86. Omnes possessiones et libertates illorum, quas dominus Jaromerus vel Bugesclavus sive Kazemarus illis dederunt. Von Verleihung der pommerſchen Fürſten aus ihrem thatſächlich eigenen Gebiete iſt nicht die Rede geweſen. Ungewißheit laſſen die Partikel vel, sive. — Dominus Jaromerus, ohne Zuſatz beate memoriae, hat alſo noch 1216 gelebt. — Suhm IX, S. 271 kann über Keldaburg keine Auskunft geben.

Digitized by Google

ster Dargun durch Bestätigung der Schenkung eines Edlen, Radozlaws de Zcorrentin, aufzuhelfen [1]). Im Pommernlande war eben ein sehr merkwürdiger Gast, der berühmteste der Geistlichen, welche aus der Saat Ottos von Bamberg seit 90 Jahren hervorgegangen: Christian, Bischof der Preußen [2]). Auf pommerschen Boden, der Angabe nach in Freienwalde,(?) geboren, und früh in das Kloster Kolbatz getreten, dann Mönch zu Oliva, wurde Christians thatkräftige Seele von dem Gedanken erfüllt, der Bekehrer der heidnischen Preußen zu werden, und begann, ausgerüstet mit den erforderlichen Eigenschaften, sein schweres Werk im Kulmerlande mit verheißlichem Erfolge. Im J. 1210, zu Rom von Papst Innocenz III., dem keine christliche Bestrebung in entlegenem Winkel entging, aufmunternd empfangen; in seinem Beruf bestätigt und dem Erzbischof von Gnesen empfohlen, kehrte der Mönch nach Preußen zurück, verfolgte, selbst angefochten von dem Neide der eigenen Ordensbrüder, seinen Weg, begünstigt durch die Herzoge Polens und Ostpommerns Fürsten, welche Erweiterung ihres Gebietes hofften, aber durch einen ernsten Brief des Papstes gemahnt werden mußten, die neuen Söhne der Kirche nicht mit unbilligen Forderungen zu belästigen [3]). Zwei landeseingeborene, taufbereite Fürsten als Beweise seiner glücklichen Thätigkeit i. J. 1214 dem Papste in Rom vorführend, ward der bisherige Mönch zum Bischof der Preußen erhoben, fand aber, als er 1215 in seinen Sprengel zurückkehrte, eine durchaus veränderte Stimmung der Preußen, einen stürmischen Rückfall zum Heidenthume, was ihn vermochte, den weltlichen Arm zur Bezwingung der Hart-

---

[1]) Lisch Urk. von Dargun nr. V, vom 31. Mai 1216. vgl. im Nachtrage das. S. 212.

[2]) S. Voigt Th. I. S. 430 ff.

[3]) Epistolae Innocentii III, l. XV, ep. 148 ed. Baluz. Der gerügte Tadel traf nicht die Herzoge des westlichen Pommerns, sondern des östlichen, die Söhne Mestwins I. und Mestwin selbst.

Digitized by Google

näckigen aufzurufen. Aber sein Gönner Innocenz III. war eben (16. Juli 1216) verstorben, und bemüht, von Honorius III., welcher einen allgemeinen Kreuzzug ins Morgenland im Sinne hatte, die Erlaubniß der Kreuzpredigt gegen die Preußen zu erwerben, weilte Christian, Hülfe suchend, in Deutschland, und fand sich im November 1216 in seinem Vaterlande Pommern, zu Kamin, als hochgeehrter Gast des alten, kränklichen Bischofs Sigwin ein.

Dieser geistliche Herr, dessen ununterbrochenes frommes Walten die Urkunden bezeugen, hatte die Unmittelbarkeit seines auch durch Papst Honorius III. (1217) bestätigten Sprengels [1]) und die Rechte desselben gehandhabt, wo der schweriner Bischof ihm irgend Raum gewährte, und in dieser Zeit bereits die Schenkung zweier edlen Liutiken, Heinrichs und Borts, der Söhne Rannes, der neugestifteten Marienkirche zu Treptow an der Tollense zugewandt [2]), aus welcher später das Jungfrauenstift zu Verchen am kummerower See, unweit Dargun, hervorging. Seine Befugniß auch auf Bernos einst so hoffnungsvoll begonnenes Werk ausdehnend, nahm Sigwin im Herbst 1216 die Lage Darguns zu Herzen, „wo einst Brüder des Cistercienserordens, vom Landesherrn und

---

[1]) Das Breve des Papstes, welches Suhm IX, p. 302 als dem Sigwin v. J. 1217 gegeben, erwähnt, findet sich nicht in unseren Sammlungen. Die Grenzen gegen Westen sind dieselben wie in Clemens und Coelestins Bullen.

[2]) Dreger nr. XLIV, p. 80, ist aus einem alten Copiarium, welches sich in der Matrikel des Nonnenklosters Verchen vorfand, entlehnt. Sigwinus Caminensis episcopus — significamus, quod filii Ranni Heinricus et Borts, illustri Luticiorum prosapia ceteros antecellentes, largissima liberalitate personis religiose conversationis bona sua participantes ob spem salutis eternae, in honore beate virginis Dei genitricis Marie Tributowe fieri decreverunt, cui villas omnes que per provinciam Tolenze ad eos spectant heredetario nostra conventia assignaverunt. S. die Anmerkung von Dreger und Steinbrück a. a. O. S. 155.

vom wahren Erben angesiedelt, nach vieler Jahre Besitz durch die Kriege gegen das Heimathland und gehäufte Uebel und Verfolgungen genöthigt wurden, zu weichen und auf das Gebiet eines fremden Fürsten zu flüchten." [1]) Da nun nach dem Abzug der ersten Mönche Dargun lange öde lag, „so daß, wo sonst Gott verehrt wurde, das Gewild seine Wohnung hatte und Räuber ihre Zuflucht fanden", entschloß sich der bekümmerte Bischof, mit dem Rath Herrn Kasimars und seiner Erben, aus Doberan neue Brüder desselben Ordens zu rufen und den Gottesdienst wieder einzurichten; verlieh zu ihrem Unterhalte den Zehnten aus mehren Dörfern, und bestätigte die früher empfangenen Rechte zu Kamin am 10. November 1216 in Gegenwart seines hochwürdigen Gastes, Christians, des Bischofs der Preußen. So ward dem Kloster, das mit der sonst bevölkerten Nachbarschaft den Brandenburgern oder den Dänen erlegen, ein neuer Bestand gegeben; denn Kasimar, wie er schon früher freigebig sich gezeigt, bestätigte i. J. 1219 [2]) nicht allein die Bewidmung

---

[1]) Lisch Dargun. Urk. nr. VI, p. 19. Siguinus dei gratia Caminensis episcopus — Sane quidam locus nomine Dargun in nostra est diocesi constitutus, in quo viri religiosi de ordine Cisterciensi olim fuerant a principe terre et aliis veris heredibus collocati, sed dum eum per multos annos secundum ritum sui ordinis possedissent, inualescente guerra contra terram nostram et malis undique crebrescentibus predicti claustrales, non valentes ulterius persecutionum incommoda sustinere, de necessitate ipsum locum deserere sunt coacti ad locum alium quem de novo possidendum susceperunt, ad alterius principis se dominium transferentes. Cum itaque prefatus locus Dargun istis recedentibus et aliis non supervenientibus fuisset longo tempore desolatus, adeo quod ubi prius fuerat cultus divinus, nunc esset feris domicilium et spelunca latronum, nos, super eum gravem habentes animum et dolentem, de consilio principis terrae domini Kazimari et heredum personas de claustro Dobran Cisterciensis ordinis ad eundem locum diximus evocandas, qui eum de novo, sicut ordo precepit, possiderent, divinum in eo servitium, ut prius fuerat, reformantes.

[2]) Daselbst nr. VII. Kazimarus Diminensis et Pomeranorum dux.

Digitized by Google

seines Oheims Kasimar I. in ganzer Ausdehnung und die Gaben frommer Barone, wie Rockels, des Kastellans von Demmin, in Gegenwart des Landesbischofs und vornehmer Geistlichen und Laien, sondern fügte auch neue Güter hinzu. So konnte unter Kasimars II. Nachfolger, Wartislav III., alsbald mit herzoglicher Huld der stattliche Neubau aus Ziegeln sich erheben; Broda dagegen, vom Haltpunkte pommerscher Macht zu fern, blieb seinem Geschicke durch die Markgrafen.

War es dem Bischof Sigwin gelungen, so gedeihlich seine Rechte im Westen zu üben, während die unheilvollen Kriege der Grafen von Schwerin gegen Waldemar ihren Landesbischof einengten; so erwuchsen unterdeß dem Kaminer von Osten her in den Fürsten der danziger Mark gewaltthätige Nachbarn. In Erfüllung übertragener Pflichten hatte der geistliche Herr von Kamin auch jenseits des Gollenberges bischöfliche Anordnungen getroffen, die Kirche zu Remitz an der Grabow geweiht und ausgestattet [1]), und auf weltlich wie kirchlich unsicherem Boden selbst vielleicht den Widerspruch des Bischofs von Jung-Leslau erregt. Swantopolk wenigstens, Mestwins I. Nachfolger, den wir bald näher ins Auge fassen werden, ein freisinniger, ungefüger Sohn der Kirche, tastete um diese Zeit die Rechte des Bischofs von Pommern und dessen Güter freventlich an [2]),

---

Ueber die Richtigkeit des Jahres 1219 (im Abdruck steht p. 28 falsch 1218) siehe unten.

[1]) Dreger nr. CCXII, p. 321. Ego Stephanus de Nemitz dictus dapifer — noverint universi, quod ecclesiam in Nemitz dudum a venerabili domino Caminensi ecclesie Episcopo Sigewino cum duobus mansis etcet. conservatam etcet. Dat. V. Kal. Augusti a. 1250.

[2]) Dreger nr. XXXIX, p. 71. Nos Swantepoltus Dei gracia Dux tocius Pomeranie cupimus esse notum — quod venerabili patri nostro Pomeranorum Episcopo seu Caminensi Seghewino propter violenciam sibi illatam damus hereditates ob reverenciam omnipotentis Dei et genetricis ejusdem et S. Johannis baptiste cum fundo et toto dominio

Digitized by Google

ſchenkte aber, zur Reue gekommen, dem „ehrwürdigen Vater" die Dörfer Zirava und Zuckow (Suckow) in der Kaſtellanei von Dirlow [1]), unweit der ſpäteren Stadt Rügenwalde, mit allen fürſtlichen Rechten, den Wald am Ufer der Wipper und den Zehnten des Lachsfanges. Zwiſchen der Wipper und der Grabow war alſo um dieſe Zeit die Grenze beider Pommern, deren urſprünglich gemeinſchaftlichen Namen die danziger Fürſten ſich anmaßten, welche im Laufe der erſten Jahre des XII. Jahrhunderts die einzelnen Dynaſten bis dahin ſich unterwarfen. Urkundliches Gebiet der Weſtpommern erſtreckte ſich i. J. 1214 bis zum Gollenberge, indem Bogislav II. mit Genehmigung ſeines Bruders das Dorf Coſſalitz am Gollen, den Anfang der Stadt Köslin, dem Kloſter Belbuck zu eigen übertrug, die ſchwankenden Beſtimmungen der nahen Grenzen aber dadurch andeutete, daß er auch Anſiedler, welche die Mönche ſelbſt aus dem Gebiete eines anderen Fürſten herbeizögen, von allen Laſten freimachte [2]).

---

principali videlicet Zirava et Zukow jacentes in terra Dirloua sibi et suis successoribus perpetue pacifice et quiete possidendas. Zeugen Domynus Barnym Dux Stettinensis, Mestwinus primogenitus, Comes Dubognewa et nostri vasalli universi. Datum Dirlov. a. 1205. Die Urkunde, von Dreger aus einer alten kaminſchen Matrikel entlehnt, beſchäftigt die Kritik vielfach. Im Jahre 1205 kann Swantopolk, deſſen Oheim, Vetter und Vater noch lebten, ſich nicht ſchon dux tocius Pomeraniae geſchrieben haben, noch ſeinen älteſten Sohn Meſtwin, welcher 1295 ſtarb, und Barnim, dux Stettinensis, welcher, ſei es Kaſimars oder Bogislavs II. Sohn, noch nicht geboren war, als Zeugen aufführen. Sie muß in ein viel ſpäteres Jahr gehören, aber nicht über 1219 hinaus, da Biſchof Sigwin in jenem Jahre bereits einen Nachfolger hatte.

[1]) Ueber das castrum Dirlow, unweit Rügenwalde ſ. Schwartz Geographie des Norder-Teutſchl. S. 380.

[2]) Dreger nr. XLV, p. 81. Bugzlaus Dei gratia Dux Pomeranorum — significatum esse volumus universis, quod villam unam quae Cossalitz vocatur juxta Cholin in Cholebergensi territorio constitutam contulimus ecclesie S. Petri de Belcoch cum omnibus suis pertinentiis libere et tranquille perpetuis temporibus possidendam. Preterea quos-

Digitized by Google

Wenige Jahre darauf, als Honorius des III. Kreuzpredigt die abendländiſche Chriſtenheit zum Zuge ins heilige Land aufforderte [1]), und der Aufruf des heiligen Vaters nicht ohne Erfolg auch an die Pommern erging, zumal dem Biſchof Chriſtian in Bekehrung der Preußen ſich willfährig zu erweiſen, fühlte Sigwin die Laſt des Alters und zunehmende Kränklichkeit und bat den römiſchen Stuhl um Erlaubniß ſein Amt niederlegen zu dürfen, welches die friſcheſten Kräfte erfordere. In Folge deſſen beauftragte Honorius III. am 23. Mai 1218 den Biſchof Chriſtian über die kanoniſche Wahl zu wachen, und als Nachfolger des, entweder inzwiſchen Geſtorbenen oder Abdankenden, erſcheint Konrad, der bisherige Dompropſt von Kamin, in der Urkunde des Jahres 1219 [2]). Wahrſcheinlich hatte Konrad ſchon i. J. 1218 die Stelle des abgelebten Mannes vertreten, als Waldemar, nach dem Tode Ottos IV. im unangetaſteten Beſitz aller ſeiner Eroberungen, um Johannis zu Schleswig ſeinen neunjährigen Sohn Waldemar in Gegenwart von fünfzehn Biſchöfen, drei Herzögen und drei Grafen feierlich krönen ließ [3]). — In

---

cunque homines non pertinentes ad dominium nostrum vel fratris nostri Kazimari ad eandem villam induxerit possidendam, de omni exactione et servitio damus eisdem hominibus libertatem. Zeugen Biſchof Sigwin, Propſt Konrad und mehrere Geiſtliche und Laien. Dat. Camin. X Kal. Nov. 1224.

[1]) Voigt Cod. diplomat. Prussic. nr. VI, p. 8. Honorius III. universis crucesignatis Teutonie, Boemie, Moravie, Dacie, Polonie et Pomeranie ad subsidium Prutenorum profisciscentibus.

[2]) Dreger nr. L (a) p. 90. Liſch Urk. von Dargun nr. VII, p. 26. Kantzow I. S. 223 ſetzt das Todesjahr 1217 und rühmt den Biſchof beſonders wegen ſeines Eifers gegen loſe Weiber, die er von der Beichte am Oſterfeſte ausſchloß, bis Biſchof Wilhelm ſpäter die Schmach aufhören ließ. Beruht die Nachricht anders auf Tradition, ſo möchten wir in den kleinen ſlaviſchen Städten doch nicht ſchon an öffentliche Frauenhäuſer denken.

[3]) Suhm IX, p. 309. Vielleicht waren die Pommernfürſten auch zugegen.

Digitized by Google

demſelben Jahre endete auch Jarimar I., Werkzeug und Zeuge einer kaum zu begreifenden Umgeſtaltung ſeines Volkes, in hohem Alter ſein merkwürdiges Leben [1]). Angeſtammte, wilde Tapferkeit einigte ſich in ihm mit geſchmeidiger Fügung in die Nothwendigkeit; der faſt fanatiſche Eifer des Neuchriſten mit überlegener kalter Klugheit und wohlberechnendem Eigennutze. Jarimars Schöpferluſt rief die unglaublich ſchnelle Germaniſirung Rügens und des ihm gehorchenden pommerſchen Feſtlandes hervor; aber ſeine Herzloſigkeit für das Stammvolk bewirkte auch, daß faſt ſchon nach 100 Jahren die väterliche Sprache auf Rügen erſtarb [2]). Glaublich iſt es, daß der Stifter ſein Grab im Jungfrauenſtift zu Bergen fand. Ein zahlreiches Geſchlecht war neben ihm aufgeblüht, alle eingegangen in den Sinn der neuen Welt, und des chriſtlichen Ahnherrn Neigung zum Fremden faſt noch überbietend. Der älteſte der Söhne Jarimars, Barnuta (Bornoth, Boranta, Burianta) [3]) folgte unter däniſcher Lehnshoheit im

---

[1]) Alle älteren Forſcher laſſen den Jarimar ſchon i. J. 1212 ſterben; wir folgen, außer anderen Gründen, dem Zeitgenoſſen Waldemars II. welcher (Langebek III, p. 264 ad a. 1218) ſagt: moritur Jarimarus Rujanorum princeps. Auf der Curia zu Kelbaburg i. J. 1216 lebte er noch, und als am 4. Auguſt 1218 Bogislav II. die Schenkung an Eldena beſtätigt, wird er mit dem Beiworte quondam (weiland) aufgeführt (Dreger nr. XLVII, p. 88), welches Wort nicht zu assignaverat gehört.

[2]) Aus Jarimars I. Zeiten ſtammt das von Witzlav II. „um Geld" aufgehobene Geſetz, welches die Nachbarn für zufällige Beſchädigung an Leib und Leben verantwortlich machte (im Falle des „Unraths"). Von ſolchem barbariſchen Rechtsbrauche bei den Rüganern, wie auch von der gleich abſcheulichen „podda", welche der Papſt aufhob, ſprechen wir ſpäter in der Darlegung ihrer älteren Rechtsverfaſſung.

[3]) Chronicon Danicum ap Langebek l. c. Barnothque filius suus natu inter fratres major, terram a Rege Waldemaro III. sub dedicione suscepit. Barnuta erſcheint immer als der ältere; Urk. v. J. 1193 und 1209. Beim Jahre 1207 wird noch eines Bruders Swantopolk (Dreger nr. XL, p. 74) erwähnt; desgleichen b. Dreger nr. LXXXIX, p. 153 ein Pysysnews als ſchon geſtorben.

Digitized by Google

Besitz des Fürstenthums, und verwaltete dasselbe ohne Zweifel, bis er aus unbekannten Gründen die Herrschaft in die Hände seines zweiten Bruders Witzlav I. gab. Nach slavischer Sitte saß der Bruder Jarimars I., Stoyslav, in einem abgetheilten freien Erbe und wurde der Gründer eines spätblühenden Geschlechtes[1]), welches, unter dem Namen Putbus in älterer und neuerer Geschichte Pommerns denkwürdig, bei fürstlichem Besitz sich in der neuesten Zeit mit dem angestammten Fürstentitel geschmückt sah. Wenn wir gleich die Abstammung des Geschlechtes von den grimmigen Heidenkönigen Grin und Kruko nur wahrscheinlich finden, so möchten wir dagegen wohl den Bruder des Fürsten der Ranen, welcher i. J. 1114 dem Herzoge Lothar als Geissel des Friedens gegeben wurde[2]), des Namens Jarimar wegen, als Erstling des Geschlechtes begrüßen, und gewinnen ein Alterthum für das Haus Putbus, welches den ersten königlichen Häusern Europas kaum nachsteht[3]).

Die Söhne Jarimars I., Erben des treuen Vasallenverhältnisses zu Dänemarks Krone, ließen den Streit des Vaters gegen die Pommern ruhen; denn Bogislav II. konnte, i. J. 1218 am 4. August persönlich in Hilda anwesend, im

---

[1]) In der Stiftungsurkunde von Bergen Dreger nr. XXIX, v. J. 1193, p. 53: Stoylaus et filius ejus Ysaac. Die Ermittelung der Genealogie der abgetheilten Dynasten liegt unserer Aufgabe zu fern. S. darüber Schwartz Lehnshistorie S. 124. 125. 163. 164. Stoyslavs Sohn, welcher die Linie gründete, hatte den Stammnamen Borantha, was die Schwierigkeiten unauflöslich macht, und die häufige Verwechslung mit dem Geschlechte Barnutas, des Sohnes Jarimars, des Stifters der Linie von Gristow, herbeiführt.

[2]) Annalista Saxo p. 643, wo für das unverständliche Germanum fratrem, da ein Heide sich wohl nicht Germanus nannte, unbedenklich Jermarum fratrem zu lesen ist. S. Th. I. S. 448.

[3]) Die Putbusische Linie oder die Stoyslavs erhielt i. J. 1249 noch größeren, durchaus freien Besitz, Dreger nr. CXCVII, p. 303: quod de parentela ejusdem principis a gentilitatis tempore legitime descendebat.

Digitized by Google

Beisein des Sohnes und Enkels Wartislavs von Stettin (II.) die Urkunde der Mitverleihung über Klostergüter nochmals vollziehen [1]), von denen er auch die jenseits des Scheideflusses belegenen als Erbe seines Hauses betrachtete. Witzlav I. zog bald darauf zu frommem ritterlichen Abentheuer mit dem nie ruhenden Oberherrn an die fernste Ostseeküste, während der jüngere Fürst der Pommern, Kasimar II., durch persönlichen Antheil an dem weltgeschichtlichen Kampfe der germanisch-romanischen Völker gegen den Islam das junge bescholtene Christenthum seines Hauses ruhmvoll vergessen machte. Der Enkel Wartislavs des Bekenners nahm als der erste seines Geschlechtes das Kreuz, ein Beispiel, dem in unbeschäftigter Thatlust und in ritterlicher Frömmigkeit, welche jedoch ihr Zeitalter überlebt hatte, ein herrlicher Urenkel zweihundert sieben und siebzig Jahre später als der letzte folgte.

Es ging aber damals die letzte Begeisterung, für das Grab des Erlösers zu streiten, Ketzerei und Unglauben auszurotten, angefacht von dem heiligen Vater, durch die Gemüther der Christenheit, und während Dänemarks gefügige Vasallen dem bekreuzten Eroberer gegen die heidnischen Einwohner Livlands uud Esthlands sich anschlossen, andere deutsche Wallbrüder, wie auch die Ostpommern, gegen Christians abtrünnige Söhne, die Preußen, zogen, und die unglücklichen Albigenser ihr freies Bekenntniß blutig durch die eigenen Landsleute büßten; mag den Kasimar stille Abneigung gegen die Dänen, oder der höhere Preis des Unternehmens, vielleicht auch die Aufforderung der Johanniter und Templer, welche in unserem Lande sich eingefunden, zu dem Entschlusse vermocht haben, zum Grabe des Erlösers streit-

[1]) Dreger nr. XL, p. 88: Bogeslauus Dei gratia Pomeranorum Dux — possessiones, quas quondam dominus Jaromerus Rujanorum princeps, cognatus noster, — assigaverat, que tamen jure hereditario nobis attinent —in perpetuum condonamus.

Digitized by Google

bar zu fahren[1]). Die Umstände sind dunkel, aber früh bezeugt. Seit mit dem Jahre 1215 der römische König Friedrich II. das Kreuz genommen, zog die deutsche, romanische, die slavische und ungarische Bevölkerung zu ungleichem Erfolge ins heilige Land, um den Rest desselben zu retten und das Grab des Erlösers wieder zu gewinnen. Die Mündung des Nils wurde i. J. 1218 der Schauplatz heißer Kämpfe; welchem der vielen Züge aber Kasimar sich angeschlossen, ob er vor Damiette gegen Sultan Malek el Kamel mitgelitten und (am 2. Februar 1220) unter dem siegenden Kreuze mit in die erstürmte Feste eingezogen[2]), ob er als Pilger die geweihte Stätte besucht und auf der Heimkehr plötzlich gestorben sei (i. J. 1219), steht nicht zu ermitteln. Rockel, der Burggraf (Kastellan) von Demmin, der treue Freund seiner schutzlosen Jugend, gab erst später den Drang in das heilige Land auszuziehen, zu erkennen, starb aber verarmt vor der Ausführung, nachdem der Landesherr ohne ihn die Wallfahrt unternommen[3]). Kasimar, gewiß nicht über 40 Jahre

---

[1]) Bugenhagen S. 130, in irrthümlicher Genealogie befangen, läßt den Kasimar II., wie es scheint einen Urenkel Wartislavs II., am Grabe des Heilandes in Jerusalem sterben. Die späteren Nachrichten aus Kantzows Zeit (Th. I. S. 223) und Isaac Pontanus in seiner dänischen Geschichte sind nicht zuverlässig.

[2]) Wilken Gesch. der Kreuzzüge Th. VI, S. 208 ff. Da sich keine Spur von dem Antheile Kasimars am Kreuzzuge findet, so folgt der Verfasser nur dem Kantzow, I. S. 213, welcher ohne Weiteres den Herzog nach Jerusalem pilgern und dort alles nach Gefallen besehen läßt. Die heilige Stadt selbst, unter Saladin trefflich gebaut und bevölkert, war zum unbeschreiblichen Elende der Einwohner durch Malek al Moaddhem gerade i. J. 1219 zerstört; s. Wilken a. a. O. S. 237.

[3]) Lisch Urkunden von Dargun nr. XI, p. 35. Während der Verwaltungszeit der Wittwe Ingardis verkauft Rochillus in succursum terre sancte voto se obligans peregrinationis, noch mit Genehmigung des verstorbenen Herzogs einen Theil seines Erbes an das Kloster Dargun. Wir weichen von der früheren Angabe, Kasimar sei i. J. 1217 gestorben ab, weil wir in dem Original der Urkunde v. J. 1219, die Kasimar für

Digitized by Google

alt, hinterließ ſeine junge Wittwe und zwei unmündige Söhne, Wartislav III. und Barnim, der Obhut ſeines älteren Bruders [1]), mit dem er gemeinſchaftlich, wie der Vater und Oheim, Einzelnes theilend, in ungeſtörter Eintracht regiert hatte; mit frommer Liebe betete für ein raſch hinwelkendes Geſchlecht die Altfürſtin Anaſtaſia, Bogislavs I. Wittwe, auf dem Schloſſe Treptow an der Rega, im reichen Leibgedinge ſitzend, und von Söhnen und Enkeln kindlich verehrt.

Der Königstochter Ingardis blieb gebührender Antheil an der Regierung für ihre Söhne, während Bogislav II. mit gereiftem Anſehen das Geſammthaus vertrat, ſparſamer den Geiſtlichen ſchenkte [2]), auch wohl Geſchenktes zurücknahm. Friede war mit Rügen und verminderte Friedloſigkeit an der brandenburgiſchen Grenze, bis des i. J. 1220 geſtorbenen Markgrafen Albrechts II. Söhne, Johann I. und Otto III., ſo verhängnißvoll für Pommerns Wohlfahrt und Freiheit,

---

das erneute Dargun ausſtellte, keinen Fehler finden; zumal auch Konrad, ſeit d. J. 1219 Nachfolger Sigwins, als Zeuge auftritt. Von Kaſimar, dem Sohne des Wartislav von Stettin, iſt es undenkbar, daß er ſich mit ſolcher Machtbefugniß Diminensis et Pomeranorum dux geſchrieben habe. Außerdem ſchaltete der Sohn Kaſimars, Swantibor, ſchon im März 1220 mit den Erbgütern, und der Vater muß längſt todt geweſen ſein, da er in keiner Urkunde als Zeuge ſich findet. Im Jahre 1217 und 1218 dauerte obenein die blutige Zwietracht zwiſchen Waldemar und Markgraf Albrecht noch fort, und machte es dem Pommernfürſten gewiß bedenklich, in ſolcher Gefahr das Land zu verlaſſen. Im Mai 1219 forderte Papſt Honorius den Biſchof Chriſtian auf, zuſammen mit dem Markgrafen und dem Könige durch eine Heirath zwiſchen Otto von Lüneburg und der Tochter des Markgrafen Frieden zu ſtiften, weil die Wuth des Krieges den Zug gegen die Preußen beſonders verhinderte. Voigt Cod. dipl. nr. XIV, p. 14

[1]) Ueber Barnim, Kaſimars Sohn, ſ. Dreger nr. LXVII, p. 122 ad a. 1227. Barnim D. g. dux Pomeranorum et Ingert mater ipsius, Ducissa eorundem. Die Verwechſelung mit ſeinem Vetter Barnim, Sohn Bogislavs II., kann kaum durch den ſchwankenden Titel dux Pomeranorum und Dux Slavorum gehoben werden.

[2]) S. die Urkunden bei Dreger nr. LI—LII.

zu voigtbaren Jahren heranwuchsen, eben als Waldemars jäher Fall die Hoffnung zur Selbstständigkeit neckend wies.

Als Pommern an der Oder gedeihlicherer Entwickelung, wenn auch mit ermattendem Nationalgefühle, entgegen ging, waren im östlichen Lande hochwichtige Veränderungen eingetreten, welche die Aufmerksamkeit der deutschen Welt und des römischen Stuhls selbst im wechselvollen, glänzenden Zeitalter Friedrichs II. beschäftigten. Sambors I. kaum gebildete Herrschaft, welche noch das deutliche Gepräge des polnischen Ursprungs an sich trug, hatte, nach nicht sicher zu erkennendem Erbrechte, zugleich mit seinem Sohne Subislav (Zubieslav), sein Bruder Mestwin I. überkommen, ähnlich, wie einst Wartislav dem Bekenner Ratibor gefolgt war. Verschwunden ist Grimislavs verheißlich aufblühendes Fürstenthum, und in den Theilen seiner Herrschaft, Stargard, Schwedt, Liubesow sehen wir Mestwin I., dessen Gattin Swinizlava und vier Söhne, Swantopolk, Sambor, Ratibor und Wartislav unabhängig walten; vielleicht, daß Mestwins Gemahlin, als Erbin jenes pommerschen Knesen, ihm das Land ihres Hauses zugebracht. Ausgedehnt ist die Mark Danzig bis zur Wipper; nur an dem schwankenden Kassubennamen haftet noch die Andeutung früherer Unabhängigkeit [1]). Geschichtlich hell wird es überall; nur zwischen Drage und Brahe bis zur Netze, auf waldigem, öden, menschenleeren Boden, den polnischen Herzogen noch unterworfen, will es nicht tagen. Subislav I., friedlich und schwach, überließ die ernsteren weltlichen Geschäfte dem Oheim und dessen Söhnen. Sein ursprüngliches Erbeigenthum verwaltend, von polni-

[1]) In einer Urkunde Swantopolks v. J. 1248 im königsberger Archiv treten als Schiedsmänner des Bruderstreits zwischen Swantopolk und Sambor auf: Nicolaus et Johannes fratres uterini domini Cassubie, fratres Mahtildis uxoris dicti fratris mei. So möchte der Janus beim vielgetadelten märkischen Fabeldichter Leutinger doch auf historischem Grunde stehen.

Digitized by Google

schem Hofgesinde umgeben, und bezeichnet mit dem anspruchslos gewordenen Titel eines Herzogs von Pommern, den der Besitz im Lande, nicht die staatsrechtliche Würde verlieh, machte er sich mit seinem noch dunkleren Bruder Swantopolk nur durch Freigebigkeit gegen das Kloster Oliva bemerklich. Herzog von Pommern schrieb sich, wer ein zusammenhängendes Eigenthum mit slavischer Bevölkerung keck von Polen losgerissen, und derjenige war der oberste, welcher am rücksichtslosesten um sich griff und sich am meisten zu schaffen machte [1]). Möglich wurde dieser Zustand der Ungesetzlichkeit, weil nach Kasimirs des Gerechten Tode der alte Unhold Mieczyslav seine Ansprüche wieder erhob und die Söhne des Bruders, Leszek-Biały (der Weiße), und Konrad, deren älteren die Großen und die Geistlichkeit als Herzog anerkannten, weil seine Jugend der Willkühr Spielraum verstattete, mit furchtbarem Bürgerkriege überzog [2]). Auch die Pommern, für das jüngere rechtmäßige, das verdrängte Haus der Piasten [3]) — die Söhne Wladislavs kamen als Erben Großpolens nicht mehr in Betracht — also für Mieczyslav fechtend, fehlten nicht in der Mordschlacht am Flusse Mozgawa unweit des Klosters Jędrzejwo (1195), wo alle piastischen Fürsten und ihre Anverwandten, auch Roman, Fürst von Wolhynien, im Blut sich badeten, und der Sieg dem Alten zu Theil wurde. So schleppte sich, wechselvoll und gräuelhaft, die Zerrüttung des Reiches Boleslavs III. hin, bis nach dem Tode Mieczyslavs i. J. 1202, Leszek und Konrad, Herren des Landes, i. J. 1207 theilten, Leszek

[1]) Swantopolk, des Vetters Subislav ausschließliches Erbrecht nicht anerkennend, sagt über die Erbfolge: (Urk. in Lebebur N. Archiv II. S. 195) Mortuo Samborio frater pro fratre pater meus scilicet Mistwi cepit regnare.

[2]) Boguphal p. 51, Dlugoſs I, p. 511, Naruszewicz VI, p. 150.

[3]) Vielleicht stand der oben beim J. 1194 angedeutete Krieg mit den polnischen Händeln in Verbindung.

als der Erstgeborne, Krakau, Sandomir, Sieradz, Łęczyc und den Rechtstitel auf Pommern; Konrad dagegen Kujavien, Masovien, nebst der Landschaft von Kulm und Dobrin an der Weichsel erhielt [1]), während der Sohn Mieczyslavs, Wladislav Laskonogi (Dünnbein), von den hadervollen Ansprüchen seines Vaters nur Großpolen (Gnesen) mit den, Pommern benachbarten, Gegenden an der Warte und Netze behauptete [2]). Demnach war das Reich, welches Boleslav der Tapfere erstritten und Boleslav III. befestigt, in viele Fürstenthümer zerfallen, denn außer Leszek, Konrad und Wladislav Laskonogi [3]) herrschten unabhängig die Nachkommen Wladislavs, des Sohnes weiland Boleslavs III., im getheilten Schlesien, und erwuchs, mit den Ansprüchen auf Posen und Kalisch, Wladislav der Sohn Odos, der Enkel Mieczyslavs III., unter der Obhut seines Oheims Wladislav Laskonogi von Gnesen.

Die so vielfach gespaltene Macht, der gegenseitige Haß der nächsten Verwandten aus dem Blute Piasts mußte denn jede Spur der Herrschaft über beide Pommern, deren Politik sich immer dem verdrängten, protestirenden Zweige anschloß, vernichten, wenn gleich, zeigte sich einmal ein unter günstigen Umständen erstarkter Piast, wie Leszek der Weiße, an der Weichsel, vorübergehend die Landgebieter sich beugten und eine folgenlose Oberherrlichkeit geschmeidig anerkannten [4]).

---

[1]) Boguphal p. 56. Naruszewicz l. c. p. 188.

[2]) Boguphal p. 57.

[3]) Wladislav Laskonogi ist wohl jener Dux Lodizlauus, welcher i. J. 1205 auf dem dunklen Zuge Waldemars nach Slavien erwähnt wird. Chronic. Danic. ap. Langebek t. III, p. 262. Auch halten wir ihn für den Wlodizlauus filius Mesiconis und Lodizlaus fil. Melconis, der so anspruchslos in den Urkunden (Dreger nr. XXXIV, p. 65, XXXV, p. 67) erscheint.

[4]) So erzählt Boguphal p. 56: Post hec Lestco Albus Pomoraniam intrat (nach 1205) ibique ab omnibus maritimorum proceribus tamquam eorum legitimus princeps et dominus honorifice est

Nichts deſto weniger ſchaltete Meſtwin I. frei mit ſeinem Eigenthum, als er, „von Gottes Gnaden Fürſt von Danzig", wahrſcheinlich i. J. 1209, mit Einwilligung ſeiner vier Söhne und ſeiner Gattin, den Religioſen der heiligen Jungfrau in Stolpe zur Anlegung eines neuen Kloſters faſt ein Fürſtenthum, jedoch im menſchenleeren Lande, ſchenkte [1]). Wie die Prämonſtratenſer nach Stolpe gekommen, iſt nicht aufbewahrt; das Tochterſtift entſtand aber in dem waldbedeckten Hochlande, deſſen ſchöne, gebirgsähnliche Natur erſt in neuerer Zeit gewürdigt iſt; dort wo unter den geſpaltenen Kuppen, die um Schöneberg maleriſch ſich erheben, aus langgeſtreckten Bergſeen die Radaune, die Verſe, das Schwarzwaſſer, die Brahe, die Stolpe, die Lupow, die Leba, die Rheda entſpringen und zum Thale der Weichſel und Netze oder ins baltiſche Meer hinabeilen. So unbewohnt war aber dieſes weite Gebiet, daß der fromme Schenker daſſelbe nicht nach einem

---

susceptus et magnifice pertractatus. Negociis quoque rite et provide ordinatis statuit loco sui capitaneum, Swanthopelkonem nomine, virum potentem et strenuum, sed domino suo minime fidelem; ad sedem regni sui revertitur. Da des Swantopolk erwähnt wird, gehört dieſe vorübergehende Huldigung in eine ſpätere Zeit. S. Naruszewicz l. c. p. 189. 190.

[1]) Die im königsberger geheimen Archiv, nach einer fehlerhaften Abſchrift von 1421, vorhandene Urkunde iſt in der Beſtätigungsacte Swantopolks, welche das Datum Stolpa VIII Cal. Mai. 1209, führt, enthalten. Da in Swantopolks Beſtätigung der Vater Meſtwin als ſchon todt angeführt wird, dieſer aber noch 1220 lebt, ſo muß das Datum, welches unter der Urkunde Swantopolks ſteht, zu der Schenkung Meſtwins I. gezogen werden. Die Zeit der Ausſtellung der Beſtätigung hat dagegen der flüchtige Abſchreiber nicht hinzugefügt. Nos Swantopolcus dei gratia dux terre pomoranie, notum esse volumus — quod pie memorie pater noster Mestwinus dux pomeranorum contulit — fratribus et sororibus in Socaw Ordinis premonstratensis wladislaviensis dyocesis cet. cet.; dann folgt die eingerückte Urkunde: Ego Mestwinus Dei gratia princeps in danczk — conferimus intra Radunam et Stolpam rivos quatuor villas et si que plures edificare poterint; quarum prima est Sucaw.

Digitized by Google

nahen Kastrum, sondern nach dem Flusse Radaune zu bezeichnen vermochte. Nur vier Wohnsitze, unter denen Suckau an der Radaune bekannt ist, konnten genannt werden; doch ward die Erlaubniß ertheilt mehre Dörfer nach Belieben anzulegen. Zu dieser Schenkung, fast ähnlich wie in der neuentdeckten Welt oder in Siberien Land zur Ansiedelung vertheilt wurde, kamen die Gewässer und Seen an der Küste von Garden, wo die Lupow sich mündet, bis in die Nähe von Danzig, baare Hebungen, Zehntgefälle von Heerden und der dritte Theil des Zolles von Tuch [1]), welches wahrscheinlich Danzig schon ausführte. Aus ihrem Eigenen gab die Gattin Mestwins das Gebiet von Oxiva, Oxima, die anmuthige Küste von Putzig bis nach Danzig hin, deren Name noch am Vorgebirge Oxhöft haftet; ein Dorf bei Belgard, dem alten Kastrum an der Leba, und ein Dorf zwischen Schwetz und Wischegrad [2]), woher wir entnehmen möchten, daß die Erbschaft Grimislavs an die Gattin Mestwins und ihre Söhne gelangt sei. Da auch hier den Klosterleuten volle Freiheit von Landeslasten zuerkannt wurde, und Swantopolk nach des Vaters Tode mit überreicher Huld spendete, erblühete bald das Jungfrauenstift zu Suckau. — Es ist nicht das abgeschmackteste von den Mährchen, welches alle späteren Forscher dem Kantzow nachschrieben, daß das Gebiet der danziger Herzoge das Land der „goldenen slavischen Freiheit" gewesen sei, und dahin die Stammverwandten, bedrängt durch die lieblose Härte der Fürsten Westpommerns und ihre Vorliebe für die herrischen deutschen Gäste, auswandernd ihre Zuflucht genommen hätten. Vielmehr sobald eine Ge-

---

[1]) Ibid. tertia pars thelonii, quod datur de panno.

[2]) Der Name dieser Burg ist slavisch gleich richtig Wissegrod, Wissegrad, Wischehrad und Wischegrad zu schreiben, indem das Wort den verschiedenen slavischen Dialekten gemein ist. Für die besondere ältere Mundart der Hinterpommern fehlen uns die Elemente.

Digitized by Google

schichte des Landes zwischen Wipper und Weichsel kundbar wird, erblicken wir hier als altgewohnten Zustand eine unbeschreiblich lastende Dienstbarkeit des niederen Volkes, und die Fürsten mit gleichem Eifer thätig, ihre Wüste mit Deutschen, so viel die lockende Herrschaft des Ritterordens ihnen zukommen ließ, zu besetzen und das Joch ausschließlich den Eingeborenen aufzulegen. Wir wagen es kaum zu bestimmen, was den elenden Slaven, ehe noch Christenthum und deutsche Ansiedlung einen Einfluß ausübten, an Zeit, an Genuß ihrer Arbeit und an Lebensfreuden blieb, da fast alles durch die unzähligen, einzeln benannten Leistungen und die unumschränkteste Willkühr ihrer Fürsten und Edlen hinweggenommen wurde. Nur beispielsweise erwähnen wir, daß außer den stehenden Abgaben und Schoßen, der Grundsteuer (poradlne), den großen und kleinen Zehnten von Feldfrüchten, Heerden und Landeserzeugnissen aller Art, dem Marktgelde, dem bewaffneten Aufgebote bei Feindesnähe, außer den Frohnarbeiten und Spanndiensten, in den Tagen der gepriesenen Freiheit unter den danziger Herzogen, die Bauern die Festen und Brücken bauen und unterhalten, die Kastelle bewachen und die Straßen bessern, Jagdfrohnden leisten, die Hunde und Jagdpferde füttern, die Falken hüten, das Zeltgeräth des Fürsten auf Reisen und in's Feld nachschleppen mußten; daß die Beamten und herrschaftlichen Botschafter sich bei ihnen auf der Fahrt einlagerten, ihre Vorräthe aufzehrten, ihr Zugvieh zu Tode jagten, und im gesetzlichen Brauch die himmelschreiendsten Unbilden übten, dergleichen die Synode zu Łęczyc unter Kasimir dem Gerechten verfluchte (1180). Wie konnte nun dieser Zustand der Rechtslosigkeit, welcher in allen slavischen Ländern ohne Zuthun des Christenthums und der Deutschen sich als ein natürlicher entwickelt hatte, irgend die Bewohner des westlichen Pommerns verlocken, die Heimath, wo die größere Zahl geistlicher Stiftungen mindestens ein erträgliches

Dasein bot, zu verlassen, um zu noch Härterem zu fliehen?[1]) Höchstens mochten unzufriedene pommersche Barone, denen das deutsche Lehnswesen und die Vorzüge, welche die deutschen Adeligen bei den Fürsten genossen, zuwider waren, sich nach Osten wenden, wo ungeordnete polnische Verhältnisse den Despotismus gegen die Bauern begünstigten; für das Landvolk war es besser auf der väterlichen Scholle zu bleiben, das Joch zu tragen, welches ihre geduldigen Väter sich auferlegt, um harmlos tobender Lust und wüstem Gelage sich hinzugeben, wenn der Frohnherr ihnen eine kurze Erholung gönnte, oder sie die Geissel des Krieges fern glaubten, wie damals, als Mord, Beutegier und die Brandfackel des Dänen ungewarnt Circipanien überfielen. Dagegen brachte das Christenthum, abgesehen von dem sittlichen Einflusse und der Austilgung unmenschlicher Wildheit, jener zertretenen Nation die Rechte einer schönen Humanität zurück; denn auf den Dörfern, welche Erwerbsinn der Mönche von den Fürsten gewann, ward der fleißige und fügsame Slave um so weniger vertrieben, da der Zuzug vereinzelter Deutschen für die weiten Gebiete unmöglich die Eingeborenen ersetzen, und neue Dorfstätten urbar machen konnte. Die ganze Summa der Freiheiten, welche die Urkunden kaum namentlich machen konnten, blieb den Eingeborenen als Klosterleuten, und die ungemessene Dienstbarkeit verwandelte sich in geregelte, menschenwürdige Leistungen, sobald der Schatten des Christenthums sich über sie ausbreitete. Darum war es eine Wohlthat für das ganze Geschlechtsalter, daß die

---

[1]) Von solcher Auswanderung nach Hinterpommern kommt keine Spur vor, vielmehr wird Freizügigkeit nach Westen einmal angedeutet, indem Bogislav II. i. J. 1214 dem mit Kossalitz am Gollen beschenkten Kloster Kolbatz gestattet, Dreger nr. XLV, p. 81: quoscunque homines non pertinentes ad dominium nostrum vel fratris nostri Kazimari ad eandem villam induxerit possidendam, aufzunehmen. Von wo konnten die Fraglichen kommen, als aus dem eigentlichen Hinterpommern?

Digitized by Google

Mönche in ungesättigter Begier nach Besitz trachteten; wenn gleich die fürstliche Macht darüber verarmte und die Landesgrenze ihre unfreiwilligen und muthlosen Vertheidiger verlor. Die mährchenhafte Annahme von Auswanderungen nach Hinterpommern ist nur dadurch entstanden, daß der Forscher des XVI. Jahrhunderts sich die dort fortdauernde slavische Sitte nicht deuten konnte, deren zähes Leben aber seine Nahrung nur aus der erneuten Polenherrschaft seit dem Jahre 1466 zog.

Wie Mestwin von Danzig, die Mönche begabend, wenigstens einem Theile des Volkes ein Heil bereitete, und er vor polnischen Anmuthungen sicher war, kam vorübergehende Feindesgewalt über ihn aus weiter Ferne. Waldemar der Sieger wandte sich schon vor dem Jahre 1210 an die entlegensten Küsten der Ostsee, wohin die Dänen in früheren Jahrhunderten, gegen die Finnen, Esten, Liven und Kuren Raubzüge, wie zur Uebung, zu unternehmen gewohnt waren, und verfolgte aus Thatenfreude und halbverstandenem Glaubenseifer den Entschluß, sich die Küste der heidnischen Liven und Esten zu unterwerfen, wohin einst ein frommer Augustinermönch aus Wagrien, Meinhard, predigend gefahren, und, als der Handelsgeist der Niedersachsen jene fruchtbaren Gegenden erspäht, i. J. 1186 das kleine Bisthum Uexkul an der Düna errichtet hatte. Riga stand bereits, von Meinhards drittem Nachfolger Albert erbaut; zahlreiche Kreuzfahrerzüge aus Niederdeutschland hatte Gewinnsucht oder fromme Wuth, die gleichwohl den weiteren gefährlichen Weg nach Syrien scheute, in die Ferne geführt, als der rastlose neue Kirchenhirt den Orden der Schwerdtbrüder stiftete, welcher, den Templern nachgebildet, die kirchliche Herrschaft im hohen Nordosten zu befestigen berufen war [1]). Aber bald brachen Zwistigkeiten zwischen dem Bischofe, dem Werkzeuge der Eroberung, den Rittern und dem Herzoge von Masovien, wel-

---

[1]) S. im Allgemeinen Voigt Gesch. von Preussen. I. S. 380 ff.

Digitized by Google

cher Livland für sich ansprach, aus, und hemmten den Fortgang der Lehre unter dem sonst gutmüthigen Volke, was dem hochstrebenden Dänen die Hoffnung eröffnete, jene Lande, den nordischen Seefahrern und Räubern zuerst bekannt, seinem weltlichen Scepter und dem Stabe seines Erzbischofs zu gewinnen. So hatte schon die Insel Oesel i. J. 1205 ein dänisches Kriegsheer gesehen, und der Erzbischof von Lund, in Abwesenheit Alberts, vorübergehend sich als Bekehrer erwiesen; als das Zerwürfniß in den nahen deutschen Landen der Kampf Philipps und Ottos, die lohnendere Verbindung mit Friedrich II., der märkische Krieg, ihm jenes fernere Ziel aus den Augen rückten. Zuletzt noch suchte Waldemar auf einem müßig unternommenen Zuge die Küste von „polnisch Pommern" heim, eroberte i. J. 1210 oder 1211 Danzig, und zwang Herzog Mestwin ihm als Oberherrn zu huldigen [1]). Ernstliches hatte aber so wenig die Unterwerfung der danziger Mark als des Samlandes zu bedeuten [2]); kaum mag eine dänische Besatzung zur Behauptung der Feste zurückgeblieben sein. Denn i. J. 1215 schenkte am 7. September Herzog Subislav von Pommern, in Danzig sitzend, dem Kloster Oliva fünf Dörfer um die Radaune aus seinem, durch den Tod seines Vaters Sambor überkommenen, Erbeigenthume [3]), mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit, und

---

[1]) Chronic. Danic. l. c. t. III. p. 263: 1210. Expedicio facta est in Pruziam et Samland. Mistwi Dux Polonie hominium fecit Regi Danorum Waldemaro II. S. auch Chronic. Erici Reg. l. c. t. I, p. 165. Chronic. Danic. t. II. p. 172. Chronic. Slavic. ap. Lindenbr. p. 204. Dieser Zug Waldemars II. gegen Pommern, da Subislav noch lebte, gab Veranlassung zu der Fabel Waldemar I. habe im J. 1165 gegen Subislav I. gekriegt.

[2]) Das Erdbuch Waldemars, welches die Einkünfte der Ländereien des Dänenkönigs aufzählt, führt bloß die nomina terrarum Pruzie auf, als geographische Notiz. S. Dahlmann I. S. 366. Anm.

[3]) Urkunde im geheimen Archiv zu Königsberg. Nos Subislaus d. gr. dux Pomeranie. Dat. in Gdancz; ohne Allegation Dänemarks.

Digitized by Google

begab ſich, „in Angſt etwas für ſich zu behalten zu ſcheinen", ſelbſt ſeines Anrechts an möglich auffindbare „Gold-, Silber- und andere Metalladern", alſo der höchſten Regale, ohne des däniſchen Lehnsherrn irgend zu gedenken. — Meſtwin mag früh ſchon der Verwaltung entſagt haben, in welche mit überlegener Geiſtesgewalt ſein Erſtgeborener, Swantopolk, ſich drängte, vor dem Jahre 1219 bereits mit dem Titel „Herzog von ganz Pommern" prunkend [1]), und ein gefürchteter Nachbar für die kaminer Biſchofsgüter an der Wipper. Noch in Meſtwins Tagen verließ die Kloſtermauern von Oliva der Mönch Chriſtian, mit dem heiligen Berufe den heidniſchen Preußen die chriſtliche Lehre zu verkünden, und wenn nach der erſten gedeihlichen Saat des Biſchofs der Preußen, ſeit 1214, die nahen weltlichen Fürſten, den Neubekehrten das Joch der Knechtſchaft auflegend, die Rüge Papſt Innocenz des III. verſchuldeten [2]), ſo war es gewiß nicht weniger Swantopolk als Leſzek der Weiße, welcher unter dem Schilde des Chriſtenthums eigennützige Abſichten verdeckte. Die Gewaltthaten, welche wider des Apoſtels Willen an den Verſuch, das Chriſtenthum über die Weichſel zu verbreiten, ſich knüpften, endeten das Friedensverhältniß, welches bis dahin zwiſchen Pommern und Preußen beſtanden hatte, und die erwachende heidniſche Wuth der letzteren führte nach Honorius III. Aufruf [3]) und Chriſtians perſönlich thätiger Ermunterung, den erſten Kreuzfahrerhaufen, unter dem auch Pommern ſich befanden (1219), an Preußens Grenze. So eröffnete ſich in jenem Winkel einſt germaniſcher Erde ein blutiger, vielgeſtal-

---

Zeugen: Swantopolcus frater noster, ein unbekannter Bruder oder Vetter des Subislav, und das Hofgeſinde nach polniſcher Weiſe. Auch von canum procurationibus wurden die Leute in den Dörfern freigeſprochen.

[1]) Dreger nr. XXXIX(b.) p. 71.

[2]) Epistol. Innocentii III. l. XV, ep. 148. Baluz.

[3]) S. die Bulle Honorius III. v. J. 1218 bei Voigt, Cod. dipl. nr. VI, p. 8.

Digitized by Google

tender Kampf für ein halbes Jahrhundert, leitete den Ueberfluß deutscher Kräfte in diese Richtung, und entstand über der erschlagenen Ritterschaft von Dobrin der deutsche Orden, welcher das Land zwischen Niemen und Weichsel der deutschen Bildung für alle Folgezeit einverleibte. Swantopolk, eine hervorragende Figur in diesem nachhaltigen Ringen des Christenthums und Deutschlands nach Geltung, durfte anfänglich nur behutsam das begonnene Werk unterstützen, da entscheidende Siege über die Heiden die Macht der anspruchsvollen Piasten in Masovien und des Herzogs von Krakau steigerten. Sich von polnischer Oberhoheit thatsächlich loszureißen, und seine Unabhängigkeit auch vor jeder neu entstehenden Staatsgewalt zu behaupten, war das unverrückte Ziel seines Strebens. Vorläufig hatte er Leszek dem Weißen sich gefügig gezeigt, indem er ihn ehrfurchtsvoll empfing, und mit desselben Gewährung den Titel des „Oberstatthalters und Fürsten über die ganze Seeküste" annahm [1]: mit welchem er in der Schenkungsurkunde an Kamin prangt; daß aber erneuter Hader des unseligen Piastengeschlechts ihm schon damals die Aussicht eröffnete, auch des letzten Scheingehorsams sich zu entledigen, lehrt die Klugheit, mit welcher er für ein vertriebenes Glied des rechtmäßigen jüngeren Herrschergeschlechtes sorgte. Denn als Wladislav Laskonogi, der jüngere Sohn Mieczyslavs III. und Herzog von Großpolen, sich weigerte, seinem Neffen Wladislav (Plawz, dem Spucker, oder Odonitz), dem Sohne seines verstorbenen älteren Bruders, jenes Odo, die ihm gebührenden Lande von Kalisch und Posen einzuräumen, und dieser, vergeblich Gewalt versuchend, aus Kalisch [2]) vom Oheim vertrieben war (1217), nahm

[1]) S. die oben angeführten Stellen aus Boguphal p. 57.

[2]) Boguphal l. c. Wladislaus igitur filius Odonis, sub cura Wladislai magni, dicti Lasconogi, ducis Gneznensis, patrui sui existens, cum ducatum suum Poznaniensem et Kalisziensem habere voluisset et castrum Kalis ignorante patruo subintrasset, Wladislaus pa-

Digitized by Google

Swantopolk den landesflüchtigen Piasten in seinen Schutz, vermählte ihn mit seiner Schwester Hedwig [1]), setzte ihn später in den Stand, seines Erbes Herr zu werden und gewann endlich durch eine kühne That die erstrebte Unabhängigkeit. Indem auch eine zweite Schwester Swantopolks, Miroslava, mit dem Herzog Bogislav II. vermählt war, schloß sich eine Kette verwandtschaftlicher Beziehungen zu dem Hause Mieczyslavs, des Vaters der Anastasia, welche die einstmaligen Oberherren beider Pommern zu Schützlingen derselben machte.

Der alte Mestwin I. [2]), der gepriesene Wohlthäter Olivas, den Neffen Subislav überlebend, theilte auf seinem Todbette i. J. 1220 sein Land, indem er dem ältesten Sohne, Swantopolk, seine Herrschaft über Danzig und das Gebiet bis zur Wipper bestätigte; dem zweiten, Wartislav, seinen Sitz in Gymew oder Mewe, dem Sambor zu Liubesow (Lyubesow), dem jüngsten Ratibor zu Belgard an der Leba anwies, und alle jüngeren, zumal den Sambor, auf zwanzig Jahre der Obhut des ältesten Bruders anvertraute [3]). So

---

truus suus, congregato exercitu, ipsum de castro Kalis fugientem usque ad Ungariam profugavit. Et hoc anno MCCXVII. —

[1]) Naruszewicz in der genealogischen Uebersicht t. VI, p. VII, Ch. Th. Lucas de bellis Suantopolci D. P. adversus ordinem Teutonicum gestis. Regiom. 1823. 8. p. 10 und Anm. p. 58 nennt sie Helena und beruft sich auf Boguphal p. 57, wo kein Name angeführt ist; sie heißt aber Hedwig, Hadewigis. Aus der Urkunde bei Gercken Cod. dipl. Brand. t. I, p. 45 geht die Verwandtschaft deutlich hervor; vgl. auch die Urkunde v. J. 1232 bei Wohlbrück a. a. O. Th. I. S. 61.

[2]) Das Chronic. Olivens. p. 8. bei Voigt I. S. 378 rühmt Mestwins friedliche, freigebige Gesinnung: Er starb am 1. Mai 1220, nach dem Todtenbuche des Klosters Pölplin. S. Lucas l. c. p. 57.

[3]) Gewöhnlich nennen sich die Brüder von ihrem Sitze. Dreger nr. LXXVII, p. 135. Lucas l. c. p. 57. In der Anklageschrift gegen den Bruder v. J. 1248 behauptet Swantopolk, ihm sei auf 20 Jahre die Obhut über Sambor und Ratibor übertragen worden. Des Wartislav wird damals nicht erwähnt, da er vor 1248 gestorben war. S. die Urkunde

blieb Swantopolk, wozu die Natur ihn reich befähigt, der Senior des bald in Uneinigkeit zerfallenden Hauses, und kämpfte, vielfach beſcholten, für das gemeinſchaftliche Wohl deſſelben. Miroslava, ſeine Schweſter, bald Wittwe Bogislavs II., bezeugte unterdeß durch fromme Gaben ihre Anhänglichkeit an die Heimath, indem ſie mit ihrer Schwägerin, der Wittwe Ingardis, dem Convent von Mogilno vor Danzig, dem Grabſtifte St. Adalberts, jetzt St. Albrecht, die St. Johanniskirche in Alt-Kolberg und ein Dorf in der Nähe von Kolberg ſchenkte [1]).

Während das pommerſche Fürſtengeſchlecht ſich von der läſtigen däniſchen Heerfolge frei zu machen wußte, und Meſtwins Sohn Swantopolk keine Pflicht gegen die Piaſten übte, wurde der junge Fürſt von Rügen, Witzlav I., zwar ruhmvoll, aber ohne Frucht für ſeine Länder, in die Abentheuer ſeines nie ruhenden Lehnsherrn Waldemar, hineingezogen. Wann Barnuta, welcher i. J. 1221 nur als Sohn Herrn Jarimars, Fürſten der Rüganer [2]), dem Kloſter Eldena ſeine bisherigen Erwerbungen beſtätigte, dem jüngeren Bruder die Herrſchaft abgetreten, können wir nicht genau angeben; wohl aber verwaltete er dieſelbe noch, als i. J. 1219 Witzlav I. das Kreuz mit König Waldemar nahm und ein mächtiges Heer nach Livland und Eſtland zog. Von den Pommern hatte auch Wartislav, der Sohn des Bartholomäus, der

bei Voigt Cod. dipl. Pruss. p. 72: Quod cum olim pater meus in articulo mortis positus esset, commisit mihi fratrem meum cum terra sua, ut eum viginti annis in curam reciperem et terram suam tanquam meam regerem; me vero renitente dixit pater fili noli separare ab illa dilectione qua te semper dilexi, victus tamen precibus patris fratrem in curam recepi. Deinde dixit fratri meo fili tibi districte precipio ut obedias per omnia fratri tuo seniori, sicut et mihi, quod si non feceris, cito te ante judicem vivorum et mortuorum.

[1]) Dreger nr. CX, p. 177. Ingardis war für Kolberg eine freigebige Patronin. S. Wachſen a. a. O. S. 343.

[2]) Dreger LIV, p. 99.

Digitized by Google

Enkel Wartislavs II., dem Zuge sich angeschlossen [1]), der um so glänzenderen Erfolg verhieß, als Bischof Albert von Livland selbst um Hülfe rief, und Papst Honorius dem Dänen die Eroberungen über die Ungläubigen zusicherte. Zwar unterwarfen sich anfangs die erschrockenen Heiden dem gewaltigen Heere Waldemars [2]), erhoben sich dann aber plötzlich mit grimmiger Wuth, und würden bei Reval am 15. Juni die Angreifer in rettungslose Flucht geschagen haben, ohne Witzlav von Rügen, welcher tapfer auf einer Höhe am Meere standhielt [3]), und den Sieg auf die Seite der Dänen wandte, die damals zuerst unter der bunten heiligen Fahne, dem vom Himmel gefallenen Danebrog, kämpften. Witzlav half auch auf den folgenden Zügen die Eroberungen des Königs, welche die Schwerdtbrüder anfochten, befestigen, und knüpfte ein frommes Band zwischen dem fernen Bisthum Riga und seiner Insel, indem noch spät die dortigen Domherrn für den Wohlthäter beteten, welcher ihre aufblühende Stadt mit Mauer-Thürmen umgeben [4]). — Aber über so uneigennützigen und ritterlichen Bestrebungen im Dienste der Kirche und des Lehnsherrn vergaß Witzlav I. nicht die Heimath und sorgte für das Wohl derselben, zwar nicht als Begünstiger der Stammgenossen, doch mittelbar zum Heile derselben. Kaiser Otto IV. hatte in den Tagen, als er mit Waldemar noch befreundet stand (Juli 1211 zu Kapua), dem

---

[1]) Hvitfeld p. 185. Pontanus l. VI, p. 307 nennt einen Vartislaus Pomeraniae dynasta. Ist die Nachricht richtig, so war es kein anderer, als der bezeichnete Wartislav, da Kasimars II. Sohn noch im Knabenalter stand.

[2]) Suhm IX, p. 750.

[3]) Origines Livoniae s. chronicon Livonicum vetus ed. Gruber. 1740. fol. p. 128. Dahlmann I. S. 370.

[4]) Dreger p. 187 nach einem Catalogus episcoporum Rügensis ecclesiae (von Riga): (oretur) pro Duce Wesceslao Ruyanorum qui possessiones contulit ecclesie et munivit turribus murum civitatis (sc. Rigensis).

Digitized by Google

Bischof Brunward von Schwerin Güter und Sprengel bestätigt, „so weit sich das Herzogthum Sachsen gegen Rügen und Pommern erstreckte [1])", und mit Bestimmtheit die pommerschen Landschaften auf dem linken Peneufer und das landfeste Rügen eingeschlossen; obgleich Sigwin von Kamin jede Gelegenheit benutzte, sein älteres von dem römischen Stuhle verliehenes Recht zu handhaben. Um den Zehnten des Festlandes Rügen dem schweriner Bisthum zu sichern, verglich sich Witzlav, als er i. J. 1221 damit umging, deutsche, zehntenpflichtige Bauern auch in die noch verödete Landschaft Tribsees anzusetzen [2]), mit Brunward und nahm einen Theil des dort zu erhebenden Zehnten und die Hälfte aus anderen Distrikten für eine andere Verleihung vom Bischof als Lehn. Mit großer Umsicht, aber mit unväterlicher Vertreibung der Slaven aus ihrer Heimathsscholle [3]), sorgte er, selbst auf den Fall bedacht, daß die angesiedelten Deutschen von den Eingeborenen wieder verjagt würden, für die Rechte der Kirche, ohne seinen Vortheil aus den Augen zu verlieren, indem er die Hälfte des Zehnten aus allen noch in der Wüste anzulegenden Dörfern sich ausbedingte. Doch sicherte die klug berechnende Geneigtheit des rüganischen Fürsten dem

---

[1]) Origin. Guelfic. t. III. praef. p. 48: termini autem episcopatus et ducatus Saxoniae versus Rugiam et Pomeraniam atque Marchiam Brandenburgensem tendentes sub eodem limite claudi debent et comprehendi.

[2]) Dreger nr. LV, p. 100. Wisiszlaus D. g. Rujanorum princeps — cum pro Theutonicis ageretur colonis, qui terram Tribuzes inhabitarent. Wir kommen auf diese wichtige Urkunde noch zurück. Dat. in Tribuzes VIII. Cal. Dcbr. 1221.

[3]) Merkwürdig ist zur Bezeichnung der Verhältnisse und der Gesinnung Witzlavs die Aeußerung: Si vero sinistro succedente casu, quod Deus avertat, terra pretaxata in pristinum fuerit statum reversa, ita quod Theutonicis expulsis, recolere terram Slavi incipiant. Also hatten altberechtigte Bewohner, die Slaven, aus gutem Acker weichen müssen, und einen Zustand der Unsicherheit des öffentlichen Lebens herbeigeführt, welche das Gesetz im Falle „des Unraths" rechtfertigen sollte.

Digitized by Google

Bischof nicht seine Einkünfte aus den pommerschen Landschaften auf dem linken Peneufer; sondern nach einigen Jahren nöthigte den Schweriner der Widerspruch des Landesherrn und des Bischofs von Kamin zu Gewaltmitteln, im Bunde mit den meklenburgischen Fürsten.

So rücksichtslose Staatswirthschaft auf Kosten der alten Schutzbefohlenen trieb denn das deutsche Leben auf Rügen und dem rüganischen Festlande mit kaum glaublicher Schnelligkeit hervor, schuf die höhere Kultur des Bodens, ein Vorzug, der noch jetzt hier vor anderen pommerschen Gebieten kennbar ist, und die frühzeitige und nachhaltige Herrschaft des deutschen Wesens, welches an der Stadt Stralsund, dem Kloster Eldena und deutschen Ansiedelungen an der Recknitz und Trebel mächtige Stützen fand. Das kleine Fürstenthum Rügen, obgleich zu kostbarem Lehnsdienste verbunden, entwickelte bei folgerechter Austilgung des Slavischen eine verhältnißmäßig ungleich bedeutendere Staatsmacht, als Pommern, wo die Elemente des Alten und Neuen noch lange im Kampfe sich erhielten. Witzlavs I. Ansehen hob sich, selbst nach dem vernichtenden Schlage, dem Waldemar erlag; ungeachtet die Theilung des alten Erbgutes unter die zahlreiche Verwandtschaft das Domanium schwächte. Denn als Barnuta, der fromme Patron von Eldena, mannigfach verkehrend in geistlichen Geschäften und der Altfürstin Anastasia vertraut, spät, nach 1224, starb [1]), vollzog, zur Ruhe der Seele des Bruders, Witzlav nicht allein jenes letzte Vermächtniß in Beziehung auf Eldena [2]) sondern ließ auch dem

---

[1]) Barnota filius Domini Jaromari de Ruja findet sich zuletzt in einer Urkunde von 1224, Dreger nr. LIII, p. 114. Der Name Boranta kommt aber später noch häufig vor.

[2]) Dreger nr. XXXIX, p. 70. Von einer Vermählung Borantas mit Slavomira, Tochter des Grafen Mitzlav von Gützkow (Schwartz Lehnshistorie S. 163), wissen die Urkunden nichts. Die Grafen erscheinen erst viel später.

Digitized by Google

Sohne des Verstorbenen, Dubislav, ungeschmälert den Genuß der väterlichen, fürstlich-freien Erbgüter nördlich von Eldena, mit dem Hauptsitze Gristow, dessen gleichnamiges uraltes Dynastengeschlecht erst im vorigen Jahrhunderte ausstarb [1]). Ueberhaupt scheint ein großer Theil des erbgesessenen rüganischen Adels von dem alten Fürsten Jarimar und seinen Brüdern und Söhnen abzustammen, da auch die stoyslavsche Linie sich theilte, aber ein ansehnliches Eigenthum um Brantshagen und im südöstlichen Rügen mit Ausübung aller landesherrlichen Rechte forterbte.

Friedlicher ging der Rest der Tage Bogislavs II. hin, in Eintracht mit seiner Schwägerin Ingardis, welche ihre Liebe zum verstorbenen Gatten durch fromme Stiftungen in der Grabkirche bei Usedom bezeigte [2]), und ihre unmündigen Söhne Wartislav III. und Barnim in kindlicher Verehrung gegen die Großmutter Anastasia erzog. Der Tod raubte ihr auch eine Tochter Elisabeth [3]), welche in Stolp an der Pene ihre Ruhestätte fand, und zur Uebernahme der Regierung erwuchs Wartislav III. als der einzige Erbe Kasimars II., da nach dem Jahre 1227 sein jüngerer Bruder Barnim verschwindet [4]). Die dänische Königstochter hatte ihren Sitz zu Demmin, und noch lebte Rockel, der Burggraf, starb aber i. J. 1226, ohne das heilige Land gesehen zu haben, verarmt durch seine Freigebigkeit gegen das Kloster Dargun, das um diese Zeit steinern erstand [5]). — Bogislav, der treuwaltende Oheim, sollte

---

[1]) Schwartz Lehnshistorie S. 162 ff.; de finibus Rugiae p. 97 not. b. und das Diplom nr. II. p. 221. Dreger nr. CXCVII, p. 302.

[2]) Dreger nr. LIII und LIX z. J. 1222.

[3]) Eine andere ungenannte Tochter Kasimars II. und der Ingardis ward einem Grafen von Arnstein vermählt. Ein dilectus sororius noster dominus Albertus de Arnstein prepositus Diminensis kommt in einer Urkunde Wartislavs III. v. J. 1254 vor. Dreger nr. CCXLV, p. 353.

[4]) Bei Dreger nr. LXVII, p. 122. erscheint noch Barnym D. G. Dux Pomeranorum et Ingert mater ipsius Ducissa eorundem Dat. 1227.

[5]) Lisch Meklenb. Urk. I. nr. XII. p. 37.

Digitized by Google

nicht mehr die Genugthuung erleben, den stolzen Dänenkönig von seiner schwindelnden Höhe herabgestürzt zu sehen; nachdem er zuletzt das Kloster Kolbatz in seine Obhut genommen [1]), starb er noch in demselben Jahre 1222, wie eine alte Sage geht, auf seiner Grenzburg Kenz [2]), wo zu seinem Grabe alljährlich, an seinem Todestage, spät noch die umwohnenden Slaven wallfahrteten und das Andenken ihres väterlich gesinnten Herrschers, welcher weniger verschwenderisch der Geistlichkeit gedacht, bewahrten. Er hinterließ zwei unmündige Söhne, Barnim I. und Wartislav, und eine Tochter Woyslava [3]), welche letzteren beide nicht zu reifen Jahren gelangten [4]).

---

[1]) Dreger nr. LVII, p. 105. Dat. Camyn a. 1222. In demselben Jahre schenkte schon die Gattin Miroslava dem Albrechtsstift bei Danzig das Dorf Pretemyn bei Kolberg, ibid. nr. CX, p. 177. Myroszlava domina terre Slavie post mortem domini mei Boguslai etc.

[2]) Bugenhagen p. 124, doch mit Verwechslung, castro Kenitz prope Odersberge, ubi sepultus quiescit.

[3]) Woyslava war i. J. 1229 schon gestorben, Dreger nr. LXXVI, p. 134. Wartislav wird als dilectus frater germanus et dux von Barnim noch genannt i. J. 1236, das. nr. CX, p. 177.

[4]) Der Liber S. Jacobi, in der Jacobi-Kirche zu Stettin aufbewahrt (wahrscheinlich das von Micrälius hochgeschätzte Chronicon Jacobaeum), behauptet fol. 4, Bogislav II. sei in jener Kirche auf seinen Wunsch begraben. Jenes alte Gedenkbuch, in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts geschrieben, stützt seine Angabe wahrscheinlich auf eine bamberger Urkunde (Ludewig l. c. t. I. p. 1138), die wir nach Form und Inhalt für falsch halten. Anastasia, die Mutter Bogislavs II., bekennt in derselben, daß dieser ihr Erstgeborener in seiner letzten Krankheit in Gegenwart Heinrichs, Mönchs von S. Michael in Bamberg und Verwalters der Jacobi-Kirche, ein Dorf dem Michelskloster geschenkt habe, damit das Gedächtniß desselben gefeiert werde; weil der Verleiher aber vor Ausfertigung der Urkunde gestorben (das Begräbniß zu S. Jacob wird erwähnt), habe dessen Sohn Boguszlaus „adhuc lactans", in Gegenwart des Bischofs Konrad von Kamin und der Burgmannen von Stettin die Schenkung vollzogen. Ausgestellt ist das Zeugniß von Anastasia a. 1220. VIII. Kal. Febr., im fünften Jahre des Papstes Honorius und im sechsten des Kaisers Friedrich. Abgesehen davon, daß als Bogislavs II. Sohn statt Barnims I., ein Boguszlaus adhuc lactans als

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Fall Waldemars des Siegers. Rügen ein Lehn Dänemarks. Rügen und Pommern im Kriege. Anfang der Verluste Pommerns, 1230. Der Barnim abgetreten. Schutzrecht der Märker über Pommern, 1231. Die Grafen von Gützkow. Stralsund und Schadegard. Kloster Neu-Kamp. Swantopolk und Leszek der Weiße, 1227. Der deutsche Orden in Preußen. Die Piasten bis 1239.

So stand Pommern unter vier unmündigen Prinzen, zweien Barnims und zweien Wartislavs, für welche drei furchtsame Frauen, die beiden Wittwen Miroslava, Ingardis und die Großmutter Anastasia, die Regierung, ohne Theilnahme der Enkel Wartislavs II., verwalteten; als die arglistige Verzweiflungsthat des Grafen von Schwerin plötzlich die Herrschaft Waldemars zertrümmerte und alle schon befestigten Verhältnisse des Nordens erschütterte. Waldemar der Sieger, der Gebieter eines Reiches, wie der Norden noch nicht gesehen, hatte, unersättlich im Besitz, den Grafen Heinrich aus seiner so blutig erstrittenen Grafschaft zu verdrängen im Sinne, um dieselbe zur Hälfte seinem Enkel, dem Sohne des unächten Nicolaus und der Tochter Gunzels von Schwerin, zuzuwenden. Aus dem heiligen Lande zurückge-

---

Bestätiger angeführt wird, hat die Urkunde eine falsche Jahrszahl 1220, da Bogislav II. erst 1222 starb, ein falsches Regierungsjahr des Honorius, welcher im Juli 1216 erwählt ward, ein falsches Regierungsjahr des Kaisers, dessen Wahl als König 6. Decbr. 1212, als Kaiser 22. Novbr. 1220 fällt. Wir können deshalb auf eine so vielfach verdächtige Urkunde nichts geben, zumal sie als Beweis für eine Schenkung dienen soll, welche der sterbende Fürst dem Mönche Heinrich (nulla fide, ohne Zeugen) zu Gunsten seines Klosters zusprach. Dagegen gewährt die Tradition bei Bugenhagen, welche auf keinen anderen Bogislav sich beziehen kann, dem Schlosse Kenz als Todesstätte unsers Bogislav, um so mehr Wahrscheinlichkeit, als sein Sohn Barnim noch i. J. 1234 als Besitzer des Landes Kenz oder Kienitz erwiesen ist.

Digitized by Google

kehrt, wohin er in Gesellschaft des frommen Kasimars II. gezogen sein soll (1220), fand Heinrich seinen Bruder Gunzel, den gemeinschaftlichen Besitzer, todt; im halben Lande und im halben Schlosse dänische Mannen und, wie es heißt, die Klage seiner Gattin über Ehrantastung durch den Oberlehnsherrn. Heinrich, gewärtig des Schicksals des Schauenburgers und Ratzeburgers, ging, wie keine Bitte den Uebermüthiger bewegte, still mit sich zu Rathe, um eine That auszuführen, dergleichen die Weltgeschichte kaum kennt; er landete in der Nacht vom 6. zum 7. Mai 1223 heimlich auf der kleinen Insel Lyöe [1]), südwestlich von Femern, wo der König mit seinem schon gekrönten Sohne und wenigem Gefolge sorglos der Weidmannslust oblag; bemächtigte sich der Schlafenden, schleppte sie in sein Schiff und entführte sie auf rascher Fahrt in ein sicheres Gefängniß, wahrscheinlich auf dem Gebiete der Markgrafen von Brandenburg, wo sein vor drei Jahren verstorbener alter Bundesfreund ihm die Burg Lenzen eingeräumt hatte; von da auf das Schloß des sächsischen Grafen Heinrich von Dannenberg. Im rathlosen, mit einem Schlage des Herrschers und des Thronerben beraubten, Dänenreiche war nur der treue deutsche Mann, Graf Albrecht von Orlamünde, fähig die Regentschaft zu übernehmen; der Königsräuber trotzte dem gedrohten Bannfluche des H. Vaters, sicher, daß der Kaiser ihm nicht zürne, der ein so theures Pfand für den Wiedergewinn unbedacht veräußerter Reichslande gerne in seinen Händen gehabt hätte. Schon erhoben sich die deutschen Unterthanen, welche das Joch des Dänen nimmer gerne trugen; ein Vertrag, zu Dannenberg am 4. Juli 1224 unterzeichnet, und Dänemark auf die Anfänge vor Waldemar I. zurückführend, zerschlug sich, weil der Regent auf der Versammlung zu Bardewik ihn verwarf; der Tag der Befreiung ging hell auf, und die

[1]) Dahlmann Th. I. S. 376 ff.

Digitized by Google

Schlacht bei Möllen, im Januar 1225 durch Heinrich von Schwerin und den Sprößling des vertriebenen Schauenburgers gewonnen, brachte den muthigen Reichsverweser selbst in die Gewalt der Verbündeten. Hamburg huldigte dem angestammten Grafen; Lübeck ging aus seiner Verdunkelung mit herrlichen Vorrechten reichsfrei hervor, und bereits war des Reiches Grenze wieder bis zur Eider gerückt, als Waldemar im Gefängniß aus der Hand des unabhängig schaltenden Grafen, gleichsam des vindex Germaniae, die Vernichtungsurkunde aller seiner und der Siege Knuds und Waldemars hinnahm [1]). Er verzichtete für seine Freiheit auf alles Reichsgebiet zwischen Elbe und Eider, auf das Land der meklenburgischen Fürsten, auf alle Lande von Slavien, mit Ausnahme Rügens, gelobte ein ungeheures Lösegeld, sicherte noch viele kostbare Dinge dem habsüchtigen Zwingherrn, welcher den Werth eines gefangenen Königs klug abwog, versprach nach seiner Befreiung und der seines Sohnes seine jüngeren Prinzen und andere Vornehme als Geisseln zu stellen. Waldemar beschwor den Vertrag, langte um Weihnachten 1225 in Dänemark an; wie aber sein Sohn um Ostern 1226 der Haft frei war, erklärte der König sich entschlossen, die noch nicht erfüllten Verpflichtungen mit dem Schwerdte zu lösen, ward durch Papst Honorius seines Eides entbunden, und begann im Sommer 1226 den Ehrenstreit mit wechselndem Erfolge. Aber die Tage des Siegerglückes waren dahin; auf dem sandigen Blachfelde von Bornhöved erlag am 22. Juli 1227 die Kraft Dänemarks, nicht ohne Verrath der Ditmarschen, den verbündeten deutschen Fürsten,

---

[1]) Origin. Guelfic. t. IV. praef. p. 58. Dominus Rex omnes terras intra Eidram et Albiam fluvios sitas ad Imperium pertinentes, videlicet a descensu Eidrae in mare usque ad aquam Leuoldesowe et ab eadem aqua usque ad mare, terras domini Burwini et omnes terras Sclaviae preter Rugiam Imperio dimittere debet.

Digitized by Google

dem Erzbiſchof Gerhard von Köln, dem Herzog Albrecht von Sachſen, den Grafen von Schwerin, von Holſtein und von Ratzeburg, den Meklenburgern und den Lübeckern unter ihrem Bürgermeiſter, und mit Noth entging Waldemar einer zweiten Gefangenſchaft [1]). Vertragsmäßig theilten die Sieger die Beute an ſchönen Ländereien; ohne Friedensſchluß ruheten nach unwiderruflicher Entſcheidung die Waffen des Königs der Dänen und Slaven, den fortan nur der Lehnsbeſitz Rügens zu dem letzteren Titel berechtigte.

Wie Pommerns Fürſten und ihre Mutter den ungeheuren Umſchwung der Dinge, welchen fremde That herbeigeführt, benutzten, mögen wir nicht klar erkennen. Wir finden i. J. 1223 den jungen Barnim I. mit ſeiner Mutter, dem Biſchofe Konrad und allen Kaſtellanen Slaviens auf einem Landtage zu Uckermünde [2]); gegenwärtig ſind die Boten des Königs Waldemar und ſein Truchſeß, aber nicht in gebieteriſcher Stellung; wahrſcheinlich bewarben ſich die Dänen um Mitwirkung der Vaſallen [3]) zur Befreiung des Königs. Wartislav III. und ſeine Mutter waren nicht zugegen, ſo wie kein Mann aus den liutikiſchen Ländern, dem Antheile, wo jener Verwaltung am entſchiedenſten hervortritt. Mag auch vielleicht Ingardis, ihres Blutes eingedenk, für Waldemar zu handeln entſchloſſen geweſen ſein, da ihr Sohn noch bis 1230 das Siegel: e sanguinne Regis Dano-

---

[1]) Wir berufen uns über die kurze Erzählung auf Dahlmanns muſtergültige und kritiſche Darſtellung Th. I. S. 393.

[2]) Dreger nr. LXI, p. 110. Barnym D. G. Pomeranorum Slavorum Dux cum matre karissima Meroslaua; erwähnt ſind die nuntii Regis et dapifer ejus. Die Urkunde beſteht in einer Verleihung an Kolbatz. Acta sunt hec a. 1223 in Ucramund (im Texte heißt es colloquium coram nobilibus tocius Slavie).

[3]) l. c. p. 111. Rokillus castellanus Cluniensis iſt ein anderer, als der Rochillus de Demmin. Wie nach Klüne, dicht bei Uſedom, eine Burg verlegt worden, wiſſen wir nicht.

Digitized by Google

rum führte; so ward die Stimme der Frau doch gewiß durch den Unabhängigkeitseifer der Barone unterdrückt. Ohne deshalb irgend versucht zu sein, für den von seinen eigenen Unterthanen verlassenen Oberherrn das Schwerdt zu zücken, begnügten sich die Barone, den fernen Dingen zuzuschauen, auch klüglich nicht den Verbündeten gegen die Krone sich beizugesellen, da ohne ihre Mitwirkung Waldemars Lehnsherrschaft gelöst wurde, die mehr das Volksgefühl kränkte, als eine thatsächliche Last war. — Dagegen mußte Fürst Witzlav von Rügen empfinden, daß die Pommern seine Unbilden nur aus Furcht vor den Dänen so lange getragen; von den Einzelnheiten des Rachekrieges ist uns nichts überkommen, aber die Folgen geben die wechselnde Wendung zu erkennen. Demmin, Gützkow und die Landschaften, vom Meere und der Pene umschlossen, gehörten bereits den Erben Bogislavs II. und Kasimars II.; aber auch jenseits des Rycks den Fürsten von Rügen heimzusuchen, und ihm alles Festland diesseits der Meerenge zu entreißen, müssen die jungen Pommernfürsten, wahrscheinlich mit den Söhnen Heinrich Borvins verbunden, mit solchem Glücke begonnen haben, daß Witzlav, den wir während der ersten Unterhandlungen um Waldemars Freiheit mit seinen Mannen unweit Lübeck im Felde finden [1]), sein ganzes Vatererbe verlor. Wie er ohne sein Verdienst, „durch die göttliche Barmherzigkeit", dasselbe wieder gewonnen, löste er das in der Noth gethane Gelübde, i. J. 1225 zu Tribsees dankbar, aber kärglich, indem er dem Bisthum Ratzeburg das Dorf Pütnitz bei Damgarten und zollfreien Heeringsfang schenkte [2]).

---

[1]) Apud Breydenvelde in campo spacioso, 14. Septemb. 1224 (Lübeck war noch nicht abgefallen), die Urkunde in I. C. H. Dreyer Specimen jur. publici Lubecensis Buczov. et Wismar. s a. 4. p. 189.

[2]) Die Urkunde bei Westphalen t. II, p. 2062: Wicislaus D. g. Rujanorum princeps. Quia Deus — non nostris meritis sed dono suae bonitatis et gratiae nostram miserans injuriam in paternae pos-

Digitized by Google

Das Geschick wendete sich darauf für ihn so günstig, daß v. J. 1226 die Umgegend von Demmin, Loitz, Gützkow, sogar Lassan und Wolgast in die Gewalt eines, gegen Pommern plötzlich anders gegliederten, Bündnisses geriethen. Wir hätten erwartet, daß Heinrich II., Borvins Sohn, und Johann von Werle (Rostock) mit den Pommern gegen die Rüganer ständen, da ihr Vater (gestorb. i. J. 1226) ein wesentliches Glied im Bunde gegen Waldemar gewesen war. Statt dessen sehen wir Johann von Rostock im Frieden mit Rügen und mit Bischof Brunward von Schwerin im feierlich besiegelten Vertrage, um letzterem gegen Genuß der Hälfte den Zehnten in Circipanien, welchen „die weltlichen Herren von Demmin, Wartislav III. und Barnim, wider päpstliche Entscheidung verweigerten", mit Gewalt zu erringen [1]). Brunward überließ, wie aus schon gewonnenen Eroberungen, die Hälfte des Zehnten im Gebiete von Loitz und Gützkow an den fürstlichen Helfer [2]), behielt sich in den Ländern der Fürsten Witzlavs von Rügen und Herrn Barnutas in Lassan und Wolgast, „so weit jene diese Länder zur Zeit

---

sessionis haereditatem suam nos restituit, devotas proinde et supplices ei gratias referimus. Zeugen sind: domina terrae Margaretha, zwei Ritter, et nobiles duo Slavici Boranthe et Pridibore frater ejus. Dat. in Tribuses A. 1225. Vgl. die Bestätigung in Dreger nr. CCCXXXVII, p. 447. ad a. 1261.

[1]) Dreger nr. LXIV, p. 115. Brunwardus Zwerinensis episcopus. Notum esse volumus — quod cum nos possessionem terminorum episcopatus nostri versus Dymyn nobis debitam et a prima fundatione nostre ecclesie assignatam et per judices sedis apostolice sepius nobis adjudicatam, propter potentiam laicorum dominorum scilicet Dyminensium hactenus intrare non possemus, dilectus filius nobilis dominus Johannes Megapolensis — ad recuperandos terminos ecclesie nostre fidele nobis consilium prestitit et juvamen.

[2]) Ibid. p. 116. Medietatem etiam decime in terris Lusitz et Gücekow et totam decimam in terra Lassan eidem concessimus. Terris domini Witzlai principis Ruyanorum et domini Barnute et terra Wolgast, prout dictas terras in possessione nunc habent.

Digitized by Google

inne hätten", den Zehnten vor, und theilte auch den Ertrag deſſen, was durch den weltlichen Arm oder durch Rechtsſpruch er und Herr Johann über den Widerſacher gewinnen würden [1]). Mit den ſo keck Theilenden war Herr Detlev von Godebutz (Gadebuſch), den wir bald als Beſitzer von Loitz kennen lernen werden. — Unter ſo haſtigem Zugreifen der Nachbarn in wiedererſtrittenes pommerſches Eigenthum, zu einer Zeit, wo kräftige Parteinahme allein aufrecht erhielt, Parteiloſigkeit oder Unthätigkeit zum Spiele der Nachbarn werden ließ, das Gefährlichſte aber die Antaſtung, wenn auch zweifelhaften, geiſtlichen Eigenthums war, erblicken wir die jungen Fürſten, unter Leitung frommer Weiber, jene planmäßige Gütervergeudung beginnen, welche, neben den tiefen Gebrechen im Herzen des Volks und des Staats, die Herrſchaft Barnims I. und Wartislavs II. zur ſchmachvollſten ihres Hauſes im Mittelalter machte, indem von außen durch die entſchloſſenen Nachbarn, und von innen durch mönchiſche Habgier das Vatererbe und des Landes Wehrkraft vermindert wurde. Wartislav, als hoffe er nicht Kloſter Dargun gegen den Nachbarn von Werle zu behaupten, häufte Gaben auf Gaben, tauſchte auch wohl gegen bebaute Dörfer Einöden ein [2]), während der Vetter, in Stettin ſeinen Hauptſitz aufſchlagend, ſeine Mutter gewähren ließ, und beide der frommen Großmutter Anaſtaſia geſtatteten, auf den Rath „des Herrn Abts von Belbuck" ein Jungfrauenkloſter auf ihrem, vom Gemahl verliehenen und von den Söhnen und Enkeln beſtätigten Wittthume, zu ſtiften,

---

[1]) Ibid. Quicquid vero sepedictus dominus contra rebelles potentia sua et brachio seculari evicerit medietas nobis et eidem medietas remanebit.

[2]) Liſch Urk. von Dargun nr. IX, p. 30. Wartizlaus d. g. dux Pomeranorum et Diminensium; nr. X, p. 30. d. d. 6 Juli 1226. nr. XI, XII, XIII, XIV, XV, XVI, größtentheils in Demmin bis 1229 ertheilt.

Digitized by Google

und demſelben ihr Haus in Treptow a. d. R., eine große Zahl Dörfer aus ihrem ſtattlichen Leibgedinge um Treptow, Piritz und Stargard, zu ſchenken [1]). So ſorglos gab die pommerſche Staatswirthſchaft die Güter, welche nach dem Tode der alten Fürſtin zum Stammgute zurückfallen mußten, nicht allein willig hin, ſondern fügten, im October 1229 zu Kolberg das Jungfrauenſtift beſtätigend, die frommen Enkel mit ihren Müttern noch anſehnliche Schenkungen hinzu [2]). Eine räthſelhafte Bewandniß hatte es dagegen, daß Wolgaſt und Gützkow i. J. 1228 wieder in die Gewalt der Pommern zurückkehrten [3]); es knüpfte ſich an dieſe Thatſache, in welche Ingardis, die däniſche Prinzeſſin, und ihr Haus hineinſpielt, eine empfindliche politiſche Folge, indem Pommern wegen dieſer „widerrechtlichen Beſitznahme" von Wolgaſt 21 Jahre ſpäter das treffliche Uckerland mit der neuen Stadt an Brandenburg abtreten mußte.

Aber ſo entſchieden beide junge Fürſten ſich bemüht zeigten, durch Gaben an die Geiſtlichkeit die Stütze der Kirche für ihr unſicheres Vatererbe zu gewinnen, ſo planmäßig ſie geiſtliche Ritterorden an den gefährdeten Grenzen einſetzten und deutſches Leben, Bürgerthum, deutſche Vaſallen und deutſche Bauernfreiheit in ihr Gebiet verpflanzten, um ein raſch als deutſch erſtandenes Land der öffentlichen Meinung und dem nachbarlich geltenden Staatsrechte zur Schonung zu empfehlen, welches bald die Ausrottung alles Slaviſchen rückſichtslos bezweckte; ſo häufte ſich doch über dieſem Beſtreben Verluſt auf Verluſt, entglitt ein ſchöner Landestheil nach dem anderen ihrer Rechte, und begann die Zeit der großen Abtretungen an die Bedränger. In Cir-

---

[1]) Dreger nr. LXIII, p. 112 z. J. 1224.

[2]) S. ibid. nr. LXVII, LVIII. p. 122 ff.

[3]) S. Dreger nr. LXIX, p. 127. Miroslauus castellanus de Wolgust.

Digitized by Google

cipanien zwiſchen der Trebel und Ober-Pene, um Dargun, ſetzte Fürſt Johann von Meklenburg ſich feſt, der Sohn Heinrich Borvins II., und ſchaltete willkührlich mit den Kirchengütern[1]); in Loitz behauptete ſich Detlev von Gadebuſch, deſſen Vaſall; im Lande Stargard nahm Nikolaus III. die Güter von Broda in ſeine Vogtei; die Markgrafen, welche die Söhne des „edlen Mannes Borvin", ihre lieben Getreuen nannten[2]), gewannen von den Gehorſamen die havelberger Stiftsgüter, nach deren Beſitz ſie ſchon lange gelüſtete. Der Uckermark Entfremdung ward vorbereitet, indem ums Jahr 1230 das ſüdliche Grenzland, der Barnim, unbezweifelt unter die Gewalt der Söhne des Markgrafen Albrechts II. gerieth. Dunkel ſind die Verhältniſſe, welche mit dem Jahre 1230 die Markgrafen Johann I. und Otto III., auf der Bahn der Väter, ungeirrt durch geiſtliche oder weltliche Macht, fortſchreitend, zu Beſitzern des ganzen Barnims machte. Nachdem ſchon das Schwerdt des Vaters den Weg bis an die Oder gefunden, fiel den Söhnen, nach 1225 mündig, auch der Beſitz des ſüdöſtlichen Theils des Bar-

---

[1]) Im Jahre 1238 war Röcknitz, Brudersdorf, Bralin (Barlin), Levin, kurz die ganze Umgegend von Dargun im Beſitze des Fürſten Johann (Liſch Urk. von Dargun nr. XX, p. 51 d. d. 1. März 1238); und Konrad III., Biſchof von Kamin, trat als Zeuge der Verleihung aller Kriminalgerichtsbarkeit in den genannten Dörfern (que in dominio nostro esse dinoscuntur) an das Kloſter auf. Das Gleiche that in ſeinem Antheil Johanns Bruder, Nikolaus von Roſtock, am 31. Juli 1238, ſ. ebendaſ. S. 55. Wartislav III. beſtätigte in demſelben Jahre alle Güter, welche die Söhne Heinrichs von Werle, Johann, Nikolaus, Borvin und Pribislav, dem Kloſter geſchenkt hatten (a. a. O. nr. XXII, S. 55.), ähnlich wie ſein Vater die Güter des Kloſters Hilda condonirt hatte. Mit dem Umſichgreifen Johanns, cujus tunc pars Szyrszopenie dominio deservivit (a. a. O. S. 57), war aber Biſchof Konrad i. J. 1239 keineswegs einverſtanden. Ueber Nikolaus von Werle Beſtätigungen für Broda ſ. meklenburg. Jahrb. III, Urk. III, S. 207 und 231. Doch fehlt die Originalurkunde v. J. 1230.

[2]) Buchholz Th. IV, Urk. S. 61.

Digitized by Google

nims und des Teltow, so wie vieler anderer Länder „von Herren Barwin (Bornen, Barnim) zu, und kauften sie die Uckermark bis zum Flusse Welse [1])." Schon i. J. 1232 verfügten [2]) sie mit unumschränkter landesherrlicher Gewalt über das neue Gebiet. So war die ganze Mittelmark, bis auf Lebus, mit der Prignitz, der Zauche, dem Havellande und der Altmark verknüpft; die Burg Kentz, von wo Bogislav II. die Grenze mannhaft gehütet, jetzt auf dem linken Ufer des Stromes vereinzelt und ohne Gebiet, das sie zu beschützen hatte, ward gleichzeitig aufgegeben, oder fiel von selbst; wahrscheinlich indem Barnim I. selbst den Vertrag schloß. Nach aber haftete der Name „Land Chinz" auf dem rechten Oderufer von Küstrin bis über Königsberg und Zehden hinaus, und stand dasselbe unter pommerscher Hoheit, bis Barnim I. i. J. 1234 fast den ganzen District, sei es ihn besser zu vertheidigen, oder um dem Verluste zuvorzukommen, den Rittern des Tempels übergab.

Bereits i. J. 1231 gedachten die Markgrafen das Kloster Paarstein (Barzdyn) zu errichten [3]), indem sie die Bildung eines Convents, anstatt des früheren dortigen Hospitals, dem Priester Theoderich übertrugen. Bischof Konrad von Kamin, noch der zweite des Namens, suchte vergeblich die Rechte seines bis an die Finow sich erstreckenden Sprengels zu bewahren, indem er, in ähnlicher Lage wie der Landesfürst, dem neuen Gotteshause, „welches Civitas Dei genannt wird und einst Barzsdin hieß", hundert Hufen in Lipana (Lipen)

---

[1]) Pulcawae Chronic. l. c. p. 211. a Domino Barwin terras Baruonem et Telthawe et plures alias sunt adepti, Ukeram usque in Wolsene flumen emerunt. Der wohlunterrichtete Chronikant faßt ohne Zeitangabe die Gebietserweiterungen der Markgrafen seit 1220 zusammen, macht jedoch irrig zur Grenze einer kaufweisen Erwerbung die Welse, welche mit der Randow und Löckenitz erst i. J. 1250 die von Barnim ohne Kauf abgetretene Uckermark nordöstlich abschloß.

[2]) Riedel I, S. 331.

[3]) Gercken cod. dipl. t. II, p. 392.

Digitized by Google

an der Finow, schenkte [1]), „damit durch dieses Kloster die Grenze seines Gebietes und seiner Diöcese bestimmt würde.“ Aber obgleich die Burgmannen von Oderberg, Zeugen der Vergabung, Recht und Besitz feststellen sollten, und obgleich Papst Gregor IX. im folgenden Jahre die Civitas Dei, prämonstratenser Ordens, in Schutz nahm, deren Verhältnisse zur Kaminer Diöcese anerkannte und die Güter und Freiheiten, welche der Diöcesan und das Kapitel verliehen hatten, bestätigte [2]); entschlüpfte dennoch dem Nachfolger Konrads das angesprochene und päpstlich bestätigte Gebiet, indem i. J. 1258 Otto, Bischof von Brandenburg „in Kraft seiner Befugniß“ das Stift Stagnum St. Mariae, im See Paarstein belegen, mit Cistercienfern besetzte; von wo dasselbe im J. 1272 als Tochter des Klosters Lehnin in die anmuthige Gegend von Chorin verlegt und also genannt wurde [3]). So büßte der Bischof mit den Landesherrn ein, welche obenein, zur Verringerung des gebliebenen Gebietes, die alt-befreundeten oder verwandten und jetzt erbloſen Dynasten des Barnims zu versorgen hatten.

Die jungen Markgrafen, gegenwärtig Herren eines ansehnlich erweiterten Landes, in welchem unbegreiflich schnell Berlin und Köln erblühten, waren aber keineswegs zufrieden mit dieser Ausdehnung ihres unmittelbaren Gebietes; des Dänen Sturz führte die Möglichkeit herbei, alle oberherrlichen Anrechte zu üben, welche seit den sächsischen Kaisern die deutsche Staatspraxis mit der Würde eines Markgrafen verknüpfte, und welche Albrecht der Bär und seine Nachfolger zeitweise angesprochen hatten. Kaiser Friedrich II., uneinge-

[1]) Gercken a. a. O. S. 393. Claustro novo quod civitas Dei dicitur, quod quondam slavice Barzsdin dicebatur — ut per claustrum adeo prenotatum termini nostre terre et dyocesis nostri Episcopatus illesi declarentur. Acta sunt hec a. 1232, anno nostri pontificatus XV.

[2]) Ibid. p. 391. Datum Anagnie pontificatus nostri a. VII, 11. Oktober.

[3]) Ibid. p. 412.

Digitized by Google

denk deſſen, was er in den Tagen der Bedrängniß dem Dänenkönige zugeſichert, nahm keinen Anſtand, zu Ravenna im December 1231 auf das Geſuch des Markgrafen Johann I., ihm und ſeinem Bruder und ihren Erben die Mark Brandenburg mit allen zugehörigen Rechten und Reichslehnen, wie dieſelben einſt ihr Vater Albrecht aus der Hand des Kaiſers und des Reichs beſeſſen, zugleich mit dem Herzogthume Pommern zu verleihen und zu beſtätigen [1]). Aus dieſer wichtigen Urkunde erſehen wir, daß ſchon Markgraf Albrecht und ſein Vorgänger kaiſerliche Briefe über Pommern erhalten hatten, da Friedrich den Brüdern nicht die Oberherrlichkeit jetzt *verlieh*, ſondern ihnen das Verliehene *befeſtigte* und aus „überfließender Gnade das Herzogthum Pommern, je nachdem es ihr Vater und ihre Vorfahren urkundlich von den kaiſerlichen Vorfahren erhalten haben", beſtätigte.

---

[1]) Dieſe wichtige Urkunde iſt in einem Notariatsinſtrument v. J. 1335, abſchriftlich vorhanden und abgedruckt bei Dreger nr. LXXXVII, p. 149 und bei Gercken t. V, p. 28. Das Original wurde 1310 von Waldemar, nach dem Verkauf von Pommerellen, dem Orden ausgeliefert, zum Zeichen daß er ſeine oberlehnsherrliche Befugniß auch über ganz Hinterpommern ausdehnte, nicht daß er, wie Dreger p. 151 ſeltſam vermuthet, dieſelbe nur auf das *eigentlich* ſogenannte Pommern (im Gegenſatz von Slavien) beſchränkte. Nach dem Notariatsinſtrument geben wir: Quod dilectus princeps noster Johannes Marchio de Brandenburch nostro culmini supplicavit. Quatenus Marchiam Brandenburgensem cum omni honore et pertinentiis suis et alia feoda que quondam Albertus Marchio Brandenburgensis pater ejus de manu nostra et Imperii possidebat. Quemadmodum eidem Alberto genitori suo et heredibus ejus privilegium liberalitatis inde concessimus una cum ducatu Pomeranie eidem Johanni et Ottoni fratri suo, si ipsum Johannem premori contigeret, ac heredibus utriusque concedere et confirmare de nostre celsitudinis gratia dignaremur. — — De super habundantiori gratia nostra confirmantes eisdem ducatum Pomeranie prout predictus quondam et predecessores eorum noscuntur a predecessoribus nostris tenuisse. — Acta sunt hec a. 1231, mense Decembri. Zeugen ſind die höchſten geiſtlichen und weltlichen Perſonen, welche zu Ravenna das Hoflager des Kaiſers bildeten.

Digitized by Google

Von dieſen Tagen ab arbeiteten die Urenkel Albrechts des Bären, verhängnißvoll während ihrer ganzen Regierung die überlegenen Zeitgenoſſen der Vettern Barnim I. und Wartislav III., mit den Waffen und durch die Kunſt ihrer Diplomaten, dem Briefe des Kaiſers Wahrheit zu verſchaffen, und es mußte ihnen wenigſtens gegen ſo ungleiche Gegner, als die frommen, ſchwachen, gutmüthigen und zur Unzeit unternehmenden beiden Fürſten waren, um ſo eher gelingen, als die Macht derſelben aller volksthümlichen Stütze ermangelte. Es begann jener drei Jahrhunderte hindurch mit wechſelndem Erfolge geführte Kampf Pommerns und der Markgrafen der verſchiedenen Häuſer, welcher endlich den pommerſchen Stolz befriedigte, indem ein Ausweg, die Mitbelehnung, gefunden wurde; aber erſt ſpät, nachdem andere Vorſtellungen des Rechts in die von Grund aus veränderte Welt gekommen, ſah ſich der letzte Kurfürſt von Brandenburg, ohne Erbverbrüderung und Mitbelehnung als wahrhafter Dux Pomeraniae von der Weichſel bis zur Recknitz und Pene an. — Freudiger Waffenmuth der Markgrafen und beleidigtes Selbſtſtändigkeitsgefühl der Pommern läßt an dem alsbald eröffneten Kriege nicht zweifeln. Doch mußten auch friedliche Zwiſchenzeiten eintreten, indem wir i. J. 1235 den Gerhard, Voigt in Oderberg, als Zeugen in einer Urkunde des Biſchofs von Kamin [1]), und in demſelben Jahre den Herzog Barnim I. in ſehr folgereichem Geſchäfte in der Hofburg der Markgrafen in Spandow finden. Aber gerade dasjenige Mittel, welches Barnim ergriff, ſeine Herrſchaft an der gefährdeten Grenze zu ſichern, die Anſetzung der Tempelher-

[1]) Liſch Dargun. Urkund. nr. XIX, p. 50. Gerhardus advocatus in Oderberg als Zeuge in einer Urkunde Biſchof Konrads III. v. J. 1235. Daß Gerhard nicht etwa pommerſcher Voigt im eroberten Oderberg war, lehrt die Urkunde von 1236, Buchholz Th. IV, Urk. 53. S. 68. Barnims große Schenkung an die Templer wurde in Spandow vollzogen. Ebendaſ. nr. 51. S. 65.

Digitized by Google

ren und der Johanniter, so wie die Gründung einer neuen deutschen Stadt auf einem alten slavischen Burgflecken, schlug zu seinem Verderben aus, so heilbringende Folgen für die spätere Kultur seines Landes daraus sich entwickelten.

Kaum war nach 1230 der Barnim mit der Burg Kentz den Markgrafen unterworfen, als ein vornehmes Brüderpaar an dem Hofe der Pommernfürsten sich einfand, von denen der eine unerwartet zur Würde des Landesbischofs aufsteigt, der andere durch den Prälaten begünstigt, mit Landeigenthum versehen, ebenso befremdend eine fürstliche Lehnsherrschaft am gefährdeten Saume des Pommernlandes, gleichsam wie ein Markgrafenthum gründet. Bischof Konrad II. von Kamin, dessen persönliches Walten nur allgemein hervortritt, starb i. J. 1233 [1]), und an seine Stelle ward nicht der Dompropst oder Dechant, sondern ein bisher unbekannter Konrad, der dritte des Namens, erwählt, der Bruder eines Herrn Jaczo, welcher in demselben Jahre mit dem eigenthümlichen Titel eines Voigts (advocatus) von Salzwedel auftritt [2]). Auf mehrfache, anstößige Weise begünstigte der neue Bischof seinen Bruder, indem er ihn und dessen Söhne, Jaczo und Konrad, ungefähr i. J. 1237 willkührlich mit dem Zehnten der fruchtbaren Halbinsel Liepe auf Usedom belehnte, welche das Kloster bei Usedom über vierzig Jahre kanonisch besessen hatte [3]). Als Herr Jaczo,

---

[1]) Die letzten Urkunden Konrads II. sind vom Ende des Januars 1233, im dreizehnten Jahre seiner Verwaltung, Dreger nr. XCV, XCVI; vom Jahre 1235 schreibt Konrad III. das dritte Jahr seines Pontificats. Lisch Dargun. Urk. nr. XIX, p. 50.

[2]) Dominus Jaczo advocatus de Salwedele, als der erste unter den Laienzeugen in einer Urkunde Miroslavas und Barnims. Dreger nr. XCVI, p. 162 d. d. XV. Kal. Jun.

[3]) Die Zeitangabe geht aus dem Proceß hervor, welchen das Kloster i. J. 1256 vor dem Bischofe gegen die Söhne Jaczos führt. Dreger nr. CCLXXXIV. Die Mönche klagten über die Beraubung seit 18 Jahren. Die Beklagten heißen: Johannes et Conradus fratres de Guzcowe, filii bone memorie Jaczonis quondam dicti de Saltwele. Vom

Digitized by Google

gegen Ende des Jahres 1237, mit Hinterlassung seiner jungen Söhne Jaczo (Johann) und Konrad und einer gleichfalls jungen Wittwe gestorben, schenkte der Bischof zum Gedächtniß desselben dem Kloster Stolp, wo der Bruder wahrscheinlich begraben war, den Zehnten des Dorfes Lipz [1]). Aber das Geschlecht der Jaczonen erscheint nicht allein nepotisch vom Bischofe begünstigt, sondern gleich darauf als Lehnsträger der Landschaft Gützkow, welche bis dahin durch Kastellane verwaltet war, umgeben mit Vasallen deutscher Edelmannen, endlich etwa i. J. 1249 urkundlich als Herren und Grafen von Gützkow [2]). Nur ganz besondere Rücksicht konnte die Fürsten Pommerns veranlaßt haben, in einer Zeit, als ihrem Gebiete mehrfache Verkürzung drohete, eine schöne, altchristliche Landschaft, kurz vorher erst von ihrem Vater dem Rüganer entrissen, in die Hände eines großen Vasallen zu geben, da sie schwerlich glauben durften, durch die Ansetzung eines unabhängigen Grenzhüters ihren Besitz besser zu sichern, als durch einen Burggrafen oder Kastellan. Diese besonderen Gründe vermögen wir darin zu finden, daß jener Jaczo, genannt von Salzwedel, einer der Jaczonen aus dem Brandenburgischen war, deren Ahnen wir schon i. J. 1169 am pommerschen Hofe erblickten. Nachdem der Anschlag jenes älteren Jaczo auf Brandenburg mißglückt war, hatte sein Haus sich wahrscheinlich noch eine Zeit lang im Besitze

---

Bischof wird gesagt p. 394: quod — dei timore postposito ipsum (monasterium) dicta decima — contra justitiam spoliavit et eam in Jaczonem fratrem suum et heredes ipsius in feudum transtulit in anime sue dispendium et ipsius monasterii prejudicium et gravamen.

[1]) Dreger nr. CXVI, p. 187. Pro anima fratris nostri Jaczonis memoria facienda. Stolp. prid. Id. Novembr. 1237, in Gegenwart vieler vornehmen Laien und Geistlichen, auch des Lippoldus Ursus (Behr) und Theodoricus de Berghe, welche wahrscheinlich bei der Bestattung des Herrn Jaczo zugegen waren.

[2]) S. Schwartz diplomat. Geschichte der Herrschaft Gützkow, hinter desselb. Gesch. der pommersch. rügisch. Städte. S. 711.

Digitized by Google

des Barnims behauptet, bis Markgraf Otto II. und Albrecht II. einen Erben dieſes Namens als Vaſallen ſich unterwarfen; jener Jaczo hing um das Jahr 1212 dem Markgrafen Albrecht II. noch treu an; jetzt aber um 1230, als mit dem geſammten Barnim auch Chinetz (Kentz), der letzte Haltpunkt ſlaviſcher Selbſtſtändigkeit an der Mittelober fiel, fand er er mit ſeinem Bruder Konrad eine ehrenvolle Aufnahme in dem Lande Barnims I. und Wartislavs III., der Verwandten oder Schutzherrn, und erhielt durch die unkluge Großmuth der gedachten Fürſten zwiſchen den Jahren 1233 und 1237, als Erſatz für das Verlorene die Güter an der Pene, aus welchen nach deutſcher Weiſe in wenigen Jahren ein vornehmes Mann- und Fahnenlehn hervorging. Der ſich vererbende Name Jaczo, Jatzko, Jachzo, Jakiß (nicht Jacob, ſondern Johann) verbürgt die ſlaviſche Abkunft [1]); der Titel Voigt von Salzwedel oder „genannt von Salzwedel", ſpricht ein Verhältniß zur Mark Brandenburg aus, und deutet, wenn wir anders unter Salwedele, Saltwele nur Salzwedel verſtehen müſſen [2]), darauf hin, daß Markgraf Al-

---

[1]) Aeltere und neuere Forſcher unter den Polen geben den Jaczonen den Urſprung von der Wappencurie Greif in Krakau. Wären unſere Jaczonen aber Griphones geweſen, ſo würden ſie ohne Zweifel ihr angeſtammtes Schild auf die Herrſchaft Gützkow übertragen haben. Gützkow führt aber bekanntlich ein ſchräges Kreuz, oder zwei Herrſcherſtäbe mit vier Roſen in den Winkeln, ein Zeichen, das ſich merkwürdig vor dem Erſcheinen der pommerſchen Greifen auf den Siegeln der ducissa Miroslava (Dreger zu nr. LXXV, p. 133) findet. Da jedoch dieſes leichte Wappenzeichen nicht ſelten auf anderen Münzen des XIII. Jahrhunderts vorkommt, ſo iſt wohl nicht viel darauf zu geben, daß eine alte, in Brandenburg gefundene Münze ein ähnliches nachweiſt. S. Geſterding pommerſch. Magaz. II. S. 203.

[2]) Miniſterialen von Salzwedel erſcheinen in brandenburgiſchen Urkunden des XII. und XIII. Jahrhunderts mehrfach. S. Riedel a. a. O. I. S. 46 ff. Ein Jaczo von Salzwedel war i. J. 1218 beim Erzbiſchofe von Magdeburg. Wir bemerken es noch als etwas Auffallendes, daß i. J. 1233, in welchem unſer advocatus de Salwedele in pommer-

brecht oder dessen Söhne dem gefügig gewichenen Landerben für eine Zeit die Würde eines Burggrafen der altbevorzugten Märkerhauptstadt übertragen. Jaczo behielt den Titel bei, da er sich in Urkunden doch bezeichnen mußte, und er noch nicht Herr von Gützkow war, und um so leichter konnte das Geschlecht sich zu fürstlichem Besitz und fürstlichen Attributen wieder erheben, da er sich wahrscheinlich mit einer Prinzessin des herrschenden Hauses vermählte, die ihm den Jaczo II. und Konrad gebar. Nur so viel wagen wir aus so dunklen Verhältnissen als Wahrscheinlichkeit anzudeuten; müssen wir gleich die fürsorgende Freigebigkeit der Pommern gegen die Heimathlosen loben, so ist gleichwohl dieser Schritt, die Jaczonen neben dem eingenisteten Detlev von Loitz, neben Johann von Werle, welcher die Umgegend von Dargun sich unterworfen, gerade in dem bestrittenen Circipanien anzusetzen, wo der bröcklichste Saum der Pommernherrschaft war, entschieden ein politischer Mißgriff, den schon die Verleiher, noch mehr ihre Enkel zu büßen hatten.

Unter günstigeren Verhältnissen, beschützt durch ferne Lage und die dänische Krone, verfolgte Witzlav, im halben Frieden mit den Pommern, die Aufgabe, durch die vollendete Umgestaltung seines slavischen Erbes jene innere Volkseinheit hervorzurufen, welche damals allein retten konnte, und welche Pommerns Fürsten im weitgedehnten Gebiete und bei größerem Widerspruch der Altnationalen, mit dem hastigsten Eifer erst fast hundert Jahre später zu entwickeln vermochten.

Einige Jahre nach dem zerstörenden Angriffe der eben gegründeten Stadt Stralsund durch die Pommern, in dem unheilvollen Kriege nach dem Falle Waldemars, hatte Witzlav in der unmittelbaren Umgebung, nördlich von derselben[1])

---

schen Urkunden auftritt, ein Dominus Thegnard als advocatus wahrscheinlich von Salzwedel in den Privilegien für die Innung der Gewandschneider in Salzwedel erscheint. Buchholz a. a. O. Th. IV, S. 63.

[1]) Daß Schadegard in der unmittelbaren Nähe Stralsunds gelegen,

Digitized by Google

eine Burg zur Beschützung der Fähre und des nächsten Landes angelegt, und sie nach ihrer Bestimmung Schadegard d. h. Wartburg genannt [1]). Bei dem Zudrange deutscher Einwanderer und der Begünstigung des Fürsten erwuchs schnell eine neue Stadt, während zugleich um die stehengebliebene Kirche der Altstadt ein Theil der Bürger sich wieder versammelte und auf dem günstig gewählten Boden, mit deutscher Betriebsamkeit, ihre leichten strohbedeckten Häuser wieder erbaute.

Das anerkannte Bedürfniß seinem kleinen Ländchen den Segen der Verbindung mit dem Auslande zu gewinnen und die Furcht zu bannen, welche die Seefahrer gebildeter Nachbaren von seinen sturmumbrausten, klippenvollen Küsten, als von barbarischen Räubern bewohnt, fernhielt, hatte dem klugen Fürsten schon i. J. 1224, als dem ersten unter den Slaven neben Heinrich II. Borvin, den preiswürdigen Gedanken eingegeben, das abscheuliche Strandrecht „zu Gunsten seiner lieben Freunde von Lübeck" aufzuheben. Mit dem Christenthum war nämlich von den Ranen sowohl, als von den Pommern jene Streitbarkeit zur See, welche mit Handel an fernen Küsten Hand in Hand ging, gewichen, und wenn auch die Rüganer in Verbindung mit den Dänen geordnetere Kampfweise lernten, erfahren wir doch nicht, daß die Pommern nach der unglücklichen Schlacht bei Darsim dem Meere befreundet geblieben wären; das deutsche Leben mußte hinzutreten, um den ersterbenden Seefahrermuth wieder zu wecken;

---

erweist die Nachricht von 1271 (Brandenburg a. a. O. S. 18. Anm. 12), daß damals cimiterium in Schadegarde mit einem anderen Theile der Stadtflur verpachtet wurde. Wir berufen uns auf Brandenburgs scharfsinnige Erörterung. Vgl. Schwartz Gesch. der pomm. rügisch. Städte S. 33 ff.

[1]) Schadegard, obgleich in den Urkunden nova civitas genannt, war ursprünglich nur ein castrum, wie der slavische Name bezeichnet. Czata, czaty im Plural, heißt im Polnischen die Lauer, Wache, oder Posten; czatnik der Auflauerer, czatować auflauern, aufpassen. Czatygrod, Schadegard ist also etwa Wartburg.

Digitized by Google

und den Grund dazu legte Witzlav. Die Fremden mieden seine Küsten, und nur Fischerei und unsichere Kauffahrt für Ausländer, nicht eigene Unternehmung, beschäftigte ärmlich die Bürger der neuen Städte Schadegard und Stralsund, als Witzlav, gleichzeitig mit Heinrich II. Borvin [1]), welcher „den verfluchten, aus dem Heidenthume auf seine Vorfahren ererbten Brauch des Strandrechts" aufhob, zu Breitenfeld [2]), zwischen Lauenburg und Lübeck im Felde für den gefangenen Oberherrn theidigend, den Lübeckern freies Geleit in seinem Gebiete öffentlich verhieß, etwanigen Streitigkeiten in seinem Lande einen geordneten Rechtsgang vor einem gemischten Gerichte nach lübischem Brauch verbürgte, geraubtes Gut aus dem Seinen zu ersetzen versprach, die Erbschaft in seinem Gebiete verstorbener Lübecker für die Erbnahme sicher stellte, den Schiffbrüchigen das Bergerecht der eigenen Habe, und den etwa zuberufenen Helfern nur den dritten Theil des Geborgenen zu nehmen gestattete. Selbst lübische Güter, welche auf verlassenen Wracken an Rügens Küste trieben, sollten zur Hälfte dem ermittelten Eigenthümer zufallen. Ferner gab er die wohlwollende Bestimmung, daß slavische oder andere Lastschiffer die Fracht nur für das richtig überbrachte Gut empfingen, wenn sie nicht Haverey und lebensgefährdenden Seeschaden beweisen könnten. Wirthlich genau gestattet er den Fremden, in seinem Gebiete, ohne Eingriff in die Wildbahn, in einem benannten Walde [3]) (Vor, Bor) Holz nach Bedürfniß zu fällen, und setzt als Pfundzoll nach Verhältniß der Größe des Schiffs eine geringe Abgabe an Salz und baarem Gelde fest, während blos anlandende und Hering ausführende Fahrzeuge jeder Lastbarkeit nur ein Pfund Salz entrichten sollten. Jeder „Sal-

[1]) S. dessen Urkunde Dreger l. c. p. 202. Bucov. Non. Aug. 1224.

[2]) Dreyer l. c. p. 188. dat. apud Breydenvelde in campo spacioso XVIII. Cal. Octob. 1224 mit vornehmen slavischen Zeugen.

[3]) Die Benennung bor (Wald) für einen bekannten Wald haftete

zende", mit Ausnahme des Steuermanns und Kochs, wurde zur Abgabe von 8 Pfennigen verpflichtet; doch lübische Schiffe von jedem Zoll frei gemacht, wenn sie nur um Lebensmittel einzukaufen landeten, oder zur Ausführung des Herings die Fahrzeuge der Slaven mietheten. So löbliche völkerrechtliche Fürsorge, entbehrte sie gleich noch der Gegenseitigkeit, mußte den Verkehr nach dem unwirthlichen Rügen locken, aber indem beide Gemeinden, Schadegard und Stralsund, anfangs des gleichen Wohlwollens des Landesfürsten genossen, erwachte, wie wir es auch zwischen anderen dicht benachbarten Städten finden, z. B. der Jungstadt Danzig und der Altstadt, und in den verschiedenen Städten, welche das heutige Königsberg bilden, früh die Eifersucht über das wechselseitige Gedeihen. Stralsund, welches mächtiger den Keim eines geordneten deutschen Bürgerthums entwickelte, und den unbezweifelten Vorzug der Lage besaß, mochte auch wie Stettin, Barth, Garz, in späterer Zeit, durch die wendische Zwingburg sich beengt fühlen, und ruhete daher nicht, bis Fürst Witzlav sich entschloß, nach Erwägung mit seinen Räthen, zum besseren Gedeihen und künftigen Nutzen seiner geliebten Bürger von Stralsund, die „neue Stadt" gänzlich zu vernichten, um dieselbe im Laufe der Zeit an einer bequemeren Stelle, wo es seinen Mannen und seinen geliebten Rathmännern angemessen erscheinen würde, anzulegen [1]). Diesen

---

ähnlich wie Golm, Kulm für einzelne Berge, auf der ehemals holzreichen Landspitze nördlich von Prohn, Perun, der Todburg der rüganischen Fürsten. Nach 1324 ward die Gegend Bore genannt, deren Spitze jetzt Bar-hövt heißt. Schwartz Geographie d. Norden-Teutschl. S. 228.

[1]) S. die Urkunde bei Dreger nr. LXXIV, p. 131 und bei Brandenburg S. 12. Wisslaus D. g. princeps Ruianorum — notum esse volumus universis, quod nos, prudentum nostrorum usi consilio, burgensium nostrorum videlicet dilectorum Stralesund, propter melius bonum et propter vtilitatem futuram, civitatem nostram nouam Schadegard dictam, duximus totaliter annichilandam et tempore procedente aliam in loco magis apto, ubi nostris fidelibus, nec non consu-

Digitized by Google

Beschluß zögerten nun nicht der Gemeinderath und die Bürger mit derjenigen Hast des Neides auszuführen, wie wir i. J. 1455 die Bürger der Altstadt Danzig die Jungstadt, von Konrad von Wallenrodt einige funfzig Jahre früher angelegt, nach Erlaubniß des Königs von Polen, zerstören sehen [1]); die so stiefväterlich behandelte, vielleicht überwiegend wendische, Gemeinde mußte sich fügen, vereinigte sich wahrscheinlich mit ihrer Uberwinderin, und öffentliche Gebäude und Kirchen, zumal das fürstliche Kastrum, verschwanden fast spurlos. Dennoch haftete spät die Erinnerung solcher in jenen Zeiten nicht seltenen Gewaltthat an der zerstörten Stätte; der Zusammenhang ward vergessen, und es bildete sich die Sage aus, Stralsund sei ein und zwanzig Jahre nach seiner Gründung auf einer zweiten Stelle angelegt worden [2]). Der Nebenbuhlerin erledigt und i. J. 1234 von Witzlav I. mit den Rechten und Freiheiten beschenkt, welche Heinrich II. Borvin der Stadt Rostock verliehen [3]), d. h. mit den lübischen, wie solche als beneideter Vorzug von Heinrich dem Löwen ertheilt und durch Kaiser Friedrich vermehrt waren, erblühete Stralsund, das bereits i. J. 1229 Rathmänner, Gemeinderath und Bürger, die Anfänge der

---

libus nostris dilectis, expedire videbitur, exponendam. Zeugen sind dominus Borantus, der Bruder oder Vetter des Witzlav', Gosslaus de Bardis, dominus Johannes Behre et junior domicellus Jaromarus, der spätere Fürst Jarimar II., et commune consilium Stralesund.

[1]) Ueber die Jungstadt Danzig s. der Stadt Danzig historische Beschreibung von G. R. Curicken, Amsterd. u. Danzig 1636 fol. S. 12 ff. und Gralath a. a. O. S. 271 ff.

[2]) S. des Zacharias Orthus Lobgedicht auf Stralsund vom Jahre 1562, v. 285 ff.

[3]) Dreger nr. CI, p. 165. Witzlaus D. g. Ruyanornm princeps — notum esse volumus — quod civitati nostre Stralawe eandem justitiam et libertatem contulimus que civitati Rostok est collata. Datum in Charentz a. 1234, I. Kal. Novembr. Nach Schwartz a. a. O. S. 37. schwankt das Jahr der Ausstattung zwischen 1232 und 1234.

Digitized by Google

oberen Zünfte hatte, in kurzer Zeit zu größerem Ansehen, obgleich es mehr als einen Anfall des grimmigen Neides Lübecks erfahren haben soll. Aber indem altrüganische und sächsische Seefahrerlust sich einigte, und unvermerkt durch die Richtung seiner Bürger das eigenthümliche Band der Hanse daraus hervorging, wuchs binnen drei Geschlechtsaltern die junge Stadt den huldreichen Pflegern über den Kopf.

So war den Pommern wiederum ein Vorsprung abgewonnen, als Witzlav I., gesichert durch sein Vasallenverhältniß zu Dänemark, Vater eines zahlreichen Geschlechts, das seine Gattin Margaretha (st. 1237) ihm geboren [1]); umgeben von deutschem Adel und Herr seiner slavischen Unterthanen, veranlaßt wurde, im Gebiet des Festlandes Rügen in der Provinz Tribsees, wo bereits auf trefflichem ausgerodeten Waldboden deutsche Dörfer seit 1221 erstanden, ein neues geistliches Stift anzulegen. Der Vortheil, welchen das Kloster Hilda der Umgebung bot, entschlüpfte nach dem Falle

---

[1]) Schwartz histor. fin. Rug. p. 109 macht die Margaretha zu einer Tochter Ottos I. von Braunschweig-Lüneburg und zur Schwester der Gemahlin des späteren römischen Königs Wilhelm von Holland, Elisabeth. Schon chronologische Zweifel sind gegen die Heirath. Wilhelm von Holland heirathete die Elisabeth i. J. 1252, und Witzlav hatte, lange vor der Geburt jener braunschweigischen Prinzessin, i. J. 1231 schon sechs erwachsene Söhne, und war i. J. 1237 schon Wittwer (Dreger nr. CXV, p. 187: uxoris nostre Margarethe felicis memorie). Außerdem kommt unter Ottos Töchtern keine Margaretha vor; wohl aber berichten die Origin. Guelfic. IV, p. 81, daß Agnes, einst Nonne von Quedlinburg, die Gemahlin Wenzels von Rügen geworden sei. S. Meermann, Gesch. des Grafen Wilhelm von Holland, aus dem Holländischen. Leipzig, 1787. Th. II, S. 50. Wir werden später erweisen, daß Agnes von Braunschweig die Gattin Witzlavs II. von Rügen war. Unseres Erachtens war die Gattin Witzlavs I. eine vornehme Dänin aus dem Geschlechte Absalons. Nach Hvitfeld I. p. 255 nannte Peter Bang, Bischof von Roeskilde, ein Verwandter des Besiegers der Nanen, den Sohn Witzlavs I., Jarimar II. nepos, und wurde von ihm avunculus begrüßt. S. Langebek IV, p. 545.

Waldemars dem Fürſten von Rügen immermehr, weshalb Witzlav, überwiegend aus Staatsklugheit, ſeinem unbeſtrittenen, zum Theil noch öden Gebiete den unbezweifelten Segen der Kultur durch die Mönche zuzuwenden gedachte. Die Ciſtercienſer vom Niederrhein hatten, wie die frieſiſchen und ſächſiſchen, bereits den Weg nach Pommern gefunden, und Witzlav trat deshalb mit Arnold, Abt von Kamp im Erzſtift Köln, in Verbindung, um in ſeinem Lande, unter dem Namen Roſengarten, ein Kloſter jenes Ordens anzulegen. Die niederrheiniſchen Gegenden, im Genuß uralter Landeskultur, verhießen noch gedeihlichere Anſiedlung als das nähere Sachſen. Alsbald fanden ſich Brüder von Kamp ein, prüften klugen Blicks das Land, und es ward mit Zuſtimmung Witzlavs und ſeiner ſechs Söhne eine Waldgegend zwiſchen Stralſund und Tribſees gewählt, dort, wo aus mehren hochgelegenen Seen die Blinde Trebel und die Barthke abfließen, im ausgerodeten Forſt ſchon deutſche Dörfer und Höfe, wie Richtenberg beſtanden, und das anmuthige Land, umkränzt von Buchen, Eichen, ſelbſt von der ſeltenen Edeltanne, zwar nicht ſo fruchtbar als die niedere Umgegend, aber ſehr kulturfähig erſchien. Witzlav räumte klüglich nicht, wie die Pommern, ſchon ſlaviſch bebaute Strecken den fleißigen Mönchen ein, ſondern gab dreihundert Hufen auszurodenden Waldes, nebſt vier Seen, welche nicht allein als fiſchreich das Bedürfniß des klöſterlichen Tiſches befriedigten, ſondern auch kunſtreich abgeleitet, tragbare Wieſen verhießen. Nachdem Witzlav, im Beiſein des Biſchofs Brunward von Schwerin und vieler vornehmen Kleriker und Laien, am 8. November 1231 die Stiftungsurkunde vollzogen hatte [1]), welche den

---

[1]) Schwartz Geſch. der pomm. rügiſch. Städte. S. 463. Urkunde bei Dreger LXXXVI, p. 146. VVizelaus princeps Rujanorum, — consensu heredum nostrorum Gerizlai, Petri, Jeromari, VVirzlai, Bonizlai, Nicholai, contulimus ordini Cisterciensi in manu venerabilis

unbeſchränkten Beſitz, ſelbſt mit Erlaß des landesherrlichen Zehntenantheils, das gewöhnliche Anſiedelungsrecht, jedoch mit Ausſchließung der Berufung fürſtlicher Leute, die Gerichtsbarkeit unter geordneter Beſchränkung und die herkömmlichen, lockenden Freiheiten übertrug; überall in einer Weiſe, welche die bedächtige Staatswirthſchaft des Landesherrn, im Gegenſatz zu den ſorglos vergabenden Pommern, erkennen läßt, begannen die rheiniſchen Mönche ihr Kloſter, das in frommer Abhängigkeit mit der Mutter beharren ſollte, auf einer faſt rings von Seen umſchloſſenen Stelle zu erbauen. Unter den Brüdern, welche Abt Arnold geſendet hatte [1]), befanden ſich ohne Zweifel Baumeiſter, welche die großartige und prachtvolle Architektur der heimiſchen Münſter, nach Maaßgabe der Umſtände, nachahmend, die Kirche in einem hierländiſch durchaus abweichenden Bauſtile anlegten. Mächtig erhoben ſich die Wände, von ſtarken Strebepfeilern geſtützt, in geradlinigem, länglichen Viereck, bis zu einer bedeutenden Höhe und trugen ein weitgeſprengtes Gewölbe, das den ganzen Raum des Gotteshauſes bedeckte.

---

viri domini Arnoldi abbatis Campensis ad abbatiam ejusdem ordinis, quam dici volunt Rosetum in honore sancte Dei genitricis Marie construendam locum super rivum qui vocatur Campeniz et villam Richeberg cum patronatu ecclesie ejusdem et sulta. Die Sülze iſt nicht mehr vorhanden; die villa Ratwardi und villa Wlferi, (Wolfsdorf) beſtand ſchon als deutſche Anlage. Dedimus quoque prefatis fratribus potestatem vocandi ad se et collocandi ubicumque voluerint in possessione prefate ecclesie cujuscunque gentis et cujuscunque artis homines, et ipsas artes exercendi, exceptis hominibus nostris quos nisi de consensu nostro vocare non attemptabunt. — Volumus nichilominus quod prefati fratres in terminis nostris nulla bona, quorum proprietas ad nos et heredes nostros spectare dinoscitur, sine consensu nostro et voluntate titulo emptionis in nostrum prejudicium obtinere vel adipisci presumant. Unter den Zeugen Gureslaus burgravius in Tribeses. Merkwürdig fehlt das Regierungsjahr des däniſchen Königs.

[1]) In der Urkunde S. 148 heißt es: et ipse primus conventum de suis personis ad exordium hujus abbacie transmisit.

Digitized by Google

Die kahle Außenseite ward vielleicht der Ausschmückung späterer Zeit vorbehalten; aber andere Sorge, zumal auf den Boden gerichtet, wie sich an der Trockenlegung des Sees und an dem alten Damme, welcher den nördlichen See einengt, erkennen läßt, nahmen überwiegend in Anspruch, so daß die heutige Kirche von Franzburg, der Rest abgetragener Klostergebäude, nach vielfach erfahrener Mißhandlung, in unfreundlicher Nacktheit, wie ein Kastell dasteht [1]). Nur die Tragbarkeit des sonst kärglichen Bodens und Spuren von allerlei Wasserleitungen, vielleicht von Ueberrieselungen, zeugen von dem Fleiße der Mönche; der liebliche Name Rosengarten verlor sich; theils weil das Mutterkloster Kamp hieß, theils weil der Bach Kampenitz den Anklang jenes Namens festhielt, haftete der Name Neu-Kamp, bis ein Spätenkel des pommerschen Fürstenhauses, von dem schönen Traume einer hier anzulegenden, reichen, adeligen Fabrik- und Handelsstadt erfüllt, den klösterlichen Namen zu Ehren seines Schwiegervaters verdrängte.

Ueber dem gedeihlichen neuen Werke vergaß Witzlav nicht des Vaters Stiftung zu Bergen (Gora) und die Ausstattung seiner Burgkapelle zu Garz [2]); sogar ward nach dem

---

[1]) Die jetzige, seltsam ins Auge fallende Kirche der Stadt Franzburg, unter dem Schutt der Klostergebäude belegen, hält der Verfasser nach einer aufmerksamen Besichtigung für die alte Klosterkirche, obgleich weder Chor noch Schiff zu erkennen ist. Bogislav XIII. ließ das Gewölbe ein gut Theil niedriger wieder aufführen, ohne den hohen Rand der Umfassungsmauren abzubrechen, welcher jetzt die niedrige Bedachung verdeckt. Die hohen Bogenfenster wurden in viereckige kleine Fenster abgetheilt, und für die gehoffte zahlreiche Bevölkerung die ringsum gemauerte Emporkirche erbaut, zwischen Pfeilern, welche der ursprünglichen Kirche nicht zugehört haben können. Mehrere alte Grabsteine der Aebte, noch lesbar, sind vorhanden. Der Anblick des Aeußeren ist räthselhaft, zumal das Dach nicht zu sehen ist und man glauben möchte, die Kirche habe die Bestimmung eines festen Schlosses gehabt.

[2]) Urkunde bei Dreger nr. LXXXIX, p. 153. v. J. 1232, III. Non. Mart. d. Scaprode, unter Allegation der Regierungsjahre Walde-

Digitized by Google

Tode seiner Gattin die Domkirche im fernen Riga mit einer Schenkung bedacht, weil auch der gedemüthigte Oberlehnsherr Waldemar auf Livland und Esthland nicht verzichtete und wenigstens einen Theil mit Reval i. J. 1238 durch Kriegsdrohung von den Schwerdtbrüdern wieder erhielt [1]).

Um den Ertrag des kleinen Ländchens, schon bedeutend geschmälert durch die freifürstliche Stellung der Vettern aus Stoyslavs Linie in Brandshagen und der Herren von Gristow, nicht noch mehr zu vereinzeln, beförderte Witzlav unter seinen frommen Söhnen die Neigung zu klösterlichem Leben. Jaroslav, der Aelteste, obgleich er noch 1237 als Fürst von Rügen und Tribsees in Urkunden sich unterzeichnet, wählte früh den geistlichen Beruf, und erscheint schon nach dem Tode Barnutas, seines Oheims, als Propst [2]); Peter, Burislav und Nikolaus verschwinden allmälig aus den Urkunden des Vaters, und als der dritte reifte Jarimar II. heran, um in unruhiger Zeit der müden Hand des Vaters das Scepter abzunehmen, und mit der mäßigen Kraft seines deutsch gewordenen Landes eine nicht unbeachtete Rolle unter den Fürsten des Nordens zu spielen.

Um diese Zeit greifen die Ereignisse an der Weichsel, neben der verwandtschaftlichen Beziehung zu unseren Fürsten, so entschieden in die Wendung der Dinge an der Niederoder ein, und gliedern sich so folgereich zwei pommersch-polnische Parteien einander gegenüber, daß wir zum Verständniß die gleichzeitigen Thatsachen immer vor Augen haben müssen.

---

mars, mit der Unterschrift der sechs Söhne Witzlavs und Margarethas. Nr. XCI, p. 156 für die capella nostra in Charentz; dat. Bart. VI. Cal. Aug. 1232.

[1]) Dreger nr. CXV, p. 186. Margarethe heißt hier felicis memorie. Dat. Charenz XVI. Kal. Octbr. 1237. Jarwezlaus, sein Sohn, ist unterzeichnet als princeps Ruyanorum et Triboses. S. Dahlmann I. S. 388.

[2]) S. die bei Dreger falsch auf das Jahr 1203 datirte Urkunde nr. XXXIX, p. 71; ibid. nr. CXLIII, p. 221; Jerzlai praepositi.

Digitized by Google

Herzog Swantopolk, nach dem Tode seines Vaters im gereifteſten Mannesalter, zeigte ſich alsbald der Aufgabe, welche die Zeit ſo großartig um ihn geſtaltete, vollkommen gewachſen. Die geringſte Schwierigkeit ſeiner Lage war wohl das angebliche Lehnsverhältniß zu Dänemark, deſſen er ſich nach dem Falle Waldemars durch die Vertreibung der däniſchen Beſatzung aus ſeiner Burg Danzig erledigt haben ſoll (1223)[1]). Swantopolk, der Erbe des chriſtlichen Eifers Meſtwins, was jedoch die Form der Güterbeſtätigung für das gemeinſchaftlich gepflegte Kloſter Oliva weniger, als viele andere Vermächtniſſe und ſein ganzes Leben bezeugen, glich ſeinem Zeitgenoſſen Witzlav I. von Rügen; denn in jener Urkunde[2]), die Vergabung ſeines kranken Vaters im Allgemeinen billigend, befreite Swantopolk keineswegs die Unterthanen der Mönche von der Laſt die Burg Danzig aufzubauen, wenn dieſelbe durch Nachläſſigkeit oder durch den Feind in Flammen aufginge, und verpflichtete die Unterſaſſen der Mönche ausdrücklich zur Vertheidigung des Vaterlandes gegen die Heiden und „Polen"[3]). Beide im Geiſt geſchaute Gefahren, deren Abwendung die vereinigte Kraft des Volks erforderte, brachen bald über die aufblühenden Lande ein. Biſchof Chriſtians Bekehrungsmuth hatte mächtige Schaaren der Kreuzfahrer in

---

[1]) Wir halten die Erzählung Kantzows I. S. 228 für durchaus unhaltbar, da die älteren däniſchen Annalen nichts davon wiſſen, und Danzig bisher ganz frei von däniſcher Herrſchaft erſcheint. Voigt Th. I. S. 468 läßt die Erzählung Kantzows gelten; das dort gegebene Citat aus P. Olai Excerptis bezieht ſich aber nur auf die Gefangennehmung Waldemars.

[2]) Lebebur N. Archiv II. S. 195. Die Urkunde ohne Datum kann füglich in das Jahr 1220 gehören.

[3]) Daſ. S. 196. Excipitur etiam si pagani seu poloni hanc terram temptaverint invadere, ii tam monachorum quam aliorum homines tenentur hostibus resistere et patriam defendere. Zeugen ſind ſeine Brüder Wartizlav, Sambor, Ratibor, ſeine Mutter Swinizlava und ſeine Gemahlin Euphroſyne.

Digitized by Google

den Jahren 1220 bis 1223 herbeigerufen; die Herzoge Swantopolk und Wartislav sich dem Kampfe gegen die Heiden eifrig angeschlossen[1]); aber bedeutender Erfolg war über die verwilderten Preußen nicht errungen worden. Vielmehr fielen i. J. 1223, als die Kreuzfahrer heimgezogen, die Heiden mit grimmiger Wuth in Masovien ein, und ließen im Sommer 1224 das Pommernland die Aufkündigung nachbarlicher Verhältnisse entgelten, indem sie über die Weichsel gingen, Alles mit Mord und Brand heimsuchten, das Kloster Oliva erstürmten und die gefangenen Mönche in Danzig unter grausamen Martern ermordeten[2]). Alsbald erkannte Swantopolk die Unzuverlässigkeit heimischer Kräfte gegen solche Angriffe, gleichwie Bischof Christian und Konrad von Masovien; und als der letztere deshalb den Orden der Ritterbrüder von Dobrin (1225) gestiftet, welcher in räthselhafter Verbindung mit dem Orden von Calatrava stand, nahm der Herzog von Pommern denselben in seinen besonderen Schutz und verlieh ihm unbeschränkte Freiheit in seinem Gebiete[3]). Das Kloster Oliva erhob sich neu aus den Trümmern, auch durch eine Spende Sambors, seines Bruders; aber bald darauf sank in der Mordschlacht bei Strasburg, wo Konrad von Masovien zuerst floh, die Hoffnung auf den neuen Ritterorden. Die Bedrängniß der preußischen Grenzlande, zumal Masoviens, erneute sich und Bischof Christian, wie Konrad, sah keine Rettung, sollte die erste Pflanzung des Christenthums nicht

[1]) Urkunde Konrads von Masovien in den Act. Boruss., s. Voigt I. S. 457.

[2]) Der Tag des Märtyrerthums wird bald als der 27. September 1224, bald als XV. Cal. Octobr. angegeben. S. Voigt I. S. 469 und Lebeburs N. Archiv. a. a. O. S. 199. Annal. Monast. Oliv. p. 11.

[3]) Urkunde bei Lucas l. c. p. 51. Samborius divina miseratione Dux de Liubesow. Dat. in thymaua a. 1224, aber in vigilia beati Laurentii martyris d. i. 9. August, was zur Zerstörung Olivas nicht paßt, da schon von der structura monasterii inchoata gesprochen wird. Wahrscheinlich wurde das Kloster schon 1223 heimgesucht.

spurlos untergehen, als den deutschen Orden, durch Tapferkeit hoch berühmt, in der schönsten Blüthe stehend, in das heidnische Land zu berufen. Gleichzeitig als die Erstlinge jener gepriesenen Ritterschaft die Anfänge dauernder Umgestaltung an der Weichsel und dem Niemen verkündigten, (1226) hatte Swantopolk einen harten Strauß mit den Polen zu bestehen, der beendigt sein mußte, ehe seine Aufmerksamkeit die Dinge in Preußen überwiegend in Anspruch nahmen. Wir haben oben gemeldet, daß Swantopolk dem Wladislaus Odonicz, dem Gemahl seiner Schwester Hedwig, klug beistand, als diesem sein Oheim Wladislav Laskonogi das Erbe vorenthielt; denn nur Unterstützung eines Zweiges der hadernden Piasten konnte Pommern zur Freiheit von jedem lästigen Reichsanspruch der Polen führen. Im Jahre 1223 eroberte, mit Hülfe des Schwagers, Wladislav Odonicz die Burg Uscz an der Netze [1]), und befestigte, befreundet mit Barnim I., dem Sohne Bogislavs II. von Pommern, dessen Mutter Anastasia seine Tante war, und dessen Wittwe, als Schwester der Gattin des Piasten, die verwandtschaftlichen Interessen noch mehr verschürzte, seine Herrschaft über das noch großentheils öde liegende Land, welches sich auf dem Nordufer der Netze, von der Brahe ab bis über die Drage, und in den östlichen Theil der heutigen Neumark erstreckte. Als der Oheim mit der Macht von Großpolen i. J. 1227 die Festung Uscz eng umlagerte, verjagte der Neffe, plötzlich einen Ausfall wagend, am 15. Juli, mit Hülfe der Pommern den Angreifer, folgte dem Entrinnenden auf dem Fuße und bemächtigte sich Posens, Kalischs und anderer Haltpunkte der ihm gebührenden Herrschaft [2]). Wladislav Laskonogi, auf

---

[1]) Boguphal l. c. p. 57: qui post aliquot annos rediens Uszcze castrum, Swanthopelkone, capite Pomeranie, sibi auxilium prebente anno Dei MCCXXIII. subintrat, ipso die Sti Dionisii, welches der 9. October oder auch der 25. Mai sein kann.

[2]) Boguphal l. c. Anno itaque MCCXXVII Wladislaus Magnus

Gnesen beschränkt, nachdem selbst die Feste Nakel, zu Groß-polen gehörig, in die Hand der verbündeten Pommern und des Piasten gekommen, fand seinen Vetter Leszek den Weißen, von der Linie Kasimirs, den Herzog von Krakau und Sandomir, um so eher geneigt, sich seiner anzunehmen, als dieser, „der Monarch Polens", Oberherrlichkeit auf Pommern im Titel führte, und die Gelegenheit gekommen glaubte, den ungetreuen Vasallen oder Statthalter, welcher keine Verpflichtung anerkannte, zu züchtigen [1]). Da die Piasten den wohlgerüsteten und vorsichtigen Pommernfürsten nicht mit offener Gewalt anzugreifen Lust hatten [2]), gedachten sie ihn mit List zu fangen. Die Enkel Boleslavs Krzywousty, Kon-

totali sue gentis potencia et magnitudine recollecta, Uszcze castrum vallavit; in cujus structiones Wladislaus Odonis ipso die divisionis Apostolorum de Castro repente exiliens, exercitum patrui debellavit; palatis quoque ipsius cum multis nobilibus et gente innumera prostratus occiditur. — Sic Wladislaus magnus castrum impugnare desistens ab ipso confusus abscessit; quem Wladislaus Odonis post modici temporis intervallum animose insequitur et Poznaniam, Kalis et alia castra domini sui recuperat, Patruo suo invito. Der Text ist durchaus verschoben, kann aber leicht wieder hergestellt werden.

[1]) Dlugoss I, p. 633, 634. Naruszewicz t. VI, p. 229 ff.

[2]) Boguphal p. 57, als polnischer Patriot, läßt den Swantopolk, den Capitaneus von Oberpommern, vergeblich bei Leszek um die Lehnsherzogswürde anhalten, und darauf den Tribut verweigern. Tempore quoque eodem et anno (1227) Swantopelcus, Pomeranie superioris Capitaneus, de quo superius premissum est, rememorans, qualiter Kazimirus Lestconis pater, quendam virum strenuum de cognatione Griffonum, Cracum Boleslaum nomine capitis Cassubitarum in ducem paceis Pomorie et Cassubitarum creasset, sibi tamen et suis successoribus obsequialem reservans, anhelabat et ipse opportunis instanciis Lestconi supplicando, ut ipsum similiter in ducem Pomoranie superioris creare dignaretur. Quodque Lestco facere differebat, Swantopelcus sibi fidelitatis obsequia et tributa debitis temporibus reddere negligebat. Natürlich folgen Dlugoß und alle neuern Polen dem Boguphal und dessen falscher Auffassung der Verhältnisse Swantopolks und Leszeks. Swantopolk war aber schon so selbstständig, daß er die Leute seiner Klöster zum Aufgebot gegen die Polen urkundlich verpflichten konnte.

Digitized by Google

rad von Masovien und Leszek von Krakau, Söhne Kasimirs des Gerechten, Wladislav Laskonogi und Wladislav Odonicz, den Nachkommen Mieczyslavs des Alten, und selbst Heinrich den Bärtigen, Herzog von Schlesien, den Enkel des am frühesten vertriebenen Wladislav und Gemahl der H. Hedwig, also fast die sämmtlichen Sprößlinge des so hadervoll zerrissenen Geschlechtes, sehen wir daher um Martini 1227 in Gonsawa, zwischen Znin und dem Kloster Trzemesno, mit Geistlichen und Weltlichen vereinigt, angeblich um den verwirrten Zustand des gemeinsamen Vaterlandes zu berathen, den Hader zwischen den beiden Wladislavs zu schlichten [1]); die eigentliche Absicht indessen war, den Pommer zu umgarnen, welchen man unter allerlei Lockungen geladen hatte, weil man sonst seine Ankunft nicht erwartet haben könnte [2]). Aber Swantopolk, der Argliſt mit Gewaltthat begegnend, löste mit blutigem Schwerdte ein Band, welches den freisten Aufschwung unbehaglich hemmte. Im geheimen Einverständnisse mit seinem Schwager Wladislav Odonicz, erfuhr er, daß man, seiner erledigt, ungesäumt auf Nakel, welches er nicht ohne Bewilligung jenes zu seinem Gebiete gezogen, losgehen wolle. Beide verabredeten, daß Odonicz den Vetter über die freundliche Ankunft Swantopolks beruhigen sollte, welcher unterdeß in Nakel seiner Gelegenheit harrte, sein persönliches Erscheinen verzögerte, um die Sicheren um so unentrinnbarer

---

[1]) Boguphal l. c. Quod Lestco perpendens, inito consilio cum Henrico Barbato, duce Slesie, prefatum Swantopelconem Capitaneum et ceterarum terrarum suarum Capitaneos evocari precipit, iubens ut in Gansavam prope Zuvinam predicti monasterii Trzemensis certa die convenirent, super bono cum ipso rei publice tractaturi. Volens etiam castrum Naklanense sub duce Wladislao (Odonis expugnare), ubi Swantopelcus cet.

[2]) Naruszewicz t. VI, p. 230 gesteht die betrügliche Absicht der Piasten zu, und daß man Nakel habe wieder gewinnen wollen. S. Chronic. princip. Polon. p. 102 und Chronic. Polon. p. 19 bei Stenzel Script. rer. Silesiac. T. I.

Digitized by Google

zu überfallen. Als nun die Piasten mit ihrem Clerus und den Magnaten zu Gonsawa tagten, der Pommer nicht erschien und man lässig am dritten Tage den Zug auf Nakel berieth; sprengte plötzlich Swantopolk mit einem entschlossenen pommerschen Haufen in das Dorf, welches die zahlreiche Reichstagsversammlung in Hütten und Zelten barg, vor allen den hochmüthigen Oberherzog von Krakau und den schlesischen Heinrich mörderisch suchend [1]). Beide Piasten — es war der 14. November — pflegten sich behaglich im Bade, als Mordgetümmel den Ort erfüllte; Leszek fand kaum Zeit auf ein Pferd sich zu schwingen, und mit einigen Bewaffneten zu entfliehen; aber die Pommern jagten hinterdrein, und Boleslavs III. Enkel erlag, mannhaft sich wehrend, bei dem Dorfe Marcinowo [2]). Glücklicher war der fromme Gemahl der H. Hedwig; gleichfalls im Bade überrascht, und schwer verwundet ward er durch die Treue seines deutschen Mannes Peregrin von Weissenburg (Wesinburg), welcher den im Blute schwimmenden Herrn mit seinem Leibe deckte, gerettet [3]). Denn die Pommern, ihn für todt erachtend, ließen ihn liegen, worauf das Gefolge den Schwerwunden auf einer Sänfte nach Breslau schleppte, während die polnischen Magnaten die Leiche Leszeks ins Grabgewölbe nach Krakau trugen. Diese That, deren Gedanken ohne Zweifel Graf Hein-

---

[1]) Boguphal l. c. Ubi Swantopelcus veniens domino suo duci Lestconi bellum movere presumpsit; a quo bello dum dux Lestco divertisset ad villam Marczincova fugiens, Swantopelcus proditor ipsum fugientem nefarie occidit, et magna strages in populo committitur utroque. Henricus vero dux predictus ibidem in balneo graviter vulneratur.

[2]) Nach Naruszewicz l. c. p. 231 riß Swantopolk den aus dem Bade entrinnenden Leszek aufs Pferd, um ihn lebendig zu entführen, tödtete ihn aber eigenhändig, als man ihm die Beute abjagen wollte.

[3]) Boguphal in der eben angeführten Stelle. Die Treue dieses deutschen Ritters erzählen auch Chronic. princip. Polon. und Chronic. Polonor II. cc.

Digitized by Google

rich von Schwerin, der Verderber Waldemars des Siegers, in Swantopolks Bruſt erweckt, machte Oſtpommern frei von jedem oberherrlichen Anſpruche der Piaſten [1]); denn furchtbare Kriege droheten alsbald wieder unter den Piaſten auszubrechen; weil Konrad von Maſovien, als Vormund ſeines Neffen Boleslavs des Schamhaften (Wſtydliwy), zögerte dieſem das Vatererbe Krakau und Sandomir herauszugeben, und Heinrich der Fromme, aus der älteſten legitimen Linie, des Verwandten gleich eigennützig ſich annehmend und eingedenk ſeines alten Rechtes von Wladislav dem Großvater her, ſich ſchon i. J. 1230 Herzog von Schleſien und Krakau ſchrieb [2]).

Swantopolk als Preis der ſchwägerlichen Hülfe Nakel, die altberühmte Pommernfeſte, behauptend, durfte, durch nähere Sorge gedrängt, gleichwohl den Wladislav Odonicz ſeiner eigenen Mannhaftigkeit nicht überlaſſen, welcher, einmal vom Oheim Wladislav Laskonogi i. J. 1228 überwunden und gefangen, ſich wieder frei machte, mit pommerſcher Hülfe den Ueberwältiger i. J. 1229 wieder vertrieb, i. J. 1231 den Wiederkehrenden unter den Wällen von Gneſen ſchlug. Landflüchtig ſtarb der Oheim noch i. J. 1231, und der Neffe herrſchte über ganz Großpolen, Vater des Przemyslav und Boleslav, die ihm Swantopolks Schweſter geboren. Aber ſchwerer Wechſel des Geſchicks war auch ihm beſtimmt; noch i. J. 1233 ſchenkte er, in Drieſen Hof haltend, dem Kloſter Kolbatz [3]) ſchöne Güter zwiſchen dem ſpäteren Bernſtein und

---

[1]) Boguphal l. c. Et extunc Swantopelcus proditor nequissimus sibi in Pomorania ducatum usurpavit.

[2]) Boguphal p. 58. Chronic. Polonor. l. c.

[3]) Dreger nr. XCIV, p. 158, datum in Drizina 1233. Das Land wird hereditas genannt, der Beſitz muß jedoch ſtreitig geweſen ſein, denn Barnim I. condonirt oder beſtätigt i. J. 1237 dieſen Gütern omne jus quod ibi me cognoscebam habere, l. c. nr. CXII, p. 181, was er auch in Bezug auf Küſtrin that.

Digitized by Google

dem Plöneſee, bis wohin ſein Gebiet, alſo über den öſtlichen Theil der Neumark und bis Küſtrin, ſich erſtreckte; aber Heinrich von Schleſien und Krakau vergaß das böſe Bad nicht, welches ihm Wladislav in Gonſawa bereitete und fand bald Anlaß, auch in Großpolen ſich geltend zu machen.

Nachdrücklicher wußte unterdeß Swantopolk alten und neuen Beſitz zu vertheidigen, wegen der blutigen That von Gonſawa ſo wenig beſcholten, daß Gregor IX. ſeinen Eifer für die Befeſtigung des Chriſtenthums mit väterlicher Freude lobte [1]); zumal der Pommer i. J. 1227 auch den neugeſtifteten Dominikaner-Orden in Danzig aufgenommen [2]). Als lange Verhandlungen mit Konrad von Maſovien und Biſchof Chriſtian, die Einräumung des Kulmerlandes betreffend, endlich zum Ziel geführt (1230), und die Ritter mit dem Zuzuge deutſcher Kreuzfahrer ihre blutige Arbeit begonnen, ſehen wir noch im Sommer 1233 die ganze Sippſchaft der Piaſten unter chriſtlicher Fahne, den angeborenen Groll über der heiligen Sache zeitweiſe vergeſſend, vereinigt; den Konrad von Maſovien, Wladislav Odonicz, ſelbſt den Herzog Heinrich von Schleſien und Krakau, und an der Spitze von 5000 Mann die Brüder Swantopolk und Sambor [3]), in ſo hohem Vertrauen wegen ihres kriegeriſchen Ernſtes, ihrer Kenntniß des feindlichen Volkes und der Wichtigkeit ihrer Beihülfe, daß der kluge Landmeiſter Hermann Balk mit ihrer Unterſtützung vor dem Angriff des Feindes erſt die Burg Marienwerder befeſtigte. Die Anweſenheit der Gehaßten mochte die Einigkeit des Heeres nicht befördern; aber Neid und Groll mußten verſtummen, als in der Schlacht an der Sirgune in Pomeſanien (Spätherbſt 1233), Swantopolks und Sambors Tapferkeit und Geiſtesgegenwart den ſchwankenden Sieg un-

---

[1]) Raynald. annal. eccles. ad a. 1231. p. 282.

[2]) Gralath a. a. O. I. S. 45.

[3]) Dusburg bei Voigt II. S. 243.

ter der Kreuzfahne festhielt [1]). Während die Sieger noch an der Grenze des Kulmerlandes weilten, warfen die rachedürstenden Heiden einen Heerhaufen über die Weichsel, drangen verwüstend bis in die Gegend von Danzig. Die Burg erwehrte sich der Stürmenden; doch Oliva, i. J. 1230 von Swantopolk und Sambor zum Seelenheil ihrer Väter und ihres gestorbenen Bruders Wartislav mit dem Lande Wanska, später Mewe genannt, beschenkt [2]), unterlag wiederum mit den zurückgebliebenen Mönchen und der geringen Vertheidigungsmannschaft einem grauenvollen Schicksale (2. Januar 1234) [3]). Der Untergang des mit so aufopfernder Liebe gepflegten Stammklosters und Grabstiftes forderte, unter fortgesetzter kriegerischer Thätigkeit, neue fromme Spenden, an denen Swantopolk es nicht fehlen ließ, i. J. 1238 den früheren Besitz bestätigte, neuen hinzufügte aber schon die Absicht aussprach, den erblühenden Ort Danzig, gleich den slavischen Küstenstädten an der Ostsee, mit deutschem Rechte zu bewidmen, ohne das dem Kloster verliehene Recht durch das deutsche Bürgerthum zu gefährden [4]). Zur Fortbildung seines slavischen Staates drängte ihn aber der mächtige Aufschwung, welchen der Ritterorden der Marianer, ungeachtet die blutig hadernden Piasten ihn nicht unterstützten und Swan-

---

[1]) Dusburg P. III, c. 11; Voigt a. a. O. S. 251—253.

[2]) Urkunde im geheimen Archiv zu Königsberg. Nos Samborius de Liubesow et nos Suuantopolcus de Gdanzk dei gratia Principes Pomeranie. — Dat. in Castro de Liubesow 1230. VI. Kal. Januar. Ratibor Dux de Belgard unterschrieb mit, und zugleich bezeugte Mestwin, Swantopolks Sohn, die Schenkung in einer besonderen Urkunde.

[3]) Chronic. Olivens. p. 22. Voigt II. S. 254.

[4]) Originalurkunde im königsberg. geheimen Archiv, d. d. Gdancz 1235, in vigilia beati Laurentii. Es heißt u. a.: Si aliquando civitas Gdanensis jure Theutonico a nobis vel a successoribus nostris exposita fuerit, si que libertates vel jura eidem civitati collata fuerint, terminos et libertates fratrum predicti Monasterii Olyvensis prorsus non infringant.

Digitized by Google

topolk selbst seine Aufmerksamkeit dem bedrängten Schwager zuwandte, von Tag zu Tag erfolgreicher nahm, Pomesanien, Pogesanien eroberte, Elbing mit lübischem Recht gründete (1237), anfangs durch Milde und Sorgfalt das neu bevölkerte Land unter seinem Panier festhielt; sich mit dem Schwerdtorden in Livland, auf Betrieb des großartig waltenden Hochmeisters Hermann von Salza, des treuen Freundes Friedrichs II., vereinigte, und unter dem Schutze von Papst und Kaiser, unter dem Zuströmen von deutschen Kreuzfahrern und Ansiedlern, die Macht des Pommernfürsten unwiderstehlich zu überflügeln drohte.

Den Höhestand der Verwirrung erreichte unterdeß die Verwirrung unter den Polen; Wladislav Odonicz, wegen seiner Freigebigkeit gegen die Geistlichkeit von den Magnaten Großpolens gehaßt, verlor durch die Untreue derselben den schönsten Theil der Herrschaft, indem Heinrich der Bärtige, kurz vorher sein Kampfgenosse gegen die Preußen, ihn vertrieb (1234), so daß ihm, zum Schwager fliehend, nur ein unsicherer Besitz von Gnesen bis Nakel und Uscz, und der östliche Theil der unfruchtbaren und menschenleeren heutigen Neumark bis Küstrin blieb [1]). Gleich darauf entfloh Boleslav, der Sohn Leszeks, aus der Haft, in welcher Konrad von Masovien seinen Mündel mit der Mutter gehalten; warf sich in die Arme des schlesischen Vetters, Heinrichs des Bärtigen, eroberte mit dessen Hülfe sein väterliches Erbtheil Krakau und Sandomir, und behauptete dasselbe nach furchtbaren Schlachten i. J. 1236 gegen den Oheim [2]), obgleich der Gemahl der frommen Hedwig den Unmündigen nur aus Selbstsucht unterstützte, und in dem i. J. 1237 mit Konrad von Masovien geschlossenen Frieden sich als schiedsrichterlicher

---

[1]) Boguphal p. 59, Dlugoſs I. p. 649.

[2]) Boguphal p. 58, Dlugoſs I. p. 651—654.

Digitized by Google

Oberherr Polens geltend machte [1]). So war die Herrschaft der Piasten getheilt und zerrissen, als Swantopolk seine Gesinnungen gegen den Orden durchaus zu ändern begann. Noch bis zum J. 1237 hatten seine Heerschaaren den Rittern in ihren Eroberungen geholfen; als diese aber ihre Burgen schon bis an die Grenze von Warmien vorschoben, und die Verbindung zwischen dem Weichsellande und dem fernen Livland durch so überlegene Waffen herstellbar schien; erschrack der Herzog, für des eigenen Landes Wohlfahrt, Ruhe, Gedeihen und Freiheit besorgt, vor so wunderbarem Glücke; gedachte, wie die Deutschen, allenthalben slavische Selbstständigkeit als rechtlos zu betrachten gewohnt, seine Stammbrüder schonungslos unterjocht, wurde deshalb kalt und mißtrauisch gegen den Orden, und wünschte nichts entschiedener, als daß die bedrohenden Eroberungen der rastlosschaffenden und kämpfenden Ritterprieſter ihr Ziel fänden. Deutsches Leben, selbst mit Unterdrückung der Slaven, zu befördern, erschien zwar durch unabweisbare Staatsklugheit empfohlen; aber der deutsch verwandelte Slavenstaat sollte vor deutschem, wie vor polnischem Joche gesichert sein. Darum begann denn schon i. J. 1237 Swantopolk mit den bedrohten preußischen Landschaften über ihr beiderseitiges Heil sich zu verständigen [2]); feindlicher gestimmt gegen den herrischen, aus Eroberungs- und Glaubenseifer grausamen Nachbarn, suchte er dem Emporkommen desselben, ehe die Gelegenheit zu Waffenkampf sich bot, auf verdecktem Wege, aber empfindlich zu schaden. Wladislav Odonicz, der rettenden Hand des Schwagers immer bedürftig gegen Heinrich den Bärtigen, den Gebieter von Krakau und Großpolen, beschwerte die Kreuzfahrer, welche durch sein Gebiet an der Warthe und Netze nach Preußen zogen, mit Zöllen und Ab-

[1]) Dlugoſs l. c. p. 657.
[2]) Lucas l. c. p. 15.

Digitized by Google

gaben, hemmte den Handel in den Ordenslanden, und auch Kasimir von Kujavien, Sohn Konrads, welcher allgemach bereute, so gefährliche Nachbarn zum Schutze herbeigerufen zu haben, schloß sich als Glied dem geheimen Bunde gegen den Orden an, zumal Heinrich der Bärtige die Sache der Ritter inniger umfaßte. Obgleich Wladislav im Februar 1238 auf Beschwerde des Ordens die Beschränkung und Belastung von Kreuzfahrern oder durchziehenden Ansiedlern für Preußen aufheben mußte [1]), sah sich doch Swantopolk als Begünstiger der abtrünnigen Preussen vom Erzbischof von Gnesen mit dem Banne bedroht [2]), und war das gegenseitige Verhältniß des Herzogs und des Ordens schon im Sommer 1238 ein so unfreundliches, daß die Ritter, unter Vermittelung des Landmeisters Hermann Balk, am 11. Juni 1238 auf der pommerschen Burg Schwetz einen Vertrag mit Swantopolk schließend, sich nur durch den Hinterhalt kirchlichen Fluches gegen offene Feindschaft des Pommern sichern zu können glaubten. In diesem Vertrage gelobte Swantopolk dem Orden Treue und Schutz, Gerechtigkeit für die Unterthanen desselben in seinen Ländern, Ausgleichung obwaltender Grenzzwiste, und verpflichtete sich, mit den heidnischen Völkern im Samlande, in Warmien und Natangen ohne die Ritter niemals Waffenruhe oder Frieden zu schließen [3]).

---

[1]) Urkunde bei Dogiel T. IV. nr. 19, bei Voigt II. S. 359, dat. in Gnesna XV Kal. Mart. 1238: Statuimus, ut omnes tam peregrini cruce signati, quam qui cum familiis et supellectilibus transeunt ad Prutiam vel ad terram Culmensem, omnimoda gaudeant libertate, nisi si in reditu talia duxerint, de quibus negotiatores evidens suspicio habeatur. Si vero evidens non extiterit, is cujus sunt illa, juramenti cautione praestita, quod ad usus proprios habere proposuit, se absolvat.

[2]) Gebhardi (allgem. Welthistor. LII, S. 252) beruft sich auf Raynaldi annal. ecclesiast. XII, p. 608, wo wir jedoch nichts von verhängter Bannstrafe finden.

[3]) Originalurkunde im geh. Archiv zu Königsberg. Nos Swantopolkus D. g. Dux pomeranie — adicimus eciam, quod cum paganis

Würde Swantopolk dem Gelöbniß nicht nachkommen, ſo verſprach er ſich freiwillig dem Banne zu unterwerfen, den der Biſchof von Preußen für den Papſt zu verkünden ermächtigt ſein ſollte. Dieſe Nachgiebigkeit des ſonſt ſo Entſchloſſenen findet ihren Grund theils in der frommen Scheu vor der kirchlichen Gewalt, aus der er ſich erſt ſpäter freimachte, theils in dem Zuſammentreffen drohender Umſtände. Feindſelig ſtanden dem Geſchlechtsälteſten ſchon ſeine Brüder Sambor, ſeit 1233 Herr ſeines Erbtheils, und Ratibor gegenüber; um ſo haßentbrannter, als ſie nur der Großmuth des Obſiegenden ihren fürſtlichen Beſitz verdankten [1]). Ferner war zwar der gefürchtete Heinrich von Krakau und Schleſien eben zu Kroſſen geſtorben (19. März 1238), und ihm ſein Sohn, der heilige Heinrich, welcher gegen die Mongolen fiel, gefolgt; aber Wladislav Odonicz hatte des keinen Gewinn, indem er mit Mühe ſein Gebiet um Gneſen, Nakel und Uſcz bis gegen die pommerſche Grenze behauptete; Swantopolk ſelbſt ward von den Waffen Konrads von Maſovien bedroht, dem er unter dem brüderlichen Hader Bidgocz (Bromberg) entriſſen [2]). So mußte der Pommer für ſeine Pläne eine günſtigere Zeit abwarten, welche ſich ihm erſt nach drei Jahren bot, als der Schrecken der Welt vor den Mongolen niedergegangen war. Im Rücken gegen den Orden frei, fiel Swantopolk deshalb nach dem Verluſte Brombergs über Kujavien her, verwüſtete das Land, ſogar den Biſchofsſitz Inowraclav (Jungleslau) nicht ſchonend, und ſchloß ſein Gebiet im Süden mit dem feſten Nakel an der Netze ab. Gleich

---

Samie, VVarmie ac Natangie nunquam sine ipsis treugas aliquas neque pacem facere debeamus. Actum apud Swecz anno 1238. III. Id. Junii.

[1]) Ueber das ſchon früh geſtörte Verhältniß Swantopolks zu ſeinen Brüdern ſ. die Urkunde vom Jahre 1248 in Voigt Cod. diplom. t. I. p. 72, in welcher die Anklagen des Aelteſten gegen ſeine Brüder enthalten ſind.

[2]) Dlugoſs p. 664.

Digitized by Google

darauf erkrankte Wladislav Odonicz über vereitelte Hoffnungen; als mehrfacher Wohlthäter aufgenommen in die Brüderschaft der Mönche von Kolbatz [1]), starb er unter dem Schutze des Schwagers 1239 und fand auf die Fürbitte der H. Hedwig wenigstens sein Grab in dem Vatererbe zu Posen [2]). Seine Ansprüche auf Großpolen erbten seine Söhne Przemyslav und Boleslav, der Obhut des ritterlichen Oheims empfohlen; aber Swantopolk hielt es für sicherer die starke Grenzburg Nakel den Neffen nicht anzuvertrauen, weshalb er denn in der gefahrvollsten Zeit das eigene Blut, die Söhne seines Schützlings, so wie seinen Bruder Sambor in der Reihe seiner Feinde fechten sah.

Viertes Kapitel.

Die Johanniter und Templer in Pommern. Prenzlow deutsche Stadt, 1235. Abtretung des Landes Stargard und Beseritz an die Markgrafen, 1236. Krieg mit Brandenburg. Untreue der pommerschen Klöster. Fortschritte der Markgrafen. Verlust der Uckermark, 1250. Pommern unter Brandenburgs Lehnsherrschaft 1250. Deutsche Städte, Stettin, Garz, Stargard, Piritz. Wartislavs III. Lage. Stadt Greifswald 1249. Kloster Verchen.

So wenig Spuren von Thatsachen aufbewahrt sind, fand dennoch zwischen den verschwägerten Herzogen von Westpommern und den Danzigern eine nahe politische Verbindung

---

[1]) S. bei Dreger nr. CIX, p. 176. Die Schenkungsurkunde über Warsin an Kolbatz. Wegen der nahen doppelten Verwandtschaft nannten die späteren pommerschen Herzoge ihn cognatum nostrum carissimum. Aber auch in dem dürftigen Besitze eines Theils der heutigen Neumark war Wladislav nicht ungestört; denn in derselben Gegend machte Heinrich der Bärtige demselben Kloster Geschenke und bestätigte Güter. Dreger nr. CVIII, p. 175.

[2]) Boguphal p. 59. Et sequenti anno 1239 VVladislaus filius Odonis, Dux Poloniae exul existens in modica parte Polonie principatum, videlicet Uszcze, Nakel, Szim cum eorum appendiis obtinens, migravit ad Christum et in ecclesia Poznaniensi tumulatus quiescit.

Digitized by Google

ſtatt, welche durch Wladislav Odonicz, den mütterlichen Oheim Barnims und den nächſten Grenznachbar, noch enger geknüpft wurde, aber auch im Zuſammengreifen der Umſtände alle empfindlichen Nachtheile auf den ſchwachen Herrſcher an der Oder brachte. Denn indem Swantopolk, der Feind des deutſchen Ordens, als Feind der Chriſtenheit erſchien, und die Fürſten Nord- und Oſtdeutſchlands die Partei der Ritterſchaft ſtaatsklug und kirchlich eifrig ergriffen; die Markgrafen von Brandenburg, der Könige von Böhmen, die deutſchen Piaſten in Schleſien mit dem Kreuze nach Preußen zogen, und dennoch die überlegene Geiſteskraft Swantopolks ſich oben erhielt; büßte Weſtpommern die unkluge verwandtſchaftliche Zuneigung durch Verkürzung ſchöner Landestheile. Um dieſen Zuſammenhang zu gewinnen, war es nöthig, die Geſchichte des Zerwürfniſſes an der Warthe und Weichſel ſo weit vorauszuſchicken.

Aber neben zufälligen Dingen und den Folgen überkommener, nicht gewählter Verwandtſchaftspflichten, wirkte auch das allgemeine Schickſal der chriſtlichen Welt darauf hin, Pommerns Fürſten eine Beute mächtigerer Nachbaren werden zu laſſen. Derſelbe Drang der Umſtände, welcher dem deutſchen Orden, aus dem heiligen Lande hinweg, den Schauplatz ſeiner Thätigkeit im fernen Preußen angewieſen; die ſichere Ausſicht des gänzlichen Verluſtes der chriſtlichen Herrſchaft in Syrien hatte ſchon früher die Ritterbrüder des Hoſpitals von St. Johann und die Templer getrieben allmälig nach der altchriſtlichen Welt ſich hinüberzuſiedeln, und überall Beſitz zu erwerben, welchen die fromme Freigebigkeit der Fürſten, als Mittel das heilige Land wieder zu gewinnen, ihnen entgegen trug. So ſaßen die Johanniter ſchon um Stargard und um Schlawe, und auch die Templer mögen ihrem Beiſpiele früh gefolgt ſein, obgleich die erſten Nachrichten über ihre Erwerbungen in Pommern dun-

Digitized by Google

kel und ungewiß sind. Die älteren Forscher[1]) sprechen von der Ankunft der Templer in Pommern schon unter Bischof Sigwin (1202—1219), setzen dieselbe in Verbindung mit Kasimar II., dem Kreuzfahrer, und weisen ihnen Rörike, Wildenbruch und Pansin als Sitz zu, welche beiden ersteren jedoch erst später als Eigenthum der Templer erscheinen. Die Burg Pansin, fest belegen auf einer kleinen Insel, welche der Krampehl und die Ihna östlich von Stargard bilden, mag zu Folge der Sage den Templern ihren Ursprung verdanken; eine uralte Warte, an welche ehrwürdige Schloßgebäude mit doppelten Vorhöfen sich lehnen, bezeugen jedoch mehr feudalistischen Trotz späterer Jahrhunderte, als den friedlichen Erwerb der Ritterbrüder; wenigstens um 1478 hatten die Johanniter Pansin inne[2]). Urkundlich früher erfahren wir erweiterte Erwerbungen der Hospitalbrüder unter Barnim I., fast gleichzeitig als die Söhne Heinrich II. Borwins, Johann, Niklot und Pribislav, mit Bewilligung ihrer Lehnsherren, der Markgrafen von Brandenburg, ihnen

---

[1]) Kramer, großes pommersches Kirchenchronicon III. C. 10., will aus Briefen ersehen haben, daß Kasimar II., ins heilige Land ziehend, Tempelherren die Regierung übertragen habe. — Vitae hist. episcop. Camminens. l. c. p. 584, Kantzow, Micrälius, Schwartz u. a. S. die fleißige Abhandlung von F. v. Medem: die Tempelherren und ihre Besitzungen im preußischen Staate, in Lebeburs Archiv XVI. S. 314 ff.

[2]) S. das Verzeichniß der pommerschen Ritterschaft in v. Raumer Cod. diplom. Brandenburg. continuatus II, p. 26: Der Meister sant Johansordens ein Sloß Pansin genannt, eine Meile von Satzig. Merkwürdig stützt sich die Sage von der Templerburg in Pansin auf die zwei räthselhaften goldenen Ringe im Besitz der Familie v. Puttkammer auf Pansin, welche dem Verfasser von der Bewahrerin des Familienheiligthums geneigtest gewiesen wurden. Diese ganz gleich großen Ringe, in Dähnerts Bibliothek IV, St. 8. S. 296 abgebildet, zeigen als Pettschaft jeder eine unförmliche Rittergestalt mit Krone, Lanze und Schild und eine Umschrift in Charakteren, welche selbst von berühmten Forschern des Auslandes nicht entziffert sein sollen.

Digitized by Google

Mirow im Lande Tuene ſchenkte[1]). Im J. 1229 verlieh Barnim mit ſeiner Mutter Miroslava, in Gegenwart ſeines Oheims Sambor von Liubeſow, mit Berufung auf die Vergabung ſeiner Vorfahren, den um die Chriſtenheit durch Schwerdt und Armenpflege hochverdienten Rittern des Hospitales, über welche damals Guerin de Montaigu als Meiſter gebot, Stargard und mehrere Dörfer, von denen wir nur Tichow nachweiſen können, unter der gewöhnlichen Gefreitheit, und deutete darauf hin, daß ſchon ſein Großvater und Vater, Bogislav I. und II., dieſe Schenkung gemacht hätten[2]). Wenige Jahre darauf, als Uneinigkeit die Früchte wieder verlor, welche die Klugheit Kaiſer Friedrichs II. auf ſeinem Kreuzzuge den Chriſten im heiligen Lande verſchafft, und die Templer auch die Gunſt des Kaiſers eingebüßt, erwarb dieſer Orden, unter Meiſter Thomas de Montaigu, ein bedeutendes zuſammenhängendes Beſitzthum in der damals öden, faſt herrenloſen Reumark. Den Anfang dieſer Schenkung machte Herzog Wladislav Odonicz, welcher das

---

[1]) Buchholz a. a. O. Th. IV, S. 60, 61, Urkunde v. J. 1227.

[2]) Die eben angeführte Abhandlung des Herrn von Medem, a. a. O. I. S. 223, kennt dieſe Verleihung nicht; ſ. die Urkunde bei Kreyssig l. c. III, p. 2, nach dem Originale ſehr ungenau. Ego barnim divina providentia dux pomoranie cum matre mea. Als erſter Zeuge iſt unterzeichnet Samborius dux frater domine (Miroslavae). Stargord kann nicht Stargard an der Ferſe ſein, wohl aber ſchwanken die Beſtimmungen zwiſchen dem alten Schloß Stargord unweit Regenwalde und der Stadt Stargard an der Ihna. Papſt Gregor IX. beſtätigte i. J. 1237 den Rittern domum in Staregord welches ſie von dem Herzoge Caſſubiens B(ogislao) und ſeinem Sohne B(arnim) erhalten hätten. S. die Urkunde in Ledeburs Archiv XVI, p. 234. Auch im J. 1234 (Wohlbrück I. S. 66 und Buchholz IV, S. 63) kommt ein magister in Staregarde vor. Wir wagen nicht zu entſcheiden, ob hier die Stadt an der Ihna, in der Nähe des ſpäteren Johanniterordenshauſes Panſin, zu verſtehen ſei, oder Stargard bei der Rega. Südöſtlich von Stargard beſaßen die Johanniter Zachan, Suckow, Zadelow i. J. 1269, in deren Genuß ſie Albertus magnus zu ſchützen ſuchte. S. u.

Digitized by Google

Land Küstrin als sein Eigenthum ansprach; er verlieh den Templern i. J. 1232 tausend Hufen beim Dorfe Quartschen an der Miezel mit einem nach deutschem Brauche anzulegenden Markte [1]), und seinem Beispiele folgte, unter dem Einflusse Bischof Heinrichs von Lebus, welcher, wie sein Vorgänger Laurentius, beide Ritterorden besonders begünstigte, Herzog Barnim I., indem er bald nach dem Verluste von Kentz und dem Barnim, in wenigen Jahren fast des ganzen Grenzgebietes von Küstrin ab bis gegen Greifenhagen sich entäußerte, welches er durch Verleihung an die geistliche Brüderschaft vor der Habgier der Markgrafen vielleicht sicher zu stellen gedachte; aber gerade dadurch schneller und noch mehr einbüßte. Im Jahre 1234 vergabte Barnim den Templern das Dorf Darmiezel an der Miezel im Lande Kienitz (Chinz) und zugleich 200 Huben in der Gegend des Kastrum Sden (Zehden) bis an die Röricke, dem gefährlichen Oderberg gegenüber, zwar größtentheils unbebautes Land, das aber dennoch das Erbe slavischer Edelleute war, die, aus dem Eigenthum gewichen, die Treue dem verschwenderischen Lehnsherrn nicht gewissenhaft bewahren mochten [2]). Um dieselbe Zeit übertrug Wladislav, mit Bewilligung seiner Gattin Hedwig und seiner beiden Söhne, den Templern das ganze Land Küstrin von der Miezel und Netze bis zur Oder und zu den Grenzen Pommerns, und behielt sich nur den Zoll von den großen mit Hering befrachteten Schiffen vor, die Ritter der Abgabe entbindend [3]). Heinrich von Lebus

---

[1]) S. die Urkunde bei Wohlbrück a. a. O. I. S. 62.

[2]) S. die Urkunde bei Wohlbrück a. a. O. S. 66 mit dem Datum Staregarde a. 1234 mit sieben der beraubten Edlen als Zeugen; und Kehrberg a. a. O. S. 253.

[3]) Die Urkunde ist nicht vorhanden, doch bestätigte sein Sohn Boleslav i. J. 1259 (Gercken l. c. t. I. p. 45) die Schenkung seines Vaters, und erwähnt des Heringszolls in der Oder. Ueber die Grenzbestimmung ist zu bemerken, daß die Warte damals oft bis zu ihrer Mündung in die Oder Netze genannt wurde.

befreite sogleich alle Güter vom Bischofszehnten, ungeachtet sein Sprengel rechtlich nicht so weit reichte; noch großartiger und zusammenhängender wurde, zum Vortheil der Kultur des wüsten Landes, aber zu empfindlichem Schaden der Pommern, das Eigenthum der betriebsamen Templer, als Barnim am 8. December 1235 in Spandow[1]), der Hofburg der Markgrafen, anwesend, das ganze fruchtbare Land Bahn auf beiden Seiten der Thue, von Schönfließ ab bis gegen Greifenhagen hin, denselben Rittern sammt allen oberherrlichen Rechten übergab; ihnen gestattete, in dem Orte Bahn einen freien Markt anzulegen, und brandenburgischen Rechtsbrauch in ihrem Lande zu üben[2]). Zugleich entsagte er feierlich den Ansprüchen, welche er oder seine Nachkommen an das Land Küstrin haben könnten, über welche der Piast Wladislav bereits zwei Jahre früher verfügt; und zehn slavische Edelleute, denen die verschenkten Höfe eigenthümlich gehört hatten, mußten, freiwillig oder gezwungen, ihre Zustimmung geben. Im folgenden Jahre 1236, wiederum am Hofe in Spandow weilend, verlieh Barnim am 4. März den Rittern und ihren Leuten Zollfreiheit durch das ganze Land[3]). Im Genuß so wichtiger Rechte und solchen Besitzes, den ihnen der römische Stuhl i. J. 1237 und 1247 bestätigte, bildete der Orden bald die Komptureien Röricke

---

[1]) Buchholz IV, S. 64. Nos Barnimus D. g. Dux Slavorum. Dat. in Spandow a. 1235 in die Martyr. Innocent. Die Angaben der Grenzen lassen sich gut erkennen; das Land Bahn erstreckt sich südlich vom s. g. Lothstiege (Lautstig), der noch heute die Neumark von Pommern scheidet, und von Steinwehr bis zur hohen Brücke über die Thue. Hier hatte das Deutsche über das Slavische bereits gesiegt.

[2]) Das. S. 65. Heredes autem saepe dicti villarum in ea sitarum in nostra praesentia constituti, quicquid juris in ipsa terra et villis addixerant vel attribuerant sibi bona voluntate penitus relaxarunt.

[3]) Urkunde in Lebeburs Archiv XVI, S. 317. Dat. in Spandow IV. Non. Martij 1236. Barnims Kämmerer, Truchseß und andere Vornehme waren mit ihm.

Digitized by Google

und Quartschen[1]), gründete deutsche Dörfer, baucte aber zugleich den Markgrafen die Brücke über den Strom, um vom Barnim aus ihr Gebiet über die Neumark zu erstrecken, und im Laufe des Jahrhunderts quer durch Pommern den Weg bis zur Weichsel sich zu bahnen. Denn der Präceptor durch Allemannien, Bruder Gebhard (1244) mit seinen Kompturen, und Widekin, der Präceptor durch Allemannien und Slavien[2]), waren gewiß den deutschen Fürsten, welche die schwachen Pommern gängelten, gefügiger und ergebener, als dem slavischen Herrn, begünstigten jener Eroberungspläne, ungeachtet Barnim in Vergabungen nicht müde wurde, und wie er in der westlichen Neumark keinen Fußbreit Landes mehr besaß, auf altpommerschem Boden zum Lande Bahn die Umgegend von Nahausen bis Viddichow, Königsberg und der Röricke hinzufügte[3]). So überflügelten die Templer, welche i. J. 1240, ohne die nicht mit Kapellen versehenen Häuser, 7050 Kirchen besaßen, bei weitem die Brüder vom Hospital, welche aber von der Tücke und Habgier Philipps des Schönen und des Papstes Clemens, nach dem Falle der unglücklichen Ritterschaft, kaum 70 Jahre später zu Erben derselben eingesetzt wurden.

Bei solcher Haltungslosigkeit, welche Barnim I., allmälig immer mehr von deutschen Edelleuten, denen er reiche

---

[1]) Gercken l. c. t. V, p. 283. Wohlbrück a. a. O. I, S. 115.

[2]) S. Gercken l. c. t. I, p. 212.

[3]) Urkunde bei Buchholz IV, S. 74. Dat. in Pyritz 1244. Terminos eidem villae (Nahusen) ad terram Bane et Videgowe et usque in Konigkesberge et Roskam (Rorkam) ubere deputantes. Ist die Jahrszahl richtig, so fällt die Gründung Königsbergs in eine frühere Zeit und kommt Ottokar von Böhmen um die Ehre der Erbauung. Ueber den Irrthum, Barnim habe i. J. 1244 den Templern Bahn genommen und den Johannitern angewiesen, s. Medem in Ledeburs Archiv XVI, S. 318. Die fragliche Urkunde ist hundert Jahre später zu datiren. S. auch über nicht urkundliches Tempelgut Medem a. a. O. S. 322, 323.

Digitized by Google

Lehen verlieh, umgeben[1]), überall bewies, den Herrn von Gützkow einsetzte, das Klostergut mehrte, seiner Großmutter Wittthum, seiner Vettern, Wartislav II. Nachkommen, Erbschaft im Lande Kolbatz in die Hände der Geistlichen gelangen ließ, konnte es nicht frommen, daß er i. J. 1235 das Beispiel der Markgrafen und der Fürsten von Rügen und Meklenburg nachahmte, altpommersche Burgen in deutsche Städte zu verwandeln. Stralsund hob sich bereits als deutsches Bürgerthum, und auf dem Gebiete des Klosters Eldena erwuchs in der Stille, angeblich seit 1233, aus deutscher Marktgerechtigkeit und angesiedelten Krämern und Handwerkern, die spätere Stadt Greifswald; Berlin und Köln, einige Jahre später urkundlich, bestanden gewiß schon, aus slavischen Dörfern mit mächtigen Keimen zu deutschem Gemeinwesen hervorgedrungen; Stettin, der mitgesessenen alten sächsischen Bevölkerung ungeachtet, und die Hofburg des Herzogs, erfreute sich aber noch nicht eines so folgereichen Vorzuges; als Barnim I. i. J. 1235, in Rücksicht auf seinen Nutzen und in Gemäßheit der Sitte anderer Länder, sich entschloß, freie Städte in seinem Lande zu gründen, und mit dem Rathe seines Adels Prenzlow als eine freie Stadt anzulegen[2]). Neben der Stelle des alten,

[1]) Auf Rügen kommen deutsche Edelleute schon früher vor; vereinzelte Erscheinungen sind jener nobilis vir Walther, welcher von Bogislav II. ein Gut erhielt, Dreger nr. XXXIV, obgleich die datumlose Urkunde jünger ist, als Dreger sie ansieht, da Wladizlaus filius Mesiconis kein anderer ist, als Wladislav Laskonogi; ferner Beringer von Camberg. Die ersten urkundlichen deutschen Familien finden sich am Hofe des Bischofs Konrads III., 1237 Theodericus de Berghe, Dreger nr. CXVI.; 1238 Fredericus de Ramstede, ibid. nr. CXIX. p. 191 (Rammerstede in der Urkunde Barnims v. J. 1244 bei Buchholz a. a. O.); und in der Umgebung Wartislavs Conradus de Schonewalde bei Buchholz a. a. O. IV. S. 68.

[2]) Urkunde bei Dreger nr. CII, p. 167. Barnim Dei pacientia Dux Slavorum. — Siquidem nostris volentes utilitatibus et comodis

schon mit einer Kirche versehenen Burgfleckens, dessen Fruchtbarkeit und bequeme Lage zur neuen Schöpfung einluden, wies Barnim I. dreihundert Hufen auf beiden Seiten des Flusses an, und übertrug die Erbauung acht deutschen Männern, welche wohl sämmtlich aus der brandenburgischen Stadt Stendal waren, obgleich nur der letzte den Zunamen von derselben führt. Dem Walter ward die Stelle des Stadtschulzen vorbehalten, und ihnen insgesammt frei achtzig Hufen zu Lehn gegeben, so wie der dritte Theil der Einkünfte von den auf ihre Kosten zu erbauenden Mühlen und der dritte Theil sonstigen Erlöses von verkauften Grundstücken. Die neue Stadt blieb drei Jahre von Hufenschoß frei und ihren Kaufleuten ward durch das ganze Land Zollfreiheit gestattet. Von dem magdeburgischen Rechte, welches die neuen Bürger erhielten, nahm Barnim allein die Rade (Gerade)[1]) aus, das heißt das Recht der Frau, aus dem Nachlasse des Mannes alles, „was sie in ihrer Kiste beschließt, und was auf ihrem Leibe an Schmuck, Kleidern, Linnen, Bett gehört", vorher wegzunehmen. So verschwand die wehrhafte slavische Burg und an die Stelle der Burgmannen, welche noch i. J. 1214 sich gegen den Markgrafen muthig vertheidigten, traten deutsche Bürger aus den brandenburgischen Landen, deren

---

providere nos nichilominus aliarum provinciarum consuetudinibus confirmantes, in terra nostra civitates liberas decrevimus instaurare. Significatum itaque sit presentium honestati necnon reverende futurorum discretioni, quod nos tam de proprio voluntatis arbitrio, quam de nostrorum nobilium prudenti consilio decrevimus in Prencelaw civitatem liberam instituere. Actum apud Stetyn 1235. VI. Kal. Januar. S. J. S. Sekt Versuch einer Gesch. der ukermärkischen Hauptstadt Prenzlau. Prenzlau 1785. 8. Th. I. S. 22 ff. Auch Riedel a. a. O. I. S. 461 findet es wahrscheinlich, daß jene 8 Bürger sämmtlich aus Stendal waren, und daß die dem zuletzt genannten hinzugefügte Bezeichnung de Stendal auf alle gehe.

[1]) Ueber Gerade s. Grimm Rechtsalterthümer unter „Fahrendes Eigen", besonders aber S. 576.

Digitized by Google

Anhänglichkeit an den eingeborenen Herrn es den Markgrafen leicht machte, bald darauf das Uckerland seiner Mark hinzuzufügen. Die Erbauer und ihre Nachkommen nahmen aus Liebe zu ihrer Mutterstadt das Muster von Stendal, so daß noch bis auf diese Stunde die Aehnlichkeit beider sich in den geräumigen Straßen, der Zierlichkeit und Stärke der Wehrthürme, der Thore, zumal in dem Stil der Hauptkirche, aus schön gebrannten Ziegeln, überraschend nachweisen läßt[1]). Prenzlow blühete bald auf, wie denn überhaupt die fruchtbare Uckermark dem Andrange deutscher Edlen am offensten stand; aber Barnims Schöpfung und Pflege sollte bald dem Nachbar zum Genuß zu Theil werden.

Sein jüngerer Vetter Wartislav III., welcher erst im J. 1231 zu selbstständigem Alter gelangte[2]), unter frommen Frauen zu rücksichtsloser Freigebigkeit gegen die Geistlichkeit gewöhnt, und auch fernen Klöstern, wie Doberan, ein Wohlthäter[3]), war, zu Demmin hofhaltend, und von Fremden umgeben, nach dem frühen Tode der Mutter Ingardis

---

[1]) Prenzlow unterscheidet sich merklich mit seinen breiten luftigen Straßen und in der Bauart seiner Häuser von den pommerschen Städten. Das Thor, welches aus der Altstadt in die Neustadt führt, erinnert in seiner fast maurisch-gothischen Form an das köstliche Thor in Stendal. Die Hauptkirche von Prenzlow, in grandioser Einfachheit, und in ihren zierlichen Verhältnissen, mit den beiden starken Thürmen, ohne Seitenschiff, mit dem kunstreich durchbrochenen Giebel über dem hohen Chore, führt dem aufmerksamen Beschauer das Bild der Domkirche von Stendal vor die Seele, die in demselben Maaßstabe mit zwei gleichen Thürmen, ohne Abseiten in demselben Stile erbaut ist. An solcher Nachahmung gibt sich die Pietät jener Jahrhunderte gegen die Mutterstadt kund, wie sich Gleiches in der hellenischen Welt findet. Merkwürdig ist in Prenzlow das uralte eherne Taufbecken, dessen Fuß, aus wilden heidnischen Gestalten, welche apostolische Figuren tragen, gebildet, den schweren, endlichen Sieg des Christenthums über den Götzendienst symbolisch andeuten soll.

[2]) Dreger nr. LXXXII, p. 143. Ego fortioribus aliquantulum et discretioribus annis sociatus.

[3]) Westphalen III, p. 1478, 79. v. J. 1232.

Digitized by Google

(nach 1227 [1]]) in ein gefahrvolles Gedränge mit den Markgrafen gerathen. Ungeachtet ihrer vielfachen Händel im Reiche, ihrer Anhänglichkeit an den gebannten Kaiser Friedrich, welche ihre Lage verwickelte, ihnen aber auch die Gnadenverleihung vom Jahre 1231 erwirkte, hatten beide Brüder dennoch Zeit und Kraft gehabt, ihre Ansprüche auf Pommern zur Geltung zu erheben [2]). Ueber die Einzelheiten des folgenreichen Krieges ist nichts aufbewahrt; das befreundete Dänemark entsagte zu Gunsten der Markgrafen seinen machtlosen Ansprüchen; doch fanden die Markgrafen an den meklenburgischen Fürsten Helfer [3]), denen wieder jener Detlev von Gadebusch in Loitz anhing. Ohne Berather und Bundesgenossen, da sein Bruder Barnim auf der stettiner Seite genugsam beschäftigt war, verleitet und vielleicht verkauft von seinem deutschen Hofgefolge, stellte Wartislav am 26 Juni 1236 sich in Kremmen auf brandenburgischem Boden ein, empfing aus den Händen der Markgrafen alle seine Länder, außer denen, welche zum Herzogthum Sachsen gehörten, zum Lehn [4]), und verzichtete auf die Lande Star-

---

[1]) Dreger nr. LXVIII, p. 124 v. J. 1227. VVartizlaus D. g. Dux Pomeranorum et Ingert mater ipsius ducissa eorundem; vgl. Lisch Dargun. Urk. nr. XI.

[2]) Buchholz a. a. O. Th. II, S. 150 ff. Riedel a. a. O. Th. I, S. 424.

[3]) Im Jahre 1242 verbanden sich die Herren von Wenden, die wir schon früher als Vasallen Brandenburgs kennen gelernt, mit den Markgrafen. Gercken t. II. p. 288.

[4]) Die Urkunde bei Buchholz a. a. O. Th. IV, Anhang S. 67. Haec est forma compositionis inter dominos J(ohannem) et O(ttonem) Marchiones Brandenb. et Dn. VVslaum de Demin, czilicet quod Dnus VV (VVartizlaus) recepit de manibus Dominorum Marchionum omnia bona, qust habet, praeter illa, quae spectant ad Ducatum Saxoniae. Et idem Dnus VV. resignavit Dnis Marchionibus terram Staregard cum omnibus attinentiis; et terram Bezeritz etiam simili modo, et terram VVostrowe, sicut sita est, cum omnibus attinentiis, usque ad flumen, quod dicitur Tholenze. Theile Pommerns,

Digitized by Google

gard, Beseritz [1]) und Wustrow bis zur Tollense, unter der Bedingung, daß die Markgrafen den Vasallen Wartislavs im Lande Wustrow, die sie nicht als Unterthanen behalten wollten, eine billige Entschädigung für ihr Lehn zahlten [2]), wofür sie dem verdrängten Gebieter erkenntlich sein sollten [3]). Im Falle des unbeerbten Todes Wartislavs sollten Demmin und alle Güter desselben dem Markgrafen gehören; würde der König von Dänemark, Waldemar, sich über Ansprüche, die er zu machen habe, mit den Markgrafen vergleichen, so würden dieselben, nach dem Inhalt der Abkunft, dem Herzoge Wartislav dafür Gewähr leisten [4]). Sollte ferner Wartislav, um Güter zu Lehn zu empfangen, von den Markgrafen an Dänemark gewiesen werden, so verpflichte er sich die Reise ohne Unkosten und Mühe der Markgrafen zu unternehmen [5]). Würde Wartislav, aus Schuld seiner Jugend oder Anderer, der Güter beraubt, die er von den Markgrafen mit deren Beistande rechtlich besitze, so solle er

welche damals bei Sachsen zu Lehn gingen, können wir nicht angeben, außer Circipanien (Tribsees), welches Bogislav I. und Kasimar I. von Heinrich dem Löwen zum Lehn erhielten. Wirklich wurde i. J. 1261 das feste Land Rügen von dem Herzoge von Sachsen angesprochen.

[1]) Beseritz ist die Umgegend der heutigen Stadt Neu-Friedland, von einem noch bestehenden Dorfe Beseritz benannt. S. Riedel a. a. O. I. S. 434.

[2]) Buchholz a. a. O. **Hoc interposito quod Dni Marchiones dominis et militibus feodalibus in terra Wostrowe restaurum facient pro suis feodis, quemadmodum justum visum fuerit et honestum, et ut referant saepe dicto Dno W. gratiarum actiones.**

[3]) **Ueber den Brauch die Lehnsleute in einem abgetretenen Gebiete abzufinden s. Riedel I, S. 428. Anm.**

[4]) **Die Urkunde a. a. O. Et si Rex Danorum cum Dnis Marchionibus pro aliquibus bonis placitaverit sibi vindicando, ex forma compositionis dicti Marchiones Dno W. warandiam praestabunt.**

[5]) **A. a. O. Et si pro aliquibus bonis a Rege suscipiendis Dnus W. destinatus a Dnis Marchionibus fuerit sine propriis expensis et laboribus per Dnos Marchiones sequetur.** Die Ausdrücke sind sehr dunkel.

Digitized by Google

gehalten ſein, in jeder Art des Streites ſich nur ihrer Hülfe zu bedienen. Endlich mußte Wartislav ſich verſtehen, die Burg Demmin zu jeder Zeit und Stunde zu öffnen [1]). Solcher Vertrag, deſſen argliſtige Klauſeln das Erbe des weltunerfahrenen Jünglings in die Willkühr vielfach überlegener Nachbaren gaben, beſchworen von Seiten der Markgrafen vornehme Vaſallen und Beamte; von Seiten des Pommern drei deutſche Edelleute und zwei Slaven, auch Rockels Sohn Dubislav [2]). So wenig wir vom Hergange wiſſen, welcher den jungen Pommern ſo rathlos in die Gewalt der Feinde brachte, ſo knüpft ſich doch an dieſe Urkunde das nächſte Geſchick der pommerſchen Herrſchaft, zumal die Abtretung der Uckermark [3]). Die Markgrafen waren in befreundetes Verhältniß zum däniſchen Könige getreten, und Johann hatte bereits die Tochter deſſelben, Sophia, ungefähr um 1217 geboren, geheirathet [4]). Dieſe Verbindung rief die ſeit dem Jahre 1225 gelöſte Lehnsbarkeit Pommerns an Dänemark wieder ins Gedächtniß. Da es darauf ankam, mit irgend einem Rechtstitel auf Koſten der Pommern die Prinzeſſin Sophia [5]) auszuſtatten, ſo verzichteten theil-

---

[1]) A. a. O. His omnibus etiam adjectum est, quod Dnus VV. si necesse fuerit, quacunque hora aut tempore voluerint, castrum Demin Dnis meis et suis presentabit, sicut utrique parti conveniens fuerit et honestum.

[2]) Daſ. Ex parte Dnorum Marchionum Dnus Bertholdus de Veltberg, Albertus Advocatus, Thidardus de VVostrowe, Alvericus de Kerckowe, Bodo et VVerner de Saltzwedel, Locovinus de Boiezenburg, Gherhardus Advocatus in Oderberge; pro Dno VV. promiserunt fide data Dnus Alardus Badelacken, Conradus de Schonenwalde, Godefridus Strutz, Dnus Nizan, Dnus Dubeslav. Acta sunt hec in Cremene a. 1236. XII. Kal. Jul.

[3]) Wir dürfen den uns vergönnten Raum nicht durch ausführliche Kritik ſchmälern, geben daher unſere gewiſſenhaft gewonnenem Reſultate und deuten das Abweichende derſelben im Verlaufe der Darſtellung an.

[4]) Suhm IX, p. 293.

[5]) Sophia, Waldemars Tochter, war i. J. 1248 ſchon todt, wie

weise die argklugen Markgrafen auf ihr durch den Kaiser verliehenes Lehnsrecht auf Pommern, um einen unmittelbaren Besitz aus den Händen des Schwiegervaters zu gewinnen. Ingardis, die Mutter des Wartislav, eine Muhme der jungen Markgräfin Sophia, und, in Rücksicht auf ihre Verwandtschaft mit der dänischen Königsfamilie, im Besitz von Wolgast geblieben, welches ihr Sohn und Neffe in dem Kriege mit Witzlav I. und Johann von Wenden i. J. 1226 verloren, war seit 1227 todt. Sei es nun, daß Wolgast als Mitgift der Ingardis nach ihrem Tode zurückfiel, oder die dänische Krone das Anrecht derselben für erloschen erachtete, oder welcher diplomatischen Kunstgriffe man sich bediente,

---

aus dem Vermächtnisse ob remedium anime domine Sophie Marchionisse a. 1248 an das Kloster Lehnin (Gercken l. c. VII, p. 336) hervorgeht. Sie starb am 2. oder 3. November im Kindbette zu Flensburg, wohin sie gegangen war, um den Zwist ihrer Brüder zu schlichten. Ihr Grabstein, von dem gelehrten Statthalter Heinrich Rantzow verändert, führt das Todesjahr 1247 (Suhm X, p. 106). Im J. 1250 (Dreger nr. CCXVI, p. 324) bekennen die pommerschen Herzoge, daß sie das Schloß und Land Wolgast, welches nach Erbrecht den Söhnen des Markgrafen Johann gehörte, widerrechtlich an sich genommen. Nur durch ihre Mutter kann das Recht an die Söhne Johanns übertragen sein, nicht durch eine angebliche Heirath des Wittwers Johann mit einer Tochter Barnims, Hedwig, da auch, stände solche Heirath fest, wie die pommerschen Schriftsteller behaupten, doch der im November 1248 Verwittwete nicht schon i. J. 1250 Söhne mit einer zweiten Frau haben konnte. Riedel a. a. O. I. S. 431, dieses Bedenken erwägend, glaubt an eine Heirath Johanns mit einer pommerschen Prinzessin vor der dänischen, und setzt dieselbe nach pommerschen Berichten ins J. 1244. Aber Barnim, i. J. 1223 noch unmündig, dessen Gattin erst 1242 urkundlich erscheint, kann nicht schon 1244 eine erwachsene Tochter gehabt haben. Zwar machen wir von der Urkunde bei Ludewig Scriptt. rer. Bamberg. I, p. 1139, nach welcher der Sohn des sterbenden Bogislav II. noch gesäugt wurde, keinen Gebrauch, denn sie ist falsch. Dagegen erscheint noch i. J. 1229 Barnim im Siegel seiner Mutter, der Regentin Miroslava, als Kind (Dreger nr. LXXV, p. 133), und noch 1233 (nr. XCVII, p. 161) verfügt die Mutter über Güter für den Sohn. Johann I., schon 1226 mündig, war älter als der angebliche Schwiegervater.

Digitized by Google

genug Brandenburg vindicirte aus seiner dänischen Heirath ein Anrecht auf das Land Wolgast noch neben seinen oberlehnsherrlichen Ansprüchen, und leitete, jetzt vorläufig befriedigt mit dem Besitz des Landes Stargard, die Sache ein, indem es den wegen dänischer Ansprüche auf Pommern zu schließenden Vertrag dem Wartislav verbürgte, das heißt, dem Beraubten sich verpflichtete, daß weder sie, die Markgrafen, noch Dänemark über die Uebereinkunft hinaus Anforderungen erheben wollten [1]). Sie schüchterten den jungen Fürsten ein, indem sie den kostspieligen Lehnsnexus zu Dänemark theilweise anerkannten, droheten und fesselten ihn in dem Grade an ihre Person, daß sie ihm keinen Anwalt und keinen Helfer außer ihnen selbst gestatteten, um seine von einem dritten etwa angegriffenen Güter wieder zu gewinnen. Erkannte Wartislav Dänemarks Recht auf Wolgast an, so konnte der Oberlehnsherr dasselbe leicht einziehen, um seine Tochter, die Markgräfin Sophia, damit auszustatten; und Pommern mußte es später für Gewinn erachten, Wolgast gegen die Grenzprovinz Uckermark auszutauschen.

Kaum war Wartislav aus dem Auslande heimgekehrt, als er inne wurde, daß er das Spielwerk einer heillosen Politik gewesen sei, und ihm wie seinem Bruder die Augen aufgingen. Jener besaß das Herzogthum, einzelne Distrikte aus-

---

[1]) Et si Rex Danorum cum Dnis Marchionibus pro aliquibus bonis placitaverit sibi vindicando, ex forma compositionis dicti marchiones Dno VV. warandiam praestabunt. Nach der einfachsten Uebersetzung heißt es: die Markgrafen selbst leisten dem Wartislav Gewähr für die Uebereinkunft, welche der König von Dänemark mit ihnen wegen seiner Ansprüche an Pommern schließen werde. Aber wie konnte eine abschließende Partei die Garantie für die Gültigkeit des Vertrages noch besonders übernehmen, da diese vielmehr einem dritten zustand, und zunächst von Wartislav gefordert werden konnte, auf dessen Kosten man sich einigte? Die Worte haben also den Sinn, daß sie sich dem Wartislav verpflichteten, nicht mehr von Pommern zu fordern, als wozu sie durch die Uebereinkunft mit Dänemark berechtigt wären.

genommen, mit jenem in Gemeinschaft, und sollte jetzt nicht allein das märkische Lehnsjoch auf sich nehmen und jene Vorlande abtreten, sondern auch bei dem unbeerbten Tode des Bruders den ganzen Antheil desselben verlieren! Beide weigerten sich daher den einseitig geschlossenen, erlisteten Vertrag zu vollziehen, und so begann denn ein mit Unterbrechung 14 Jahre hindurch geführter Verwüstungskrieg, in dessen Verlaufe die Markgrafen nicht allein die i. J. 1236 abgetretenen Lande thatsächlich gewannen, sondern auch festen Fuß in der Neumark faßten, und endlich den sicheren Besitz der Uckermark davon trugen. Wartislav war fünf Wochen nach der Zusammenkunft in Kremmen schon in solcher Noth, daß er, sonst ohne Rückhalt verschwendend, am 28. Juli 1236 „aus Ehrfurcht für die Großmutter Anastasia" seinen halben Antheil an Treptow an der Rega dem Abte zu Belbuck für 150 Mark verkaufte, sich dagegen schon vorbehielt, wenn ihn die Umstände zu heftig drängten, die Leute des Klosters aus dem verkauften Lande, nach vorgängiger Ansprache beim Abte, zu seiner Vertheidigung zu gebrauchen[1]). Aber ungeachtet die Markgrafen gleichzeitig erst als Bundesgenossen des Erzbischofs Willebrand von Magdeburg i. J. 1238 einen erfolglosen Krieg um Lebus führten[2]), und dann sechs Jahre hindurch einen bösen Stand gegen den Markgrafen von Meißen und den Erzbischof hatten[3]), erblicken wir ihre Waffen doch im ungehemmten Fortschritte gegen die Pommern. Barnim mußte schon i. J. 1240 von

[1]) Dreger nr. CXI, p. 179. Statuentes etiam ut si quando nimia necessitate nos urgente nobis ad expeditionem homines illius territorii ad defensionem videlicet terre nostre nobis fuerint necessarii, pro eo ad dominum abbatem dicti loci non ad alium recurratur. Im J. 1242 l. c. nr. CXLVI, p. 226 verkauft er auch den Rest seines Anrechtes an den Abt für 100 Mark und den Flecken Treptow.

[2]) Wohlbrück a. a. O. Th. I, S. 26.

[3]) Buchholz a. a. O. Th. II, S. 146 ff.

Digitized by Google

Bischof Konrad III. von Kamin den Zehnten vom 1800 Hufen in alt bebauten oder neuangesiedelten Ortschaften als Lehn empfangen [1]), und dem Bisthum dagegen, mit Bewilligung des Vetters Wartislav, das ganze, ihnen beiderseits gehörige, Land Stargard von dem Ursprung der Plöne, den Fluß entlang bis zum dammschen See, und südöstlich bis gegen die polnische Grenze hin mit allen Rechtstiteln feierlich überlassen [2]). Nur die Noth des Krieges konnte zu so ungeheurer Abtretung für unverhältnißmäßig geringe Hebungen von Geld und Getreide entschuldigen; bedenken wir, daß von Widdichow ab fast das ganze Land bis nach Küstrin hinauf den Templern gehörte, daß zwischen dem Lande Bahn und Stargard der fürstliche Besitz des Klosters Kolbatz sich erstreckte, so ermessen wir, daß nach der Abtretung des Landes Stargard (1240) von pommerschem Besitz in der späteren Neumark kaum noch die Rede sein konnte. Schon im J. 1242 waren die Mönche zu Kolbatz, denen Swantibor, Wartislavs II. Enkel, zum Tode bereit, und noch nicht ohne Angst für das Heil seiner Seele, eben das Letzte, was er im Lande Kolbatz besaß, hingegeben [3]), so undankbar gegen ihren Wohlthäter, aber auch so klug in drangvoller Zeit, daß sie, bedacht auf den Fall wechselnder Herrschaft, zu Spandow am 11.

---

[1]) Dreger nr. CXXXI, p. 205. Barnym D. g. Dux Slavorum. Actum in Stolp a. 1240. VIII. Kal. Maji.

[2]) Ibid. p. 206. Nos autem pro tantis beneficiis susceptis ab ecclesia Caminensi eidem ecclesie et Episcopo suisque successoribus terram Stargard cum omnibus suis pertinenciis usque ad fluvium qui Plona dicitur et per defluxum ejus usque ad stagnum Dambe, a capite vero ipsius fluvii sursum versus Poloniam, sicut prefati termini terre a retroactis temporibus sunt distincti de consensu et voluntate domini VVartislai Ducis Slavorum agnati nostri et heredum nostrorum et cum VVartislao Duce libere et liberaliter, et cum omni jure, thelonio videlicet, advocatia et moneta, ab omni impeticione liberam et liberandam.

[3]) Dreger nr. CXLII, p. 220.

Digitized by Google

Juli sich die Bestätigung der Markgrafen Johann und Otto für alle ihre Güter erwirkten, und ihr Kloster mit allen Leuten unter den Schutz des Landesfeindes stellten [1]). Für diese Untreue aber mußten die Klosterleute bald büßen; denn der fromme Fürst selbst, seine Voigte und Ritter fügten in kurzer Zeit den Gütern der Mönche einen Schaden zu, welcher an baarem Gelde auf 350 Mark geschätzt wurde, nahmen 275 Schweine, 300 Rinder und 11 Pferde, und die Gestraften erhielten nach dem Austrage des Bischofs von Kamin im Januar 1247 dafür nur eine unverhältnißmäßige Entschädigung [2]). Dem Beispiele so schnöder Weltklugheit, welche kein Vaterland und keine heilige Pflicht anerkannte, folgte auch der Propst des prämonstratenser Stiftes Gramzow in der Uckermark, Johann, ungeachtet der nahen Beziehung auf das Mutterkloster bei Usedom [3]). Herrlich begütert, im fruchtbaren Lande, das die Mönche freilich aus der Verödung in die üppigsten Fluren umgeschaffen, und schon i. J. 1224 selbstständig, begab sich der Propst und das ganze Kapitel nach reifer Ueberlegung im Anfang Januars 1245 unter den Schutz der Markgrafen, „weil ihr Kloster, in der Wüste gegründet und durch die Vorgänger mühsam zum Gedeihen gebracht, in dieser Zeit feindlicher Gewalt und Raubes, welche die ganze Provinz heimsuchten,

) Ibid. nr. CXLV, p. 224. Nos fratres Johannes et Otto Marchiones de Brandenborch — dilectis in Christo abbati et fratribus monasterii de Colbas ordinis Cistertiensis justa postulantibus animo libenti clementer annuimus. Ipsum monasterium cum omnibus ibidem degentibus et ad ipsum pertinentibus sub nostra protectione suscipimus et presentis scripti privilegio communimus. Inprimis confirmantes cet.

[2]) Ibid. nr. CLXXXI, p. 267.

[3]) Gerckens Stiftshistorie von Brandenburg, S. 125. Probst Heidenricus de Grambsow bezeugt i. J. 1233 die Schenkung Miroslavas, Dreger nr. XCVII, p. 162, und Johann kommt später mehrmals in Urkunden vor. (nr. CIV. v. J. 1235, nr. CXVI. v. J. 1238).

Digitized by Google

verfallen, und niemand da sei, welcher sich muthig als eine Mauer für das Gotteshaus hinzustellen Willen und Macht besäße[1])." Propst und Kapitel übertrugen, ohne ihren Landesherrn zu fragen, das Voigtamt über sich und ihr Eigenthum den Markgrafen, welche sich obenein noch darum hatten flehentlich bitten lassen; die Männer, welche die endliche Schutzgewährung zu Liebenwalde am 9. Januar 1245 bezeugten, der Bischof von Brandenburg, die Pröpste von Liebenwalde und Berlin, ein Domherr von Stendal, die

---

[1]) Gercken cod. diplom. Brand. I, p. 200. Die Urkunde ist wichtig zur Kenntniß des wilden Krieges in der Uckermark. — Notum esse cupimus, quod monasterium nostrum Gramzowe — in maxima solitudine quondam erectum maximis nichilominus miseriis atque laboribus ab antecessoribus nostris ad incrementum salutis deductum nostris heu temporibus ab impiis et invasoribus non tantum domum ipsam, sed et totam provinciam per rapinas predas et indebitas exactiones diripientibus cum non esset his temporibus qui se murum pro domo domini opponeret confidenter, constabat tamen in temporalibus quam in spiritualibus sine ope reformationis penitus fuisse collapsum. Quapropter animo consternati ad auxilium unique respicientes cum non inveniretur alius qui voluntatem cum possibilitate haberet nostrum defensare monasterium de incursionibus seu direptionibus malignantium, quorum quidam ex amicis eidem facti fuerant inimici usi consilio saniori providaque habita deliberatione defensionis ac protectionis gratia illustres principes dominos Johannem et Ottonem Marchiones de Brandenburg viros christianissimos ac justicie zelatores advocatos nostre ecclesie duximus de communi concensu nostri capituli eligendos, Advocatiam super omnibus bonis nostris habitis quidem et habendis in ipsos ac suos successores jure proprio transferentes. Quam advocatiam dicti principes ad instantiam nostrarum precum tandem pietate moti pro se suisque successoribus suscipientes defensionem ac tutelam nobis ac nostris hominibus contra importunitates malignantium per scripta propria promiserunt. Acta Liuenwalde a. 1245 V Id. Januar. Mit dem Verfalle des Gotteshauses scheint es aber so schlimm nicht gewesen zu sein, indem noch bis auf diese Stunde hohe malerische Trümmer der ältesten Bauart, deren Plan zu errathen dem Verfasser jedoch nicht gelungen ist, vorhanden sind. Möchten doch Architekten uns über jene wunderbaren thurmartigen Ruinen aufklären!

Digitized by Google

Voigte von Brandenburg, Köpenik, von Oderberg und der Hofmarschall von Brandenburg, lassen genugsam erkennen, daß die Mönche jede Pflicht gegen ihre Wohlthäter für erloschen erachteten. Wie des nahen Prenzlows deutsche Bürger und der bereits angesessene Adel sich in diesem Kriege, von welchem nur dunkle, zusammenhangslose Kunde sich bei unsern Chronikanten findet[1]), benahmen, läßt nach dem Beispiele der Geistlichkeit sich errathen, dennoch aber beharrten die Herzoge standhaft bei ihrem Rechte. So hastig die Herren von Werle und Wenden, seit 1242 mit den Markgrafen verbündet[2]), in dem Lande Stargard zugreifen mochten, und obgleich schon am 4. März 1244 die Markgrafen, des Krieges mit Magdeburg und Meißen eben erledigt[3]), die Gründungsurkunden der Stadt N. Friedland landesherrlich vollzogen, ihr das Recht der Stadt Stendal bewilligten, und den Bau vier Edelleuten übertrugen[4]); bestätigte dennoch am 27. Mai desselben Jahres zu Demmin Barnim I. und Wartislav III., die Gewalt der Brandenburger und die erlistete Abtretungsurkunde v. J. 1236 ganz ignorirend, alle Besitzungen und Rechte des Klosters Broda ganz in der früheren Ausdehnung v. J. 1170, so wenig dieselbe auf die Gegenwart paßte[5]). Noch war Pasewalk in ihrem Besitz;

---

[1]) Kantzow I. S. 249.

[2]) S. Gercken a. a. O.

[3]) Buchholz Th. II. S. 153.

[4]) Urkunde bei Buchholz Th. IV. Anhang S. 76. Acta in Dominica quae cantatur Oculi mei semper (4. März) 1244.

[5]) Urkunde nach dem Original bei Lisch meklenb. Jahrb. III. S. 211. Barnim D. g. Dux de Stetin et Wartizlaus eadem gratia dux de Dimin. a. 1244. VI. Kal. Jun. Frederico imperatore regnante. Riedel a. a. O. S. 429, um durch jene Ehe der Hedwig mit Johann das Land Stargard auf friedlichem Wege an Brandenburg gelangen zu lassen, möchte für VI. Kal. Jun.: VI. Kal. Jan. annehmen. Dem widerspricht das Original, s. Lisch a. a. O. S. 28. Der Krieg dauerte fort, und die Parteien übten landesherrliche Rechte, wenn sich ihnen Gelegenheit bot.

Digitized by Google

Detlev von Gadebusch, welcher Loitz i. J. 1242 zur deutschen Stadt mit lübischem Rechte erhob, scheint mehr Verbündeter der Pommern, denn Vasall; und selbst Graf Gunzel von Schwerin, Graf Heinrich von Schauenburg, und ein Kanonikus von Havelberg, als Zeugen unterschrieben, gewähren der zeitweisen landesherrlichen Handlung rechtliche Kraft. Aber immer machtvoller fußten die Markgrafen. Städte bauend, im schwach vertheidigten Lande; Lychen (Glichen) wurde i. J. 1248 gegründet [1]), und zur Ehre des brandenburgischen Namens, als auch schon die feste Burg Stargard ihren Voigt hatte, durch die Gründung der Stadt Neu-Brandenburg [2]), auf Kosten des benachbarten Klosters Broda, die Eroberung des Landes Stargard, Wustrow und Beseritz vollendet. Jenes von Kasimar, dem Großvaterbruder Barnims und Wartislavs, so fürstlich ausgestattete Stift verarmte, wenn auch die Pommern, erst i. J. 1284 ihres Anrechts auf Stargard sich begebend, noch später mit verarmter Großmuth des Werkes reicher Ahnen gedachten. Aber der anhaltischen Markgrafen blutiger und listiger Erwerb, geschmückt mit prangenden Städten und Burgen kam nicht auf die Nachfolger in der Kur, sondern märkische Heirath brachte gegen das Ende des XIII. Jahrhunderts das schöne Land an Heinrich den Löwen von Meklenburg [3]). — Den Verlust der ganzen Uckermark führte schleuniger die Feindschaft herbei, in welche Barnim I., der Bundesgenosse seines ritterlichen Oheims Swantopolk, den die christlich deutsche Welt als Feind Gottes betrachtete, auch zu den Piasten gerieth, und deshalb seine Kraft nach allen Seiten zu zersplit-

---

[1]) Urkunde bei Buchholz a. a. O. S. 76. in crastino. S. Vincentii martyris (23 Juni) 1248.

[2]) Die Urkunde ebendas. S. 77. in die VIII. Sanctorum Innocentium.

[3]) S. Riedel a. a. O. I, S. 437 ff.

tern genöthigt war. Noch im Anfange des März 1250 verlieh Barnim I., deſſen fromme Stiftungen in den Tagen der Noth, als wolle er den Beiſtand des Himmels herabbeſchwören, ſich auf einander häuften, den büßenden Nonnen zu Prenzlow die Kirche der Neuſtadt[1]); aber in demſelben Jahre fühlte er die Kraft des Widerſtandes in ſich gebrochen, kam verzagt nach Landin, einem Dorfe zwiſchen Greifenberg und Schwedt, wo wahrſcheinlich das märkiſche Lager ſich befand, und hob durch wenige Federſtriche Alles auf, was er mannhaft bisher vertheidigt hatte. Er bekannte, „daß er Schloß und Land Wolgaſt, welches an die Söhne ſeines Herrn, des Markgrafen Johann, nach Erbrecht gefallen wäre, gegen Recht eingenommen und behalten hätte, und in Folge deſſen der Gnade ſeiner beiden Herren, der Markgrafen, verluſtig gegangen wäre[2]). Mit ſeinen Freunden und Getreuen vor das Antlitz derſelben getreten, habe er, ihre Gunſt wieder zu erlangen, den Vergleich geſchloſſen, den Markgrafen zur Entſchädigung für Schloß und Land Wolgaſt das Uckerland mit Zehntem und allem Zubehör vom

---

[1]) Dreger nr. CCXV, p. 323.

[2]) Ibid. nr. CCXVI, p. 324. Nos Barnim D. g. Dux Slavorum recognoscimus et presentibus protestamur, quod cum nos castrum et terram Wolgast, que ad filios domini nostri Johannis Marchionis Brandenburgensis jure fuerant hereditario devoluta, contra justitiam occupassemus et detineremus indebite occupata ac proinde utriusque domini nostri Marchionis gratia careremus. Nos cum amicis et fidelibus nostris ad ipsorum presentiam accedentes placitavimus eorundem obtinentes gratiam in hac forma. Quod nos ipsis dominis nostris Marchionibus pro recompensatione castri et terre Wolgast, terram quae Ukera dicitur cum decimis et omnibus attinenciis, quas nos habuimus in eadem, liberaliter dimisimus usque ad terminos inferius annotatos. Die Richtigkeit der Urkunde, aus einem Copiarium des berliner Archives genommen, kann nicht bezweifelt werden, obgleich ältere pommerſche Forſcher jene Heirath als den Grund der Abtretung der Uckermark angeben, und Spätere das Document aus wichtigen Gründen verdächtig machen. S. Dähnerts pommerſch. Biblioth. Bd. II, S. 243.

Digitized by Google

Fluß Welse bis durch die Mitte des Randowbruchs, von dort bis in die Mitte des Flusses Löckenitz, von der Löckenitz bis an die Ucker, von diesem Flusse gerade durch bis zum Flusse Sarow freiwillig zu überlassen, mit Vorbehalt der Rechte des Bischofs von Kamin. Er bekannte, daß er alle seine Güter als Lehn der Markgrafen besitze[1]), das Schloß und Land Wolgast und außerdem alle seine Güter mit seinem Vetter Wartislav in gesammter Hand empfangen habe, und gelobte den Markgrafen gegen jedermann, wo er mit Ehren würde folgen können, Vasallendienste zu leisten." Gewiß sind dieser ersten, in Bausch und Bogen abgefaßten, Notul andere Urkunden gefolgt, welche das Verhältniß Barnims zu Brandenburg näher bestimmten, und genauer die Grenzen des abgetretenen Landes angaben, aber alle sind verloren gegangen. Wir ermessen aus der Aengstlichkeit der Sprache die Höhe des Nothstandes der armen Pommernfürsten, und erkennen, daß die Uckermark nicht als Mitgift für eine an Brandenburg vermählte pommersche Prinzessin[2]), sondern

---

[1]) Ibid. Nos autem recognoscentes nos omnia bona nostra a dictis Marchionibus feodaliter tenere, castrum et terram Wolgast et insuper omnia bona nostra una cum consanguineo nostro Warslao manu conjuncta recepimus ab eisdem. Nos etiam ipsis Marchionibus contra quoslibet servicii nostri praestabimus auxilium ubi salvo honore ipsis obsequia poterimus exhibere. Dat. apud Landin a. 1250.

[2]) Daß nicht eine Tochter Barnims, Hedwig, mit dem Markgrafen Johann vermählt, diese Länder als Mitgift erhielt, geht aus den oben ermittelten Verhältnissen hervor. Die fromme Marianne selbst, Barnims Gemahlin, war schon i. J. 1246 gestorben, (Dreger nr. CLXXVI, p. 261). Das Dunkel über ihre Herkunft, ob sie die Tochter Herzogs Albrecht von Sachsen aus dem Hause Anhalt, oder die Tochter Heinrichs, Pfalzgrafen von Sachsen, eines Sohnes Heinrichs des Löwen (starb 1227), gewesen, scheint uns durch den Aufsatz in den mellenburgischen Jahrb. II, S. 41 aufgeklärt, da nicht der Herzog von Sachsen, sondern der guelphische Pfalzgraf den Löwen im Wappen führte, dessen Kantzow Th. I, S. 484 beim Siegel Mariannes erwähnt. Barnim I., der Wittwer, heirathete danach Margaretha, nach der erträumten Genealogie, die Witwe

Digitized by Google

als Entſchädigung für Wolgaſt, das in Folge älterer däniſcher Anſprüche, nach längerer Vorenthaltung, an Brandenburg hingegeben wurde. Eins wenigſtens erkaufte durch ſo großes Opfer Barnim, daß nicht nach Wartislav III. unbeerbten Tode, der gleichwohl damals Kinder hatte [1]), deſſen Antheil an Brandenburg fiel; aber der Preis war außer Verhältniß mit dem Gewonnenen, denn da das Land Stargard, faſt das ganze heutige Meklenburg-Strelitz, ſich thatſächlich in der Markgrafen Beſitz befand, ſchloſſen die Grenzen des Markgrafthums im Süden und Südweſten ſich mächtig zuſammen, und blieb nur ein ſchmaler Streif in der wüſten Waldgegend von Uckermünde übrig, welche das Gebiet von Demmin, durch Meklenburg bereits weſtlich mit dem See von Kummerow beengt, mit Stettin verband [2]). Gleich-

---

Witzlavs I. von Rügen und Tochter Ottos des Kindes von Braunſchweig. Witzlavs I. Frau aber war ſchon i. J. 1237 todt (Dreger nr. CXV, p. 186), und keineswegs eine Tochter des Guelfen, die vielmehr Agnes hieß, und des viel ſpäteren Witzlavs III. (ſtarb 1302) Frau war, während Barnims Margaretha ſchon 1263 als geſtorben beklagt wurde. (Dreger nr. CCCLI, p. 463.) Daß Barnim nicht zwiſchen der Marianne und Margarethe die Mechthildis, die Tochter Ottos III. und Schweſter Albrechts V., welche als Großmutter von Barnim III. verehrt wurde (ſ. das Diplom v. J. 1343 in Jaſchs Ausgabe des Andreas S. 453) heirathete, ergiebt ſich daraus, daß Mechthildis i. J. 1316 ſtarb.

[1]) Wartislav III. ſpricht um dieſe Zeit von Söhnen und Erben; ſ. Dreger nr. CXCVI, p. 299.

[2]) Die Grenze der abgetretenen Uckermark iſt ſehr unbeſtimmt angegeben: die Welſe läßt keine Undeutlichkeit auf der ſüdlichen Grenze zu; auch den Flecken Schwedt, welcher i. J. 1265 (Dreger nr. CCCLXXVII, p. 486) als civitas erſcheint, wurde märkiſch; aber während noch i. J. 1218 (Dreger nr. CLXXXV, p. 276) Barnim I. die vier Salveimühlen dem Kloſter Walkenriedt in Thüringen geſchenkt, mußten die Markgrafen ſpäter ihre Grenze über die Welſe hinausgezogen haben, weil i. J. 1263 das Kloſter das unter die Botmäßigkeit der Markgrafen gekommene Grundſtück dem Nonnenkloſter zu Stettin verkaufte. Dreger nr. CCCLVII, p. 469. Nordwärts von der Welſe bildete das moraſtige Thal der Randow wie noch jetzt die Grenze; um Schloß Löckenitz trug die heutige Randow den Namen Löckenitz; die Linie von da ab, durch die Ucker ge-

Digitized by Google

zeitig kam dazu die Erwerbung der Markgrafen in der Neumark, von Küstrin bis gegen die Roericke hin, wo die Tempelherren ihre mit brandenburgischem Rechte angelegten Dörfer nicht für Pommern zu vertheidigen Lust hatten, und so in kurzer Zeit die Grenze Brandenburgs bis auf das polnische Gebiet nördlich von Landsberg und Driesen vorschieben und die Markgrafen auch zu Nachbaren des Gebietes von Piritz, Stargard bis zur Drage werden ließen.

So war altpommersches Gebiet, wo deutsche Kultur sich schon befestigt, und, außer Prenzlow und Stolp an der Oder, bald Angermünde, Schwedt und viele andere Orte namhaft werden, eingebüßt, und die Gestalt des pommerschen Landes so verändert, daß Viddichow, wie vor 100 Jahren, die an der Oder südlich vortretende Spitze des westlich und südlich so bedeutend veränderten Herzogthums bildete. Schon im Januar 1253 bestätigte Markgraf Johann die Freiheiten und Rechte, welche sein „lieber Verwandter und Getreuer", Herr Barnim, seiner neuen Stadt Prenzlow verliehen, erlaubte ihr den Bau eines Rathhauses und anderer Häuser zu bürgerlichen Zwecken, setzte sie an Vorrechten den Städten Brandenburg und Berlin gleich, und fesselte sie durch Gnade an seine Herrschaft [1]).

---

hend, schloß sich an die Zarow, welche bei Sprengersfelde, nördlich von Pasewalk, entspringend, unweit Uckermünde ins frische Haf fließt. Auf diese Weise war das Gebiet von Neu-Friedland und Stargard geradlinig mit der weitausgedehnten Uckermark verbunden und auch Pasewalk mit eingeschlossen, das nach dem Landbuche Kaiser Karls IV. (1375) mit Torgelow zur Uckermark gehörte. So blieb denn nach dem Vertrage von 1250 nur die uckermünder Heide als Verbindung zwischen Stettin und Demmin.

[1]) Dreger nr. CCXXVII, p. 335. Cum ex resignatione dilecti consanguinei ac fidelis nostri Domini Barnim illustris Slavorum Ducis civitas Printzlaw que ab ipso fundata fuit nostre nunc ditioni subjecta noscatur; nostra interest ejusdem civitatis utilitatibus ac commodis omni solicitudine providere. Theatrum wird in den pommerschen Ur-

Im Verlaufe des Krieges war unaufhaltsam der Proceß, Pommern zu einem deutschen Lande zu machen, durch beide Brüder gefördert worden, und drang, zum Gewinn späterer Enkel, eine Kultur durch, welche damals wenigstens alle Banden des Staates erschlaffen machte. Selbst wenn die Fürsten diesen Nachtheil erkannt hätten, war jedes Widerstreben unmöglich. Alle alten Verhältnisse wichen dem Andrange der Deutschen, welche durch die überall geöffneten, durchbrochenen Grenzen herbeiströmten. Wir fassen zunächst die Gründung deutscher Städte und die Begabung slavischer Kastelle mit deutschem Bürgerthum zusammen. Stettin, in dessen Burg Barnim oft weilte, hatte schon seit den Tagen Bogislavs I. eine zahlreiche deutsche Bevölkerung unter seinen Wällen, eine deutsche Kirche, welche vom Michaelisstift zu Bamberg abhing; die äußere Stadt war ohne Zweifel schon die bedeutendere, und ihre Bewohner genossen mancher Gefreitheit, der nur noch urkundliche Anerkennung fehlte. Aber unter slavischem Rechte stand noch die engere feste Altstadt, an welche die Burg mit den Burgmannen sich lehnte. In Folge des ungeheuren Umschwunges der Verhältnisse, welcher Barnims Regierungsantritt bezeichnet, bestimmte der Fürst i. J. 1237, in Sorge über die Gesinnung der deutschen Ansiedler, welche die Eroberung der Stadt durch den Markgrafen i. J. 1214 erleichtert haben mochten und gewiß auf die Vorrechte der nahen Stadt Prenzlow neidisch blickten, um „gefährliche Zwistigkeiten zu heben [1])", welche wegen der Kirche zwischen Wenden und Deutschen ausgebrochen waren, mit dem Rathe Bischof Konrads von Kamin und seiner Vasallen, „da er im Sinne habe, Stettin, deren Ge-

---

kunden das Rathhaus genannt, unter dessen Lauben sich die Metzig, Kramläden u. dgl. befanden. Dat. XV Kal. Febr. 1252.

[1]) Die Urkunde beginnt mit den Worten: Ad evitandum discordiae malum et promovendum concordiae bonum.

Digitized by Google

richtsbarkeit die Wenden bisher gehabt hätten, der Gerichtsbarkeit der Deutſchen zu übergeben", daß die Deutſchen, welche unter Befeſtigung wohnten, mit den ſchon vorhandenen Kapellen und den noch zu erbauenden bei der Jacobikirche, welche außerhalb der eigentlichen Stadt lag, die kirchliche Wohlthat ſuchen ſollten; die Slaven dagegen, welche innerhalb der Feſte ſäßen, ſollten zur Pfarrkirche die St. Peterskirche haben, welche noch außerhalb der Befeſtigung lag [1]).

---

[1]) Die Urkunde, für die äußere Geſchichte der Stadt Stettin von großem Intereſſe, findet ſich leider im Original nicht mehr, ſondern nur in einem alten Copiarium der St. Jacobikirche (ſ. Liber S. Jacobi fol. 4.), wo die Undeutlichkeit der corrigirten Schrift gerade in den wichtigſten Beſtimmungen ganz entgegengeſetzte Leſearten zuläßt. Gieſebrecht (pommerſch. Provinz. Blätt. Th. VI, S. 307) lieſt: Ego Barnym d. g. dux et princeps Slavorum notum esse cupio omnibus — cum sedissemus animo nostro ut oppidum nostrum Stetin cujus jurisdiccionem hactenus habuerunt sclavi ad jurisdiccionem transferemus teutonicorum, sic de consilio domini Conradi venerabilis Caminensis episcopi et vassallorum nostrorum ordinavimus volentes hec perpetuis temporibus immutabiliter observari. Volumus enim ut omnes teutonici infra municionem et vallum commorantes una cum capellis jam edificatis et in futurum edificandis ad ecclesiam sancti iacobi extra ipsum opidum sitam pertineant ibi ecclesiastica beneficia requirendo. Sclavi vero intra municionem positi ecclesiastica beneficia requirant ad ecclesiam sancti petri que sita est intra municionem. Böhmer dagegen, (N. pommerſch. Provinz. Blätter I. S. 217) lieſt: Sclavi vero infra municionem positi ecclesiastica beneficia requirant ad ecclesiam sancti petri, que sita est extra municionem. So iſt ein literariſcher Streit entſtanden, in welchen wir uns nicht einlaſſen können, da er mehr ein örtliches als ein allgemeines Intereſſe hat, und ohne genaue Kenntniß der Localität nicht verfolgt werden kann. Nach Gieſebrecht erbaute Barnim, da die alte von Otto errichtete Peterskirche vor dem Thore verfallen war, eine Kirche deſſelben Namens innerhalb der Stadt, auf ſeinem eigenen Grund und Boden. Böhmer behauptet, die Peterskirche, ſowohl die alte, als die umgebaute, habe bis auf das XVII. Jahrhundert immer außerhalb der Befeſtigung gelegen. Die heutige St. Peterskirche am Walle verräth allerdings ein hohes Alter und mag der erſten Hälfte des XIII Jahrhunderts angehören; doch können

Digitized by Google

Dieser vorläufigen kirchlichen Bestimmung folgte die Begünstigung der deutschen Stadt nach einigen Jahren; am 3. April 1243 erhielt sie magdeburgisches Recht[1]), Zollfreiheit

---

nicht, wie Fr. Kugler meint, die vier Säulen byzantinischen Stils, aus schwedischem Steine, noch aus der Zeit des H. Otto herrühren. Ueber den späteren Bau aus Stein und Ziegeln im gesammten Norden haben wir schon früher gesprochen. Waldemar I. baute in Dänemark, das schon so früh der südlichen Kultur zugänglich war, das erste steinerne Gebäude (s. Suen Aggesen l. c.), und wie sollte der eilfertige Apostel Zeit gehabt haben, steinerne Säulen meißeln zu lassen, selbst wenn die Pommern oder seine Begleiter so kunstfertig waren? da das Material sich nicht im Lande findet, und ein Handel mit den Küstenstädten Schwedens, welche gegenwärtig noch jenes blaue Kalkgestein uns zusenden, i. J. 1124 nicht gedacht werden kann. Wir lassen gleichwohl die Petrikirche als die älteste der vorhandenen in Stettin gelten, da die jetzige Jacobikirche nicht schon 1187, sondern in dem soliden Stil des Endes des XIII. oder des Anfangs des XIV. Jahrhunderts augenscheinlich erbaut ist. Die verschwundene Adalbertskirche sucht Böhmer in dem alten Gebäude auf dem Stadthofe nachzuweisen. Auch sie war ursprünglich gewiß von leichterem Material aufgeführt und konnte daher leicht vergehen. Die Gründe, welche derselbe Kunstverständige in den baltisch. Studien II. 1, S. 109. der Annahme Böhmers entgegengestellt, erscheinen auch uns gewichtig. Sollen wir uns entscheiden in Hinsicht des oben berührten Streites, so halten wir Böhmers Lesart, daß die Petrikirche extra municionem gestanden habe, als die einfachere, auch für die richtigere, da die Petrikirche bei ihrer Gründung vor der Stadt stand, und noch spät in diesem örtlichen Verhältniß blieb. Die Adalbertskirche war im Sturme eines Jahrhunderts verschwunden; indem Barnim der Stadt Stettin deutsche Verfassung geben wollte, also auch nicht die Befestigung der slavischen Gemeinde an einer innerhalb der Wendenstadt zu erbauenden Kirche bezweckte, wies er den Slaven, welche noch den Umfang ihrer Stadt behaupteten, die alte Petrikirche außerhalb zur Pfarre an, und bestätigte den Deutschen, welche an der Stadt wohnten, die Jacobikirche, gleichfalls außerhalb der Befestigung gelegen, als Gotteshaus. Indem auf diese Weise die Altstadt als Gemeinde für sich unterging, da sie der Kirche ermangelte, ward die deutsche Vorstadt der Hauptort Stettin, und drängte die Wendenstadt, die gleich darauf auch die Burg verlor, in den Hintergrund, wenn ja die alte Bevölkerung, was nicht wahrscheinlich ist, in spröder Trennung sich noch erhielt.

[1]) Friedeborn Beschreibung der Alten Stadt Stettin in Pommern. Stettin 1613. 4. S. 40. Rothes (Friedebornisches) Copialbuch; J. S.

Digitized by Google

bis auf die Hälfte des Ungeldes auf der Divenow und zu Kolberg, Fischerei und Stadtflur; i. J. 1245 erwirkte sie sich den Fährzoll auf Damm zu [1]), wohin damals noch keine Brücke führte, mit der Bedingung die herzoglichen Diener und das Hofgesinde unentgeltlich hinüber zu schaffen; die Freiheit ein Rathhaus auf dem Markte zu erbauen, Statuten zu machen und sich mit dem sonstigen Gepräge eines deutschen Gemeinwesens zu versehen; in demselben Jahre schenkte Barnim der deutschen Familie der Barfuß [2]) das Erbschulzen- und Erbrichteramt, endlich i. J. 1249 wurde auf Gesuch der Bürger das alte Kastrum, d. h. die engere Umwallung der Wendenstadt, also das letzte Merkmal der alten Bestimmung Stettins, vernichtet [3]), obgleich der Burgwall mit einem Wohnhause des Herzogs und einem Hofe des Ritters Konrad genannt Cleest, Kleist, noch über das Jahr 1263 hinaus blieb. Neue kirchliche Stiftungen erhöheten den Glanz des deutschen Bürgerthums. Schon i. J. 1243 hatte der fromme Herzog ein Cistercienser-Nonnenkloster vor dem späteren Frauenthore, mit großen Freiheiten und schönen Gütern nah und fern, gestiftet und ihm die schon erbaute Marienkapelle, so wie die Peterskirche und die Nicolaikapelle angewiesen [4]). An solchem Werke schien zumal die Herzogin Ma-

---

Hering, historische Nachricht von der Stadt Alten Stettin privilegiis. Frankf. a. O. 1726. 4. S. 14. Die Abhandlung von Böhmer in den N. pommersch. Provinz. Blätt. I. S. 239.

[1]) Dreger nr. CLIV, p. 251. Dilectis nostris de Stetin burgensibus naulum quod est inter Stetin et Damne contulimus libere perpetuo possidendum.

[2]) Henricus Barvot (Nudipes) Schultetus häufig in den Urkunden als Zeuge.

[3]) Rothes Copialbuch S. 74. Ad petitionem nostrorum in stetin burgensium castrum in Stetin destruximus, nunquam istum (sic) edificaturi. Es hatte also Alt-Stettin das Schicksal von Schadegard.

[4]) Dreger nr. CCCLVI, p. 468; nr. CLII, CLIII, p. 234—236. Das Marienkloster lag außerhalb der Stadt, cujus termini sunt inter

rianne ihre Freude zu haben, welche demselben das Dorf Grabow [1]) und freie Fischerei in der Oder schenkte. Unbestimmt ist, in welchem Jahre das neue Stettin seine Mauern erhielt; gewiß aber früh unter Barnim I., da keine deutsche Stadt ohne schützende Bewehrung gedacht werden konnte, zumal in so gefahrdrohender Zeit die Bürger in die Stelle der ausgewichenen adeligen Burgmannen traten. Was aus den Bewohnern der Wendenstadt geworden sei, ob sie neben der begünstigten deutschen Stadt noch dorfähnlich fortbestand, oder allmälig mit jener sich vereinigte, sagt keine Nachricht. Weil indeß Stettins deutsche Bevölkerung allmälig sich angesiedelt, und nicht erst durch die Erbauer, wie nach Prenzlow, herbeigerufen wurde; ferner sich keine sichere Spur findet, daß die deutschen Bürger die Wenden aus ihren Mauern ausgeschlossen hätten, mag auch auf sie, wie zu Stralsund, das deutsche Recht durch Barnim übertragen und frühe Verschmelzung der beiden Bestandtheile eingetreten sein, wobei der deutsche natürlich überwog. Wenigstens bedurfte die gewerbthätige deutsche Bevölkerung gewiß vielfach der slavischen Hände, und Vertreibung angesessener Altpommern aus ihrem Eigenthum läßt sich nicht mit dem milden Sinne des Landesherrn, der ja auch vornehme Pommern in seinem Rathe hatte, vereinigen [2]).

Gleichzeitig empfingen auch die alten wendischen Burg-

---

montem et oderam, a fossato civitatis usque ad fontem, qui est ad orientalem partem ejusdem monasterii. Die Kirche des Klosters ist jetzt das Zeughaus.

[1]) Ibid. nr. CLIV, p. 238. VI. Kal. Febr. 1243. Unter den Zeugen Gerhardus noster sartor et Hermannus frater suus.

[2]) Friedeborns Erzählung, a. a. O. S. 37, vom Abzuge der Wenden vor den gewaltthätigen Sachsen ermangelt der festeren Begründung. Die Zunftgesetze, welche die Wenden ausschlossen, fallen in spätere Zeit, und konnten wohl nur in einer deutschen neu angelegten Stadt Geltung gewinnen.

Digitized by Google

flecken, Garz [1]), Stargard, Piritz, in denen die deutsche Bevölkerung die Mehrzahl bildete, die Anerkennung als deutsche Gemeinwesen und den nöthigen Grundbesitz; Garz schon i. J. 1240 bestimmt die Hufenzahl, Wald, Fischerei und magdeburgisches Recht, Zollfreiheit und Befugniß ein Rathhaus mit der Metzig [2]) zu erbauen; Stargard am 24. Juni 1243. Die Abtretung des Landes Stargard an den Bischof i. J. 1240 bezog sich nämlich nur auf die Güter und Dorfschaften, welche Barnim und Wartislav III. in demselben besaßen, und schloß die Landesburg aus, welche der Herzog jetzt mit einer bedeutenden Hufenzahl und den gewöhnlichen Freiheiten und Begünstigungen, dem magdeburgischen Rechte, der ungehinderten Schifffahrt auf der Ihna bis ans Meer, den deutschen Bürgern verlieh, und ihnen besonders die Vertheidigung ihrer Stadt an der Stelle der Burgmannen anvertraute [3]). Die Grenzprovinz in so drohender Zeit der Willkühr des Bischofs zu überlassen, mußte doch im Laufe des Krieges dem Herzoge bedenklich erscheinen; als daher Bischof Konrad III., der Bruder des Herrn Jaczo, resignirte und Wilhelm vorläufig seine Stelle einnahm (1246) [4]), übergab am 7. October Barnim seinen erblichen Antheil am Lande Kolberg, mit Bewilligung seines Vetters Wartislavs III., dem Bisthum und empfing dagegen das Land Stargard in seinen alten Grenzen vom Bischof als wirkliches Lehn [5]). Auf diese Weise als Landesherr ins Verhältniß des Vasallen getreten,

---

[1]) Urkunde bei Dreger nr. CXXXVI, p. 199.

[2]) L. c.: theatrum cum macellis.

[3]) Dreger nr. CLVII, p. 240. Preterea ipsam civitatem ad terram nostram tuendam et pacificandam nobis jugiter observabunt.

[4]) In der darguner Urkunde v. J. 1246, Lisch nr. XXXIII, p. 75, heißt Wilhelm electus in Camin; i. J. 1248 schon Bischof, s. daselbst p. 80.

[5]) Dreger nr. CLXXXII, p. 268. Dat. Uznam a. 1248, 7. Octob. Die Grenzen von Stargard sind ebenso unbestimmt bis nach der polnischen wüsten Neumark gezogen.

Digitized by Google

glaubte vielleicht Barnim die gefährdete Grenze als Eigenthum der Kirche sicherer behaupten zu können. Aber schon im folgenden Jahre 1249 mußte der schwache Herr sich über die streitige Grenze des Landes Stargard, Massow, Pritz, Lippene dem Schiedsgericht von zwölf Rittern und vier Geistlichen unterwerfen, und die Stadt Uckermünde nebst einer Hebung aus dem stettiner Zolle vom Bischof zu Lehn nehmen. [1]) — Auch Pritz, wo die Großmutter Anastasia sich gerne aufhielt, und wahrscheinlich ein Augustiner-Nonnenkloster gestiftet hatte, das i. J. 1246 die dortige Kirche und Schule und bedeutende Einkünfte erhielt [2]), muß um diese Zeit als deutsche Gemeinde erstanden sein; bereits i. J. 1253 war das dortige Kastellaneiverhältniß aufgelöst, indem Barnim den Nonnen sein Eigenthum schenkte, so wie die Wohnungen und den Acker, deren Genuß die dort bisher angesessenen Burgmänner gehabt [3]). Die Stadt hatte bereits Wall und Graben; i. J. 1263 erhielten die ehrsamen und klugen Rathmänner (consules) und alle Bürger das magdeburgische Recht, und alle Befugnisse der Bürger von Stettin [4]).

Weil den wachsenden deutschen Städten der Aufenthalt ihrer Wohlthäter, der Herzoge, innerhalb ihrer Mauern alsbald eine Last schien, sah Barnim schon i. J. 1249 sich nach

---

[1]) Ibid. nr. CCIV, p. 313.

[2]) Ibid. nr. CLXXVIII, p. 263.

[3]) Ibid. nr. CCXXXVIII, p. 346. Dedimus (dem Nonnenkloster) — proprietatem allodii cum mansis ad ipsum pertinentibus cum omni jure jurisdictione infra et extra cum curiis militum seu vasallorum nostrorum in castro Pyritz residentium, (es waren deutsche Edelleute der Geschlechter Blankenburg, Köten, Riden, Gherardus und Hinricus de Granzoge) cum suis terminis. Act. Stetyn, a. 1253, XVI Kal. Jul.

[4]) Dreger nr. CCCLIX, p. 470. Tale jus donavimus et contulimus quali nostri burgenses de Stettin utuntur. — Volentes etiam ut in officio quod Theutunice Innige nuncupatur et in omni alio jure predictos nostros burgenses de Stettin penitus imitentur.

Digitized by Google

einer bequemen bleibenden Stätte in der Nähe von Stettin um, und der einſt ſo reiche Grundherr fand keine andere Auskunft als von dem Abte zu Kolbatz das Dorf Damm mit ſeiner Umgegend auf Lebenszeit unter beſchränkenden Beſtimmungen zum Lehn zu nehmen, um hier eine neue Stadt zu bauen [1]). So wanderte Barnim 1. i. J. 1249, in welchem das Kaſtrum Stettin zerſtört wurde, und er nur einen Wohnhof behielt, aus der altberühmten Pommernhauptſtadt, und da die Fähre über das Gewäſſer ſeit 1245 den Bürgern gehörte, mußte er für ſich und ſein Hofgeſinde die freie Ueberfahrt ausbedingen.

Aber ungeachtet Barnim ſo drückende Beſchränkung ſeiner fürſtlichen Macht ſich auferlegte, in der Hoffnung ſeinem Volke, dem die Keime zur nationalen ſelbſtſtändigen Fortbildung erſtorben waren, das üppige friſche Wachsthum der brandenburgiſchen Marken einzuimpfen, hinderte ſeine Verarmung, bezeugt durch die lehnsweiſe erbetenen Einkünfte, die er früher der Geiſtlichkeit freiwillig geſchenkt hatte, ihn nicht, fort und fort den Klöſtern zu vergaben, und in entlegene Gegend durch Stiftung eines Gotteshauſes den Segen der Landeskultur für das ſpätere Geſchlecht zu tragen. Zu Piritz ſtattete er im November 1248 das Ciſtercienſer-Jungfrauenkloſter [2]), welches an einem Bache, der zum Krampehl fließt, dem St. Marienbache, im Lande Stargard gegründet wurde, mit 600 Hufen aus, ſo wie daſſelbe 500 Hufen von frommen deutſchen Edelleuten erhielt, die freilich gewaltige, unbebaute Landſtrecken vom überfreigebigen Lehnsherrn beſaßen. Doch erkennen wir darin wenigſtens die

---

[1]) Dreger nr. CLXXXXIX, p. 304. Act. in Colbaz a. 1249, XV Kal. Jul.

[2]) Urkunde bei Dreger nr. CLXXXVII, p. 280. Dat. Pyritz 1247, IV Non. Novembr. Unter den Vaſallen, welche Land abtraten, war auch ſchon Fredericus de Osten, miles dictus de Woldenborch (Wollenburg bei Plate), das bis in die ſpäteſte Zeit im Beſitz der Oſten blieb.

Sorge des geprüften Staatswirths, daß die Leute des Klosters zur allgemeinen Landwehr (die Benennung ist uralt) verpflichtet blieben, und die geschenkten Güter nicht zum Schaden des Landes veräußert werden durften. So entstand das Kloster Marienfließ, das einen kargen Boden urbar machte.

So viel möge vorläufig das innere Treiben Barnims während der ersten Hälfte seiner über funfzig Jahre dauernden Regierung bezeichnen; eine Schöpferlust, wie die eines Peters des Großen, nur mit dem Unterschiede, daß der geistesstarke Romanow sein Neugeschaffenes oder Umgewandeltes in fester Hand behielt, während dem Pommern die Frucht seiner Werke entschlüpfte. Sehen wir nun, was Wartislav, sein Vetter, der mit ihm seit 1236 in inniger Verbindung beharrte, that oder geschehen ließ. Durch die Waffen Brandenburgs in seinem ausschließlichen Verwaltungsgebiete noch mehr beengt, als der Vetter, obgleich der Verlust das Gesammthaus traf, mußte er, also geschwächt, kecke Vasallen oder kriegerische Eindringlinge auf seinem Eigenen schalten lassen. Jener Detlev von Gadebusch, welcher als Vasall der Meklenburger um 1226 die alte Burg Loitz und die Umgegend erobert, behauptete sich im Besitze, und verlieh als eigenmächtiger Gebieter i. J. 1242 seiner lieben Stadt Loitz das lübische Recht[1]), erweiterte die Feldmark ansehnlich, zumal gegen Norden hin, wo das Land Loitz an das Gebiet des landfesten Fürstenthums Rügen stieß. Er vererbte die Herrschaft seinen Söhnen Werner und Heinrich, bösen Nachbaren des Klosters Hilda. Die Söhne Jaczos von Salzwedel (st. 1237), Johann und Konrad, standen in einem geordneten Vasallenverhältniß zu Pommern, aber in fürstlicher Stellung;

---

[1]) Die Urkunde lateinisch bei Dreger p. 220 und in einer späteren deutschen Uebersetzung p. 218. Thetlevus Miles dictus de Gadebutz dominus terre Lositz. S. Schwartz Gesch. der pommersch. rügisch. Städte. S. 386.

Digitized by Google

bei ihnen weilte rathend und schenkend, ihr Oheim Bischof Konrad III. nach seiner Entsagung, und starb i. J. 1248, zufolge einer alten Tradition, später im Franziskanerkloster zu Greifswald begraben [1]). Als Herr von Gützkow nennt sich Jaczo zuerst i. J. 1249, wo er durch Hintze Behr und Friedrich von Osten einen Streit wegen des Waldes zwischen Gützkow und Eldena schlichten ließ [2]); Grafen heißen sie aber schon in demselben Jahre in einer von Barnim ausgestellten, noch zu erwähnenden Urkunde. Ermessen wir diese Verluste Wartislavs als Oberherrn, seine Einbuße an der oberen Pene, wo der See von Kummerow die Grenze machte; die Abtretung des Landes Stargard, Beseritz und der Uckermark; so sehen wir Wartislav i. J. 1250 nur im Besitz des heutigen demminschen Kreises, welcher durch einen schmalen Strich mit dem Lande Wolgast und durch das waldige Gebiet von Uckermünde mit dem Haff und der Niederoder verbunden war. Aber dennoch erwuchs ihm durch die Gunst der Zeit und fremde Sorgfalt auf so zerrissenem Boden eine neue Schöpfung, die er nur sich anzueignen brauchte und die seinem Geschlechte schon nach 76 Jahren zur Stütze, so wie später zum Glanze gereichte, — die Stadt Greifswald.

Unter noch nicht ausgeglichenen Streitigkeiten zwischen Rügen und Pommern über den Boden, wo Hilda sich erhob, hatten die Cistercienser von beiden sich fürstliches Eigenthum erworben, und ihr Kloster stand schon steinern in der Ausdehnung, wie die malerischen Trümmer noch bezeugen [3]).

---

[1]) S. darüber Schwartz a. a. O. S. 714, wo die Grabschrift verzeichnet ist.

[2]) Dreger nr. CXCV, p. 297. Johannes filius Jaczonis de Cotzecowe, sein Bruder Konrad als Zeuge z. J. 1249 Juni.

[3]) Nach aufmerksamer Betrachtung der Trümmer geht hervor, daß jetzt nur noch die südliche Abseite der großen Klosterkirche steht, welche nach der Zerstörung des Schiffes im dreißigjährigen Kriege, ärmlich überdacht, zur Dorfkirche eingerichtet wurde. Man verband deßhalb die frei-

Bereits war der wüste Eichenwald überall gelichtet und am südlichen Ufer des Ryks, eine Stunde vom Ausfluß, an bequemer Stelle, dem alten Salzwerk gegenüber, hatten die Mönche eine gewerbsame deutsche Bevölkerung angesiedelt, welche, in Folge des dem Kloster verliehenen Rechts, allerlei Handwerke und bürgerliche Thätigkeit betrieb [1]). Gewiß bestand dort schon früher ein slavisches Dorf oder ein Hof, weil das Kastrum Guttin, älter als die Stadt, sich nicht ohne dorfähnliche Nachbarschaft denken läßt, und die frühe Benutzung der Salzquellen dem jenseitigen Ufer die Aufmerksamkeit früh zuwenden mußte. So gingen hier unmerklich unter klösterlichem Schutze, nicht aus obersächsischen, sondern aus niedersächsischen Ansiedlern, die Anfänge einer noch namenlosen Stadt hervor, für welche die Tradition und kecke Willkühr späterer Chronikanten das Jahr 1233 gesetzt hat [2]). Noch konnte der ärmliche Verkehr im dichten Walde die Eifersucht der neuen Stadt Stralsund nicht erregen, über welche ganz unerwiesen berichtet wird, die Lübecker, neidisch auf den wachsenden Handel, hätten i. J. 1238 dieselbe plötzlich überfallen und verwüstet [3]). Vielmehr war Stralsund selbst noch so unbedeutend, das ihm erst i. J. 1240 Witzlav I.

---

stehenden Säulen auf der Nordseite durch Mauerwerk, und schuf so ein Gotteshaus, dem man es nicht ansieht, daß es in der ursprünglichen Bauart das später erbaute, noch ganz erhaltene Cistercienserkloster zu Chorin übertraf, das ihm in der inneren Einrichtung ganz ähnlich war.

[1]) Ueber Greifswalds Ursprung s. Schwartz a. a. O., Dähnerts pommersch. Bibliothek, V. p. 250. Dr. E. Gesterding Beiträge zur Gesch. der Stadt Greifswald. 1827. 8. J. G. L. Kosegarten, pommersche und rügische Geschichtsdenkmäler. I. Greifsw. 1834. 8.

[2]) Alle übrigen Angaben von einem Grundbesitzer aus dem Geschlechte der Greifen, von dem früheren Namen des Ortes Wolde, dem von Saxo genannten Hafen Waldensis nachgebildet, sind unerwiesen.

[3]) Schwartz a. a. O. S. 40 und alle älteren. Die lübischen Jahrbücher wissen davon nichts um diese Zeit; und auch das günstige Verhältniß, welches zwischen den Fürsten Rügens und Lübeck geknüpft wurde, widerspricht solcher hämischen Feindseligkeit.

Digitized by Google

nochmals das lübiſche Recht, nämlich das, „welches Heinrich Borvin II. ſeiner Stadt Roſtock verliehen", zuſicherte [1]), deſſen Feldmark erweiterte, ihm den alten Fährhof verkaufte, die Inſel Dänholm (Strela) ſchenkte, ausgedehntere Fiſcherei in dem nahen Gewäſſer, die kleine Jagd verlieh und Zollfreiheit geſtattete. — Kaum mochte jene durch Ankömmlinge bewohnte Stätte am Rykfluſſe ein eigenes Kirchlein haben; denn als i. J. 1241 Witzlav I. dem Kloſter Hilda die Güter beſtätigte, wurde die angeblich neue Stadt noch nicht genannt, obgleich die Sülze mit den nahen Höfen und Dörfern aufgeführt ward; dagegen erlaubte der Fürſt dem Abte einen Wochenmarkt in ſeinem Gebiete abzuhalten [2]), eine Befugniß, welche wahrſcheinlich auf die neue ſächſiſche Anſiedelung in Anwendung kam. Wartislav III., um das Anrecht ſeines Hauſes nicht in Vergeſſenheit kommen zu laſſen, that noch im Juli deſſelben Jahres das Gleiche, dehnte die Marktgerechtigkeit aus, und verhieß, wetteifernd, den mit fremden und heimiſchen Waaren Kommenden ſicheres Geleit [3]). So mehrte ſich der Andrang der Fremden; eine Kirche an der Stelle der heutigen großen, aber unvollendet gebliebenen, Marienkirche [4]) verlieh, nach dem Bedürfniß der frommen

---

[1]) Dreger nr. CXXIX, p. 203. Die Stadt heißt noch nova civitas Stralsund. Die Beſchlüſſe wurden auf einer Verſammlung in Stralſund gefaßt und die Ausfertigung geſchah in Perun, Prohn, eine Meile nördlich von Stralſund, wo die rüganiſchen Fürſten bis zu Anfang des XIV. Jahrhunderts Hof zu halten pflegten, 27. März 1240, mit Allegation des noch lebenden Königs Waldemars II. und ſeines Sohnes Erich.

[2]) Dreger nr. CXXXIV, p. 210. forum mercationis semel in septimana in ipsis terminis abbatie statuimus habendum.

[3]) Ibid. nr. CXXXVIII. Permittimus quoque forum rerum venalium infra terminos abbatie quotiens et ubi necesse fuerit libere haberi ut quicunque ibi tam propriis quam extraneis accesserit cum pace veniat et recedat.

[4]) Die Marienkirche iſt nach ihrer Bauart aus der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts. Merkwürdig fehlt ihr das hohe Chor; vielleicht

Digitized by Google

Zeit, durch feierliche Messe einen geistlichen Haltpunkt, und die fremden Kaufleute und Krämer, die wahrscheinlich früh den Fischern und Bauern auf der Südostseite von Rügen ihre Landeserzeugnisse austauschten, bauten sich um die Kirche auf angewiesenen Plätzen bleibend an. Religiöses Bedürfniß und bürgerliche Thätigkeit wirkten auf diese Weise, unter wetteifernder Begünstigung der Fürsten, zusammen; bereits begab Jarimar II. von Rügen, der noch bei Lebzeiten des greisen Vaters, als der ältere Bruder Jaroslav, nach langem Schwanken zwischen weltlichem und geistlichem Berufe, sich für den letzteren entschieden, die Regierung verwaltete, friedlich sich seines Anrechts auf das Land südlich vom Rykflusse, das keinen unmittelbaren Gewinn gewährte, da es befreites geistliches Gut war [1]). Im Jahre 1248 erscheint zum Erstenmal die Stadt Gripheswald in der genauen Bestätigungsurkunde Wartislav III. unter den zahlreichen deutschen Ansiedlungen, welche die fleißigen Mönche innerhalb vierzig Jahren aus der Waldöde hervorgerufen [2]). Erinnern wir uns, daß in derselben Zeit, unter verheerenden Kriegen, das nahe Land Stargard seine ersten deutschen Städte erhalten hatte und staunen wir über die Schwärme deutscher Bürger und Bauern, welche dem Nordosten ihres Vaterlandes zuströmten! Ein Name edlen Klanges war der Stadt

---

weil der rasche Wachsthum der Stadt nach Westen dort die schmuckvollere Kirche St. Nicolai hervorrief, unterblieb der Ausbau.

[1]) Dreger nr. CLXXIX, p. 264. Jaromarus Rujanorum junior princeps bestätigt 28. Sept. 1246, zu Stralsund, ohne einzelne Güter zu nennen, nur diejenigen, welche in nostro dominio continentur. Unter den Zeugen: pater noster VViszlaus. Im Jahre 1242 war Jerzlaus wieder Propst, (Dreger nr. CXLIII, p. 221), nachdem er i. J. 1241 (das. nr. CXXXIV, p. 210) noch als Jarozlaus princeps Ruje vorgekommen.

[2]) Dreger nr. CLXXXVI, p. 277. oppidum Gripheswald cum omnibus pertinenciis suis. Ungewöhnlich ist die hochdeutsche Form für das später immer gebrauchte sächsische Gripeswold.

Digitized by Google

mit Wahl beigelegt, welche, obgleich noch unmündige Tochter der Kirche, dennoch durch den Namen die Bestimmung andeutete, Schmuck und Stütze des heimischen Fürstengeschlechtes zu werden. Mit dem herausfordernden Namen Neu-Brandenburg bekannte die auf altpommerschem Boden eben (1248) erstandene Nachbarstadt ihr Verhältniß zum Markgrafen; von dem Siegelbilde der Pommernfürsten, welches als altverständliches, volksthümliches Symbol slavischer Streitbarkeit und wachenden Muthes die ritterliche Romantik der jungen Fürsten eben jetzt erst sich angeeignet; vom schatzhütenden Greifen ward der trotzige Name Greifswald, für die im Walde des Greifen erstandene Stadt, gewählt [1]). Bereits hatte Greifswald eine Feldmark und war das ringsbebaute Land überhaupt genau abgegrenzt; besonderer Vergünstigungen von Seiten des Fürsten ist noch nicht gedacht; nur daß er die Klosterleute von allen gewöhnlichen Lasten freisprach und sie auch des Heerschildes oder der Landwehr entband [2]). Es ist jedoch vorauszusetzen, daß dem Landesfürsten das Gedeihen der neuen Pflanzung nicht gleichgültig sein konnte, da ihn die in seiner unmittelbaren Nähe erwachsenden deutschen Gemeinden zu gleicher Thätigkeit herausforderten. — Welchen Werth Wartislav, dessen Residenz Demmin erst später mit deutschem Recht bewidmet erscheint, auf das Werk des Abtes legte, erkennen wir schon im folgenden

---

[1]) Wir kommen auf das Wappen Pommerns, welches sich ohne erkennbare, gewiß damals noch willkührliche, heraldische Farben erst 1230 auf Siegeln findet, noch zurück. Das älteste greifswalder Siegelwappen, noch aufbewahrt und aus den ältesten Zeiten der Gründung stammend, ist ein redendes, ein geflügelter Greif auf einem Baumstamme stehend, mit der Umschrift Sigillum Burgensium de Gripeswold, s. J. G. Kosegarten de Gryphisvaldia hansae Teutonicorum socia. Gryph. 1833. 4.

[2]) Für Herskild kommt auch schon Lanthwere vor, Dreger nr. CXC, p. 285.

Digitized by Google

Jahre. Mochte die Behauptung einer Stadt dem geistlichen Herrn schwer fallen; oder der unmittelbare Schutz des Herzogs größeres Gedeihen und Sicherheit verheißen, zumal gegen Stralsund; im Juni 1249 empfing Wartislav III., auf Vermittelung des Bischofs Wilhelm, vor dem hohen Altare der Jungfrau Maria zu Hilda, in Gegenwart einer vornehmen geistlichen und weltlichen Versammlung, die neue Stadt, „in deutscher Sprache Gripeswald genannt", mit ihrer Feldmark auf dem rechten Ufer des Flusses, und dem Voigteirechte (advocatia), feierlich für sich und seine Nachkommen vom Abte Sueno, einem Dänen, zu Lehn [1]), unter der Bedingung, daß sie, stürbe er ohne männliche Erben, unter den Besitz des Klosters zurückkehre. Der Abt behielt sich nur ein unbedeutendes Grundgeld vor, welches von den Rathmannen am St. Martinsfeste jährlich gezahlt werden sollte, so wie das Patronat über die Stadtkirchen, welches der Bischof wenige Wochen darauf bestätigte [2]), ohne die Zahl der Kirchen namhaft zu machen. Zum Dank für diese Lehnsübertragung hatte der Herzog dem Kloster, außer einer Entschädigung für den verlorenen Landbesitz, noch versprochen, demselben zum Besitze streitiggemachter Güter treu zu verhelfen.

---

[1]) Urkunde bei Dreger nr. CXCVI, p. 299. Suscepimus de summo altari beate virginis Marie presente abbate in Hilda nomine dicti monasterii in conspectu omnium qui aderant clericorum militum et laicorum sub conditione juris feodalis oppidum in fundo ecclesie ejusdem noviter instauratum quod Gripeswald lingua Theotonica appellavit, cum viginti mansis qui Hagenhof dicuntur, certa terminorum distinctione in ea parte amnis qua situm est oppidum assignatis, cum advocatia et jure omni quod in ipso oppido habuit vel habere potuit monasterium antedictum. Actum publice in ecclesia Hildensi a. 1249, mense Junio.

[2]) Ibid. nr. CC, p. 306. Datum apud Dargun a. 1249, mense Julio. In novo oppido que Gripheswald lingua patria appellatur. Also galt die deutsche Sprache schon als vaterländische Sprache in Vor-Pommern.

Digitized by Google

In diesem Sinne war schon am Ende des vorigen Jahres Werner, Sohn Detlevs von Loitz, welcher in einem mehr gefügigen, als geordneten Vasallenverhältniß zu Pommern erscheint, veranlaßt, dem Kloster gemeinschaftlich mit Wartislav und Barnim drei Dörfer im Lande Loitz zu schenken [1]). Im Monat Juni 1249 wurde auch der Grenzstreit mit dem Herrn von Gützkow, über den Wald zwischen Hilda und Gützkow, schiedsrichterlich geschlichtet, und überhaupt in diesem Jahre, wo eine Waffenruhe die friedliche Thätigkeit der Fürsten begünstigte, mancher lästige Handel ausgeglichen. Werner von Loitz verzichtete darauf mit seinem Bruder Heinrich und seinen Lehnsleuten auf vier Güter, welche er mit Gewalt eingenommen, empfing sie als Entschädigung für die Kosten, welche er auf die Einrichtung derselben, als deutscher Dörfer, verwandt [2]), vom Kloster zum Lehn, und verglich sich über die Waldgrenzen, während seine adeligen Freunde und Vasallen bei Rittertreue sich verpflichteten, im Falle der Verletzung des Vertrages, auf die Mahnung des Abtes zum Einlager in Demmin einzureiten. Gleichzeitig wurde dem Kloster auch auf der nördlichen Seite Frieden verschafft, indem Ritter Dobeslav (Dubslav) von Gristow, der Sohn Herrn Barnutas, des ältesten Sohnes des Fürsten Jarimars I. von Rügen, seinen Ansprüchen auf die Güter an der Nordseite des Scheideflusses entsagte [3]), die Grenzen seines Gebie-

---

[1]) Dreger nr. CLXXXV, p. 274. Wartizlaus d. g. Dux Slavorum, Wernerus filius domini Detlevi de Losiz, nec non Barnim Dux corundem. Dat. Losiz a. 1248 mens. Novembr.

[2]) Ibid. nr. CCII, p. 308. Abbas vero et conventus monasterii supra dicti — damna nostra considerans ac expensas quas in locandis villis fecimus cet. Act. 1249, mense Octobr.

[3]) Dreger nr. CCIII, p. 311. Dobezlaus de Crizstow miles filius domini Barnute. Er gehört zur zweiten Linie der fürstlich abgetheilten Nachkommen Jarimars. Um Gristow war damals eine jetzt verschwundene Sülze, deren Besitz Dobeslav sich vorbehielt, selbst wenn das Land

Digitized by Google

tes genau beſtimmte und für den abgeſchätzten Schaden auf ſeiner Seite ein Stück Land abtrat. Nachdem der Eifer Wartislavs in ſolcher Weiſe alten Hader zu Gunſten des Kloſters vertragen, und dem wirthlich klugen Abte Sicherheit für die verſprochene Entſchädigung geſtellt [1]), verlieh der Herzog ſeinen „lieben Bürgern" zu Greifswald lübiſches Recht und lübiſche Freiheit [2]), d. h. nicht allein die Rechtsbeſtimmungen, welche in der neuen deutſchen Muſterſtadt galten, ſondern auch die Verfaſſung derſelben, die Wahl von Rathmännern, die Feſtſetzung von bürgerlichen Statuten und die freie Verwaltung innerer Stadtangelegenheiten. Von dem Vorrechte der Poſſeſſoren, wie in anderen, planmäßig neuangelegten Städten, konnte in Greifswald, das allmälig zur Stadt erwuchs, nicht die Rede ſein; doch treten ſchon als Zeugen des verliehenen Stadtrechts gewiſſe Männer, wie Jakob von Treptow, Hildebrand von Lüneburg, Eilard von Wismar, u. a. hervor, die wir als auch vom Fürſten geehrte Väter der Stadt, als die Häupter des commune consilium und der consules (Rathmänner) wieder finden. Obwohl ritter-

---

ringsum an das Kloſter gelangte. Als Zeuge: Johannes advocatus domini VVartizlai. Dat. 1249, mense Novembr.

[1]) Dreger nr. CCI, p. 307. Dat. 1249, mense Octobr. Die vornehmſten Hofbeamten Wartislavs, ſein Truchſeß Lippold Behr, der Voigt Ulrich von Demmin und andere Ritter verpflichteten ſich zum Einlager.

[2]) Dähnerts pommerſch. Bibliothek III, S. 405. VVartizlaus D. g. Dux Diminensis — notum esse volumus — quod nos dilectis burgensibus nostris in Grypeswaldia omne jus et libertatem, quam civitas Lubecensis habere dinoscitur, donavimus et ipso jure eadem quoque in perpetuum gaudeant libertate. Act. 1250, 2 Id. Mai. Das Original, im greifswalder Stadtarchiv, hat ſtatt et ipso jure: ut ipso jure. S. J. G. Koſegarten, pommerſche und rügiſche Geſchichtsdenkmäler I. S. 5. Unter den Zeugen ſind acht angeſehene Bürger genannt, welche wohl mit anderen das erſte commune consilium bildeten. S. Kosegarten de Gryphisvaldia hansae Teutonic. socia p. 6, 7 über die erſten consules.

Digitized by Google

lichen Geschlechts, erachteten sie den Eintritt in bürgerliche obrigkeitliche Aemter mit ihrer Ehre vereinbar. Sobald durch Verleihung lübischen Rechts und lübischer Stadtverfassung das Bürgerthum sanctionirt war, sehen wir, wie durch ein Zauberwort, die also gefreiten Bürger sich regen; zwar war das Ansehn des Fürsten durch den Rechtsvogt, welchen er setzte, durch Ritter Berthold, noch gesichert, und der Unterschied zwischen dem Zustande der Gemeinde vom J. 1250 und vom J. 1300 noch bedeutend; aber der frische Muth der Bürger im Genuß der gewonnenen Freiheit, ihr unglaublicher, kühner Drang nach Erwerb und Thätigkeit, der wunderbar schnell erblühende Handel zur See mit fernen Küsten, entwanden den nachsichtigen Pflegern bald die Summe fast aller fürstlichen Rechte. Von Stadt zu Stadt getragen, einander aufhelfend und fördernd, an immer neu zuwachsenden gleichen Gestaltungen sich erfreuend, bereitete das junge Bürgerthum an der Küste Pommerns in wenigen Jahrzehnden solchen Zustand innerer Festigkeit, Ordnung und Ueberlegenheit vor, daß dasselbe, zusammengreifend mit den älteren Bestrebungen der Schwesterstädte an den Küsten Meklenburgs und Holsteins, unter der Verwirrung, welche nach dem Falle der Hohenstaufen im Reiche eintrat, unter der Ohnmacht und dem Zwist der nordischen Kronen, als Hanse zusammenschoß, und indem die altslavische Seefahrerlust und die gleichmüthige Gewöhnung an das wilde Element wieder erwachte, streitbar und eifersüchtig, seine Hauptthätigkeit, Handel und Schifffahrt gegen alle Welt vertheidigte. Aber ehe wir die Schritte andeuten, welche landesherrlicher Seits den weltgeschichtlichen Aufschwung der Städte vorbereitete, müssen wir uns erst noch auf Wartislav III. Vorliebe für das Klosterwesen und nach Rügen zurückwenden.

Auch in wachsender Bedrängniß und Beschränkung vermochte der fromme Herzog dem Drange nicht zu widerstehen, sein Erbe durch Vergabung an die Geistlichkeit zu vermin-

Digitized by Google

dern. Zahllos sind die Schenkungen an das Inland, wie an das Ausland, zumal an seiner am meisten gefährdeten Südwestgrenze. So erhielt das Kloster Reinfeld bei Lübeck i. J. 1249 Güter in der Provinz Goteband [1]), zum Theil auf einem Boden, wo gewiß schon die Fürsten von Wenden oder die Markgrafen sich geltend gemacht; suchte er durch Gnaden das Kloster Dargun, so wie den Landesbischof an sich zu fesseln [2]). Die größte Freigebigkeit dagegen erfuhr das Jungfrauenkloster in seinem Gebiete, dem er, wie Barnim seinem Stifte Marienfließ, entschiedene Zuneigung schenkte. Von der Stadt Treptow an der Tollense erst nach dem nahen Klatzow übertragen [3]), von da nach der St. Marieninsel, dem heutigen Kuhwerder unweit Dargun, gewandert [4]), erhielt dasselbe i. J. 1243 seinen Sitz in Verchen [5]) und die Fischereigerechtigkeit auf dem kummerower See, dessen westliche Hälfte den Fürsten von Wenden gehörte. Mit schönen Gütern und fast unbeschränkter Freiheit ausgestattet, und durch Bischof Hermann, den Nachfolger Wilhelms seit 1252, begünstigt [6]), auch von deutschen Edelleuten bedacht, verstanden die Jungfrauen doch nicht, wie die geistlichen Brüder, ihre Rechte gegen die Eingriffe feindlicher Nachbaren zu vertheidigen, und hat deshalb Verchen nie das Ansehen erlangt, in dessen Besitz wir das Schwesterkloster Marienfließ ungeschmälert finden. So weit hatte Wartislav schon i. J. 1254 über sein Eigen-

---

[1]) Dreger nr. CXC, p. 284.

[2]) Die Urkunden von Wartislav und den Bischöfen Konrad III, Wilhelm und Hermann, Dargun angehend, s. in Lisch meklenb. Urkunden I. S. 66 ff. Der Abt nahm klug den Schutz und die Geschenke aller Nachbaren hin und findet sich häufig als Zeuge in den Urkunden Wartislavs.

[3]) Dreger nr. CXXIV, p. 196, v. J. 1239.

[4]) Ibid. nr. CLIX, p. 243, v. J. 1243. Dat. Kartlow, einem Dorfe unweit Demmin, wo Wartislav sich oft aufhielt.

[5]) Ibid. nr. CLXVI, p. 253, v. J. 1245.

[6]) Ibid. nr. CCLXXII, p. 383; nr. CCXLVI, p. 354, z. J. 1254.

Digitized by Google

thum in der vorderen Provinz verfügt, daß er, um dem Kloſter Belbuck ſeine Frömmigkeit zu bethätigen, demſelben 600 Hufen nur in der Wüſte Sarethicze, an der fernen Drage [1]), wohin kurz vorher polniſche Herrſchaft ſich erſtreckte, anweiſen konnte. Dies iſt die erſte Erwähnung, daß jene entlegenen, faſt herrenloſen Gegenden von Pommern angeſprochen wurden, und mag das geſtörte Verhältniß zu den verwandten Piaſten in Großpolen dieſe Schenkung erklärlich machen.

Fünftes Kapitel.

Tod Witzlavs I. Jarimar II. Stralſund und Lübeck feindlich 1250—1253. Die Seitenlinie der rüganiſchen Fürſten, Putbus und Griſtow. Swantopolks Händel mit dem deutſchen Orden bis z. J. 1248. Swantopolk und ſeine Brüder Sambor und Ratibor. Kloſter Bukow geſtiftet 1250. Friedliches Walten Swantopolks bis 1253.

Unterdeſſen Pommerns Macht durch verheerende Kriege nach *außen* ſich verminderte, der Grund zum gedeihlichen Erſtehen dagegen von *innen* heraus gelegt wurde; hatte weiſe Selbſtbeſchränkung, Maaßhalten und verſtändige Staatswirthſchaft dem kleinen Fürſtenthume Rügen auch nach des geprüften Königs Waldemars Tode (28. März 1241) Frieden, Anſehen und gedeihliche Entwickelung geſichert. Sorgſam gepflegt erblüheten alle Stiftungen Witzlavs I., deutſches Weſen wurzelte unvertilglich, obgleich die anfangs untertretene alte Bevölkerung unter Jarimar II. wieder Raum zu gewinnen ſchien. Vielfacher perſönlicher Verkehr mit den Fremden, mit Dänen und Deutſchen hob den Enkel Krukos

---

[1]) Dreger nr. CCXLII, p. 349, v. J. 1254. Acta in Camin. — Sexcentos mansos in deserto quod dicitur Sarethicze circa Drauuam fluvium. Die bezeichneten Grenzen ſind nicht mehr zu ermitteln. Doch deuten ſie auf die Umgegend der ſpäteren Städte Dramburg, Tempelburg und Drahheim bis tief in Weſtpreußen hinein.

an Bildung über die pommerschen Fürsten, welche, früher christlich, vor den Bewohnern Rügens an milderen Sitten einst vorausstanden. Völkerrechtlicher Schutz und die Uebung freundlicher Gesetze sicherte den neu erwachten Handelsgeist der Bürger von Stralsund, und erweiterte die kaufmännische Welt. In gutem Vernehmen mit dem Landesbischof von Schwerin, dem seine Gebühr unverkürzt blieb, besonnen in allen Verleihungen an Kirche und Bürgerthum, auch wohl dem Auslande, wie dem Kloster Doberan und dem rigaer Domstifte sich fürstlich erweisend; allen Streit mit den Pommern meidend, ohne seine Anrechte aufzugeben; den zum Nachfolger auserkohrenen zweiten Sohn, Jarimar, zeitig in seinen fürstlichen Beruf einweihend, starb Witzlav I. hochbejahrt am 7. Juni des Jahres 1249. Wahrscheinlich fand er das Grab im Kloster Bergen, nicht im geliebten Neu-Kamp, wo er, wechselnd mit seinem Aufenthalt, oft weilte, und wo bis zur Reformation seinem Gedächtniß eine feierliche Todtenmesse gelesen wurde [1]). Jarimar II., dessen Bruder Witzlav, als der zweite gezählt, wie Jaroslav der Propst, verschwindet, übernahm, die dänische Verpflichtung treu bewahrend, die Herrschaft in unheilvoller Zeit, die auch ihn auf die größere Bühne des geschichtlichen Lebens riß, der Witzlav sich ferne gehalten. Aus Waldemars des Siegers Geschlechte, blutigem Untergange bestimmt, herrschte Erich Pflugpfennig von 1241—1250, welcher im Besitze geschmälert durch die fürstlichen Lehne seiner drei Brüder Abel,

---

[1]) Die letzte Urkunde, welche Witzlavs als Zeugen erwähnt, ist von Jaromarus D. g. princeps iunior Ruyanorum, im April 1249 ausgestellt (Dreger nr. CXCIII, p. 296). Die Urkunde nr. CXCVII vom 17. Mai 1249 erwähnt nur des jüngeren Fürsten Jarimar, ohne den Beisatz iunior; doch muß der Vater noch gelebt haben, da nach dem Todtenbuche des Klosters Neu-Kamp, Lebebur Archiv XVI. S. 38, am 7. Juni zu seinem und aller Stifter Gedächtniß eine Todtenmesse gelesen wurde.

Digitized by Google

Christoph und Knud, das unter der Vormundschaft Abels, Herzogs von Jütland, stehende Holstein i. J. 1246 befehdete[1]), die Brüder anfangs vertrieb, Lübeck bekriegte, und da Jarimar II. im muthigen Thatendrange die Sache des Königs ergriff, den verheerenden Kampf auch an die Küste Rügens versetzte. Wenigstens wird von Späteren erzählt, die Lübecker hätten, nach der Zerstörung des Schlosses von Kopenhagen (1249 oder 1250) Stralsund, unter ihrem Seehelden Alexander von Soltwedel überfallen, ausgeplündert, theilweise verbrannt und die reicheren Bürger fortgeführt[2]). Mag nun der Grund des Krieges Handelseifersucht, oder die Folge der Parteinahme Jarimars II. für den Lehnsherrn gewesen sein; nach der schändlichen Ermordung des vertrauensvollen Königs Erich durch die Leute des Bruders Abel (10. Aug. 1250), und nach dem Tode Abels gegen die Ostfriesen (i. J. 1252), als Waldemars dritter Sohn, Chri-

---

[1]) S. Dahlmann Th. I, S. 398 ff.

[2]) Die älteren Nachrichten, Albert von Stade u. a., schweigen von diesem Ueberfalle Stralsunds. Dagegen sagt H. Corner hist. eccles. II. p. 897, z. J. 1253: Tertio anno Wilhelmi, qui est Domini MCCLIII urbis Sundensis cives infesti esse coeperunt Lubicensibus, secundum Chronicam eorundem et praejudiciales in multis. Quod valde aegre ferentes cives de Lubeke et eorum praesumptionem ac proterviam a se removere satagantes, classem nauticam viris armatis et bellicis instrumentis copiose oneratam eduxerunt et mare transeuntes, urbem Sundensem praedictam in Circipanorum terra sitam obsidione gravi vallaverunt et tandem eam expugnantes, virtute magna ceperunt, spoliaverunt et gladiis suis innumeros peremerunt. Potiores vero cives et pecuniosos captivantes, secum Lubeke deduxerunt. Konrads Nachricht hat dann, wie gewöhnlich, Detmar aufgenommen, aber z. J. 1249; Chronik des Franciscaner Lesemeisters Detmar, nach der Urschrift herausgegeben von Dr. F. H. Grautoff. Hamburg 1829. 8. Th. I. S. 128. By der tyd waren ok viande de stat unde Borghern van deme stralessunde; dar voren se dohen, und wunnen ok de stad. J. R. Beckers umständliche Geschichte der Stadt Lübeck, Lübeck 1782. 4. Th. I. S. 204. und Dahlmann I. S. 403. Die älteren pommerschen Chronikanten wissen nur von dunklem Kriege i. J. 1238.

Digitized by Google

stoph, die unselige Herrschaft angetreten, finden wir das friedliche Verhältniß Jarimars und der Lübecker gestört[1]). Die Bürger müssen den einstweiligen Genuß der ihnen von Witzlav I. verliehenen Freiheiten um 200 Mark erkaufen, „als Entschädigung für eingestandene Rechtsansprüche", und der Aufkündigung des friedlichen Verhältnisses gewärtig sein; entweder weil in erneuetem Kriege Christophs gegen Holstein Lübecks Bürger mit dem Grafen standen, oder Stralsund i. J. 1253 so Feindseliges von der Musterstadt erfahren hatte. Und dennoch erwuchsen, unter den wildesten Zerwürfnissen im Norden, als die Hohenstaufen gefallen waren und ohnmächtige Könige im deutschen Reiche geboten, die Anfänge der Hanse, als deren wesentlichste Glieder wir unsere werdisch-deutschen Städte bald erblicken werden.

Den unruhigen Fürsten Jarimar II. riß bald darauf das Verhängniß in die Wirren Dänemarks unter König Christoph, dem Gemahl der „schwarzen Margaretha", der „rossetummelnden" Tochter Herzog Sambors[2]), aus dem fernen Pommernlande, und bereitete ihm nach ehrenvollem Walten einen frühen Tod; ehe er aber in jenen verwickelten Händeln entscheidend auftritt, hatte er heimische Familienverhältnisse mit Klugheit und Großmuth geendet. Das später von seinem Besitze Putbus genannte Geschlecht, abstammend von Jarimars des Bekenners Bruder, Stoyslav, vertreten durch Borante von Borantenhagen, „den edlen Baron", klagt über Besitzverkürzung durch den herrschenden Vetter, Jarimar II., und Barnim I., freundlich zum Schiedsrichter erbeten, brachte mit seinem Vetter Wartislav III. zu Stettin

---

[1]) Urkunde bei Dreyer p. 201, ausgestellt in VVismaria 1254, XIII Kal. Octobr. (im Text 1253) in Anwesenheit der Fürsten von Meklenburg. Es ist in dieser den Lübeckern feindlichen compositio die Rede von tali causatione, pro qua ipsos impetivimus (Jarimarus).

[2]) Hvitfeld p. 235. Margaretha heißt bei den Dänen Sprengheste, auch die schwarze. Wir kommen noch auf sie zurück.

Digitized by Google

am 17. Mai 1249, alſo kurz vor dem Tode Witzlavs I., einen Vertrag zu Stande [1]). Herr Borante und ſeine Erben erhielten als ihr väterliches Erbtheil aus dem fürſtlich unbeſchränkten Rechte ihrer Vorfahren zugeſprochen: das geſammte Gebiet von Borantenhagen, einſt von den Ahnen mit der Kirche geſtiftet und angelegt; auf Rügen das Land Redbevitz (einen Theil von Mönchgut mit dem Kirchdorfe Lanken) und das Land Strey [2]) (öſtlich von Bergen bis an die ſ. g. ſchmale Heide und die See); den Pfarrbezirk von Vilmenitz, auch gegründet durch Borantes Ahnen; alles mit derſelben Unbeſchränktheit, mit Vaſallen und Patronaten, mit der Meeresküſte und dem Vorſtrande, aber ohne Lehnsnexus, „gerade wie Jarimar ſein Fürſtenthum beſäße." Obenein trat Jarimar II. den Vettern, „weil ſie aus ſeiner Blutsverwandtſchaft aus der Heidenzeit rechtmäßig ſtammten", mit gleicher Unumſchränktheit den dritten Theil des Landes Jasmund ab [3]), ſo daß ſchon i. J. 1249 das Haus Putbus alle die ſchönen Güter auf Rügen beſaß, welche nach man-

---

[1]) Urkunde bei Dreger nr. CXCVII, p. 302. Barnimus D. g. Dux Slavorum, noscat universitas — nos ex speciali rogatu amicabili interfuisse ordinationi et contractui inter inclytum Dominum Jaromarum Principem Ruyanorum parte ex una, nec non Borantem de Borantenhagen nobilem baronem de genere ejusdem principis parte ex altera; qui sic inter se omni controversia et inpetitione in perpetuum seclusa concorditer statuerunt.

[2]) Ueber das Land Strey (Streu, Streige) ſ. Schwartz Geographie des Norder-Teutſchl. S. 108 ff.; über die Ausdehnung deſſelben, daſ. S. 110 und deſſen Buch de finibus Rugiae p. 221 ff., ſowie die Geſchichte der Grafſchaft Gützkow S. 738.

[3]) Urkunde l. c. Hec omnia ut prefertur bona et terras eo jure quo princeps sua possidet, ipse quoque et sui heredes perpetuo possidebunt cum vasallatu et jure patronatus cum mari salso predictas terras et bona ubique attingenti, cum litoribus etiam quod Vorstrand dicitur, et plane cum omni jure, dominio et libertate, nullis penitus exceptis. Die Schenkung des dritten Theiles von Jasmund geſchah: pro patrimonii sui supplemento et innate dilectionis firmamento.

Digitized by Google

chem Wechſel der Linien und der Verhältniſſe bis auf dieſe Stunde unter gefürſteter Herrſchaft ſtehen. Weil aber eben damals Herr Borante die zweijährige Tochter ſeines Bruders, Cecislava, mit dem fünfjährigen Sohne des Grafen Johann von Gützkow, Jaczo II., verlobte, blieb als Brautſchatz, mit Bewilligung Barnims, des Oberlehnsherrn von Gützkow, ein Theil der Landſchaft Strey für 500 Mark Silbers dem Hauſe Gützkow verpfändet und ward im Jahre 1298 ein rüganiſches Lehngut der Grafen [1]). Ermeſſen wir die unabhängige Stellung des griſtowſchen Zweiges, und dieſe neue bedeutende Verminderung der fürſtlichen Hausmacht durch die Herren von Brandshagen und Putbus, ſo müſſen wir um ſo mehr das hohe Anſehen bewundern, mit welchem Jarimar II. in dem Streit der däniſchen Krone auftrat; ein Anſehen, das aber auch auf Güterbeſitz ſich ſtützte, den er als Erbſchaft ſeiner Mutter Margarethe von Dänemark erhalten. Seit einem unbekannten Jahre (1241?) vermählt mit Swantopolks, des Herzogs von Oſt-Pommern, Tochter Eliſabeth (?), mußte der Fürſt von Rügen um ſo eher dem Könige Chriſtoph gegenübertreten, da deſſen Gattin die Tochter des feindlichen Bruders Swantopolks, Sambors, war, und Zwietracht durch die Töchter hadernder Brüder ſich auf die Männer übertrug [2]).

---

[1]) Ibid. l. c. Cujus tamen partem cuidam comiti de Gutzkowa quinquenni cum filia fratris sui biennii pro quingentis marcis argenti ratione dotis justo pignoris titulo secundum nostram placitationem obligavit. Die Identität der ungenannten kleinen Braut mit Jaczos II. Gemahlin, ſo wie ihr Name Cecislava geht aus einer ungedruckten Urkunde von 1295 (ſ. Oelrichs Verzeichniß S. 26) hervor. S. Schwartz Geſch. der Grafſch. Gützkow S. 738 ff. und Geographie des Norder-Teutſchl. S. 110. Das Ländchen Reddevitz überließ jedoch, vielleicht in Folge neuen Zwiſtes, Jarimar ſchon im März d. J. 1252 dem Kloſter Hilda für eine ſchuldige Hebung, dem es Graf Jaczo II. mit ſeinen Schwägern i. J. 1295 für eine bedeutende Summe einräumte. S. die bei Oelrichs angeführte Urkunde.

[2]) Ueber die Bedingungen in der Heirath Jarimars II. mit der Toch-

Das Zusammengreifen der Dinge in Rügen, in Vorpommern und in Dänemark mit den Ereignissen an der Weichsel, nöthigt uns unseren Blick auf Swantopolk und die piastischen Fürsten zurückzuwenden. Schon erkalteter Freund des erobernden Ritterordens, i. J. 1238 durch einen Vertrag gebunden, der die Noth des Augenblicks und das gegenseitige Mißtrauen beurkundete, von Jahr zu Jahr mehr beunruhigt durch die Fortschritte der Ritter an seinen Grenzen, übernahm Swantopolk [1]) aus fürstlicher Klugheit den Schutz der armen Preußen, eben als das Schrecken vor den Mongolen an den Grenzen der deutschen Welt wie ein furchtbares Gewitter aufzog, und nach der Mordschlacht bei Liegnitz, 9. April 1241, in welcher Heinrich der Fromme, der heiligen Hedwig und des bärtigen Heinrichs Sohn, ruhmvoll fiel, sich zertheilte. Vor der Christenheit gerechtfertigt, weil der heilige Vater den Rittern Milde gegen die Neubekehrten anempfohlen, und wahrscheinlich im Einverständniß mit dem römischen Legaten Wilhelm, Bischof von Modena, welcher zu Danzig anwesend, selbst die Christen auf der fernen Insel Gothland zur Unterstützung des Aufbaues des zerstörten Olivas aufgefordert [2]), hieß der Pommernherzog die Preussen ihre Klage vor den heiligen Stuhl tragen; hielt in berechnender Klugheit noch an sich, als die Boten ohne Trost heimkehrten, um unmittelbares Schutzgesuch der Bedrängten

---

ter Swantopolks haben wir nichts Urkundliches. Doch geht sie aus der späteren Befreundung Rügens mit Swantopolk, und aus den Ansprüchen Witzlavs II. an hinterpommersche Landestheile hervor. Der Name der Prinzessin wird nirgends in Urk. genannt; Witzlav II. nennt den Swantopolk ausdrücklich seinen avus.

[1]) Voigt Th. II, S. 418. Wir geben nach der dortigen gründlichen Forschung nur den Hauptzusammenhang der Geschichten, die unserem Zwecke sich bald entfremden, und verweisen den Leser auf jene ausführliche Darstellung. — Vgl. Lucas l. c. p. 19 ff.

[2]) Urkunde im geheimen Archiv zu Königsberg. d. d. Gdansk XV. Kal. Mart. 1239.

Digitized by Google

herbeizunöthigen. Inzwiſchen befeſtigte er ſeine neuen Burgen an der Weichſel, Schwetz und Zartowitz, ſtärker [1]), und ſtand zum Kriege gerüſtet da, als die Neubekehrten ſeiner Hülfe ſicher, ſich zu furchtbarer Auflehnung gegen das unerträgliche Joch erhoben, und alle vorderen Burgen bis auf Balga und Elbing im Sturm brachen. Swantopolk, die Sache der Menſchlichkeit und ſein eigenes Wohl vertheidigend, verband ſich, die drohende Stimme des Legaten nicht achtend, näher mit den Heiden [2]), griff mit Mord und Brand das ältere Gebiet des Ordens bis gegen Thorn und Kulm hin an, ungeirrt durch die Kreuzpredigt, welche die Prieſter und Mönche gegen den gottloſen Herzog von Pommern nah und fern verkündigten. Aber der Verluſt ſeiner Hauptburg Zartowitz, welche, über zerriſſenen Schluchten unweit Schwetz faſt uneinnehmbar belegen, ſeinen Schatz, ſo wie ein theures Heiligthum, das Haupt der heiligen Barbara in ſilberner Büchſe bewahrte, nach tapferer Gegenwehr in der Winternacht vom 3. December 1242 durch den kühnen alten Ordensmarſchall Dietrich von Bernheim erſtürmt wurde [3]), führte, noch vor dem Ende des Jahres 1242, den erzürnten Herzog mit ſtarkem Heere aus dem Kulmerlande der Heimath wieder zu. Nach vergeblicher, wochenlanger Beſtürmung, mit dem größten Theile ſeines Heeres über den gefrorenen Strom gegangen (Februar 1243), erlitt er eine empfindliche Niederlage durch das Ordensheer, das ſein alter Gegner Konrad von Maſovien und deſſen Sohn Herzog Ka-

---

[1]) Lucas l. c. und Kantzow I. S. 238.

[2]) Dusburg P. III, c. 34. Swentopelcus factus fuit Dux et Capitaneus eorum. — Boguphal l. c. p. 61. Swanthopelcus itaque proditor, qui se ipsum puderose et nepharie in Ducem Pomoris creaverat, Pruthenos baptisatos sub dicione barbarorum constitutos ab eorum fidelitate suo pravo consilio subtrahens, sibique coadunatos in eosdem insurgere fecit.

[3]) Voigt II. S. 437 nach Dusburg; Lucas l. c. p. 21.

Digitized by Google

ſimir von Kujavien verſtärkt, und ließ er, von allen Seiten bedroht, weichend den Schlüſſel ſeiner Lande den ſiegreichen Ritterbrüdern. Denn auch die Söhne ſeiner Schweſter Hedwig und ſeines ehemaligen Schützlings, Przemyslav und Boleslav, nach der Vertreibung des ſchleſiſchen Vetters Boleslav, Herzoge von Großpolen, entrüſtet, daß der Oheim ihnen ihre Burg Nakel vorenthalten, wurden durch die Kreuzpredigt gegen Swantopolk bewaffnet und zogen vereint gegen die Grenzburg an der Netze. Nakel fiel, wie Wiſſegrod, ehe der Herzog herbeieilen konnte [1]), und ward einſtweiliger Beſitz des Ordens; weit und breit empfand Pommernland die ſchreckliche Strafe für die Abtrünnigkeit des Oberherrn von der chriſtlichen Sache, und ſelbſt das Kloſter Oliva, neuerſtanden, ſchützte nicht ſein geweihter Boden. Wie die Schweſterſöhne uneingedenk der Hülfe, welche ihr Vater in bedrängter Zeit erfahren, zum Verderben des Oheims ſich einigten, waren bereits die näheren Bande brüderlicher Zuneigung und Treue in der Verwirrung der Zeit unheilbar zerriſſen; die Herzoge, Sambor und Ratibor, dem Senior des Hauſes erbiterte Gegner. Wohl mag es zunächſt die Herrſchſucht, welche der Geiſtesüberlegenere zum Wohl des gemeinſamen Vaterlandes gegen die ſich ſelbſt unklaren, das Ganze über ihren eignen Vortheil vergeſſenden, Brüder übte, der Anlaß des Bruches geweſen ſein, welcher das Geſchlecht Meſtwins von jetzt an heimiſch blieb; als ſpäter die Brüder in wachſendem Haſſe, bethört durch die Künſte der Geiſtlichkeit und des Ordens, ſich dem älteſten mit nachhaltiger Feindſchaft gegenübergeſtellt, fehlte es dem Erzürnten nicht an

---

[1]) Boguphal p. 61. In cujus facti ulcionem barbari cruce signati cum ducibus Polonie coadunati castra predicti Swanthopelci Wissegrod et Zartawizam expugnaverunt. Castrum quoque Nakel, quod idem Swanthopelcus sub Przemislio et Boleslao iuvenibus fraudulenter paulo ante occupaverat, de ejus potestate capientes, duci Przemislio et suo fratri reddiderunt. Dlugoſs I, p. 696.

Digitized by Google

schweren Anklagen [1]) gegen die Verräther der eigenen Sache, die schon Gegner schienen, da nicht glühende Feindschaft gegen den Orden sie erfüllte. Den Banden des Blutes ganz entfremdet und durch gegenseitiges Mißtrauen aufs Aeußerste getrieben, gingen Sambor und Ratibor, eben als Pommern der Geißel des Krieges unterlag, mit dem Landmeister Heinrich von Wida, mit Kasimir von Kujavien, nachdem ihnen der Bruder mehrmals ihre Feindseligkeit verziehen, zu Inowraclav (Jung-Leslau) am 29. August 1243 ein enges Bündniß gegen den Bruder und dessen Bundesgenossen ein [2]), unter denen wir niemand anders, als Miroslavas, der Schwester, Sohn Barnim und den Vetter desselben Wartislav III. verstehen können, auf denen damals die Fehde Brandenburgs vielleicht in Folge ihrer Anhänglichkeit an die Sache des Oheims lastete. Eidlich gelobten Sambor und Ratibor ihren Beistand, bis der gemeinsame Gegner vertrieben wäre, oder der Betheiligte Genugthuung geleistet habe; versprachen die Weiber und Kinder ihrer Vasallen als Unterpfand nach Kulm oder nach Kujavien zu stellen, und erhielten dagegen Zusicherung, daß ihnen, so bald sie offen die Waffen gegen den Bruder ergriffen, die Burgen Zartowitz und Wissegrod mit der Umgegend während der Dauer des Krieges eingeräumt werden sollten. Die Strafe des Bannes ließ jeder über sich ergehen, sobald er eine Bestimmung des Vertrages verletzte. So gehäuftem Mißgeschick beugte sich der Muth des standhaften Fürsten, uud als um dieselbe Zeit, Innocenz IV., ein Gönner des deutschen Ordens, den römi-

[1]) S. die Urkunde dieser Anklagen bei Voigt cod. diplomat I. p. 72; dessen Gesch. von Preussen II. S. 445—447. Die Fabel, Sambor und Ratibor seien in den Orden eingetreten, widerlegt schon Lucas l. c. p. 23.

[2]) Urkunde im Original im geheim. Archive zu Königsberg. Act. in Juveni VVladizlauia V Kal. Sept. 1243. Von beiden Brüdern heißt es: quibus injuriatus est (Swanthopolcus) ultra modum.

Digitized by Google

ſchen Stuhl beſtieg (24. Juni 1243), und die Predigermönche in allen nordiſchen Landen verheißlich das Kreuz predigten [1]), fügte er ſich in die Noth der Zeit, und unter Vermittelung des Legaten kam es gegen das Ende des Jahres zu einem Friedensſchluſſe [2]), kraft deſſen Swantopolk ſein verlorenes Gebiet wiedererhielt, aber die Burg Zartowitz, ſeinen älteſten Sohn Meſtwin und mehre Vornehme des Landes als Unterpfand und Geiſſeln in die Hand des Ordens gab, und auf das Evangelium ſchwur, die Ritter in ihrem Kampfe gegen die Ungläubigen treu zu unterſtützen.

Aber unerquicklich war der Friede für den gedemüthigten Pommernherzog, zumal er ſeinen Sohn als Geißel der Ueberwinder, und ſeine Feſte Zartowitz in der Gewalt des gehaßten Bruders Sambor ſah, welchem der Orden, aus Mißtrauen gegen den Gefürchteten, dieſelbe eingeräumt; enger befreundete er ſich mit dem Neffen in Weſtpommern, Barnim, und mit Wartislav, und ein verwandtſchaftliches Band ward auch mit Jarimar II. von Rügen geſchloſſen, der als Eidam Swantopolks erſcheint [3]). Als demnach im Jahre 1244 Maſovien in getümmelvolle Bewegung wegen der Rückkehr des vertriebenen Boleslav Wſtydliwy, des Sohnes Leszeks des Weißen, gerieth, wiederholten die Preußen, nicht ohne Zuthun Swantopolks, ihre Raubzüge [4]), und verödete er ſelbſt mit mächtigem Heere das Kulmerland, an

---

[1]) Urkunde vom 1. October 1243 bei Voigt cod. diplom. t. I. nr. LVIII, p. 55. Dominikaner, welche auch ſchon in Kamin ein Kloſter hatten, werden zur Beförderung der Kreuzfahrer aufgefordert.

[2]) Voigt Geſch. von Preuſſen II. S. 455, und die dort angeführten Quellen. Boguphal p. 61. Lucas l. c. p. 27. 29.

[3]) Kantzow I., S. 240. Ueber Jarimars II. Antheil am Kriege Swantopolks, ſo wie über ſeine Heirath fehlen die urkundlichen Belege.

[4]) Boguphal p. 61. Et quia cum Pruthenis statim posthoc pacti et fidei promisse oblitus sedicionem in terra Prussie movere presumpsit, filius ejus predictus in Theutuniam est deductus. Die Wegführung des Sohnes wird von anderen Nachrichten nicht erwähnt.

Digitized by Google

Grauſamkeit und Wuth die Ungläubigen faſt noch überbietend. Kulms Mauern widerſtanden, von den Rittern und der Bürgerſchaft vertheidigt; abziehend lagerte Swantopolk ſein Volk auf dem Wieſengrunde am See Renſen, keines Anfalls gewärtig, als der alte Ordensmarſchall Dietrich von Bernheim, überſtimmt durch den jüngeren Nachfolger im Amte, Berlewin, vor der Ankunft der Brüder aus Thorn, einen Theil der Pommern und Preußen angriff und in die Flucht ſchlug; aber unmittelbar darauf faſt mit allen den Seinen der Uebermacht der Feinde unterlag, welche Zeit gewonnen hatten, aus dem gefährlichen Bruchlande zur zweiten Schlacht ſich zu ordnen. In der Freude des Sieges führte Swantopolk, die Beſtürzung des Landes benutzend, ſein Heer vor die Hauptfeſte Kulm, wo ſein Sohn und die übrigen Geiſſeln bewahrt wurden; aber heldenmüthig vertheidigten die Weiber die Mauern, welche jener von Männern entblößt wähnte, und die Treue eines alten Bürgers, ſo wie die Vorſicht des Komptürs vereitelte den geheim angeſponnenen Anſchlag, den gefangenen Prinzen an die Belagerer auszuliefern, indem man das theure Pfand in der Nachtzeit nach der Burg Zartowitz führte, und dem dortigen Hauptmanne anvertraute. Betrogen um die Hoffnung ſeinen Erben zu befreien, ſättigte der ergrimmte Vater ſeine Rache an dem preisgegebenen kulmiſchen Lande und an Kujavien, und wollte eben, heimkehrend, unweit Kulm über die Weichſel nach Pommern zurückziehen, als das Volk im Kulmerlande mit den Rittern ſich ermannte, den Sicheren auf dem rechten Ufer der Weichſel ſo unerwartet überfiel, daß Swantopolk nur mit wenigen auf einem Kahne über den Strom entrinnen konnte. So wechſelte Sieg und Niederlage, wildeſter Krieg mit ungedeihlichem Frieden; denn als Poppo von Oſterna, der neue Landmeiſter von Preuſſen, mit neuen Kriegshaufen als Vorläufer mächtigen fürſtlichen Beiſtandes heranzog, entnahm Swantopolk, ſeinem Waffenglücke miß-

Digitized by Google

trauend, aus den Händen der Ritter den Vertrag auf die früheren Bedingungen[1]), warf sich aber sogleich mit Heeresmacht auf den Bundesgenossen des Ordens, Herzog Kasimir, trotzig bekennend, daß weder Papst noch Kaiser ihn abhalten dürfe, seine Feinde zu verfolgen, und daß nur die Herausgabe seines Sohnes die Bedingung des Friedens sei. Um die Verbindung, welche die Weichsel den vereinzelten Burgen des Ordens gab, zu unterbrechen und den Strom zu behaupten, legte Swantopolk an der Vereinigung der Weichsel und Nogat eine feste Burg, Zantir, an[2]), verstärkte seine Burg Schwetz, und hatte mit Anfang des Jahres 1245 nachdrucksvollen Kampf im Sinn, als Papst Innocenz IV. am 1. Februar eine vorwurfsvolle, drohende Bulle an den Verächter der kirchlichen Strafen ergehen ließ[3]), den Erzbischof von Gnesen und dessen Suffragane aufforderte, werde der Feind Gottes und Verfolger des Glaubens nicht innerhalb vierzehn Tagen von seiner Gottlosigkeit abstehen, in der feierlichsten Weise den Bannfluch gegen ihn auszusprechen, und die Herzoge von Polen ermahnte, mit dem weltlichen Arme der Kirche gegen den Abtrünnigen beizustehen. Ungeirrt durch solche Drohungen, welche zu verachten das Haus der Hohenstaufen verhängnißvoll die Welt gelehrt, fuhr Swantopolk in seinen Rüstungen und neckenden Angriffen auf die Weichselschifffahrt fort, während die Kreuzpredigt überall gegen ihn erscholl[4]). Aber noch ehe die Helfer aus Deutschland und den slavischen Ländern herbeiströmten, versuchte der Landmeister die Burg Schwetz in einem raschen Anfalle zu gewin-

---

[1]) Voigt a. a. O. S. 532, Lucas l. c. p. 34.

[2]) Voigt a. a. O. S. 534.

[3]) Raynaldi annales ad a. 1245 nr. 85, 86. Der Anfang lautet: Nobili viro Swantopelco duci Pomeraniae spiritum consilii sanioris. Nach einer Aeußerung der Bulle war der Herzog schon im Jahre 1228 excommunicirt.

[4]) Voigt a. a. O. S. 543, Lucas l. c. p. 37, 38.

nen, was jedoch Swantopolk, in Person gegenwärtig, durch die blutigsten Vertheidigungsanstalten zu vereiteln verstand. Poppo von Osterna, auf die Sicherstellung der Feste Kulm durch die Nähe des zu jeder That entschlossenen Gegners hingewiesen, konnte der Noth der unteren Lande, welche die Sperrung des Stromes zur empfindlichen Folge hatte, nicht beispringen, und selbst Elbing gerieth in sichtliche Gefahr, indem die Pommern in der Nähe der wachsenden Stadt auf einem alten Burgwalle sich festsetzten und aus Schwetz und Zantir den bewaffneten Fahrzeugen des Ordens, welche den Hungernden Zufuhr bringen sollten, gefahrvolle Abentheuer auf dem Strome bereiteten; dagegen aber auch einmal das Widerspiel des Glückes bei Schwetz erfuhren [1]). Die Ankunft des Hochmeisters Heinrich von Hohenlohe selbst und eines mächtigen Zuzuges von deutschen Kreuzfahrern im Frühling 1246 entwand dem Furchtlosen den bisherigen Vortheil, der Angreifer zu sein; wiederum wurde durch neun Tage Pommern wie ein heidnisches Land, sammt seinem ehrwürdigen Kloster Oliva, heimgesucht. Den mit Beute und Gefangenen Beladenen folgte der Rächer auf dem Fuße; verhieß, zur entscheidenden Schlacht entschlossen, den Seinen, daß morgen Pommern und Preussen für immer vom deutschen Joche erlöst sein würden, und hätte im offenen Treffen, seine Reiter in Fußvolk umwandelnd, und sie mit der Fechtart der Friesen, Ditmarschen und Schweizer gegen die Rosse der Ritterschaft treibend, das Wort wahrgemacht, wären die Preussen nicht gewichen, und hätte den mannhaften Herzog nicht ein deutscher Ritter vom Pferde geworfen und schwer verwundet [2]). Denn da ergriff allgemeine Flucht die Seinen und mit Noth retteten den Wunden seine Getreuen in eine nahe Burg. Wiederum wich Swantopolk dem gehäuften Mißge-

[1]) Voigt a. a. O. S. 549, 550, besonders nach Dusburg.
[2]) Das. S. 558 ff.

Digitized by Google

schick; er bat um eine Waffenruhe, und nach langen Unterhandlungen brachte der päpstliche Legat Opizzo, Abt von Messana, zur Sühnung des heillosen Krieges vom Papst Innocenz IV. beauftragt, am 14. October 1245 [1]), mit Hülfe des erwählten Bischofs von Kamin, Wilhelms, dessen Sprengel die Gefahr sich näherte, einen Vertrag zu Stande (Anfang des Jahres 1246) [2]), welcher den Prinzen Mestwin und die Burg Zartowitz der Gewalt des Ordens ließ; Swantopolk eidlich gelobend, der Gemeinschaft mit den Heiden zu entsagen, ward wieder in den Schooß der Kirche aufgenommen.

Als i. J. 1246 der Orden in seinen siegreichen Fortschritten ein neues Hemmniß an Mindowe, Großfürsten von Lithauen fand, suchte auch Swantopolk, nimmer ruhend, so lange der Sohn die Geissel der Ritter blieb, ihm Hoffnung sich zeigte, die deutsche Herrschaft zu ersticken, und so lange die feindlichen Piasten mit dem Orden noch verbunden waren, neuen Anlaß zu offener Feindseligkeit; man haderte über streitige Marken an der Weichsel und die Stromzölle, machte gegenseitig Gefangene [3]), ließ aber noch am 25. October 1247 eine schiedsrichterliche Entscheidung des Erzbischofs von Gnesen und des Bischofs von Kulm zu [4]), welche die Weichsel im Allgemeinen als Grenze beider Gebiete festsetzte, dem Herzoge den Zoll bis Danzig gegen Befreiung der unmittelbaren Güter des Ordens zusprach, und neben anderen unerheblichen Bestimmungen den Rittern die Pflicht auferlegte, den Prinzen Mestwin sobald als möglich zurückzugeben [5]).

---

[1]) Raynaldi annal. ad h. a. nr. 91.

[2]) Vgl. Voigt a. a. O. S. 561 nach Dusburg, Kantzow I. S. 244, Lucas l. c. p. 39.

[3]) Lucas l. c. p. 41, Voigt a. a. O. S. 577—580.

[4]) Voigt cod. diplom. nr. LXXI, p. 67.

[5]) Die Urkunde bei Voigt, cod. diplom. nr. LXXI, p. 67 sagt ausdrücklich: Volumus etiam et mandamus ut fratres predicto duci

Digitized by Google

Aber die tiefer liegenden Urſachen des Grolles blieben, und als am Ende des Jahres 1247 die Ritter, durch neue Kreuzfahrerhaufen verſtärkt [1]), Alt-Chriſtburg, unſern Elbing, welches Swantopolk den Preußen wieder eingeräumt, im plötzlichen Ueberfalle eroberten und neu befeſtigten, erhob der Herzog neue Klage. Weil man ihm den Sohn gegen das Verlöbniß vorenthielt, mit böſen Vorwürfen die Verweigerung beſchönigend, ſah er, in ſeinem menſchlichſten Intereſſe gekränkt, keine Hülfe als nochmals die Gewalt zu verſuchen. Aber mächtiger Beiſtand bot ſich nirgends zum erneuten Streite; der Neffe in Pommern unterlag dem märkiſchen Schwerdte, und hatte bereits das Schloß Zantok, das in den piaſtiſchen Wirren in ſeine Hand gefallen, wieder an den gemeinſamen Feind des pommerſchen Stammes, den Przemyslav, Herzog von Großpolen, den Mutterbrudersſohn Barnims verloren [2]). Als Barnims i. J. 1247 ſich an die Belagerung der Feſte machte, rückten Przemyslav und Boleslav, der Sohn des frommen Heinrichs von Schleſien, mit Heeresmacht heran, zwangen die Pommern eiligſt ſich zurückzuziehen, worauf der ſchleſiſche Piaſt die Behauptung Zantoks [3]) aus den Händen des Großpolen empfing. So büßte Barnim I. ſeine warme Theilnahme für den mütterlichen Oheim, indem er ſich von zwei Seiten angegriffen ſah; denn ihn hielten die Markgrafen Johann und Konrad, die Gönner des Ordens, in ängſt-

---

restituant filium suum sicut citius possunt nulla fraude vel dolo adhibito, et hoc duo ex eis per ordinem promittunt.

[1]) Lucas l. c. p. 42, Voigt a. a. O. S. 583.

[2]) Boguphal l. c. p. 62.

[3]) Id. p. 62. Prefatis igitur anno et tempore Barnym dux Slavorum seu Caschubarum obsedit castrum Santhok. Ad cujus resistenciam Przemisl dux Polonie festinus accessit; cui Boleslaus Slesie dux, cujus erat castrum, in subsidium properavit. Quos cernens Barnym advenisse ab obsidione castri nocte abscessit. Dux vero Boleslaus considerata Przemislonis strenuitate et sollicitudine defendendi terras sibi mox castrum Santhok gratuita voluntate restituit.

Digitized by Google

licher Sorge, während die Ritter, mit dem Herzog Kasimir von Kujavien und dem Großpolen verbündet, und der Hülfe Sambors gewiß, sich auf den Ausbruch des unvermeidlichen Krieges vorbereiteten. Nur Ratibor konnte an dem unnatürlichem Kampfe nicht theilnehmen. Seit dem Anfange des Krieges hatte er, von seinem Schlosse Belgard aus, den Stammältesten befehdet, dessen Gebiet Stolp geplündert; nach dem Verluste seiner Hauptburg einmal wieder versöhnt, sich dennoch mit Sambor und dem Großpolen in tückische Pläne gegen Swantopolk eingelassen, und schmachtete, in die Gewalt des Nachsichtslosen gefallen, in engem Kerker [1]).

Ungeachtet die Parteien so unverhältnißmäßig sich gegliedert hatten und nur die Johanniterritter, durch Swantopolk in ihre Güter wieder eingesetzt, welche der landflüchtige Sambor ihnen geraubt [2]), wenigstens nicht Feinde waren; begann unser Herzog, unverzagt in seinem heiligen Rechte, den Krieg (Anfang 1248), durchstürmte Kujavien, eroberte Alt-Christburg mit Hülfe der Preussen, sah aber schnell Neu-Christburg an unbezwinglicher Stätte sich erheben. Sie zu brechen, harrte ein preußisches Heer nicht den Heranzug des Bundesgenossen ab, ward geschlagen oder in die Heimath zurückgescheucht; dem Streithaufen Swantopolks, welcher, jenes Verlustes unkundig, von der Weichsel heranzog, ereilte zu gleichem Geschicke der Landmeister Hermann von Wida, so daß der Herzog, schwer gedemüthigt, mit Mühe auf einem Schiffe sich über den Strom rettete, und Pommern, schon so furchtbar heimgesucht, von neuem unbeschreiblicher Verwüstung unterliegen mußte.

---

[1]) S. die Vertheidigungsschrift Swantopolks in der Urkunde bei Voigt cod. diplom. nr. LXXVIII, p. 72. — Voigt a. a. O. S. 587. Lucas l. c. p. 66. Kantzow I. S. 245. 246.

[2]) S. die Urkunde bei Dreger nr. CLXXXIII, p. 269, d. d. 19. Juni 1248, wo von Sambor gesagt wird: cum de patrimonio exularet.

Digitized by Google

Bis dahin hatte Swantopolk die Hoffnung noch genährt, als Sieger aus dem ungleichen Kampfe hervorzugehen, und der Selbstständigkeit seines Staates die erste gedeihliche Blüthe seines Landes zum Opfer gebracht; als er jetzt erkannte, daß die entmuthigten Preußen am eigenen Heile verzagten, daß sein Volk nach mehrjährigen Kriegen kraftlos geworden sei, und daß dem Orden aus Deutschland immer wachsende Schaaren zuflössen; bot er, obenein vom bevollmächtigten Legaten des heiligen Stuhles mit geschärfter Verdammung bedroht, aufrichtig die Hand zum Frieden, um zu retten, was noch zu retten stand. Ob die Bischöfe von Kamin, Lebus und Kulm, welchen der Papst am 30. Mai 1248 die Vermittelung aufgetragen, in dieser verwickelten Sache etwas gethan, wissen wir nicht; aber mit entscheidendem Ansehn tritt ein anderer Mann hervor. Jacob Pantaleon, damals Archidiakonus von Lüttich, und später als Urban IV. (i. J. 1261) das Haupt der römischen Christenheit, war im Spätsommer 1248 als Legat über Pommern, Preussen und Polen an der Weichsel erschienen [1]), um den heillosen Zwist zu schlichten, dessen Zusammenhang Innocenz selbst in Lyon nicht gründlich aus dem Munde der Anwälte beider Parteien entnehmen konnte. Der päpstliche Bevollmächtigte, der erwählte Bischof von Kamin, Wilhelm, und Michael von Jung-Leslau vermittelten am 12. September 1248 eine Zusammenkunft des Herzogs und des Landmeisters auf der Schmidtsinsel, angeblich im östlichen Arme der Weichsel, unweit des frischen Hafs; und in Anwesenheit jener Kirchenfürsten gelobte Swantopolk auf dem Evangelium [2]), den

[1]) Raynaldi annales ad a. 1247, nr. 25.

[2]) Die Urkunde des Eides bei Voigt cod. diplom. I. nr. LXXV, p. 69. Ego Suantopolcus d. g. Dux Pomeranie — presentibus venerabilibus patribus VV(ilhelmo) Caminensi et M(ichaele) Cuiauiensi Episcopis u. s. w.

Digitized by Google

ſchiedsrichterlichen Vertrag, welchen im vorigen Jahre der Erzbiſchof von Gneſen und der Biſchof von Kulm entworfen hatten, in Zukunft zu halten, wenn ihm ſein Sohn freigegeben wäre, und ſchwur den Rittern aufrichtige, unzweideutige Freundſchaft. Dagegen erklärte der Landmeiſter, daß wenn der Herzog des Ordens Bundesgenoſſen, Kaſimir von Kujavien, Przemyslav und Boleslav von Großpolen und dem Herzoge Sambor, nicht durch Schiedsgericht oder freundliche Uebereinkunft Recht widerfahren ließe, den Rittern, unbeſchadet ihres Eides, jene zu unterſtützen frei ſtehen ſolle [1]). Auf derſelben Stätte aber gab der Orden dem Vater ſeinen Prinzen Meſtwin zurück, der, bereits im reifeſten Mannesalter, in der Haft des Ordens an Regententugend mindeſtens nichts gelernt hatte [2]). Der förmliche Friedensſchluß [3]), im November beſiegelt, folgte im Weſentlichen dem ſchiedsrich-

---

[1]) Ibid. p. 70. Excepit tamen dictus vicemagister et protestatus est, quod si ego non exhibuero iustitiam per judicium competens vel amicabilem compositionem Nobilibus viris Kazimiro Duci Cuiauie et Primuzloni et Bolezlao ducibus Polonie, et Duci Samborio fratri meo, licebit eisdem fratribus contra me sine sui lesione iuramenti prefatos duces adiuuare. — Actum in insula fabri feria quarta post Nativit. Virginis. Das Reuterſiegel Swantopolks führt die Umſchrift: Anul' Ducis. Sventopolci.

[2]) Daß Meſtwin nicht ſchon den 12. September, ſondern erſt am 22. November freigegeben ſei, wie es Lucas l. c. p. 46 aus Dreger nr. CLXXXIV, p. 273 wahrſcheinlich findet, ſtellen wir wie Voigt in Abrede, da ſeine Mitgeißeln ſchon am 22. September als Zeugen in einer Urkunde Swantopolks zu Danzig vorkommen (Dreger nr. CLXXXVIII, p. 283), und die geſammten Unterpfänder des Friedens wohl zugleich auf freien Fuß geſtellt wurden. Meſtwin, den Voigt immer als jungen Prinzen darſtellt, war aber i. J. 1218 mindeſtens 40 Jahre alt, indem er ſchon (primigenitus Mestuvinus) als Zeuge in einer Urkunde ſeines Vaters erſcheint, welche durch Biſchof Sigwin (geſtorben um 1219) ausgeſtellt iſt.

[3]) Bei Dreger nr. CLXXXIV, p. 270 sq. Das Original im geheim. Archiv zu Königsberg. Acta sunt hec in arena juxta insulam fabri a. 1218 mense Novembr.; mit dem oben bezeichneten Siegel Swantopolks und des Legaten.

Digitized by Google

terlichen Vertrage vom vorigen Jahre; ließ die Burg Wissegrod, unbeschadet der Rechte Swantopolks, in den Händen Kasimirs von Kujavien, bestimmte gegenseitiges Vergessen des Erlittenen, und gebot bei zukünftigem Zwiste Entscheidung von Schiedsrichtern oder vor dem römischen Stuhle. In Beziehung auf den Streit Swantopolks mit Sambor und den Piasten von Kujavien und Großpolen, behielt der Orden sich vor, jenen zu helfen, ohne daß der Herzog deshalb sein Land angreifen dürfe; machte sich aber auch anheischig, jene nicht zu unterstützen, so lange der Herzog gütliche Ausgleichung oder richterliche Entscheidung suche. Das wichtigste, was der Legat erlangte war, daß Swantopolk sich und seine Erben verpflichtete, weder mit den Neubekehrten noch mit den Heiden sich gegen den Orden oder andere Christen zu verbinden, noch die Neubekehrten durch Vorschub oder Gunst zum Abfall von der Herrschaft der Ritter zu bewegen [1]). Beide Theile, den Frieden in Gegenwart des Legaten und der Bischöfe auf Heiligthümer beschwörend, unterzogen sich einer Buße von 2000 Mark Silbers im Falle der Verletzung, und Swantopolk bezeugte, seinen Sohn auf der Schmidtsinsel zurück erhalten und diesem befohlen zu haben, die Punkte des Friedens zu beschwören, welchem jener auch nachgekommen sei [2]). Mit krampfhaftem Widerstreben mochte der hel-

---

[1]) Dreger l. c. p. 273. Ad hec etiam ego Sanctopolcus promitto fideliter et obligo me meosque heredes coram sepedicto Archidiacono quod nunquam de cetero cum neophitis Prutenis neque cum paganis contra ipsos fratres domus theutonicorum vel quoscunque alios Christianos ero confederatus. Nec eosdem neophitos ab eorundem fratrum dominio amore vel auxilio subtrahere procurabo.

[2]) Der Herzog erklärt am Schlusse noch, weil er das Siegel, welches dem römischen Hofe aus den Schriften seiner Procuratoren bekannt sei, nicht bei sich habe, habe er seinen goldenen Siegelring auf das Dokument gedrückt, und daß dieses eben dadurch noch feierlichere Gültigkeit erhalte, als wenn jenes in curia bekannte gebraucht wäre. Der Siegelring ist der oben beschriebene.

Digitized by Google

denmüthige Mann einen Vertrag eingegangen sein [1]), welcher alle hochstrebenden, seit 10 Jahren genährten Pläne vernichtete, die Preußen ihrem Schicksale hingab und die Selbstständigkeit fürstlicher Rechte nur für jetzt unangetastet ließ, obgleich die steigende Macht des Ordens die Tage der Knechtung verkündigte; er beobachtete ihn treu, weil er die Weltlage gegen sich hatte; aber der Anmuthung des Legaten, mit seinen Brüdern sich zu versöhnen, welche das Vaterland an seine Feinde verkauft, setzte der Ergrimmte Schwierigkeiten entgegen, welche kaum die vatikanischen Blitze überwanden. Der eine, Ratibor, lag in seinem Kerker; der andere, Sambor, war landlos, ohne die helfende Hand des Ordens. Sollte er nun beiden ihr verwirktes Erbe wieder zustellen, damit sie die Mittel der Rache gegen ihn empfingen, und den väterlichen Boden vollends unter den Fuß der Deutschen brächten? Aber jener furchtbare Machtbote der Kirche maßte auch über jenen Zwist die Entscheidung sich an, hielt die Forderungen der Brüder für unbestritten, und hatte schon gleich nach seiner Ankunft dem Herzog geboten, den Ratibor freizulassen, beiden ihr Erbe einzuräumen, und erneuerte den drohenden Befehl, als Sambor noch bei der Zusammenkunft auf der Schmidtsinsel sich nachdrücklicher auf den päpstlichen Friedensstifter berief [2]). Swantopolk, im Gedränge seiner

---

[1]) In der Urkunde sind Zeichen dieses Widerstrebens. Der Orden bezeugt, daß er dem Vater den Sohn gesund und wohlbehalten überliefert habe. Der Vater bekennt nur, daß er den Sohn wiedererhalten habe, ohne des Zustandes desselben zu gedenken.

[2]) Der Hergang des Handels geht hervor aus drei Urkunden; in der ersten, ungedruckt im Original vorhanden im geheim. Archiv zu Königsberg mit dem Datum in Culmine, a. 1248, sabbato proximo post Nativitatem S. Marie, sagt Swantopolk: Tandem mediante eodem Archidiacono et aliis bonis viris ego et dictus frater meus compromisimus et compromittimus in nobiles viros Nicholaum et Johannem fratres uterinos dominos Cassubie, fratres Mahtildis uxoris dicti fratris mei, et in fratrem Henricum vicemagistrum domus Theutonice in Pru-

Digitized by Google

vereinten Gegner, ſah ſich genöthigt zu erklären, er wolle beide Brüder wieder einſetzen, ſo weit es ſich mit ſeiner Ehre und ſeiner Sicherheit vertrüge; den Ratibor um Simonis und

---

sia super hereditate ejusdem fratris mei et proventibus inde perceptis dampnis et injuriis. Der nächſte Sonnabend nach Mariä Gebnrt iſt, da Oſtern 1248 auf den 19. April fällt, der 12. September; feria quarta post Nativitatem S. Marie virginis, gleichfalls am 12. September, war Swantopolk auf der Schmidtsinſel, angeblich in der Nähe des friſchen Haſs. Beide Punkte ſind zwanzig Meilen von einander entfernt. Da beide Urkunden im Original vorhanden ſind, ſo können wir dieſes Alibi nur ausgleichen, indem wir die Schmidtsinſel näher bei Kulm ſuchen. Die zweite Urkunde über dieſen Streit iſt ausgefertigt feria tercia post Nicolai 1248 durch Jacobus, Leodiensis Archidiaconus, und ſagt über den Streit: ex quo nos primo intravimus terram istam dimidio anno et amplius jam elapso lacrimabilem querimoniam virorum nobilium Samborii et Ratheborii fratrum ducum Pomeranie recepimus continentem, quod cum constaret omnibus ipsos esse fratres legitimos uterinos nobilis viri domini Swantepolci ducis Pomeranie primogeniti fratris sui et debere ei in portione hereditatis secundum terre consuetudinem pares esse. Idem dux Swantepolcus eos spoliaverat portionibus hereditatis ipsorum, que ipsos legittime contingebant et de quibus post obitum parentum suorum in pacifica possessione fuerant multis annis. Set ut idem dux Swantepolcus primogenitus posset solus in tota Pomerania dominari ipsos Samborium de hereditate sua exulaverat et Ratheborum in horrendo carcere detinebat kathenis et vinculis crudeliter captivatum. Unde nobis dictus Samborius pro se et dicto Ratheborio fratre suo humiliter supplicavit quatinus praefatum Swantepolcum primogenitum fratrem suum ad hoc auctoritate qua fungimur, ut et dictum Ratheborium a carcere liberaret et ipsis ambobus restitueret hereditates ipsorum et proventus quos perceperat ex eisdem. Et licet omnia supradicta essent adeo manifesta, quod nulla possent tergiversacione celari et ea eciam dictus Swantepolcus dux Pomeranie non negaret, nos tamen qui in manifestis non tenebamur ordinem judiciorum observare volentes dicto Swantepolco tamquam primogenito duci de fratre cum auctoritate qua fungimur, citari fecimus pluries coram nobis dictis fratribus responsurum, qui aliquando per procuratorem insufficientem et tandem per se ipsum coram nobis in insula fabri comparens non negavit omnia supradicta, set quum ut dicebat idem dux Swantepolcus predictos fratres suos cum honore suo et securitate sua uolebat si posset commode ad propria revocare! In nobiles viros J. et R. fratres dominos Cassubie et religiosum virum

Judä ſeiner Haft entledigen und den Streit mit Sambor der Entſcheidung der Herren Nicolaus und Johann, Brüder der Gattin Sambors, Mathilde, und Herren von Kaſſubien, ſo wie dem Landmeiſter Heinrich von Wida unterwerfen. So wenig Swantopolk von jenen, zumal den Verwandten ſeines Bruders und noch ſelbſtſtändigen Landgebietern, einen billigen und gerechten Austrag der Sache zu erwarten hatte, verpflichtete er ſich gleichwohl, bei Strafe ungeſäumten Kirchenbannes über ſich und ſeine Kinder, das Urtheil derſelben gelten zu laſſen, und verſprach während der Unterhandlungen die von Sambor geforderten Burgen nicht zu beſchädigen und die Einkünfte des ſtreitigen Landes irgendwie zu entfremden. Am nächſten Feſte Simonis und Judä (28. October) ſollten die Herren von Kaſſubien und Swantopolk in Gureden, Samber, der Landmeiſter und der Legat in Zantir ſich einſtellen, um über Zeit und Ort ihrer Unterhandlungen ſich zu verſtändigen; die Schiedsrichter waren verbunden, ihr Urtheil vor der öffentlichen Bekanntmachung keinem der beiden Theile kund zu thun, und ihre Vollmacht ſollte erlöſchen, und Sambor ſein Recht vor dem Legaten weiter verfolgen dürfen, wenn die Erwählten ſich nicht über den Spruch einigen könnten [1]).

Auffallend iſt, daß, unmittelbar nach jenem Zwangsfrieden, Swantopolk zu Gunſten eines entlegenen Kloſters in derſelben Art verfügte, wie einſt Jarimar I. für Eldena, indem er das Beſitzrecht eines noch dazu wohlmeinenden Ver-

---

fratrem Henricum vicemagistrum domus theutonice in Pruscia, quantum ad dictum Samborium compromisit et quantum ad Ratheborium per nuntios et litteras nobis promisit, quod si dicto ipso R. negotium differremus usque ad octavas Simonis et Jude.

[1]) Den Schluß der Unterhandlung erfahren wir aus einer dritten Urkunde, abgedruckt in Voigt cod. diplom. I. nr. LXXVIII, p. 72. „Interlocut des Legaten mit Einrückung der Vertheidigungsſchrift Swantopolks". Actum a. 1248, feria tercia post festum b. Nicolai, alſo gleichzeitig mit der Excommunicationsurkunde des Legaten.

wandten kränkte, und einen neuen Feind ſich erwarb. Das Kloſter Dargun, unter der Voigtei freigebiger Herren ſtehend, blickte dennoch nach Gelegenheit zu erweitertem Beſitz aus, und erhielt am 22. September 1248, alſo 16 Tage nach den Verhandlungen auf der Schmidtsinſel, zu Danzig in Gegenwart des Abtes von Oliva, zur Gründung eines neuen Kloſters das Gebiet von Bonſow, auf dem linken Ufer der Grabow belegen, durch Swantopolk zugewieſen [1]), und am 2. December des Jahres zu Stolp, mit Bewilligung der Söhne des Herzogs, Meſtwin und Wartislav, und ſeiner Barone beſtätigt [2]). Dieſer Landſtrich [3]) faſt gar nicht bebaut, gehörte aber ſeit Kaſimir dem Gerechten unter die Herrſchaft des Neffen von Stettin, Barnims, und des Wartislavs von Demmin, welche, vielleicht durch Umſtände eingeſchüchtert, dem bedrängten Verwandten ihre Hülfe entzogen hatten und dadurch in ein geſpanntes Verhältniß mit jenem geriethen, eben als der Gedemüthigte die Sühne mit ſeinen alten Feinden zu ſuchen ſchien. Auf dem ſtreitigen, fruchtbaren Boden, welchen ſüdweſtlich der Gollenberg maleriſch begrenzt, erhob ſich in den nächſten Jahren das Kloſter Buckow, vom Biſchof von Kamin im Jahre 1253 mit dem Zehnten ausgeſtattet [4]);

---

[1]) Liſch Urkunde von Dargun nr. XXXV, p. 82, d. Gdanzk X Kal. Octobr.

[2]) Daſ. nr. XXXVII, p. 85, Act. in castro Stolpensi a. 1248 IV Non. Decembr.

[3]) Genaueres über die Ausdehnung der Herrſchaft Swantopolks nach Weſten können wir nicht angeben; die vielen deserta in dieſer Gegend ließen 50 Jahre ſpäter, bei der Theilung der Linien von Wolgaſt und Stettin, noch keine beſtimmte Grenze ziehen. Doch ſcheint das Grabowthal damals ſicheres Eigenthum Swantopolks geweſen zu ſein, indem Stephanus von Nemitz, dictus dapifer, i. J. 1250 (Dreg. nr. CCXII) als Beſitzer von Nemitz den Swantopolk allegirt (sub illustri principe Pomeranorum domino Swantopolco).

[4]) Dreger nr. CCXXXVI, p. 343, ausgeſtellt in Gegenwart der Herren Barnim und Wartislav zu Dargun, VII Id. Jul. 1250; die Gegend wird eine vasta solitudo genannt.

Digitized by Google

den pommerschen Herzogen blieb bei diesen Eingriffen des Friedlosen für jetzt nichts, „als auf Bitten des Abtes von Dargun, obgleich ihnen das Land gehöre, ihrem Anrecht zu entsagen", mit der Versicherung, daß wenn dasselbe wieder unter ihre Botmäßigkeit zurückfiele, sie alle Freiheiten, welche Swantopolk der neuen Anlage zuertheilt habe, mit ihrem Rechte bestätigen würden [1]). So entfremdete sich Swantopolk, als habe er nicht Feinde genug, in bedrängter Zeit die Gemüther der Verwandten, die ihm bald feindselig gegenübertraten.

Aus diesen Zeichen eines gereizten Sinnes auch gegen Unschuldige erkennen wir, wie schwer es dem Ergrimmten fallen mußte, auf das Verlangen des päpstlichen Legaten seinen Brüdern ihr Erbgut herauszugeben, und den Ratibor seiner schweren Haft zu erledigen. Deßhalb sein Zugeständniß bereuend, sobald er die gebieterische Gesellschaft auf der Schmidtsinsel verlassen hatte, erschien er daher weder auf dem anberaumten Tage, noch schickte er die Herren von Kassubien, noch stellte er den Ratibor in die Hände des Legaten [2]). Mit dem Scheine des Langmuthes verschob der päpstliche

[1]) Das. nr. CCXXXVII, p 344. Barnim et Wartislaus d. g. Slavorum ac Dyminii Duces — claustro Bucowe, quod ab honorabili viro domino Swantopolco cognoscitur esse fundatum, cujus cum loci proprietas ad nostrum dominium dinoscitur pertinere, — renunciamus. Ita sane ut si terram inposterum in qua sepius nominatum Bucowe situm est ad nostrum dominium redire contingerit omnes possessiones ad ipsum Bucowe nunc inpresentiarum pertinentes — ratas habebimus. Auch das Strandrecht, quod sibi solent terrarum principes usurpare, wird discretioni et judicio der Mönche überwiesen. Dat. Dymin a. 1253, VIII Kal. Jul.

[2]) Urkunde des Archidiakonus: Ipse tamen dux Swantepolcus in dictis octavis ad locum prefixum non venit nec omnino misit nec dictos duos nobiles, quos arbitros elegerat, adduxit nec eciam dictum Ratheborum coram nobis exhibuit ut debebat prefato Samborio pro se et Ratheborio fratre suo una cum dicto vicemagistro arbitro suo comparente et prout debuit expectante.

Bevollmächtigte die Verhängung der Strafe, und ließ den Verächter seines Ansehens durch dessen eigene Kapellane, durch Mönche und andere „gute Leute" zum Recht mahnen. Aber Swantopolk, mißtrauisch gegen einen Spruch, der nur gegen ihn ausfallen konnte, entzog sich, in entlegenen Forsten jagend, — wir finden ihn um diese Zeit in Stolp — den Nachforschungen unwillkommener Boten, oder gab ihnen, wie sie ihn aufspürten, kein Gehör [1]). Wie er sich endlich um Martini vor dem Legaten und den Bischöfen von Kulm und Kujavien zweimal auf der Schmidtsinsel einstellte, machte er, nur Verzug suchend, auf die dringende Forderung Jakobs sich zwar anheischig, bis zum 6. December seine Brüder in ihr Erbtheil einzusetzen, und den Ratibor freizugeben, oder in den folgenden Tagen zu Thorn in Person oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, „um die Gründe vorzulegen, weßhalb er den gemachten Forderungen nicht genügen wolle oder könne"; that aber weder das eine noch das andere, stellte sich auch nicht folgenden Tages nach dem Termine zu Thorn vor dem seiner harrenden geistlichen Gerichte ein, — er befand sich aber noch am 2. December in Stolp, über dreißig Meilen von Thorn entfernt, — und sandte auch keinen gültigen Anwalt. Dagegen aber fand sich Marol, sein Kapellan, in Thorn ein [2]), und überreichte dem päpstlichen Legaten ein

---

[1]) Daselbst: Sed idem dux Swantepolcus aliquando in silvis latitans non potuit inveniri aliquando inventus avertit omnino a nostris monicionibus aures suas.

[2]) In der dritten Urkunde bei Voigt cod. diplom. p. 72 sagen die Bischöfe von Kulm und Kujavien: Nos presentes interfuimus in crastino S. Nicolai in Thorun ubi igitur Marolus Capellanus dicti Suant(upulci) Literas clausas ejusdem Swant(upulci) ducis presentavit dicto Archidiacono. In den Urkunden des Legaten: Qui (Swantepolcus) contumatiis contumaciam super addens non infra dictum festum S. Nicolai sepe dictis fratribus suis Samborio et Ratheborio hereditates ipsorum restituit nec eundem Ratheborium a carcere liberavit nec etiam in dicto crastino S. Nicolai per se vel per procuratorem idoneum com-

Digitized by Google

weitläuftige, schriftliche Anklage gegen Sambor und Ratibor. Wenn es gleich den Beschuldigungen [1]), welche darin ausgesprochen waren, nicht an Uebertreibung fehlt, so ersehen wir doch, daß das Verfahren Sambors, vom sterbenden Vater dem ältesten des Geschlechts zum Gehorsam verpflichtet, seit dem Jahre 1233, dem Antritt seines Erbtheils, den bittern Haß Swantopolks rechtfertigte; und daß unbrüderlicher Zwist Jahre lang gedauert hatte, bis Sambor sich ganz in die Arme des Ordens warf, nachdem er mehr als einmal die Großmuth des mit Nachstellungen und Ränken Verfolgten erfahren. Gleich harte Anklage erging gegen Ratibor, daß er, zumal in Verbindung mit den Piasten, dem älteren Bruder nach Freiheit und Leben, nach mehrfacher Beschädigung des Gebietes getrachtet, „bis er in die Hände des Strafenden gefallen sei."

Aber diese beredsame Vertheidigungsschrift verfehlte ganz ihres Zweckes; vielmehr erkannte der Legat den Kapellan Marol nicht als bevollmächtigten Sachwalter an, verwarf die Gültigkeit der schriftlich vorgebrachten Gründe, auch der Form der Ausfertigung nach, wandte alle Chikanen des kanonischen Rechtes an [2]), in welchem die Pommern noch keinesweges

---

paruit vel proposuit coram nobis causas racionabiles quare predicta non deberet facere vel non posset prefato Samborio pro se et Ratheborio fratre suo comparente et prout debuit expectante et instanter iusticiam requirente.

[1]) Die Anklagepunkte haben wir schon oben bei Erwähnung der ersten Feindseligkeiten der Brüder berührt. Aus der Vertheidigungsschrift Swantopolks geht auch das Verhältniß hervor, unter welchem er nach dem Tode seines Vaters die Herrschaft antrat. In sehr ehrerbietiger Form sagt Swantopolk im Eingange, l. c. p. 72: Cum a vobis recederem dedistis mihi in mandatis, ut fratrem meum S(amborium) ante festum beati Nicolai dominio suo restituerem vel in crastino post Nicolai vobis in Thorun excessus suos scriptis significarem, unde tactus dolore cordis pro eo quod fratris mei infamiam propalare deberem vobis gemebunde cogor significare.

[2]) S. die Urkunde bei Voigt Cod. diplom. p. 72. Marol scheint

hochſtudirt waren, um den Beklagten als contumax verurtheilen zu können, und that den Herzog unmittelbar darauf (9. December) mit Beiſtimmung der verſammelten Prälaten in den Bann. Ein ſo verzugsloſer Schritt des päpſtlichen Gewaltboten, welcher nicht den noch aufrecht mit den Waffen Daſtehenden, ſondern den Beſiegten traf, ſchreckte den Hartnäckigen zur Nachgiebigkeit. Die näheren Umſtände kennen wir nicht; aber Swantopolk muß die Gebote des Legaten erfüllt, und ſeinen Brüdern ihr Erbe zum Theil eingeräumt haben, denn eine Urkunde des Franciscaner-Guardians zu Thorn', Berthogus, bezeugt, daß der päpſtliche Legat den Herzog mit dem Orden und ſeinem Bruder Sambor ausgeſöhnt habe, und in einer päpſtlichen Bulle des folgenden Jah-

---

ſich geweigert zu haben, der Ueberbringer der Vertheidigungsſchrift an den Legaten zu ſein; im Falle des Ausbleibens hatte Swantopolk gebeten, ſeinen zweiten Kapellan, welcher im Beglaubigungsſchreiben nicht erwähnt war, als ſeinen Bevollmächtigten zu betrachten. Cum autem dictus Archidiaconus a dicto Marolo in judicio quaesiuisset si alias Litteras haberet constanter asseruit, quod alias non habebat. Sed quasdam cedulas non sigillatas sed consutas exhibuit. Nach Ableſung der Vertheidigungsſchrift erklärten die geiſtlichen Herren p. 74: quod ex quo dictus Marolus alias litteras non habebat, illas penitus non valere ad ea que debebat dictus dux proponere per se vel per procuratorem idoneum illa die. Primo quia littere clause erant. Secundo quia non constituebat dux procuratorem aliquem per easdem. Tercio quia non erat ibi certus nunctius nominatus, sed expressum in eis quod si Marolus non esset presens, Dargozlaum nunctium faceret loco sui. Quarto quia evidenter per easdem litteras apparebat predictos Marolum et Dargozlaum a dicto duce nullum mandatum super hoc recepisse. Quibus auditis a dicto Archidiacono et plenius intellectis, de bonorum virorum consilio, dictus Archidiaconus interloquendo pronunctiavit predictum ducem esse penitus contumacem. Der Ausſpruch des Bannes in der Urkunde des Archidiakonus: contumacias dicti ducis dissimulare ulterius non valentes ne aliis ducibus et principibus transeant in exemplum prefatum ducem Pomeranie Swantepolcum de bonorum virorum consilio auctoritate qua fungimur excommunicamus et a gremio sancte matris ecclesiae segregamus pro contemptibus et contumaciis antedictis.

Digitized by Google

res wird Swantopolk von Innocenz als „geliebter Sohn" begrüßt.

So konnte denn der Orden, eines so furchtbaren Gegners nach fast zehnjährigem Kampfe erledigt, sein blutiges Werk fortsetzen, und erst allmälig wuchs dem hartgeschlagenen alternden Manne der Muth, bei günstigeren Umständen, die unterdrückten, nicht vergessenen Pläne zur Beschränkung des übermächtigen Nachbarn wieder blicken zu lassen. Sambor wich, unversöhnten Herzens, dem Bruder für einige Zeit aus; denn wir erblicken in den folgenden Jahren den Freund des Ordens, ehe er noch zu Gunsten desselben und zum Verderben der Heimath, seinem Erbe entsagte, verwickelt in die hadervollen Angelegenheiten Dänemarks, wohin er die Tochter, die männliche Margaretha, an Christoph, König seit 1252, vermählt hatte [1]), und wo er mit Jarimar II., dem Eidame Swantopolks, in denkwürdigen Händeln sich begegnete. Um so unheilbarer und tragischer mußte der Zwist der pommerschen Brüder auf Dänemarks blutigen Boden übertragen werden, da auch eine Tochter Swantopolks, Inger oder Margaretha, mit Herzog Knud, einem unächten Sohne Waldemars II., Herzoge von Blekingen, vermählt war [2]), und der Haß der Väter in ihren Schwiegersöhnen und Enkeln fortlebte.

Die Unsicherheit des öffentlichen Lebens, welche seit zehn

---

[1]) Diese Heirath muß noch bei Lebzeiten des Königs Erich Pflugpfennig, wenn auch nicht schon i. J. 1248, geschlossen sein; Incerti Auctor. genealogia Regum Daniae bei Langebek I. p. 25: (Christoforus) consilio fratrum et amicorum filiam Zambor, nobilissimi Slavorum principis, et fratris Zvantopolk, Regis Pomeranorum, Margaretam nomine sibi (assumpsit) in matrimonium. Hvitfeld I, p. 216; Suhm X, p. 102 klärt den Irrthum Hvitfelds, welcher den Christoph „Pommern" als Mitgift erhalten läßt, dahin auf, daß Erich, um den Bruder zu gewinnen, ihm Femern bei der Heirath abtrat.

[2]) Suhm a. a. O. schließt auf diese Ehe, weil Knuds Sohn den Namen Swantopolk trug.

Jahren im östlichen Pommern eingetreten war; die wiederholten, furchtbaren Kriege und die dauernde Gereiztheit des Fürsten, dem das deutsche Wesen so oft feindselig entgegentrat, die Brüderzwiste, hatten jedoch keineswegs eine entschiedene Verneinung aller fremdthümlichen Einrichtungen in Swantopolk hervorgerufen, sobald dieselben das wahre Gedeihen seines Landes beförderten. Das bewußte Streben erfuhr zwar eine nothwendige Störung, aber dem umgestaltenden Geiste, welcher aus den neuen Verhältnissen aller Nachbarländer hervorging, ließen sich nicht Schranken setzen. Wenig mochte während der Fehden, in welchen Swantopolk als Feind der Christenheit und der Deutschen erschien, Ostpommern an deutscher Bevölkerung gewonnen haben, und die Befugniß der Klöster, wie Oliva, Suckau und Buckow, Dörfer mit deutschem Rechte zu gründen, wenig Ansiedler herbeilocken. Von Anlage neuer deutscher Städte erfahren wir nichts; dagegen war die Hauptstadt des Landes, Danzig, in nothwendiger Entwickelung nicht zu hemmen. Bereits i. J. 1235 hatte Swantopolk den Entschluß zu erkennen gegeben, Danzig mit deutschem Rechte auszustatten. Das ursprüngliche Verhältniß der festen Burg dauerte zwar fort; die Stadt dagegen bildete sich im Sinne des neueren Bürgerthums aus, wenngleich die Bewidmungsurkunde fehlt, und erscheint bald als eine deutsche, geschmückt mit mehren Kirchen und mit einem Dominikanerkloster (1227), mit wohlversehenen geistlichen Stiftern in ihrer unmittelbaren Nähe. Mitten unter den Stürmen des Krieges beförderte Swantopolk mit schöner Humanität die Blüthe des Handels, dem Danzig sein frühes Erstehen verdankt; seewärts mit der deutschen und nordischen Welt in reger Verbindung, und auch schon landwärts auf früh gebahnten Straßen die Erzeugnisse seines Gewerbfleißes den Nachbarn zuführend, zumal nach Polen, ward Danzig das schöne Nachbild Lübecks, dessen Bürger den Segen der Ordnung auch den entferntesten Barbaren-

küſten aufnöthigten. Der ſo übel berüchtigte Chriſtenfeind, welchem ein preußiſcher Chronikant [1]) andichtet, „er habe den nach Dänemark beſtimmten päpſtlichen Legaten, welcher an ſeiner Küſte ſtrandete, ſeine Heiligthümer geraubt, ihn ſelbſt in ſchwerem Kerker gehalten und erſt auf die Predigt des Gottesmannes die Abſchaffung ſeines böſen Rechtes gelobt", ſicherte aus freiem Antriebe ſchon in ſeinem erſten Regierungsjahre, noch als „Herr von Danzig", dem Voigt, den Rathmännern und Bürgern in Lübeck und den Kaufleuten aus aller Welt die bis dahin, zumal an der Oſtſee „unerhörte" Freiheit zu [2]), daß wenn ihre Schiffe an ſeinen Strand verſchlagen würden, ſie nach Maaß ihrer Größe eine Abgabe von fünf bis zehn Mark gegen vollkommene Sicherheit ihrer Güter zu erlegen hätten, und geſtattete ihnen, falls ſie einen Nothhafen ſeines Gebietes ſuchten, ihre Waaren ohne den Zudrang raubſüchtiger Helfer zu bergen. Ja ſelbſt i. J. 1248 als der deutſche Orden, der Legat, die Biſchöfe, die eigenen Brüder und die Piaſten ihm das Verderben droheten, erklärte Swantopolk allen Chriſtgläubigen, „daß er die Güter aller Schiffbrüchigen an ſeiner Küſte gegen jeden Schaden in Schutz nehme, auch den Seinen nicht Gewalt und Raub geſtatte, vielmehr aus Mitleid bei ihrer Gefahr ihnen ſelbſt beiſtehen wolle. [3])" Mit noch

---

[1]) Simon Grunau bei Dreyer Specim. juris publici Lubecens. p. 192.

[2]) Dreyer l. c. p. 193: Zwantepolch D. g. dominus in Danzike. Advocato, consulibus, burgensibus universisque civibus in Lubeke et mercatoribus ubique degentibus gracie sue plenitudinem cum salute. — dignum duximus intimandum de libertate adhuc inaudita, quam promittimus navigiis fines christianos petentibus et ab eisdem ad propria revertentibus. Ohne Ort und Datum.

[3]) Dreyer l. c. p. 185. Svantopolch D. g. Dux Pomeranie universis Christi fidelibus — quod nos omnibus navigantibus quorum naves in nostro franguntur dominio, nullum penitus in bonis suis faciemus impedimentum, nec per nostros fieri permittemus, sed pocius ipsos compacientes turbationi eorum studebimus promovere.

Digitized by Google

bestimmteren Ausdrücken wiederholte er i. J. 1253 dieses löbliche Gesetz [1]), und berechtigte seine Unterthanen nur, wenn sie zur Hülfe aufgerufen würden, nach Uebereinkunft ein billiges Bergegeld zu empfangen. Bis an sein Lebensende beharrte er bei solcher Gesinnung, wie eine Urkunde v. J. 1263 bezeugt [2]), in welcher er „die Gewaltthat Gläubiger gegen Christen bei Seeunfällen für einen um so größeren Frevel erachtete, da der Apostel Paulus im Schiffbruch selbst bei Ungläubigen und Barbaren Freundlichkeit und Hülfe erfahren hätte."

Solche Erweisungen eines christlich milden Gemüthes, zu einer Zeit, in welcher Barnim I., der belobte Sohn der Kirche und Förderer deutscher Bildung, selbst den Mönchen des Klosters Buckow den „bescheidenen Gebrauch" des Strandrechts überließ, müssen den persönlichen Charakter des so verlästerten Fürsten, den vielfache Noth zum Bunde mit den Heiden trieb, um so eher in freundlicherem Lichte erscheinen lassen, als seine eigene Landesgeistlichkeit die Sorgfalt des freigebigen Pflegers nach Gebühr anerkannte. Ungestörtes Verhältniß der Liebe dauerte zwischen dem Kloster Oliva und dem vom Banne bedrohten und gebannten Herrscher fort, wie Bestätigungs-, Schenkungs- und Verkaufsurkunden bezeugen; und selbst als zwischen dem Bischofe von Jungleslau, dem hartsinnigen Gegner des Herzogs, ein Streit über Zehnten ausgebrochen war, sehen wir (1249) Swantopolk als Vermittler auftreten [3]). Fast scheint es, als wenn die Brüder von Oliva, dem großmüthigen Freunde in der Noth nicht abwendig, deshalb den Zorn des Diöcesan-Bischofs verschul-

---

[1]) L. c. p. 186 vom 31. Juli 1253.

[2]) Ibid. dat. in festo S. Gregorii 1263.

[3]) S. Dr. Jacobson Beitrag zur Gesch. der preuß. Klöster, Lebeburs N. Archiv II. S. 206., und die daselbst abgedruckte Urkunde aus dem königsberger Archiv.

Digitized by Google

deten, welcher sie i. J. 1250 in den Bann that, denselben aber auf Befehl Innocenz IV. als „widerrechtlich" zurücknehmen mußte [1]). Dennoch fehlte es nicht an kleinen Irrungen zwischen dem wirthlichen Landesherrn und den unnachgiebigen Mönchen; aber aus der Weise, wie das Oberhaupt der Kirche solche Händel, wie um willkührlich vom Herzog ausgetauschte Güter bei Oxhövt, auszugleichen sich bemühte [2]), erkennen wir die auffallende Schonung, Milde und Behutsamkeit, welche apostolische Klugheit dem H. Vater gegen den wiedergegebenen Sohn anempfahl.

Solche Stellung nahm Swantopolk in der deutschen und in der kirchlichen Welt ein, als Kaiser Friedrich den Mühen seines Lebens und der Anfeindung des römischen Stuhles erlag. Des einen Mannes geistige Stärke und Unerschrockenheit hatte des östlichen Pommerns Unabhängigkeit und den Umfang seiner Grenzen, so wie das unveränderte, natürliche Gepräge in Verfassung und Sitte, gegen die Ueberzahl der Feinde und tausend verborgene Einflüsse bewahrt; während die unfähigeren Vettern im westlichen Lande Zugeständnisse der Schwäche aneinanderreiheten, ihr alterthümlicher Staat haltungslos aus allen Fugen wich, ihr neu zu bildender noch jeder Stütze entbehrte. Um mehr als die Hälfte vermindert war Barnims und Wartislavs Gebiet auf dem linken Oderufer, und zwar um die fruchtbarsten

---

[1]) Ebendaselbst aus der Urkunde des königsberg. Archivs.

[2]) Urkunde im geheim. Archive zu Königsberg. Dat. Lugduni V. cal. Aug. 1250. Innocentius episcopus — Quare predicti abbas et conventus super hoc te pecierunt litteris apostolicis excitari. Quum autem ex hoc multum saluti tue depereat ac honori etiam non modicum derogetur, nobilitatem tuam rogamus monemus et hortamur attente per apostolica tibi scripta mandantes, quatenus si est ita predictis abbati et conventui ob reverenciam apostolicae sedis et nostram possessiones restituas supra dictas, preces nostras et mandatum taliter impleturus quod tibi preter divine retributionis premium a nobis proveniat retribucio gratiarum.

Digitized by Google

Distrikte. Im Süden reichte auf dem rechten Ufer die Herrschaft der Markgrafen weit in die Neumark hinein, indem sie das Eigenthum der Templer und Johanniter umfaßten, den Grund zu neuen Städten legten, zumal als i. J. 1250 Herzog Boleslav der Kahle, der Sohn Heinrichs des Frommen und der H. Hedwig, den Brüdern Johann I. und Otto III. sein Recht an Schloß und Land Lebus abtrat [1]); beide ihre Ansprüche mit den Waffen geltend machten, und der Barnim, die Uckermark und Lebus als Neumark, im Gegensatz der Altmark, und das Land Zilenzig, Kinz und Küstrin bis zur Vereinigung der Netze und Warthe hinauf, als „Mark jenseits der Oder", und unveräußerlicher Theil des Kurfürstenthums Brandenburg, deutsch bevölkert, hervortreten. Also wurde der Greif auch hier vom Adler überflügelt. Was die Pommernfürsten, die schon als ungefügige Vasallen die Grafen von Gützkow, und die Ritter von Gadebusch in Loitz sitzen hatten, gleichzeitig innerhalb der verkürzten Grenzen zu ließen, schlug ihnen noch weniger zum Heile aus. Bis auf Konrad III., den Bruder Jaczos, hatte die Wahl des Kapitels zu Kamin hochverdienten Brüdern aus ihrer Mitte den pommerschen Hirtenstab anvertraut, und selbst jenem nepotischen Bischofe fürstlichen Blutes war noch bei Lebzeiten (1246) ein Nachfolger in der Person Wilhelms, eines Doctors der Theologie, gewiß nicht vornehmen Blutes, gesetzt worden. Bereits aber war das pommersche Bisthum so reich ausgestattet, und so fürstlich unabhängig, zumal Konrad III. das Land Stargard erworben, und Wilhelm das Land Kolberg dagegen eingetauscht, daß unter märkischem Einflusse ein Bewerber aus altritterlichem und gräflichem Blute sich darstellte. Deshalb mußte Bischof Wilhelm schon i. J. 1249 [2]), eben als er sich Bischof zu nennen begann,

[1]) Ueber Lebus s. Wohlbrück I. S. 32 und die dort angeführten Quellen.

[2]) Wilhelm heißt schon i. J. 1246 Electus in Camin (Lisch Dar-

und im Dienſte des Friedens ſo thätig in Pommern ſich bezeigte, wir wiſſen nicht ob freiwillig, verzichten, und Hermann, Grafen von Gleichen [1]), einem Verwandten der Markgrafen von Brandenburg, der däniſchen Könige, ſo wie vieler fürſtlichen Häuſer, ſeinen Platz einräumen. Obgleich Wilhelm noch bis 1252 biſchöfliche Gewalt übte, und mehrmals als Zeuge in den Urkunden ſeines Verdrängers erſcheint, ſchaltete dennoch Hermann ſchon am 16. September 1249 mit Barnim von Stettin über Landesgrenzen, im Gefolge vornehmer Vaſallen, und fürſtlicher Abentheurer, unabhängig im Bisthum. — Aber bald mußten die gutmüthigen Pommern bereuen einen ſolchen Hirten in ihr Land berufen zu haben; Biſchof Hermann, zwar die Muſenkünſte ſeiner Heimath nach Pommern verpflanzend, trat treulos in den gefährlichſten Kriegen auf die Seite der Brandenburger; verkaufte ihnen ganze Diſtrikte ſeines Bisthums, begab ſich ſogar unter den Schutz derſelben, nachdem er ſchon vorher einen anſpruchsvollen deutſchen Grafen als ſeinen Lehnsmann über ausgedehnte biſchöfliche Güter eingeſetzt. Alſo entfremdete kurzſichtige Politik in der Wahl des Biſchofs dem pommerſchen Staate auch die natürliche Stütze, welche derſelbe bis

---

gun. Urk. nr. XXXIII, S. 75), i. J. 1248 Caminensis Episcopus (daſ. nr. XXXIV, S. 80), ſo auch am 2. März 1249 (daſ. nr. XXXVIII, S. 86). Die Jahre ſeiner Election zählt Hermann v. J. 1249 (daſ. XL, S. 89 v. J. 1251); das Jahr ſeines Pontificates aber v. J. 1252, was jedoch auch Wilhelm i. J. 1251, von 1246 an gerechnet, that (Dreger nr. CCXVII, CCXVIII), obgleich ihn Hermann gleichzeitig als quondam ecclesie nostre Episcopum aufführt. Zuletzt wird Wilhelm Episcopus genannt i. J. 1253 (Dreger nr. CCXXXVI). Aus dem ungleichen Titel geht hervor, daß beide nicht im beſten Einverſtändniſſe ſtanden.

[1]) Der Urſprung Hermanns als Grafen von Gleichen iſt erwieſen aus Dreger nr. CCCCXV, p. 525, v. J. 1267; ungedruckter Dreger nr. DLXIV. Die Markgrafen von Brandenburg nennen Hermann i. J. 1280 (a. a. O. nr. DCX) consanguineum. Ein Graf von Kirchberg erſcheint ſogleich in ſeinem Gefolge.

Digitized by Google

dahin an dem ersten Prälaten, dem geistlichen Vater des pommerschen Volkes, zur bedroheten Zeit gehabt hatte.

Sechstes Kapitel.

Barnim, Wartislav, Swantopolk bis 1266. Verrath des Bischofs Hermann von Kamin. Fortschritte der Markgrafen. Wartislavs III. friedliches Walten. Greifswalds frühe Blüthe. Anklam. Demmin. Kolberg. Massow. Greifenberg. Barnims geistliche und städtische Stiftungen. Barnim Alleinherr, zum Erben Mestwins II. eingesetzt i. J. 1266. Brandenburgische Heirath. Jarimars II. Thaten und Ende in Dänemark. Witzlav II. Sächsische Lehnsansprüche auf Pommern 1261.

Ungefähr die Hälfte ihrer vielbewegten Regierung hatten Barnim I. (seit 1222), Wartislav III. (seit 1220) und Swantopolk (seit 1220) unter schweren Erfahrungen und Einbußen, aber auch gänzlicher Umgestaltung der inneren Verhältnisse, zurückgelegt, und ihre Nachbarfürsten, die Markgrafen Johann und Otto III., die älteren Zeitgenossen, konnten allein mit Genugthuung auf den Abend ihres Lebens hinblicken; als nach dem Tode Kaiser Friedrichs II. jene denkwürdige Entwickelungsperiode Deutschlands eintrat, die gewöhnlich das Zwischenreich genannt wird, bedeutsam durch die Ausbildung fürstlicher Macht, noch bedeutsamer als die Zeit des wunderbaren Aufschwunges des deutschen Bürgerthums, sowohl am Rhein und im Süden, als im Nordwesten und am Strande des baltischen Meeres. Machtlose Kaiser, nur theilweise anerkannt, geboten vorübergehend über das Reich und konnten nur durch Gnadenerweisungen ein flüchtiges Ansehn behaupten; der Glanz des Kaiserthums verdunkelte sich; aber gerade diese Einflußlosigkeit des Reichsoberhauptes diente dazu, den inneren Proceß schneller zum Niederschlage gelangen, und zumal den Städten, unter dem Drange der Gegenwart, eine wunderbare, würdige Kraftentwickelung zu Theil werden zu lassen. Ehe wir das folgenreiche innere Ringen des Bürgerthums in

Digitized by Google

Pommern, im Zusammengreifen der günstigen Zeit mit den älteren deutschen Schwestern, nachweisen, ist es nöthig, die äußere hadervolle Geschichte unseres Landes vorauszuschicken.

Die beiden Vettern von Pommern, durch die Markgrafen also geschwächt, aufblühender Länder beraubt und unter ein demüthigendes Vasallenverhältniß gebeugt, hatten keineswegs den Muth zu selbstständiger Haltung eingebüßt; vielmehr sehen wir sie in wechselnder kriegerischer Thätigkeit, um ihr Gebiet in Osten und Südosten abzugrenzen, da westlich und südwestlich die Markgrafen durch mächtig erstehende Städte und Burgen jeder Erweiterung einen unüberwindlichen Damm entgegenstellten. Aber vergeblich waren alle Anstrengungen und Listen; die Mark jenseits der Oder schloß sich zu einem unangreifbaren Gebiete zusammen; die Markgrafen erweiterten alsbald ihre Grenzen, zumal das Bisthum Kamin fast als getrenntes Fürstenthum sich dazwischen befestigt, bis tief nach Hinterpommern hinein, und fanden den Weg zur Weichsel. Umsonst bemühte sich Barnim i. J. 1252 hinter den brandenburgischen Besitzungen am Ufer der Netze einen festen Punkt zu gewinnen, um auf diese Weise das Vordringen der Brandenburger, auf Kosten der Polen, zu hemmen. Zantok hatte er einige Jahre früher aufgeben müssen; als nun die theilenden Söhne Wladislavs Odonicz, Przemyslav und Boleslav, die Herzoge von Großpolen, als ächte Piasten mit einander und mit ihrem schlesischen Vetter nach dem Tode ihrer Mutter Hedwig, der Schwester Swantopolks, (1. Januar 1250) zu hadern begannen [1]), bemächtigte sich Barnim durch heimlichen Anschlag zwar des Schlosses Driesen, mußte aber innerhalb der Frist eines Monates dem heranrückenden Przemyslav den Gewinn wieder herausgeben [2]),

---

[1]) Boguphal l. c. p. 64.

[2]) Id. p. 65. Eodem quoque anno (1252) Barnym, dux Pomorie, castrum Drdzen sub quodam dolo fraudulenter occupavit. Sed

Digitized by Google

und die Straße freimachen, über welche jetzt, zur sicheren Gebietserweiterung, die Markgrafen die stattlichsten Heere deutscher Kreuzfahrer an der Weichsel und nach Preussen zogen. Schon am Ende des Jahres 1248 war Otto III. zum erstenmal persönlich in Preussen mit den Waffen aufgetreten; erneuerte Zwistigkeiten des Ordens mit Swantopolk und der Kampf um das Samland führte fortan die märkische Ritterschaft wiederholt auf jenen Boden, wo sie so bedeutungsvoll den Namen Brandenburg zurückließ. Nach wenigen Jahren eines gewiß nicht erquicklichen Friedensstandes begann Swantopolk, zwar in Einigkeit mit seinem Bruder Ratibor [1]), aber dem Sambor in tiefster Seele gram, seine Feindseligkeit gegen den Orden, und schon im Januar 1252 sehen wir das Heer der Ritter Pommern wieder weit und breit verwüsten, und selbst das Gotteshaus zu Oliva heimsuchen. Anlaß zum Ausbruch des unvergessenen Grolls hatte wohl Sambor gegeben, welcher, rücksichtslos um das Bestehen des Vaterlandes, am 7. December 1251 die Insel Zantir mit der Burg um geringes Geld dem Orden abgetreten [2]), eine Verzichtung, welche, als Verrath an der gemeinsamen Sache, Swantopolk nimmer geduldig ertragen konnte [3]). Dafür traf den Verderber des eigenen Vaterlandes die Rache des Bruders, vor der ihn nur die Anhänglichkeit der streitbaren Bürger von Kulm rettete; aber obgleich Swantopolk die Verwüstung jenseits der Weichsel nach Pomesanien trug, gebot die Sorge des Meisters, der alte Feind möge mit Kasimir von Kujavien gemeinschaftliche Sache machen, den auflodernden Krieg nicht

---

priusquam mensis occupacionis predicte expirasset, Przemisl dux Polonie per potenciam ipsum recuperavit viceversa.

[1]) Ratibor kommt als Zeuge in seinen Urkunden vor, z. B. Dreger nr. CCXXX, p. 339 i. J. 1252; nr. CCLXXXVIII, p 397 i. J. 1255.

[2]) Urkunde im geheim. Archive zu Königsberg, dat. in Culmine 1251, VII. Id. Decembr.

[3]) Voigt III, S. 28 ff.

Digitized by Goo

weiter zu nähren. Fuhr gleich Sambor fort durch Vergabungen an den Orden das Recht des fürstlichen Gesammthauses zu verletzen, so vermittelte doch die Drohung des erneuten Bannes i. J. 1252 und ein in Preussen persönlich erschienener päpstlicher Legat, der Dominikaner Gerhard, am 30. Juli 1253 auf der Schmidsinsel eine völlige Aussöhnung Swantopolks und seines Sohnes Mestwin mit den Ordensgebietigern [1]). Der Orden erließ dem Herzoge die für die Verletzung des Vertrages von 1248 bedingte Strafsumme, weil jener sich selbst des Bruches schuldig erkannte und sich verpflichtete, bei erneuter Feindseligkeit und Uebertretung jenes Friedens nicht allein die Buße zu entrichten, sondern auch dem Orden Burg und Gebiet von Danzig mit allen Rechten einzuräumen. Ordentlicher Rechtsgang ward für beiderseitige Forderungen eingeleitet, und Vater und Sohn betheuerten mit feierlichem Eide den Frieden. Der gealterte Held erkannte so unzweifelhaft, alles Anringen gegen die vom Papst und den deutschen Fürsten begünstigte Ritterverbrüderung sei vergeblich und ziehe den sicheren Untergang seines Hauses herbei, daß er zum Zeichen seiner aufrichtigen Friedensliebe den früher so gehaßten Bürgern von Kulm einen Werder, ihrer Stadt benachbart, verkaufsweise überließ [2]), gleichwie sein Bruder Sambor in demselben Jahre zu Gunsten „seiner Wohlthäter", der Ritter, sich der Insel Bern, Zantir gegenüber, entäußerte [3]). Da der Statthalter Christi auf Erden seinen Hauptfeind schützte, und Swantopolk diesen gewähren lassen mußte, wachte er um so freier über seinen Vortheil gegen die ewig hadernden Piasten, und strafte denjenigen,

---

[1]) Urkunde im geheim. Archive zu Königsberg, dat. in harena juxta insulam fabri, a. 1253, III. Kal. Aug.; abgedruckt bei Gercken cod. diplom. VII, p. 122.

[2]) Urkunde des geheim. Archivs zu Königsberg; dat. Zwecz a. 1253, 4. August.

[3]) Dreger nr. CCXXXII, p. 341, in Dersowe a. 1253, 10. Januar.

wer sonst ihm Leides zufügen wollte, mit unnachsichtiger Strenge.

Nach Preussen aber strömten v. J. 1253 ab königliche Heere, Fürsten und Ritterschaft, und so wie sie das mit dem Schwerdte Erworbene mit Städten und Burgen prunkenden Namens bezeichneten, so wuchsen auf ihrem Hinwege durch das öde Land der Warthe und Netze deutsche Städte, Burgen, Dorfschaften in wunderbarer Schnelle auf. Wie zu Ehren des Przemyslaiden Ottokar, Königs von Böhmen, im bezwungenen Samlande die Burg Königsberg (1255) sich erhob, die Memel erreicht wurde; Brandenburgs Name das Andenken an den Markgrafen Otto, den Schwager und Heerführer Ottokars, festhielt, Elbing und Braunsberg erblüheten; wurde die Mark jenseits der Oder zusammengebracht [1]), mit deutschen Städten angefüllt; trat Königsberg, Soldin, (1262), Landsberg (1257), Bärwalde, bald auch Arnswalde auf kolbatzer Boden unter markgräflichem Schutze hervor, und war von einem alten Anrechte der Pommern an den Grund und Boden gar nicht die Rede, da die Piasten und Pommern wetteifernd das Land den Templern und Johannitern hingegeben, und diese, mit den deutschen Fürsten sich ausgleichend, für geringen Ersatz willig ihnen die Anfänge ihrer Schöpfungen übertrugen. Der Landesverrath des Bischofs Hermann von Kamin öffnete bald der Erwerbungslust der Markgrafen den Weg nordöstlich an die Drage, tief in Pommern hinein, wo noch um 1254 Wartislav III. vorsorglich zu Gunsten des Klosters Belbuck verfügt hatte; die Pommern ergaben solchem Drange der Umstände sich so willenlos, daß Johann und Otto III. i. J. 1255 den Tausch des Landes Stargard und die Hälfte von Kolberg als Oberherrn zu be-

---

[1]) Ueber die Erwerbung oder Zusammenbringung der Neumark s. Gercken Versuch einer gründlichen Nachricht von der Neumark Brandenburg in seinen vermischten Abhandlungen. Bd. III. S. 309 ff.

Digitized by Google

stätigen sich anmaßten [1]), und die Grenzen der Kastellaneien Kolberg und Stargard in so ungeheurer Ausdehnung gelten ließen, daß zu ihren Gunsten, wir wissen nicht mit welchem

[1]) Urkunde bei Dreger nr. CCLXXVI, p. 387. Johannes et Otto Marchiones Brandenburgenses — notum esse volumus — quod nos proprietatem terre Stargard et medietatem terre Colberg a domino Barnym consanguineo nostro pro quibusdam decimis permutatam cum Episcopo et ecclesia Caminensi et proprietatem ville Clotkow cum antiquis terminis dicto episcopo et sue ecclesie perpetuo appropriamus. Ea condicione quod eedem decime que pro dictis terminis permutate sunt ad nos vel ad nostros redeant quando vacant. — Acta in Prenzlaw 1255. Die Worte dieses Documents sind so dunkel, daß wir glauben möchten, eine Urkunde, welche dem Bischof von Seiten Barnims gegen andere Zehnten das Land Stargard verbürgt, sei verloren gegangen. Im vorliegenden Documente bestätigt der Markgraf wörtlich, daß das Eigenthum des Landes Stargard und die Hälfte von Kolberg von Barnim für gewisse Zehnten mit dem Bischof vertauscht seien, nicht daß Barnim gegen die Hälfte von Kolberg das Land Stargard wieder eingetauscht habe. Wir finden den Bischof später im Besitz des Landes Lippehne, welches nach der Grenzbeschreibung von 1240 (Dreger nr. CXXXI) die Grenze der Kastellanei Stargard nach Polen zu ausmachte. Im J. 1248 (Dreger nr. CLXXXII) erhielt Barnim vom Bischof das Land in derselben Ausdehnung von der Grenze Gollnows und den Quellen des Krampehl bei Braunsforth bis zum See Praznow (wahrscheinlich Wodschwiene), einem unbekannten Nebenbache des Krampehl, bis zur Wüste, welche die Grenze Polens machte, zurück, nothwendig mit Einschluß der Gegend von Lippehne und Bernstein, und wies innerhalb dieses Gebietes in demselben Jahre dem Kloster Marienfließ seine Ländereien an. Wie konnte nun der Bischof i. J. 1249 (Dreger nr. CCIV) Streitigkeiten über die Grenzen der Lande Stargard, Massow, Pritz, Lippehne mit Barnim haben, und zumal über die Abmarkung von Lippehne und Pritz ein Schiedsgericht angesetzt werden, wenn nicht inzwischen in einem verloren gegangenen Vertrage Lippehne an den Bischof wieder gefallen oder die Abtretung Stargards zum Theil zurückgenommen war? So wie i. J. 1269 das Land Massow (Dreger nr. CCCCXL), den östlichen Theil des Landes Stargard mit umfassend, und bis an die Drage und tief nach Westpreussen reichend, von Barnim dem Bischof zuerkannt wurde, muß schon früher, unter unbekannten Umständen, der südliche Theil an das Bisthum abgetreten sein, und scheinen in der Urkunde von 1255 die Markgrafen nicht den Tausch Stargards um halb Kolberg, sondern die Abtretung der ganzen Kastellanei Stargard und des halben Kolberg gegen überlassene Zehnten zu bestätigen.

Digitized by Google

Rechte, der „Oheim" in Kamin bald das Land Lippehne ihnen abtreten konnte.

Der fromme Barnim, müde des Streites, hielt ſeinen Groll, ſo lange es anging; ſein Vetter Wartislav III. dagegen, wie es ſcheint, mit dem Herzoge von Großpolen Przemyslav und Boleslav verſchwägert [1]), ließ ſich ohne Ehre und Erfolg in den Hader der Piaſten und in Krieg ſelbſt gegen den alten gefürchteten Herzog Swantopolk verlocken.— Swantopolk, in alter Feindſchaft mit den Piaſten, zumal mit ſeinem Neffen von Großpolen, hatte kaum freie Hand durch den Orden, als er in der Michaelisnacht 1255 durch einen liſtigen Anſchlag ſeines Sohnes Meſtwin die blutig beſtrittene Grenzburg Nakel in ſeine Gewalt brachte [2]). Przemyslav berief ſeinen Bruder Boleslav und fand auch den Herzog Kaſimir von Kujavien und den Herzog Boleslav von Krakau zum Beiſtande gegen den grimmigen Gegner ihres Geſchlechtes bereit. Als ihre vereinigte Macht Nakel nicht bezwingen konnte, erbauten ſie eine zweite Burg auf der Morgenſeite deſſelben und überließen die Vertheidigung ihrer Beſatzung, welche den kleinen Krieg gegen die Pommern in der alten Burg blutig fortſetzte, ohne jene vertreiben zu können. Im folgenden Jahre (1256) kehrten die Piaſten wieder, fielen aber das nahe pommerſche Schloß Raciąc [3]) an, wohin

---

[1]) Wartislav gilt bei den Aelteren als Gemahl der Sophie, Tochter Primislavs von Gneſen. Doch ſtarb der angebliche Schwiegervater ſelbſt ſo jung, daß eine ſolche Verbindung ganz unmöglich erſcheint. Vielleicht hatte er die Schweſter geheirathet.

[2]) Boguphal p. 67: Eodem igitur anno dux Msczyng, filius Swanthopelci, ducis Pomorie, proditoris nequissimi, in nocte beati Michaelis Archangeli per tradicionem cujusdam Bolestarii castrum Nakel sub duce Przemislio occupavit. Dlugoſs I., p. 738 erklärt das undeutliche cujusdam bolestarii mit balistarius (Geſchützmeiſter). S. Naruszewicz VII, p. 143.

[3]) Boguphal p. 67 und die Neueren. Raczans kann auch Naruszewicz VII, p. 151 nicht nachweiſen, da es einen Ort gleichen Namens Raciąż in Kujavien und in Maſovien giebt.

Digitized by Google

die Bewohner der Kastellanei sich mit ihren Gütern geflüchtet, und zwangen dasselbe durch Brand zur Uebergabe. Aber noch in der Fastenzeit führte Swantopolk mit seinem Bruder, wahrscheinlich mit Ratibor, und mit seinen Söhnen, Mestwin und Wartislav, Verstärkung und Lebensmittel nach Alt-Nakel und umlagerte die neue Burg, indem er fettes Fichtenholz in den Graben werfen ließ, um das hölzerne Pfahlwerk in Brand zu stecken [1]). Als der Versuch mißglückte, stürmten die Pommern, hinter ihren Schilden sich schirmend, unter Brandpfeilen und mit Schleudermaschinen, fast einen ganzen Tag, mußten sich aber mit Verlust zurückziehen [2]). Ergrimmt über solche Vereitelung lockte der Kriegserfahrene am Sonntage Rogate [3]) die Polen aus ihrer Burg in einen Hinterhalt, und erschlug ihrer eine nicht geringe Zahl, ohne sich jedoch der neuangelegten Feste zu bemeistern. Da vermittelte am 23. Juli 1256 der hochverdiente Gebieter des Ordens, Poppo von Osterna, nach Angabe der Polen mit den Piasten verwandt [4]), bereit der Bürde des Amtes zu entsagen, den verjährten Streit als berufener Schiedsrichter zu Keyna. Swantopolk gab die Behauptung der Feste, nach dem Ausspruche des Meisters, gewiß mit schwerem Herzen auf, nahm die Bedingung des Friedens an, empfing für 500 Mark Silbers, welche ihm zur Entschädigung gezahlt werden sollten, neue Geisseln, und versöhnte sich folgenden Tages, die Neffen selbst in Alt-Nakel einführend, unter dem Friedenskusse mit den feindlichen Sippen [5]), zur Nachgiebigkeit im hohen Alter durch die vergeblichen Mühen seines

---

[1]) Boguphal p. 68. Die Stelle ist zur Geschichte der Kriegskunst in jener Zeit von Wichtigkeit.

[2]) Id. l. c. Dlugoss p. 740 ff., Narusczwicz l. c.

[3]) Ostern fällt i. J. 1256 auf den 16. April.

[4]) Boguphal l. c. Dlugoss l. c. Narusczewicz VII, p. 151.

[5]) Boguphal l. c. Sic uterque eorum compromiserat in fratrem Popponem predictum promittentes bona fide se firmiter servaturos,

Digitized by Google

Lebens gebeugt. Aber fester Friede unter den Piasten trat nur auf kurze Zeit ein; Przemyslav starb im Juni 1257 mit Hinterlassung eines nachgeborenen Sohnes gleiches Namens und einer Tochter; Boleslav, der Vormund des Kindes, erweckte bald den alten Streit wieder, indem er seinen Vetter Kasimir von Kujavien i. J. 1258, mit Hülfe des Herzogs Wartislav, welcher ihm mit 600 Lanzen zugezogen war, zwang, ihm die halbe Kastellanei Lendy abzutreten [1]). Dieses lang entbehrte Kriegsglück verlockte jedoch den Pommern zu einer Unternehmung, von welcher er nur Verlust und Schmach einerndtete. Der alte Swantopolk hatte das Land zwischen Grabow und Wipper sich unterworfen, und durch die Ausstattung des Klosters Buckow die Vettern erst zu ohnmächtiger Protestation gereizt. Der Sieger in dem letzten Piastenkriege glaubte den weiblichen Alten so mürbe, daß er die Zeit für günstig erachtete, sein Haus wieder in Besitz zu setzen; sein Bundesfreund Boleslav war zur Vergeltung des Dienstes bereit und auch Bischof Hermann von Kamin vermochte der Lockung nicht zu widerstehen, welche Erweiterung des Gebietes jenseits des Gollenberges verhieß. Auch Swantopolks unversöhnter geistlicher Gegner, der Bischof von Kujavien, Wo-

---

quidquid per ipsum tam super restitucione castri, quam super observancia pacis fuisset diffinitum; pronunciavitque frater prefatus Poppo, quod firmam pacem et tranquillam inter se servare deberent, castrum Nakel Swanthopelkone duci Przemislio restituente. Cui dux Przemisl memoratus quingentas marcas argenti viceversa in certis terminis solvere deberet; et demum inter castrum vetus et novum convenientes inermes oscula sibi invicem prebuerunt; maxime autem in die S. Jacobi dux Przemisl castrum antiquum Nakel, duce Swanthopelcone ipsum inducente cum suis intravit. Dux Swanthopelcus benigne suscipiens et castrum Nakel resignat.

[1]) Boguphal p. 71. Cui Warcislaus Boguphali dux Pomorie cum sexcentis armatorum in adjutorium advenit; quorum potencie Kazimirus obviare non valens, mediam partem Castellanie Laudensis restituit, castrum Laudense, quod edificaverat, comburendo.

Digitized by Google

lomir, hatte ſich angeſchloſſen, und ſo zog denn verwüſtend i. J. 1259 ein mächtiges Heer in die Landſchaft von Stolp [1]). Wartislav ließ keck die Biſchöfe und ihr Gefolge in einem Standlager um Stolp, die zuſammengeraffte Beute zu hüten, zurück, und drang zuverſichtlich allein in das Innere Oſtpommerns vor. Aber der Alte war zeitig auf, und griff zwar nicht die überlegenen Schaaren des Vetters an, warf ſich dagegen mit ſolcher Gewalt auf das Lager der geiſtlichen Herren, daß ſie fliehend ihre Beute und viele Todte und Gefangene zurückließen. Zufrieden mit ſeiner Rache ſuchte Swantopolk ſeine Feſten, und Wartislav mußte mit dem Raube, ohne ſichere Eroberung, heimkehren. Nachdem Swantopolk alſo bewieſen, daß man ſein Alter nicht ungeſtraft necken dürfe [2]), begab er ſich allmälig der ausſchließlichen Regierung, und übertrug ſie ſeinen einzigen Söhnen Meſtwin II. und Wartislav [3]), deren frühe Uneinigkeit den Abend ſeines Lebens noch bekümmerte. Der Friede mit ſeinen Brüdern Ratibor und Sambor ſcheint nicht weiter geſtört worden zu ſein [4]), zumal Sambor in Dänemark weilte. Im neueren

[1]) Id. p. 72. Eodem itaque anno Warcislaus, Dux Caszuborum, cum exercitu Polonorum, quem Dux Boleslaus in subsidium destinaverat et cum episcopo Caminensi contra Swanthopelcum, ducem Pomorie, processit et veniens circa Slupxi, qui alio nomine Scolp nominatur, dimisso episcopo et exercitu ejus et quibusdam suis militibus non paucis, in stationibus, ut res suas et Polonorum ac clientelam ibidem dimissam custodiverunt propugnantes, solus cum exercitu magno terram Swanthopelconis animose vastavit. Sed Swanthopelcus potencie sue resistere non valens, in stationes irruit et episcopum cum suo exercitu devictum fugat, plurimos militum et servientes armorum occidit et quosdam captivat et acceptis multis spoliis et captivis secessit illaesus. Dlugoſs l. c. p. 754, 755. Naruszewicz VII, p. 161, Wuiae hist. Episcop. Camin. p. 589.

[2]) Swantopolk erſcheint als Begünſtiger Buckows i. J. 1262, mit Rückſicht auf den Biſchof, Dreger nr. CCCXLIII, p. 454.

[3]) Ueber Swantopolks beide Söhne ſ. Dreger nr. CLXXXIX, p. 284.

[4]) Die Eintracht der Brüder bezeugt Dreger nr, CCCXLIII; und

Sinne deutsche Städte gründend, wie Dirschau i. J. 1260 [1]), das Kloster Neu-Doberan (später Pölplin genannt) stiftend [2]), deutsche Ansiedler überall einsetzend, entging Sambor jedoch nicht einem Anstoß mit der Kirche, indem das Kloster Oliva gegen ihn beim päpstlichen Stuhle wegen Entziehung von Gütern schon i. J. 1258 Klage führte [3]). Es war indeß keine Genugthuung für Swantopolk, wenn er den einst so feindlichen Bruder mit dem Banne bedroht sah; denn der Fluch des Geschlechtes schien ohne Warnung auf seine Söhne überzugehen, und im Geiste mochte der Alte die Vollendung des Geschicks seines Hauses und Volkes ahnen.

Ehrenvoll und gefürchtet, in ungeschmälertem Besitz, konnte Swantopolk dem Tode entgegensehen; während dem armen Barnim noch viele Prüfungen bevorstanden. Denn unaufhaltsam entwickelte sich die Macht Brandenburgs; bereits i. J. 1259 hatte Boleslav von Großpolen zu Gunsten der Templer allen seinen Anrechten an das Land Küstrin entsagt [4]), was nichts anderes, als eine Verzichtung zu Gunsten der Markgrafen war; i. J. 1260 vermählte derselbe eine hinterlassene Tochter des Bruders, Constancia, mit Konrad [5]), dem Sohne des Markgrafen Johann, und verlieh dem Bran-

---

die Urkunde im königsb. geheim. Archive von 1260 über Zollfreiheit, welche Swantopolk dem Kloster Neu-Doberan (Pölplin), von Sambor gestiftet, bewilligt.

[1]) Original-Urkunde im königsberg. geheim. Archive dat. in castro nostro Dersowe a. 1260.

[2]) Sambor hatte in unbekannter Zeit ein Tochterkloster von Doberan um Pogocka an der Verse, Pogutken oberhalb Schöneck, gestiftet. Wegen der Unwohnlichkeit des Ortes verpflanzte Mestwin die Mönche nach Pölplin im Gebiete vom Thymaw und bestätigte i. J. 1274 die Güter des jetzt Neu-Doberan genannten Klosters; Urkunde bei VVestphalen t. III, p. 1517 vom 5. Januar 1274 apud castrum Sweza.

[3]) Voigt Gesch. von Preussen III. S. 266, 267.

[4]) Gercken cod. diplom. I. p. 45, dat. in Poznam III. Id. Februar. 1259.

[5]) Boguphal p. 73 ad a. 1260.

Digitized by Google

denburger die Kastellanei Zantok, ohne die Feste, welche Barnim I. einige Jahre früher umsonst zu gewinnen gesucht hatte. Diese Abtretung sicherte das i. J. 1257 entstandene Landsberg und schloß die „Mark jenseits der Oder" im Südosten, da das Gebiet bis Friedeberg, Driesen und Woldenberg zur Kastellanei Zantok gehörte. Zwar war die Neumark noch schmal und unverbunden, indem Pommern noch das Land Lippehne und Bernstein besaß, das die Unredlichkeit des Bischofs erst i. J. 1276 den Markgrafen verkaufte; aber bald folgende, glückliche Kriege mit Pommern gaben der neuen Erwerbung unbesieglichen Bestand und die Grenze an der Drage und der Quelle der Rega. Ohne Waffenkampf, auf ganz einfachem Wege, ward die eigentliche Neumark zusammengebracht; die Markgrafen fanden sich mit geistlichen Stiftungen über Landbesitz, welchen dieselben von den freigebigen Fürsten Pommerns erhalten, ab, gegen ein „restaurum", dessen Werth zu bestimmen von dem Mächtigen abhing; große Verzichtleistungen von Seiten der Polen kamen hinzu, und so verlor Pommern, ohne einmal um seine Einwilligung befragt zu werden, indem die klug schaffenden Markgrafen das wieder verbanden, was jene gegen alle Regeln des Staatshaushaltes hingegeben. Hinter der Hufspur der märkischen Kreuzfahrer erhoben sich dann sogleich Burgen und deutsche Städte. Ob Barnim sich scheu vor solchen Fortschritten zurückzog, oder ob er ihnen mit ungleichen Kräften zu begegnen suchte, mögen wir beim Mangel aller Nachrichten nicht entscheiden; i. J. 1261 war er wenigstens in solchem Gedränge, daß er die Bede (exactio precaria) von den Gütern des Domstiftes Kamin auf seine Bitte erhielt, aber urkundlich gestand, solche für diesmal als Gnade zu genießen, ohne dadurch zur gesetzlichen Belastung berechtigt zu sein [1]). Die

[1]) Dreger nr. CCCXXXI, p. 442. Decanus et Capitulum ecclesie Caminensis in articulo nostre necessitatis in precariis de bonis sue

Domherren waren also patriotischer, als ihr fürstliches Oberhaupt, welches um dieselbe Zeit, tauschend und verkaufend an die Markgrafen, über die Güter des Bisthums zum Nachtheil des Landes schaltete.

Nach der empfindlichen Lehre, welche Wartislav von Swantopolk bekommen, hielt er fortan bis an seinen Tod vom Schwerdte sich fern, bemüht den Segen des Friedens in seinem engen Bezirke zu sichern. Ein väterlicher Pfleger seiner Städte und Gotteshäuser, sah er seinem unbeerbten Ende entgegen; Barnim dagegen mußte noch einmal die gebieterischen Schaaren der Kreuzfahrer an seinen Grenzen, unter der Führung der Markgrafen, erwarten, weil der Kampf um Samland und Barterland heißer entbrannte, eben als die täuschende Hoffnung ihm aufging, durch das Vermächtniß eines launenhaften Vetters an der östlichen Grenze, an der Weichsel, zu gewinnen, was er im Westen und Süden eingebüßt.

Wartislavs III. Walten in der zweiten Hälfte seines Lebens bezeugt zumal das Emporkommen der deutschen Städte seines Gebietes, besonders Greifswalds. Im Besitz des lübischen Rechts und der lübischen Freiheiten, und einer fruchtbaren Feldmark entwickelte die Stadt bald entschiedene Richtung auf den Seehandel, und eine mustergültige bürgerliche deutsche Ordnung. Noch ehe Stralsund sicher erblühete und Greifswald erstand, hatten i. J. 1232 und 1234 Barnim und Wartislav die Kaufleute von Lübeck durch ihr ganzes Gebiet zollfrei gemacht[1]), i. J. 1244 und 1246 den Bür-

---

ecclesie nobis subvenerunt sicut precibus nostris ab ipsis poteramus obtinere, nichil in hiis nobis juris asscribimus sive vendicamus, sed de eorum benignitate ista vice concessum de gracia reputamus eisdem nos ad similia obligantes. Dat. 1260, VIII. Kal. Novembr. Daß des Bischofs nicht erwähnt wird, deutet auf Spannung offenbar hin. Ueber seinen Tauschhandel mit den Markgrafen s. Gercken cod. diplom. I, p. 198 v. J. 1260.

[1]) Dreyer l. c. p. 197. Barnim und Wartislav ertheilen zu Dem-

gern ſicheres Geleit mit allen ihren Waaren bewilligt und das Strandrecht in der Weiſe aufgehoben, daß die geborgenen Güter der Schiffbrüchigen unvermindert blieben [1]). Solche fürſtliche, löbliche Fürſorge lockte denn bald Wohlſtand und ſchaffenden Bürgerſinn in den neuen Städten hervor, und führte die Fremden ſowohl in die Gewäſſer Greifswalds, als auch ward den ſtrebſamen Bürgern der Verkehr in fremden Häfen eröffnet. Im J. 1254 ſicherte Wartislav [2]), aus „beſonderer Liebe für die Stadt, auf ihre Bitte," allen Handelsleuten, welche zu Waſſer vom Gellen her, oder vom Hafen welcher „Ruden" genannt wird [3]), nach Greifswald kommen wollten, freies Geleit und unbeſchwerten Kauf, Verkauf und Tauſch zu, in dem Grade bemüht, den Segen des Handels ſeinen lieben Bürgern zuzuwenden, daß er doppelten Erſatz verſprach, wenn die Fremden durch Krieg oder Seeräuber ihre Waaren innerhalb ſeines Gebietes verloren hätten. Schon bethätigte ſich der hülfreiche, barmherzige Sinn der Bürger durch Pflegeanſtalten für die Armen, wozu der Landesherr gleichfalls beiſteuerte [4]). Der Friede mit dem Nachbarfürſten von Rügen war ſo ungeſtört, daß die Stadt auch jenſeits des Fluſſes Grundbeſitz erwerben konnte, zumal i. J. 1260 Wartislav und Jarimar II. übereingekom-

---

min am 22. März 1232 dieſe Urkunde. Beide beſtätigen den Lübeckern die Zollfreiheit ebendaſelbſt an demſelben Datum 1234, und wiederum zu Wismar i. J. 1251.

[1]) Ibid. p. 188. Urkunde Barnims d. d. Marienhimmelfahrt 1245; Urkunde Barnims und Wartislavs d. d. Kolberg 1246; Barnims Beſtätigung aller den Lübeckern verliehenen Vorrechte, d. d. Uckermünde 1258.

[2]) Dähnert pommerſche Biblioth. III. S. 405. dat. Grypeswolde Kal. Maji. 1254. Geſterding a. a. O. nr. VII, p. 8.

[3]) Wichtig iſt, daß der Ruden zunächſt als Hafen für Greifswald bezeichnet wird. Alſo ward nicht erſt durch den Orkan zu Anfange des XIV. Jahrhunderts die öſtliche Verbindung Greifswalds mit der See eröffnet.

[4]) Geſterding pommerſch. Magazin I. S. 210. Schwartz Geſch. der pommerſch. rugiſch. Städte S. 255.

Digitized by Google

men waren, daß die pommerschen und rüganischen Schiffe, im Falle der Strandung, an beider Küsten von allen Anforderungen frei sein sollten[1]). So stärkte sich das Selbstständigkeitsgefühl der Greifswalder in dem Maaße, daß ihre Schifffahrt des Fischfanges, des Thrans, Oels und der Häute wegen sich schon bis auf die Küsten von Norwegen erstreckte; daß König Haquinus zu Bergen i. J. 1262 mit dem Herzoge Wartislav und den „Rathmännern und Bürgern Greifswalds" ein beständiges Bündniß schloß und den letzteren völlige Handelsfreiheit nach seinem Lande zusicherte[2]). Aus dergleichen unmittelbarer Verknüpfung der deutschen Städte mit fremden Königen ging in kurzem der Bund der Hanse hervor, welcher mit gemeinsamer Kraft diejenigen Freiheiten schützte, welche den einzelnen Gliedern geworden waren. Bereits fanden in der zunehmenden Stadt, welche 1264 das Recht der Befestigung und Vertheidigung, so wie die Zusicherung des Landesherrn erhalten hatte, daß innerhalb ihres Weichbildes keine Burg oder Feste zu ihrem Schaden erbaut werden und nur ein Gerichtshof, ein Voigt und ein Recht in Geltung stehen sollten[3]), die Bettelmönche, Dominikaner und Franciskaner, sich ein, und, begünstigt durch die Grafen von Gützkow, nahm die Kirche des grauen Klosters die Gebeine des 1248 verstorbenen Bischofs Konrad, Bruders des Jaczo, in ihre Mauern auf.

Indem die Stadt unter Wartislavs nie ermüdender Sorgfalt und Freigebigkeit ihrem selbstständigen Bestehen mit mächtigen Schritten entgegen wuchs, rief in der Nachbarschaft der Friede, dessen wenigstens Wartislavs verengtes

---

[1]) Dähnert a. a. O. S. 407. Dat. Vileminitz 1260. Die Urkunde Wartislavs zu Gunsten der Rüganer s. Dreger nr. CCCXX, p. 433.

[2]) Urkunde bei Kosegarten de Gryphia hansae. Teut. soc. p. 9. Gesterding, erste Fortsetzung zur Gesch. der Stadt Greifswald S. 37.

[3]) Dähnert a. a. O. S. 407. dat. Dersin, XVI Cal. Jun. 1264.

Digitized by Google

Gebiet ſich zu erfreuen hatte, ſtädtiſche Schöpfungen deſſelben Geiſtes hervor. Während der däniſchen Verwüſtung war die Burg Großwin mit ihrem ſlaviſchen Burgflecken untergegangen; dagegen hatte ſich unterhalb derſelben, auf einer gewiß früher ſchon bewohnten Stätte, in der erſten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, eine thätige deutſche Bevölkerung, wahrſcheinlich mit Slaven vermiſcht, angeſiedelt, zu Tanglim, woraus in ſpäterer Mundart Anklam geworden iſt[1]). Ziethen, die früh genannte Kirchſtätte und der Mittelpunkt altſlaviſcher Verwaltung, verſchwindet gleichfalls in ſeiner Bedeutung wie Großwin, dagegen wird Tanchlims, als eines Ortes, zuerſt in einer Urkunde Barnims I. im J. 1251 erwähnt[2]). Ueber die Umwandelung des wohlgelegenen Fleckens in eine deutſche Stadt fehlen die Urkunden; hinter Loitz blieb derſelbe wahrſcheinlich nicht lange zurück, und mochte der Gunſt Barnims und Wartislavs, zumal nach dem Verluſte der Uckermark, ſich zu erfreuen haben. Bereits i. J. 1256 kommt ein herzoglicher Voigt in Tanglim vor[3]), der erſte bekannte Ahne des Geſchlechtes der Manteufel; eine nahe Beziehung zum Kloſter bei Uſedom blickt durch, welches ſich vielleicht, wie Eldena um Greifswald, um die

---

[1]) Manches Mährchenhafte von der frühen deutſchen Bevölkerung Anklams, der Erbauung der Stadtmauern, dem Fabrikfleiße der Bürger, aber auch viel Treffliches über Anklams frühere Geſchichte enthält K. F. Stavenhagens topograph. und chronolog. Beſchreibung der Stadt Anklam aus Urkunden und hiſtoriſchen Nachrichten, Greifsw. 1773. 4. Daß Tanglim in den Tagen Boleslavs III. noch nicht erwähnt wird, haben wir im erſten Theile unſerer Geſchichte berührt.

[2]) Dreger nr. CCXXIII. p. 333. dat. in Tanchlim Non. Septbr. 1251; daſ. nr. CCLIV, p. 362 d. d. 1254 Kal. Novembr. Ein Gerardus de Swerin kommt bereits unter den Zeugen vor. Aus jenem Geſchlechte war i. J. 1258 Aldag, advocatus de Tanchlim, daſ. nr. CCCII, p. 416.

[3]) Dreger nr. CCLXXXII, p. 392. Johannes de Manduuel advocatus de Tanglim.

Digitized by Google

neue Stadt verdient gemacht. Im Jahre 1264 zu Pfingsten, unmittelbar vor dem Tode Wartislavs III., war Anklam schon eine deutsche Stadt, mit Zollfreiheit ausgestattet, im Betrieb der Schifffahrt zur See[1]), und gewiß in Ausübung des lübischen Rechts, das ihr die älteren Chronikanten ohne Zeugniß schon i. J. 1244 beilegen[2]). So erhob sich Anklam wetteifernd mit Greifswald, um später einen Ehrenplatz unter den wendischen Hanseſtädten einzunehmen. Auch Demmin, die so oft gefährdete, verbrannte Grenzburg, am früheſten namhaft vor allen anderen Städten, der gewöhnliche Sitz Kasimars I. und Wartislavs III., geschmückt mit mehren Kirchen, scheint, obgleich angesehene Wendenstadt und der Wohnort vornehmer Hofbeamten des Herzogs, dennoch nicht über diese Zeit hinaus Bedeutung als *slavisches* Kastell behalten zu haben. Die erste sichere Urkunde über die Verleihung des lübischen Rechts ist zwar erst von dem Sohne Barnims I. v. J. 1292[3]), und es mochte den Landesherren rathsamer dünken, ihre feste Residenz, wenn auch nicht in ihrer Umbildung als deutsche Stadt zurückzuhalten, doch nicht zur Beeinträchtigung fürstlicher Rechte zu schnell zur eigenwilligen Geltung, gleich Stettin, aufsteigen zu lassen; doch tritt deutsches Bürgerwesen schon bestimmt i. J. 1269 hervor[4]). So bezeichnete wachsende Staatsklugheit Wartislavs III. höhere Lebensjahre; zwar entschlüpfte ihm allmälig die Voigtei über das Kloster Dargun; aber in sei-

---

[1]) Stavenhagen a. a. O. Urk. nr. I. Acta in Tanglim a. 1264 am Pfingstfeste. Bogislavs Bestätigung v. J. 1278 deutet bestimmt auf die deutsche Ausbildung hin.

[2]) Stavenhagen a. a. O. S. 115.

[3]) Stolle Gesch. von Demmin S. 135 will ohne Grund diese Verleihung als Bestätigung, gegen das klare Wort der Urkunde, gelten lassen.

[4]) Dreger nr. CDXLIII, p. 558. z. J. 1269, kommen consules et burgenses dilecti in civitate nostra Dimin vor, denen das Heil. Geisthospital anvertraut wurde.

Digitized by Google

nem nächsten Gebiete übte er sein Hoheitsrecht ungeschmälert, wie denn auch die Grafen von Gützkow sich, in Streitigkeiten über kirchliches Gut mit dem Kloster Usedom, den oberherrlichen Verfügungen bequemen mußten[1]). Auch jenseits der Oder, wo Wartislav III. nach jenem wunderlichen Brauche fürstliche Rechte mit Barnim gemeinsam handhabte und fürstliche Einkünfte genoß, verbreitete sich die friedliche, schaffende Thätigkeit desselben. Die Hälfte des Landes Kolberg, das sich, als „Herr Bork und Kasimar die letzten Burggrafen oder Kastellane waren", westlich bis an die Rega, südwestlich über die Hälfte des naugarder Kreises, über den von Labes, östlich über den Gollenberg hinaus und südlich bis an das stargarder Gebiet erstreckt haben mußte[2]), hatte Barnim dem Bischof abgetreten; noch aber blieb Wartislav sein Antheil, zumal an der Stadt Kolberg und der ergiebigen dortigen Sülze. Die Uebertragung an das Bisthum brachte auch hier die letzte Spur der alten Landesverfassung zum Weichen, wie denn in Kolberg zuletzt der Titel Kastellan verschwindet; die Umschaffung ward vollendet durch Wartislav III., welcher i. J. 1255 in Gemeinschaft mit dem Bischofe Hermann die außerhalb des alten Castrums entstandene deutsche Ansiedlung mit lübischem Rechte, mit Feldmark, Fischerei, Wald und Weideland beschenkte, und die Benutzung der Sülze, welche bereits ein vielfach getheiltes Eigenthum war, gegen ein Pfanngeld gestattete[3]). Wichtig war die Bestimmung, welche die Bür-

---

[1]) Dreger nr. CCXL, p. 348 z. J. 1253, vergl. Schwartz a. a. O. S. 718.

[2]) Urkunde bei Wachsen a. a. O. S. 34. v. J. 1277; Kreyssig et Schoettgen. diplom. nr. VII. Ueber die Ausdehnung der alten Kastellanei s. Schwartz Geographie des Norder-Teutschl. S. 358, Wachsen a. a. O. S. 26.

[3]) Dreger nr. CCLXV, p. 374 und Wachsen a. a. O. S. 27. Hermannus D. g. Caminensis ecclesie episcopus et Wartislaus eadem

ger Kolbergs in zweifelhaften Rechtsſtreitigkeiten an die Entſcheidung der Rathmannen in Greifswald verwies [1]), zum Zeichen, wie die wohlgeordnete lübiſche Verfaſſung der kaum einige Jahre älteren Stadt bereits ſich muſtergültig entwickelt hatte; wie denn auch die hochbetrauten Conſules von Greifswald durch ihre Anweſenheit die erſten ſtädtiſchen Einrichtungen in Kolberg leiteten. Scheint es doch, als wenn Kolberg früher oder ſpäter die Mutterſtadt auch im Aeußeren nachahmte; denn die Aehnlichkeit des neuen, näher dem Meere zu belegenen, Kolbergs in der Bauart und den breiten, geraden Gaſſen mit dem älteren Greifswald, iſt nicht zu verkennen. Indem die Altſtadt ſchon früher verödet lag, ferner die Burg, bereits nach der Niederſtadt verlegt, bald abgetragen wurde, und auch das Domſtift zur unbeſtimmten Zeit nach der neuen Stadt wanderte, ſchwand das Andenken an Reinberns biſchöflichen Sitz bis auf eine dorfähnliche abgelegene Vorſtadt [2]). Doch bildeten die pommerſchen Burgmannen, auch nachdem ſie ihre urſprüngliche Beſtimmung verloren hatten, einen bevorrechteten Theil der neuen Bürgerſchaft; daher in der hanſiſchen Zeit Kolberg ein abweichendes, fremdes, ariſtokratiſches Gepräge trägt, indem die alten Kaſtellaneiverwandten, als Geſchlechter im Beſitz des bürgerlichen Regiments und als theilweiſe Inhaber der Salzwerke eine geſchloſſene Verbrüderung, ihrem nächſten

---

gratia Dux Diminensis. Dat. Cholberg X. Kal. Jun. 1255. Unter den Zeugen advocatus und consules de Gripeswalt.

[1]) Ibid. Si vero super aliquo articulo civilis consuetudinis sive juris dicte ville civibus dubium oriatur pro diffinitione ejusdem articuli ad consules civitatis Gripeswalt est recurrendum.

[2]) Ueber die ungewiſſe Zeit des erſten Anbaues Neu-Kolbergs, welches auch ſchon als ſlaviſche Stadt von der Altſtadt geſchieden geweſen zu ſein ſcheint, ſ. Wachſen a. a. O. Abth. I. Kap. 3., und Abth. II. Kap. 1. S. 82. Die älteſte Kirche des ſpäteren Kolbergs war i. J. 1254 ſchon ſo verfallen, daß Propſt und Kapitel ſich zum Aufbau derſelben einen päpſtlichen Ablaß erwirkten. S. die Urkunde bei Wachſen S. 43.

Digitized by Google

Oberherrn, dem Bischofe, einen bösen Stand bereiteten. Desto größeren Einfluß dagegen gewann der Bischof auf das ihm unterworfene platte Land, indem er fremde und einheimische Vasallen darin nach Belieben einsetzte, und seine Lehnsleute, selbst die ersten Borken, zur Abtrünnigkeit von der Sache des Vaterlandes in gefahrvoller Zeit verleitete. Als bischöfliche Stadt erhob sich in Hermanns Gebiet, von Barnim selbst begünstigt, Massow [1]), schon vor 1274 eine wohleingerichtete Bürgergemeine, auf einem früh genannten wendischen Kirchdorfe. Burgen und städtische Anfänge erstanden überall im bischöflichen Lande; der Sitz des Bischofs blieb jedoch noch das wendische Kamin, wo das höchste kirchliche Gericht, kanonisch streng, selbst gegen den Grafen von Gützkow, gehandhabt wurde [2]), jedoch auch Wartislav oft weilte, und die Münzstätte [3]) und Hebestelle behauptete. Demselben Manne, welcher um die bürgerliche Gestaltung Greifswalds und um Kolberg sich hoch verdient gemacht, Jakob von Treptow, übertrug Wartislav i. J. 1262 die Gründung der neuen Stadt Greifenberg an der Rega, welche lübisches Recht, freie Schifffahrt, Zoll und andere Vergünstigungen erhielt; weil sie aber eine von Anfang neu zu stiftende war, sicherte der Herzog dem Erbauer (possessori) und zehn Edelleuten und Knappen einen bedeutenden Theil der Feldmark als erbliches Lehn zugleich mit dem Stadtregimente zu [4]).

---

[1]) Kreyssig et Schoettgen. diplomat. nr. VI.

[2]) S. den merkwürdigen Proceß des Kloster Usedom gegen die gützkowschen Grafen Dreger nr. CCLXXXIV, und nr. CCLXXXVI, v. J. 1257.

[3]) Dreger nr. CCCLX, p. 471 v. J. 1263.

[4]) Ibid. nr. CCCXLVI. Dat. super Zwinam 1262. Daß die in der Urkunde noch nicht namhaft gemachte Stadt das spätere Greifenberg sei, erweist das Confirmationsdiplom Barnims bei Dreger nr. CDLVIII, d. Camin XI. Kal. Octobr. 1264. Nicht ohne Beziehung auf Greifswald ward der Ort Greifenberg genannt, wie auch schon 1260 Greifenhagen vorkommt, Dreger nr. CCCXXXII, p. 444.

Digitized by Google

Während Wartislav, in Verbindung mit dem Bischofe und allein, solche innere Thätigkeit entwickelte, blieb Barnim hinter dem Eifer des Bruders am wenigsten in frommer Fürsorge für die Kirche zurück. Garz, bereits eine deutsche Stadt, empfing i. J. 1259 die Güter, welche früher den Burgmannen gehört hatten, so wie die alte Burgstätte zur Bebauung [1]); seiner Noth und Armuth ungeachtet fanden alle Klöster und geistlichen Stifter in ihm den nie ermüdenden Wohlthäter, selbst die eben aus der Ferne gekommenen Mönche von der Regel des H. Victor von Paris; im Jahre 1260 vom Bischof Hermann dem Herzoge empfohlen, gründeten sie schon in demselben Jahre durch Barnims Milde einen Convent in Uckermünde, später in Jasenitz. Noch aber entbehrte Stettin, bereits im Besitz benachbarter Dörfer, einer Collegiat-Kirche, dergleichen Kolberg mit erneuertem Glanze in seinen Mauern hatte, und mit Bewilligung des Bischofs stiftete daher i. J. 1261 Barnim an der St. Peterskirche zu Ehren der H. Jungfrau ein Domstift für 12 Kanoniker, und stattete dasselbe mit reichen Privilegien aus [2]). Als im Frühling des Jahres 1263 Barnim seine zweite Gemahlin Margaretha verloren, und er stattlich für ihr Seelenheil gesorgt [3]), ging der fromme Wittwer mit Größerem um, eine prächtigere Collegiat-Kirche auf der Stätte, wo einst die unüberwindliche Burg Stettin gestanden, zu erbauen und jene zwölf Domherren von St. Peter dorthin zu versetzen. Um so bereitwilliger entsagten die Bürger von Stettin, seit 1249 im Besitz des Burgwalles, mit Ausnahme eines herzoglichen Wohngehöftes und des Hauses eines „Kleist", vom vornehmen Hofgesinde, ihrem Anrechte, weil der noch nicht

---

[1]) Dreger nr. CCCIX, p. 421 d. Stettyn Non. May. 1259.

[2]) Dreger nr. CCCXXXII, p. 443. Act. Griphenhagen XIV, Kal. Maji 1261. Vgl. J. Sm. Hering histor. Nachricht von der Stiftung der zwei Collegiat-Kirchen im Alten-Stettin. Stettin 1725. 4.

[3]) Dreger nr. CCCLI, p. 462 d. Stettin IV. Kal. April. 1263.

Digitized by Google

abgetragene Burgwall die Erneuerung einer bedrohenden Feſte möglich machte, im Beſitz der Geiſtlichkeit dagegen unſchädlich war. Am 29. Juli 1263 vollzog Barnim auf dem Kirchhofe von St. Peter die Stiftung der neu zu erbauenden St. Marienkirche für jene zwölf Domherrn von St. Peter, welche das ihnen zwei Jahre früher verliehene Recht des Patronats auf ihr neues Gotteshaus mit hinübernahmen [1]), und würdig neben dem noch vorbehaltenen Wohnhauſe des Herzogs und ſeines Hofbeamten in ihren Kurien reſidirten. Um dieſelbe Zeit hatte bereits Papſt Urban IV. (zu Orvieto am 25. Juni 1263) die Stiftung beſtätigt [2]), und indem der Gründer keine Gelegenheit unterließ, den Prälaten neue Vortheile zuzuwenden, erhob ſich eine wohlbegabte Kathedrale, die Begräbnißſtätte des Stifters und ſeines Sohnes und die einzige in Stettin, bis Otto I. ihr das Ottenſtift zur Seite ſtellte. Aber ſo unſicher waren die Beſitzverhältniſſe, daß in denſelben Tagen das Kloſter Walkenried in Thüringen vier Mühlen am Salveifluſſe unweit Garz, welche Barnim ihm geſchenkt, den Nonnen zu Stettin verkaufte [3]), wahrſcheinlich, weil die Aebtiſſin zu Walkenried einen ausbrechenden Krieg zwiſchen Pommern und den Markgrafen fürchtete.

Bald darauf erkrankte Herzog Wartislav III. auf ſeinem Landſitze zu Darſim, in anmuthiger Gegend öſtlich von

---

[1]) Ibid. nr. CCCLVI, p. 467. Acta sunt hec Stetyn in cimeterio S. Petri a. 1263 VIII. Id. Jul., dat. Stetyn IV. Kal. Aug. 1263. S. J. Sm. Hering a. a. O. und die Aufſätze in d. pommerſch. Provinz. Blätt. VI, S. 304 ff. und N. pommerſch. Provinz. Blätt. I, S. 233 ff. Wir ſchließen uns dem im letzteren Aufſatze gewonnenen Reſultate an.

[2]) Dreger nr. CCCLIV, p. 465. Dat. apud urbem veterem VII. Kal. Julii pontificatus nostri anno secundo. Der Widerſpruch, daß Urban von vestra ecclesia ſpricht, was ſich ſcheinbar auf eine von Barnim auf ſeinem Grund und Boden erbaute neue Petrikirche beziehen könnte, iſt in dem angeführten Aufſatze N. pommerſch. Provinz. Blätt. I. S. 226 ff. genügend erörtert.

[3]) Ibid. nr. CCCLVII, p. 469, dat. XV. Kal. Aug. 1263.

Digitized by Google

Greifswald, wo er gerne weilte, um vom erhöheten Ufer die lebendige Schifffahrt ſeiner neuen Stadt zu überſchauen; machte ſein Teſtament, ſeine „lieben Bürger", und die Klöſter Buckow und Eldena bedenkend [1]) und ſtarb wenige Tage darauf, kaum 50 Jahre alt, ohne männliche Nachkommen zu hinterlaſſen [2]). Wahrſcheinlich fand er ſein Grab im nahen Kloſter Eldena; ein Fürſt, der, wenn auch ohne Thatkraft in bedrängter Zeit und unwirthlich freigebig gegen die Geiſtlichkeit, dennoch, zumal in den letzten Lebensjahren, um die innere Kultur ſeines geſchmälerten Landes ſich hochverdient gemacht hat. Weil die im Vertrage von 1236 den Markgrafen eröffnete Nachfolge in Wartislavs Lande, falls er unbeerbt ſterbe, durch ſpätere Verhältniſſe wieder erloſchen war, eilte Barnim als der einzige Erbe ungeſäumt herbei, den Beſitz zu ergreifen; ja er ſcheint in der Nähe auf das wichtige Ereigniß gewartet zu haben, indem er zu Pfingſten (8. Juni) der Stadt Tanglim die ſchon erwähnten Freiheiten ertheilte. Ohne Widerſpruch übernahm Barnim das geſammte Herzogthum und bemühete ſich durch fürſtliche Gnade die Unterthanen zu gewinnen. Er beſtätigte das Vermächtniß des geſtorbenen Bruders, und obgleich Greifswald gemäß der i. J. 1249 getroffenen Uebereinkunft nach dem Tode Wartislavs an das Kloſter zurückfallen ſollte, fühlte doch wohl der Abt Elburn die Unmöglichkeit, ein ſo mächtig erweitertes Gemeinweſen behaupten zu können, und bereits am 27. Juni 1264 beſtätigte Barnim, in Greifswald anweſend, als Oberherr alle Freiheiten der Stadt [3]), ver-

---

[1]) Ibid. nr. CCCLXV, p. 475, ibid. nr. CCCLXVI, dat. Dersim a. 1264 und XVI. Kal. Jun. 1264 (16. Mai). Der Ort war gleichfalls Darſim, wie aus der Urkunde in Dähnerts pommerſch. Biblioth. a. a. O. S. 407 erhellt.

[2]) Seine Söhne müſſen vor ihm geſtorben ſein. Er ſoll nur eine Tochter Barbara, Aebtiſſin von Marienfließ, hinterlaſſen haben.

[3]) Schwartz Geſch. der pommerſch. rügiſch. Städte S. 260 ff. Ur-

Digitized by Google

sprach ihr seinen Schutz, selbst mit Hülfe seiner Vasallen, Entschädigung und Vertretung durch den Abt zu Eldena, falls sie vermöge des kanonischen Rechts in Anspruch genommen werden sollte; gelobte keine Feste in ihrem Gebiete anzulegen; machte die Bürger frei von allen Zöllen und Ungeld in seinem ganzen Gebiete; schenkte ihnen eine erweiterte Stadtflur; verbannte die Juden für immer aus ihren Mauern [1]) und erwies ihnen sonst seine väterliche Fürsorge. Um sein Ansehen in dem neu vereinigten westlichen Landestheile zu befestigen, weilte Barnim den größten Theil des Sommers allda, bemüht durch Schenkungen auch das Kloster Dargun an sich zu fesseln [2]); und wie er, ernstlich schaltend, alle Dinge im Westen geordnet, eilte er nach Kamin, wo sich ihm die Hoffnung aufthat, für Aufgegebenes an der Oder Ersatz an der Weichsel zu gewinnen.

Nämlich Mestwin, der erstgeborene Sohn Swantopolks, seit etwa 1264 im Besitz des Landes Schwetz, der Erbe des Hasses seines Vaters gegen den Orden, gedachte den Rittern die Hoffnung, nach seinem etwa unbeerbten Ableben durch die Oheime Sambor und Ratibor sein Land zu erhalten, von vorne herein zu nehmen, indem er, vielleicht selbst im Streit mit dem alten Vater, schon jetzt darüber verfügte; er begab sich im September nach Kamin und vermachte seinem „geliebten Vetter Barnim" [3]) und dessen Erben auf den

---

kunde d. d. VI. Kal. Jul. in Gripeswald. Der Abdruck bei Dähnert a. a. O. S. 408 hat falsch VI. Kal. Jun.

[1]) Daselbst S. 262. Repellimus enim et fugamus perfidissimos Judaeos et irredituros judicamus.

[2]) Lisch Urk. von Dargun nr. LVII, p. 125. Act. Dimin. prid. Kal. Sept. 1264.

[3]) Dreger nr. CCCLXVIII, p. 477. Mistwinus D. g. dux Scwecensis. Act. Camin 1264. XII. Kal. Octobr. (In einem Diplom desselben Jahres nennt er sich Dux Pomeranorum.) Notum esse volumus, quod nos de mera nostra liberalitate dilecto nostro consanguineo domino Barnim illustri Slavorum duci ac suis heredibus contulimus et donavimus totam terram nostram Scwecensem cum omnibus

Digitized by Google

Fall ſeines Todes, aus „reiner Freigebigkeit", nicht allein das Land Schwetz mit allem Rechte und Zubehör, ſondern auch ſein ganzes Beſitzthum, „welches ihm von Seiten ſeines Vaters und ſeines Bruders Wartislav zufallen könne", zum freien Eigenthum. Welche Beweggründe Meſtwin, der damals ſo alt noch nicht ſein konnte, um nicht Erben zu hoffen, trieben, nicht aus verwandtſchaftlicher Rückſicht, ſondern „aus reiner Freigebigkeit" dem Herzoge der Slaven eine ſo unerwartete, hochbedeutende Erbſchaft zu eröffnen; ob er ſeine Abneigung gegen den Orden zu erkennen geben wollte, oder er, in Zwiſt mit ſeinem Vater und mit ſeinem Bruder Wartislav, welcher wohl bereits die Verwaltung über den ihm beſtimmten Antheil, das Gebiet von Danzig, überkommen, von Barnim Beiſtand erwartete, iſt nicht zu ermitteln. Der ſo Reichbedachte nahm die Gabe an, die um ſo gefährlicher war, als um dieſelbe Zeit die Markgrafen von Brandenburg ſich rüſteten, einen neuen Kreuzzug nach Preuſſen anzutreten. Wirklich zogen beide Brüder, Otto III. und Johann, im Gefolge anderer deutſcher Fürſten und eines mächtigen Heeres im Sommer 1266, während Barnim bemüht war, überall, auch in ſeinem durch Wartislavs Tod erhaltenen Antheil an der Stadt Kolberg [1]), ſich Freunde zu erwerben, nach dem Samlande, nachdem ſie vorher, unter Ver-

---

terminis juribus aliisque suis attinenciis possidendum. Dieſelbe Urkunde findet ſich bei Aelteren, wie bei Kantzow I. S. 259, mit der Jahrszahl 1273. Weil man ſich in die wirren Angaben nicht finden konnte, ſcheint man ſtatt MCCLXIII, MCCLXXIII geleſen zu haben. Allein Meſtwin nennt ſich Dux Swecensis, ein Titel, welchen er nur bei ſeines Vaters Lebzeiten führen konnte; er ſpricht ſelbſt noch von ſeinem Vater, der i. J. 1266, von ſeinem Bruder, der um 1271 ſtarb, und erwähnt ſeiner Söhne nicht, die ihm doch ſchon 1269 geboren waren; daher denn die Urkunde ohne Zweifel vor 1266 gehört, und wir Dregers Feſtſetzung für die richtige halten.

[1]) Dreger nr. CCCLXXXIV, p. 491, dat. Cholberch pridie Id. Febr. 1266.

Digitized by Google

mittelung des Hochmeisters, Anno von Sangerhausen, eine Theilung ihrer „Mark jenseits der Oder" angeordnet [1]), und starben, heimgekehrt, beide die glücklichsten Erweiterer ihres Landes seit Albrecht dem Bären, schnell hintereinander i. J. 1266 und 1267, ihre weite Herrschaft einem zahlreichen Geschlechte hinterlassend. Die Theilung in zwei Linien, die Johannitische und die Ottonische, von denen die erstere im Markgrafen Johann II., Otto IV. dem Minnesänger, Konrad I. und Erich zunächst fortblühete; die zweite Johann III. den Prager, Otto V. den Langen, Albrecht V. und Otto VI. den Kleinen zählte, minderte nicht die Macht der Brandenburger, welche Pommern fast von drei Seiten umklammerten; einmüthig, bis auf Albrecht, hielten sie bei einander, die vielfach überlegenen Dränger Barnims I., obgleich die Kraft des Herzogthums eben in seiner Hand vereinigt war. Wohl mochte dem Pommer bange sein, und suchte er durch schwägerliche Verbindung kommende Stürme zu beschwören. Da er von seinen beiden Frauen, Marianne von Sachsen und der Margaretha, nur einen Sohn hatte, Bogislav, von der ersteren geboren, und auch dieser leicht hinwegsterben konnte, in welchem Falle Pommerns Stamm, bis auf Kasimar, Wartislavs II. Urenkel, erlosch; vermählte er sich um diese Zeit, 1266 oder zu Anfang des folgenden Jahres, mit der jungen Tochter Ottos III., der Mechthildis [2]), streute aber gerade durch diese dritte Ehe [3]), welcher ein Sprößling

---

[1]) Gercken cod. diplom. t. I, p. 205, dat. Tangermund a. 1266 tertio Non. Jun. — Quod nos (Otto) et Johannes Marchio terram trans Oderam dividemus et frater noster Otto eliget quam partem sibi magis viderit expedire. Ueber die abweichenden Angaben des Jahres, in welchem die Markgrafen nach Preussen zogen, s. Voigt III, S. 257.

[2]) Kasimar, der Sohn Swantibors, Enkel Kasimars und Urenkel Wartislavs II., des Sohnes Ratibors, lebte i. J. 1271 noch. Ungedr. Dreger nr. CDXCIII.

[3]) Das Jahr der Ehe läßt sich nicht ganz bestimmt angeben. Konrad, Propst von Kreveſe, kommt als Capellanus dominae in einer Ur-

nicht ausblieb, den Samen furchtbar zerrüttenden Zwieſpaltes. So erwuchs mannigfache Sorge dem Alternden, welchem nur der heranwachſende Bogislav III. zur Seite, ein herrſchſüchtiger, untreuer Landesbiſchof und ein ganzes Geſchlecht ritterlich unternehmender, erwerbluſtiger Schwäger gegenüberſtanden, und ward verwickelter, ſelbſt für einen Fürſten von größerer Regentenfähigkeit, als nach dem Tode Swantopolks i. J. 1266, Meſtwin II. ſeinen ererbten Groll gegen den Orden unzweideutig an den Tag legte. Swantopolk, den wir noch im Auguſt 1265 mit ſeinem „geliebten" Sohne Wartislav in Schlave finden [1]), ſoll, im Vorgefühl ſeines Todes und in der Ahnung, daß ſein zerriſſenes Vatererbe, auch nach den mühſamen, vielbeſcholtenen Kämpfen ſeines Lebens, nur durch Frieden mit dem Orden, dem Schützlinge der Kirche, ſich ſeinen Beſtand ſichern könne, die Söhne Meſtwin und Wartislav, unter aufrichtiger Reue über das vielfache Unrecht, das er dem Orden zugefügt, ermahnt haben, mit jenem, weil Gott mit ihm ſei, Frieden zu halten und ihn zu ehren [2]), und ſtarb, hohen Alters, am 11. Januar 1266. Das Kloſter Oliva, von ihm mit Liebe gepflegt, bewahrt ſeine Gebeine, und das Gotteshaus zu Suckau zeigte noch ſpät als Heiligthum Rock und Waffengeräth eines Fürſten, der unſtreitig zu den merkwürdigſten

---

kunde Barnims mit dem Datum Uckermünde XIII. Cal. Jun. 1267 vor. Im Januar 1269 nannten Johann, Otto und Konrad den Barnim dilectus gener noster. Hering a. a. O. Urk. nr. V. dat. Gyrswalde a. 1269 pridie Id. Januar. Daß Mechthildis die Tochter Ottos III. war, lehrt nächſt anderen Urkunden eine v. J. 1292 in Lebeburs Archiv XVIII. p. 265, worin Mechthildis ſagt: recognoscimus, quod placitis — adherere volumus, que nos — cum karissimo fratre nostro, domino Alberto, M. Br. et cum dilectis patruis nostris, D. Ottone et D. Conrado, M. de B. placitavimus.

[1]) Dreger nr. CCCLXXVIII, p. 487 dat. in Slawena XVIII. Kal. Septembr.

[2]) Chronic. Olivens. bei Voigt III. S. 268.

Digitized by Google

gehört, welche das Volk der Slaven in jenen Jahrhunderten hervorgebracht hat, und eine Freiheit der Seele, einen Muth gegen alt überkommene Vorurtheile zu fechten, an den Tag legte, dergleichen ihn, im beſchränkteren Kreiſe, zum würdigen Gegenbilde des gefeierten Kaiſers Friedrichs II. machte. Aber angelobte Einigkeit und Ruhe mit dem Orden bewahrte Meſtwin II. und Wartislav [1]), der erſtere als Herzog von „ganz Pommern", obgleich die Mark Danzig ſeinem Bruder gehörte, nur kurze Zeit, und das unſelige Geſchlecht zerfiel bald in gräuelvollen Zwiſt, zumal Sambor, obwohl in erneutem päpſtlichen Banne [2]) (1267), und Ratibor ihre wachſende Anhänglichkeit an den Orden durch Vergabungen bethätigten.

Als beide Pommern, an der Weichſel und an der Oder, einer bangen Zukunft entgegen gingen, rettete das kleine Rügen ſich mit Verluſt ſeines Fürſten Jarimars II. aus den blutigen Wirren Dänemarks, um mit vorübergehender Geltung Theil zu nehmen an dem bald eröffneten Streite um das Erbe Meſtwins II. Jarimar II., ſeit 1249 dem Vater gefolgt, gerieth in die däniſchen Händel nicht allein als Lehnsmann der Krone, ſondern durch mehrfache verwandtſchaftliche Beziehungen zur herrſchenden Familie und zu den größten Häuſern des Landes. Nach dem Falle König Abels gegen die Frieſen i. J. 1252 ward Chriſtoph, der dritte Sohn Waldemars des Siegers, mit Uebergehung des Geſchlechtes

---

[1]) Ueber Swantopolks Familie haben wir ſchon oben geſprochen. Seine erſte Gattin Euphroſyne muß früh geſtorben ſein, da er i. J. 1252 eine Ermegardis als dilectissima contoralis nennt, Dreger nr. CCXXX. p. 339, dat. in Stolpis Non. April. 1252. Urkundlich ſteht ſo wenig der Name für Eliſabeth, die Gemahlin Jarimars II. von Rügen, als für die Frau des Herzogs Knud, des Vaters jenes däniſchen Swantopolk, feſt.

[2]) Beſtätigung des durch die Aebte von Uſedom und Belbuck ausgeſprochenen Bannes über Sambor durch den Legaten Guido im königsberg. geheim. Archiv dat. Spandow XIII. Kal. April. 1267.

Digitized by Google

Abels zum Könige erhoben, vermählt mit der schwarzen Margaretha, „der Reuterin", der Tochter Sambors, welche ihres Vaters Haß gegen das Geschlecht Swantopolks, dem Jarimar durch seine Heirath mit Elisabeth angehörte, auf den Thron verpflanzt. Zwar in dem Kriege, welcher sich entzündete, als Christoph seine Neffen, die Söhne Abels, Waldemar und Erich, vom Throne verdrängt, auch ihres Erblehns Schleswig berauben wollte, tritt Jarimars Antheil nicht hervor, denn die unmündigen Söhne Abels fanden so muthige Vertheidiger an den Grafen von Holstein, ihren Oheimen, an den Brandenburgern und den Lübeckern, daß Christoph, den Umständen weichend, nach blutigem Kampfe, den Neffen ihr Erbe zusicherte (1253), die Vormundschaft dagegen bis zu ihrer Großjährigkeit sich ausbedingte. Da sein Schwiegervater Sambor mit den wendischen Fürsten, unter denen auch wohl Jarimar zu verstehen ist, sich verbürgt hatte, daß Christoph zur bestimmten Frist die Neffen belehnen würde[1]), mußte der König i. J. 1254 durch eine feierliche Lehnshandlung dem gehofften Gewinne seiner Krone entsagen; gerieth aber bald darauf in eine furchtbar zerrüttende Fehde mit der Geistlichkeit seines Landes, in welcher Jarimar die ehrenvolle, aber ihm selbst verderbliche Rolle des Paladins der Kirche übernahm. Jakob Erlandson[2]), aus dem Geschlechte Absalons, durch eine Wahl, welche dem Könige nicht einmal angezeigt worden, Erzbischof von Lund, weihete seinen Verwandten, Peder Bang, mit Uebergehung landesherrlicher Genehmigung, zum Bischof von Roeskilde. Entschlossen, mit der Unerschrockenheit und dem geistlichen

---

[1]) Hvitfeld S. 238. 241. Suhm X. S. 241. Dahlmann I. S. 410.

[2]) Hauptquelle des Streites ist, nach Dahlmann a. a. O., der Processus litis inter Christophorum I. et Jacobum Erlandi filium bei Langebek l. c. V, p. 582—614. S. auch Hvitfeld I. S. 234 und Suhm a. a. O.

Digitized by Google

Stolze Hildebrands das Princip der Hierarchie einem eigenwilligen Könige gegenüber zu vertreten, gerieth Jakob schon in ein gespanntes Verhältniß zur Krone, indem er, als Christoph im März 1256 einen Reichstag seiner Großen und Vasallen nach Nyborg ausschrieb, gleichzeitig eine Synode zu Weile in Jütland hielt, in welcher er die gehässigsten Beschuldigungen gegen den König aussprach und durch eine Constitution die dänische Kirche, als der „tyrannischen Verfolgung" unterliegend, bezeichnete. Wie darauf der Erzbischof, welcher die Hinausschiebung des ungewöhnlich früh im Jahre angesetzten Reichstages, „der Kirche zu Liebe" vergeblich versucht hatte, in Nyborg um die Mitte des März erschien, fuhr Christoph den Prälaten mit ehrantastender Rede in öffentlicher Versammlung an, ließ sich auch nicht besänftigen durch die Bitte der „wendischen Herren", Heinrich Borvins III. von Rostock, Nikolaus von Werle und Jarimars, Fürsten von Rügen, welche, entweder verhindert durch die eisbedeckte See [1]) oder nach geheimer Uebereinkunft, gleichfalls erst nach der bestimmten Frist zu Wardingborg beim Könige sich eingefunden. Vielmehr erhob Christoph in Gegenwart derselben eine Reihe von Anklagen gegen den Erzbischof und stellte ihm gebieterisch einen nahen Reichstag zur Verantwortung, ungeachtet der erneuten Bitten der „Bluts-

---

[1]) Langebek l. c. p. 585. Postmodum autem modico elapso tempore Domini de Sclavia Borvinus, Nicolaus, Jarmerus ad dominum Regem in Wortinborg accesserunt, quia gelu et glacie impediti ad primam ejus vocationem venire non potuerunt. Quod audiens Archiepiscopus, volens, quantum in ipso fuit animum Regis placare, sperans per consanguineos suos praedictos Dominos hoc posse faciliter promoveri. Sed Dominus Rex non minus tunc quam prius mente commotus, ei coram ipsis hujusmodi movit quaestiones scilicet quod factus est Archiepiscopus Rege invito. Der wendischen Fürsten wegen war der Reichstag angesetzt, s. das. p. 584, und ihr Ausbleiben galt dem Erzbischof gleichfalls als Grund, um die Verschiebung des Tages zu bitten.

Digitized by Google

freunde" des Angeklagten. Durch andere Geschäfte, einen Zug nach Norwegen, verhindert, gab der gereizte König, dem Jarimars Vermittelung zu Gunsten des Prälaten gewiß mißfallen, für jetzt die Untersuchung auf; und als er im Herbst 1256 in Lund weilte, bemühete sich seine kluge Gattin mit Hülfe ihres Vaters Sambor den drohenden Streit auszugleichen, was beiden, unter Zuziehung vertrauter Geistlichen, wider Erwarten vor dem gesammten Rathe des Reiches gelang[1]). Aber der Frieden dauerte nur ein halbes Jahr; bereits um Ostern 1257 standen die Parteien sich wieder aufs schroffste gegenüber; Christoph gestattete in Lund jedem die öffentliche Anklage gegen den Oberhirten, ließ durch einen Brief, welchen sein Kanzler Ketill überbrachte, sämmtliche Freiheiten, welche das Erzbisthum von der Krone erhalten, aufkündigen und forderte bei schwerer Strafe die Vasallen des Erzbischofs auf, dem Könige binnen 15 Tagen Huldigung zu leisten. Jakob zagte nicht des Königs Kanzler in den Bann zu thun; zwar verhinderte die Vermittelung Birger Jarls von Schweden nochmals den Ausbruch des offenen Waffenkampfes; aber die Gährung ergriff schon die Gemüther des Bauernstandes, und, wahrscheinlich aufgereizt durch den Erzbischof, erhoben sich die Unterdrückten mit furchtbarem Grimm, und brachen die Schlösser nicht allein des Adels, sondern auch der Geistlichkeit als gemeinschaftli-

---

[1]) Langebek l. c. p. 586. Rediens autem ab expeditione ad civitatem Lundensem, ubi tunc temporis moram fecit, Domina regina properabat, cum socero suo domino Zambyr, duce Pomeraniae, et cum primum vocare potuit causas Archiepiscopi supradictas per Lundensem Praefectum et Dapiferum suum et fratrem Bo. de ordine praedicatorum et socium suum audiri jussit et tractari. — Ibid. mediante domina Margareta Regina Daciae et patre ejus Domine Zambyr Duce Pomeraniae praesente toto concilio Domini Regis: Lis ipsa in toto exopinato et subito adeo cessit ad vota concordiae. Sambor, im Frieden mit Swantopolk, auch noch mit der Kirche, scheint längere Zeit im Norden geweilt zu haben.

Digitized by Google

cher Bedränger. Sicher der Beiſtimmung des römiſchen Stuhles und eines mächtigen Anhanges benachbarter Fürſten oder däniſcher Vaſallen, verfolgte der Erzbiſchof ſeinen Weg, als nach dem Tode Waldemars von Schleswig (1257) Chriſtoph ſich weigerte, dem jüngeren Bruder ſein Erbrecht an das Kronlehn zu gewähren; enger ward Jarimar von Rügen in den heilloſen Streit hineingezogen, deſſen aufſtrebenden Sinn die Ausſicht lockte, von der däniſchen Oberherrlichkeit ſich zu befreien. Um den verwegenen Vaſallen, den Verwandten Jakobs und des Biſchofs Peder von Roeskilde, in dem eigenen Gebiete zu beſchäftigen, trieb der däniſche König die wendiſchen Fürſten zu Roſtock und Werle, die Grenzen des Feſtlandes Rügen zu beunruhigen; aber Jarimar II. fand bald ein wirkſames Vertheidigungsmittel, indem er i. J. 1258 in jenem, nur von Slaven bewohnten Winkel auf der Stelle eines wendiſchen Dorfes Damgora (Eichberg) eine deutſche Stadt gründete [1]), wehrhafte Bewohner mit ſchönen Freiheiten einſetzte und der neuen Pflanzung den alten Namen Damgora (Dammgarten) ließ. Die Bürger, mit lübiſchem Rechte, gleich Stralſund, mit Zollfreiheit und anderen Vortheilen begabt, behaupteten mannhaft den Schlüſſel des Landes; und im Vertrauen auf ihre Treue konnte der Fürſt mit wachſender Kühnheit im Streite der däniſchen Krone und Kirche auftreten. Das Zeichen zum Ausbruche gab Chriſtophs That, indem er am 5. Februar

---

[1]) Urkunde bei Dreger nr. CCCVI, p. 418, dat. Stralessund a. 1258. Fidelium nostrorum instructi consiliis novam in Damgur fundavimus civitatem. Das Stadtgebiet umfaßte den ganzen Winkel von Schlechtmühl, Saal, dem Meere bis zur Recknitz, und ſchloß die Dorfmark von Damgarten und Püttnitz, vom Vater einſt dem Domſtifte zu Ratzeburg geſchenkt, ein, was auch auf Feindſchaft mit den geiſtlichen Beſitzern deutet, welche zu Gunſten eines Edelmannes i. J. 1261 darüber verfügten. S. Schwartz Geſch. der pommerſch. rügiſch. Städte S. 396 ff.

Digitized by Google

1259 durch zwei Lehnsmänner den Erzbischof, welcher die Krönung seines Sohnes Erich verhinderte, plötzlich in der Kirche zu Gisleborrig in Schonen überfallen und in schmählichem Aufzuge als Gefangenen auf das Schloß Hageskow nach Fühnen schleppen ließ[1]). Der Bischof von Ripen, Jakobs Anhänger, hatte ein gleiches Geschick; dagegen floh Peder Bang von Roeskilde zu seinem Vetter oder Neffen[2]) nach Rügen, und säumte nicht, in Folge der Constitution von Weile ein schweres Interdikt über Dänemark auszusprechen. In Scaprode seinen Sitz aufschlagend[3]), leitete Peder die kirchlichen und weltlichen Waffen gegen den König, welcher an den Papst appellirte und die Vollstreckung des Bannes zu verhindern strebte. Die Boten des erzürnten Prälaten flogen nach Rom; aber noch ehe Papst Alexander, welcher die Constitution von Weile bestätigt hatte, durch eine Bulle vom 4. Juni 1259 zu Anagni, mit Herzählung aller vom Christoph gegen die Bischöfe begangenen Unbilden, den „geliebten Sohn, Fürsten Jarimar von Rügen" auffordern konnte[4]), zur Befreiung der Gefangenen seine Kraft anzuwenden, war der drohende Bund gegen die dänische Krone schon geschlossen, die Feindseligkeit eröffnet, und der unverzagte König einem dunklen Geschick erlegen. Denn die Grafen von Holstein, die Oheime Erichs von Schleswig, waren zum Angriff im Interesse ihres Neffen bereit; Erich selbst kam mit Jarimar zusammen, verlobte sich mit der Tochter

[1]) Hvitfeld S. 254 berichtet, daß Heinrich Borwin von Meklenburg einer der Thäter gewesen sei. Die Gefangennahme war am Tage St. Agatha.

[2]) Die Verwandtschaft zwischen Peder u. Jarimar bezeugt Hvitf. S. 255.

[3]) S. einen Brief Peders bei Langebek V. p. 603. dat. Scaprode XI. Kal. April. 1259.

[4]) Bulle bei Langebek V, p. 605. Alexander. Dilecto filio, nobili principi Ruyanorum — rogamus — quatenus pro ipsorum liberatione Archiepiscopi, Praepositi et Archidiaconi pro nostra et apostolicae sedis reverentia interponas diligenter et efficaciter partes tuas, ita ut deum inde mereris habere propitium.

Digitized by Google

desselben, Margaretha, und es galt nicht allein die gefangenen Bischöfe zu erledigen, sondern den gehaßten Feind der Kirche vom Throne zu verdrängen, und den Neffen an seiner Stelle zu erheben [1]). Getrieben durch Peder landete Jarimar schon im April 1259 als Vollstrecker des Interdikts auf Seeland; zum Kampf entschlossen, erwartete Christoph seine Bundesgenossen aus Schweden und Norwegen, da raffte ihn am 29. Mai 1259 der Tod zu Ripen hin [2]), und die öffentliche Meinung beschuldigte den Abt Arnfast vom Ruhekloster in Jütland, beim H. Abendmahle den König vergiftet zu haben [3]). Die Vertretung ihres zehnjährigen Sohnes Erich Glipping übernahm mit klugem, männlichen Muthe Christophs Wittwe, die schwarze Margaretha, rief die treuen Bauern von Seeland zum Kampfe für das Vaterland auf und stellte sich am 14. Juni 1259 bei Nestved dem Heere Jarimars entgegen, welcher, als Rächer der Kirche mit bischöflichen Mannen und den Anhängern des Hauses Abels vereinigt, vielleicht auch mit pommerscher Hülfe [4]), seit dem April auf Seeland stand. Aber die Bauern Margarethas litten eine blutige Niederlage, in der zehntausend gefallen sein sollen [5]), und so fanatischer Eifer entzündete den Bischof Peder, daß man den erschlagenen Seeländern ein christliches Begräbniß verweigerte. Plünderung, Mord und Brand, über Seeland durch den schonungslosen Sieger verbreitet, zwang die unglücklichen Bewohner die Partei des Clerus zu bekennen; Kopenhagen ward eingenom-

---

[1]) Daß die Verbindung zwischen Jarimar und Erich damals beschlossen ward, und das Absehen auf die Erhebung des Eidams Jarimars ging, macht Suhm nach Carstens wahrscheinlich. S. Suhm X, S. 391.

[2]) Hvitfeld S. 257.

[3]) Suhm a. a. O. S. 379. Der Abt ward unkanonisch durch den gefangenen Erzbischof zum Bischof von Aarhuus erhoben.

[4]) Hvitfeld S. 259 nennt eine Hülfsflotte der Pommern.

[5]) Die abweichenden Angaben über die Gefallenen s. bei Suhm X. p. 392, Hvitfeld l. c.

Digitized

men; Peder in sein Bisthum hergestellt und die „Jermers Skantze" zu seinem Schutze erbaut. Die Tochter Sambors verlor jedoch den Muth nicht, obgleich ohne mächtige Freunde und überall angegriffen. Ihre Partei sammelte sich, als Jarimar Seeland räumte, wie es scheint genöthigt durch die feindseligen Bewegungen König Hakons von Norwegen; aber ein so grauenvolles Andenken blieb den Seeländern an den Fürsten von Rügen, daß noch spät dänische Bettler, auf Rügen umherziehend, den Almosen mit Abscheu zurückgewiesen haben sollen, wenn er ihnen für die Seelenruhe Jarimars geboten wurde [1]). Zu Weihnachten 1259 sah Margaretha ihren Sohn zu Wiborg gekrönt, die Versöhnung mit dem gefangenen Erzbischof eingeleitet, unterdeß Jarimar noch für seine und des Bischofs Pläne in Waffen stand. Nachdem er noch i. J. 1260 zu Vilmenitz jene oben erwähnte Urkunde zu Gunsten der Unterthanen Wartislavs III. ausgestellt [2]), schiffte er mit dem Bruder des Erzbischofs, Andreas, nach der Insel Bornholm, welche dem Stifte zu Lund durch Christoph entzogen war, belagerte das Schloß Hammerhuus, erschlug zweihundert von den Vasallen des Königs Erich, nahm die Feste ein, und brannte sie nieder, eine große Zahl Gefangener mit sich führend [3]). Darauf, als die Insel, zum Theil für Jarimars

[1]) Crantz Vandalia VII, c. 28. p. 239 der deutschen Uebersetzung. Die Erzählung sieht einem Märchen sehr ähnlich.

[2]) Urkunde ohne Angabe des Tages bei Dähnert a. a. O. S. 407.

[3]) Langebek l. c. p. 610. Tu tamen, hujus juramenti religione contempta in crimen laesae majestatis incidere non formidans, conspirationem contra eundem regem facere teque cum potentibus eorundem Regis et regni hostibus, quos injuste multotiens in expensis confoederare proditorie praesumpsisti et exercitu congregato Andream fratrem tuum cum nobili viro Yermaro Principe Ruianorum, ad insulam praedicti Regis quae vocatur Borendaeholm in Lundensi Diocesi sub tuis sumptibus destinasti, ubi circa ducentos de hominibus ipsius Regis procurasti, sicut dicitur, crudeliter trucidari, talliando residuos ejusdem Regis homines, ejusque castrum ibidem funditus destruendo et occupando et detinendo. Ibid. p. 612. Quod jurata Regi

Digitized by Google

Herrschaft, wie Spätere angeben, bezwungen war, suchte der stürmische Sieger auch Schonen heim, ohne Zweifel sich von der dänischen Lehnsherrlichkeit ganz frei zu machen [1]), verwüstete Land und Städte, fand aber seinen Tod, wie die Dänen erzählen, durch das rächende Messer eines Weibes i. J. 1260 [2]).

Die kurze, unruhige Regierung Jarimars hinderte ihn gleichwohl nicht, treu für die Wohlfahrt seines Landes zu

---

fidelitate in Lundensi ecclesia et alias conspiravit cum inimicis Regis Jarmaro et Comitibus Holsatiae et eos contra Regem iuvit. Item quod Jarmarus et frater Archiepiscopi Andreas cum familia ipsius Archiepiscopi in insula Borendeholm de hominibus Regis interfecerunt circiter et ducentos reliquos crudeliter talliaverunt et munitionem Regis ibidem destruxerunt. Hvitfeld S. 259. Suhm X, S. 408 ff.

[1]) Schwartz, pommersch-rügianische Lehnshistorie S. 203, behauptet Jarimar habe auch Moen und Laland erobert, und sein Sohn Witzlav II. Roenensyssel auf Bornholm bis zum Jahre 1277 besessen. Bei Hvitfeld S. 321 wird allerdings erwähnt, daß der Distrikt von Rothneherrid (Stadt Rodne) i. J. 1277 von Witzlav II. verkauft worden sei; allein es ist ungewiß, das Eigenthumsrecht der rüganischen Fürsten auf einen Theil von Bornholm mit jenen Eroberungen in Verbindung zu bringen, da durch Heirath mit vornehmen dänischen Frauen bedeutende Güter auf dänischem Boden in ihren Besitz gerathen waren, und die spätere Versöhnung Witzlavs II. mit Erich Glipping ihm vielleicht jene Güter als Entschädigung zusicherte. Das Testament Witzlavs II. giebt darüber wenig Aufschluß.

[2]) Den gewaltsamen Tod Jarimars II. bezeugen fast sämmtliche dänische Annalen, und nach ihnen Hvitfeld S. 260. Langebek V, p. 511 Jarimarus occiditur ab una muliere, mit dem falschen Jahre 1259; I, p. 168 und 186. Jaromarus turpiter suffocatur per quandam mulierem. Die übrigen Stellen s. bei Suhm X, S. 409. Die Todesart, wie durch ein Fehmurtheil, ausgeschmückt durch Carstens bei Suhm a. a. O. S. 410. Wunderlicher Weise sträuben sich die älteren pommerschen Forscher, an das blutige Ende ihres belobten Fürsten i. J. 1260 zu glauben, und lassen ihn bis 1283 leben. Doch dem widerspricht die Urkunde Witzlavs II. bei Dreger nr. CCCXLI, p. 451 pridie Cal. Novembr. 1261, welche seines Vaters als gestorben erwähnt; ebenso nr. CCCLXII, p. 472. Die von Schwartz, hist. fin. Rugiae p. 130, aufgeführten Diplome sind ohne Zweifel vom gleichnamigen Sohne Jarimars ausgestellt.

Digitized by Google

ſorgen, und zumal mit Weisheit ſeiner Stammgenoſſen ſich anzunehmen. Der uralte Burgflecken Barth, in deſſen Nähe Jarimar II. ein neues Schloß angelegt hatte, erhielt durch Kauf erweiterte Stadtmark i. J. 1255, und erſcheint im Beſitz des lübiſchen Rechtes; weil der bürgerlichen Thätigkeit die Stiftung eines Kloſters in ihren Mauern oder auf ihrem Weichbilde früh hinderlich dünkte, verpflichtete der Landesfürſt ſich und ſeine Nachfolger, ohne Billigung der Barther keinen Convent irgend einer Art bei ihnen einzuſetzen, und zugleich ohne Beihülfe der Stadt die neue Feſte dem Erdboden gleich zu machen. So ward auch Barth eine deutſche Stadt [1]) und duldete nur in ſeiner Vorſtadt, in der Wiek, eine wendiſche Bevölkerung, der Witzlav II. i. J. 1292 die Benutzung gewiſſer bäuerlichen Rechte väterlich zuſicherte [2]). Obgleich deutſche Dorfſchaften auch durch Kauf an innerer Selbſtſtändigkeit gewannen, ſcheint Jarimar II. doch auch ſchon ſlaviſche Bauernſchaften begünſtigt zu haben, da er ſich einem ſolchen deutſchen Dorfe verbindlich machte, „nicht mehr Slaven" in deſſen Mitte anzuſetzen [3]). Feindſeliges Gegenüberſtehen beider Volkstheile dauerte mit Beſtimmtheit in den rüganiſchen Landen fort, indem erſt zu Anfang des XIV. Jahrhunderts das Geſetz über „Unrath", welches die Nachbaren zur Buße für angeblich zufällige Beſchädigung „an Leib und Leben" verpflichtet [4]), durch Kauf aufgehoben wurde. Den geiſtlichen Stiftungen erwies Jarimar II. klug wirthſchaftliche Huld, und bewahrte, obgleich ſo kriegeriſch

---

[1]) Dreger nr. CCLXIII, p. 372, dat. Bart. XV Cal. Maj. 1255.

[2]) Urkunde bei Schwartz Lehnshiſt. S. 240 z. J. 1292.

[3]) Dreger nr. CCLXXX, p. 390. dat. Stralesund 1256. Plures Slavi seu Solani in eadem villa non sunt locandi quam locati sunt. Die Bezeichnung Solani können wir nicht deuten.

[4]) Ueber dieſes alte, von Unſicherheit des öffentlichen Lebens zeugende Geſetz (ſ. Schwartz Einleitung in die pommerſche und rügianiſche Juſtizhiſtorie S. 21) werden wir ſpäter reden.

Digitized by Google

wild im Dänenkriege, ein ſchönes völkerrechtliches Verhältniß zu ſeinen pommerſchen Nachbarn. Stralſund, welches ſich der Anfänge eines Dominikanerkloſters nicht hatte erwehren können, entwickelte ſich langſamer, wie es ſcheint behindert durch den wachſenden Flor Greifswalds, und mag, einer Andeutung zu Folge, noch nicht einmal ummauert geweſen ſein, indem beim Jahre 1261 der Planken auf den Wällen noch gedacht wird [1]).

Ueber Jarimars II. Familienverhältniſſe ſind wir nicht im Klaren; ältere Forſcher [2]) legen ihm drei Ehen bei, von denen aber nur eine, die mit der Tochter Swantopolks, diplomatiſch ſicher iſt. Nach ſeinem Tode folgten ihm in gemeinſchaftlicher Regierung ſeine beiden Söhne, Witzlav, als regierender Fürſt der Zweite, und Jarimar, ſpäterhin Biſchof zu Kamin [3]).

Wohl mochten die Brüder beim Antreten ihrer Herrſchaft erkennen, daß fortgeſetzte Theilnahme an den däniſchen Thronſtreitigkeiten außerhalb der Kräfte ihres Ländchens liege; daher wird ihrer nicht mehr in jener heilloſen Geſchichte gedacht, die wir, ſo anziehend die Rolle jener pommerſchen Heldin Margaretha iſt, nicht weiter verfolgen können. Nach-

---

[1]) Dreger nr. CCCXL, p. 450. dat. pridie Cal. Novembr. 1261. Es iſt von Plankenbefeſtigung nach alter Art die Rede. Dennoch wird in einer gleichzeitigen Urkunde, bei Schwartz Städtegeſch. S. 51 d. d. Stralsund VIII. Id. Septembr. 1261 von muris civitatis geſprochen.

[2]) Micrälius Geſchichte des Pommerlandes B. III, p. 370.

[3]) Ueber die gemeinſchaftliche Regierung ſ. das Diplom bei Schwartz, Geſch. der pommerſch. rügiſchen Städte S. 51. Jaromarus princeps Ruyanorum, dat. Stralsund VIII Id. Septembr. 1261. Es wäre indeß möglich, daß Jarimar der Aeltere noch dieſe Urkunde ausgefertigt habe, da erſt am Ende Octobers Witzlav ſeinen Vater Germarus pie memorie nennt, was jedoch gegen die Angabe des Todesjahres bei den Dänen ſtreitet. Beim J. 1264 (Dreger nr. CCCLXII, p. 472) wird ein consensus dilecti fratris nostri Jarimari erwähnt, und b. J. 1268 nennen beide ſich Principes Ruyanorum, Dreger nr. CDXXVIII, p. 539, wie auch noch ſpäter.

Digitized by Google

dem die Mutter des jungen Königs in der Schlacht auf der Loheide mit ihrem Sohne durch Erich, den Schwager des Fürsten von Rügen, gefangen war (1261), erhielt erst i. J. 1264 Erich Glipping, mit der Brandenburgerin Agnes vermählt, den Besitz des durch Parteien furchtbar zerrissenen Landes; i. J. 1265 ging Hammerhuus auf Bornholm, welches Jarimar II. erobert hatte, nach langer Belagerung an den König verloren [1]), ohne daß Witzlav sich bemühte den Gewinn seines Vaters zu behaupten; vielmehr scheint eine Uebereinkunft mit Erich ihm dänische Güter als altes Familieneigenthum gesichert zu haben. Witzlavs späteren Antheil an den Händeln Dänemarks müssen wir später erzählen.

Die Zurückhaltung der Brüder vom ausländischen Streite läßt sich vielleicht aus einer Gefahr erklären, welche von unerwarteter Seite sie i. J. 1261 bedrohete. Weil nämlich in den Tagen Heinrichs des Löwen Circipanien ein sächsisches Lehn geworden war [2]), und in dem deutschen Staatsrechte diese Verknüpfung so fest stand, daß selbst die Markgrafen von Brandenburg i. J. 1236 nur die Oberherrlichkeit über dasjenige Pommern, welches nicht zum Herzogthume Sachsen gehörte, ansprachen; übertrugen [3]) die Herzoge Johann und

---

[1]) Hvitfeld S. 269.

[2]) S. über die alten Ansprüche Sachsens auf pommersche Landestheile und auf Rügen die oben angeführte Bestätigungsurkunde König Ottos IV. über den schweriner Sprengel Origines Guelficae t. III. praef. p. 48.

[3]) Andr. Westphal specimen introductionis in historiam finium Pomeranicorum. Gryphisw. 1721, 4. p. 12: Johannes D. g. Saxonie, Angrie et Westphalie Dux et Albertus frater ejus — notum esse volumus — quod nos — ecclesie S. Marie genetricis Dei — in Sverin terram Tribuses prout tenditur in Strallesund conferimus cum omni jure judicio servitio et utilitate, si qua nunc est et in posterum esse poterit — dictam terram ad manus imperii ad utilitatem supradicte ecclesie liberaliter resignamus. Acta 1261 die XIM virginum. Vgl. Schwartz Lehnshistorie S. 204 ff. Das schweriner Stift hatte bei seiner Gründung bedeutende Güter in Circipanien bekommen. S. oben.

Digitized by Google

Albrecht von Sachsen aus dem anhaltischen Hause durch eine Urkunde von 1261 den Genuß des Landes Tribsees bis Stralsund mit allen Eigenthums- und Hoheitsrechten an die Domkirche zu Schwerin und entsagten denselben zu Handen des römischen Reiches. Waren gleich die Geber fern und konnte das schweriner Stift die bedeutende Schenkung nicht geltend machen; so mußten doch die Fürsten von Rügen in ihrem Besitz sich beunruhigt fühlen, und ein störendes Verhältniß mit dem Landesbischofe daraus hervorgehen, welches vielleicht dem Bischofe von Kamin zum Vortheil gereichte, da dieser noch i. J. 1249 sein Zehntenrecht am Lande Wusterhusen durch Theilung mit dem Herzoge Barnim sich zu sichern suchte [1]), und durch den weltlichen Arm zu behaupten gedachte. Ausgeglichen wurde der Streit mit Schwerin, indem Witzlav i. J. 1293 das Land Tribsees von dem Stifte zum Lehn nahm, und die Rechte der Herzoge von Sachsen zugestand [2]).

Wahrscheinlich in jenen Zeiten schloß Witzlav, mächtiger Verbindung bedürftig, eine Heirath mit einem hochfürstlichen Hause, welche eine schwache Kritik seinem Großvater Witzlav I. beigelegt hat. Herzog Otto von Braunschweig, der Enkel Heinrichs des Löwen und Schwiegervater König Wilhelms, hinterließ (1252), außer seinen vermählten Töchtern, noch eine fünfte, Agnes, Aebtissin im Kloster Quedlinburg; durch Vermittelung ihrer Brüder vermählte sich Witzlav II. mit der früheren Nonne, und zeugte mit ihr das letzte Geschlecht der einheimischen Gebieter von Rügen [3]).

---

[1]) Dreger nr. CCIV, p. 314 z. J. 1249: Item dominus Barnym per totam terram Wstrosim habebit duas partes decimarum tam collatarum quam absolutarum. Terciam vero Episcopus obtinebit quas tam spirituali jure quam seculari brachio repetere mutuo se juvabunt.

[2]) Ungedruckte Urkunde bei Dreger vol. IV, nr. CCMXI.

[3]) S. J. G. Eccardi Origines familiae Habsburgico-Austriacae Lips. 1721, fol. p. 685 sq., wo der Irrthum unserer älteren Chronikanten

Digitized by Google

Dieſe vornehme Verbindung gab dem Hauſe der alten Heidenfürſten erhöheten Glanz und vielfache Beziehungen zu den deutſchen Herrſchern, hat jedoch ſchwerlich der Stadt Stralſund die gerühmten Vortheile von Holland und von Seiten des römiſchen Königs einbringen können, da Wilhelm ſchon i. J. 1256 ſtarb.

So war Rügen im friedlichen Flor und der ältere Landesherr in Eintracht mit ſeinen Vaſallen [1]), welche ſich, wie es ſcheint, früh ſtändiſch ihm zur Seite geſtellt, als die Ereigniſſe jenſeits des Gollenberges auch ihn zu lebhaftem Antheil aufforderten.

---

gründlich widerlegt iſt. Das fragmentum genealogiae Brunsvicensis ſagt: Otto — genuit (Agnetem), quam mater Quedlingeborg Canonicam fecit, postmodum fratres eam domino Rugiae copularunt. Das alte Chronicon Brunsvicense ebendaſ.: Otto genuit Agnetem, quam duxit Wislaus Dominus Rugiae et genuit filios et filias. Der Güterbeſitz des rüganiſchen Fürſten in Dänemark mehrte ſich durch dieſe Heirath, indem die Großmutter der Agnes eine däniſche Prinzeſſin geweſen war. Der Irrthum der älteren pommerſchen Genealogen, die Tochter Ottos von Braunſchweig zur Gemahlin jenes Witzlavs I. zu machen, welcher i. J. 1203 ſchon einen Propſt unter ſeinen Söhnen zählte, wird noch coloſſaler, da wir wiſſen, daß Agnes ihren i. J. 1302 ſterbenden Gatten, Witzlav II., noch überlebte. S. das Teſtament Witzlavs vom December 1302 in G. G. Gerdes nützlicher Sammlung zur meklenburg. Geſchichte. Wismar 1736. 4. St. IX. S. 10.

[1]) Dreger nr. CCCXCVI, p. 503, z. J. 1266 kommt außer Dominus Borganta nobilis miles auch consilium domini terrae vor.

Siebentes Kapitel.

Barnim und Meſtwin II. Barnim von Albertus Magnus gebannt, 1269. Die Markgrafen als Erben Oſtpommerns. Krieg zwiſchen Meſtwin und Wartislav um Danzig. Meſtwin und die Piaſten. Witzlavs II. Anſprüche. Abtretung von Loitz an Rügen. Luitgardis, Enkelin Barnims, mit Przemyslav vermählt. Die Grafen von Everſtein in Pommern i. J. 1274. Hermann von Kamin erhält die ganze Kaſtellanei Kolberg, 1276. Barnim und Witzlav I. im Kriege gegen Günther, Erzbiſchof von Magdeburg, 1278. Zur inneren Geſchichte Pommerns bis auf den Tod Barnims J. 1278. Tod Sambors um 1278.

Die ſteigende Bedrängniß und Verwirrung, welche die letzten zehn Regierungsjahre Barnims I. anfüllten, eine mehrfache Verringerung der pommerſchen Grenzen, verſchuldete einerſeits die Schwäche und Haltungsloſigkeit des alternden Herrſchers; andererſeits der Wankelmuth, der Gewaltſinn und die wunderliche Geſchäftigkeit Meſtwins, des ungleichen älteſten Sohnes Swantopolks, welcher, wie er einmal die Hoffnung auf natürliche Erben aufgegeben, ſich nicht kümmerte, durch die widerſpruchvollſten, launenhafteſten Verfügungen ſeine Lande als Gegenſtand eines endlos verwickelten Fürſtenſtreites zu hinterlaſſen. Kaum hatte Swantopolk die Augen geſchloſſen, ſo ſehen wir Barnim, welcher der verheißlichen Zuſage Meſtwins Glauben ſchenkte, entſchiedener als durch bloße pergamentene Rechtsverwahrung, ſein beſtrittenes Anrecht auf das Land zwiſchen Gollenberg und Wipper auszuüben; mit den jungen Markgrafen, ſeinen Schwägern, noch in Frieden, verleiht er dem Kloſter Buckow Güter auf jenem Gebiete [1]), und iſt im Sommer 1266 ſelbſt dort ge-

[1]) Dreger nr. CCCXCIV, p. 501. Actum super novam Recham a. 1266. Id. Augusti. Eine andere Schenkung an Buckow ibid. nr. CDV, p. 512. feria secunda ante festum Viti et Modesti proxima 1267. Nova Recha, neues Ufer oder neuer Fluß, iſt Neuwaſſer am Buckower See; die geſchenkten Dörfer liegen zwiſchen Schlawe und Zanow. Vgl. auch nr. CDXXI und nr. CDXXIII. v. J. 1268.

Digitized by Google

genwärtig in mehrfacher Bethätigung seiner oberherrlichen Gewalt. Auch Hermann der Bischof sieht einer ruhigen Entwickelung entgegen, indem er in denselben Tagen auf seinem Boden, unterhalb des finsterbewaldeten Gollenbergs, die deutsche Stadt Kussalin (Köslin) gründete [1]), sie mit lübischem Rechte ausstattete, und sie zweien deutschen Bürgern als possessores übertrug; sicher, daß der schwache Landesherr ihn in so angemaßter Befugniß nicht störe. Barnim nennt sich sogar schon einmal Dux Cassubiae [2]), als habe er jenes Gebiet inne, an welchem der schwankende Titel haftete. Im folgenden Jahre gründet er die neue Stadt in der Wüste Gollnow, wo früher ein deutsches Dorf Vredeheide gestanden, verleiht ihr magdeburgisches Recht und die Freiheit, Innungen, wie Stettin, zu bilden; giebt ihr die Schifffahrt auf der Ihna und eine weite Stadtflur [3]). So waltete er fort, während schon an der Weichsel höchst verderbliche Veränderungen eingetreten sind.

Der Friede an den polnischen und märkischen Grenzen war bereits seit 1266 gestört, indem die Markgrafen Otto IV. mit dem Pfeile, der Sohn Johanns, und Otto V. der Lange, der Sohn Ottos III., sich auch in den Besitz der Burg Zantok, die ihnen vorenthalten wurde, zu setzen suchten. Verwüstende Kriege um Zilenzig, Zantok, Driesen zogen sich 1267 und 1269 an der Grenze hin [4]), indem Herzog Bogislav von Großpolen der um sich greifenden Macht Brandenburgs sich entgegen stemmte; ein Kampf, welcher auch den Vasallen der

[1]) Dreger nr. CCCXCII, p. 499, dat. apud Bucoviam a. 1266, X. Kal. Jun. S. Ch. W. Haken, Versuch einer diplomatischen Geschichte von Cöslin, Lemgo 1765. 4. S. 11.

[2]) Ibid. nr. CDVIII, p. 516 dat. Uznam XVIII Kal. Sept. 1267, Barnim D. g. Dux Slavorum et Cassubie.

[3]) Ibid. nr. CDXXII, p. 531. Actum in Damme Kal. Jul. 1268. Der Name Vredeheide verschwindet bald und Gollnow kommt an seine Stelle.

[4]) Continuator Boguphal. ap. Sommersberg II. p. 76, 77.

Digitized by Google

Markgrafen, den Herzog Barnim, betheiligen mußte [1]). In unauflöslichen Knoten wurden die Dinge verſchlungen durch den unerwarteten Schritt Meſtwins II. Die feindſeligen Geſinnungen des Sohnes Swantopolks, von Jugend auf angeregt und im Gefängniſſe des Ordens genährt, brachen ſchon 1266 aus, und, uneingedenk der Erinnerungen ſeines ſterbenden Vaters, haderte er über die Grenzen von Zantir, welches ſein Oheim Sambor den Rittern verkauft hatte [2]). Nach harten gegenſeitigen Erörterungen reizte Meſtwin, noch im Frieden mit dem Bruder Wartislav, die Preuſſen zu Anfällen auf das Kulmerland; legte die Schiffe des Ordens bei Neuenburg nieder, und erfuhr im Sommer 1267 eine Verheerung ſeines Gebietes, von welcher auch ſeines Bruders Herrſchaft um Danzig nicht verſchont wurde. Als dieſer, deſſen friedlicher Sinn um dieſelbe Zeit durch Beſtätigung der den Lübeckeru früher bewilligten Gnade bethätigt iſt [3]), unwillig über den unruhigen Bruder am 1. Auguſt 1267 einen Frieden mit dem Orden geſchloſſen [4]), welcher ſeine ſchwächliche Haltung bezeugt, wucherte Groll gegen Wartislav in Meſtwins Seele wieder auf, obgleich beide noch in Urkunden für das Kloſter Buckow ſich als „geliebte Brüder" zu Zeugen aufführen [5]). Im Vertrauen auf die Beihülfe

---

[1]) Das Vaſallenverhältniß geht hervor aus der Beſtätigungsurkunde Johanns, Ottos und Konrads über Güter, welche Barnim auf ſeinem Boden der Collegiatkirche in Stettin ſchenkte. Barnim heißt dilectus gener noster, Dreger nr. CDXXXIV, p. 544, dat. Gyrswalde pridie Id. Januar. 1269. Der Biſchof von Kamin iſt natürlich unter den Zeugen, wo es auf die Demüthigung ſeines Landesherrn ankam.

[2]) Voigt Geſch. von Preuſſen. III. S. 270 ff.

[3]) Dreyer l. c. p. 187, dat. 1268 auf Chriſti Himmelfahrt, in castro Danceke.

[4]) Voigt Cod. diplom. I. nr. CLIII, p. 158 dat. Zvece Kal. Aug. 1267.

[5]) Dreger nr. CDXXVII, p. 537 dat. Gdanzk in die b. Dionysii (9. Octob.) 1268; nr. CDXLI, p. 555 dat. in Stolpis 1269 auf Chriſti Kreuzfindung.

Digitized by Google

Barnims, ſeines i. J. 1264 eingeſetzten Erben, befeindete er den Orden, unter der Bedrängung, welche die letzte Anſtrengung der Preuſſen brachten, bis König Ottokar von Böhmen, mit einem ſtattlichen Kreuzheere in Preuſſen angelangt, am 3. Januar 1268 einen Vertrag vermittelte [1]), in welchem beide Theile ſich Freundſchaft gelobten, und bei Friedensverletzung Meſtwin ſich dem Gerichte des Königs unterwarf. Durch den Uebermächtigen zum Frieden geſcheucht, ließ Meſtwin zunächſt den Herzog Barnim, dem zu kräftigem Beiſtande die Hände durch die Markgrafen, des Ordens Freunde, gebunden waren, ſeinen Unmuth fühlen, und entzog ihm die Ausſicht auf die Nachfolge, die er ihm trügeriſch eröffnet, und welche auch ſchon dadurch vermindert war, weil dem früher Kinderloſen die Gattin Euphroſyne, ſeit dem Jahre 1264, mehre Knaben geboren [2]). Seinerſeits nun erzürnt durch ſolche Täuſchung, verſuchte Barnim durch Waffengewalt wenigſtens das Anrecht, welches er, auch abgeſehen von jener Erbeinſetzung, an das Land zwiſchen Grabow und Wipper zu haben glaubte, zu ſichern. Er that vor dem Frühlinge des Jahres 1269 einen Zug über Kolberg und Köslin in das Gebiet von Schlawe [3]), der aber dem unglücklichen Krieger

---

[1]) Urkunde des geheim. Archives zu Königsberg bei Voigt l. c. nr. CLIV, p. 159, dat. apud. Cholmen III. Non. Januar. 1268. Voigt Geſch. von Preuſſen III. S. 289. In presentia domini Othokari serenissimi boemie regis, ducis austrie et stirie et Marchionis Moravie, eo mediante concordavimus amicabiliter cum magistro, Commendatoribus et fratribus cruciferis. — Que omnia et singula supradicta bona fide et sine omni fraude atque dolo promittimus inviolabiliter observare et si aliquod violaverimus predictorum, judicamus nos fidem amittere et honorem et dominum O. regem prefatum super nos eorum constituimus adjutorem.

[2]) Daß Meſtwin i. J. 1269 Erben hatte, geht aus der arnswalder Urkunde hervor.

[3]) Die Zeit des Zuges iſt nicht genau zu beſtimmen. In der Urkunde Dreger nr. CDXL, p. 551 dat. IV Id. Jul. 1269 ſagt Barnim: Item idem dominus Episcopus nobis ex integro et penitus relaxavit

Digitized by Google

nur den Nachtheil brachte, daß er für, dem Bisthum zugefügten, Schaden seinem habsüchtigen Landesbischofe neue Grenzerweiterung zugestehen mußte. Denn um die Klage des falschen Prälaten zu beschwichtigen, maß Barnim, gegen einige armselige Zehnten, dem Lande Massow eine kaum glaubliche Ausdehnung zu [1]), und erhielt dafür Vergessenheit des zugefügten Schadens und sonstiger eingeständiger Unbilden. Bereits gehörte Stadt und Burg Naugard dem Bisthum, und nur einen kleinen Theil des Landes hatte Barnim zum Lehn; rechnen wir dazu das Gebiet von Kolberg, bis über Köslin hinaus, wo Barnim nur eine Hälfte besaß, das Land Lippehne und das Gebiet von Massow, so sehen wir, daß dem Herzoge Barnim, welcher so weite Herrschaft von seinem Vater Bogislav ererbt, sicher und unmittelbar ein kaum noch nennenswerther Theil gehörte! In einer wahrhaft grandiosen Weise kam die Folge frommer Verschwendung an Undankbare über das Haupt des armen gehetzten Barnim; dieselben Ritter des Hospitales von St. Johann, denen der Herzog in seiner ersten Jugend die Schwellen seines Landes zur Hut

universa incommoda gravamina et dampna que in terris Colberg, Cussalin et Zlaven expeditionis fuerint tempore ipsi et hominibus suis apposita et illata. Am 13. December 1268 (Dreger nr. CDXXVI, p. 536) hatte Barnim die Güter bestätigt, welche sein Lehnsmann Johann Kule um Persanzig (terminus ville que vulgariter Persantika nuncupatur usque ad fines Polonie sursum ascendendo) dem Kloster Buckow geschenkt. Die Umgegend von Neu-Stettin erscheint zum erstenmal als pommersch, ward bald darauf das Eigenthum des Schwiegersohnes Mestwins, und muß also wohl auf jenem Zuge vorübergehend unter Barnims Hoheit gekommen sein.

[1]) Die Grenzbestimmung des Landes Massow läßt sich nach der Urkunde nicht genau verfolgen; als Endpunkte kommen aber die Drawe im Südosten, Primhusen bei Gollnow im Westen, der Bach Stepenitz bei Kantereck und das Dorf Plantikow bei Daber im Osten vor; woraus abzunehmen ist, wie unverschämt die Forderungen des Bischofs und wie schwächlich die Nachgiebigkeit Barnims war. Die äußersten Punkte liegen fast 20 Meilen auseinander, und das Alles sollte zum Lande Massow gehören!

gegeben, und welche das Vertrauen des Wohlthäters an die Brandenburger verrathen, belangten ihn i. J. 1267 vor Clemens IV. wegen Störung im Beſitz ihrer Güter, zumal Zachans [1]) und ihres Hauſes in Stargard und wegen Schuldforderungen. Ein Dominikanermönch, mit der Unterſuchung als päpſtlicher Bevollmächtigter beauftragt, entſchied gegen den Angeklagten und ſeine Schuldgenoſſen, den Abt von Kolbatz und viele Ritter; da er aber kein bewegliches Gut fand, ſeinen Spruch geltend zu machen, und jene in ihrer Beſchädigung des Ordens fortfuhren, wozu den Herzog gewiß der Verrath der Johanniter veranlaßte, verkündigte der Dominikaner von Straßburg a. Rhein aus am 12. Auguſt 1269 den Bann gegen Barnim, den Abt von Kolbatz, und die zahlreiche Adelsgeſellſchaft, und gebot die Vollſtreckung deſſelben der ganzen Geiſtlichkeit. Wie der fromme Barnim dieſe Quälerei der Kirche hinnahm, wiſſen wir nicht; ſchwerlich war es ihm aber eine Genugthuung, daß jener Mönch, der „executor a sede apostolica deputatus“, kein anderer war, als der Ariſtoteles des Mittelalters, der weltberühmte Schwabe Albertus Magnus [2]).

---

[1]) Dieſe Güter liegen ſämmtlich ſüdöſtlich von Stargard, Clukin (Klücken), Zukan (Zachan), Zuckow (Sukow) Sadelow.

[2]) Urkunde in Lebeburs Archiv XVI, S. 236. Frater Albertus de ordine predicatorum, episcopus quondam Ratisponensis executor a sede apostolica deputatus. Dat. Argentorati II. Id. Aug. 1269. Die Identität der Perſon iſt unumſtößlich. Albert von Bollſtädt aus Lauingen wurde durch Papſt Alexander IV. (1254—1261) Biſchof von Regensburg, entſagte ſchon nach einem Jahre (1261 oder 1262) ſeiner Würde, zog ſich aber erſt ſpäter zu den Studien nach Köln zurück. Im Jahre 1263 war frater Albertus, episcopus quondam Ratisponensis, Apostolicae sedis auctoritate crucis praedicator per Alemanniam et Boemiam pro subsidio terrae sanctae (ſ. Aventini annales Bojor. p. 667), und der vornehme Gaſt am 20. September 1268 bei Barnim in Stettin (Dreger nr. CDXXIV, p. 535 als Zeuge: Dominus Albertus quondam Episcopus; und nr. CDXXXIII, p. 544 (1268) Dominus Albertus Episcopus quondam Ratisponensis). Albertus Magnus ſtarb i. J. 1280

Digitized by Google

Unheilvolle Verwickelung und empfindlicher Verluſt droheten unſerem Herzog, als Meſtwin im Frühling 1269, in dauerndem Mißverhältniß mit den Rittern, in Spannung mit ſeinem Bruder Wartislav, und mitten unter den polniſchen und märkiſchen Kriegen, in Arnswalde bei den Markgrafen Johann, Otto IV. und Konrad erſchien, und durch einen raſchen Schritt jene gewaltigen, anmaßungsvollen Brüder in das Geſchick Hinterpommerns verflocht. Welcher Anlaß zunächſt den Unberathenen trieb, der noch am Ende des Jahres 1268 in äußerer Eintracht und Liebe mit Wartislav in dem, wie es ſcheint, gemeinſchaftlichen, Kaſtrum Danzig weilte, und in Stolpe noch am 30. Mai 1269 mit jenem die Güter für Buckow beſtätigte [1]); iſt nicht zu ergründen [2]); aber in der Oſterzeit deſſelben Jahres erklärte Meſtwin zu Arnswalde [3]) auf märkiſchem Boden, in Gegenwart einer Anzahl vornehmer Slaven, daß er mit ſeinen „erlauchten Herren", den Markgrafen Johann, Otto und Konrad, freundlich und einträchtig übereingekommen ſei, ſeiner Tochter Katharina, welche die Markgrafen verheirathet hätten, eine baare Mitgift auszuſetzen; daß er zur Anerkennung empfangener Wohlthaten und Liebe aus freier Bewegung [4]), alle

---

zu Köln, nachdem er i. J. 1270 den berühmten Streit der Stadt Köln gegen ihren Erzbiſchof entſchieden. In Stettin konnte er Befreundete an den Barfüßen finden, deren Geſchlecht zuerſt am Rhein erwähnt wird. S. des Meiſters Godefrit Hagen Reimchronik der Stadt Köln, herausgegeben von E. v. Groote. Cöln 1834. 8. V. 4532. S. 154.

[1]) Urkunde Meſtwins bei Dreger nr. CDXLI, p. 556 dat. in Stolpis am Tage der Kreuzfindung 1269; als Zeuge dilectissimus frater noster Wartislaus, Dux Pomeranorum.

[2]) Alle Erzählungen bei den älteren preuſſiſchen Hiſtorikern und den Pommern ſind im Widerſpruch mit der vorliegenden Urkunde, daher wir uns auf die Angabe der Einzelnen nicht einlaſſen können.

[3]) Gercken Cod. diplom. I. p. 208 hat die Urkunde richtiger als Dreger nr. CDXXXVI, p. 546, dat. Arnswolde a. 1269 feria secunda post octavas Pasce. Oſtern fällt i. J. 1269 auf den 24. März.

[4]) L. c. In signum vero beneficii et dilectionis exhibite nobis

ſeine Länder und Beſitzthümer den gedachten Markgrafen auftrage, ſie als Lehn zurückempfange und Huldigung dafür leiſte, und daß jene die Güter ſeiner Gattin und ſeinen Knaben zu Lehn urkundlich zugeſichert hätten. Nur das Schloß Belgard mit ſeinem Gebiete ward ausgenommen und zu eigenem Gebrauche vorbehalten [1]); als Erſatz bedingte ſich Meſtwin für ſich, ſeine Frau und „ſeine Söhne" eine geringe Summe baar oder in Getreide, ſo wie die Verleihung aller geiſtlichen und weltlichen Lehne, falls er auf markgräflichen Gebiete ſolches Einkommen genießen wolle. Außerdem verpflichtete er ſich den Markgrafen zu treuem Beiſtande und zur Holdſchaft.

Die Reſultate dieſer ſeltſamen Urkunde, welche unverbunden, ohne alle geſchichtliche Nachricht, daſteht, ſind: daß Meſtwin, im Gedränge mit dem Orden und zerfallen auch ſchon mit ſeinem Bruder, den Schutz der mächtigen Markgrafen ſuchte; der früher ſeinem Vetter Barnim ertheilten Verſprechung vergeſſend, ſchon an die Flucht ins Ausland dachte; daß er ferner von ſeiner Gemahlin Euphroſyne männliche Erben hatte [2]), und er endlich ſeine Tochter Katharina durch Vermittelung der Markgrafen vermählte. Jener Schwiegerſohn war ein fürſtlicher Abentheurer und landloſer Sprößling des Hauſes der Herren von Wenden, der Sohn Pribislavs III. von Riecheberg, und Enkel Heinrich Borvins II., gewöhnlich als Pribislav IV. in der meklenburgiſchen Genea-

---

et indissolubilis cum dictis Dominis nostris Marchionibus antedictis renunciavimus et recepimus ab eisdem ipsa bona in feodum, omagium ipsiis prout justum est exhibendo. Dicta etiam bona uxori nostre et pueris nostris suis patentibus literis justo titulo feodi transmiserunt perpetuo possidenda.

[1]) Ibid. p. 209. Preter castrum Belgart cum terra adjacente et omnibus suis pertinentiis quod ad usus suos libere reservabit. Dreger las reservabitur. Beide undeutliche Ausdrucksarten laſſen unentſchieden, wer ſich Belgard, gewiß das an der Leba belegene, vorbehalten.

[2]) Dreger a. a. O. hatte ſtatt pueris: patruis geleſen.

Digitized by Google

logie aufgeführt [1]). Bereits Pribislav III., von den Brüdern im Beſitz ſeines Erbes beunruhigt, hatte i. J. 1261 Stadt und Schloß Parchim den Markgrafen aufgegeben; ſein Sohn, hülfsbedürftig wie der Vater, ſchloß ſich enger den Brandenburgern an, erhielt jetzt durch ſie die Hand der Tochter Meſtwins, und beförderte, von ſeinem Schwiegervater zum Gebieter des Landes Belgard und Doberen gemacht, als gefügiges Werkzeug die Gewaltpläne ſeiner Schutzherren.

Die Uebertragung Oſtpommerns an die gefürchteten Markgrafen, welche nicht geheim bleiben konnte, erweckte die Unruhe aller dabei betheiligten Parteien, zumal Witzlavs II. von Rügen, des Enkels Swantopolks, deſſen Eingreifen in das ſich auflöſende Herzogthum die folgenden Jahre bezeugen; ſei es, daß er Anſprüche auf die Mitgift ſeiner Mutter erhob, oder ſein Erbrecht durch Brandenburgs Oberherrlichkeit gekränkt glaubte. Am gleichmüthigſten ſchien der zunächſt Bedrohte, Barnim, ſich zu benehmen, deſſen Schritte vielleicht die Abhängigkeit von den Markgrafen feſſelte, gegen deren Willen der Friedfertige nichts auszurichten vermochte. Meſtwin dagegen hatte durch jenes Schutzgeſuch die perſönlichſten Gefahren für ſich ſelbſt herbeibeſchworen. Denn Wartislav, entrüſtet über die eigenmächtige Verfügung, drang auf eine neue Theilung, und als jener derſelben ſich weigerte, fand er Mittel des Bruders ſich zu bemächtigen, und ihn

---

[1]) Daß die Gemahlin Pribislavs, domicelli in Belegart (Liſch Dargun. Urk. nr. LXXXVI, z. J. 1284), Pribizlaus D. g. Dominus de Belgarden (Gercken Cod. diplom. I. p. 244 z. J. 1287); Pribeko D. g. dictus de Belgarten, ibid. p. 250. z. J. 1285; und Pribizlai de Slavia (von Wenden) domini terre Doberan et terre Belgárt in Cassubia, Dreger nr. DCCLXXV), — nicht Anna, nicht Meſtwina noch Pribislava hieß, ſondern Katharina, geht aus der letztgenannten Urkunde hervor. In der Urkunde bei Dreger nr. DCCCLV wird er ein Schwiegerſohn Meſtwins genannt. An welchem Lande, Belgard und Doberen, ſein fürſtlicher Titel haftete, werden wir ſpäter erörtern.

Digitized by Google

im Schloſſe Redzk, wie ſpäter zu erzählen [1]), gefangen zu halten. Aber der größere Theil der Barone, dem Wartislav, dem furchtſamen Begünſtiger des gehaßten Ordens, abgeneigt, zwang denſelben, ſeinen Gefangenen freizugeben, und machte dieſen zum Herren der Stadt und Burg Danzig, welche er, den deutſchen Bürgern befreundet, mit neuen Befeſtigungswerken eilig verſah. Denn der vertriebene Wartislav ſammelte ſeine Anhänger, fand vielleicht Hülfe bei Ziemovit, Herzoge von Kujavien, dem Sohne Konrads, und beim deutſchen Orden, und brachte, ſiegreich im Felde, den Bruder in ſo rathloſe Beſtürzung, daß dieſer keine andere Rettung fand, als den Schutz der Markgrafen aufzuſuchen, und ihnen ſeine Feſtung Danzig zu eröffnen [2]). Wir beſitzen noch den Brief, welchen Meſtwin den Markgrafen Johann, Otto und Konrad

---

[1]) Dlugoſs l. c. p. 792.

[2]) Die richtige Erzählung hat allein der Fortſetzer des Boguphal p. 78 und der Anonymus Archidiaconus Gneznensis ibid. p. 89. Alles, was Dlugoſs l. c. die preuſſiſchen Chronikanten, Eickstedt. p. 45, Bugenhagen und Kantzow I, S. 259, 260, haben, widerſpricht den Urkunden. Contin. Boguphal. l. c. ſagt: Eodem anno VVarcislaus Dux Pomoranie fratrem suum Msczigionem captivavit et in vincula coniecit et tandem eo dimisso cum sibi Gdansk castrum predictum Cunrado Marchioni, filio quondam Johannis Marchionis de Brandeburg, tradidit, ut sibi contra fratrem suum VVarcislaum auxilia preberet optata, proponens VVarcislaum de terra Pomeranie profugare penitus. VVarcislaus verò cum Pomeranis sibi adherentibus est adeptus castrum Gdansk et alia castra potencia. Uebereinſtimmend ſagt Anonym. Archidiacon. p. 89: Anno itaque MCCLXXI discordantibus gloriosis principibus et ducibus Pomeranie rehabito a fratre suo VVarcislao, castro nobilissimo et firmissimo ymo inexpugnabili secundum opinionem omnium hominum, quod dicitur Gdansk et civitate ibidem fundata et plantata, atque firmissimis fossatis vallata, turbato animo suo pro ea quod frater suus VVarcislaum ipsum Mscziconem tenebat captivum captum, et traditum ei per suos barones idem castrum Gdansk tradidit Marchioni Domino Cunrado, filio quondam Johannis Marchionis de Brandeburg, ut sibi preberet auxilium, ne frater suus dominus VVladislaus (es muß geleſen werden VVarcislaus) dominaretur in terra Pomeranie.

Digitized by Google

mit dem unverkennbaren Ausdrucke der Angſt und Demuth, ohne Datum, zufertigte [1]). Mit der Zuſicherung ſeiner Treue und ſeines Gehorſams forderte er die erwählten Schirmherrn auf, ſein bedrohtes Leben zu ſchützen, und ihm ſobald als möglich zu Hülfe zu kommen; beglaubigte ſeinen Boten, den Ritter Ludwig, und den mitgeſchickten Dolmetſch zur mündlichen Eröffnung, erbot ſich, Stadt und Schloß Danzig ihnen als Eigenthum zu übergeben, und verſicherte, „daß die Markgrafen allen Heiligen Danzigs, den deutſchen Bürgern zumal, auch den Preuſſen und ſeinen treuen Pommern willkommen ſein würden. [2])." Ungeachtet die Söhne Johanns I. und Ottos III. eben um Zantok, Drieſen und Soldin [3]) in ſchwerem Kriege gegen Boleslav von Großpolen ſtanden, ſäumten ſie doch nicht, eine ſo vortreffliche Gelegenheit zu ergreifen, und die für unbezwinglich geltende, reiche Stadt Danzig in ihre Gewalt zu bringen. Märkiſche Ritterſchaaren machten ſich augenblicklich auf den Weg, beſetzten Stadt und Burg, und führten eine ſolche Wendung herbei, daß Wartislav mit ſeinem Anhange vom Eroberungsverſuche abließ, ſich nach

---

[1]) Gercken l. c. p. 249: Excellentibus principibus Dnis suis Johanni Ottoni et Conrado Brandenburg. Marchionibus Mastwinus d. g. Dux Pomeranorum — Cum ad securitatem vite nostre ac prosperitatem status nostri vos eligerimus tamquam Dominos et tutores de nobis minime diffidentes, decet vos nobis tribulatis quantocius in nostris oportunitatibus subvenire. Der Brief gehört den Umſtänden nach in das J. 1271, nicht, wie Dreger und Gercken anſetzen, 1269.

[2]) Ibid. p. 250. Dominationi vestre Gedanensem ciuitatem et castrum ejusdem loci vobis in proprietatem offerimus atque terram, unde S. Katherine matrone loci prenotati ac S. dei genetrici Marie Sanctoque Nicolao cum omnibus sanctis benemeritis et nostro Dno Jhesu Christo et precipue nobis et maxime Burgensibus theutonicis fidelibus sepedicte civitatis Gedanensis Prutenis quoque et nostris quibusdam specialiter fidelibus Pomeranis. S. dazu die Stellen beim Continuat. Boguphal. p. 78 und Anonym. Archidiac. Gnezn. l. c. beide nennen den Markgrafen Konrad allein.

[3]) Continuat. Boguphal. p. 78. Soldin wurde i. J. 1271 mit anderen Städten und Schlöſſern der Neumark zerſtört.

Digitized by Google

Wiſſegrod flüchten mußte, und, bald darauf aus Schmerz über vereitelte Rache geſtorben [1]), ſein Grab nicht in der Vätergruft zu Oliva, wie er, den Mönchen, neue Gaben ſpendend, i. J. 1266 gehofft, ſondern im fremden Lande, zu Jungleslau bei den Minoriten fand [2]).

Meſtwin, durch den Tod des Bruders von ſchwerer Sorge befreit, und in unbeſtrittenem Beſitze des Erbes desſelben, mußte bald bereuen, ſo mächtige Herren zum Beiſtande herbeigerufen zu haben; denn die Markgrafen waren keineswegs geneigt, das einmal in ihre Hände Gegebene fahren zu laſſen; ſie hatten den Schlüſſel Oſtpommerns, den Weichſelſtrom, in ihrer Gewalt, verſagten ihrem Schützlinge, der jetzt wieder ſeine freie Herrſchaft anſprach, ſogar den Eintritt in die Feſte, und forderten ſo große Entſchädigung für ihre Koſten, daß Meſtwin ſie nicht befriedigen konnte. Ergrimmt über dieſe Wendung der Dinge, die ihn zum Fremden in ſeinem ſchönſten Landestheile machte, verſuchte Meſtwin den ungleichen Kampf gegen die Starken, umlagerte Danzig mit ſeinen Pommern [3]), und faßte, als er ſeine

---

[1]) Id. ibid. Warcislaus vero cum Pomeranis sibi adherentibus est adeptus castrum Gdancsk et alia castra potencia. Statt est adeptus iſt nach der königsberger Handſchrift zu leſen: affectans. Anonym. Archidiac. Gnezn. p. 89: Prenominatus vero Warcislaus dux cum suis Pomeranis, qui sibi adheserant, volens attemptare et inquirere Gdansk, vel alia castra terre sue, intravit castrum Wisthegrod, ubi cadens in egritudinem mortuus est et sepultus est in Juniori Wladislavia apud fratres Juniores. Dlugoſs p. 773. Naruszewicz VII, p. 216, 217. Bugenh. p. 145 ſagt, Wartislav ſei in Elbing geſtorben; die preuſſiſchen Chronikanten Dusburg und Schütz laſſen ihn vergeblich Hülfe bei den Rittern ſuchen, in den Orden treten, und all ſein Land denſelben übermachen, was ſchon Lucas David für Erdichtung erklärt hat, ſ. Voigt III. S. 311.

[2]) Wartislav ſagt in der Urkunde bei Dreger nr. CCCLXXXVI, p. 494 i. J. 1266: in subsidium fratrum Olive loco sepulture principum Pomeranie parentum nostrorum, ubi et ipsi Deo auctore disponimus habere sepulcrum.

[3]) Anonym. Archidiac. Gnezn. p. 89. Videns hoc Msciw, quod

Digitized by Google

Ohnmacht erkannte, den Entſchluß, den ärgſten Feind ſeines bisherigen Lehnsherrn, den Herzog Boleslav von Großpolen, ſeinen „Schwager" herbeizulocken, und ſich ſeiner als Werkzeug der Rache gegen die treuloſen Markgrafen zu bedienen [1]). Boleslav, dem die Ausſicht winkte, jene entfremdeten pommerſchen Lande wieder unter piaſtiſchen Scepter zurückzubringen, kam zu Anfang des Jahres 1272 mit einem polniſchen Heere, vereinigte ſich mit den Pommern, und begann, nur mit wenigem Belagerungswerkzeuge verſehen, Burg und Stadt Danzig zu umſchließen [2]). Die brandenburgiſche Be-

erat orbatus fratre suo Domino Warcislao et sperabat se jam pacifice et secure regnare in terra Pomoranie, voluit intrare castrum suum et civitatem Gdansk, et non fuit permissum per Theutunicos, qui custodiebant idem castrum et nomine Marchionis Cunradi civitatem. Considerans prefatus Mscziw tantam injuriam et perfidiam Theutunicorum qui non permittebant eum regnare et dominari in propria hereditate, convocata terra sua tota vallavit diligenti custodia dictum castrum et civitatem, ne plures Theutunici intrarent ad custodiendum et defendendum predictas municiones.

[1]) Id. ibid. Sed cum eas occupare non possent Pomorani dederunt consilium duci Mscziw, quod se committeret Boleslao, duci Polonie, fratri suo amitivo, qui tunc regebatur sapiencia militiaque potenti, qui veniens ad ipsum impetravit consilium et auxilium a fratre suo contra eosdem Theutunicos, qui suas municiones detinebant. Eciam magis cupiens, quod dictus dominus Boleslaus possideret terram Pomoranie, quam Theutunici ipsam occuparent violenter; maxime cum predictus dux Mscziw prolem non haberet.

[2]) Id. ibid. Item sub a. MCCLXXII, Dominus Boleslaus, collecto aliquantulo exercitu, non ea multitudine, qua consuevit ad alias terras adducere, quia sciebat, quod cum exercitu quem convocaverat, secure poterat intrare terram Pomeranie. Quam intrans inter Epyfaniam et purificationem Virginis gloriose accelerat et circumdedit cum suis Polonis et Pomoranis nullis instrumentis adhibitis, nisi clipeis et cratibus et aliquibus parvis ac parvulis instrumentis ad munimen aptis contra Theutunicos, qui erant in Gdansk, apposito forti igne, ipsos contra omnium hominum opinionem occupavit et castrum expugnavit et Theutunicos fere omnes, qui ibidem erant, occidit, preter paucos, qui confugerant in quandam turrim, qui sibi vitam obtinuerant, tamen in captivitatem redacti sunt et tenti per dominum Mscziwionem.

Digitized by Google

ſatzung wehrte ſich wacker; aber da ihre Markgrafen zu fern waren, ihnen zu helfen, mußten ſie unterliegen. Denn die Belagerer ſteckten die hölzernen Befeſtigungswerke in Brand, drangen ſtürmend in Stadt und Burg, erſchlugen alle Deutſche bis auf wenige, welche ſich auf einen Thurm flüchteten und gegen Sicherſtellung ihres Lebens ſich dem Meſtwin ergaben [1]). Seines flehentlichen Aufrufes brandenburgiſchen Beiſtandes in den Tagen der Noth und ſeiner Erlöſung aus dem Kerker des Bruders uneingedenk, ſtrafte Meſtwin mehre deutſche Bürger wegen ihrer Anhänglichkeit an des Markgrafen Partei, bekannte die Verpflichtung des Dankes gegen den Piaſten, und häufte die Verwickelung durch Beleidigung des brandenburgiſchen Stolzes und durch offenbare Vaſallenuntreue. Seine ſchon ſo geſpaltene Herrſchaft war den Anforderungen von vier ungleichen Erbnehmern preisgegeben; dem Herzoge Barnim, welchen er wohl am wenigſten ſcheute; dem Markgrafengeſchlechte, dem Fürſten Witzlav von Rügen und dem Piaſten Boleslav. Obgleich die Markgrafen hinlänglich durch die Fehde mit Großpolen in der Neumark beſchäftigt wurden, und im Sommer des Jahres 1272 durch den jungen Przemyslav, den Neffen Boleslavs und Schwager Konrads, die neue Burg Strzelcze und ſelbſt Drieſen verloren hatten [2]), gaben ſie Danzig keineswegs auf; verlieh noch in demſelben Jahre Markgraf Johann den Rathmannen von Lübeck [3]), daß ſie „wegen ihrer

[1]) Ausgeſchmückte Erzählung bei Dlugoſs p. 794 sq.

[2]) Anonym. Archidiac. Gnezn. p. 90. Im Dienſte Boleslavs waren quidam Casszubitae, die ihm Drieſen bezwingen halfen. Da der Chronikant die Unterthanen Meſtwins Pomorani nennt, mag leicht Barnim dem Przemyslav Beiſtand geſchickt haben.

[3]) Dreyer l. c. p. 194. Johannes D. g. Marchio de Brandenburg — ad instanciam dilectorum nobis consulum ac civitatis Lubecensis et propter eorum grata servicia nobis ab ipsis impensa damus ipsis hanc libertatem et graciam, ut in civitate Danceke et in fluvio Wizle sursum atque deorsum et per totam Pomeraniam ac in con-

Digitized by Google

freundlichen Dienſte, in ſeiner Stadt" Danzig, ſo wie auf der ganzen Weichſel aufwärts und abwärts, durch ganz Pommern und in der Nachbarſchaft frei ſein ſollten von allen Zöllen, und beſtätigte ihnen die älteren Privilegien gegen das Strandrecht. Welches Mittels nun die Brandenburger ſich bedienen mochten, den aller inneren Selbſtſtändigkeit entbehrenden, charakterloſen Herzog Meſtwin von Neuem in die Enge zu treiben, wird nicht berichtet; wir finden aber den unwürdigen Sohn Swantopolks am 3. Septemb. 1273 auf der Dragebrücke, vielleicht um Dramburg oder Draheim, wo er, unter der Vermittelung des Biſchofs Hermann von Kamin, ſeinen „erlauchten Herren", den Markgrafen Johann, Otto und Konrad, „in Hoffnung auf ihre Gunſt und Gnade", und des ihm und ſeinen Söhnen zu leiſtenden Beiſtandes, Stadt und Schloß Stolp und Schlawe mit allen Rechten und Zubehör, aus „gutem Willen" aufgab und dieſelben Städte und Schlöſſer mit Vaſallenhuldigung als Lehn für ſich und, nach ſeinem Tode, für ſeine Kinder zurückempfing [1]). Nur das Gebiet, das er ſeinem Schweſter-

finibus adjacentibus veniendo vel ab inde alias divertendo tam ad terras, quam ad aquas theloneis et exactionibus liberi permaneant et exempti. Dat. Lubeke a. 1272 feria IV post ascensionem b. virginis Marie (19. Auguſt). Vielleicht war Markgraf Johann in Lübeck, um Mittel zur Eroberung Danzigs zu gewinnen. Oder iſt die Jahresangabe beim Archidiaconus, daß Danzig im Frühling 1272 erobert ſei, falſch, und müſſen wir das folgende Jahr ſetzen?

[1]) Gercken Cod. diplom. I. p. 210. Nos Mastwinus D. g. Pomeranorum Dux notum esse volumus — quod illustrium principum dominorum nostrorum Johannis Ottonis et C. Marchionum Brandenburg sinceritate fideique non ficte constancia discretionis oculo verius intuentes ob spem favoris et gratie nec non adjutorii perpetue nobis et nostris pueris faciendi eisdem Marchionibus castrum et terras nostras scilicet Stolp et Zlawe cum omnibus earundem attinentiis et juribus de bona nostra voluntate resignavimus et easdem terras cum castris prenominatis feodali tytulo recepimus ab eisdem omagio et fidelitate debita ipsis facta, et hoc ipsum nostris pueris servabunt in-

Digitized by Google

ſohne, dem „edlen Herrn von Kirchberg", angewieſen, behielt Meſtwin ſich bevor, und das Recht, zum Heile ſeiner Seele über ſeine Güter zu verfügen. Er gelobte den Markgrafen, „innerhalb ſieben Wochen, nach der Mahnung, als Vaſall in allen Kriegen, gegen Jedermann, den Boleslav von Polen ausgenommen, zu dienen, doch wolle er auch gegen dieſen helfen, wenn derſelbe die Markgrafen ungerecht befehde und auf ſeine Erinnerung nicht abſtehe." So rettete ſich der Unkluge aus einer geringeren Verlegenheit, indem er ſich in die folgenreichere Verwickelung ſtürzte; Schlawe und Stolp ſtellte er unter den Schutz der Markgrafen, weil er den Beſitz weder dem Herzoge Barnim, noch dem Fürſten Witzlav gönnte.

Witzlav II. nämlich, noch mit ſeinem Bruder Jarimar gemeinſchaftlich regierend, entwickelte, in friedlichem Verhältniſſe mit Dänemark und mit allen Angelegenheiten der däniſchen Krone betheiligt, eine vielſeitige Thätigkeit in fernen Händeln, mehr zum Ruhme als zum Vortheil ſeines Hauſes, und hatte die Verwirrung in Oſtpommern benutzt, um gleichfalls zuzugreifen, und bei der offenbaren Auflöſung und Zerſtückelung jenes Herzogthums für ſich zu gewinnen, wo ihm ein Anrecht von ſeiner Mutter her zuſtand. Wie Witzlav mit Barnim ſich einigte, iſt nicht zu erſehen; ſcheint es doch, daß er größeren Anſprüchen auf das Land hinter dem Gollenberge entſagt habe, um ſichere Erweiterung in den näch-

---

violabiliter eadem bona post nostram mortem ipsis modo simili conferentes, solummodo illa terra excepta que nobili viro domino H. de Kevernbergh sororio nostro dilecto a nobis dignoscitur assignata. — Actum et datum in ponte Drawe a. 1273, III. Non. Septembr. Die Grafen von Kirchberg, oft in den Urkunden mit denen von Kevernberg verwechſelt, eines Geſchlechtes mit den Grafen von Schwarzburg in Thüringen, hatte der Biſchof Albert von Gleichen mit vielen anderen deutſchen Familien ins Land geführt, und für ihre Anſiedelung Sorge getragen; einer aus ihrer Zahl hatte eine Schweſter Meſtwins geheirathet und dadurch Landbeſitz bekommen.

Digitized by Google

ſten Grenzen davon zu tragen. Die Herrſchaft Loitz, früh im loſen Vaſallenverhältniße mit Pommern, tritt nämlich um dieſe Zeit unter rüganiſcher Oberherrſchaft hervor, und beharrt in derſelben bis auf das Ausſterben der einheimiſchen Fürſten. Noch i. J. 1267 hatten Werner und Heinrich, Ritter und Herren von Loitz, auf Anhalten „ihres Herrn", Herzog Barnims[1]), ihren Streit mit Greifswald ausgeglichen, und die Bürger auf ihrem Gebiete, nach längerem Hader, von allen Land- und Waſſerzöllen frei gemacht; Barnim hatte dieſen Vergleich als Oberherr beſtätigt[2]); noch i. J. 1269 kommt Werner als Zeuge in Urkunden Barnims vor[3]). Hingegen als Witzlav II., im Lande jenſeits des Gollenberges perſönlich anweſend, oberherrliche Rechte ausübte, erſcheint der Inhaber von Loitz, Werner, als erſter Zeuge in Witzlavs Urkunden, und i. J. 1275 erläßt der Fürſt von Rügen dem Kloſter zu Dargun den Brückenzoll in Loitz[4]), zum ſicheren Zeichen ſeiner Oberherrlichkeit. So mochte denn ſpäter ein Vertrag zu Stande gekommen ſein, welcher einen alten Landestheil von Pommern abriß, ohne ſichern Erſatz zu gewähren. Witzlav II. erwies, im Schloſſe Schlawe an der Wipper anweſend[5]), durch Schenkungen an Buckow, ſeinen thatſächlichen Beſitz und

---

[1]) Dähnert pommerſch. Biblioth. III, S. 409, dat. Grypswolde a. 1267 den 12. Januar, — ab instinctu Venerabilis Ducis Demminensis et totius Schlaviae Domini nostri Barnimi.

[2]) Beſtätigungsurkunde daſ. S. 410. Er nennt die Herren von Loitz milites dilectos ac nobis fideles. dat. in villa Tutyn a. 1267 pridie Id. Mart. (14. März.)

[3]) Dreger nr. CDXLIII, p. 558 vom December 1269. S. Schwartz Lehnshiſtorie S. 214 und Geſch. der pomm. rugianiſch. Städte S. 384. Ungedruckte Urkunde bei Dreger nr. CDLXVIII.

[4]) Liſch Urkunden von Dargun nr. LXXI, p. 154 vom 30. November 1275.

[5]) Dreger nr. CDLVIII. act. Slawen 1270 in die Antonii, nr. CDLIX, v. J. 1271, nr. CDLXVII, ausgeſtellt in Elbena, wo der Voigt von Schlawe anweſend war.

Digitized by Google

bedachte auch im folgenden Jahre (1271) jenes Gotteshaus, deſſen mächtig wachſender Flor bald furchtbarer Zerrüttung unterliegen ſollte. Am 5. Februar beſtätigte er den Beſitz der geſammten Güter, welchen die Mönche von verſchiedenen Fürſten erhalten hatten, mit beſonderer Beziehung auf ſeinen Großvater Swantopolk [1]). Bereits war bei der alten Burg Dirlow ein Flecken entſtanden, Rügenwalde, welcher mit ſeinem Namen die Herrſchaft der Rüganer bezeugt, vielleicht ſchon früher durch die Verbindung Rügens mit Bornholm hervorgerufen [2]). So wie Greifswalds Benennung die Herrſchaft des Greifen feſthalten ſollte, diente Rügenwaldes Name zu gleichem Zwecke. Noch i. J. 1274 begabte Witzlav, in Buckow anweſend, das Kloſter mit einem Dorfe [3]), wich aber bald dem mächtigen Markgrafen, ohne der Anſprüche ſeines Blutsverwandten Barnim zu gedenken. Doch mußte „der gemeine Kaufmann" den Friedensbruch bereits gefürchtet haben; denn Witzlav ertheilte i. J. 1275, auf Bitten der Stralſunder, den Stettinern die Freiheit, auch im Falle eines Zwiſtes mit Barnim, in ſeinem Lande ungehindert reiſen zu können, unter der Bedingung, daß ſeinen Kaufleuten dieſelbe Freiheit werde [4]). So betrachteten denn noch bei Lebzeiten

---

[1]) Dreger nr. CDLXVIII, dat. in Slavena am 5. Februar 1271. Dieſe Urkunde iſt für die Verwandtſchaft des Hauſes Jarimars und Swantopolks entſcheidend. Es heißt darin: confirmamus eidem claustro, quod dilectissimus avus noster, pater venerabilis videlicet matris nostre, dominus Swantopolcus beate memorie Dux Pomeranorum fundavit.

[2]) In der ungedruckten Urkunde bei Dreger nr. CDLXVIII, die wir nicht im Original geſehen haben, ſteht Rugenwolde geſchrieben (ceterum sepe dicto claustro Bucowe duas areas in civitate nostra Rugenwolde cum duobus mansis in proprietatem damus). Hier noch eine Spur der alten Rugier zu ſuchen, iſt Fabel. Der Name lautete gewiß Ruyenwolde.

[3]) Dreger nr. DII, act. Bucowe, dat. Colberch VII. Id. August.

[4]) Dähnert pommerſche Landesurkunden III, S. 444.

Digitized by Google

Meſtwins, welcher überall ſich durch Schenkungen Freunde zu erwerben ſuchte, und die Eingriffe Witzlavs und Barnims in ſein Gebiet durch weitläuftige Urkunden beſtätigte, die Märker und der Rüganer, der Orden und der Herzog von Pommern, bald auch der Herzog von Großpolen ſich als Herren des ſchönen Landes, das Swantopolk einſt ſo mühſam behauptet. Der friedliche erſte Erbe hatte kaum Raum, um auf eigenem Boden dem Kloſter Buckow ſeine gute Geſinnung durch Gaben zu beurkunden [1]), und blieb gleichwohl mit dem falſchen Biſchofe in dem Verhältniß des ehrerbietigen Sohnes, indem er deſſen Anlage, die Stadt Maſſow, begünſtigte, und jeden Grenzſtreit zu eigenem Nachtheil entſcheiden ließ. Noch hielt Barnim das Recht an die alte Wendenſtadt Kamin feſt, indem er derſelben eine erweiterte Feldmark, die lübiſche Freiheit und die gewöhnlichen bürgerlichen Gerechtſame verlieh und ſie zur deutſchen Stadt erhob [2]); aber aus ſeiner gleichzeitigen Annäherung an das Haus der Piaſten, der grimmen Gegner der Markgrafen, geht hervor, daß er feindſeliger ſeinen Schwägern, den Markgrafen, gegenübertrat. Denn noch während des polniſchen Krieges mit Brandenburg beſuchte der junge Przemyslav, Neffe Boleslavs, welcher, kaum 16 Jahre alt, dem Schwager Konrad Drieſen entriſſen hatte, Stettin als Freier einer pommerſchen Prinzeſſin, vermählte ſich mit der Luitgardis, der Enkelin Barnims, und wurde heimziehend im Monat Juli 1273 mit ſeiner jungen Gattin feierlich von den Verwandten, den Großen Polens und dem Clerus empfangen. Die Mutter der Luitgardis (Lucardis), Anaſtaſia [3]), aus der Ehe Barnims mit der ſächſiſchen Marianne ent-

---

[1]) Dreger nr. DXII, dat. Stolpe pridie Id. Maji 1275.

[2]) Ibid. nr. CDXCIV. Dat. Demmin. Non. Januar. 1274.

[3]) Ueber Anaſtaſia ſ. v. Lützows meklenburg. Geſchichte Th. II, S. 28 ff.; Kantzow Pomerania I, S. 255 und 264.

ſproſſen, eine ausgezeichnete Fürſtin voll männlichen Sinnes, war mit Heinrich dem Pilger von Meklenburg vermählt, welcher, i. J. 1272 im frommen ritterlichen Drange ins heilige Land gewallfahrtet, in Kairo als Gefangener ſchmachtete. Im hartbedrängten Wittwenſtande ſandte Anaſtaſia ihre einzige Tochter Luitgardis an den Hof ihres Vaters, wo ihr i. J. 1273 das traurige Loos fiel, in das blutige Haus der Piaſten verheirathet zu werden [1]). Solcher Hinneigung zu Polen mochte ein Anfall der Markgrafen auf das pommerſche Gebiet als Strafe folgen, von welcher die älteren pommerſchen Forſcher wiſſen, denen wir jedoch, beim Mangel gleichzeitiger Nachrichten, nicht unbedingt Glauben beimeſſen [2]).

Eben ging das deutſche Reich aus unſeliger Verwirrung, in der jedoch auch Segenvolles ſich geſtaltet, einer neuen feſten Ordnung entgegen, indem Rudolf von Habsburg, geweiht am 29. September 1273, den deutſchen Königsſtuhl beſtiegen; die Kirche hatte an Gregor X. ein hochgeſinntes Oberhaupt bekommen; aber die Verwickelung des Nordoſtens unſeres Vaterlandes, wohin das königliche Anſehen noch nicht reichte, wurde mit jedem Jahre unauflöslicher. Meſtwin zerfiel wiederum mit dem deutſchen Orden

---

[1]) Anonymus Archidiac. Gnezn. p. 90. Sub anno 1273 nobilis domicellus Premisl filius quondam ducis Przemislii intravit in terram Perlawie ducis Barnime, ut videret Domicellam filiam cujusdam ducis Barnimi. Et ob hoc idem dux ipsam tenebat penes se, quia sibi attinebat. Et cum eam videret complacuit sibi persona et ibidem sibi in terra prefati ducis Barnime in civitate Szczczin ipsam copulavit in uxorem. Lucardis, die von ihrem Gemahl ſpätern Ermordete, gilt bei den Polen, auch bei Naruszewicz, als Tochter Barnims; ſie war aber die Enkelin. Terram Perlawie können wir nicht deuten.

[2]) Kantzow I. S. 260, 261 macht Barnim zum Bundesgenoſſen Boleslavs für Meſtwin im Kampfe um Danzig. Die Märker ſcheinen nach der Unterwerfungsurkunde Meſtwins i. J. 1273 einen Waffenſtillſtand mit Boleslav geſchloſſen zu haben.

Digitized by Google

und den Brandenburgern, und Barnim wurde das Spielwerk eines vielartigen politiſchen Betruges. Biſchof Hermann, längſt bemüht, des unfähigen ſlaviſchen Landesherrn ſich zu erledigen, ſtellte ſein Bisthum immermehr als eine unabhängige fürſtliche Macht heraus und ſchuf ſich auf dem öden, ihm übertragenen Boden einen vollſtändig gegliederten Vaſallenſtaat. Die Grafen von Everſtein aus Niederſachſen, nicht zu verwechſeln mit dem uralten allemanniſch-fränkiſchen Dynaſtengeſchlechte im Murgthal, welches die Roſe im Wappen führte[1]), ſollen in Folge blutiger Fehden ihre heimathlichen Güter verlaſſen haben[2]), und unter verheißlicher Ausſicht nach Pommern, an den Hof ihres Verwandten, des Biſchofs gekommen ſein, gleich einer großen Anzahl adeliger Abentheurer. Im Beſitz ausgedehnter Landſtrecken des Gebietes der alten Kaſtellanei Kolberg, des Landes Maſſow und alles deſſen, was die unkluge Frömmigkeit Barnims dem Bisthume zugewendet, glaubte Hermann ſich nicht beſſer behaupten zu können, als wenn er ſie kecken deutſchen Herren verlieh. So gab er mit Bewilligung des Kapitels i. J. 1274 dem Grafen Otto von Everſtein, „ſeinem Oheime", Stadt und Schloß Naugard mit 700 Hufen[3]), in deſſen Umgegend noch kurz vorher herzogliche Dörfer erſchienen, für ſich und

---

[1]) S. G. H. Krieg von Hochfelden Geſchichte der Grafen von Eberſtein in Schwaben. Carlsruhe 1836. 8.

[2]) Was Kantzow I. S. 257 dem Albert Krantz nachſchreibt und ungefähr i. J. 1263 ſetzt, verträgt ſich nicht mit der urkundlichen Geſchichte der niederſächſiſchen Everſteine; ſ. Lebeburs Archiv I. S. 163.

[3]) Schöttgen. et Kreyssig diplom. III. nr. V, p. 5. Hermannus D. g. Caminensis ecclesie Episcopus. — Noverint — quod nos de unanima voluntate et consensu Capituli nostrae ecclesiae, concedimus nobili viro, Ottoni Comiti de Ebersten, avunculo nostro dilecto ac suis heredibus castrum et oppidum Neugard, cum septingentis mansis ad ea pertinentibus jure feudali perpetuis temporibus — possidendum. Dat. Camin a. 1274 mense Januar. S. Schwartz Lehnshiſtorie S. 206 z. J. 1263.

Digitized by Google

die Erben zu Lehn, und ſtützte ſeinen Staat auf treuergebene Vaſallen, indem er durch Lehnspflicht auch die im abgetretenen biſchöflichen Lande angeſeſſenen alten ſlaviſchen Geſchlechter, die Borken, die Dynaſten von Labes, von Plate und andere an ſein Intereſſe feſſelte. So ſiedelte[1]), als Vaſall des Biſchofs, in Pommern ein Haus ſich an, das erſt i. J. 1663 ausſtarb, und in ſeinen letzten Sprößlingen mit den Letzlingen des rheiniſchen gleichnamigen Hauſes in denkwürdige Verwickelung gerieth. Als ſei Hermann noch nicht zu gefährlicher Macht aufgeſtiegen, verkaufte ihm i. J. 1276 Barnim auch den Theil von Stadt und Land Kolberg[2]), welchen er als Erbe Wartislavs III. beſaß, um 3500 Mark Silbers mit allen Regalien und Rechten, in der Ausdehnung des Gebietes, welche die Kaſtellanei Kolberg zur Zeit der letzten Kaſtellane, Kaſimar und Bork, gehabt hätte, unter der Zuſicherung, daß der Stadt Kolberg ihre früheren Privilegien blieben, und ließ dieſe Urkunde von einer großen Zahl Geiſtlicher und Laien als Zeugen vollziehen. Das mäßige Kaufgeld für ſo herrlichen Landbeſitz wußte Hermann,

---

[1]) Drei Domherren von Kamin Mauritius, Bernhardus und Wislaus (Schöttgen. et Kreyssig l. c. nr. VII, p. 7) ſcheinen Grafen von Everſtein geweſen zu ſein, obgleich dieſe Namen dem everſteiniſchen Stammbaume fremd ſind.

[2]) Id. ibid. nr. VII, p. 6. (Barnym et suus filius Bugslaus) — sine omni coactione, motu proprio et libero civitatem Colberg et terram vendendo transtulimus in venerabilem dominum ac patrem Hermannum, Episcopum Caminensem, eandemque ecclesiam et successores suos, qui pro tempore fuerint, pro tribus millibus et quingentis marcis argenti, cum advocatia et omni jure ac libertate, nec non terminis antiquis, quos terra Colberg habuisse dignoscitur eo tempore quum Casimarus et Borko milites burggravii erant in castro Colberg et cum aquis, fluminibus, rivulis, pratis, pascuis, piscariis, theloniis, aurifodinis, argentifodinis, ferrifodinis, cum juribus omnibus et utilitatibus, quae nominari in dicta terra pro tempore potuerint et acquiri. Act. Camin a. 1276. Barnims älteſter Sohn, Bogislav, hatte damals ſchon Theil an der Regierung.

Digitized by Google

zum Schaden des Herzogthums, zu gewinnen, indem er kurz vorher oder nachher in Paſewalk das Land Lippehne, zu welchem er auch die nächſten Dörfer um Piritz rechnete, an die Markgrafen Otto, Johann und Konrad um 3000 Mark verkaufte [1]), und dadurch jenen die Neumark bis auf Bernſtein vollends abrundete. So brachten die Markgrafen, den Landesverrath des Biſchofs benutzend, als gute Wirthe zuſammen, was die fromme Einfalt Barnims veräußert hatte; noch in derſelben Zeit mochte dieſer einem ſeiner Klöſter, vielleicht Belbuck oder Kolbatz, das Land Zinnenborg geſchenkt haben, welches bald darauf die Markgrafen den ſchüchternen Mönchen gegen geringe Entſchädigung abnöthigten, und die Landſchaft Schievelbein, mitten zwiſchen Vorpommern und Hinterpommern gelegen, daraus bildeten [2]). Schien es doch, als wenn um Spottſummen ganz Pommern feil ſei, und jeder um dieſe Zeit ſein Anrecht ſo bald als möglich losſchlagen müſſe, damit die Markgrafen in den Geſammtbeſitz kämen; denn Witzlav II., in ſeinen verwickelten Händeln des Geldes bedürftig, verkaufte am 12. Januar 1277 das Land Schlawe mit der Burg und der Stadt Rügenwalde an dieſelben Herren für 3600 Mark, ließ ſich oben-

---

[1]) Gercken Cod. diplom. I, p. 229. Nos Hermannus D. g. Caminensis Episcopus recognoscimus, quod illustribus principibus consanguineis nostris dilectis Dominis Johanni Ottoni et Conrado Marchionibus de Brandenburg vendidimus terram Lippene cum terminis suis et cum omni jure et proprietate — pro tribus millibus marcis argenti. Dat. Poswalk a. 1276 feria III, p. assumpt. b. Virginis (18. Auguſt). Die Zahlungsfriſten werden auf Neujahr und Oſtern beſtimmt. Im Falle ausbleibender Zahlung mußte einer der Markgrafen zum Einlager in Paſewalk mit 16 Rittern ſich verſtehen. Ein anderer Kaufbrief iſt wenige Tage darauf, am 30. Auguſt 1276 in Kamin ausgeſtellt, (l. c. p. 228).

[2]) Urkunde bei Raumer Cod. diplom. Brandenburg continuat. I, p. 23. Wann die Mönche das Land Zinnenborg, das die Markgrafen für ſich eintauſchten (i. J. 1280), von Barnim erhalten haben, iſt ungewiß. In demſelben lag das Schloß Tharnus (Arnhauſen), unweit Polzin.

Digitized by Google

ein einen Abzug der Summe von 2300 Mark gefallen, zu deren Zahlung er, mit anderen Bürgen, mit dem Herzoge Barnim und dem Herrn Waldemar von Roſtock, für König Erich von Dänemark den Markgrafen ſich verbürgt hatte, und leiſtete für das verkaufte Land den Käufern auf ein Jahr und einen Tag die Gewähr des Beſitzrechtes [1]). Doch kamen die Markgrafen noch nicht zum Genuß des Erhandelten, indem Witzlav noch am 7. April 1277 dem Kloſter Buckow alle ſeine Güter beſtätigte [2]), und ſpätere Verhandlungen jenem Vertrage widerſprachen, vermuthlich, weil Meſtwin bald darauf das Land Schlawe wieder an ſich brachte, und Witzlav ſelbſt als Helfer des Braunſchweigers, ſeines Schwagers, über die Beſetzung des magdeburger Erzſtiftes mit dem Markgrafen Albrecht zerfiel [3]). Der Biſchof dagegen erfreute ſich eines ſicheren Geſchäftes; denn um Oſtern 1277 übergab Barnim ihm und ſeiner Kirche Stadt und Land Kolberg, innerhalb einer Grenze, welche erwählte Schiedsrichter, Prälaten und Anhänger Hermanns, feſtſetzen ſollten. Barnim empfing das Verkaufte als Lehn der Kirche zurück, „ſo lange es jenem gefiele", mit dem Rechte, das

---

[1]) Gercken Cod. diplom. I, p. 247. Noch war Witzlav im Beſitz von Schlawe. Würde Erich vor der Zahlung der brandenburgiſchen Schuld ſterben, und die Mitbürgen die Summe nicht zahlen, ſo mußten die Markgrafen dieſelbe in Terminen entrichten. Mehre Punkte betreffen die verwickelten Angelegenheiten Brandenburgs und Dänemarks, auf deſſen Boden die Markgrafen den Fürſten von Rügen Güter als Erſatz für einen Theil des Kaufpreiſes von Schlawe ablaſſen ſollten. Verhandelt auf der Brücke Cynsowe a. 1277 und gegeben 12. Januar zu Golenbeck (an der Grenze des Landes Stargard in Meklenburg).

[2]) Dreger nr. DLXI, zu Neuen Kamp 7. April 1277.

[3]) Witzlav II. war i. J. 1272 ein mittelbarer Feind der Markgrafen geworden, indem er einem Bündniſſe, zum Schutz des Erzbiſchofs Konrad in Magdeburg gegen die Brandenburger, die Verwandten des unruhigen Dompropſtes Erich, beitrat. Die Originalurkunde iſt in Schwerin. S. Rudloff a. a. O. Th. II. S. 58 und die ungedruckte Lebensgeſchichte Nikolaus V. von Werle, verfaßt von Chemnitz.

Digitized by Google

Ganze oder Güter in demſelben, an andere, dem Biſchof wohlgefällige Vaſallen zu verleihen. Weil aber der falſche Biſchof ſeiner Kirche Geſchenktes früher den Markgrafen verkauft oder übertragen hatte, machte Barnim zur Bedingung[1]), daß Hermann das Land Kolberg auf keine Weiſe dem Brandenburger überlaſſen dürfe, falls nicht der Herzog oder deſſen Erben dem Biſchofe innerhalb der Grenze ſo viel Beſchädigung zufügten, daß jener offenkundig bezeugen könne, „wegen der Beſitzſtörung ſei er gezwungen worden, den Schutz der Markgrafen zu ſuchen.“ So blieb dem falſchen Hirten immer ein Vorwand, jene einzuſetzen, und es konnte ſich fügen, daß Barnim die gefährlichen Schwäger als Inhaber des weiten Gebietes von Kolberg dulden mußte, das ihm urſprünglich für den Genuß des Zehnten von 1800 Hufen und für 300 Mark entglitten war! Aus den geſchichtlichen Nachrichten iſt nicht zu erſehen, welcher Drang der Umſtände einen ſo ſchmählichen Vertrag herbeiführte oder begleitete; ob Barnim mit den Markgrafen in Fehde ſtand oder unthätig duldete? Nur die ſpäteren Geſchichtſchreiber laſſen den Herzog an dem Kampfe theilnehmen, welcher gleich darauf die Brandenburger polniſcher Seits bedrohete.

In Meſtwin II. regten nämlich gefährliche Umſtände, in welche die Markgrafen ſich verwickelt ſahen, bald darauf die Luſt an, von jenen Banden ſich los zu machen, und wiederum frei über ſeine Herrſchaft zu ſchalten. Als Herzog Sambor,

---

[1]) Schöttgen. et Kreyssig l. c. nr. IX, p. 7. Nos Barnim. — Et idem episcopus non confert, nec dimittere poterit dictam terram ac civitatem Colberg Marchioni Brandenburgensi ullo modo, nisi nos et heredes nostri in ipsa terra tanta incommoda generaremus eidem, quod demonstrare patenter posset, quod compelleretur dimittere ipsam terram propter fatigamina ipsi facta. Auch andere Beſtimmungen des Vertrages zeugen, wie man in der Noth dem guten alten Herrn mitſpielte. Dat. in villa Brunne (bei Buckow) a. 1277 feria VI ante Rogationem.

Digitized by Google

ſein Oheim, am 29. März 1276 [1]), faſt geiſtesſchwach vor Alter und ſicher durch prieſterliche Künſte beredet, das ganze Gebiet von Mewe, welches er 46 Jahre früher dem Kloſter Oliva mit verliehen, „aus Dankbarkeit gegen die Wohlthäter und zum ewigen Heile ſeiner Seele" dem deutſchen Orden ſchenkte, und auf dieſe Weiſe ein altbevölkerter Theil des Stammlandes entfremdet wurde, indem die Ritter durch Ratibors Vergabungen bereits feſten Fuß in Pommern gefaßt [2]), verhielt Meſtwin ſich noch ruhig, zumal das Kloſter Oliva ſein älteres Recht nicht aufzugeben vermeinte und ein dauernder Rechtshandel ſich erhob. Meſtwin ſelbſt fuhr fort ſeine Güter an die Johanniter, an den deutſchen Orden, an die Klöſter und an einzelne ſeiner Vaſallen [3]), wahrſcheinlich weil ſeine Söhne ihm geſtorben waren, zu verſchleudern, und die Zerſtückelung eines Gebietes, das im Weſten auseinander bröckelte, auch im Oſten gedankenlos zu verſchulden; dagegen erſcheint er plötzlich als Feind der Markgrafen, wie dem Wankelmüthigen eine Gelegenheit winkte, durch Hülfe eines dritten von jenem ſelbſtübernommenen Lehnsverhältniſſe ſich zu befreien.

---

[1]) Voigt Geſch. von Preuſſen III. S. 355. Die Urkunde im geheim. Archive zu Königsberg d. d. Elbing. Dähnert pommerſch. Biblioth. IV, S. 357.

[2]) An demſelben Tage gab Sambor durch eine zweite Urkunde (im königsb. geheim. Archive) die Zuſicherung, daß er den Rittern für den Beſitz Gewähr leiſte, falls Einſpruch geſchehe, und verſprach, wenn das richterliche Urtheil für die Mönche ausfiele, eine Entſchädigung von gleichem Werthe. Ebenſo ſtellte er den Orden gegen die Anſprüche ſicher, welche etwa Herzog Ziemovit von Kujavien, als Schwiegerſohn Samborś, erheben könnte. Merkwürdiger Weiſe gab König Rudolf an demſelben Tage zu Boppard eine Urkunde, in welcher er dem Orden alle Beſitzungen beſtätigte, die ihm durch Meſtwin in mehren Theilen Pommerns und durch Ratibor bei deſſen Eintritt in die Ritterverbrüderung geſchenkt wären. Dähnert a. a. O. S. 359.

[3]) Viele Urkunden ſolcher Verleihungen ſind im königsberger Archiv aus den Jahren 1275 bis 1278 vorhanden, in denen ſeiner Gattin Euphroſyne als Mitgeberin gedacht wird.

Digitized by Google

Thatenluſt, Erwerbſinn und verwandtſchaftlicher Gemeingeiſt hatten nämlich i. J. 1277 und 1278 ſämmtliche Vettern von Brandenburg in ſo gefährliche Händel verflochten, daß ihre Kräfte darüber zu erliegen drohten. Einerſeits umfaßte Otto der Lange hartnäckig die Partei König Ottokars von Böhmen gegen Rudolf von Habsburg, und andererſeits bemüheten ſich ſeine Brüder und Vettern, den Markgrafen Erich auf den magdeburgiſchen Erzbiſchofsſtuhl gegen den Grafen Günther von Schwalenberg zu erheben. Leider läßt uns die brandenburgiſche Geſchichte im Stich, um die verwirrte Gliederung der Parteien und die Zeitfolge der Begebenheiten feſtzuhalten [1]). Der Kampf um das Erzbisthum betheiligte das welfiſche Haus von Braunſchweig, den Fürſten von Rügen [2]), ſo wie die Markgrafen von Brandenburg,

---

[1]) Die Zeitbeſtimmungen für dieſe Kriege ſind ſehr ſchwankend. Erzbiſchof Konrad ſoll i. J. 1278 geſtorben ſein (Chronic. Magdeburgic. ap. Meibom. Scriptt. rer. Germ. p. 331), und ungeachtet bis zum Ausbruche des Krieges noch vielfache Verhandlungen ſtattfanden, wird doch die Schlacht bei Froſe, in die S. Pauli Eremitae (10. Januar), ſchon daſſelbe Jahr angeſetzt. Entweder fällt der Tod Konrads ſchon 1277, oder die berühmte Schlacht i. J. 1279; letzteres iſt das wahrſcheinlichere, da Pommern und Böhmen als Kampfgenoſſen Markgraf Ottos aufgeführt werden, was i. J. 1278, wie wir bald ſehen werden, füglich nicht geſchehen konnte. Bothon. Chronic. Brunsvic. picturat. ap. Leibnitz Script. rer. Brunsvic. III, p. 369 giebt für die Schlacht bei Froſe gleichfalls den 10. Januar, aber ohne Jahr, und hat ſonſt wunderliche Abweichungen. Am wenigſten iſt Phil. Jul. Rehtmaier braunſchweigiſch-lüneburg. Chronic, Braunſchweig 1722 fol. p. 509, zu brauchen.

[2]) Witzlav II. hatte in allen Händeln dem fehdeluſtigen Albrecht von Braunſchweig geholfen. So beſonders gegen Otto von Hildesheim, Chronic. rythmic. ap. Leibnitz l. c. p. 144:

Von Rugen der hohe gemut
Reyth auch zu des landes huth
Zu Helmstadt in, da er hut;

gegen Albrecht von Brandenburg ibid. p. 145:

Auch sahe man da zu ihm traben
Mit den Seinen den von Rugienlandt.

die Grafen von Anhalt und die Herzoge von Sachsen, und rief Brüder desselben fürstlichen Geschlechtes gegen einander in die Waffen. Für Günther von Schwalenberg focht Otto, Bischof von Hildesheim, der Bruder Albrechts von Braunschweig, und Markgraf Albrecht, der Schwager Barnims, welcher der Sache der Vettern aus unbekannten Gründen sich entfremdet. Gegen Günther und dessen Bundesgenossen standen zunächst Albrecht von Braunschweig, der Schwager Witzlavs II., und die übrigen Markgrafen, besonders Otto der Minnesinger und Konrad. Zwar siegte der Welfe seinerseits über Markgraf Albrecht; aber die Brandenburger hatten des keinen Gewinn. Denn diese Zeit unverhältnißmäßiger Anstrengung benutzten Herzog Boleslav von Großpolen und sein Neffe Przemyslav, um das Gebiet von Zantok den Märkern zu entreißen, oder jene sogar über die Oder, aus der so glücklich erweiterten Neumark [1]), zu vertreiben. Das Gestirn der Askanier schien plötzlich zu erbleichen; der Przemyslaide Ottokar unterlag am 26. August 1278 dem Glücke seines königlichen Gegners, und Otto der Lange durfte um so weniger hoffen, mit dem Schwerdte das Recht seines Mündels, des jungen Wenzels, gegen Habsburg zu behaupten, da ihn selbst in denselben Tagen eine schwere Niederlage bei Soldin [2]) gegen das vereinte Heer des Groß-

---

[1]) Noch VIII. Cal. Februar. 1278 gründeten Markgraf Otto der Kleine und Albrecht die Stadt Neu-Berlin (Berlinchen), Dreger nr. DLXXXIV.

[2]) Ueber die Schlacht bei Soldin ist die einzige uns bekannte, alte Nachricht bei Dlugoss I, p. 813, der jedoch mit keiner Silbe des Antheils unserer Pommern an jenen gerühmten Ereignissen erwähnt: Sed (Boleslaus) et Msczugium fratrem suum (sie waren nahe Verwandte) Pomeraniae Ducem, cum omnibus Pomeranicis gentibus, personalem sibi facere assistentiam requirit. Dann: ipso Duce Pomeraniae Msczugio comitatus, in terras, quas Brandenburgenses Marchiones citra Odram occupant, descendit et illas igne et spoliis vastare coepit. Cum autem usque Soldinum processisset, Otho Longus, filius Othonis III.,

Digitized by Google

polen, dem auch Herzog Meſtwin in Perſon mit ſeiner Ritterſchaft ſich anſchloß, betroffen. Markgraf Otto rettete ſich vom Schlachtfelde in ſeine feſten Städte und Burgen, hinter denen ihn die Sieger nicht anzugreifen wagten, ſondern mit ihrer Beute aus dem verödeten Lande zurückwichen; Barnim dagegen hatte von der Schlacht bei Soldin, an welcher der Ehreifer der älteren pommerſchen Forſcher ihn theilnehmen läßt, ſo wenig Genuß, daß er ſich um dieſelbe Zeit verpflichten mußte, dem Markgrafen Konrad in ſeiner fernen Fehde gegen den Erzbiſchof zu helfen. Die Urkunde über den unglücklichen Ritterdienſt der Pommern gegen Günther von Magdeburg iſt glücklich aufgefunden, und gewährt die befriedigendſte Auskunft über die Auflöſung aller Verhältniſſe, in der wir unſer Land vom Jahre 1278 bis 1284 finden[1]). Bei einer Mühle[2]) unweit Soldin kam Barnim mit

---

cum Saxonibus et aliis suis auxiliaribus illi occurrit. Ubi praelio commisso, cum multo inferior viribus esset, facile a Boleslao et suo exercitu victus, in castra et munitiones refugiens, fortunam belli amplius tentare distulit. Boleslaus Dux et spoliis et victoria multisque captivis potitus, omni terra citra Odram fluvium pervastata et sufficienti pro suis injuriis reddita ultione, in terras suas, spoliis ex aequo cum Msczugio Duce et Pomeranis partitis, remeavit. Alle früheren pommerſchen Geſchichtsſchreiber von Kantzow (I, 265, 266) bis auf Sell laſſen den Herzog Barnim als Bundesgenoſſen des Polen gegen den Markgrafen fechten, allein wenn auch der alte Herzog in einem geſpannten Verhältniſſe mit dem Markgrafen ſtand, hatte er doch um ſo weniger an dieſem Kampfe theilnehmen können, als er ſich gleichzeitig mit jenem Siege zur Hülfsleiſtung gegen Günther von Magdeburg verpflichtete.

[1]) Wir geben dieſe Urkunde, unverkürzt, ausnahmsweiſe in einem Anhange, weil dieſelbe der Verwirrung der nächſten Jahre allein als Schlüſſel dient, und ſie zum erſtenmal der Benutzung ſich bietet. Wir danken ſie dem Herrn Dr. A. Riedel, welcher das Original im vorigen Jahre im Kaiſerl. Königl. Geheimen Haus-, Hof- und Staats-Archive zu Wien vorfand.

[2]) Acta sunt hec circa molendinium, quod vocatur duas rotas. A. D. 1278. Kal. Junii. S. über den Ort Raumers neumärkiſches Landbuch. Berlin 1837. 4. S. 27.

Digitized

Konrad am 1. Juni 1278 zuſammen, und ſchloß unklug einen Vertrag, welcher zwar ſcheinbar augenblickliche Vortheile gewährte, ihn aber mit unausbleiblichem Verluſte bedrohete. Barnim empfing einige Dörfer zwiſchen Arnswalde, Zachan und der Plöne, welche er oder ſeine Vorfahren dem Kloſter Kolbatz geſchenkt[1]), in Gegenwart des Biſchofs von Kamin, als brandenburgiſches Lehn zurück, und verpflichtete ſich für 1500 Mark Silber gegen Magdeburg und deſſen Helfer, mit Ausnahme ſeiner Schwäger, Albrechts und Otto des Kleinen oder des Sechſten, während der ganzen Dauer des Krieges zu dienen. Sobald auf erfolgte Mahnung 150 pommerſche, ſchwer geharniſchte Ritter ſich eine Nacht auf märkiſchem Boden befinden würden, ſollte das Dienſtgeld angehen und am nächſten Martinsfeſte gezahlt werden. Die aufgetragenen Güter ſollten jedoch dem Pommer bleiben, auch wenn der Kriegszug nicht ſtattfinde. Im Verlauf des Krieges ſollte Barnim nur 60 Reiter ſtellen und dieſe im Falle der Gefangennahme oder Beſchädigung von dem Markgrafen ſchadlos gehalten werden. Das Verfänglichſte war die Klauſel, daß zur Sicherſtellung des Markgrafen vier Städte, Garz, Greifenhagen, Piritz und Stargard, unter dem Eide der Rathmannen und unter der Bürgſchaft der Communen, dem Brandenburger verpfändet wurden, und falls Barnim ſein Dienſtgelöbniß, für welches er Lehngut und Zahlungsverſprechen empfangen, nicht erfülle, jene Städte dem Markgrafen ſich ſo lange zu unterwerfen befugt ſein ſollten, bis Barnim ſeiner Ver-

[1]) Ein Theil dieſer Dörfer, wie Treben, Dobberpol, Repplin, war auf pommerſchem Boden i. J. 1233 durch Wladislav, den Vater Boleslavs und Przemyslavs, an Kolbatz geſchenkt worden (ſ. oben) und Barnim hatte die Schenkung beſtätigt. Das Kloſter hatte dieſelben an die Markgrafen abgetreten und dieſe ſie zur Neumark gezogen. Um das verſchleuderte Gut nach 45 Jahren wieder zu bekommen, mußte Barnim zu einem ſo koſtſpieligen Ritterdienſt ſich verſtehen!

Digitized by Google

pflichtung nachkommen würde. Andere Bestimmungen betrafen die Verbindlichkeit der Vasallen, welche auf pommerschem und märkischem Boden saßen, die allgemein zugestandene Landbede und den Lehnsdienst unweigerlich zu leisten; bedingten ferner die Zurückgabe der verpfändeten Städte nach beendigtem Kriege, und sollten überhaupt ein aufrichtiges Verhältniß zwischen dem Oberlehnsherrn und dem Lehnsträger befestigen.

Barnim erlebte die Mahnung zum Ritterdienste nicht mehr; aber die Folgen des Vertrages lasteten unheilvoll über dem zerrissenen Lande. Bei Frose, (10. Januar 1279), wo Otto IV., der Minnesinger, später „der mit dem Pfeile" genannt, der Mannhaftigkeit des Erzbischofs Günther und dem Schrecken vor der Fahne des H. Mauritius erlag, und darauf sein vermessenes Wort im Kerker des magdeburger Domes büßte, stritten Pommern [1]); aber indem Markgraf Albrecht, in dauerndem Zerwürfniß mit seinen Vettern, die Uneinigkeit unter den Söhnen Barnims geschickt benutzte, um das von ihrem Vater auf sie vererbte Waffenbündniß mit Konrad und Otto aufzulösen; sehen wir jene verpfändeten Städte plötzlich mit Willen der Bürger in der Gewalt der Markgrafen, und, im wildesten Kriege, die ersten Spuren ständischer Geltung der Gemeinen. Aber vor diesen wichtigen Ereignissen, welche wir mit den ersten sicheren Spuren der Hanse in Pommern und Rügen zu verbinden haben, endete Herzog Barnim [2]), nicht eben hoch bejahrt,

[1]) Chronic. Magdeburgic. l. c. Otto Marchio Brandeburgensis, adjunctis sibi Bohemis, Polonis, Pomeranis — apud Frose cet. Polen, Böhmen und Pommern konnten schwerlich schon i. J. 1278 für Otto streiten, da der Krieg mit Boleslav noch fortdauerte und die Schlacht auf dem Marchfelde Ottokars Geschick noch nicht entschieden hatte.

[2]) Als Barnims Todestag giebt Bugenhagen p. 132. Idus Novembr. (13. Novembr.) 1278 an. Nach einer Inschrift hinter dem Chore der Marienkirche zu Stettin starb er in die Briccie (13. Novembr. nach der L'Art de verifier les dates). D. IV Kal. Decemb. 1278 vollzieht Bo-

ſein mühſames Fürſtenleben zu Damm, und hinterließ die überall gelockerte, kraftloſe, halb verpfändete Herrſchaft ſeinen drei Söhnen aus zwei Ehen.

Für die innere Geſchichte Pommerns liegt aus den letzten Jahren Barnims eine große Anzahl Urkunden vor, welche bezeugen, daß der alternde Herr ſeine unkluge Freigebigkeit, zumal gegen die Kirche, die Urſache ſeiner Ohnmacht, um ſo weniger zu zügeln vermochte, als er ſeine Seele, im Vorgefühl des nahen Todes, durch fromme Werke vor Gott zu rechtfertigen hoffte. Alle Klöſter, Kirchen, geiſtliche Stiftungen in ſeinem Lande, und auch benachbarte, hatten ein gleiches Anrecht an ſeine verarmende Milde; und ſchon Kantzow bemerkt [1]), „während ſeiner langen Regierung möge kaum eine Woche hingegangen ſein, welche er nicht durch Vergabung an die Geiſtlichkeit bezeichnete.“ Mit gleicher Huld pflegte er aber auch ſein neugeſchaffenes Bürgerthum, als ahne er, daß aus dieſem der erſterbende Glanz und die Kraft ſeines Landes wieder erſtehen werde. Wir kennen bereits die Zahl deutſcher Städte, die ihm ihr Daſein und ihre Fortbildung, vor anderen Greifswald ſein unglaublich raſches Erblühen, verdankte. Die Bürger erhielten 1270 ausſchließliche Fiſchereigerechtigkeit in den benachbarten Gewäſſern bis zur Pene, wohlgelegene Dorffeldmarken (1274), das Recht der Niederlage aller aus ſeinen Ländern ausgeführten Waaren, mit Ausnahme des Getreides, die Erhebung und Benutzung des fürſtlichen Zolls mit geringer Beſchränkung (1275) [2]), und Greifswald wuchs ſo mächtig, daß es bereits i. J. 1275 die dritte Kirche in ſeinen Mauern umſchloß, mit dem älteren, für den Seehandel beſſer belegenen Stralſund wettei-

---

gislaw ſchon eine fromme Stiftung zum Gedächtniß ſeines Vaters, Dreger nr. DLXXIX.

[1]) Kantzow I. S. 266.

[2]) S. die einzelnen Urkunden bei K. Geſterding a. a. O. S. 15 bis 18, und in Dähnerts pommerſch. Bibliothek III. S. 411 ff.

Digitized by Google

fern konnte, und unter der weiſen Leitung ſeiner Rathmänner ferne Städte ſich herausbildeten. So halfen die Conſules von Greifswald dem Ritter Dubislav von Wotuch [1]) die neue Stadt Plate an der Rega gründen (1277), welche das Recht, deſſen Greifenberg nach dem Muſter Greifswalds genoß, erhielt; in demſelben Jahre verglich ſich Barnim und ſein Sohn Bogislav mit dem Kloſter Belbuck über die neue deutſche Stadt Treptow an der Rega, welche die Fürſten zur Hälfte vom Abte als Lehn erhielten [2]). Auch Stettin, Gollnow, Garz und Anklam erfreuten ſich der väterlichen Sorgfalt des Herrſchers, ſo wie ſeine Hofburg zu Damm, wo er in den letzten Jahren, abwechſelnd mit Uckermünde, am liebſten weilte. So gewann Pommern, obgleich während Barnims fünf und funfzigjähriger Regierung weit über die Hälfte ſeines urſprünglichen Gebietes verkürzt, an innerer, immer mehr ſich entwickelnder Kraft, und eine neue deutſche Welt ſtand ausgebildet da, als jener die müden Augen ſchloß. Freilich mußte dieſe deutſche Welt das Wendenthum unterdrücken; aber es lag in dem unabwendbaren Gange der Dinge, daß jenes, da es ſich nicht ſelbſtſtändig fortbilden konnte, dem Beſſeren wich, und Barnims raſtloſe Freude am Neuen hatte unbewußt das Verdienſt, ſchneller einen Zwiſchenzuſtand beendet zu haben, um die Sieghaftigkeit des Enkels, Barnims III., vorzubereiten. Wie die Verhältniſſe des alten Adels ſich geſtalteten; wie derſelbe, zum Theil ſtörrig, der Lehnspflicht ſich bequemte; welche große Zahl deutſcher Geſchlechter ſich in Pommern anſiedelte; werden wir an einem geeigneten Ruhepunkte der Erzählung, am Schluſſe des XIII. Jahrhunderts, beſonders her-

---

[1]) Dähnert a. a. O. III. S. 140, act. zu Greifenberg i. J. 1277. Miles de Wotuch mag, des abweichenden Siegels ungeachtet, der Ahnherr des Geſchlechtes der Woedtke ſein.

[2]) Dreger nr. DLX, dat. Uckermünde. 6. Mai 1277.

vorheben; ebenſo den Zuſtand der ſlaviſchen und deutſchen Bauern. Die ſlaviſche Landbevölkerung durfte in ſo weit wohl über ſtiefväterliche Geſinnung des gutmüthigen Herrſchers klagen, als auf ihrer verminderten Zahl die altüberkommenen Laſten drückender ruhten; allein wir finden erwieſen, daß Barnim auch ihr den Genuß früherer Vortheile, gleich Witzlav II., verbürgte, und er andererſeits ihr geſtattete, von den Dörfern ſeiner Vaſallen und ſelbſt ſeinen eigenen Gütern unter den ſegenbringenden Schirm der Kirche ſich zu flüchten. So ſchmückte unſeren Herzog ſchon bei den nächſten Zeitgenoſſen der Name des Guten, welchen ſeine Frömmigkeit und Milde verdienten, obgleich die richtende Geſchichte, Pommerns Umſchaffung in ein deutſches Land mehr dem Drange der Umſtände, als der eigenen, bewußten Wahl beimeſſend, mehr das Recht hat, ihn den Schwachen zu nennen. Barnim und ſein Hof trug durchaus das Gepräge des deutſchen Fürſten, zumal ſeit ſeiner Vermählung mit Töchtern aus den Häuſern Sachſen und Brandenburg. Für ſeine Perſon mäßig im Genuß, und daher, nach alter Sage, einer ungeſtörten Geſundheit bis ins hohe Alter ſich erfreuend, nach derſelben lieben Vorſtellung Späterer ſparſam und karg gegen ſich ſelbſt, liebte er gleichwohl fürſtlichen Prunk, und erſcheint faſt immer in der Umgebung vornehmen Hofgeſindes, des Marſchalls, des Schenken, des Kämmerers, des Küchenmeiſters, den Hofkapellan und Notarius nicht gerechnet. Dieſe Aemter bekleideten größtentheils deutſche Edelleute; nur einer der am häufigſten erwähnten hohen Beamten, Heinrich von Sayenz, behielt ſeinen ſlaviſchen Namen, und erſt ſpätere Nachkommen, das ſlaviſche Wort in das deutſche „Haaſe" überſetzend, wurden die Stammväter jenes rauhen, räuberiſchen Geſchlechtes der Haaſen, zwiſchen Anklam, Uckermünde und Paſewalk geſeſſen. Bei ſo inniger Verbindung mit Deutſchland und dem Ruhme der Freigebigkeit Barnims war es kein Wunder, daß der Minnegeſang, welcher nach dem

Digitized by Google

Falle der Hohenstaufen an den Höfen der nördlichen und nordöstlichen deutschen Fürsten sich eingebürgert, auch seinen Weg nach dem verrufenen Pommern fand. Böhmens Przemyslaiden, die schlesischen Piasten, die Herzoge von Brabant, die Markgrafen von Brandenburg, erwiesen sich selbst als Liebhaber der ritterlichen Muse, nicht als milde Gönner allein; und wie wir den Meister der neuen Kunst, Heinrich Frauenlob aus Mainz, am Hofe norddeutscher Fürsten, und Witzlav III. von Rügen selbst, sangreich vernehmen werden, und das erblühende deutsche Leben an der Ostsee zugleich deutsche Kunst lockte und belohnte; so mag nicht Graf Hermann von Gleichen, der Bischof von Kamin, die Dichter aus dem befreundeten Thüringen gerufen haben, sondern sie mit dem vollen Strome deutscher Bildung hieher gekommen sein. Um Barnims Tod klagte Meister Rumeland [1]), der vielleicht mit Albertus Magnus gleichzeitig in Stettin weilte, in rührender Weise also:

Ir edelen herren, ritter, unde gernde diet,
unde alle geistlich orden, die sin hant beriet,
nu sit gemant, daz ir [sin] niht (sült) vurgezzen
Des edelen vürsten, der so grozer tugende phlak,
daz ere in sime herzen an sin ende lak,
wand an den tot so hat er lob besezzen,
Dem an sin alter grisiu har mit eren wuohsen, sunder kerge nahen:
daz was der milde vürste Barnam von Stetin;
ich ziuhe an al die gernden, die nu lebendik sin,
daz sie nie milter suezen vürsten sahen.

Er ist nu hin. sin vleisch ist tot unde ist begraben,
des hant die armen sorgen siechen kunde laben,
daz er sie wol von armuot siuche erloste.
Sit er so mangen hie von not geholfen hat,

[1]) Aus der jenaischen Handschrift abgedruckt in der Nachricht von dem pommerschen Geschlechte der von Sliwin oder Schlieffen. 1780. 4. S. 78.; besser bei F. H. v. d. Hagen Minnesinger III. S. 55.

nu hilf im, Gotes muoter, der barmunge rat,
mit diner helfe kum im dort ze troste!
Der herren unt der ritter munt, die vrouwen, geistlich orden, gernde zungen,
die süln dich, sueze muoter, bitten unde manen,
daz du im wellest diner eren straze banen:
wan Barnam nie von eren wart gedrungen.

Zwar ging die Kunst, wie natürlich, zumal durch den bürgerlich ruhig gesinnten König Rudolf vernachlässigt, dem Erwerbe nach; und darum konnte auch der falsche Bischof von Kamin den Sänger seiner Herrlichkeit an dem gepriesenen Meißener finden [1]); aber bedeutsam ist es immer, daß gerade das wendische Deutschland Lohn verhieß und spendete, und nicht allein die herrschenden Fürsten, sondern auch reiche Edelleute, wie Herr Johann von Gristow, der Vetter Jarimars II. und Witzlavs II., unweit Greifswald im mäßigen, freien Erbe gesessen und vielfach am Hofe Barnims beschäftigt [2]), ihres Namens Gedächtniß durch den Mund der Sänger gewannen.

---

[1]) Ebendas. S. 92:

Herlich gegen Gote', her al der Kristenheit,
herliche zuht sin lib an treit,
her kreftik breit
kan herman vueren schone
Man unde menlich über sinen muot,
Man von milte, er spart kein guot,
Man[ne]s werk er tuot;
des zimt im wol diu krone.
Driu her Herman
wol vueren kan,
guoten rat, triuwe unt vride, ane wider kere.
herliche site
man[ne]s tugent zimt mite;
swa er hin keret, da volget im vrouwe Ere;
der ist er gesinde gar:
mit sulher schar
vert von kamin der here.

[2]) Herman Damen rühmt den Johann von Gristow, den wir in der

So war Barnim, obgleich als Regent betrachtet einer der unglücklichſten ſeiner Zeit, dennoch in einer Geltung anerkannt, nach der ſeine Vorgänger vergeblich getrachtet. Den Geſtorbenen begrub ſein Geſchlecht, der trauernde Adel und die Bürger [1]), am 13. Tage an der Stätte, die er ſelbſt würdig ausgeſchmückt und beſonders ſich auserwählt hatte [2]), in ſeinem Marienſtift zu Stettin, wo ſeine Gebeine, nach einer ſpät erhaltenen Inſchrift [3]), bis auf die Abtragung der Kirche, unter dem Altare geruht haben mögen. Ihn überlebten, außer Bogislav III. und der meklenburgiſchen Anaſtaſia, noch ſeine brandenburgiſche Gemahlin, Mechthildis, welche erſt 38 Jahre nach ihm ſtarb, und zwei unmündige, ſpätgeborene Söhne, Barnim II. und Otto I. [4]) Ihren Zwieſpalt mit dem Geſchlechtsälteſten und Vormunde wußte der Bruder ihrer Mutter, welcher gleich nach Barnims Tode in Stettin erſchien, trefflich zu benutzen, und bis zur Auflöſung aller Staatsverhältniſſe zu ſteigern, um im furchtbaren Zerwürfniß neuen Gewinn für ſein Haus davon zu tragen.

Urkunde von 1249 kennen lernten und der als Zeuge noch unter der ganzen Regierung Barnims erſcheint. Minnſinger III. S. 168.

[1]) Kantzow I. S. 267 nennt einige der Leidtragenden etwas unzuverläſſig bei Namen.

[2]) Barnim ſagt in der Urkunde für das Marienſtift d. d. Stettin 5 Febr. 1278: cum quibus (der Stiftsgeiſtlichkeit) usque ad examen supremi judicii requiem elegimus personalem. Dreger nr. DLXVIII.

[3]) Ueber die fehlerhafte ſpätere Inſchrift ſ. J. C. C. Oelrichs de Barnimo I. templi collegiati b. Mariae unico fundatore. Stettin 1763. p. 7—13.

[4]) Auf Kantzows Angabe I. S. 260, daß Barnim noch eine Tochter Hildegardis gehabt habe, welche Fürſt Otto von Anhalt heirathete, und eine Miroslava, die Graf Niclas von Schwerin „kriegte", mögen wir nichts geben. Die bald folgenden Ereigniſſe nöthigen uns zu dem Schluſſe, daß auch Barnim II. ein Sohn der Mechthildis war. In einer wichtigen Urkunde v. J. 1284 (baltiſche Studien II, 1, S. 129) werden dem Bogislav II. die soror Marchionum (Mechthildis) et ejus filii (Barnim und Otto) entgegengeſetzt.

Nicht lange nach Barnim ſtarb auch Sambor, Bruder der Mutter des ſlaviſchen Herzogs, der Miroslava, hohen Alters, nicht kinderlos, aber unbeerbt; bedrängt von ſeinem Neffen Meſtwin, der, in Folge des bei Soldin mit den Polen gemeinſchaftlich erfochtenen Sieges, ſich wiederum als Herr der Länder ſeines Vaters fühlend, in ſeinem weſtlichen Gebiete, um Stolpe und Schlawe, auf kurze Zeit die Fülle oberherrlicher Gewalt zu üben begann. Dunkel berichtet über Sambors Ende ein ſpäterer polniſcher Geſchichtſchreiber [1]), er ſei vor dem Neffen nach Thorn geflohen, und von dort, weil er die Nachſtellung des Ordens fürchtete, verkleidet zu ſeiner Tochter, der Herzogin von Kujavien, gewichen; wo er i. J. 1278 geſtorben und zu Jung-Leslau begraben wäre. Welchen Ausgang ein Sohn Sambors, Wizymir [2]), der in preuſſiſchen Urkunden erſcheint, genommen habe, wiſſen wir nicht; des Alten Schwiegerſohn konnte kein Anrecht auf ein Land erheben, das dem Orden großentheils vermacht war; eine zweite Tochter theilte den Unſegen, welcher auf dem Hauſe Meſtwins I. lag, floh, vermählt mit Herzog Boleslav dem Kahlen und verſtoßen wegen einer Buhlerin, aus Schleſien, und verliert ſich in Dunkelheit [3]). Die männlich-kühne Margaretha, die Mutter Erich Glippings, ſtarb nach hartem Schickſalswechſel i. J. 1283, und das Andenken der ſchwarzen Roſſetummlerin lebte noch lange in der Sage däniſcher

[1]) Dlugoſs I, p. 813. Samborius dux, frater Swantopelci et filius Mszugii, persecutionem gravem nepotis sui Mszugii pertuit, quem illi Deus adversarium suscitaverat. Qui ab eo fugatus de terra et a Cruciferis recollectus, in Thorum aliquanto tempore stetit. Abinde vero dissimulato habitu, intercipi se enim a Cruciferis verebatur, discedens, ad filiam suam Cujaviae Ducissam confugit, et illic defunctus, apud Juniwladislaum extat tumulatus.

[2]) Naruszewicz VII, tabl. genealogic. p. XVII.

[3]) Chronica princip. Polon. ap. Stenzel Scriptt. rer. Siles. I, p. 111. Boleslaus calvus dictus — filiam Samborii, ducis Pomeranie, superduxit uxorem, quam habuit despectui propter pellicem turpissimam, que de misero statu tandem peditando aufugit.

Digitized by Google

Bauern fort [1]). Meſtwin, ſich als rechtmäßigen Erben des öſtlichen Pommerns betrachtend [2]), ſchützte das alte Anrecht des Kloſters Oliva an das Land Mewe vor, um den Orden nicht noch mehr auf dem linken Ufer der Weichſel fußen zu laſſen; beſchwor durch dieſe Verweigerung neues Verhängniß über ſein Land, zumal er nach dem Tode ſeines Bundesgenoſſen, Boleslavs von Großpolen (i. J. 1278), dem Neffen deſſelben, Przemyslav, das vielbeworbene Erbe zudachte. Aber ungeachtet der Zerſtückelung und der Unſicherheit des öffentlichen Lebens und Beſitzes erwuchſen auch in Oſtpommern, Kaſſubien oder Pommerellen, die Keime der deutſchen Bildung, zumal in der Stadt Danzig und auf dem Gebiete der Klöſter Oliva, Suckau, Poelplin und Buckow; blieb auch das Gepräge des Staats noch ächt polniſch, und die Sprache des Hofes, ſo wie der Barone die polniſche, ſo war das Land jenſeits der Drage und des Gollenberges doch keineswegs die winkende Freiſtätte für das dem Untergange geweihete Wendenthum an der Oder.

---

[1]) Suhm X, S. 846, 848, 856, Dahlmann I, S. 421.

[2]) In einer Urkunde von 1281 ſagt er: Nos qui per legitimam successionem tocius terre Pomerane principatum deo favente tenemus.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Anhang.

Verschreibung des Herzogs Barnim I. von Pommern, dem Markgrafen Konrad von Brandenburg gegen Empfang einiger Lehnstücke und Geldsummen wider das Erzstift Magdeburg Dienste zu leisten, v. J. 1278.

S. diese Geschichte II. S. 559.

Nos dei gratia Barnim dux Slavorum presentibus protestamur quod ab illustri principe Dno nostro dilecto Conrado Marchione Brandenburgense in pheodum recepimus ista bona scilicet Treben, Colin, Reppelin, Bralentin, sconelinde, Pecenick, Richeborch, Sconewerder, Sandow, Curiam monachorum de colbatz cum villa slavicale adjacente et curiam Copam, prout Dominus Ludewicus de Wedele ex parte ipsius nos misit in possessionem corporalem presente domino H(ermanno) episcopo caminensi. Insuper promisit nobis mille et quingentas marcas pro servicio ipsi exhibendo contra Magdeburgensem ecclesiam et contra omnes et singulos eiusdem ecclesie adjutores quamdiu durauerit eius verra. Illustribus principibus Dominis Ottone et Alberto marchionibus brandenburgensibus et Dominis Slauie non inclusis. Cum autem vocati ad serviendum fuerimus et in terra ipsius et fratrum suorum per vnam noctem fuerimus procurati cum centum et quinquaginta dextrariis faleratis deinceps servituri, extunc in dicta pecunia persolvenda obligabitur nobis post factam expeditionem subsequenti festo Martini, prout triginta milites promiserunt. Post vocationem autem ipsius ad octo dies ad locum terre nostre distantem in vna dicta veniemus ad exhibenda servitia preparati. Si autem ingressum hujusmodi servitii non fecerimus expeditionis predictus dominus noster Marchio nobis in predicta pecunia non erit aliquatenus obligatus; sed bona que ipse nobis contulit, in pheodo obtinebimus possidendo. Prima autem expeditione completa continuabimus servitium promissum cum sexaginta dextrariis faleratis, quamdiu duraverit dicta gwerra, et si ad conflictum venire nos contigerit, warandabimus de captivitatis exemptione et rerum perditione secundum arbitrium discretorum. Vt autem pre-

Digitized by

dicta servitia, pro quibus eius pheoda suscepimus et pecunie sponsionem non immutemus, civitates nostras quatuor videlicet Gardiz, Griphenhagen, Piriz et Staregart predicto Domino Marchioni Conrado sub iuramento consulum et promissione communitatis dictarum civitatum posuimus obligando, vt si aliquando predicta servitia non impleremus, quod extunc dicte ciuitates dicto domino Marchioni se subiciant, a nobis penitus recedendo, quousque prescripta seruitia et promissa adimpleuerimus secundum iustitiam vel favorem. Preterea si precariam in terra nostra decreuerimus postulare, hominibus Domini nostri Marchionis qui bona et pheoda a nobis tenent ad nostram presentiam inuitabimus petendam precariam declarando et siue uenierint siue non si petita precaria communiter fuerit acceptata et ab omnibus persoluta homines Domini nostri Marchionis eam solvere non negabunt. Et si expeditionem indixerimus et executi eandem fuerimus et vasallis Dominorum Marchionum, a nobis pheoda tenentibus ipsam nunciauerimus et ire neglexerint secundum quod iustum fuerit tractabimus cum eisdem. Preterea nullam injuriam erogabimus vasallis Dominorum nostrorum a nobis bona tenentibus in pheoda nec ipsi vasallos nostros in aliquo perturbabunt, sit omnia in jure et justicia vel amicicia amicabiliter tractabuntur. Placita autem que hiis litteris declarantur nulla alia placita inter nos habita aliquatenus immutabunt, Promisit insuper Dominus noster Marchio Conradus bona fide, quod fratres ejus prenotata bona simili modo, sicut ipse contulit, conferant et sigillata sigillabunt. Haec predicta omnia adimplendo. Quandocumque autem predicta gwerra sopita fuerit vel finita et promissa seruicia adimpleta contra ecclesiam Magdeburgensem et ejus adjutores nostre civitates predicte ab obligacione hic inscripta erunt libere et solute. In cujus rei validum testimonium predicto domino nostro Conrado marchioni brandenburgensi presentem paginam sigillo nostro tradimus sigillatum. Acta sunt hec circa molendinum, quod vocatur duas rotas. Anno Domini M° CC° LXXVIII° Kal. Junii.

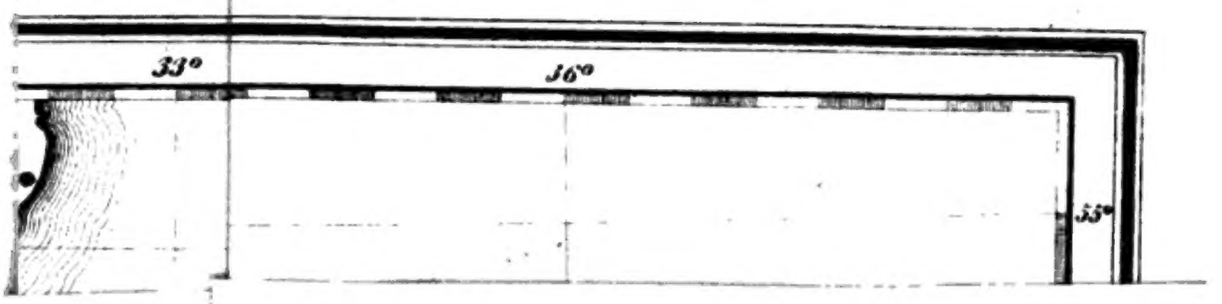
Nach dem beſiegelten Originale im K. K. Geheimen Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien.

Ungeachtet der sorgfältigsten Correctur sind einige Schreib- oder Druckfehler stehen geblieben, von denen wir, als sinnstörende, folgende zu verbessern bitten:

S. 391 Z. 10 v. u. statt: der Todburg, lies: „der Hofburg"
S. 407 Z. 12 v. o. die Worte „der Verwirrung" zu löschen.
S. 418 Z. 3 v. o. - Wartislav II., lies: „Wartislavs II."
S. 432 Z. 2 v. u. - wichtigen, lies: „nichtigen."
S. 492 Z. 3 v. o. - an der Weichsel, lies: an die Weichsel und statt: „zogen" lies: „führten."

Gedruckt bei den Gebr. Unger
in Berlin.

Digitized by

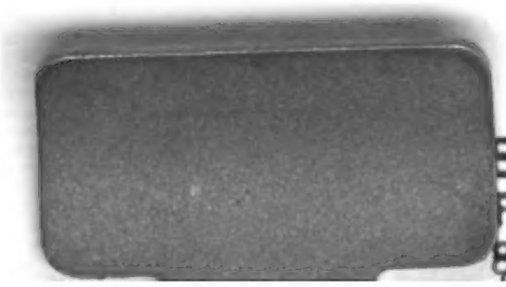


BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

Digitized by Google


Buchbinderei
Franz Steckel
8884 Höch
Digitized by Google

Digitized by Google